

***GEOGRAFISCHE  
WORT- UND SACHUNTERSUCHUNGEN  
ZU DEN SCHRIFTEN CAESARS  
UND ZUM CORPUS CAESARIANUM  
IM VERGLEICH  
ZU RÖMISCHEN AUTOREN VOR UND NACH CAESAR***

**INAUGURAL - DISSERTATION**

**Zur Erlangung der Würde eines Doktors der Philosophie  
vorgelegt der Philosophischen Fakultät  
der Universität zu Heidelberg**

**von Dr. rer. nat. Karl Nützel**



Herr Prof. Dr. Werner Schubert hat die Betreuung der Arbeit übernommen. Ihm bin ich zu besonderem Dank verpflichtet

Herr Dr. Eckhard Christmann hat diese Arbeit angeregt. Dafür und für viele Diskussionen, die teilweise über das Thema hinausgingen, sage ich Dank.

Herrn Prof. Dr. Michael Albrecht danke ich, dass er auf meine Absicht in der Klassischen Philologie zu promovieren eingegangen ist.

Trotz schwieriger Umstände hat Herr Prof. Dr. Hans Armin Gärtner das Korreferat übernommen, ich bedanke mich herzlich.

Hinweise und Hilfe bei der Beschaffung von Literatur haben mir

Herr Franz Martin Scherer M. A., Seminar Klassische Philologie Heidelberg, und

Frau Dipl. Bibl. Anette Philipp, Universitätsbibliothek Heidelberg, gegeben.

Auch ihnen habe ich zu danken.

In seiner knapp bemessenen Freizeit hat mich mein Sohn, Dr.-Ing. Arno Nützel, in die Anwendung des Computers eingeführt und mich bei der Lösung von anfallenden computertechnischen Fragen und Problemen entscheidend unterstützt.

Dafür danke ich ihm sehr herzlich.

Frau cand. phil. Katharina Roettig, Bern, danke ich für die sorgfältige Korrektur des Manuskripts.

Für etwaige Unstimmigkeiten trage ich selbstverständlich die Verantwortung.





# INHALTSVERZEICHNIS

<b>INHALTSVERZEICHNIS</b>	I
<b>ABKÜRZUNGEN</b>	VI
<b>EINLEITUNG</b>	1
<b>1. 0. 0. 0 VERBEN</b>	8
1. 1. 0. 0 VERBEN, DIE ÜBERWIEGEND GEOGRAFISCHE GROSSLAGEN BESCHREIBEN	8
1. 1. 1. 0 <i>vergere</i>	8
1. 1. 2. 0 Exkurs: Caesars Ansicht über die geografische Lage von Spanien, Britannien und Irland	12
1. 1. 3. 0 <i>pertinere</i>	16
1. 1. 4. 0 <i>patere</i>	21
1. 1. 5. 0 <i>spectare</i>	27
1. 1. 6. 0 <i>dividere</i>	32
1. 1. 7. 0 <i>incolere</i>	41
1. 1. 8. 0 <i>colere, incola, accolere</i>	46
1. 1. 9. 0 <i>sedes habere, sedes parare, sedes petere, in sedes reverti, se sedibus continere</i>	48
1. 1. 10. 0 <i>porrigere</i>	50
1. 1. 11. 0 <i>pandere</i>	52
1. 1. 12. 0 <i>praetendere</i>	53
1. 1. 13. 0 Exkurs: Die Kelten und die Einteilung Galliens	55

## II

1. 1. 13. 1	Historische Entwicklung der Kelten unter Berücksichtigung der Änderung des Klimas	56
1. 1. 13. 2	Gallien in der Zeit Caesars	60
1. 1. 13. 3	Gallische Völker und die Zuordnung der Landesteile	62
1. 1. 13. 4	Beschreibung Galliens nach Caesar	67
1. 2. 0. 0	VERBEN DER EINTEILUNG UND DER ABGRENZUNG	74
1. 2. 1. 0	<i>intercidere</i>	74
1. 2. 2. 0	<i>seiungere, discernere</i>	75
1. 2. 3. 0	<i>disiungere</i>	77
1. 2. 4. 0	<i>interfluere</i>	77
1. 2. 5. 0	<i>dirimere</i>	79
1. 3. 0. 0	VERBEN DES BEWOHNENS, VERBLEIBENS UND SICH BEFINDENS	80
1. 3. 1. 0	<i>habitare</i>	80
1. 3. 2. 0	<i>considerare</i>	83
1. 3. 3. 0	<i>obtinere</i>	86
1. 3. 4. 0	<i>tenere</i>	90
1. 3. 5. 0	<i>manere</i>	93
1. 3. 6. 0	<i>remanere</i>	96
1. 3. 7. 0	<i>permanere</i>	98
1. 3. 8. 0	<i>morari</i>	99
1. 3. 9. 0	<i>commorari</i>	102
1. 4. 0. 0	VERBEN DER DISTANZ	104
1. 4. 1. 0	<i>abesse</i>	104
1. 4. 2. 0	<i>distare</i>	110
1. 4. 3. 0	<i>intericere</i>	113
1. 4. 4. 0	<i>intercedere</i>	115
1. 4. 5. 0	<i>interesse</i>	116

### III

1. 4. 6. 0	Exkurs: Maßeinheiten	118
1. 5. 0. 0	VERBEN DES BEGINNENS	131
1. 5. 1. 0	<i>initium capere, capere</i>	131
1. 5. 2. 0	<i>oriri</i>	136
1. 5. 3. 0	<i>incipere</i>	140
1. 6. 0. 0	VERBEN DES EINSCHLIESSENS UND ABGRENZENS	142
1. 6. 1. 0	<i>continere</i>	142
1. 6. 2. 0	<i>includere</i>	148
1. 6. 3. 0	<i>atingere</i>	149
1. 6. 4. 0	<i>contingere</i>	153
1. 6. 5. 0	<i>finire</i>	157
1. 6. 6. 0	<i>terminare</i>	159
1. 6. 7. 0	Exkurs: „Porticus Vipsania“; geografische Abbildungen in der Antike; das Artemidoros-Fragment	161
<b>2. 0. 0. 0</b>	<b>SUBSTANTIVE</b>	167
<b>2. 1. 0. 0</b>	<b><i>flumen</i></b>	167
2. 1. 1. 0	ANTIKE ANSICHTEN ÜBER DEN URSPRUNG DER FLÜSSE. DIE BEDEUTUNG DER FLÜSSE. BRÜCKEN UND FLUSSÜBERGÄNGE	167
2. 1. 1. 1	Antike Ansichten über den Ursprung der Flüsse. Bedeutung der Flüsse	168
2. 1. 1. 2	Brücken und Flussübergänge	176
2. 1. 2. 0	EXKURS: KLIMA UND WASSERFÜHRUNG DER FLÜSSE	181
2. 1. 3. 0	GALLISCHE FLÜSSE	184
2. 1. 3. 1	<i>Rhenus</i>	184
2. 1. 3. 2	<i>Rhodanus</i>	199
2. 1. 3. 3	Exkurse: Gründe des Helvetierkrieges und Nordumseglung Asiens	211
2. 1. 3. 4	<i>Liger</i>	221

2. 1. 3. 5	<i>Sequana</i>	228
2. 1. 3. 6	<i>Matrona</i>	233
2. 1. 3. 7	<i>Elaver</i>	234
2. 1. 3. 8	<i>Arar und Dubis</i>	234
2. 1. 3. 9	<i>Isara und Druentia</i>	239
2. 1. 4. 0	BELGISCHE FLÜSSE	241
2. 1. 4. 1	<i>Axona</i>	241
2. 1. 4. 2	<i>Mosa</i>	242
2. 1. 4. 3	<i>Scaldis</i>	248
2. 1. 4. 4	<i>Sabis</i>	250
2. 1. 5. 0	GARUMNA	254
2. 1. 6. 0	RUBICO, SPANISCHE FLÜSSE	257
2. 1. 6. 1	<i>Rubico</i>	257
2. 1. 6. 2	<i>Sicoris und Cinga</i>	258
2. 1. 6. 3	<i>Hiberus</i>	262
2. 1. 6. 4.	<i>Baetis und Salsum</i>	263
2. 1. 7. 0	FLÜSSE ILLYRICUMS, EPIRUS', THESSALIENS	265
2. 1. 7. 1	<i>Apsus, Genusus, Aous, Haliacmon</i>	265
2. 1. 7. 2	<i>Enipeus</i>	267
2. 1. 8. 0	NILUS UND NEBENGEWÄSSER	268
2. 1. 9. 0	DANUBIUS (DANUVIUS, HISTER)	270
2. 1. 10. 0	TAMESIS	274
<b>2. 2. 0. 0</b>	<b>Bodenerhebungen</b>	<b>280</b>
2. 2. 1. 0	MONS	280
2. 2. 1. 1	<i>Hercynia silva</i>	283
2. 2. 1. 2	<i>Pyrenaei montes</i>	284

2. 2. 1. 3	<i>Alpes</i>	286
2. 2. 1. 4	<i>mons Iura</i>	288
2. 2. 1. 5	<i>Vosegi</i>	290
2. 2. 1. 6	<i>mons Cebenna</i>	291
2. 2. 1. 7	<i>Riphaei montes</i>	294
2. 2. 1. 8	<i>mons</i> im bG, bc, CC und bei den Autoren vor und nach C	295
2. 2. 2. 0	<i>COLLIS</i>	309
2. 2. 3. 0	<i>IUGUM</i>	338
<b>ZUSAMMENFASSUNG</b>		358
<b>ANHANG</b>		363
<b>LITERATURVERZEICHNIS</b>		370
<b>ABBILDUNGEN</b>		393

## ABKÜRZUNGEN

### *Vorbemerkung*

Der Wortsuche wurden die lateinischen Texte der PHI Latin CD ROM (The Packard Humanities Institute Los Altos California) zu Grunde gelegt. Die Sammlung enthält die Texte von 378 Autoren von Beginn der lateinischen Sprache bis zur Spätantike. Als Suchsystem diente LECTOR Version 3.6 von Robert Maier Freising. Um Wörter bei Ammianus Marcellinus einzuordnen, wurde der „Index verborum Ammiani Marcellini“ von M. Chiabó verwendet.

Die numerische Kennzeichnung von Autoren in der lateinischen oder römischen Literatur bezieht sich zwangsläufig nur auf die Literatur, die auf uns gekommen ist.

Mit wenigen Ausnahmen werden Inschriften auf Monumenten, Gräbern u. ä. nicht berücksichtigt.

Abgesehen von den gebräuchlichen wurden die allgemeinen Abkürzungen, die bibliografischen Abkürzungen und die Abkürzungen der Namen der antiken Autoren und deren Werktitel dem NEUEN PAULY entnommen. Die wenigen Titel, die dort nicht vermerkt sind, werden unmissverständlich gekennzeichnet.

### **Interne Abkürzungen**

**C** C. Iulius Caesar

**bG** C. Iulii Caesaris commentarii belli Gallici

**bc** C. Iulii Caesaris commentarii belli civilis

**Hir** Hirtius

**A** liber de bello Alexandrino

**Af** liber de bello Africo

**H** liber de bello Hispaniensi

**CC** Corpus Caesianum (Hir, A, Af, H)

**Plinius** ohne Bezeichnung bedeutet C. Plinius Secundus (der Ältere)

**mNN** bedeutet Höhe über dem Meeresspiegel

Die deklinierten Formen der Substantive werden in der Regel mit dem Nominativ Singular zitiert.

Die konjugierten Verbformen werden mit dem Infinitiv Präsens Aktiv zitiert.

„Wortfeld“ bedeutet die Summe der Wörter, die sich von einem gemeinsamen Wortstamm ableiten.

„Bedeutungsfeld“ ist die Summe der Wörter, die gleiche oder ähnliche Bedeutung haben.

Die Höhenangaben wurden dem Schlachtenatlas Kromayer–Veith oder den Höhenkoloriten des Barrington–Atlas entnommen. Die Entfernungen wurden in den Atlanten oder, falls nötig, in „Peters Länder der Erde in flächentreuer Projektion“ und, wo immer es möglich war, im Barrington–Atlas ausgemessen.





## EINLEITUNG

Die vorliegende Untersuchung behandelt sprachliche und sachliche Probleme der Geografie bei Caesar und den Autoren des CC. Schon am Anfang hat es sich als zweckmäßig erwiesen, auch die entsprechenden Sinngehalte der römischen Autoren vor und nach C mit heranzuziehen. Im Laufe der Untersuchungen stellte sich heraus, dass auch die geografischen Voraussetzungen, wie sie C in der griechischen Literatur vorfand, teilweise berücksichtigt werden mussten.

Die Geografie und die Geomorphologie beschreiben die Welt, wie sie der Mensch vorfindet. Forbigers Definition der antiken Geografie ist nach wie vor zutreffend: „Die alte Geografie ist die wissenschaftliche Darstellung der Erd-, Länder- und Völkerkunde der Alten, vorzüglich der Griechen und Römer.“<sup>1</sup> Zwangsläufig schildern die alten Geografen streng genommen lediglich die Gestaltung der Erdoberfläche und deren Bewohner. Die Formen des Meeresbodens zu erforschen, lag außerhalb der gegebenen Möglichkeiten.

Die moderne Naturwissenschaft hat durch neue Methoden die Grenzen unserer Sinneserfahrung stetig erweitert und den Wissensbereich erheblich ausgedehnt. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Die Lokalisierung einzelner Orte war von der Antike bis in die beginnende Neuzeit problematisch und mit vielen Fehlern behaftet. Die Breitengrade konnten zwar gut bestimmt werden, nicht hingegen die Längengrade. Mithilfe der Satellitennavigation ist es heute möglich, die Lage irgendeines Ortes auf der Erdoberfläche bis auf einige Meter genau festzulegen.

Die Kenntnis der Geografie in der Antike reduziert sich auf die Kontinente Europa, Afrika und Asien.<sup>2</sup> Bis in die Neuzeit blieben auch einzelne Gebiete dieser Erdteile noch unerforscht. Die amerikanischen Erdteile, der australische Kontinent sowie Grönland, die Arktis und Antarktis lagen jenseits des Gesichtskreises der Antike.

Andererseits sind einzelne Unternehmungen in der Antike erstaunlich: Schon relativ früh gelingt ägyptischen Seefahrern die Umseglung Afrikas von Ost nach West, und mit einiger Wahrscheinlichkeit wurde auch bereits der asiatische Kontinent auf einer

---

<sup>1</sup> Forbiger A. Bd. 1 S. 1.

<sup>2</sup> Einen kurzen Überblick über die antike Geografie gibt Grebe S. S. 290–337.

nördlichen Route von Ost nach West umfahren.<sup>3</sup>

Weite Gebiete Nordeuropas, Afrikas und Ostasiens wurden erst in der Kaiserzeit bekannt. Eine grundlegende Einsicht wurde allerdings schon frühzeitig gewonnen: Man postulierte, dass alle damals bekannten Landmassen von Wasser umgeben seien. Die Oikoumene bestehe aus Inseln in einem Weltmeer. Inzwischen hat sich unser Wissen erweitert. Die Existenz anderer Kontinente hat diese Erkenntnis nicht verändert.

Die Geografie der Antike war in ihrer Zielsetzung und in ihrer Anwendung nicht einheitlich. Epen mit historischem Inhalt sowie Geschichtswerke sind ohne geografische Angaben nicht denkbar. So gehören die Werke Homeros und die Gedichte Hesiodos zu den frühesten Zeugnissen des abendländischen Kulturkreises mit geografischen Beschreibungen. Die geografischen und geomorphologischen Schilderungen illustrieren die historischen Abläufe. Inwiefern alles, was berichtet wird, der Wahrheit voll entspricht, ist zunächst zweitrangig.

Die mannigfaltigen Reisen griechischer Kaufleute und Forschungsreisender brachten neue Erkenntnisse über den Umfang und die Art fremder Länder. Hekataios beschreibt in seiner *Περιήγησις* (Reise um die Welt) Völker und Länder um das Mittelmeer und um das Schwarze Meer. Er ist der Erste, der eine beschreibende Geografie veröffentlicht hat.

Die eigentliche Geschichtsschreibung, die umfangreiche geografische Elemente enthält, beginnt mit Herodotos von Halikarnassos.

Von der Astronomie kommend entwickelt sich ab ca. 450 v. Chr. die so genannte wissenschaftliche Geografie, die ausschließlich von Griechen begonnen, ausgearbeitet und weiterentwickelt wurde. Ihr Begründer ist der Universalgelehrte Eratosthenes von Kyrene. Strabon von Amaseia nennt ihn „unter den Geografen den Mathematiker und unter den Mathematikern den Geografen.“

Nachdem sich Strabon in seinem großartigen, umfangreichen Werk von der mathematischen Geografie abgewendet hatte und sich wieder der beschreibenden

---

<sup>3</sup> Diese von Plinius und Mela berichtete Umschiffung war nicht zielgerichtet unternommen worden, sondern sie war das Ergebnis einer Irrfahrt indischer Kaufleute gewesen. Im Sommer 2002 umfuhr ein Segelschiff mit Hilfsmotor den asiatischen Kontinent von West nach Ost, die aufgrund der Windverhältnisse schwieriger war als die umgekehrte Route. Die gesamte Nordküste war abgesehen von Treibeisfeldern an wenigen Stellen nahezu eisfrei. Sie war überwiegend begrünt und an einigen Stellen reich an Flora und Fauna. Das Klima war im Römeroptimum wesentlich wärmer als heute. Dieser Befund spricht dafür, dass die Berichte der indischen Kaufleute der Wahrheit entsprachen

Geografie zuwandte, fand nachfolgend die mathematische Geografie in Klaudios Ptolemaios einen neuen Höhepunkt. Sein achtbändiges Werk *Γεωγραφικὴ ὑφήγησις* wurde bis in die beginnende Neuzeit maßgebend für jedes geografische Lehrbuch.

Im Vergleich zu den zahlreichen griechischen Geografen ist die Zahl der römischen Geografen und der Umfang ihrer Werke eher bescheiden, auch wenn man die verlorenen Werke wie die des Terentius Varro oder Vipsanius Agrippa miteinrechnet. Die römischen Geografen beschreiben in erster Linie die Welt, ohne auf einen wissenschaftlichen Hintergrund einzugehen, den sie selber erdacht und erarbeitet hätten. Die Arbeiten und Erkenntnisse der Griechen werden in der Regel erwähnt. Im Wesentlichen findet sich die römische Geografie bei Pomponius Mela und vornehmlich in den Büchern zwei bis sechs des Plinius Secundus (des Älteren). Iulius Caesar, Sallustius Crispus, Titus Livius, Cornelius Tacitus und nicht zuletzt Ammianus Marcellinus bringen im Rahmen der Schilderungen von historischen Abläufen beachtliche geografische Beiträge. Tacitus behandelt mit den kleinen Schriften *De origine et situ Germanorum* die Geografie Germaniens mit eingefügten ethnischen Elementen und in *De vita Iulii Agricola* in zwei Kapiteln die Geografie und Ethnografie Britanniens.

Die *Collectanea rerum memorabilium* des Iulius Solinus sind eine Kompilation der geografischen Werke des Pomponius Mela und des Plinius maior unter dem Gesichtspunkt, möglichst viele skurrile und absurde Vorfälle in die geografischen Texte aufzunehmen. Dieser Autor wird hier nur am Rand berücksichtigt. Nicht berücksichtigt wird Martianus Capella. Er verlegte seinen Schwerpunkt auf die mathematische und astronomische Geografie; seine geografische Beschreibung der Oikoumene bringt keine neuen Erkenntnisse. Hingegen bieten die Schriften des spätantiken Ammianus Marcellinus mit den eingefügten Exkursen bis dahin unbekannte geografische Beschreibungen, historische Abläufe sowie interessante Überlegungen zu Naturereignissen, die teilweise überraschend modern sind.

Leider kam ein geografisches Werk, das Cicero auf Wunsch seines Verlegers Atticus verfassen sollte, nicht zu Stande.<sup>4</sup> Cicero wollte das Werk nach Eratosthenes

---

<sup>4</sup> Cic. Att. 2, 4, 3; 2, 7, 1 (beide Briefe 59 v. Chr.).

ausrichten; letztlich – so schreibt er – schreckte er vor der schwierigen und eintönigen (*ὁμοειδείᾳ*) Arbeit zurück.<sup>5</sup>

Von Hir wissen wir, dass C bewusst seine Berichte auch geschrieben hatte, um die historischen Autoren von den Ereignissen seiner Feldzüge zu unterrichten: *qui sunt editi, ne scientia tantarum rerum scriptoribus deesset ...*<sup>6</sup>

Eine geografische oder geomorphologische Beschreibung ist möglich, ohne auf die geschichtlichen Zusammenhänge einzugehen. Die modernen geografischen Lehrbücher oder Monografien werden in der Regel ohne historischen Hintergrund verfasst. Die antiken Geografen verzichteten jedoch nicht auf historische und ethnografische Einblendungen, um ihren Lesern die trockene Materie unterhaltsamer zu gestalten.

Historische Werke können nicht ohne geografische, geomorphologische und topografische Kommentierungen auskommen.<sup>7</sup> Für das Verständnis der antiken Leser waren solche Erläuterungen besonders hilfreich, wenn historische Abläufe geschildert wurden, die sich in Ländern abspielten, von denen die Leser nur eine geringe oder keine Kenntnis hatten.

Bei C findet sich die Mehrzahl der geografischen und geomorphologischen Beschreibungen in seinem Hauptwerk: *C. Iulii Caesaris commentarii belli Gallici*.<sup>8</sup> Die drei Landesteile des freien Galliens, nördlich und westlich der *Provincia*, waren den Römern kaum bekannt, obwohl man in Rom zur Zeit der Republik das politische Geschehen dort aufmerksam verfolgte. Die gallische Invasion, die die junge römische Republik in ihrer Existenz bedrohte, war noch nicht vergessen. Aquitanien, das mit den Städten der *Provincia* regen Handel trieb, dürfte zumindest bei den Mitgliedern der Kaufmannsgilden vertrauter gewesen sein.

C wollte von den in Rom nicht bekannten Gebieten ein Bild entwerfen, um denen, die die Feldherrnberichte und die *commentarii* lasen, die Länder und Völker Galliens nahe zu bringen. In dem Kontext konnte er die Schwierigkeiten, die sich bei der

---

<sup>5</sup> Cic. Att. 2, 6, 1 (59 v. Chr.). In Wirklichkeit hatte er Angst vor den Kritikern des Eratosthenes, nämlich Serapion und Hipparchus sowie vor den Einwänden seines Freundes Tyrannion.

<sup>6</sup> Caes. Gall. 8, Vorwort 5, s. a. A. Cic. Brut. 75, 262; Suet. Iul. 56, 4.

<sup>7</sup> Polybios unterbricht die Schilderung des Zweiten Punischen Krieges, um festzustellen, für nicht Ortskundige müssten in historischen Schilderungen die geografischen Verhältnisse beschrieben werden, da die Berichte sonst „völlig unverständlich“ bleiben (Pol. 3, 36–39).

<sup>8</sup> Dorminger G. S. 486.

Eroberung ergaben, seine eigenen Leistungen und die seiner Truppen in ein vorteilhaftes Licht rücken und seine Fehler bemänteln.

C vermochte mit phänomenalem Überblick und unbestechlichem Sinn für die realen Zusammenhänge, unabhängig von griechischen Vorgaben und Einflüssen, ein weitgehend zutreffendes Bild von der geografischen Lage Galliens und seinen Landesteilen zu zeichnen. Seine raumerfassende Begabung erkannte geografische Zusammenhänge, die seine griechischen Vorgänger oder die zeitgleichen Geografen nicht sahen.

Bei der Größe des Landes war es unvermeidlich, dass C auch Fehler unterliefen, vornehmlich dort, wo er auf die Angaben seiner Legaten oder anderer Gewährsleute angewiesen war. Abgesehen von einigen Stellen (Germanienexkurs!) halten sich die Unstimmigkeiten in Grenzen.

Die Schilderungen der Feldzüge im Bürgerkrieg und die des CC enthalten weit weniger geografische und geomorphologische Einzelheiten, da die Landschaften den Lesern offensichtlich bekannter waren als die in Nordwesteuropa. In allen diesen Ländern hatte Rom vorher bereits Kriege geführt. Die Kenntnis dieser Gebiete, die alle im Umfeld des Mittelmeers liegen, dürfte zum allgemeinen Bildungsgut eines gebildeten Römers gehört haben. Eine bloße Nennung der betreffenden Stadt dürfte in vielen Fällen über die Lage orientiert haben.

C verlieh einer Reihe von bekannten Verben einen geomorphologischen oder geografischen Sinn, den die Autoren vor C diesen Vokabeln nicht beigelegt hatten. Nicht wenige Verben, mit denen C geografische Tatbestände formuliert hat, finden sich soweit ersichtlich bei C zum ersten Mal.

Die Vielzahl der Verben der Autoren, deren Texte mit denen Caesars verglichen werden, zwingt teilweise zu einer schematischen Behandlung des Stoffes. Zur Verdeutlichung und Klarstellung werden historische Abläufe und Erläuterungen sowie Exkurse eingeschoben, die im Zusammenhang mit den geografischen Angaben Caesars stehen. In diesen Exkursen soll u. a. auf die Entwicklung des keltischen Volkes bis zur Zeit Caesars kurz eingegangen, die so genannte Nordumseglung des asiatischen Kontinents diskutiert, die Auswirkungen des in der Antike wesentlich wärmeren Klimas, dessen Änderungen und auch der Zusammenhang zwischen Klima und flächendeckenden Überschwemmungen behandelt werden.

C benutzt das Präsens der Verben, um in überschaubaren Zeiträumen unveränderliche, vorwiegend großräumige geografische Tatbestände zu beschreiben. In der vorliegenden Arbeit wird dieses Präsens das „geografische Präsens“ genannt. In der lateinischen Literatur wird es erstmals von Ennius benutzt. Wenn die geografischen Gegebenheiten eng mit dem Geschehen verbunden sind – meist sind es topografische Tatbestände – , dann verwendet C das Imperfekt. Nicht überraschend ist, dass das geografische Präsens in den geografischen Schriften häufiger zu finden ist als in den historischen. Nicht erwartet werden konnte, dass die Autoren historischer Texte z. T. andere Verben verwenden, um geografische Gegebenheiten wiederzugeben, als die Verfasser von geografischen Schriften.

Einige Verben, die C eingeführt hat, um geografische Sachverhalte wiederzugeben, werden von den nachfolgenden Autoren weiter im gleichen Sinn benutzt, die meisten späteren Autoren halten sich nicht mehr an die Regeln, die C vorgegeben hat.

Anders die Substantive, die sich auf geografische Tatbestände beziehen: Sie sind alle vor C im Gebrauch gewesen. Eine erwähnenswerte Sonderstellung in den Schriften Caesars und denen des CC kommt dem Wort *flumen* zu, das C für alle fließenden Gewässer verwendet, unabhängig von Breite, Länge, Wasserführung und Fließgeschwindigkeit. Einige Male verwendet er auch *rivus* für Bäche, die in Flüsse münden.

Für Bodenerhebungen, vom Gebirge bis zum Hügel und Fels, benutzt C vielfältige Bezeichnungen. Nur so lässt sich von den überwiegend militärischen Vorgängen ein möglichst detailgerechtes, reales Bild entwerfen.

In einigen Fällen finden sich auffallende Ähnlichkeiten im Text des Hir und des Verfassers des A. Die Stellen reichen jedoch qualitativ und quantitativ nicht aus, um klar zu entscheiden, ob Hir auch der Verfasser des A gewesen war. Die Vermutung, Hir habe an der Abfassung des A mitgewirkt, liegt nahe.

In vielen Ausgaben des bG werden einige Absätze des Textes mit Interpolationszeichen versehen. Die Herausgeber gehen aus verschiedenen Gründen davon aus, dass diese Passagen später in den Text Caesars eingefügt worden seien. Nur in wenigen Fällen wird auf die Zeit, in der die Interpolationen erfolgt sein sollten, eingegangen; sie soll einen Zeitraum vom ausgehenden ersten bis zum vierten Jh. n. Chr. umfassen. Hinweise auf Personen, die solche Einfügungen vorgenommen haben sollen, und deren Absicht, wozu sie angeblich eingeschoben

wurden, werden von den Autoren unbefriedigend erläutert.<sup>9</sup> Der Vergleich der Verben im Kontext und die Analyse der Texte stützen die Annahme von Interpolationen nicht. Überdies sind die Interpolationen aus anderen Gründen nach wie vor umstritten; sie wurden deshalb wie unbeanstandete Texte behandelt.<sup>10</sup>

Der Wahrheitsgehalt der Schriften Caesars ist oft diskutiert und nur teilweise zu Recht angezweifelt worden. In einer geografischen Abhandlung reduziert sich die Frage nach dem Wahrheitsgehalt der Schriften Caesars dahingehend, ob C die geografischen Gegebenheiten in Verbindung mit den Vorgängen richtig wiedergibt. Seine Aussagen über Länder, Gebiete, Flüsse und Erhebungen sind immer dann verlässlich, wenn C aus eigener Anschauung berichten konnte oder von zuverlässigen Untergebenen unterrichtet wurde. Archäologische Ausgrabungen haben beispielsweise Caesars Berichte über die Belagerung Gergovias und Alesias bis ins Detail bestätigt.<sup>11</sup> Dort, wo er keine eigenen Kenntnisse haben konnte und was ihm offensichtlich aus zweiter oder sogar dritter Hand mitgeteilt wurde, sind seine Angaben nicht oder nur teilweise zutreffend. Beispiele sind die Beschreibung der Größe Aquitaniens und die der Ostgrenze der Schweiz.

Gelegentlich wurde, über den direkten Bezug hinaus, auf charakteristische und häufige Wendungen, die nur in einem losen Zusammenhang mit dem geografischen oder topografischen Text stehen, hingewiesen.

Im Übrigen wird die Grenze zwischen spätantiker und römischer Literatur nicht scharf gezogen.<sup>12</sup>

---

<sup>9</sup> Auflistung der angeblich interpolierten Stellen: Beckmann F. S. 8

<sup>10</sup> Vgl. Pöschl V. S. 15.

<sup>11</sup> Guichard V.: Gergovia und Reddé M.: Alesia. In: Goudineau Ch. S. 30–56. Die Echtheit der geografischen Exkurse s. Howald E., Meyer E. S. 22. Als Kronzeuge für eine wenig sorgfältige und wahrheitsgetreue Berichterstattung Caesars wird oft Asinius Pollio herangezogen, den Suetonius zitiert (Suet. Iul. 56, 4). Asinius Pollio hatte an den Feldzügen in Gallien nicht teilgenommen. Das Zitat des Suetonius dürfte sich auf die *commentarii* des bc beziehen. Am Bürgerkrieg nahm Asinius Pollio von Anfang an teil, (Haller B. S. 25).

<sup>12</sup> M. Fuhrmann schlägt vor, man sollte den Begriff „römische Literatur“ auf einen Zeitraum von etwa 250 v. Chr. bis 250 n. Chr. einschränken (s. Fuhrmann M. S. 3). Auf einen zeitlichen Endpunkt einer „römischen Literatur“ legt sich von Albrecht nicht fest (s. von Albrecht M. Bd. 2 1992 S. 1018–1020). Nach E. Norden endet die Römische Literatur mit dem Einbruch der Langobarden 568 n. Chr.

## 1. 0. 0. 0. VERBEN

### 1. 1. 0. 0 VERBEN, DIE ÜBERWIEGEND GEOGRAFISCHE GROSSLAGEN BESCHREIBEN

#### 1. 1. 1. 0 *vergere*

*eorum una pars, quam Gallos obtinere dictum est ... vergit ad septentriones.*<sup>13</sup>

Dieses Verb hat keinen Perfektstamm. Der Bedeutungsbereich ist begrenzt: „wohin sich neigen, wohin gerichtet sein, liegen, sich erstrecken, sich nähern“. Die intransitiven Anwendungen sind die Regel, lediglich vier passive Formen können ausfindig gemacht werden. Sie finden sich in den Werken der Poesie.<sup>14</sup> Die idg. Wurzel ist \*vier(e)g, auch \*uerg und \*vereg mit der ursprünglichen Bedeutung „biegen, drehen, winden“. In den idg. Sprachen fächert sich die Bedeutung weit auf.<sup>15</sup>

Vor Lucretius Carus und Cicero war das Verbum in der Literatur ungebräuchlich. C wendet es zum ersten Mal an, um geografische Sachverhalte zu beschreiben.<sup>16</sup> Die anderen Autoren des CC benutzen das Verbum nicht. Im Sinn von „liegen, sich erstrecken“ gebraucht es C im bG und bc sechsmal, um über die Lage eines Ortes zu informieren.<sup>17</sup> Geografische Großlagen beschreibt er dreimal mit der Präposition *ad* und mit der Präsensform, z. B. ... *quod omnis Gallia ad septentriones vergit.*<sup>18</sup>

In bG 1, 1 finden sich im Rahmen der Beschreibung der Grenzen der gallischen Stämme einige Verben in Präsensform, die man unter dem Begriff „geografisches Präsens“ zusammenfassen kann. C und andere Autoren vor und nach ihm, insbesondere die der Geografie und die historischen Autoren, setzen dieses Präsens,

---

Norden, E. Die Römische Literatur. Leipzig 1961<sup>6</sup> S. 103. Verschiedene Meinungen über Anfang und Ende der Spätantike: Demandt A. S. 249.

<sup>13</sup> Caes. Gall. 1, 1, 5.

<sup>14</sup> Lucr. 2, 210–212. Lucan. 1, 53–55. Stat. Theb. 6, 209–212. silv. 4, 4, 67–73.

<sup>15</sup> Walde/Hofmann Bd. 2 S. 758, s. a. Ernout/Meillet S. 723–724.

<sup>16</sup> Forcellini A. S. 949.

<sup>17</sup> Caes. Gall. 1, 1,5. 2, 18, 1. 4, 20, 1. 5, 13, 3. civ. 2, 9, 5. 2, 24, 3.

<sup>18</sup> Caes. Gall. 4, 20, 1.



um großräumige, in der Regel zeitlich unveränderliche geografische Gegebenheiten zu schildern. Geografisch eingeschränkte oder topografische Gebiete, die eng mit den Handlungen verwoben sind, werden meist mit dem deskriptiven Imperfekt beschrieben.<sup>19</sup> Die Autoren setzen das geografische Präsens und das deskriptive Imperfekt nicht immer in diesem Sinn konsequent.

Im bc findet sich ein Satz, in dem C mit *vergere ... ad* ein (nach *Utica*) abfallendes Terrain charakterisiert: *(iugum) ... paulo leniore fastigio ab ea parte, quae ad Uticam vergit*.<sup>20</sup> Die Richtung ist zwangsläufig vorgegeben. Kleinere Ausdehnungen, die in das Handlungsgeschehen eingebunden sind, beschreibt er mit dem deskriptiven Imperfekt: *collis ab summo aequaliter declivis ad flumen Sabim ... vergebat*.<sup>21</sup> Auch hier bezeichnet das Verbum gleichermaßen die Richtung und die Neigung des Geländes. Die Konstruktion eines feuerfesten Turmes schildert er: *... turris latas IIII pedes fecerunt easque ex tribus partibus, quae ad hostes vergebant ...*<sup>22</sup> C kombiniert das Verbum mit einer Ausnahme mit der Präposition *ad*: *ab oppido autem declivis locus tenui fastigio vergebat in longitudinem passus circiter CCCC*.<sup>23</sup> Das fehlende *ad* zeigt an, dass C hier keine Richtung, sondern lediglich eine abfallende Strecke beschreiben will. Von Partizipformen, die insbesondere Plinius und Mela fast ausschließlich einsetzen, macht C keinen Gebrauch.

Terentius Varro und Cicero verwenden *vergere* nicht in geografischem Zusammenhang. Vitruvius beschreibt wie C im geografischen Präsens und mit *ad* im Rahmen einer Abhandlung über den Zusammenhang vom Standort der Bäume und der Qualität ihres Holzes den Verlauf des *Appenninus*: *itaque citerior eius curvatura, quae vergit ad Etruriae Campaniaeque regiones, apricis est potestatibus ...*<sup>24</sup>

---

<sup>19</sup> Während der Behandlung der einzelnen Verben wird auf das geografische Präsens eingegangen. In Menge H. 2000 S. 185 wird ein „geografisches Imperfekt“ angeführt. Es ist identisch mit dem Imperfekt, das anstelle des geografischen Präsens verwendet wird, wenn Örtlichkeiten eng mit dem Handlungsablauf verbunden sind.

<sup>20</sup> Caes. civ. 2, 24, 3.

<sup>21</sup> Caes. Gall. 2, 18, 1. Die Fläche ist nur leicht geneigt; den eigentlichen Abfall in das Tal bildet im Bereich des Lagers und südwestlich davon in einem mittleren Abstand von ca. 750 m ein vergleichsweise steiler Abhang, der dem Lauf der Sambre folgt. Etwa 1500 m nordöstlich des Lagers – dort stand Labienus mit der zehnten und neunten Legion – war das Ufer weniger steil. Hier dürfte Labienus mit den Legionen den Fluss *Sabis* überschritten haben. Heute führt an dieser Stelle über die Sambre eine Straßenbrücke. Obwohl das gegenüberliegende Ufer zu einem großen Teil überbaut ist, sind Reste des Waldes, in dem sich die Belger verbargen, noch vorhanden (eigene Beobachtung 1993). Weitere Ausführungen, s. Kap. 2. 1. 4. 4 *Sabis*.

<sup>22</sup> Caes. civ. 2, 9, 5.

<sup>23</sup> Caes. civ. 1, 45, 5.

<sup>24</sup> Vitr. 2, 10, 1.

Cornelius Nepos bezeichnet die Südseite der Akropolis mit *ad meridiem vergit*.<sup>25</sup> Auch in den *Res gestae* des Augustus findet sich eine Stelle: *provincias omnis, quae trans Hadrianum mare vergunt ad orientem* ...<sup>26</sup> Titus Livius gebraucht das Verb 22mal, um weitläufige, aber auch engere geografische Fakten zu umreißen.<sup>27</sup> Er führt das Partizip Präsens ein. Mit einer Ausnahme<sup>28</sup> setzt er das geografische Präsens. In 13 Fällen verwendet er die Präposition *in*. Sonst verbindet er das Verb mit *ad*. Die Präposition *in* setzt er vorwiegend, um Himmelsrichtungen anzugeben, aber auch großräumige geografische Lagen beschreibt er so. Die Besitzverhältnisse in Spanien 207 v. Chr. charakterisiert er mit den Worten: ... *nostris maris ora omnisque ferme Hispania, qua in orientem vergit, Scipionis ac Romanae ditionis erat*.<sup>29</sup> Diese Stelle verdient Interesse. Livius nennt die am Mittelmeer liegende Küste Spaniens eine Ostküste. Wie C ignoriert er die Geografie des Polybios, die Strabon weiterentwickelte. Nach deren Vorstellungen wäre diese Küste eine Südküste, die Ostseite Spaniens jedoch die Landgrenze zu Gallien.<sup>30</sup> Livius greift die von Vitruvius zum ersten Mal verwendete Himmelsrichtung *occidens hibernus* auf, die „Winterabend-Richtung“, also Südsüdwest, bedeutet.<sup>31</sup> Nicht interpretiert werden kann, dass Livius, eine Stelle ausgenommen, erst mit der dritten Dekade das Verb vielfach anwendet.<sup>32</sup> Plinius bezeichnet mit *vergere* 19mal, nahezu ausschließlich mit Präsensformen, geografische Lagen und Großlagen.<sup>33</sup> Die Formen des Partizip Präsens setzt er 13mal. Elfmal verbindet er *vergere* mit *ad*. Alle Junktoren mit Himmelsrichtungen formuliert er, abweichend von Livius, der hier mit zwei

---

<sup>25</sup> Nep. Cim. 2, 5.

<sup>26</sup> R. Gest. div. Aug. 27, (Tusculum Ausgabe 1989<sup>5</sup>). *Hadrianum mare*. Heute: Adria.

<sup>27</sup> Liv. *vergit*: 22, 42, 6. (obliquer Konjunktiv) 27, 20, 4. 27, 26, 7. 28, 1, 3. 32, 13, 3. 37, 31, 10. 38, 4, 2. 38, 13, 11. 38, 29, 10. 38, 38, 5. 42, 54, 10. 44, 13, 2. *vergunt*: 23, 33, 12. 36, 15, 8. 37, 56, 6. *vergens-entis*: 5, 33, 9. 24, 3, 8. 27, 25, 11. 36, 15, 10. 37, 56, 3. 44, 46, 5. 45, 29, 6.

<sup>28</sup> Liv. 27, 26, 7. Hier setzt er das deskriptive Imperfekt, da die geografische Angabe in die Handlung eingebunden ist.

<sup>29</sup> Liv. 28, 1, 3.

<sup>30</sup> S. Kap. 1. 1. 13. 4 Beschreibung Galliens nach Caesar. Die Ostküste lernten das römische Heer und die Flotte spätestens während der Wiedereroberung Spaniens im Zweiten Punischen Krieg kennen.

<sup>31</sup> Z. B. Vitr. 1, 2, 7. Plinius verwendet wie Seneca (minor) diese Junktur einige Male; analog bezeichnet er „Nordnordosten“ mit *oriens aestivalis*. Columella und Plinius bezeichnen mit *oriens hibernus* die Südsüdostseite und mit *occidens aestivalis* die Südwestwestseite. Diese Bezeichnungen der Himmelsrichtungen sind in der römischen Literatur selten.

<sup>32</sup> In der 1. Dekade beschreibt Livius im Rahmen der historischen Abläufe die Geografie und Ethnografie Italiens und der unmittelbar benachbarten Gebiete. Vermutlich hielt er *vergere* nicht für geeignet, um diese Landschaften zu charakterisieren.

<sup>33</sup> Plin. nat. *vergit*: 3, 147. 5, 6. (obliquer Konjunktiv) 5, 27. 6, 41. 13, 104. 21, 36. *vergunt*: 3, 27. *vergens-entis*: 2, 167. 2, 212. 3, 10. 3, 87. 3, 94. 4, 30. 4, 52. 4, 63. 5, 65. 6, 213. 7, 31. 19, 14.

Ausnahmen *in* setzt, mit dieser Präposition. Die restlichen Stellen kombiniert er mit *in*, z. B. *superior pars Aegypti in Arabiam vergens gignit fruticem ...*<sup>34</sup> Plinius schreibt an dieser Stelle über den Anbau von Baumwolle in Oberägypten; *superior pars* hat hier nicht die Bedeutung von „nördlich“, sondern von „der höher gelegene Teil“, konkret: „nilaufwärts“. Das durative Imperfekt verwendet er, um die Insel Keos zu charakterisieren, die in prähistorischer Zeit von Euböia losgerissen wurde; der Teil, der Boiotien zugewandt war, versank: im Meer ... *quae ad Boeotiam vergebant ...*<sup>35</sup> Das abfallende Gelände des Atlasgebirges in Richtung auf die Ozeanküste schildert er mit *vergere ad*, die nach Afrika gerichtete Seite mit *spectare*.<sup>36</sup> Beide Verben charakterisieren Richtungen. Mela bezeichnet mit dem geografischen Präsens durchweg großräumige Regionen; er setzt siebenmal das Partizip.<sup>37</sup> Er verbindet das Verb mit *in*. Die Lage Spaniens charakterisiert er durch Himmelsrichtungen, diese bezeichnet er mit *vergit ad: haec (Hispania) in occidentem diuque etiam ad septentrionem diversis frontibus vergit*.<sup>38</sup> Seneca benutzt das Verb fast nur im Rahmen ethischer Betrachtungen: *tamen proprie ingratus appellatur, qui ad hoc vitium vergit ...*<sup>39</sup> Einige Male zieht er es auch zur Beschreibung geografischer Verhältnisse heran, z. B. ... *nam in ea parte, qua in Aethiopiam vergit*.<sup>40</sup> Curtius Rufus, der seine Sprache an Livius geschult hat, verknüpft an vier Stellen das geografische Präsens von *vergere* mit *ad*, um weiträumige geografische Lagen oder Himmelsrichtungen zu kennzeichnen.<sup>41</sup> Lediglich einmal gibt er mit der gleichen Junktur eine begrenzte Umgebung wieder.<sup>42</sup> Tacitus, der das Verb achtmal einsetzt, benutzt es im geografischen Sinn

---

<sup>34</sup> Plin. nat. 19, 14. Plinius spricht hier mit *Arabia* nicht die römische Provinz *Arabia* nordöstlich des Nildeltas an, sondern die arabische Halbinsel. Die Provinz *Arabia* wurde erst 105 n. Chr. gegründet. Plinius war offensichtlich der Meinung, Lein und Baumwolle wären identisch.

<sup>35</sup> Plin. nat. 4, 62. Die Südspitze von Keos liegt von der Südspitze Euböias ungefähr 50 km entfernt, dies ist etwa die Hälfte der ehemaligen Strecke, die Plinius uns überliefert hat (500 Stadien  $\Rightarrow$  93 km). Die Insel müsste sich ca. 43 km weiter nach Süden erstreckt haben. Inwiefern die Katastrophe durch den verheerenden Ausbruch des Vulkans auf der Insel Thera um 1525 v. Chr. verursacht wurde, ist nicht ganz sicher, da in diesem Bereich Erdbeben nicht selten sind, s. Piccardi L. Die beiden von Plinius angegebenen verschwundenen Städte sind nicht im Meer versunken, sondern aufgelassen worden, s. Strab. 10, 5, 6. C 486.

<sup>36</sup> Plin. nat. 5, 6. Vgl. Caes. civ. 2, 24, 3. Beide Verben stehen im obliquen Konjunktiv.

<sup>37</sup> Mela 1, 8. 2, 1. 2, 3. 2, 116. 3, 97. 3, 100. 3, 107.

<sup>38</sup> Mela 1, 19.

<sup>39</sup> Sen. benef. 4, 27, 4.

<sup>40</sup> Sen. nat. 4 A, 2, 1, 6.

<sup>41</sup> Curt. 3, 8, 1. 4, 7, 19. 6, 4, 17. 7, 3, 7.

<sup>42</sup> Curt. 6, 6, 23.

nur einmal. Er beschreibt die Lage Judäas: *terra finesque, qua ad Orientem vergunt, Arabia terminantur.*<sup>43</sup> Ammianus schildert vier verschiedene geografische Konstellationen mit dem Partizip Präsens. An zwei Stellen charakterisiert er sich weit hinziehende Landflächen: *post quos exadversum Arachosia visitur dextrum vergens in latus Indis obiecta ...*<sup>44</sup> Andere Autoren des zweiten und die des dritten bis fünften Jahrhunderts bedienen sich des Verbums nicht mehr, um geografische Situationen wiederzugeben.

#### 1. 1. 2. 0 Exkurs: Caesars Ansicht über die geografische Lage von Spanien, Britannien und Irland

Die westliche Seite Englands, die C Spanien gegenüber wähnt, charakterisiert er: *alterum (latus) vergit ad Hispaniam atque occidentem solem. qua ex parte est Hibernia insula ...*<sup>45</sup> In Wirklichkeit liegt Spanien im Süden Englands und nicht im Westen. C kannte zwar einen Teil der Ostküste sowie die Südküste<sup>46</sup> und konnte sich von der Ausdehnung der Insel und deren Lage zur gallischen Küste ein ungefähres Bild machen, hinsichtlich der geografischen Position der Insel im Verhältnis zur spanischen Halbinsel war er aber auf Vorgaben oder Vermutungen angewiesen. Seine eigenen Kenntnisse des *Oceanus* beschränkten sich auf die Küstenlinien Galliens und Teile Britanniens.

Eratosthenes hat in enger Anlehnung an Pytheas von Massilia,<sup>47</sup> der die Atlantikküste und die Küste Britanniens zum großen Teil befahren hatte, den nordwestlichen Bereich Europas annähernd richtig geschildert. Britannien zeichnete er allerdings überdimensioniert.<sup>48</sup> Der Grund dürfte in der Maßeinheit liegen. Pytheas gab die Entfernung in „Schiffstagesreisen“ an, die bei widrigen Winden und

---

<sup>43</sup> Tac. hist. 5, 6, 1.

<sup>44</sup> Amm. 23, 6, 72. Partizipien: 14, 2, 13. 20, 7, 1. Weiträumige Landschaft: 31, 2, 16. Ammianus gebraucht das Verbum insgesamt 16mal.

<sup>45</sup> Caes. Gall. 5, 13, 2, s. a. 4, 20, 1.

<sup>46</sup> Die Länge der Südküste schätzte er auf 500 römische Meilen (ca. 750 km). Der Abstand beträgt in der Luftlinie ca. 500 km. Fährt man die größeren Buchten aus, so könnte sich die Schätzung Caesars als richtig erweisen. Während der ersten Überfahrt nach Britannien erhob sich ein Sturm, der die Transportschiffe teilweise westlich entlang der Südküste verschlug. Den Berichten der Kapitäne dürfte C die Kenntnis zumindest Teile der Südküste zu verdanken haben. S. Caes. Gall. 4, 28, 2.

<sup>47</sup> Mette H. J. passim.

<sup>48</sup> Berger H. 1903<sup>2</sup> S. 361–363. Dort Einzelheiten und Literaturstellen. s. a. Berger H. 1880 S. 372–381.

Strömungen sowie durch das Ausfahren der Buchten zu große Entfernungen vortäuschen. Aus den Vorstellungen des Pytheas und Eratosthenes lässt sich jedoch nicht ableiten, dass die Westküste Britanniens der iberischen Halbinsel gegenüberliegt und dass sich zwischen Insel und Spanien die Insel Irland befindet.<sup>49</sup>

Vermutlich verwarf Polybios die Konzeption des Eratosthenes und Pytheas und glaubte, dass die Atlantikküste fast geradlinig mit einer leichten Einbuchtung anstelle der Biskaya und ohne die Halbinsel der Bretagne von West nach Ost verläuft.<sup>50</sup>

Strabon übernimmt die Konzeption und fügt sie in die Gesamtschau seines Weltbildes ein. Er glaubt, die Pyrenäen lägen im Westen Galliens und würden von Nord nach Süd parallel zu *Rhenus*, *Sequana*, *Liger* und *Garumna* verlaufen. Die Atlantikküste erstreckte sich in gerader Linie von West nach Ost, parallel in geringem Abstand zum Festland das Südufer Britanniens von den Pyrenäen bis zur Mündung des *Rhenus*, (Abb. 12). Strabon beschreibt Britannien als ein flaches Dreieck. Die längere Südseite liegt der Nordseite Galliens gegenüber. Die kürzere Südwest- und Nordwestseite blicken auf den *Oceanus*. Die südliche Ecke des Dreiecks ist auf Spanien gerichtet, gegenüber der nördlichen Ecke liegt Irland, und die östliche Ecke hat kein Gegenüber.<sup>51</sup> Auch dieser Küstenverlauf Nordwesteuropas, der nicht mit dem übereinstimmt, den C als richtig erkannt hat,<sup>52</sup> erklärt nicht zwingend die Auffassung Caesars über die gegenseitige Lage Britanniens und Spaniens. Tacitus ist ebenfalls der Meinung, die Westküste Britanniens befände sich Spanien gegenüber; er glaubte, wie auch C, zwischen Britannien und Spanien läge Irland. Von der Größe Irlands hatten beide Autoren eine annähernd zutreffende Kenntnis; *qua ex parte est Hibernia insula, dimidio minor ut existimatur quam Britannia, sed pari spatio*

---

<sup>49</sup> Auch aus den Schriften Strabons kann auf eine Lage Irlands zwischen Spanien und Britannien nicht geschlossen werden, s. z. B. Strab. 2, 1, 13. C 72. 4, 5, 1. C 199. 2, 5, 8. C 115.

<sup>50</sup> Berger H. 1903<sup>2</sup> S. 511–513. Die Begründung für die nahezu geradlinige Führung der Küste des *Oceanus* ist für den heutigen Leser verblüffend: Grundsätzlich müssten die äußeren Küsten der Oikoumene, die als eine Insel im *Oceanus* gedacht wird, eine gleichmäßige Einfachheit aufweisen. Buchten und Halbinseln seien daher nicht möglich. S. 543–544. Die Berichte des Pytheas, die u. a. dem realen Verlauf der Küstenlinien nahe kommen, wurden von Polybios und Strabon so gründlich lächerlich gemacht, dass Pytheas in der Antike nur noch eingeschränkt ernst genommen wurde, s. Mette H. J. S. 2.

<sup>51</sup> Strab. 2, 5, 28. C 128.

<sup>52</sup> C hat vom Land und von den küstennahen Gewässern aufgrund eigener Beobachtung oder den Berichten seiner Legaten oder Gewährsleute den Verlauf der gallischen Küste erkannt und niedergelegt. Pytheas erkundete die Küste von der See her, während er an den Küsten entlangsegelte. In das Innere der Länder kam er so gut wie nicht. Seine Angabe, er habe Britannien zu Fuß durchwandert, wurde von Polybios vermutlich zu Recht bezweifelt. Strab. 4, 5, 1. C 199. 2, 4, 1. C 104.

*transmissus atque ex Gallia est in Britanniam.*<sup>53</sup> Noch Paulus Orosius<sup>54</sup> und der Geograf von Ravenna<sup>55</sup> halten daran fest, Irland liege zwischen Britannien und Spanien. Eine griechische Vorlage kann nicht gefunden werden, auf die diese Auffassung bei C, Tacitus, Orosius und dem Geografen von Ravenna zurückgeführt werden könnte.<sup>56</sup> In einem Fragment des Livius wird Britannien erwähnt;<sup>57</sup> Irland wird nicht genannt. Mela gibt wieder, was er in seinen Quellen gefunden hatte: Britannien liege Gallien gegenüber<sup>58</sup> und Irland oberhalb Britanniens (*super Britanniam*), d. h. nördlich von Britannien.<sup>59</sup> Plinius siedelt Irland ebenfalls nördlich von Britannien an (*super eam haec sita abest ...*).<sup>60</sup> Tacitus schreibt, sein Schwiegervater Agricola, mit dem er sich öfters über die Besitznahme Britanniens unterhalten habe,<sup>61</sup> habe die Eroberung Irlands geplant von dem Teil Britanniens aus, „der nach Irland hin schaut.“<sup>62</sup> Bevor er sie in die Tat umsetzen konnte, wurde er vermutlich zurückbeordert. Iuvenalis, der möglicherweise noch vor der Abberufung Agricolas am Britannienfeldzug teilnahm,<sup>63</sup> bestätigt, dass die römischen Truppen offenbar in Irland gelandet und über die Küste hinausgedrungen sind.<sup>64</sup> Die Landung

---

<sup>53</sup> Caes. Gall. 5, 13, 2, s. a. Tac. Agr. 24, 1–3.

<sup>54</sup> Oros. 1, 2, 80.

<sup>55</sup> Jung J. S. 123 Anm. 1.

<sup>56</sup> Inwieweit eine gemeinsame Quelle, die uns heute nicht mehr zugänglich ist, vorlag oder inwieweit Tacitus und die nachfolgenden Autoren die Meinung Caesars übernahmen, muss offen bleiben. Städele A. S. 242 merkt zu Tac. Agr. 10, 2 an, dass sich seit Polybios der Irrtum finden würde, Spanien läge westlich von Britannien. Polybios beschreibt weder die Geografie noch die Ethnografie Britanniens und Irlands. Einer der griechischen oder lateinischen Namen (in den Fragmenten) für Irland findet sich weder in den überlieferten Schriften noch in den gesicherten Fragmenten des Polybios.

<sup>57</sup> Liv. periocha 105, 12.

<sup>58</sup> Mela 3, 49.

<sup>59</sup> Mela 3, 53. Mela nennt wie Iuvenalis Irland *Iuverna*.

<sup>60</sup> Plin. nat. 4, 102.

<sup>61</sup> Tac. Agr. 24, 3.

<sup>62</sup> Tac. Agr. 24, 1. Man kann sicher gehen, dass Tacitus Irland westlich von Britannien lokalisiert.

<sup>63</sup> Friedländer L. S. 3–45, Dürr J. 1888. S. 1–30, Dürr J. 1902. S. 9, Highet G. S. 2–41 gehen nicht näher auf den Militärdienst des Iuvenalis in Britannien ein. Weitere Hinweise auf den Aufenthalt in Britannien, s. Syme R. 1979. Über den Lebenslauf des Iuvenalis ist trotz einiger später verfassten Viten wenig bekannt. Er hat sich in *Aquinum* längere Zeit aufgehalten und ist dort vielleicht geboren worden, (sat. 3, 318). Als junger Mann hat er eine der Delmater Kohorten befehligt, die in Britannien stationiert waren, s. Cichorius C. und Syme R. 1979. Auf keine römische Provinz weist Iuvenalis in seinen Satiren so oft hin wie auf Britannien, abgesehen von Mauretanien. Sicher ist, dass er in Ägypten war. Alle in Frage kommenden Stellen gemeinsam betrachtet lassen wenig Zweifel an der militärischen Präsenz des Iuvenalis in Britannien zu. S. a. Dürr J. 1903. S. 447.

<sup>64</sup> Iuv. 2, 159–160. Iuvenalis verwendet für Irland den Namen *Iuverna*, den vor ihm Mela benutzte. C, Plinius und Tacitus bezeichnen Irland mit *Hibernia*. Die nächstliegende Erklärung, warum Iuvenalis *Iuverna* vorzog, könnte die unterschiedliche Silbenzahl beider Namen gewesen sein, die im Aufbau des Hexameters eine Rolle gespielt haben mag. Der keltische Name war *Juveriu*, s. Holder A. Bd. 2 S.

der Legionen ist eine Episode geblieben, denn Irland gehörte, nicht einmal gebietsweise, zu keiner Zeit dem römischen Imperium an.<sup>65</sup>

Die Legionen mussten nicht nach Norden, wie gemäß der Beschreibung Strabons zu vermuten gewesen wäre, sondern nach Westen übersetzen, denn dort lag Irland und weiter westlich nach der irrigen Meinung des Tacitus auch Spanien. Erstaunlich ist seine richtige Einsicht, dass Gallien der Südküste Britanniens gegenüberliegt.

Unter Agricola hatte eine römische Flotte Britannien umsegelt, die Insellage zum ersten Mal bestätigt,<sup>66</sup> die *Orcades* entdeckt und sie erobert.<sup>67</sup> Offensichtlich sind die Erfahrungen und die Berichte der Schiffskapitäne ausgewertet worden.

Ptolemaios korrigierte, z. T. gestützt auf die Vorlagen des Marinus aus Tyros<sup>68</sup> und auf Grund besserer Unterlagen, weitgehend die unrichtige Auffassung Strabons von der Lage Britanniens, Irlands und Galliens.<sup>69</sup> Die Positionen Britanniens, Irlands und Spaniens ordnete er richtig ein, wie die von ihm angegebenen Längengrade und Breitengrade beweisen.<sup>70</sup> Ptolemaios'<sup>71</sup> generell zutreffende geografische Beschreibung des europäischen Westens konnten C und Tacitus nicht kennen. Offensichtlich machten spätere Historiker und Geografen, einschließlich des Geografen von Ravenna,<sup>72</sup> sich die Meinung Caesars über die Konstellation Britanniens, Irlands und Spaniens zu Eigen.<sup>73</sup>

Der Irrtum Caesars über die Lage von Britannien und Spanien steht im auffallenden

---

99. Dort weitere antike Namen Irlands. F. J. Haverfield (1898) glaubt nicht an eine Landung der römischen Legionen in Irland, A. Gudeman glaubt sie aus Tac. Agr. 24, 1 ableiten zu können. Die Kontroverse wäre wahrscheinlich nicht so scharf ausgefallen, wenn beide die Stelle des Juvenalis in ihre Betrachtung miteinbezogen hätten.

<sup>65</sup> Münzen und andere archäologische Funde sind relativ selten und beschränken sich vorwiegend auf die Nordostküste, s. Haverfield F.J. 1913.

<sup>66</sup> C ging davon aus, dass Britannien eine Insel sei, deren Größe er u. a. erkunden wollte. Caes. Gall. 4, 20, 2–4. Obwohl aus der Beschreibung Melas (43/44 n. Chr.) die Insellage Britanniens hervorgeht, vermeidet er sorgfältig das Wort *insula*. Er verweist auf die bevorstehende Eroberung durch Claudius, die bessere Kenntnisse bringen werde, s. Mela 3, 49–50. Livius meinte, dass Britannien in seiner Gesamtausdehnung niemand umsegelt habe. Darüber gäbe es jedoch unterschiedliche Meinungen. Liv. peri. 105, 35.

<sup>67</sup> Tac. Agr. 10, 4. Pytheas hat Britannien als eine Insel beschrieben. Mit seiner Diffamierung ist offenbar auch diese Erkenntnis für „erlogen“ gehalten worden. *Orcades* heute: Orkney-Inseln.

<sup>68</sup> Gärtner H. A. 1999.

<sup>69</sup> Berger H. 1903<sup>2</sup> S. 629. Dort weitere Einzelheiten und Literaturstellen.

<sup>70</sup> Irland: Ptol. 2, 1. Britannien: Ptol. 2, 2. Spanien: Ptol. 2, 3.

<sup>71</sup> Klaudios Ptolemaios 100–170 n. Chr.

<sup>72</sup> Jung J. S. 123 Anm. 1.

<sup>73</sup> Wenn auch die Schriften Caesars in der Antike wenig gelesen wurden (s. von Albrecht M. 1992 S. 342), so dienten doch sie den Historikern, zumindest soweit sie auf die geografische Lage Britanniens und Spaniens eingingen, offensichtlich als Quelle und nicht die Angaben des Ptolemaios.

Kontrast zu den von C angegebenen Maßen der Seiten eines stilisierten Dreiecks Englands. Von den sechs in der Antike bekannten Schemata Britanniens (ohne Irland), die aus den Texten erschlossen werden können, von Diodorus Siculus bis Tacitus, kommt das Schema Caesars in Lage, Gestalt und Maßangaben der Realität am nächsten,<sup>74</sup> (Abb. 13).

### 1. 1. 3. 0 *pertinere*

*Belgae ab extremis Galliae finibus oriuntur, pertinent ad inferiorem partem fluminis Rheni ...*<sup>75</sup>

In der Mehrzahl der Fälle kann das Verb mit „jemanden oder etwas betreffen, sich auf jemanden oder etwas beziehen“ übersetzt werden. Weitere Möglichkeiten sind: „zu etwas dienen, zu jemandem gehören, auf etwas Einfluss haben, etwas angehen“, und in geografischer Beziehung: „sich erstrecken, sich hinziehen“. In ca. 95 Prozent aller Stellen setzen die Autoren *pertinere ad*.

In geografischen Aussagen bezeichnet *vergere* in der Regel einen Raum, der keinen oder einen unbestimmten Endpunkt hat; mit der Präposition *ad* kann jedoch eine bestimmte Strecke mit einem abfallenden Gelände charakterisiert werden.<sup>76</sup> *pertinere* bezieht sich im geografischen Sinn mit wenigen Ausnahmen auf eine Strecke mit einem Anfangs- und Endpunkt.

Maccius Plautus,<sup>77</sup> Porcius Cato (der Ältere)<sup>78</sup> und Lucilius<sup>79</sup> verwenden das Verbum bereits vor C, jedoch ohne geografischen Hintergrund. Plautus bietet als erster den Terminus *ad rem pertinere*, den insbesondere Cicero,<sup>80</sup> aber auch C<sup>81</sup> und alle anderen bedeutenden Autoren der römischen Literatur übernehmen.

---

<sup>74</sup> Dilke O. A. W. S. 47. Gemäß der Beschreibung des Livius hätte Britannien die Form einer Doppelaxt und nach der des Fabius Rusticus die Form einer länglichen Raute gehabt, s. Tac. Agr. 10, 3.

<sup>75</sup> Caes. Gall. 1, 1, 6.

<sup>76</sup> Caes. Gall. 2, 18, 1, Caes. civ. 2, 24, 3.

<sup>77</sup> Plaut. Merc. 252. ThLL X, 1, S.1809, Z. 75.

<sup>78</sup> Cato agr. 156, 1, 2. Der Vermerk, *pertinere* sei erstmalig von Cicero angewendet worden, trifft nicht zu, s. Walde/Hofmann Bd. 2 S. 665.

<sup>79</sup> Lucil. 30, 1032.

<sup>80</sup> Cicero zitiert die Sentenz 82mal, z. B. Cic. Q. Rosc. 52, 5.

<sup>81</sup> Z. B. Caes. Gall. 6, 34, 3.



C und die Autoren des CC bedienen sich des Verbums *pertinere* 45mal, allein C 36mal (22mal im bG), Hir zweimal, der Verfasser des A sechsmal und der des Af einmal.

Vor C findet sich nirgends in der römischen Literatur *pertinere* im geografischen Zusammenhang in der Bedeutung von „sich erstrecken“. <sup>82</sup> Im geografischen Kontext steht das Verb 23mal: im bG und bc 17mal, bei Hir einmal und im A fünfmal. <sup>83</sup> Dort, wo C geografische Großlagen charakterisieren will, setzt er das geografische Präsens, aber auch topografische Räume beschreibt er mit dem Präsens: ... *ex eo oppido pons ad Helvetios pertinet*. <sup>84</sup> In der Regel verwendet er das Imperfekt bei eng begrenzten geografischen Situationen, die in die Handlungen eingebunden sind, z. B. ... *cohortes ... ad eam partem munitio ducit, quae pertinebat ad mare ...* <sup>85</sup> C verbindet mit zwei Ausnahmen (s. u.) *pertinere* mit *ad*, um anzuzeigen, bis wohin sich ein Stammesgebiet oder ein Wald erstreckt: *oritur (Hercynia silva) ab Helvetiorum et Nemetum et Rauracorum finibus rectaque fluminis Danubii regione pertinet ad fines Dacorum et Anartium*. <sup>86</sup> Dort, wo er Anfang und Ende einer Ausdehnung angeben will, setzt er zusätzlich *a/ab*: ... *quae (silva Arduenna) ingenti magnitudine per medios fines Treverorum a flumine Rheno ad initium Remorum pertinet ...* <sup>87</sup> Als C mit seinem Heer 53 v. Chr. zum zweiten Mal den Rhein überquert hatte, um die Sueben zur Rechenschaft zu ziehen, erfährt er, dass sie ihn am Ende des Bacenischen Waldes erwarten, der sich weit in das Innere (Germaniens ist zu ergänzen) erstreckt: ... *silvam ibi esse infinita magnitudine, quae appellatur Bacenis; hanc longe introrsus pertinere ...* <sup>88</sup> Das Adverb *introrsus* kommt bei C und im CC nur noch viermal vor. C signalisiert mit diesem Wort, dass er tagelang mit den Legionen durch den vermutlich an vielen Stellen weglosen Wald marschieren müsste, um auf den Feind zu stoßen. Noch 100 Jahre später wird Mela von Germanien schreiben: *terra ipsa multis impedita fluminibus, multis montibus aspera*

---

<sup>82</sup> ThLL X, 1, S. 1801, Z. 75.

<sup>83</sup> Caes. Gall. 1, 1, 6. 1, 1, 7. 1, 6, 3. 2, 19, 5. 3, 1, 1. 5, 3, 4. 5, 13, 1. 6, 10, 5. 6, 25, 2. 6, 29, 4. Caes. civ. 1, 38, 3. 1, 68, 1. 2, 1, 3. 3, 49, 3. 3, 62, 2. 3, 68, 1. 3, 95, 5, Caes. Gall. 8, 14, 4, Bell. Alex. 2, 1, 5, 1. 14, 5. 17, 1. 35, 3.

<sup>84</sup> Caes. Gall. 1, 6, 3.

<sup>85</sup> Caes. civ. 3, 62, 2.

<sup>86</sup> Caes. Gall. 6, 25, 2. Hercynischer Wald, s. Nenner M.

<sup>87</sup> Caes. Gall. 5, 3, 4.

<sup>88</sup> Caes. Gall. 6, 10, 5. Der Bacenische Wald war ein Sammelname für das östliche bewaldete Mittelgebirge mit Zentrum des Thüringer Waldes.

*et magna ex parte silvis ac paludibus inuia.*<sup>89</sup> C war sich bewusst, dass er gezwungen war, Proviant für Legionäre, Hilfspersonal und Lasttiere mitzuführen.<sup>90</sup> Die Germanen betrieben nur wenig Ackerbau, sie lebten zum größeren Teil von der Jagd. Dieser Krieg hätte sich nicht selbst ernähren können.<sup>91</sup> C macht hiermit seinen baldigen kampflosen Rückzug plausibel. Diese kluge Voraussicht wird sich im darauf folgenden Kriegsjahr bestätigen. Der Marsch durch den Ardennenwald während der Strafaktion gegen die Eburonen<sup>92</sup> wird ihn lehren, dass sich die Kampfkraft der taktischen Einheit der Römer, der Kohorte,<sup>93</sup> im Wald oder auf beengtem Gebiet nicht entfalten kann. Dort war das römische Heer gegenüber einem elastisch kämpfenden Gegner im Nachteil.<sup>94</sup> Der römische Legionär wurde nicht zum Einzelkämpfer ausgebildet.<sup>95</sup> Der größte Verlust, den C in Gallien erlitten hatte, waren eine frisch ausgehobene Legion und fünf Kohorten, die sich im fünften Kriegsjahr (54 v. Chr.) im Gebiet der Eburonen im Winterlager befanden. Nachdem Ambiorix freien Abzug garantiert hatte, verließ das Heer das Winterlager und wurde in einem engen Tal, in dem die Kampfkraft der Truppen nicht voll zur Wirkung kommen konnte, von den beweglich kämpfenden Eburonen vernichtet.<sup>96</sup> Nur wenige Reiter entkamen.<sup>97</sup> Eine ähnliche Katastrophe im doppelten Ausmaß ereignete sich

---

<sup>89</sup> Mela 3, 29.

<sup>90</sup> Caes. Gall. 6, 29, 1.

<sup>91</sup> Cato: *bellum se ipse alet*. Bei Liv. 34, 9, 12.

<sup>92</sup> Caes. Gall. 6, 34, 1–6. S. a. 6, 35, 7. Ähnliche Verhältnisse in Britannien 3, 28, 4. Die taktische Einheit war zur Zeit des Marius der Manipel; danach wurde die Kohorte die grundlegende taktische Einheit der römischen Armee, s. Gilliver K. S. 23. C verwendete hier allerdings den Manipel als taktische Einheit. Vermutlich handhabte C die Gefechtsordnung unorthodox und griff in unwegsamem Gelände auf die Formation von kleineren Einheiten zurück.

<sup>93</sup> Fröhlich F. S. 13–17.

<sup>94</sup> Vgl. Caes. civ. 1, 44, 1–4. Die Soldaten des Pompeius hatten von den Lusitanern eine elastische Kampfweise angenommen, mit der sie die Truppen Caesars zwangen, sich auf einen Hügel zurückzuziehen. C sprach seinen Soldaten Mut zu und sandte Verstärkung. Erst nach 100 n. Chr. wurden für Spezialaufträge neben den regulären Truppen Einheiten mit ca. 150 Soldaten gebildet, die unter einem römischen Kommando standen und insbesondere in waldreichen Landesteilen selbstständig agierten. Sie wurden *numeri* genannt, später *exploratores*. Nenninger M. S. 156–164.

<sup>95</sup> Veg. mil. 1, 26, 1. Vegetius hält es für kampfscheidend, dass die Soldaten ihre vorgeschriebene Formation einhalten.

<sup>96</sup> Caes. Gall. 5, 34, 3.

<sup>97</sup> Caes. Gall. 5, 26, 1–37, 7. C schildert die Vorgänge sehr packend, gleichsam als wäre er unsichtbarer Teilnehmer gewesen. Den größeren Teil, insbesondere die Dialoge, kann er nur nach eigenem Ermessen wiedergegeben haben. Den Legaten Sabinus schildert er als vertrauensselig und kopflos in der Bedrängnis und somit als den Schuldigen. In einer vorangehenden Stelle (Caes. Gall. 3, 18, 1–8.) beschreibt er ihn hingegen als einfallsreich und erfolgreich. Mit der spannenden Erzählung überdeckt C seinen eigenen Fehler: Er vertraute Ambiorix, der ihm zu Dank verpflichtet war, zu sehr und legte in das in Gallien am weitesten von der *Provincia* entfernte Winterlager den schwächsten Teil seines Heeres.

63 Jahre später. Die Ursache war ein fehlender Instinkt für Gefahren und ein kritikloses Vertrauen des Varus in die germanischen Informanten. Rom verlor 9 n. Chr. drei Legionen. Die entscheidende Phase der so genannten „Schlacht im Teutoburger Wald“ fand in einem beengten Gelände zwischen einem Berg und einem Moor bei Kalkriese statt, in dem sich die Streitmacht der Legionen nicht entfalten konnte. Am Fuß des bewaldeten Berges hatten die Germanen einen Erdwall mit mehreren Ausgängen errichtet, stießen aus diesem hervor und zogen sich bei Bedarf dorthin zurück.<sup>98</sup> Die Legionen wurden fast vollständig aufgerieben.

Die Ausdehnung der südlichen Seite Britanniens charakterisiert C mit *pertinere* ohne Präposition, da er zwar die ungefähre Länge angeben kann, aber nicht den Anfangs- und Endpunkt zu fixieren vermag.<sup>99</sup> Der Autor des A verknüpft das Verbum mit *ad*, aber auch mit *a*, *ex* und einmal mit *per*, um eine Flächenausdehnung zu kennzeichnen: *nam in omnis partis, per quas fines Aegypti regnumque pertinet ...*<sup>100</sup>

Als Einziger der Autoren des CC benutzt er dreimal Formen des Partizip Präsens, an den beiden anderen Stellen setzt er finite Formen des Präsens. Im achten Buch des bG und im A findet sich eine Parallele: Nur Hir sowie der Verfasser des A bringen *iugum* mit *pertinere* in Verbindung.<sup>101</sup>

Unter den vielen Stellen Ciceros findet sich in *De natura deorum* eine, die als Anklang an einen geografischen Ausdruck gewertet werden kann: *Neptunum esse dicis animum cum intelligentia per mare pertinentem ...*<sup>102</sup>

Nach C zieht Varro *pertinere* zur Ortsbestimmung heran. In diesem Zusammenhang erfahren wir, von wo aus die Auguren den Vogelflug beobachteten: *Carinae postea caerimonia, quod hinc oritur caput Sacrae Viae ab Streniae sacello quae pertinet in arcem, qua sacra quotquot mensibus feruntur in arcem et per quam augures ex arce profecti solent inaugurare.*<sup>103</sup> Curtius schildert an vier Stellen mit *pertinere ad* die Ausdehnung von Regionen und Stammesgebieten, ebenso Livius, allerdings nur an

---

<sup>98</sup> Schlüter W. S. 13. Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse und Erkenntnisse, s. Strunz F.

<sup>99</sup> Caes. Gall. 5, 13, 1.

<sup>100</sup> Bell. Alex. 2, 1.

<sup>101</sup> Caes. Gall. 8, 14, 4 und Bell. Alex. 35, 3. Erwähnenswert ist, dass Hir und der Autor des A im Rahmen einer AcI-Konstruktion *pertinere* mit *dignitatem* verbinden. Caes. Gall. 8, 6, 2 und Bell. Alex. 33, 4. Weder C noch ein anderer Autor des CC stellt diesen Zusammenhang her. Weitere Parallelen s. u. passim.

<sup>102</sup> Cic. nat. deor. 3, 64, 4. (44/43 v. Chr.).

<sup>103</sup> Varro ling. 5, 47. (47/45 v. Chr.).

einer Stelle,<sup>104</sup> obwohl er das Verb 84mal in anderen Bedeutungen gebraucht. Mela kombiniert das geografische Präsens des Verbs zwölfmal mit verschiedenen Präpositionen (*ad*, *a/ab*, *hinc–ad*, *huc*, *hucusque*, *inde–ad*) zu geografischen Junktoren, die ohne Ausnahme im geografischen Präsens stehen und weitreichende Ausdehnungen wiedergeben, deren Anfang und Ende bezeichnet werden.<sup>105</sup> Mit dem Prädikat *pertinent* und den Flüssen *Garumna*, *Sequana* und *Rhenus* beschreibt er die Wohnsitze der Aquitanier, Kelten und Belgae: *namque a Pyrenaeo ad Garumnam Aquitania, ab eo ad Sequanam Celtae, inde ad Rhenum pertinent Belgae*.<sup>106</sup> Plinius schildert in nat. 2–6 achtmal die Reichweite von Gebieten, Regionen und Bergen mit *pertinere* und den Präpositionen *ad*, *usque*, *in*. Tacitus macht von dem Verb elfmal Gebrauch, jedoch nicht, um geografische Fakten wiederzugeben.

Die beiden großen Historiker der römischen Literatur, Livius und Tacitus, benutzen *pertinere* in ihren umfangreichen Werken nicht oder nur einmal, um geografische Fakten zu beschreiben. Die beiden Exponenten der römischen Geografie, Mela und Plinius, ziehen das Verb im Verhältnis zum Umfang ihrer Texte hingegen häufig heran. *pertinere* ist eines der treffenden Beispiele für Verben, die von den Geografen und Historikern, bezogen auf den Umfang der Texte, quantitativ und qualitativ deutlich unterschiedlich angewendet werden. Die römischen Geografen und Historiografen favorisieren häufig verschiedene Verben und legen den Verben teilweise verschiedene Bedeutungen bei. Offensichtlich ist die Ursache nicht nur in der individuellen Sprachwahl der Autoren zu suchen, sondern auch in der darzustellenden Materie. Die Geografen beschreiben in der Regel in überschaubaren Zeiträumen nicht veränderbare Objekte und die Historiker Handlungen von Menschen im Ablauf der Zeit und an verschiedenen Orten.<sup>107</sup> In den geografischen Werken sind die geografischen Tatbestände in erster Linie Subjekt des Satzes, in den historischen Werken hingegen sehr oft Objekt.

Der unterschiedliche Gebrauch von Verben der historischen und geografischen Autoren hinsichtlich geografischer Beschreibungen ist zwangsläufig eingebunden in die Entwicklung der lateinischen Sprache.

---

<sup>104</sup> Liv. 34, 28, 12. Anklang bei 25, 24, 7.

<sup>105</sup> Mela 1,18. 1, 37. 1, 61. 2, 1. 2, 67. 2, 94. 3, 11. 3, 15. 3, 20. 3, 23. 3, 59. 3, 71.

<sup>106</sup> Mela 3, 20. Mela beschreibt die ethnografische Einteilung Galliens und nicht die von Augustus verfügte politische Gliederung (s. S. 64).

<sup>107</sup> Von geografischen Exkursen in den historischen Werken wird hier abgesehen.

Zu den späteren Autoren in der römischen Literatur, die mit dem Verb geografische Sachverhalte wiedergeben, gehört der Verfasser der *Historia Augusta: ... quae (Alpes) ad munimen Italiae atque Illyrici pertinebant*.<sup>108</sup> Ammianus<sup>109</sup> kennzeichnet in einer Beschreibung Galliens die Provinz Aquitanien teilweise wortgleich<sup>110</sup> mit den entsprechenden Passagen im bG: *in Aquitania, quae Pyrenaeos montes et eam partem spectat oceani, quae pertinet ad Hispanos, prima provincia est Aquitanica, amplitudine civitatum admodum culta ...*<sup>111</sup> Der letzte bedeutende Historiker der Antike, Ammianus nennt namentlich als Quelle seines Gallienexkurses Timagenes, der die *Commentarii* Caesars ganz sicher kannte und daraus geschöpft hat. Die entsprechende Stelle in den *Commentarii* gehört zu den Texten, die von verschiedenen Autoren als interpoliert angesehen werden.

#### 1. 1. 4. 0 *patere*

*... angustos se fines habere arbitrabantur, qui in longitudinem milia passuum CCXL, in latitudinem CLXXX patebant.*<sup>112</sup>

Im Zusammenhang mit geografischen Begriffen liegt *patere* im Bereich von *pertinere* im Sinn von „sich erstrecken, offen stehen“; weitere Möglichkeiten sind: „offen vor Augen liegen, freistehen, ausgesetzt sein“.

Trotz einer Vielzahl von Wörtern mit ähnlicher Bedeutung in den idg. Sprachen lässt sich offensichtlich keine sichere idg. Wurzel angeben.<sup>113</sup>

Das Verb wird intransitiv verwendet; wenn man von einer attributiven Gerundivform<sup>114</sup> absieht, gibt es keine Passivformen.<sup>115</sup> Die Formen des Perfektstammes werden analog zu dem Verbum *pertinere* deutlich weniger gebraucht als die des Präsensstammes.

---

<sup>108</sup> Hist. aug. Ant. Phil. 14, 6, 3. Problematik des Verfassers und der Abfassungszeit, s. von Albrecht M. 1992 Bd. 2 S. 1102–1104.

<sup>109</sup> Amm. 15, 11, 13. 24, 3, 12.

<sup>110</sup> Caes. Gall. 1, 1, 7.

<sup>111</sup> Amm. 15, 11, 13.

<sup>112</sup> Caes. Gall. 1, 2, 5.

<sup>113</sup> Walde/Hofmann Bd. 2 S. 262, Ernout/Meillet S. 486–487.

<sup>114</sup> Serv. Aen. 7, 610, 10.

<sup>115</sup> Alle Stellen, in denen *pateris* vorkommt, beziehen sich auf *patior*.

Schon Plautus,<sup>116</sup> Ennius,<sup>117</sup> Caecilius Statius,<sup>118</sup> und Cato<sup>119</sup> benutzten *patere*, allerdings ohne Bezug auf geografische oder topografische Sachverhalte.

Für geografische Belange ziehen es spätere Autoren in zweifacher Hinsicht heran. Einmal im Sinn von „offen stehen“, auch „offen sein“, einer Örtlichkeit für eine Tätigkeit oder Möglichkeit, z. B. *sed iugum montis in angustum dorsum cuneatum vix ternis ordinibus armatorum in fronte patuit ...*<sup>120</sup>, zum anderen in der Bedeutung von „sich erstrecken“ bezogen u. a. auf eine Landschaft, ein Gebiet, einen Wald.

Das Verbum in der Bedeutung „sich erstrecken“ findet sich im Verhältnis zum Umfang der Texte bei den römischen Geografen sehr oft; es zählt zu den wichtigen geografischen Verben.

C und die Autoren des CC bedienen sich des Verbs 23mal. C benutzt es 18mal, Hir dreimal und der Verfasser des Af zweimal. Um geografische Gegebenheiten zu schildern, verwendet C das Verbum achtmal im bG und einmal im bc. Er kommentiert so die Abmessung eines Hügels,<sup>121</sup> die Ausdehnung von Waldgebirgen sowie das Ausmaß einer Ebene oder lediglich von Gegenden (*loca*).<sup>122</sup>

Alle lateinischen Wörter, die dem Wortfeld von *patere* angehören, vermitteln die Vorstellung von „offen, breit, weit“. In der Tat bedient sich C des Verbs, um die größte geografische Ausdehnung zu schildern, die in seinen Schriften und im CC vorkommt, die des Hercynischen Waldes: *huius Hercyniae silvae, quae supra demonstrata est, latitudo novem dierum iter expedito patet.*<sup>123</sup> Weiterhin charakterisiert C mit dem Verb das ausgedehnteste Waldgebirge westlich des Rheins, den Ardennenwald.<sup>124</sup> Bei beiden Schilderungen setzt er das geografische Präsens. Auch bei der Beschreibung des Wohngebietes der Helvetier, das sie verlassen wollten, erwartet man das geografische Präsens. C setzt jedoch das durative

---

<sup>116</sup> Plaut. Aul. 407.

<sup>117</sup> Enn. ann. 17, 429.

<sup>118</sup> Caecilius. Statius. pall. 171. (Zitiert nach PHI)

<sup>119</sup> Cato agr. 76, 3, 6.

<sup>120</sup> Liv. 44, 4, 4.

<sup>121</sup> Caes. Gall. 2, 8, 3.

<sup>122</sup> Z. B. Caes. Gall. 1, 10, 2. Mit *locis patentibus* will C einen offen daliegenden Landstrich charakterisieren.

<sup>123</sup> Caes. Gall. 6, 25, 1. C konnte die Längenausdehnung nicht in Erfahrung bringen. Mela, der sein Werk ca. 100 Jahre später verfasste, beziffert die Ausdehnung der Länge des Waldes mit 60 Tagesreisen Mela 3, 29. Die von C gegebene Beschreibung vom Rhein bis zum Karpatenbogen ergibt eine Strecke von ca. 1600 km. Eine tägliche Marschleistung von ca. 27 km liegt bei einer Reise von 60 Tagen im Bereich des Möglichen.

<sup>124</sup> Caes. Gall. 6, 29, 4.

Imperfekt.<sup>125</sup> Das entsprechende Kapitel hat C rückschauend geschrieben; zu diesem Zeitpunkt hatten die Helvetier bereits ihre Wohnsitze aufgegeben. Aber auch die Ausdehnung von Ebenen geringeren Ausmaßes, wie die Ebene vor *Alesia* mit einer Länge von ca. fünf Kilometern, kennzeichnet C auf diese Weise,<sup>126</sup> auch die ungewöhnliche Breite eines Lagers der Belger (ca. 15 Kilometer) gibt er so wieder.<sup>127</sup> Hir und der Autor des Af verwenden das Verbum in Präsensformen, um über das Ausmaß eines freien Feldes<sup>128</sup> oder die Breite eines Tals<sup>129</sup> zu informieren. Im bc wird C auch kleine Dimensionen, etwa einen Schutzturm mit ca. drei Metern je Seite mit *patere* beschreiben<sup>130</sup> oder mit diesem Verb über die Breite eines Walles informieren;<sup>131</sup> die Konnotation des Verbums „offen ausgebreitet“ ist hier nicht mehr uneingeschränkt gültig. Ein geografisches Präsens kann hier nicht erwartet werden. Die ursprüngliche Bedeutung von *patere*, nämlich „offen sein, offenstehen“, verwendet C vornehmlich im realen,<sup>132</sup> aber auch im übertragenen Sinn. Er umschreibt die große Schwierigkeit, die schneebedeckten Cevennen im Winter zu überschreiten: ... *quod se Cebenna ut muro munitos existimabant ac ne singulari quidem umquam homini eo tempore anni semitae patuerant ...*<sup>133</sup>

Mit räumlichen Gegebenheiten wurde *patere* im Sinn von „sich öffnen“ schon vor C verbunden. Ennius schreibt in den Annalen: *tum cava sub monte late specus intus patebat.*<sup>134</sup> Die von Ennius geprägte Redewendung *late patere* übernehmen spätere Autoren, insbesondere Cicero, allerdings überwiegend im übertragenen Sinn.

Den geografischen Bezug mit dem Sinn „sich erstrecken“ findet man zuerst bei C. Nach ihm schreibt Cicero als Prokonsul aus Kilikien an Cato in einem seiner langen Briefe, beunruhigt durch einen Parthereinfall: ...*sed me Cappadocia movebat, quae patet a Syria ...*<sup>135</sup> Cicero verwendet die seltene Wendung *patere a* mit der

---

<sup>125</sup> Caes. Gall. 1, 2, 5.

<sup>126</sup> Caes. Gall. 7, 69, 3.

<sup>127</sup> Caes. Gall. 2, 7, 4.

<sup>128</sup> Caes. Gall. 8, 18, 1, Bell. Afr. 37, 4.

<sup>129</sup> Caes. Gall. 8, 9, 2.

<sup>130</sup> Caes. civ. 2, 8, 2. In diesem Fall könnte im Verb der Sinn mitschwingen, dass ein Turm dieser Art „offen“ für Schutzsuchende ist.

<sup>131</sup> Caes. civ. 3, 63, 1.

<sup>132</sup> Caes. Gall. 1, 10, 2. 7, 28, 1.

<sup>133</sup> Caes. Gall. 7, 8, 3.

<sup>134</sup> Enn. ann. 17, 429.

<sup>135</sup> Cic. fam. 15, 4, 4. Der Brief wurde um die Jahreswende 51/50 v. Chr. geschrieben. Er sollte Cato bewegen, sich für einen Triumph Ciceros einzusetzen. Cato lehnte höflich ab. Der nächste Brief Ciceros fiel wesentlich kürzer aus.

Bedeutung „offen hin gelegen zu“. Deutlich markiert Cicero eine Richtung und ein offenes, ungeschütztes Gebiet. Eine direkte Vorlage findet sich für diesen Gebrauch in den *Commentarii* nicht. In einem Schreiben, etwa ein Vierteljahr vor dem an Cato, gibt Cicero dem Senat, aus der förmlichen, feierlichen Anrede ersichtlich, einen Feldherrnbericht über die Lage in seiner Provinz. In Hinsicht auf einen Parthereinfall betont er am Anfang die ungeschützte Lage Kappadokiens mit ... *quod ea maxime pateret* ...<sup>136</sup>

Eine Reihe von Autoren nach Cicero wie Sallustius,<sup>137</sup> Vergilius,<sup>138</sup> Ovidius<sup>139</sup> u. a. wählen das Verbum, um geografische Situationen mehrheitlich im Sinn von „offen sein“ zu beschreiben. Livius verwendet das Verb 17mal, um geografische und topografische Fakten zu schildern. Das geografische Präsens setzt er 14mal, davon zwölf Partizipien.<sup>140</sup> Dort, wo er das Imperfekt verwendet, sind die geografischen Gegebenheiten in das Geschehen eingebunden, z. B. *et nam ne fuga quidem patebat locus*.<sup>141</sup> Er verbindet das Verb zum ersten Mal mit einer Himmelsrichtung: *duo cingunt eam flumina, Clausal a latere urbis, quod in orientem patet, praefluens, Barbanna ab regione occidentis, ex Labeatide palude oriens*.<sup>142</sup> Er führt die Wendung *in circuito patere* ein, um den Umfang einer Stadtmauer anzugeben: *urbs Croto murum in circuito patentem duodecim milia passuum habuit ante Pyrrhi in Italiam adventum*.<sup>143</sup> Plinius wird diese Formulierung übernehmen, um in seinen geografischen Büchern den Umfang von Inseln anzugeben, z. B. *ab ea Ithaca quindecim milia passuum distat, in qua mons Neritus; tota vero circuito patet viginti et quinque milia passuum*.<sup>144</sup> Plinius schildert mit dem Verb 25mal geografische Lagen ausschließlich im geografischen Präsens und vorwiegend in der Bedeutung „sich erstrecken“.<sup>145</sup> Im sechsten Buch geht er auf die geografischen Breiten ein: *principium habet Indiae pars versa ad austrum. patet usque Arabiam et Rubri maris*

---

<sup>136</sup> Cic. fam. 15, 2, 1.

<sup>137</sup> Z. B. Sall. Catil. 10, 1. 58, 9.

<sup>138</sup> Verg. Aen. 12, 710. Wortgleich bei Serv. Aen. 12, 710.

<sup>139</sup> Z. B. Ov. epist. 2, 113, trist. 3, 10, 12.

<sup>140</sup> Z. B. Liv. 26, 42, 8. 34, 20, 4.

<sup>141</sup> Liv. 27, 18, 20. S. a. 22, 50, 11. 34, 9, 8. *fuga patere* oder *via patere* wird in den historischen Schriften vielfach verwendet.

<sup>142</sup> Liv. 44, 31, 3.

<sup>143</sup> Liv. 24, 3, 1.

<sup>144</sup> Plin. nat. 4, 55. Sechs weitere Stellen, die den Umfang von Inseln angeben, finden sich nur im vierten Buch.

<sup>145</sup> Z. B. Plin. nat. 2, 242. 3, 88.



*accolas*.<sup>146</sup> Hierbei setzt er eine Kugelgestalt der Erde voraus.<sup>147</sup> Die ionischen Philosophen glaubten, dass die Erde die Gestalt einer flachen Scheibe habe. Die Pythagoräer nahmen eine Kugelgestalt an. Die entscheidenden Beweise für eine Kugelgestalt führte Aristoteles.<sup>148</sup> Plinius gibt in diesem Abschnitt seinen Lesern einen knappen Überblick über die griechische Geografie, u. a. auch über die Einteilung der Oikoumene in Breitenkreise. Er beginnt mit dem südlichsten Breitenkreis, der sich vom südlichen Teil Indiens bis Arabien, Unterägypten, der Mittelmeerküste und der Atlantikküste erstreckt. Aus heutiger Sicht gibt er nur annähernd richtige Informationen über die Lage der Völker, Städte und Landschaften entlang des Breitengrades.

Plinius verdanken wir die Kenntnis der Verhältniszahlen von Schoeni, Stadien und Schritten: *schoenus patet Eratosthenis ratione stadia XL hoc est V milia passuum; aliqui XXXII stadia singulis schoenis dedere*.<sup>149</sup>

Wie Plinius zieht Mela nur Präsensformen heran, um 22 geografische Tatbestände zu

---

<sup>146</sup> Plin. nat. 6, 212. Ursprünglich bestimmte man die geografischen Breiten anhand der Zahl der Stunden am längsten Tag. Die Breiten wurden seit Eudoxos (391–338 v. Chr.) mit dem Gnomon bestimmt. Ausführliche Beschreibung des Verfahrens, s. Vitruvius 9, 7, 1–7. Die Historische Entwicklung und eine Zusammenfassung, s. Szabo A. S. 149. Der Längengrad war viel schwieriger festzulegen, da exakte synchron laufende Uhren nicht verfügbar waren; die Bestimmung mit Hilfe des Eintrittes einer Mondfinsternis, wie sie Hipparchos in seiner scharfsinnigen Kritik an der Erdkarte des Eratosthenes vorschlug (namentliches Zitat bei Strab. 1, 1, 12. C 7), konnte nur an wenigen Stellen praktiziert werden. Obwohl die Straßen sehr genau vermessen werden konnten, waren die gemessenen Distanzen der Kurven wegen nur bedingt brauchbar, um Längengrade festzulegen. Die Kenntnis der Längen- und Breitengrade ist die Voraussetzung für die Anfertigung von maßstabgetreuen Landkarten. Erst als Galilei 1610 die Umlaufzeiten der Jupitermonde entdeckte, konnten zumindest auf dem Festland die Meridiane genauer bestimmt werden. Ein exaktes Chronometer, das auch auf dem Meer zu Standortbestimmungen tauglich war, wurde erst Anfang des 18. Jhs. entwickelt; es war schließlich Mitte des Jhs. allgemein verfügbar. Vgl. Sobel D. passim.

<sup>147</sup> Plin. nat. 2, 5.

<sup>148</sup> Wäre die Erde eine Scheibe, dann müsste der Abstand der Fixsterne (z. B. Canopus, Großer Bär) vom Horizont bei einem festgelegten Zeitpunkt an allen Orten gleich sein. Aristot. cael. 2, 14, 298 a. Dies ist nicht der Fall. Während des Verlaufes aller Mondfinsternisse ist der kreisförmige Schatten der Erde auf dem Mond zu erkennen. Aristot. 2, 14, 297 b. Eine scheibenförmige oder zylinderförmige Gestalt würde sich auch zur gegebenen Zeit als geradliniger Schatten dokumentieren. Aristoteles war sich bewusst, dass der Beweis für eine Kugelgestalt nur gültig ist, wenn alle Mondfinsternisse immer den gleichen runden Erdschatten zeigen. *Περὶ δὲ τὰς ἐκλείψεις αἰὲν κυρτὴν ἔχει*. Aristot. cael. 2, 14, 297 b 28. Vgl. Berger H. 1903 S. 173–221.

<sup>149</sup> Plin. nat. 12, 53. Ein Stadion zählt 125 Schritte, das sind etwa 187,5 Meter. Die Perser hatten keine einheitlichen Maßzahlen für Schoeni und Parasanges. Das olympische Stadion, auf das man sich offensichtlich in Griechenland verständigt hatte, betrug 192,3 m. Die Griechen kannten in ihrer unabhängigen Zeit kein größeres Längenmaß als das Stadion; größere Strecken wurden in Tagesreisen gemessen. Eratosthenes rechnete mit verschiedenen Stadionmaßen, u. a. mit acht und ein Drittel Stadien auf die römische Meile, d. h. ca. 178 m, s. a. Schulski H. J. Sp. 886. Weitere Informationen, s. Kap. 1. 4. 6. 0 Exkurs Maßeinheiten.

schildern, 17mal mit dem Partizip Präsens. Die Geografen Plinius und Mela verwenden *patere* überwiegend in der Bedeutung von „sich erstrecken“; wobei sich der Nebensinn „offen, breit“ bei Mela wie bei Plinius nur einige Male findet: *hoc mare magno recessu litorum acceptum et vaste quidem in latitudinem patens ...*<sup>150</sup>

Plinius setzt zuweilen das Verb synonym mit *pertinere* und *spectare*. Silius Italicus,<sup>151</sup> Curtius Rufus<sup>152</sup> und Seneca<sup>153</sup> gebrauchen das Verb für geografische Fakten in der Bedeutung „sich erstrecken“ und „offen daliegen“. Tacitus benutzt das Verb in geografischer Bedeutung zweimal.<sup>154</sup> Servius kommentiert das wenig gebrauchte Adjektiv *bipatentis*, um einen topografischen Sachverhalt zu beschreiben: *Bipatentibus physice dixit: nam caelum patet ab ortu et occasu.*<sup>155</sup>

Ammianus gebraucht das Verbum zwölfmal, um geografische Gegebenheiten zu schildern, achtmal in Formen des Partizip Präsens. Überwiegend verwendet er es im Wortsinn „weit, ausgedehnt, offen daliegend“. Er schildert den Einfall der Hunnen in das Donbecken: *... eisque adhibitis confidentius Ermenrichi late patentes et uberes pagos repentino impetu perruperunt ...*<sup>156</sup>

Zur Wortfamilie gehören das von Plautus eingeführte *patulus* und *propatulus* sowie das Incohativum *patescere*. Livius,<sup>157</sup> Tacitus<sup>158</sup> Apuleius<sup>159</sup> und Ammianus<sup>160</sup> bezeichnen mit dem Verbum geografische Großlagen. Auch *patefacere* wird gelegentlich benutzt, um länderübergreifende Räume darzustellen.<sup>161</sup> C und die Autoren des CC benutzen von den beiden Wörtern nur *patefacere* sechsmal in der Bedeutung von „öffnen, gangbar machen“. Dreimal wird das Öffnen von Wegen und zweimal das von Toren beschrieben und einmal das Offenlegen einer Absicht.

---

<sup>150</sup> Mela 2, 55, 1.

<sup>151</sup> Z. B. Sil. 16, 683.

<sup>152</sup> Z. B. Curt. 6, 5, 17.

<sup>153</sup> Z. B. Sen. epist. 55, 6. nat. 3, 8, 1.

<sup>154</sup> Tac. hist. 2, 45, 2, Agr. 30, 4, 3.

<sup>155</sup> Serv. Aen. 10, 5, 1. Das Adjektiv *bipatentis* findet sich einmal bei Ennius und sonst nur bei Vergilius und seinem Kommentator Servius.

<sup>156</sup> Amm. 31, 3, 1. Ammianus setzt das Verbum insgesamt 39mal. Ermanarich war König der Ostgoten, dessen Reich im Hunnensturm unterging. Dies ist die einzige historische Nachricht über ihn.

<sup>157</sup> Liv. 22, 4, 3.

<sup>158</sup> Tac. Germ. 30, 1, 3, hist. 2, 81, 10, ann. 2, 61, 9.

<sup>159</sup> Apul. met. 6, 23.

<sup>160</sup> Amm. 27, 4, 5.

<sup>161</sup> Z. B. Cic. Manil. 21, 5, 30, 7, Nep. Hann. 3, 4, 4, Val. Max. 2, 8, 1, Flor. epit. 2, 30, 23, Amm. 21, 10, 3.

### 1. 1. 5. 0 *spectare*

*Aquitania a Garumna flumine ad Pyrenaeos montes et eam partem Oceani, quae est ad Hispaniam, pertinet; spectat inter occasum solis et septentriones.*<sup>162</sup>

*spectare* ist das Intensivum von *specere*, das zu einer weitverzweigten Wortfamilie mit einem umfangreichen Bedeutungsspektrum gehört. Obwohl das Wort in Abwandlungen in den idg. Sprachen oft vertreten ist, kann offensichtlich keine idg. Wurzel festgelegt werden.<sup>163</sup>

Es kann übersetzt werden mit „schauen, genau besehen, untersuchen, nach etwas trachten, erwägen, beurteilen, gerichtet sein, gelegen sein“.

In der lateinischen Literatur vor C werden die verschiedenen Formen des Verbums relativ oft angeführt, so bei Naevius,<sup>164</sup> Plautus,<sup>165</sup> Ennius,<sup>166</sup> und Terentius,<sup>167</sup> jedoch nicht im geografischen Kontext.

Das Verb wird im geografischen Zusammenhang im Allgemeinen dreifach angewendet: einerseits um zu beschreiben, in welche Richtung ein realer oder virtueller Gegenstand „schaut“, d. h. gerichtet ist, andererseits um zu schildern, wohin sich eine Gegend oder Örtlichkeit erstreckt, und schließlich, auf welche Stelle eine Person blickt, z. B. *rex loci difficultate spectata statuerat inde abire.*<sup>168</sup> Diese Anwendung ist nicht häufig; auf sie wird nicht näher eingegangen.

Vor C haben schon Cato und Cicero *spectare* topografisch benutzt um festzulegen, wohin ein Ölbaumgarten, der angelegt werden soll, ausgerichtet werden muss: *ager oleto conserundo, qui in ventum Favonius spectabit et soli ostentus erit ...*<sup>169</sup>, oder in welcher Richtung ein Kreuz aufgestellt wurde: *...te iubere (crucem) in ea parte figere quae ad fretum spectaret ...*<sup>170</sup>

---

<sup>162</sup> Caes. Gall. 1, 1, 7.

<sup>163</sup> Walde/Hofmann Bd. 2 S. 570, s. Ernout/Meillet S. 639–640.

<sup>164</sup> Naev. 78.

<sup>165</sup> Plaut. Asin. 778.

<sup>166</sup> Enn. ann. 1, 80 (89).

<sup>167</sup> Ter. Andr. 646.

<sup>168</sup> Curt. 7, 11, 4. Der geografische Bezug ergibt sich aus dem Kontext.

<sup>169</sup> Cato agr. 6, 2, 2. *Favonius* ist in Italien der Westwind. Einteilung und Namen der Winde, s. Vitr. 1, 6, 1–13.

<sup>170</sup> Cic. Verr. 2, 5, 169, 2. (70 v. Chr.).

Die Schriften Caesars und das CC enthalten 16 Wortformen in der engeren Bedeutung des Verbs „schauen, anschauen, blicken, gerichtet sein, berücksichtigen“. Nur C verwendet es fünfmal im geografischen Kontext. Er beschreibt, in welche Richtung Belgien,<sup>171</sup> Aquitanien<sup>172</sup> und ein Teil der Hügelkette vor *Alesia* sich erstrecken: *sub muro, quae pars collis ad orientem solem spectat, hunc omnem locum ...*<sup>173</sup> Die Lage von *Alesia* gibt er mit dem deskriptiven Imperfekt wieder, da sie mit dem Geschehen der Eroberung eng zusammenhängt. Die weiträumigen Gebiete beschreibt er mit dem geografischen Präsens, z. B. *Belgae ab extremis Galliae finibus oriuntur, pertinent ad inferiorem partem fluminis Rheni, spectant in septentrionem et orientem solem.*<sup>174</sup> Belgien zieht sich von Gallien aus gesehen nach Norden und nach Osten (*in septentrionem et orientem solem*), Aquitanien aber nach Nordwesten (*inter occasum solis et septentriones*).<sup>175</sup> Hier entwickelt C, im Gegensatz zu Strabon<sup>176</sup> und dessen griechischen Vorgänger Polybios,<sup>177</sup> eine reale Vorstellung von der geografischen Lage Galliens, die nur auf den ersten Blick ungenau ist. Auf einer maßstabsgetreuen, nach Norden gerichteten Karte liegt Aquitanien direkt nördlich der Pyrenäen, erst nach der Mündung der Garonne biegt Gallien nach Westen und bildet die Halbinsel der Bretagne. Belgien erstreckt sich eher nach Norden und Westen als nach Norden und Osten. Aber Länderkarten dieser Art gab es in der Zeit Caesars nicht, da u. a. eine durchgehende und genaue Bestimmung der Längengrade nicht möglich war.<sup>178</sup>

Zwar hatte Eratosthenes eine Weltkarte der Oikoumene mit Hilfe von Breiten- und Längengraden erstellt, aber die Breitengrade und insbesondere die Meridiane waren ungenau ermittelt. Die angenommene gesamte Länge (78000 Stadien gleich ca. 9364 Meilen  $\Rightarrow$  13856 km) der Oikoumene hatte er lediglich mit sieben Meridianen versehen und die vermutete Breite (38000 Stadien gleich ca. 4562 Meilen  $\Rightarrow$  6750

---

<sup>171</sup> Caes. Gall. 1, 1, 6.

<sup>172</sup> Caes. Gall. 1, 1, 7.

<sup>173</sup> Caes. Gall. 7, 69, 5.

<sup>174</sup> Caes. Gall. 1, 1, 6. Die Völkergruppe der Belger steht hier für das Land Belgien. Plinius nennt das Land *Gallia Belgica* oder nur *Belgica*.

<sup>175</sup> *inter* muss auf die Himmelsrichtungen bezogen werden und nicht auf *oriri*. Vgl. Klotz A. 1910 S. 29.

<sup>176</sup> Strab. 2, 5, 28. C 128. 4, 1, 1. C 177.

<sup>177</sup> Berger H. S. 511–514.

<sup>178</sup> Brodersen K. 1995 S. 33.

km) mit sieben Breitengraden eingeteilt.<sup>179</sup> Ein solch grobes Raster kann zur Charakterisierung eines Landes nicht herangezogen werden. Eine Beurteilung der geografischen Lage Galliens war daher nicht möglich, ohne einen lokalen Standpunkt einzunehmen.<sup>180</sup> Der Standpunkt Caesars kann nur die römische Provinz gewesen sein, obwohl er dies nicht ausdrücklich erwähnt.<sup>181</sup> Von hier aus gesehen treffen seine Angaben zu. Auch wenn C fähige Fachleute an seiner Seite hatte, denen die Himmelsrichtungen und deren exakte Bestimmung vertraut waren, ist seine Einsicht und Kenntnis von geografischen Zusammenhängen großer Gebiete, die er trotz der irritierenden Angaben der griechischen Geografen gewonnen hatte, bewundernswert. C ist der erste Autor in der lateinischen Literatur, der auf diese Weise auf Grund eigener Beobachtung, weiträumig und geografisch zutreffend, ein Land beschreibt.

Spätestens nach der Neueinteilung der gallischen Provinzen durch Augustus und der Vermessung aller Provinzen durch Agrippa, die C einleitete<sup>182</sup> und die Augustus nach dem Tod Agrippas vollendete, waren die geografischen Sachverhalte von Gallien und Helvetien geläufiger.<sup>183</sup> Eine maßstabsgerechte Karte konnte dennoch nicht erstellt werden, s. Kapitel 1. 6. 7. 0 Exkurs: *Porticus Vipsania*. Dies nahm erst Ptolemaios in Angriff.

Die geografischen Richtungen der drei virtuellen Seiten der Insel Britannien vom Standpunkt *Cantium* aus gesehen, – C konnte keinen anderen haben – ,charakterisiert er mit *spectare* im gleichen Sinn, wie Cato und Cicero das Verb verwendeten.<sup>184</sup>

---

<sup>179</sup> Stückelberger K. 1988 S. 65–73, Berger H. 1903<sup>2</sup> S. 384–406.

<sup>180</sup> Die Frage des lokalen Standpunktes stellt sich auch bei astronomischen Beobachtungen auf Grund der Kugelgestalt der Erde. Plinius erklärt so die verschiedenen Zeiten des Frühuntergangs der Plejaden, die von unterschiedlichen Autoren angegeben wurden. Plin. nat. 18, 213–217.

<sup>181</sup> Den Hercynischen Wald beschreibt er in Tagesreisen vom Standpunkt *huius Germaniae* im Sinn von „dem uns bekannten Germanien aus“. Caes. Gall. 6, 25, 4, s. Oppermann S. 187.

<sup>182</sup> Riese A. S. 21–23 und S. 71–103, s. a. Mittenhuber passim.

<sup>183</sup> Infolge der Niederlage des Lollius gegen die Sugamberer, Tenkterer und Usipeter, die dem Imperium den Verlust der fünften Legion einbrachte, hielt sich Augustus von 16 bis 13 v. Chr. in Gallien und Helvetien auf. In dieser Zeit wurden der Alpenraum und das Donauvorland erobert. Erst dann erhielten die gallischen und linksrheinischen Provinzen ihre endgültige Gestaltung, s. Hirschfeld O. 1908. Auf dem Weg nach Spanien, um dort die aufständischen Kantabrer und Asturer zu unterwerfen, unterbrach Augustus seine Reise 27 v. Chr. in Gallien. Vermutlich leitete er bereits zu diesem Zeitpunkt die Neueinteilung Galliens ein; ganz sicher organisierte er den Wiederaufbau des weitgehend zerstörten Landes, s. Kap. 1. 1. 13. 3 Gallische Völker und die Zuordnung der Landesteile. Die Vermessung aller Provinzen unter der Leitung des Augustus ist nach 12 n. Chr. vollendet worden, s. Schweder E. S. 319. Klotz A. 1931 S. 386–466.

<sup>184</sup> S. S. 27.

*huius lateris alter angulus, qui est ad Cantium, quo fere omnes ex Gallia naves adpelluntur, ad orientem solem, inferior<sup>185</sup> ad meridiem spectat.<sup>186</sup> Cantium bildet einen Winkel, dessen eine Seite nach Süden gerichtet ist, also von Ost nach West verläuft. Die zweite Seite ist nach Osten gerichtet, d. h. sie erstreckt sich von Süden nach Norden. In Wirklichkeit zieht sich die Küste ab der Themsemündung ca. 150 km in nordöstlicher Richtung hin, um dann nach Nordwesten abzubiegen. Nach ca. 800 km erreicht diese Seite das nördliche Ende von Schottland. Vermutlich hatte C von diesem Küstenabschnitt keine genaue Kenntnis: *tertium est contra septentriones; cui parti nulla est obiecta terra, sed eius angulus lateris maxime ad Germaniam spectat.*<sup>187</sup> Die dritte Seite blickt gegen Westen, dort liegen Irland und Spanien, s.*

1. 1. 2. 0 Exkurs: Caesars Ansicht über die geografische Lage von Spanien, Britannien und Irland.

C hat Gallien weitgehend zutreffend beschrieben. Auch die topografische Charakterisierung Englands gelingt ihm trotz der verwirrenden Vorgaben erstaunlich real.

Vitruvius benutzt das Verb 47mal und nahezu ausschließlich mit der Präposition *ad*, um darzustellen, wohin Städte, Gebäude und Räume auszurichten sind.<sup>188</sup> Das Verb verbindet er dann nicht mit *ad*, wenn er den Sinn „zuschauen“ unterlegt, etwa „den Gestikulationen der Schauspieler zuschauen“.<sup>189</sup> Richtungen, die zwischen Norden, Osten, Süden und Westen, z. B. Nordosten, liegen, kennzeichnet er wie C mit *inter*, z. B.... *spectabuntque ad septentrionem aut inter septentrionem et orientem ...*<sup>190</sup> Von ihm erfahren wir, dass die Tempel, wann immer möglich, nach Westen ausgerichtet werden sollen.<sup>191</sup> Das Götterbild in der Cella soll ebenfalls nach Westen blicken. Die Besucher, die ein Gelübde ablegen oder opfern wollen, schauen auf die Statue und daher zwangsläufig nach Osten.<sup>192</sup>

---

<sup>185</sup> Im geografischen Zusammenhang hat *inferior* bei C die Bedeutung „südlich“. Nicht jedoch im Zusammenhang mit Flüssen, dort bezeichnet das Adjektiv den zur Mündung gerichteten Teil des Flusslaufes.

<sup>186</sup> Caes. Gall. 5, 13, 1. Die Übersetzung „östliche Richtung“ ist nicht zutreffend.

<sup>187</sup> Caes. Gall. 5, 13, 6.

<sup>188</sup> Z. B. Vitr. 2, 8, 9. Dort 14 weitere Stellen.

<sup>189</sup> Vitr. 5, 6, 3.

<sup>190</sup> Vitr. 1, 4, 11.

<sup>191</sup> Der Tempel sollte in der Längsachse west-östlich orientiert sein und der Eingang auf der (westlichen) Schmalseite liegen, Vitr. 3, 4, 4.

<sup>192</sup> Vitr. 4, 5, 1. Die Cella der größeren Tempel war geschlossen ummauert und mit einer getäfelten Decke versehen. Der Raum konnte durch eine verschließbare Doppeltür betreten werden, die dem

Im zweiten Buch der *Res rustica* verbindet Varro das Verbum mit *ad*, wenn er Himmelsrichtungen angibt: ... *stabula idoneo loco ut sint, ne ventosa, quae spectent magis ad orientem quam ad meridianum tempus.*<sup>193</sup> und mit *in*, wenn er die Richtung auf andere Weise bezeichnen will, z. B. ... *ne in eam partem spectet villa, e quibus ventus gravior ex iis partibus adflare solet* ...<sup>194</sup> Livius verknüpft *spectare* sowohl mit *ad* als auch mit *in*. Einige Male setzt er den Akkusativ der Richtung: *et quia Lamia cum posita in tumulo est, tum regionem maxime Oetae spectat* ...<sup>195</sup> Bei Mela wird der Akkusativ ohne Präposition die Regel.<sup>196</sup> Auch Ammianus, der in der römischen Literatur das Verb als Letzter im geografischen Zusammenhang verwendet, setzt nur den Akkusativ.<sup>197</sup>

Schon bei C deutet sich an, dass im geografischen Sinn *vergere* und *spectare* kaum unterschiedlich verwendet werden.<sup>198</sup> Livius,<sup>199</sup> Plinius,<sup>200</sup> Curtius<sup>201</sup> und Servius<sup>202</sup> gebrauchen beide Verben mitunter in einem Satz synonym: *latus, quod vergit in Thessaliam, oriens spectat, septentrio a Macedonia obicitur.*<sup>203</sup>

Siculus Flaccus<sup>204</sup> und Hyginus Gromaticus<sup>205</sup> benutzen die verschiedenen Formen des Verbums als Termini technici der Feldvermessung und Columella<sup>206</sup> wie auch Varro<sup>207</sup> in ihren landwirtschaftlichen Schriften, um den Gebäuden, Pflanzen und sogar Tieren den richtigen Standort vorzugeben. Obgleich Vergilius nur zweimal

---

Götterbild gegenüber lag. Vitruvius schildert in den Büchern zwei und drei eine Vielzahl von römischen Tempeln mit unterschiedlichen Formen. Einige Tempel hatten offene Dachstühle. Sie waren mit lichtdurchlässigen 2–4 cm dicken Marmorziegeln von den Kykladen gedeckt, s. Hoepfner W.

Der Altarraum in den christlichen Kirchen ist nur bedingt vergleichbar mit der *cella* der Tempel; der Chor der Kirchen liegt in der Regel im Osten, zwangsläufig sind daher die Gläubigen nach Osten orientiert. Tempel und frühchristliche Kirchen unterschieden sich grundlegend: die Kirchen waren Versammlungsräume (Basiliken) und die Tempel Wohnungen der Götter, s. Prüm K. S. 19.

<sup>193</sup> Varro rust. 2, 2, 7.

<sup>194</sup> Varro rust. 1, 12, 3.

<sup>195</sup> Liv. 36, 25, 3. *maxime spectat* ist wohl mit „ist hauptsächlich gerichtet nach“ zu übersetzen.

<sup>196</sup> Z. B. Mela 1, 117.

<sup>197</sup> Amm. z. B. 15, 11, 13. 21, 10, 4. 23, 6, 64. 19, 2, 3.

<sup>198</sup> Caes. Gall. 5, 13, 1 und 5, 13, 2.

<sup>199</sup> Liv. 32, 13, 2 und 38, 13, 2.

<sup>200</sup> Plin. nat. 3, 147. 5, 6.

<sup>201</sup> Curt. 6, 6, 23. Hier könnte *vergere* auch mit „abfallen einer Seite des Geländes“ übersetzt werden.

<sup>202</sup> Serv. Aen. 3, 687, 3.

<sup>203</sup> Liv. 32, 13, 3.

<sup>204</sup> Z. B. Sic. Flac. cond. agr. 108, 15 (Zitiert nach PHI), s. a. Blume F., Lachmann K., Rudorff. Bd. 1 S. 134–165.

<sup>205</sup> Z. B. Hyg. Grom. 71, 15.

<sup>206</sup> Colum. z. B. 5, 11, 3.

<sup>207</sup> Varro rust. 1, 7, 2.

*spectare* mit geografischen Begriffen verbindet, zieht sein Kommentator Servius sechsmal das Verb mit den Präpositionen *in* und *ad* und den Akkusativ der Richtung heran, um geografische Lagen zu beschreiben.<sup>208</sup> Ammianus verwendet das Verb 45mal, jedoch nur viermal in geografischem Zusammenhang. In den geografischen Exkursen setzt er das geografische Präsens<sup>209</sup> und in einer Kampfszene das deskriptive Imperfekt.<sup>210</sup>

#### 1. 1. 6. 0 *dividere*<sup>211</sup>

*Gallia est omnis divisa in partes tres, quarum unam incolunt Belgae, aliam Aquitani, tertiam qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur.*<sup>212</sup>

*dividere* hat in geografischer Verwendung zwei Bedeutungen: „zerlegen, trennen, spalten, teilen, zerteilen“ sowie „zwei Teile, die in sich ein Ganzes bilden, voneinander trennen, scheiden, sondern“.

Die indogermanische Wurzel des Verbs dürfte \**veidhe*-tod sein. Eine Reihe lautverwandter Begriffe findet sich im Altindischen, Gotischen und in anderen Sprachen.<sup>213</sup>

C und die Autoren des CC verwenden das Verbum 32mal. Sie schildern 18mal mit dem Verb geografische Gegebenheiten. C benutzt die verschiedenen Formen 12mal, 11mal im bG und nur noch einmal im bc. Hir gebraucht das Wort zweimal, der Verfasser des A zweimal und der des H ebenfalls zweimal in geografischer Bedeutung.

In der Regel haben die aktiven Formen eine andere geografische Nuance als die passiven. Die unterschiedlichen Sinngehalte der Genera werden von abweichenden Bedeutungen der Formen des Präsens und Präteritums überlagert (s. S. 34).

Von den 32 Stellen in den Schriften Caesars und denen des CC sind sechzehn aktive

---

<sup>208</sup> Serv. Aen. 8, 727, 1, z.B.

<sup>209</sup> Amm. 15, 11, 13. 21, 10, 4. 23, 6, 64.

<sup>210</sup> Amm. 19, 2, 3.

<sup>211</sup> *dividere* fällt eigentlich unter das Kap. 1. 2. 0. 0 VERBEN DER EINTEILUNG UND DER ABGRENZUNG. Mit dem Verbum werden vorwiegend geografische Großlagen beschrieben, deshalb wird es unter diesem Abschnitt eingeordnet.

<sup>212</sup> Caes. Gall. 1, 1, 1.

<sup>213</sup> Walde/Hofmann Bd. 1 S. 359, s. Ernout/Meillet S. 177.



Formen,<sup>214</sup> von denen zehn geografische Fakten behandeln. C beschreibt mit sechs aktiven geografischen Präsens im bG sowie mit einem im bc Flüsse, die Landschaften so trennen, dass sie Grenzscheiden bilden.<sup>215</sup> Hier setzt er immer die Präposition *a/ab*, z. B. *qui cum ad flumen Ligerim venissent, quod Bituriges ab Haeduis dividit ...*<sup>216</sup> Im Rahmen einer Oratio obliqua findet sich in einem kausalen Nebensatz eine weitere Form im Konjunktiv Imperfekt, abhängig von einem Imperfekt im Hauptsatz.<sup>217</sup> Nur einmal wird im bG in dieser Weise ein Gebirge wie ein Fluss als Grenzscheide zwischen den Gebieten zweier Völker bezeichnet: ... *qui (mons Iura) fines Sequanorum ab Helvetiis dividit ...*<sup>218</sup> Ein wesentlicher Unterschied in der Bedeutung ist nicht zu erkennen, ob nun das Verbum im Haupt- oder Nebensatz steht. Hier folgt C nur eingeschränkt. Er beschreibt die Lage von *Uxellodunum*. Die Stadt liegt auf einem steilen Berg, der fast ganz von einem Fluss umströmt wird. Der Fluss teilt die Talsohle, er bildet jedoch keine Grenzscheide.<sup>219</sup> Er setzt das deskriptive Imperfekt. Die Beschreibung der geografischen Situation wird hier Ausgangspunkt einer Reflexion, welche Maßnahmen getroffen werden müssen, um das *oppidum* zu erobern. Die Beschreibung ist in den Handlungsverlauf eingebunden. Auch der Autor des A schließt sich C nicht gänzlich an. In einem kausalen Nebensatz beschreibt er im Konjunktiv Imperfekt die Trennung des Lagers Caesars von dem des Pharnaces durch ein tief eingeschnittenes Tal; auch hier liegt keine eigentliche Grenzscheide vor.<sup>220</sup>

C und die Autoren des CC benutzen *dividere* im Passiv achtmal.<sup>221</sup> C setzt das Perfekt Passiv, um die Gebietsgrenzen von Völkern, die er vorgefunden hat, aufzuzeigen und sie so zu lokalisieren. Er beschreibt die Einteilung eines Ganzen in

---

<sup>214</sup> Zehn im bG, zwei im bc, zwei im Af und je eine im A und bei Hir.

<sup>215</sup> Caes. Gall. 1, 1, 2. 1, 2, 3. 1, 2, 3. 1, 33, 4. 5, 11, 8. 7, 5, 4., Caes. civ. 3, 36, 3.

<sup>216</sup> Caes. Gall. 7, 5, 4.

<sup>217</sup> Caes. Gall. 1, 33, 4. Überlegungen einer Person verlangen einen obliquen Konjunktiv; in diesem Zusammenhang kann ein „geografisches Präsens“ in der Form eines Konjunktivs Imperfekt gesetzt werden. Eine ähnliche Konstruktion, s. Caes. Gall. 3, 1, 6.

<sup>218</sup> Caes. Gall. 1, 8, 1.

<sup>219</sup> Caes. Gall. 8, 40, 2. Angesprochen wird der Fluss *Duranius* (heute Dordogne), ein Nebenfluss der *Garumna* (Garonne). *Uxellodunum* soll das heutige Cantayrac sein, s. Nochè P. A. Nach neueren Ausgrabungen wird Puy d'Issolu am Dordogne im Department Lot als *Uxellodunum* identifiziert, s. Kap. 2. 2. 1. 8 *mons* im bG, bc, CC und bei den Autoren vor und nach C.

<sup>220</sup> Bell. Alex. 73, 3.

<sup>221</sup> Caes. Gall. 1, 1, 1. 1, 12, 4. 3, 1, 6. 6, 11, 5. 8, 14, 4, Bell. Alex. 1, 5, Bell. Hisp. 7, 3. Abweichungen finden sich in Bell. Hisp. 28, 4: nach cod. Paris Lat. 5764 und cod. Vaticanus 3324 *dividit.*; nach Codex Lauretianus Ashburnhamianus 33 *edividit*. Nach cod. Vindobonensis 95 *dividi*.

weit gehend selbstständige Teile, die wiederum jeweils ein in sich abgeschlossenes Ganzes bilden. Neben dem Eingangssatz des bG findet sich auch im zwölften Kapitel des ersten Buches ein prägnantes Beispiel: *nam omnis civitas Helvetia in quattuor partes vel pagos divisa est.*<sup>222</sup>

Nur eingeschränkt im Einklang damit steht die Schilderung der Lage des Dorfes (*vicus*) *Octodurus*. C wollte die Passstraße des großen St. Bernhard sichern und römische Kaufleute von Zollabgaben befreien.<sup>223</sup> Im dritten Buch des bG, in einem vorgezogenen kausalen Nebensatz, beschreibt C in der Form des Konjunktivs Imperfekt Passiv die Teilung des Fleckens durch einen Fluss in zwei Teile. Galba ließ die eine Hälfte räumen und befestigte sie. Die andere wies er den Bewohnern zu. Der *vicus* wurde so zu zwei selbständigen Hälften: *cum hic in duas partes flumine divideretur, alteram partem eius vici Gallis ad hiemandum concessit, alteram vacuum ab his relictam cohortibus attribuit. eum locum vallo fossaque munivit.*<sup>224</sup>

Der Verfasser des A beschreibt die Befestigungen Caesars, die Alexandria in einen römisch besetzten Teil und in einen ägyptischen trennen: ... *cum in duas partis esset urbis divisa acies ...*<sup>225</sup> Der Autor des H benutzt das Präsens Passiv, um die Ebene bei *Ategua* zu charakterisieren, die durch den Fluss *Salsum* geteilt wird.<sup>226</sup> In diesem Fall muss offen bleiben, ob jede der beiden Talhälften eine eigenständige Region gebildet hatte.

Die unterschiedliche Verwendung der beiden Genera – die aktive Form bezeichnet in der Regel natürliche Grenzscheiden und die passive überwiegend die politische oder militärische Gliederung von Objekten in selbstständige Teile – wird überlagert vom abweichenden Gebrauch des Präsens und des Perfekts. Autoren vor und nach C gebrauchen in der Regel *dividere* im geografischen Sinn wie C überwiegend in Präsensformen, um von der Natur vorgegebene Grenzen zu beschreiben, die sich in langen Zeiträumen nicht verändert haben und sich auch nicht in absehbarer Zeit verändern werden, d. h. das geografische Präsens kommt zur Anwendung, z. B. *id*

---

<sup>222</sup> Caes. Gall. 1, 12, 4.

<sup>223</sup> Das Gebiet wurde erst unter Claudius endgültig befriedet. *Octodurus* wurde *caput viae* und in *Forum Claudii Augustii Vallensium* umbenannt. Die Passstraße wurde zur *via publica* ausgebaut. Vgl. Walser G. 1997.

<sup>224</sup> Caes. Gall. 3, 1, 6. Das heutige Martigny-Bourg an beiden Seiten des Flusses Dranse.

<sup>225</sup> Bell. Alex. 1, 1, 5.

<sup>226</sup> Bell. Hisp. 7, 3. Heute der Fluss Guadojoz, ein südlicher Nebenfluss des Guadalquivir. *Ategua* heute Loma de Teba.

(*Thermopylae*) *iugum, sicut Appennini dorso Italia dividitur, ita mediam Graeciam dirimit.*<sup>227</sup> Mit wenigen Ausnahmen beschreiben C und die nachfolgenden Autoren von Menschen gezogene Grenzen vorwiegend mit dem Perfekt Passiv, z. B. *Leucadia nunc insula est, vadosa freto, quod perfossum manu est, ab Acarnania divisa ...*<sup>228</sup> Diese Grenzen können in relativ kurzen Zeiträumen verändert werden. So sind die von C geschilderten Grenzen der gallischen Provinzen später von Augustus anders gezogen worden.<sup>229</sup>

Abgesehen von geografischen Junktoren bedienen sich C und die Autoren des CC der Wortformen des Verbs im Sinn von „einteilen“ oder „zerteilen“.

Neunmal geben sie militärische Operationen wieder; sie gebrauchen mehrfach Partizipialkonstruktionen. Sie beschreiben die Teilung oder Einteilung von *exercitus*, *copiae*,<sup>230</sup> *classis*,<sup>231</sup> *corona*<sup>232</sup> und *cohors*.<sup>233</sup> Beispielsweise *exercitum in duas partes divisit.*<sup>234</sup> Mit dem Verb entwirft C auch das Bild einer in sich kontrovers gespaltenen Körperschaft wie *populus*<sup>235</sup> und *copiae*,<sup>236</sup> z. B. *intelligere se divisum esse populum (Romanum) in duas partes.*<sup>237</sup>

Alle Verbformen von *dividere* in den Schriften Caesars und des CC werden mit konkreten Objekten verbunden, jedoch einmal mit einem Abstraktum, zwangsläufig ohne einen direkten geografischen Bezug: *quod ad indutias pertineret, sic belli rationem esse divisam, ut illi classe naves auxiliaque sua impedirent, ipse ut aqua terraque eos prohiberet,*<sup>238</sup> d. h. da die Art und Weise der Kriegsführung verschieden sei, wäre ein gewisses Gleichgewicht des Krieges eingetreten; Pompeius blockiere C von der See, und C Pompeius vom Land her. In der frühen lateinischen Literatur haben Plautus,<sup>239</sup> Cato,<sup>240</sup> Terentius<sup>241</sup> und Lucilius<sup>242</sup> das Verbum bereits verwendet.

---

<sup>227</sup> Liv. 36, 15, 6.

<sup>228</sup> Liv. 33, 17, 6.

<sup>229</sup> Diocletianus wird 294 n. Chr. das gesamte Reich neu einteilen.

<sup>230</sup> Caes. civ. 3, 97, 3.

<sup>231</sup> Caes. civ. 3, 101, 1.

<sup>232</sup> Bell. Afr. 17, 1.

<sup>233</sup> Caes. Gall. 8, 33, 1.

<sup>234</sup> Caes. Gall. 7, 34, 1.

<sup>235</sup> Caes. civ. 1, 35, 3.

<sup>236</sup> Caes. Gall. 7, 32, 5.

<sup>237</sup> Caes. civ. 1, 35, 3.

<sup>238</sup> Caes. civ. 3, 17, 3.

<sup>239</sup> Plaut. Amph. 1125. Bei Plautus weitere 14 Stellen.

<sup>240</sup> Cato agr. 19, 1. Dort weitere elf Stellen.

<sup>241</sup> Ter. Ad. 241.

<sup>242</sup> Lucil. 16, 250.

Zum ersten Mal in der römischen Literatur legt Quintus Ennius dem Verb einen geografischen Sinn bei. Er schildert in einem Hexameter im Präsens Aktiv das Meer als Grenzscheide zwischen Europa und Libyen: ... *Europam Libyamque rapax ubi dividit unda* ...<sup>243</sup> Cicero wird sowohl in den *Tusculanae disputationes*<sup>244</sup> als auch in *De natura deorum*<sup>245</sup> dieses Zitat übernehmen.

Lucretius und Catullus greifen auf die aktive Präsensform zurück, um die Trennung von Ländern durch das Meer zu beschreiben: Lucretius<sup>246</sup> mit der Präposition *a* gezielt, um die Meerenge zwischen Italien und Sizilien zu charakterisieren, und Catullus<sup>247</sup> poetisch im Rahmen der Klage der verlassenen Ariadne auf Naxos. Cicero macht von den verschiedenen Formen ca. 250mal Gebrauch.<sup>248</sup> Aber abgesehen von den beiden wortgleichen Zitaten, die er von Ennius übernahm, benutzt er das Verbum nur zweimal, um geografische Gegebenheiten anschaulich zu machen. In einem Brief an Atticus schildert er das Amanusgebirge als Wasserscheide und Grenze zwischen Kilikien und Syrien analog zu C im aktiven Präsens: *inde ad Amanum contendit, qui Syriam a Cilicia in aquarum divortio dividit* ...<sup>249</sup> In einem seiner Briefe an Caelius beschreibt er das gleiche Gebirge als Wasserscheide und Abgrenzung zwischen seinem Gebiet und dem des Bibulus, d. h. zwischen zwei selbstständigen Konsularprovinzen, er verwendet dafür wie C das Perfekt Passiv von *dividere*: *cum venissem ad Amanum, qui mons mihi cum Bibulo communis est divisus aquarum divertiis* ...<sup>250</sup>

Beide Briefe wurden im Oktober/November 51 v. Chr. geschrieben. Man kann sicher gehen, dass Cicero zu diesem Zeitpunkt die *Commentarii* Caesars, zumindest die Feldherrnberichte an den Senat, die damals viel Aufsehen erregten, gelesen hatte. Die Vermutung liegt nahe, dass für beide Formulierungen die *Commentarii* bzw. die Feldherrnberichte Vorbild waren; Cicero befand sich in einer ähnlichen Lage, in der C gewesen war: Er kämpfte als Prokonsul in einer Provinz gegen feindliche Stämme und strebte einen Triumph an. Die nächstliegende Erklärung dieser und anderer

---

<sup>243</sup> Enn. ann. 9, 302. Angesprochen wird die Meerenge von Gibraltar; *Libya* ist die alte Bezeichnung von Afrika.

<sup>244</sup> Cic. Tusc. 1, 45.

<sup>245</sup> Cic. nat. deor. 3, 24.

<sup>246</sup> Lucr. 1, 720.

<sup>247</sup> Catull. 64, 179.

<sup>248</sup> Ca. 130mal im Präsensstamm *divid...* und ca. 120mal im Perfektstamm *divis...*

<sup>249</sup> Cic. Att. 5, 20, 3.

<sup>250</sup> Cic. fam. 2, 10, 2.

Ähnlichkeiten der Formulierungen, die Cicero während seines Aufenthaltes als Prokonsul in Kilikien in seinen Briefen und seinem Feldherrnbericht verwendete mit denen der *Commentarii* Caesars ist, dass er den Stil der erfolgreichen Berichte Caesars teilweise übernommen hat.<sup>251</sup> Keine Bedeutung in dieser Hinsicht dürfte der Einfluss des Lehrers der Rhetorik, Molon von Rhodos, und des Grammatikers Antonius Gniphos haben, die beide, C und Cicero, zeitlich versetzt unterrichteten.<sup>252</sup> Ausgeschlossen kann jedoch nicht werden, dass beide sich nach einem militärischen Fachstil richteten, der sich für die Abfassung von Feldherrnberichten vermutlich eingebürgert hatte. Imperiumsträger, die Kriege führten, sandten in der Regel Rechenschaftsberichte an den Senat.<sup>253</sup> Suetonius schreibt, dass C eine andere Form der *libelli memoriales* wählte. Statt der üblichen Traversbögen, die frühere Feldherren ausschließlich verwendeten, führte C die Darstellung auf Einzelseiten ein.<sup>254</sup> Den Grund können wir nur vermuten: Sie waren unter den Bedingungen des Lagerlebens leichter zu beschreiben als die Traversbögen. Die Einzelseiten konnten auf den Märschen und im Lager besser gehandhabt, verpackt und transportiert werden, sie mussten nicht in sperrigen *capsae* befördert werden.<sup>255</sup> Von den sicher zahlreichen *epistulae ad senatum* der kriegführenden Imperiumsträger Roms sind, außer dem Schreiben Ciceros an den Senat,<sup>256</sup> sind nur Fragmente auf uns gekommen.<sup>257</sup> Eine vergleichende Beurteilung könnte deshalb nicht frei von unzulässigen Annahmen sein. Eine Annäherung an den Stil des in der römischen Tradition verwurzelten „Amtsbuches“<sup>258</sup> wird als wahrscheinlich angenommen.<sup>259</sup> Eine formale Ähnlichkeit

---

<sup>251</sup> S. Lob Ciceros über den Stil der *Commentarii*, Cic. Brut. 75, 262.

<sup>252</sup> Von Albrecht M. 1992 Bd. 1 S. 326. Bd. 1 S. 465.

<sup>253</sup> Val. Max. 2, 8, 1. *De iure triumphandi*. Nach der *Lex Marcia Porcia* von 63 v. Chr. mussten die Feldherren unter Strafandrohung wahrheitsgemäß berichten. Die Feldherrnberichte mussten u. a. die Zahl der getöteten Feinde (mehr als 5000), aber auch die der gefallenen Bürger enthalten, falls der Feldherr einen Triumph anstrebte, s. a. Liv. 38, 47, 5.

<sup>254</sup> Suet. Iul. 56, 6. Man könnte diese Seiten als Vorläufer der Codices bezeichnen. Wir wissen nicht, ob C die Blätter beidseitig oder nur einseitig beschrieben hat, und ob er auf Papyrus (*charta*) oder auf Pergament (*membrana*) geschrieben hat. Den ersten Hinweis auf gebundene Codices gibt Martialis; er beschreibt eine Art Taschenbuchausgabe von römischen Klassikern, „die von einer Hand umfasst werden können“, Mart. 1, 2.

<sup>255</sup> Schon aus diesem Grunde ist die Vermutung Mommsens abwegig, C habe die Schriften des Poseidonios in Gallien mit sich geführt. Sie lagen ganz sicher nicht in Form von Codices vor.

<sup>256</sup> Cic. Att. 1, 19, 10. Erwähnung eines Briefes an den Senat über den Sieg bei *Pydna*, s. Liv. 44, 45, 3.

<sup>257</sup> Vgl. Walser G. 1956 S. 78–85, s. a. Walser G. 1998 S. 80. Unter Augustus (14 v. Chr.) wurden die Berichte der Feldherren an den Senat eingestellt, Cass. Dio 54, 24, 7.

<sup>258</sup> Von Albrecht M. 1983 S. 87.

<sup>259</sup> Elemente der Kanzleisprache, s. von Albrecht M. 1992 Bd. 1 S. 334, s. a. Bömer F.

der Feldherrnberichte mit den *Commentarii* auf Grund eines gemeinsamen Ursprungs, sei es ein Fachstil der Feldherrnberichte oder der vorgegebene Stil des Amtsbuches, könnte nur eine bedingte sein. Die Anzahl der Verben, die C in der lateinischen Literatur für geografische Gegebenheiten zum ersten Mal verwendet, spräche für keinen entscheidenden Einfluss. Cicero hätte den Stil der *Commentarii* nicht so sehr loben können,<sup>260</sup> wenn er sich nicht deutlich von den üblichen Feldherrnberichten abgehoben hätte.

Die lateinischen Autoren vor C wie auch C selbst verwenden die aktiven Formen des Verbums, um Grenzscheiden wiederzugeben. Das Perfekt Passiv diente C dazu, die Teilung eines Ganzen in zwei oder mehrere selbstständige Bestandteile, in der Regel politisch administrative Teilgebiete, darzustellen. Hier war ihm kein Autor Vorbild. Varro bringt zwar zwei einschlägige Stellen in der Cicero gewidmeten Schrift *De lingua Latina*, aber das Werk wurde erst zwischen 47 und 45 v. Chr. verfasst.<sup>261</sup> Man kann mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, dass Varro seine Formulierungen C angeglichen hat. Mit dem Kapitel 31 des fünften Buches der *De Lingua Latina* beginnt Varro, weitausholend Europa zu beschreiben. Der erste Satz ist ein Anklang an den Anfang des bG: *ut omnis natura in caelum et terram divisa est, sic caeli regionibus terra in Asiam et Europam.*<sup>262</sup> Die zweite Stelle behandelt die Einteilung Italiens: *ager Romanus primum divisus in partis tres, a quo tribus appellata Titiensium, Ramnium, Lucerum.*<sup>263</sup>

Die unmittelbar nach C schreibenden Autoren, wie Lucretius,<sup>264</sup> Sallustius,<sup>265</sup> Vitruvius,<sup>266</sup> Livius und später Ovidius<sup>267</sup> halten sich nicht ohne Ausnahmen an die von C eingeführte Regel, Grenzscheiden mit aktiven Formen von *dividere* zu beschreiben – mit oder ohne die Präposition *a/ab* – sowie mit passiven Formen, um die Teilung eines Ganzen in ganzheitliche Teilgebiete zu charakterisieren. Livius

---

<sup>260</sup> Cic. Brut. 262.

<sup>261</sup> Von Albrecht M. 1992 Bd. 1 S. 474.

<sup>262</sup> Varro ling. 5, 31. Obwohl Varro Afrika mehrfach in seinen Schriften anführt, hält er offensichtlich Afrika nicht für einen eigenen Erdteil, sondern für einen Teil Asiens, wie der Kontext zeigt.

<sup>263</sup> Varro ling. 5, 55.

<sup>264</sup> Lucr. 1, 716–721. S. a. 5, 680–688. Lucretius versucht, die Jahreszeiten mit ungleichen Umlaufbogen der Sonne, die den Äther teilen, zu erklären.

<sup>265</sup> Sall. Iug. 19, 2, 3.

<sup>266</sup> Vitr. 1, 6, 13. Vitruvius beschreibt, wie die Straßen einer Stadt nach den Winden auszurichten sind, und zählt die einzelnen Winde der Windrose auf. Er verwendet das Verb 81mal, jedoch überwiegend für Gliederungen, die für die Architektur typisch sind.

<sup>267</sup> Ov. fast. 4, 292.

verwendet das Verb 202mal,<sup>268</sup> im geografischen Zusammenhang nur 19mal, z. B. *ut ex uno quondam in duos populos divisa Albana res est, sic nunc in unum redeat*<sup>269</sup> und ... *Himera amnis, qui ferme mediam dividit, finis regni Syracusani ac Punici imperii esset.*<sup>270</sup> C schreibt, dass das Juragebirge die Sequaner und Helvetier trennt, Cicero schildert, dass das Amanusgebirge Kilikien von Syrien sowie den Lauf und die Richtung der Flüsse scheidet. Plinius hingegen berichtet, dass das Gebirge, das Kilikien von Kappadokien trennt, eine Grenze für Tiere darstellt. Wildesel trifft man nur diesseits des Gebirges an.<sup>271</sup> Alle drei Autoren benutzen das aktive geografische Präsens, das bereits Ennius verwendet hatte, um die Trennung von Afrika und Europa durch das Meer zu schildern.<sup>272</sup> Mela benutzt das Verb siebenmal, ausschließlich um große Gebiete zu bezeichnen, wie die Einteilung Galliens: *Gallia Lemanno lacu et Cebennicis montibus in duo latera divisa, atque altero Tuscum pelagus attingens altero oceanum, hic a Varo illic a Rheno ad Pyrenaeum usque permittitur.*<sup>273</sup> Gallien wird weder vom ethnografischen noch vom politischen Standpunkt aus beschrieben, sondern Mela schildert die geografischen Grenzen. Seine Angaben sind nur zu verstehen, wenn man Strabons Geografie von Gallien zugrunde legt.<sup>274</sup>

Plinius gebraucht das Verb ca. 120mal, an 40 Stellen gibt er geografische Fakten wieder.<sup>275</sup> Abgesehen von drei Ausnahmen werden sie in den geografischen Büchern (Buch zwei bis sechs) seines Werkes angetroffen, z. B. *ea pars, quam Africam appellavimus, dividitur in duas provincias, veterem et novam ...*<sup>276</sup> Überwiegend verwendet er passivische Formen,<sup>277</sup> auch bei der Schilderung von Grenzscheiden: *ultra fuit oppidum Pirae, est colonia Minturnae, Liri amne divisa ...*<sup>278</sup> Andererseits setzt er das Aktiv, um die Einteilung von Ländern wiederzugeben: ... *quae proprie*

---

<sup>268</sup> Gemäß dem Charakter seines Werkes bezeichnet Livius mit *dividere* vorwiegend die Einteilung von militärischen Einheiten. Zwei Drittel setzt er in Formen des Perfekt Passiv.

<sup>269</sup> Liv. 1, 28, 7.

<sup>270</sup> Liv. 24, 6, 7.

<sup>271</sup> Plin. nat. 8, 225. Das Gebirge ist wahrscheinlich der Tauros.

<sup>272</sup> S.o. S. 36.

<sup>273</sup> Mela 2, 74. C und die Autoren des CC verwenden *permittere* nicht in der Bedeutung von „sich erstrecken“.

<sup>274</sup> S. Kap. 1. 1. 13. 4 Beschreibung Galliens nach Caesar.

<sup>275</sup> Die Mehrzahl der Stellen betreffen die Charakterisierung und Systematisierung von Lebewesen und Mineralien.

<sup>276</sup> Plin. nat. 5, 25.

<sup>277</sup> Fünf aktive Stellen im Präsens und drei aktive im Perfekt.

<sup>278</sup> Plin. nat. 3, 59.

*vocatur Asia. in duas eam partes Agrippa divisit: unam inclusit ab oriente Phrygia et Lycaonia, ab occidente Aegaeo mari, a meridie Aegyptio, a septentrione Paphlagonia ...*<sup>279</sup>

Tacitus verwendet das Verb 47mal. Er schildert häufig die Teilung von militärischen Einheiten. Nur achtmal bezieht er es auf geografische Fakten. In den *Annales* finden sich sechs Stellen. Tacitus setzt ohne Rücksicht auf den Inhalt des Textes das Perfekt Passiv<sup>280</sup> und das Präsens Passiv<sup>281</sup> sowie ein deskriptives Imperfekt und ein Infinitiv des Perfekts: ... *omnisque Italia inter Vespasianum ac Vitellium Appennini iugis dividebatur*<sup>282</sup> sowie: *nam Tyrrenum Lydumque Aye rege genitos ob multitudinem divisisse gentem ...*<sup>283</sup> Nach Tacitus machen nur noch wenige Autoren Gebrauch von den aktiven und den passiven Formen des Verbums, um geografische Sachverhalte zu beschreiben.<sup>284</sup> Ammianus verwendet das Verb 24mal, davon fünfmal im geografischen Zusammenhang. Er setzt durchweg Formen des Passivs, vorwiegend nach dem Vorbild Caesars: Die Einteilung eines Ganzen wird erläutert. Die einzelnen Teile sind jedoch in sich geschlossen und eigenständig. Ein bezeichnendes Beispiel ist: *...prope locum venit, ubi pars maior Euphratis in rivos dividitur multifidos.*<sup>285</sup> Er beschreibt, eng an C angelehnt, die Einteilung Galliens,<sup>286</sup> die Einteilung der schottischen Stämme<sup>287</sup> und die Teilung Iberiens.<sup>288</sup> Aktive Formen, um geografische Gegebenheiten zu schildern, etwa Flüsse oder Gebirge als Grenzscheiden, verwendet er nicht.

---

<sup>279</sup> Plin. nat. 5, 102. Die aktive Form setzt Plinius vermutlich, weil er ein persönliches Subjekt (*Agrippa*) agieren lässt. Plinius beschreibt an dieser Stelle die Begrenzung Kleinasiens.

<sup>280</sup> Tac. hist. 1, 1, 2.

<sup>281</sup> Tac. ann. 2, 6, 4.

<sup>282</sup> Tac. hist. 3, 42, 1.

<sup>283</sup> Tac. ann. 4, 55, 3.

<sup>284</sup> Serv. Aen. 1, 385, 2. 1, 557, 2. 3, 386, 5. 8, 727, 3, *Historia Augusta* Had. 12, 6, 3. 13, 10, 2.

<sup>285</sup> Amm. 24, 3, 14.

<sup>286</sup> Amm. 15, 11, 1. 15, 11, 6.

<sup>287</sup> Amm. 27, 8, 5.

<sup>288</sup> Amm. 27, 12, 18. Mit *Iberia* wird hier ein Landstreifen zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer nördlich des Flusses *Cyrus* bezeichnet. Heute: Kur.



1. 1. 7. 0 *incolere*<sup>289</sup>

*Gallia est omnis divisa in partes tres, quarum unam incolunt Belgae, aliam Aquitani, tertiam qui ipsorum lingua Celtae, in nostra Galli appellantur.*<sup>290</sup>

Das zweite Verbum im ersten Kapitel des ersten Buches, das C zu geografischen Definitionen herangezogen hatte, ist *incolere*. Das Simplex von *incolere* ist *colere*, „bebauen, wohnen, bewohnen, pflegen, ehren“. Die altlateinische Form ist *quolo*<sup>291</sup> mit der ursprünglichen Bedeutung „drehen“, vermutlich bezogen auf die Bearbeitung des Ackerbodens.<sup>292</sup> Die idg. Wurzel könnte \**qeku-e-lon* sein.<sup>293</sup>

Das Verb wird transitiv wie intransitiv angewendet. Der transitive Gebrauch überwiegt deutlich. Der transitive Sinn ist „bewohnen von Ländern, Wäldern, Gebirgen u. a. durch Götter, Menschen und Tiere“ und der intransitive, „wohnen, seinen Wohnsitz haben“. Plautus hat *incolere* in der lateinischen Literatur zum ersten Mal verwendet und zwar in seiner intransitiven Form: *Neptuno has ago gratias meo patrono, qui salsis locis incolit pisculentis.*<sup>294</sup> Die transitive Form führte Cicero ein: *Postridie cum fanum spoliatum viderent ii qui Delum incolebant, graviter ferebant.*<sup>295</sup>

C und die Autoren des CC führen die einzelnen Formen 15mal an,<sup>296</sup> davon fünfmal intransitive. Verglichen mit der übrigen römischen Literatur ist dies ein relativ hoher Anteil. In den Büchern 1 und 2 des bG verwendet C das Verbum fünfmal intransitiv und zwar ausschließlich in Relativsätzen, um die Wohnstätten von Völkern zu bezeichnen, die diesseits und jenseits oder in der Nähe des Rheins wohnen: *quos ubi,*

---

<sup>289</sup> Die Abschnitte *incolere* sowie *colere*, *incola*, *accolere* und *sedes habere*, *sedes parare*, *in sedes reverti*, *sedes continere* fallen auch sinngemäß unter das Kap. 1. 3. 0. 0 VERBEN DES BEWOHNENS, VERBLEIBENS UND SICH BEFINDENS.

Die oben genannten Verben verwenden die Autoren, um vorwiegend geografische Großräume zu charakterisieren. Sie werden deshalb in diesem Kapitel abgehandelt.

<sup>290</sup> Caes. Gall. 1, 1, 1.

<sup>291</sup> *quolendem* CE 2, Inschrift 3. Jh. v. Chr.

<sup>292</sup> Vgl. *colus*, Spinnrocken, Faden.

<sup>293</sup> Walde/Hofmann Bd. 1 S. 245–247, s. a. Ernout/Meillet S. 132–133.

<sup>294</sup> Plaut. Rud. 4, 2.

<sup>295</sup> Cic. Verr. 2, 1, 46, 2.

<sup>296</sup> Eine Stelle ist nicht sicher: In Caes. Gall. 4, 1, 7 wird statt *incolendi causa* (Excerpta in codice Parisino Latino 6842 B) in späteren Editionen, z. B. W. Hering Teubnerausgabe 1992, ... *neque ...uno in loco colendi causa licet ...* angenommen.

*qui proximi Rhenum incolunt, perterritos senserunt ...*<sup>297</sup> In der Regel setzt er das geografische Präsens, einmal ein Plusquamperfekt.<sup>298</sup> Weder in den späteren Büchern des bG noch in denen des bc greift C auf die intransitive Verwendung zurück. Hier erzählt in einem Nebensatz, dass die Carnuten beim Anmarsch des römischen Heeres ihre schnell und notdürftig errichteten Behausungen fluchtartig verlassen hätten: ... *calamitate ceterorum ducti Carnutes desertis vicis oppidisque ... exiguis ad necessitatem aedificiis incolebant ... dispersi profugiunt.*<sup>299</sup> Die transitive Form wählt C im bG neunmal,<sup>300</sup> im bc findet sich nur eine transitive Verwendung.<sup>301</sup> Mit der transitiven Form bezeichnet er nur die Bewohner von großflächigen Arealen, z. B. *Rhenus autem oritur ex Lepontis, qui Alpes incolunt.*<sup>302</sup> Die Formen stehen mit einer Abweichung<sup>303</sup> immer in Nebensätzen und, von einer Ausnahme abgesehen,<sup>304</sup> in Relativsätzen. Die Stellen konzentrieren sich auf das vierte und fünfte Buch des bG. Der Verfasser des A gebraucht das Verb wie C in einem Relativsatz, allerdings ohne auf ein großflächiges Gebiet einzugehen: ... *adeoque est a barbaris contemptus ut Salonam se recipiens in oppidum maritimum, quod cives Romani fortissimi fidelissimique incolebant, in agmine dimicare sit coactus.*<sup>305</sup> Beide Autoren setzen das Verb in das deskriptive Imperfekt, da die topografischen Situationen in den Ablauf der Handlungen eingebunden sind.

C setzt die passive Form nur zweimal: Im fünften Buch des bG, um einen küstenfernen Teil Britanniens zu beschreiben, in den die Ureinwohner sich zurückgezogen haben: *Britanniae pars interior ab iis incolitur, quos natos in insula ipsi memoria proditum dicunt ...*<sup>306</sup> Das Verbum platziert er in den Hauptsatz. Im vierten Buch des bG kennzeichnet er mit einem Relativsatz Stämme, die auf den Inseln in der Rheinmündung leben.<sup>307</sup> Beide Passiva stehen im geografischen Präsens.

---

<sup>297</sup> Caes. Gall. 1, 54, 1, weitere Stellen: 1, 1, 3. 1, 5, 4. 2, 3, 4. 2, 35, 1.

<sup>298</sup> Ausnahme: Caes. Gall. 1, 5, 4. Die Boier hatten zum Zeitpunkt, den C in seinem Bericht angibt, ihr ursprüngliches Gebiet nördlich der Donau bereits verlassen.

<sup>299</sup> Caes. Gall. 8, 5, 1.

<sup>300</sup> Caes. Gall. 1, 1, 1. 2, 4, 2. 4, 1, 7. 4, 10, 3. 4, 10, 4. 4, 4, 1. 4, 20, 4. 5, 12, 1. 5, 14, 1.

<sup>301</sup> Caes. civ. 1, 34, 4.

<sup>302</sup> Caes. Gall. 4, 10, 3.

<sup>303</sup> Caes. Gall. 5, 12, 1.

<sup>304</sup> Caes. Gall. 4, 20, 4. Konjunktiv Imperfekt in einer indirekten Frage.

<sup>305</sup> Bell. Alex. 43, 2.

<sup>306</sup> Caes. Gall. 5, 12, 1.

<sup>307</sup> Caes. Gall. 4, 10, 4.

Das 10. Kapitel des 4. Buches sowie die Kapitel 12–14 des 5. Buches des bG wurden von A. Klotz für unecht gehalten,<sup>308</sup> weil C u. a. im vierten Satz das Passiv *incolitur* setzt. Dies wäre für C ungewöhnlich. Im vorhergehenden Satz des gleichen Kapitels hingegen schildert C das Quellgebiet und den Lauf des *Rhenus* aus seiner Sicht. In seiner charakteristischen Ausdrucksweise setzt er die aktive Form in einem Relativsatz und bezieht *incolunt* auf eine großflächige Region (*Alpes*). Eine Interpolation nur auf Grund der Passivform *incolitur* im nachfolgenden Satz kann deshalb nicht zwingend angenommen werden. In der erwähnten Stelle des Britannienexkurses befindet sich *incolitur* in einem Hauptsatz.<sup>309</sup> Diese Stellung ist in der Tat für C ungewöhnlich, jedoch nicht ausgeschlossen. Im vierzehnten Kapitel, das A. Klotz ebenfalls als interpoliert ansieht, findet sich *incolunt* in der bei C üblichen Stellung,<sup>310</sup> so dass auch hier eine Interpolation der drei Kapitel nicht gestützt wird.

Die Autoren des Af und H bedienen sich des Verbs nicht, Hir und der Autor des A nur je einmal. Die nächstliegende Erklärung für nur zwei Stellen von *incolere* außerhalb des bG, im bc und A, sowie das Fehlen in Af und H ist, dass die Wohngebiete der Völkerschaften in den betreffenden Regionen im Gegensatz zu denen in Gallien von den Autoren als allgemein bekannt vorausgesetzt werden konnten, da Rom in Griechenland, Nordafrika und in Spanien bereits Kriege geführt hatte. Diese Relation trifft für alle geografischen Ausführungen im bG und bc sowie in den Büchern des CC zu.

Die einzige Stelle im bc bezieht sich auf das Stammesgebiet der *Albicii*, die nördlich von *Massilia* in den Bergen hausten.<sup>311</sup> Die *Albicii* sind in den Kampf um *Massilia* eingebunden. C verwendet deshalb das deskriptive Imperfekt. Die von Strabon erwähnten *Albioeci* sind vermutlich mit den von C genannten identisch.<sup>312</sup> Der Name des Stammes wird in den nachfolgenden Kapiteln des bc noch dreimal erwähnt und dann in der römischen Literatur nicht mehr.

---

<sup>308</sup> Klotz 1910. Kritische Bemerkungen zu 4, 10, s. S. 36–43. Kritische Bemerkungen zu 5, 12–14, s. S. 43–50. Klotz A. versucht die Herkunft der angeblichen Interpolationen zu bestimmen (S. 135–148); über Zweck und Autoren gibt er keine Auskunft und über den Zeitpunkt nur eine Vermutung.

<sup>309</sup> Caes. Gall. 5, 12, 1.

<sup>310</sup> Caes. Gall. 5, 14, 1.

<sup>311</sup> Caes. civ. 1, 34, 4. In einem Relativsatz gibt C ein großräumiges Gebiet an.

<sup>312</sup> Strab. 4, 6, 4. C 203.

Cicero verwendet das Verbum nur in der transitiven Form und überwiegend in Relativsätzen. Er kennzeichnet mit *incolere* Wohnstätten von Menschen in Städten,<sup>313</sup> Regionen<sup>314</sup> und auf einer Insel,<sup>315</sup> aber auch den Aufenthalt von Göttern am Sternenhimmel: ... *quae et aetheriam partem mundi incolant* ...<sup>316</sup> Wie auch C bezieht er *incolere* nicht auf Tiere und deren Unterschlüpfe oder Behausungen. Von vierundzwanzig Verbformen stehen lediglich drei im Passiv. Wie Cicero kennen auch Varro<sup>317</sup> und Nepos<sup>318</sup> ausschließlich die transitive Verwendung, Nepos nur in Relativsätzen. Varro<sup>319</sup> und Nepos<sup>320</sup> setzen zum ersten Mal das Partizip Präsens, Sallustius zum ersten Mal den Infinitiv.<sup>321</sup>

Vergilius,<sup>322</sup> Horatius,<sup>323</sup> Tibullus<sup>324</sup> und Ovidius<sup>325</sup> verwenden gelegentlich *incolere*, um Wohnsitze zu schildern. Bei Livius, der das Verbum 47mal im geografischen Zusammenhang anführt, finden sich zehn intransitive Verwendungen im Sinn der Auffassung Caesars, z. B. ... *qui cis Hiberum incolunt*.<sup>326</sup> Diese intransitiven Stellen versteht er mit dem geografischen Präsens. Er führte die Junktur *incolere inter* ein, ... *qui inter mare Alpesque incolebant* ...<sup>327</sup> Die Grenzen zwischen deskriptivem Imperfekt und geografischem Präsens verwischen sich hier. Nach Livius bedienen die römischen Autoren sich des Verbuns nicht mehr häufig, um bewohnte Gebiete zu bezeichnen. Mela, der erste lateinische Geograf, benutzt das Verbum elfmal ausschließlich transitiv und im geografischen Präsens, u. a. mit einer Genitivkonstruktion: *urbium quas incolunt – sunt autem plurimae – Nysa est clarissima et maxima* ...<sup>328</sup> Am Anfang seines Werkes beschreibt er die Einteilung

---

<sup>313</sup> Z. B. Cic. Verr. 2, 4, 21.

<sup>314</sup> Z. B. Cic. rep. 1, 26, 8.

<sup>315</sup> Cic. nat. deor. 2, 165.

<sup>316</sup> Cic. nat. deor. 2, 43. Cicero nimmt an, dass die Gestirne besonders klaren Verstand besitzen und zu den göttlichen Wesen gerechnet werden müssen.

<sup>317</sup> Varro ling. 5, 32.

<sup>318</sup> Z. B. Nep. Dat. 1, 2.

<sup>319</sup> Varro Men. 426, 1.

<sup>320</sup> Nep. Dat. 4, 2, 2.

<sup>321</sup> Sall. Iurg. 47, 1.

<sup>322</sup> Verg. Aen. 6, 675. 8, 478.

<sup>323</sup> Hor. sat. 1, 6, 2.

<sup>324</sup> Tib. 1, 10, 18.

<sup>325</sup> Ov. met. 12, 174, fast. 5, 384. 6, 504.

<sup>326</sup> Liv. 22, 20, 10.

<sup>327</sup> Liv. 1, 1, 3.

<sup>328</sup> Mela 3, 66. Mela verwendet den Genitivus partitivus. *Nysa* ist nicht identisch mit der gleichnamigen Stadt in Lydien, sondern bezeichnet das heutige Nagahara in Indien.

der Erdkugel: deren Oberfläche wird durch das Meer in zwei Teile getrennt und in fünf Zonen gegliedert.<sup>329</sup> Die Zonen sind so, wie sie von den Abhandlungen der griechischen Geografen von Parmenides bis Ptolemaios beschrieben wurden, von Norden nach Süden entlang der Breitengrade ausgerichtet.<sup>330</sup> Der Text Mela ist missverständlich; er kann so ausgelegt werden, dass Mela die Zonen von Osten nach Westen ordnet und nicht von Norden nach Süden. Die Übersetzung, dass die Zonen, parallel zum Äquator, von Osten nach Westen verlaufen, ist nicht ohne zusätzliche Annahme möglich. Die übliche Einteilung in zwei bewohnbare und eine wegen zu hohen Temperaturen und zwei auf Grund von zu strengem Frost unbewohnbare Zonen behält er bei. Die beiden gemäßigten bewohnten Zonen werden durch „uns“ (*nos*) und die Antichthonen besiedelt: *antichthones alteram, nos alteram incolimus*.<sup>331</sup> Die Antichthonen wären unbekannt, da die unbewohnbare heiße Zone verhindert, sie kennen zu lernen. Im anschließenden Kapitel schildert Mela die bewohnte Zone, die sich von Osten nach Westen erstreckt: *haec ab ortu porrecta ad occasum ...*<sup>332</sup> Erst hier beseitigt er die Ungewissheit des vorhergehenden Kapitels. Plinius greift achtmal auf das Verbum zurück, vornehmlich um Stammesgebiete zu beschreiben. Er verwendet siebenmal das geografische Präsens und schildert, mit einer Ausnahme,<sup>333</sup> die Wohnsitze von Völkern, z. B. *dein Tanain amnem gemino ore influentem incolunt Sarmatae ... et ipsi in multa genera divisi*.<sup>334</sup> Papinius Staius,<sup>335</sup> Silius Italicus<sup>336</sup> und der Kommentator des Horatius, Pomponius Porphyrio,<sup>337</sup> sowie der des Vergilius, Servius,<sup>338</sup> benutzen *incolere* in wenigen

---

<sup>329</sup> Mela 1, 4.

<sup>330</sup> Ein nahezu reales Bild der Erdkugel schildert Cicero im *Somnium Scipionis*, s. Cic. rep. 6, 20. Die Polkappen aus Eis und der „große Oceanus“ sind aus dem Weltraum, wenn auch durch Wolkenformationen überlagert, wie von Cicero beschrieben so zu sehen. Die Zonen können von den Umlaufbahnen, wenn überhaupt, dann nur mit einiger Phantasie lokalisiert werden, da auf dem amerikanischen Kontinent und in Ostasien um den Äquatorgürtel keine Wüstenzonen existieren. Schon frühzeitig erkannte man in der Antike, dass auch in der heißen „unbewohnbaren“ Zone der Ökoumene sich menschliche Siedlungen befinden. Mela ignoriert diese Erkenntnis (s. o.).

<sup>331</sup> Mela 1, 4. K–H. Abel geht in seiner ausführlichen Arbeit über die Zonen nicht auf diese Problematik ein, s. Abel K–H. s. v. Zone Sp. 1107.

<sup>332</sup> Mela 1, 5. Im 3. Buch schildert Mela wegen Dauerfrost unbewohnbare Gegenden im Norden. Mela 3, 45.

<sup>333</sup> Plin. nat. 10, 34. Er berichtet über den Aufenthaltsort des Uhus, des „Leichenvogels“.

<sup>334</sup> Plin. nat. 6, 19.

<sup>335</sup> Stat. Theb. 12, 116.

<sup>336</sup> Sil. 8, 571.

<sup>337</sup> Z. B. Porph. Hor. comm. Serm.1, 6, 1.

<sup>338</sup> Z. B. Serv. Aen. 3, 291, 3.

Fällen, Tacitus dreimal in seiner transitiven Form.<sup>339</sup> Suetonius, der kaiserliche Archivar, schreibt, im Anklang an Caesars bG,<sup>340</sup> mit deutlicher Übertreibung hinsichtlich des militärischen Erfolges, den C jenseits des Rheines erzielte: *Germanos, qui trans Rhenum incolunt, primus Romanorum ponte fabricato adgressus maximis adfecit cladibus ...*<sup>341</sup> Ammianus greift erst ab Buch 22 seiner *Res Gestae* auf *incolere* zurück und benutzt es ausschließlich transitiv.<sup>342</sup> Alle zehn Stellen stehen im Präsens. Sechs behandeln großräumige Wohnsitze von Völkern und Stämmen. Dort gebraucht er aktive finite Präsensformen. Infinite präsentische Formen werden viermal angetroffen.

Die Formen des aktiven Perfekts und Plusquamperfekts von *incolere* sind in der römischen Literatur selten. Von den 22 Stellen finden sich 18 bei den Autoren der Poesie und deren antiken Kommentatoren.<sup>343</sup> Abgesehen von einer Stelle bei C, in der er ein Plusquamperfekt setzt (s. o.), charakterisieren Livius<sup>344</sup> und Plinius<sup>345</sup> wie C mit dem Perfekt Gebiete, die ihre ursprünglichen Bewohner verlassen haben.

#### 1. 1. 8. 0 *colere, incola, accolere*

*... et bello inlato ibi remanserunt atque agros colere coeperunt.*<sup>346</sup>

Das Simplex *colere* steht bei Cicero und anderen Autoren auch für „wohnen“ und „bewohnen“, z. B. *... his quoque hominibus consulunt, qui has nobiscum terras ab oriente ad occidentem colunt.*<sup>347</sup> C, Hir und der Autor des A benutzen dieses Verbum allerdings nur für „bebauen von Land und Äckern“<sup>348</sup> und „Gottheiten verehren“.<sup>349</sup> Zum Wortfeld gehört auch das Substantiv *incola*, das in der römischen Literatur ca. 230mal vorkommt. Überraschenderweise verwendet nur der Verfasser des Af dieses

---

<sup>339</sup> Tac. Germ. 3, 3, 4, hist. 2, 16, 14, ann. 6, 34, 7.

<sup>340</sup> Caes. Gall. 4, 19, 1–4.

<sup>341</sup> Suet. Iul. 25, 2.

<sup>342</sup> Amm. 22, 8, 41. Acht weitere Stellen, davon vier Formen des Partizip Präsens.

<sup>343</sup> Tibullus, Horatius, Lucanus, Ovidius, Statius, Seneca, Silius Italicus, Festus, Pomponius und Servius.

<sup>344</sup> Liv. 5, 33, 9. 9, 28, 8.

<sup>345</sup> Plin. nat. 6, 145.

<sup>346</sup> Caes. Gall. 5, 12, 2.

<sup>347</sup> Cic. nat. deor. 2, 164. Im gleichen Satz schreibt er: *... quos nos incolunt...*

<sup>348</sup> Caes. Gall. 5, 12, 2. 8, 7, 2. 8, 3, 1.

<sup>349</sup> Caes. Gall. 6, 17, 1, Bell. Alex. 66, 3.

Substantiv. Er bezeichnet elfmal damit Einwohner eines festen Platzes, z. B. ... *omnibusque eius oppidi incolis ad unum interfectis dedisse oppidum diripiendum delendumque militibus.*<sup>350</sup>

Das Verb *accolere* mit den Bedeutungen „an“ oder „bei etwas wohnen“ und „in der Nähe wohnen“ wird bei C und im CC nicht angetroffen. Es gehört zu den seltenen Verben der römischen Sprache.<sup>351</sup> Diejenigen Stellen sind häufiger, die das Verbum durch Junktoren des Substantivs *accola* ersetzen, wie *accolae sedis sunt ab oriente proximi Aethiopum.*<sup>352</sup> Die Autoren verwenden *accolere* nur transitiv und, mit einer Ausnahme,<sup>353</sup> in Formen des Präsens. Accius<sup>354</sup> gebraucht das Verb zum ersten Mal, um Anwohner zu lokalisieren, ebenso Vergilius.<sup>355</sup> Auch die *Fasti* des Ovidius enthalten eine Stelle.<sup>356</sup> Livius, der *incolere* bevorzugt, benutzt das Verbum fünfmal, z. B. ... *qui Campaniam circa accolunt ...*<sup>357</sup> Von Junktoren mit *accola* macht er 35mal Gebrauch. Mela setzt an der einzigen Stelle das Partizip Präsens.<sup>358</sup> Nahezu die Hälfte aller Formen des Verbs stehen bei Plinius, der zum ersten Mal auch Passiva verwendet.<sup>359</sup> Nach Plinius werden noch zehn Stellen gezählt, die das Verb enthalten, davon drei bei Tacitus.<sup>360</sup> Ammianus setzt zweimal das Partizip Präsens, um das Wohngebiet der Hunnen<sup>361</sup> und die Anwohner von Sumpfgebieten<sup>362</sup> zu schildern. Öfter gebraucht er Junktoren von *accola* mit verschiedenen Verben. Das Verb findet sich auch einmal in den *Digesta* des Iustinianus in topografischem Zusammenhang.<sup>363</sup>

---

<sup>350</sup> Bell. Afr. 74, 2.

<sup>351</sup> In der römischen Literatur findet man 45 Stellen.

<sup>352</sup> Curt. 4, 7, 18.

<sup>353</sup> Plin. nat. 6, 115. Plinius bezeichnet mit dem Roten Meer den gesamten Nordwest-Teil des Indischen Ozeans. Er erklärt, die Perser hätten schon immer am Roten Meer gewohnt (*semper accoluere*), deshalb heiße der Busen Persischer Golf.

<sup>354</sup> Acc. 509.

<sup>355</sup> Verg. Aen. 9, 449, georg. 4, 288.

<sup>356</sup> Ov. fast. 1, 390.

<sup>357</sup> Liv. 26, 16, 12.

<sup>358</sup> Mela 3, 13.

<sup>359</sup> Von 26 Stellen stehen 24 in den geografischen Büchern.

<sup>360</sup> Tac. hist. 1, 51, 15. 3, 57, 6, ann. 1, 53, 3.

<sup>361</sup> Amm. 31, 2, 11.

<sup>362</sup> Amm. 19, 4, 2.

<sup>363</sup> Dig. 43, 13, 1.

1. 1. 9. 0 *sedes habere, sedes parare, sedes petere, in sedes reverti, se sedibus continere*

... *sedes habere in Gallia ab ipsis concessas* ...<sup>364</sup>

Wie *incolere* in der transitiven Anwendung auch für weiträumiges Bewohnen verwendet wird, bezeichnet C mit *sedes*, kombiniert mit verschiedenen Verben, immer die Wohnsitze von Völkern in großflächigen Gebieten: *sedes habere*,<sup>365</sup> *sedes parare*,<sup>366</sup> *sedes petere*,<sup>367</sup> *in sedes reverti*<sup>368</sup> und *se sedibus continere*.<sup>369</sup> Alle Junktoren stehen im geografischen Präsens.<sup>370</sup> Jede Junktur findet sich im bG je einmal; im bc greift C auf diese Kombinationen nicht mehr zurück. Auch die Autoren des CC verwenden diese Ausdrücke nicht, um die Lebensräume von Völkern zu schildern. C und die Autoren des CC setzen wie auch bei *incolere* voraus, dass die Wohnsitze der Völker in Griechenland, Nordafrika und Spanien den Lesern bekannt sind.

Das Substantiv *sedes* findet sich bei C nur in Junktoren mit Verben, im CC überhaupt nicht.

Die Redewendung *se sedibus continere* hat C geprägt; sie findet sich in der römischen Literatur weder vorher noch nachher. Über den ursprünglichen Wohnsitz der keltischen Volcer–Tectosagen berichtet er: ... *quae gens ad hoc tempus his sedibus sese continet summamque habet iustitiae et bellicae laudis opinionem*.<sup>371</sup> Auch *sedes petere* und *sedes parare* gebraucht C zum ersten Mal. Vergilius, Livius,

---

<sup>364</sup> Caes. Gall. 1, 44, 2.

<sup>365</sup> Caes. Gall. 1, 44, 2.

<sup>366</sup> Caes. Gall. 1, 31, 10.

<sup>367</sup> Caes. Gall. 1, 31, 14.

<sup>368</sup> Caes. Gall. 4, 4, 5.

<sup>369</sup> Caes. Gall. 6, 24, 3.

<sup>370</sup> *sedes pararentur* steht im Nebensatz einer indirekten Rede mit dem präsensgleichen Konjunktiv des Imperfekts.

<sup>371</sup> Caes. Gall. 6, 24, 3. Nach C bewohnten die Volcer–Tectosagen die fruchtbarsten Gebiete um das Hercynische Gebirge. Sie saßen an den Ufern des Mittellaufes der Donau. Ein Teil des Stammes zog im 3. Jh. nach Kleinasien; sie waren dort einer von drei Stämmen des Galatischen Reiches. Liv. 38, 16, 12–14. Vermutlich zog ein weiterer oder der restliche Teil nach Gallien an den nordöstlichen Rand der Pyrenäen. Die Annahme Strabons, sie wären von hier aus nach Kleinasien gezogen, ist unwahrscheinlich. Strab. 4, 1, 13. C 187. Der von ihm erwähnte Grund der Auswanderung, nämlich eine Übervölkerung, dürfte generell zutreffen. Die großen, raumgreifenden Keltenwanderungen des 7. bis 2. Jh. v. Chr. wurden aus klimatischen Gründen, aber auch durch eine schnellwachsende Bevölkerung ausgelöst.



Ovidius, Seneca und zuletzt Servius greifen diese Ausdrücke in wenigen Fällen auf und verwenden sie zum Teil im übertragenen Sinn.<sup>372</sup>

In den Verrinen fordert Cicero, dass die Sizilier und die römischen Bauern nach Sizilien zurückkehren und ihre Wohnsitze wieder einnehmen können, um ihre verödeten Felder wieder zu bearbeiten: ... *in agros atque in sedes suas revertantur*.<sup>373</sup>

Auch C benutzt diese Wendung; nach ihm gebrauchen diesen Ausdruck Celsus,<sup>374</sup> Quintilianus<sup>375</sup> und Ammianus,<sup>376</sup> Celsus und Quintilianus allerdings im übertragenen Sinn.

Die Formulierung *sedes habere* findet sich bei C zum ersten Mal. Ungleich den anderen Junkturen wird diese mehrfach zu Beschreibungen von geografischen Sachverhalten von Sallustius, Livius, Curtius, und Servius sowie einmal von Mela,<sup>377</sup> nicht jedoch von Plinius herangezogen.

Livius gebraucht die Junktur *sedes quaerere* sechsmal,<sup>378</sup> einmal, um die friedliche Suche eines keltischen Stammes nach neuen Wohnsitzen zu schildern. Er entwirft ein Bild altrömischer Gerechtigkeit: 183 v. Chr. überschritt ein gallischer Volksstamm die Alpen wegen Übervölkerung sowie Mangel an Ackerland, nahm ein unbebautes Gebiet in Venetien in Besitz und begann, ein *oppidum* zu errichten. Der Stamm ergab sich zwei römischen Legionen, die angerückt waren, um sie zu vertreiben. Waffen und allen Besitz mussten sie abgeben. Die Kelten schickten Gesandte an den Senat, die darlegten, sie hätten kein Unrecht begangen. Der Senat akzeptierte ihre Rechtfertigung und ordnete an, sie müssten an ihren alten Wohnsitz zurückgehen, denn sie befänden sich auf römischem Gebiet. Ihren Besitz würden sie vor ihrem Abzug zurückerhalten.<sup>379</sup> In den *Periochae* des Livius wird mit derselben Junktur, *sedem quaerens*, der Auszug der Helvetier beschrieben, die aus den gleichen Gründen neue Wohnsitze suchten.<sup>380</sup> C hatte kein Interesse an einer friedlichen

---

<sup>372</sup> *Sedes petere*: Verg. georg. 4, 9, Aen. 7, 563. 8, 463, Ov. trist. 3, 1, 20, Serv. Aen. 3, 167, 6. *sedes habere*: Verg. Aen. 6, 577, Liv. 28, 28, 6. Sen. Tro. 814. dial. 3, 8, 32. epist. 87, 4, 7. 87, 21, 3, Serv. Aen. 4, 347, 9.

<sup>373</sup> Cic. Verr. 2, 3, 228, 15.

<sup>374</sup> Cels. artes. 8, 18, 1, 6.

<sup>375</sup> Quint. inst. 11, 2, 6, 4.

<sup>376</sup> Amm. 17, 2, 1. Neun weitere Junkturen von *sedes* mit verschiedenen Verba mit geografischem Hintergrund. Bei zweien setzt er *sedem*.

<sup>377</sup> Mela 3, 595.

<sup>378</sup> Liv. 1, 1, 2. Im ersten Buch und im ersten Kapitel drei weitere Beispiele.

<sup>379</sup> Liv. 39, 54, 5.

<sup>380</sup> Liv. *periochae* 103, 17.

Lösung, da er in einer Auseinandersetzung mit den Helvetiern vermutlich ihr Gold und das ihrer Götter an sich nehmen wollte.<sup>381</sup> Für die Aufstellung neuer Legionen, die er selbst finanzieren musste, bedurfte er erhebliche finanzielle Mittel. Nur mit Hilfe von weiteren Legionen konnte es gelingen, Gallien zu unterwerfen. Gemäß einem von ihm während seines Konsulates eingebrachten Gesetz hätte er den Senat um Genehmigung bitten müssen, neue Legionen auszuheben und einen Krieg zu beginnen.<sup>382</sup> Sein gespanntes Verhältnis zur Senatsmehrheit verbot ihm, einen offiziellen Antrag zu stellen. C konnte nach Lage der Dinge nicht erwarten, dass er Zustimmung finden würde.<sup>383</sup>

Tacitus benutzt die Junktur *sedem quaerere*, um die friedliche Gründung von *Byzantium* durch die Griechen zu schildern.<sup>384</sup> Ammianus schreibt sein Werk, die *Res gestae*, in der Zeit der beginnenden Völkerwanderung, in der viele Völker, insbesondere Germanen, wegen wachsender Bevölkerung und einer Abkühlung des Klimas ihre Wohnsitze verließen.<sup>385</sup> Entsprechend vielfältig sind die Junkturen von *sedes* mit Verba. Neben den Junkturen *in sedes reverti* (s.o.) finden sich *sedes obtinere*,<sup>386</sup> *sedem transire*<sup>387</sup> und *sedem reperire*.<sup>388</sup>

#### 1. 1. 10. 0 *porrigere*

... *neque nostri longius, quam quem ad finem porrecta ac loca aperta pertinebant, cedentes insequi auderent ...*<sup>389</sup>

Die Grundbedeutung des Verbums ist „ausstrecken“.<sup>390</sup> In diesem Sinn findet es sich schon bei Livius Andronicus<sup>391</sup> und bei Plautus, jedoch nicht in einem geografischen

---

<sup>381</sup> Dies erklärt den ungewöhnlich hastigen Aufbruch Caesars. Nach Antritt seines Prokonsulates verweilte C längere Zeit in Rom außerhalb des Pomeriums. Die Nachricht vom Auszug der Helvetier veranlasste ihn, schnell aufzubrechen und in größter Eile (*quam maximis potest itineribus*) nach *Genava* zu reisen. Caes. Gall. 1, 7, 1.

<sup>382</sup> Lex Iulia de repetundarum August 59 v. Chr. Das Gesetz hatte noch in der Kaiserzeit Geltung.

<sup>383</sup> Erst nach dem Wechsel Ciceros in das Lager Caesars 56 v. Chr. übernahm der Senat die Besoldung der neuen Legionen.

<sup>384</sup> Tac. ann. 12, 63, 1.

<sup>385</sup> Die *Res gestae* wurden ca. 395 n. Chr. veröffentlicht, s. von Albrecht M. 1992 Bd. 2. S. 1127, s. a. Seyfarth W. Bd. 1 S. 24–27.

<sup>386</sup> Amm. 17, 12, 11.

<sup>387</sup> Amm. 22, 8, 19.

<sup>388</sup> Amm. 22, 8, 25.

<sup>389</sup> Caes. Gall. 2, 19, 5.

Kontext.<sup>392</sup> Überwiegend mit Formen des Passivs beschreiben spätere Autoren das „Sich–Erstrecken“ von Landschaften.

C bedient sich des Partizips Perfekt, um einen waldfreien Streifen am Fluss *Sabis* zu schildern. Er benutzt das Verb in der lateinischen Literatur zum ersten Mal im geografischen Sinn, allerdings im topografischen Kontext und nicht, um geografische Großräume zu charakterisieren. Von den übrigen Autoren des CC verwendet nur noch der Autor des Af das Verbum, um dreimal die Ausdehnung von Schlachtreihen wiederzugeben.<sup>393</sup>

Doch findet sich in der *Appendix Vergiliana* eine Stelle, in der mit dem aktiven Modus des Verbums im geografischen Präsens auch großräumige Lagen gekennzeichnet werden: *quacumque immensus se terrae porrigit orbis extremique maris curvis incingitur undis ...*<sup>394</sup> Geografische Großräume bezeichnen Livius<sup>395</sup> wie auch Plinius<sup>396</sup> immer mit dem Passiv des Verbums: ... *et facem Setiae ab ortu solis ad occidentem porrigi visam ...*,<sup>397</sup> ebenso Mela.<sup>398</sup> Er schildert an einer Stelle kein ausgedehntes Gebiet, sondern den Lauf des Nils und dessen östliche Küste als Grenze zwischen Afrika und Asien im Aktiv: *ora eius cum alveo Nili amnis ripis descendit in pelagus, et diu sicut illud incedit, ita sua litora porrigit ...*<sup>399</sup> Gleichmaßen bezeichnet Tacitus<sup>400</sup> geografische Großlagen, aber auch enger umgrenzte Bereiche stets mit Ausdrücken des Passivs. Livius, Plinius, Mela<sup>401</sup> und Tacitus setzen bei weit ausgreifenden Gebieten das geografische Präsens (im Passiv). Tacitus verwendet das Imperfekt des Passivs, wenn die geografischen Beschreibungen mit dem unmittelbaren Geschehen verflochten sind: ... *pars in*

---

<sup>390</sup> Walde/Hofmann Bd. 2 S. 343, Ernout/Meillet S. 523.

<sup>391</sup> Liv. Andr. trag. 22. (Zitiert nach PHI).

<sup>392</sup> Plaut. Pseud. 1148. Bei ihm findet sich zuerst die Junktur *manum porrigere*. Spätere Autoren variieren das Substantiv vielfach.

<sup>393</sup> Bell. Afr. 17, 1. 30, 2. 60, 3.

<sup>394</sup> App. Verg. Aetna 94–104. Lehrgedicht über den Vulkanismus. Vermutlich vor 79 n. Chr. geschrieben, da der Vesuvausbruch nicht erwähnt wird.

<sup>395</sup> Z. B. Liv. 45, 29, 8. Eine aktive Form bezieht sich auf einen kleinen Abstand.

<sup>396</sup> Z. B. Plin. nat. 4, 75.

<sup>397</sup> Liv. 29, 14, 3. *Setia* heute: Sezza. Die antike Stadt lag auf einem Berg. Die *fax* war vermutlich ein Komet.

<sup>398</sup> Mela 1, 10. *porriguntur*: 1, 19. 2, 102.

<sup>399</sup> Mela 1, 10. In der antiken Literatur galt der Nil als Grenze zwischen Afrika und Asien. Varro war anderer Ansicht. Er erwähnt nur zwei Erdteile, nämlich *Asia* und *Europa*; Varro ling. 5, 31, 2. Er nennt *Aegyptus* und *Libya*, ohne sie als Erdteile zu bezeichnen.

<sup>400</sup> Tac. Germ. 41, 1, ann. 1, 51, 3. 1, 64, 4. 2, 56, 1. 13, 38, 3.

<sup>401</sup> Im Rahmen der Erdbeschreibung gebraucht er einmal *porrecta*, s. Mela 1, 5.

*planitiem porrigebatur ad explicandas equitum turmas.*<sup>402</sup> Pomponius Porphyrio schildert in seinem Kommentar zu Horatius den *Appenninus* mit dem Präsens des Passivs: *Appenninus mons per mediam Italiam porrigitur longe a mari.*<sup>403</sup> Auch Ammianus verwendet Formen des Passivs, auch die des Perfekts, wenn er weit ausladende Räume kennzeichnen will. Über die Sarazenen – *de natione pernicioosa* – berichtet er: *apud has gentes, quarum exordiens initium ab Assyriis ad Nili cataractas porrigitur et confinia Blemmyarum ...*<sup>404</sup> und über Räuberbanden, die einer Reiterschwadron in der Ebene keinen Widerstand leisten wollten: ... *nec resistere planitie porrecta conati digressi sunt ...*<sup>405</sup>

### 1. 1. 11. 0 *pandere*

*tam modico ore tam immensa aequorum vastitas panditur ...*<sup>406</sup>

In der lateinischen Literatur findet sich das Verb zum ersten Mal bei Ennius.<sup>407</sup> C bezeichnet mit dem Verbum an fünf Stellen das Ausbreiten der Hände,<sup>408</sup> Handflächen<sup>409</sup> und der Haare.<sup>410</sup> Er setzt ausschließlich das Partizip Perfekt. Die Autoren des CC gebrauchen das Verbum nicht.

Die Autoren nach C, Vergilius,<sup>411</sup> Livius,<sup>412</sup> insbesondere Plinius<sup>413</sup> ziehen das Verb für geografische Bezeichnungen heran, in der Bedeutung von „sich öffnen“, allerdings in konsequenterer Weise als *patere*. Alle genannten Autoren setzen das geografische Präsens teilweise im Passiv. Livius beschreibt die Lage des heutigen Carteja: ... *Laelius interim freto in Oceanum evectus ad Carteiam classe accessit. urbs ea in ora Oceani sita est, ubi primum e faucibus angustis panditur mare.*<sup>414</sup>

---

<sup>402</sup> Tac. ann. 13, 38, 3.

<sup>403</sup> Porph. Hor. comm. epod. 16, 29.

<sup>404</sup> Amm. 14, 4, 3. S. a. 14, 6, 10. 14, 8, 1. 23, 6, 11. An diesen Stellen setzt Ammianus das geografische Präsens.

<sup>405</sup> Amm. 14, 2, 12.

<sup>406</sup> Plin. nat. 3, 4.

<sup>407</sup> Enn. ann. 349, ThLL X 1, S. 194, Z. 36.

<sup>408</sup> Caes. Gall. 1, 51, 3. 2, 13, 3. 7, 47, 5.

<sup>409</sup> Caes. civ. 3, 98, 2.

<sup>410</sup> Caes. Gall. 7, 48, 3.

<sup>411</sup> Verg. Aen. 3, 479. 10, 1. Vergilius verwendet das Verb insgesamt ca. 30mal.

<sup>412</sup> Liv. 28, 30, 4. 32, 4, 4.

<sup>413</sup> Plin. nat. 2, 166. 3, 4. 3, 29. 6, 1. 6, 25. 6, 38.

<sup>414</sup> Liv. 28, 30, 3.

Mela verwendet das Verbum nicht. Plinius gebraucht es siebenmal jeweils im Präsens; passive und aktive, sowohl finite und als auch infinite Formen finden sich ohne erkennbaren Unterschied in der Bedeutung „weit ausladend“. Abgesehen von Vergilius<sup>415</sup> ziehen weitere Autoren der Poesie das Verb für geografische Beschreibungen heran, wie Valerius Flaccus,<sup>416</sup> Martialis<sup>417</sup> und Iuvenalis.<sup>418</sup> Sie setzen das Präsens. Tacitus verwendet das Verbum nicht, um geografische oder topografische Gegebenheiten zu erläutern. Ammianus gebraucht das Verb neunmal durchgehend im Passiv. Im geografischen Präsens schildert er fünfmal weit ausgedehnte Wasserflächen<sup>419</sup> sowie das weitläufige Gebiet der Sarmaten.<sup>420</sup> Ammianus charakterisiert mit dem Präsens Passiv, abweichend von der üblichen Verwendung des Verbs in geografischen Junktoren, das Ausschwärmen von Menschen in eine großräumige Ebene: ... *turbandis incubuit rebus et vastabundi omnes per latitudines Thraciae pandebantur impune ...*<sup>421</sup>

#### 1. 1. 12. 0 *praetendere*

*ulterior in duas ... provincias dividitur; si quidem Baeticae latere septentrionali praetenditur Lusitania, amne Ana discreta.*<sup>422</sup>

Cicero verwendet das Verbum in der lateinischen Sprache zum ersten Mal.<sup>423</sup> Er bringt das Verbum allerdings nicht in Verbindung mit der Geografie. C und die Autoren des CC benutzen es in keiner seiner möglichen Bedeutungen. Die Autoren verwenden überwiegend passive Formen.

Vergilius<sup>424</sup> und Livius<sup>425</sup> beschreiben je zweimal mit dem Partizip Perfekt Passiv von *praetendere* ausgedehnte Küsten. Plinius verwendet in nat. 2–6, mit einer

---

<sup>415</sup> Verg. Aen. 3, 479.

<sup>416</sup> Val. Fl. 4, 99.

<sup>417</sup> Mart. 12, 98, 4.

<sup>418</sup> Iuv. 10, 194.

<sup>419</sup> Amm. 22, 8, 9. 22, 8, 39. 23, 6, 12. 23, 6, 27. 27, 4, 7.

<sup>420</sup> Amm. 22, 8, 29.

<sup>421</sup> Amm. 31, 8, 6. S. a. 29, 6, 17.

<sup>422</sup> Plin. nat. 3, 6. *Anas* heute: Guadiana.

<sup>423</sup> Cic. Vatin. 14, 5. ThLL X 2, S. 982, Z. 71.

<sup>424</sup> Verg. Aen. 3, 692. 6, 60. *praetendere* ist hier mit „vorgelagert“ oder „am Rande“ zu übersetzen.

<sup>425</sup> Liv. 10, 2, 5. 22, 20, 1.

Ausnahme,<sup>426</sup> die Passivformen von *praetendere* im geografischen Präsens 10mal in der Bedeutung „vor etwas sich erstrecken“ oder „sich hinziehen“, z. B. *Dardanis laevo Triballi praetenduntur latere et Moesicae gentes, a fronte iunguntur Maedi ac Denselatae, quibus Threces ad Pontum usque pertinentes.*<sup>427</sup> In der Bedeutung „vor etwas liegen“ verwendet er das Partizip Perfekt Passiv, wie: *(Taprobane) incipit ab Eoo mari inter ortum occasumque solis Indiae praetenta ...*<sup>428</sup> An allen Stellen beschreibt er großräumige Regionen. Mela gebraucht das Verbum nicht. Nach Plinius greift Tacitus auf das Verbum dreimal zurück, um in Formen des Passivs geografische Ausdehnungen zu schildern. Über die Armenier berichtet er: *ambigua gens ea antiquitus hominum ingeniis et situ terrarum, quoniam nostris provinciis late praetenta penitus ad Medos porrigitur ...*<sup>429</sup> Das Geschichtswerk des Ammianus Marcellinus enthält neben den eigentlichen geschichtlichen Ereignissen biografische und novellenartige Begebenheiten, auch z. T. umfangreiche naturwissenschaftliche, geografische und ethnografische Abhandlungen.<sup>430</sup> Ammianus beschreibt fünfmal mit *praetendere* geografische Situationen. Mit einer Ausnahme setzt er wie Plinius Formen des Passivs. Im Rahmen der Beschreibung Galliens zieht er eine aktive Form heran: *post has (prima Germania et secunda Germania) Belgica prima Mediomatricos praetendit et Treveros, domicilium principum clarum.*<sup>431</sup> Er schreibt, er wolle die römischen Provinzen von Westen nach Osten, beginnend mit Untergermanien, abhandeln: *at nunc numerantur provinciae per omnem ambitum Galliarum: secunda Germania, prima ab occidentali exoriens cardine, Agrippina et Tungris munita, civitatibus amplis et copiosis.*<sup>432</sup> Er ordnet aber die Reihenfolge überraschend von Norden über Süden nach Westen. Wenn er mit der Aufzählung im Westen hätte beginnen wollen, dann hätte er die Provinz *Belgica, Lugduniensis* oder *Aquitania* zuerst anführen müssen. Ein geografischer Text oder eine Landkarte, die er als Quelle benutzt haben könnte, und in denen die germanischen Provinzen

---

<sup>426</sup> Plin. nat. 3, 20.

<sup>427</sup> Plin. nat. 4, 3.

<sup>428</sup> Plin. nat. 6, 82. *Taprobane*, heute: Ceylon. Der *Eous Oceanus* war in der Antike das Meer, das den Osten der Oikoumene begrenzte.

<sup>429</sup> Tac. ann. 2, 56, 1. S. a. hist. 2, 6, 2. 2, 14, 2.

<sup>430</sup> Ammianus führt *collis* 26mal an.

<sup>431</sup> Amm. 15, 11, 9. *Divodurum* war die Hauptstadt der *Mediomatrici*; C erwähnt sie nicht. Ammianus nennt die Stadt *Mediomatrici*, s. a. 17, 1, 2. Heute: Metz. *praetendit* muss hier im Sinn von „glänzen mit“ übersetzt werden.

<sup>432</sup> Amm. 15, 11, 7. Ammianus verwendet wenig Sorgfalt auf die korrekte Bezeichnung der Himmelsrichtungen. Vgl. Kap. 1. 6. 4. 0 *contingere*, S.137.

westlich von denen der belgischen beschrieben werden, ist nicht bekannt. Ein Standpunkt, von dem aus die germanischen Provinzen westlich der belgischen und gallischen liegen würden, ist nicht vorstellbar. Man muss annehmen, dass entweder Ammianus ein Irrtum unterlief, oder dass sich Übertragungsfehler eingeschlichen haben. Der kritische Apparat gibt keinen Hinweis. Ammianus hielt sich von 354 bis 357 n. Chr. im Stab des Ursicinus in Gallien, vornehmlich in Köln, auf.<sup>433</sup> Er müsste mit den geografischen Verhältnissen vertraut gewesen sein.

#### 1. 1. 13. 0 Exkurs: Die Kelten und die Einteilung Galliens

In der Kaltzeit vor dem Beginn des Römeroptimums waren die Gebiete im Norden Europas dünnbesiedelt, waldreich und in den Niederungen von Feuchtgebieten durchzogen. Die Winter waren kalt und die warmen Jahreszeiten kurz. In den Hochkulturen um den Mittelmeerraum hatte man nur geringe Kenntnis von den Ländern und deren Bewohnern. Die Erwärmung des Klimas führte auch zu einer Belebung des Handels und damit zu einem größeren Interesse an den Einwohnern und deren Gebräuchen. Die Raubzüge einzelner Keltenstämme führten nach Italien, Griechenland und Kleinasien. Die nördlichen Völker rückten so verstärkt in das Blickfeld der Hochkulturen des Mittelmeerraumes. Die Kenntnis der Länder durch Beschreibungen von Geografen oder Forschungsreisenden wurde nicht verbessert. Das große, allerdings nur durch eine gemeinsame Sprache, Kunst<sup>434</sup> und Kultur verbundene Reich der Kelten und dessen Grenzen wurde nicht erkannt. Der Unterschied zwischen Kelten und Germanen wurde erst durch C weiteren Kreisen geläufig. C beschrieb die Geografie des Nordwestens Europas, ohne zu ahnen, dass die Gallier nur ein Teil eines viel größeren Volkes waren. Erst die Forschungen der jüngeren Zeit brachten auf Grund archäologischer Befunde eine relativ hochstehende Kultur und deren Verbreitung zur Kenntnis. Das Verständnis der Berichte Caesars über seine Feldzüge in Gallien wird vertieft, wenn man die Vorgeschichte des Landes und dessen Einwohner, so wie sie sich im Licht der archäologischen Befunde zeigt, berücksichtigt. Die nachfolgenden Exkurse versuchen ein Bild von der

---

<sup>433</sup> Seyfart W. Bd. 1 S. 17–18.

<sup>434</sup> Frühste keltische Kunstwerke können auf die Mitte des 5. Jh. v. Chr. datiert werden, s. Furger-Gunti A. 1986<sup>2</sup>.

historischen, ethnografischen, politischen Entwicklung der Kelten zu vermitteln, einschließlich der Änderungen des Klimas. Insbesondere wird das Land Gallien erläutert, die ethnische Struktur seiner Einwohner, die geografische Zuordnung der Landesteile, wie sie sich bis zur Eroberung des Landes entwickelt hatten, und die Ansichten der Autoren, die nach C sich mit dem Land und seinen Bewohnern beschäftigten, (Abb. 2).

Die Kommentatoren der Schriften Caesars gehen nicht auf das geografische Umfeld und nur eingeschränkt auf den historischen Hintergrund, die politische Situation und die Ethnografie Galliens in der Zeit der ausgehenden römischen Republik ein.

### 1. 1. 13. 1 Historische Entwicklung der Kelten unter Berücksichtigung der Änderung des Klimas

Von C wissen wir, dass die Druiden ihr Wissen nur mündlich weitergeben durften;<sup>435</sup> man kann davon ausgehen, dass dies keine isolierte Tradition der gallischen Kelten, sondern eine allen kontinentalen und britischen Kelten gemeinsame war. Ein solches Verbot ist von den irischen Druiden nicht bekannt.<sup>436</sup> Schriften der irischen Druiden sind dennoch nicht überliefert worden.<sup>437</sup> Zu den tradierten Kenntnissen zählten, neben der Lehre von Religion, Sitten und Ethik, auch die Beschreibung der Herkunft und der Entwicklung der keltischen Stämme.<sup>438</sup> Mit dem Aussterben der Druiden<sup>439</sup> sind diese Überlieferungen verloren gegangen. Anders als bei den mediterranen und vorderasiatischen Völkern, deren Geschichte von einzelnen Autoren schriftlich fixiert wurde und z. T. auf uns gekommen ist, kann nicht gehofft werden, dass eine

---

<sup>435</sup> Caes. Gall. 6, 14, 1–5. Strab. 4, 4, 4. C 197. Von der Philosophie der Druiden ist nur der Unsterblichkeitsglaube in das Volk gedrungen. Die todesverachtende Tapferkeit der Kelten hat hier ihren Ursprung. Mela 3, 19. Zu den Druiden sind auch die *Vates* und *Barden* zu rechnen; s. a. Spickermann W.

<sup>436</sup> Joyce P. W. Bd. 1 S. 237. Joyce listet Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen gallischen und irischen Druiden auf.

<sup>437</sup> Die irischen Druiden hatten ein besonderes Alphabet, das „Ogham“ genannt wurde. Schriften mit diesen Buchstaben finden sich erst nach 500 n. Chr., s. Berresford–Ellis P. S. 179.

<sup>438</sup> Ihm M. S. Mela 3, 18–19, Amm. 15, 9, 4. Ammianus schreibt im Präsens, so als ob es zu seiner Zeit noch Druiden gegeben hätte, die die Geschichte der Kelten noch lehren konnten, s. a. Berresford–Ellis P. S. 179.

<sup>439</sup> Der Stand der Druiden wurde von Tiberius aufgehoben, s. Plin. nat. 30, 13. Das Verbot wurde von Claudius verschärft, s. Suet. Claud. 25, 5.



geschriebene keltische Geschichte aufgefunden wird.<sup>440</sup> Die wenigen bekannt gewordenen keltischen Vokabeln lassen den Schluss zu, dass die Sprache der Kelten zur westindogermanischen Sprachgruppe zählte.<sup>441</sup> Zu den sichersten Quellen keltischer Namen gehören Orts- und Personennamen im römischen Süddeutschland, z. B. römische Ortsnamen, die auf *-dunum* und *-magum* enden (*Cambodunum* = Kempten).<sup>442</sup> Die Kelten teilen mit anderen indogermanischen Völkern die Ungewissheit des geografischen Ursprungs.

Die Sprachforschung und die Archäologie geben Anhaltspunkte für eine historische Entwicklung der keltischen Volksstämme.<sup>443</sup> Auf Grund der Lokalisierung von unterschiedlichen Bestattungsriten (Urnenfeldkultur und Hügelgräberkultur) muss angenommen werden, dass es um ca. 1100 v. Chr. zu einer Wanderbewegung der mitteleuropäischen Keltentämme kam. Die Ursache ist nicht bekannt. Eine Klimaänderung kann ausgeschlossen werden. Sogenannte Protokelten drangen bis nach Spanien und Britannien vor. Der überwiegende Teil der Kelten saß in Süd- und Westdeutschland und den benachbarten Gebieten. In der älteren Eisenzeit wird die Hallstattkultur prägend für das Keltentum. Der Salzhandel und die Gewinnung von Eisenerz waren Ursache eines Reichtums, der sich auch in den Hügelgräbern für Fürsten mit prächtigen Beigaben dokumentierte. Diese und ähnliche Hügelgräber finden sich auch westlich des Rheins, so dass sich das Bild eines keltischen Gebietes vom Donaauraum bis einschließlich Britannien ergibt, das kulturell mehr oder weniger einheitlich geprägt war. Ausgenommen sind die Küstenstreifen der Ostsee und der östlichen Nordsee, die germanisch besiedelt waren, sowie

---

<sup>440</sup> Eine Parallele findet sich in den Schriften des Judentums. Moses habe am Sinai nicht nur Gebote und Verbote erhalten, die er niederschrieb (Ex. 26, 4), sondern er habe auch Weisungen empfangen, wie die Gebote und Verbote auszuführen seien (vgl. heutige Gesetzgebung: Gesetze und deren Ausführungsbestimmungen). Diese Weisungen durften nur mündlich weitergegeben werden, s. Lehmann M. Bd. 1 S. 4–6. Erst als Gefahr bestand, dass die mündliche Überlieferung verloren gehen könnte, entschloss man sich, das Verbot zu übertreten. Nach der Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr. begann man in Jabne, am Mittelmeer gelegen, den Talmud, mit der Mischna als Kern der mündlichen Überlieferung, schriftlich zu fixieren.

<sup>441</sup> Moreau J. 1966 S. 11. Die keltische Sprache war nicht vollkommen einheitlich, sondern bestand aus Dialekten, deren verschiedene Ausprägungen wir im Einzelnen nicht kennen, s. Caes. Gall. 1, 1, 2. S. a. Duval P–M. S. 39–44. Sehr ausführliche Darstellung der Entwicklung der keltischen Dialekte, s. Birkhan H. S. 53–82.

<sup>442</sup> Untermann J. S. 23, s. d. weitere Literatur, s. a. Brockhaus Enzyklopädie Bd. 13 S. 831 s. v. Ortsnamen.

<sup>443</sup> Für die nachfolgende geraffte Übersicht wurde folgende Literatur herangezogen: Birkhan H., Duval P–M., Dillon M., Chadwick N. K., „Das keltische Jahrtausend“, Euskirchen M., James S.,

Südwestfrankreich, das iberisch dominiert war. Anzeichen einer politischen, übergreifenden Organisation finden sich nicht. Die Funde zeugen von einer hohen Kulturstufe, (Abb. 3). Importierte Gegenstände des täglichen Gebrauchs und Zierrat aus dem mediterranen Kulturkreis bekunden einen weitreichenden Handel, der ausgebaute Handelsstraßen voraussetzte. Die Funde und das Siedlungswesen lassen drei aufeinander folgende Kulturkreise erkennen: die frühe und die späte Hallstattzeit sowie die La-Tène-Zeit, die durch Überlieferung von griechischen Autoren historisch greifbar geworden ist.<sup>444</sup>

Nach einer Wärmeperiode wurde das Klima ab ca. 700 v. Chr. zunehmend kälter. Um 450 v. Chr. fiel die mittlere Jahrestemperatur auf den tiefsten Wert in den letzten zehntausend Jahren. Um ca. 230 v. Chr. erreichten die durchschnittlichen Jahrestemperaturen wieder den langfristigen Mittelwert von 15° C.<sup>445</sup> Ab ca. 400 bis ca. 200 v. Chr. fehlen Funde von Handelswaren aus dem Mittelmeerraum im gesamten keltischen Raum.<sup>446</sup> Alle Wanderungen und Eroberungszüge der verschiedenen Keltensämme in diesem Zeitraum müssen auch unter dem Aspekt der drastischen Klimaverschiebung gesehen werden. Der Kälteeinbruch hatte notgedrungen eine Wanderungswelle der nördlichen Germanensämme nach Süden zur Folge, denen die Keltensämme ausweichen mussten. Ein rasches Bevölkerungswachstum und somit ein Mangel an Lebensraum war eine zweite Ursache der Bewegungen. Ein Zug der Kelten nach Italien brachte die junge römische Republik an den Rand ihrer Existenz (390 v. Chr.).<sup>447</sup> Raubzüge führten nach Griechenland. Delphi wurde angegriffen und zerstört (279 v. Chr.).<sup>448</sup> Ein Teil

---

Konstam A., Kremer B., Menghin W., Moreau J., Pingel V., Schlette F., Spindler K., Wieland G., Wood J., Ziegler S.

<sup>444</sup> Eingehende Beschreibung bei Birkhan H. S. 37–51.

<sup>445</sup> Schönwiese Chr. S. 32. S. a. Allen J. R. M. u. a. Dort weitere Literatur. Die Ursache von langfristigen Klimaverschiebungen in Europa sieht man in einer Verdünnung des Salzgehaltes durch das Schmelzwasser der Polkappen, das sich in den Warmperioden bildet; der Kreislauf des Golfstromes wird unterbrochen, da das schwere Salzwasser nicht mehr absinken kann. Wenn genügend Süßwasser nach der Abkühlung als Eis gebunden ist, kann der Kreislauf sich erneut ausbilden. Die höheren Temperaturen im Römeroptimum reichten jedoch nicht aus, den Golfstrom zu unterbinden. Eine neuere Theorie von kurzfristigen Schwankungen geht von den Zyklen der Sonnenflecken aus, die das Klima beeinflussen; s. Berner U., u. a. S. 20. Wahrscheinlicher ist, dass Schwankungen der kosmischen Strahlung Verursacher des Klimawandels auf der Erde sind, s. Gärtner E.

<sup>446</sup> Simon J. S. 44–46.

<sup>447</sup> Nach Polybios 386/87 v. Chr.

<sup>448</sup> Die Quellenlage ist nicht einheitlich. Die Kelten sollen, noch bevor sie die Tempel plündern konnten, durch ein Erdbeben und Gewitter verwirrt, von den Griechen geschlagen worden sein. Paus.

der keltischen Stämme setzte 278/77 v. Chr. über den Hellespont über, verblieb in Kleinasien, vermischte sich mit dort angesiedelten Griechen und bildete einen eigenen Staat. Dieser Staat soll daher zunächst *Gallograecia*<sup>449</sup> und später *Galatia* benannt worden sein.<sup>450</sup>

Auch nachdem 25 v. Chr. das Galaterreich in das römische Imperium eingegliedert und zur Provinz *Galatia* wurde,<sup>451</sup> hielt sich noch jahrhundertlang dort die keltische Sprache.<sup>452</sup>

Die keltischen Stämme waren den Griechen wie den Römern im Kampf unterlegen. Polybios führte zwei wesentliche Gründe an. Sie benutzten lange Bronzeschwerter<sup>453</sup> von angeblich schlechter Qualität, die sich schon nach dem ersten Schlag verbogen haben sollen, sie kämpften nackt und somit ungeschützt. Ihre Schilde ließen Kopf und Schultern frei.<sup>454</sup> Ihre Planungen waren mangelhaft, sie kämpften und handelten unüberlegt und ließen sich mehr durch Leidenschaft als durch kluge Überlegungen leiten.<sup>455</sup> Polybios hat einen Topos der Kelten gezeichnet, der u. a. von Dionysios von Halikarnassos und Livius übernommen wurde.<sup>456</sup>

Bei Beginn der nachfolgenden Warmzeit, dem sogenannten „Optimum der Römerzeit“,<sup>457</sup> um etwa 230 v. Chr., finden sich Keltensämme vom Schwarzen Meer über den Donaauraum, Slowakei, Böhmen bis nach Südwest- und Mitteldeutschland,

---

10, 23, 1–10. Brennus, der Anführer der Kelten, soll hingegen einen Tempel in Delphi betreten haben und über die Griechen gelacht haben, weil sie Statuen als Götter verehrten, s. Diod. 22, 9, 4.

<sup>449</sup> Noch der Autor des Bell. Alex. benutzt den Namen *Gallograecia*, Bell. Alex. 78, 1.

<sup>450</sup> Hier. Comm. in Epist. ad Galat. 2, 1. PL 26, Sp. 379. Hieronymus zitiert aus einer nicht erhalten gebliebenen Schrift *Ad Probum* des Lactantius „*noster*“ (*Lactantius Firmianus Caelis*), s. a. *Lactantius Fragmenta* PL 7, 275.

<sup>451</sup> Beschreibung der Geschichte Galatiens, s. Brandis C. G. 1910 Sp. 534 s. v. *Galatia*

<sup>452</sup> In seinem Kommentar zum Paulusbrief an die Galater erwähnt Hieronymus, dass die Galater neben der griechischen eine eigene Sprache besitzen, die, wenn auch verdorben, fast dieselbe sei wie die der Treverer, Hier. PL 26, Sp. 382. Man holte christliche Missionare aus der Provinz *Galatia*, um den Kelten in Gallien das Evangelium in ihrer Sprache verkünden zu lassen, s. Bechert T.

<sup>453</sup> Pol. 2, 33, s. a. Liv. 38, 17, 3. Bereits in der späten Hallstattzeit waren bei den Kelten Schwerter aus Eisen mit guter Qualität üblich. Die Angaben Polybios' beziehen sich vermutlich auf schlecht gehärtete Eisenschwerter. Die zeitliche Entwicklung der keltischen Schwerter, s. Moreau J. 1966 S. 61, s. a. Spindler K. S. 228. Ammianus berichtet, dass in der Alemannenschlacht bei Straßburg 357 n. Chr. sich die Schwerter der römischen Soldaten verbogen, Amm. 16, 12, 52. Die Kunst, gute Schwerter zu schmieden, war sicher nicht in der Spätantike verloren gegangen. Vermutlich wurden aus Gründen der Sparsamkeit billige Waffen verwendet.

<sup>454</sup> Pol. 2, 33, s. a. Dion. Hal. ant. 14, 9, 13, Liv. 38, 17, 3.

<sup>455</sup> Pol. 2, 35. Liv. 38, 21, 4.

<sup>456</sup> Kremer B. s. Livius S. 17–80 und Dionysios S. 321–328.

<sup>457</sup> Schönwiese Ch. S. 32. Das sog. Römeroptimum war bislang die wärmste Periode in historischer Zeit.

im westeuropäischen Raum südlich der Niederlande, im überwiegenden Teil Spaniens sowie in England und Irland, (Abb. 4).

### 1. 1. 13. 2 Gallien in der Zeit Caesars

In diesen Jahrhunderten bildete sich unter dauernder Verschiebung das Mosaik der keltischen Stämme in Gallien aus, wie es C vorfand. Das Land war weit gehend kultiviert, die Wälder waren zurückgedrängt.<sup>458</sup> Die Einwohnerzahl betrug 20 Millionen, mit einer Ungewissheitsspanne von 5 Millionen.<sup>459</sup> Eine große Anzahl von befestigten Orten (*oppida*),<sup>460</sup> unbefestigten Dörfern (*vici*) und einzelnen Gebäuden (*aedificia privata*)<sup>461</sup> waren über das Land verstreut. Die größeren *oppida* waren Handels-, Handwerks- und Verwaltungszentren der umliegenden, landwirtschaftlich genutzten Gebiete. Sie waren in der Regel von Mauern umgeben<sup>462</sup> und dienten als Fluchtburgen, wie C und Hir bezeugen: *repentino adventu Caesaris accidit ... ut sine timore ullo rura colentes prius ab equitatu opprimerentur, quam confugere in oppida possent.*<sup>463</sup> Ackerbau und Viehwirtschaft florierten dank des Klimas und des vielfach fruchtbaren Bodens. Wintersaat war

---

<sup>458</sup> Das einzige größere zusammenhängende Waldgebiet war der Ardennenwald, Caes. Gall. 5, 3, 4.

<sup>459</sup> Moreau J. 1966 S. 69.

<sup>460</sup> Die *oppida* wurden auf Anhöhen (*Alesia, Gergovia*), in Tälern an Stellen, die ein Fluss und ein Berg schützte (*Vesontio*) oder in Sumpfgebieten (*Avaricum, Manching*) angelegt. Die Größe der gallischen *oppida* schwankte zwischen 50 und 135 Hektar, z. B. *Alesia* 97 ha. Das bei Kehlheim gelegene *oppidum* ist mit ca. 600 Hektar das größte bisher aufgefundene, s. Schlette F. 1979 S. 81.

<sup>461</sup> Caes. Gall. 1, 5, 2. Die archäologischen Funde von „Viereckschanzen“, insbesondere in Nordgallien, werden mit den *aedificia privata* in Zusammenhang gebracht. Krause R. S. 81–90. C erwähnt an zwei Stellen *castella* der Gallier, die sich alle in Nordgallien befanden, Caes. Gall. 2, 29, 2. 6, 32, 3. Vermutlich waren beide *castella* mit den „Viereckschanzen“ identisch. Sehr viel häufiger bezeichnet C mit *castellum* eigene, kleinere, offensichtlich gut befestigte Stellungen. Nur an einer Stelle nennt er ein im vorhergehenden Kriegsjahr errichtetes, aufgelassenes, aber noch gut erhaltenes Winterlager auch ein *castellum*, Caes. Gall. 6, 37, 8.

<sup>462</sup> Die Konstruktion war nicht einheitlich. Von Ost nach West fortschreitend wurde sie in der Regel komplizierter und effektiver. Östlich der Donau schützten die *oppida* hohe Erdwälle, in Mitteleuropa Steinmauern mit stadtseitig angeschütteter Erde und beidseitig des *Rhenus* die von C beschriebenen kunstvollen *muri Gallici*, Caes. Gall. 7, 23, 1. S. Schlette F. 1979 S. 78–90, Kellner H. J. S. 13–17. Auf dem hoch über dem Maintal gelegenen Staffelstein bei Bamberg befand sich ein *oppidum*, (Abb. 5). Die Mauer wurde mit den vor Ort gefundenen Originalsteinen teilweise rekonstruiert. In einem Abstand von ca. 4 m verstärkten senkrechte Balken das Gefüge; sie waren mit Balken, die in das Erdreich hinter der Mauer ragten, verbunden, (Abb. 6). Der Umfang der Mauer war ca. 2800 m, er fasste ca. 50 ha ein, s. Abels B.–J. 1993 S. 94–101. C schreibt, dass die Britannier Fluchtburgen, die sie in abgelegeneren Wäldern anlegten, die durch Sümpfe geschützt und mit Gräben und Wällen befestigt waren, auch *oppida* nannten, Caes. Gall. 5, 21, 2.

<sup>463</sup> Caes. Gall. 8, 3, 1.

auch in den höher gelegenen Gebieten die Regel.<sup>464</sup> Das Land war sogar dort besiedelt, wie Funde zeigen, wo heute in Wäldern, Steppengebieten, hoch gelegenen Stellen und Sümpfen keine Landwirtschaft mehr möglich ist.<sup>465</sup> Handwerk und Kunst blühten.<sup>466</sup> Die Heilkunst war auf einem beachtlichen Stand.<sup>467</sup> Ebenso florierte der Handel mit einem eigenen monetären System. Handelswege, auf denen Reisewagen fahren konnten,<sup>468</sup> mit Handelsstationen und Leugensteinen<sup>469</sup> durchzogen das Land. Die Straßen und Wege waren so geschickt geführt, dass die Römer später viele der Trassen übernahmen.<sup>470</sup> Auf der nördlichen und südlichen Zinnstraße wurde das Cornwall-Zinn nach der Anlandung zunächst mit Flussschiffen, dann mit Lasttieren über die Schweiz nach Mitteleuropa, durch die Sâone-Rhone-Senke sowie über Toulouse in den Mittelmeerraum transportiert.<sup>471</sup> Umgekehrt wurden auf den gleichen Straßen Wein, Ziergeräte und Kostbarkeiten in die Keltike und nach Britannien gebracht. Die großen Flüsse waren zum überwiegenden Teil schiffbar; über die Flüsse führten Holzbrücken oder Schiffsbrücken, oder die Überfahrt wurde mit Fähren bewerkstelligt.<sup>472</sup> Die südlichen Landesteile, insbesondere Aquitanien, waren infolge des Einflusses der römischen *Provincia Narbonensis* weiter entwickelt als die nördlichen.

---

<sup>464</sup> Plin. nat. 18, 183. 18, 69. Plinius berichtet, dass die Treverer im März neu eingesät haben, wenn in einem kalten Winter die Herbstsaat erfror. Wintersaaten sind nur in gemäßigttem Klima möglich. Das im Herbst gesäte Getreide keimt noch im gleichen Jahr. In kalten, schneearmen Wintern erfrieren die jungen Halme. Columella nennt den Sommerweizen *satio trimenstris* Colum 2, 9, 7, s. a. Plin. nat. 18, 69 (*trimestria*).

<sup>465</sup> Moreau J. 1966 S. 69.

<sup>466</sup> Ein Zentrum der Herstellung von veredeltem Bronzeblech befand sich in einem Handwerkerkomplex in *Alesia*, wie Ausgrabungen zeigten. Moreau J. 1966 S. 78. Plinius berichtet, dass *Alesia* ein Zentrum war, in dem versilberte und vergoldete Metallgegenstände sowie Pferdegeschirre hergestellt wurden. Allerdings hätten die Bituriger das Verfahren erfunden, Metalle zu versilbern und zu vergolden. Plin. nat. 34, 162.

<sup>467</sup> James S. S. 63.

<sup>468</sup> Diod. 5, 26, 3. S. a. Moreau J. 1966 S. 88.

<sup>469</sup> S. Kap. 1. 4. 6. 0 Exkurs: Maßeinheiten.

<sup>470</sup> Moreau J. 1966 S. 80–81, s. d. auch Umschlagplätze. Goudineau Chr. u a. S. 18. König I. S 70–81. Rathmann M. Die Römer haben auch keltische Furten durch den Fluss *Arar* in ihr Straßennetz eingefügt, s. Wirth St.

<sup>471</sup> Beschreibung der Zinnstraßen, s. Diod. 5, 22, 4.

<sup>472</sup> Caes. Gall. 7, 34, 3. Über das Verkehrsnetz in Gallien, s. Strab. 4, 1, 14. C 189. Gallien hatte das dichteste Straßennetz im Imperium. König I. S. 70–81, Schreiber H., passim. Das Transportmittel waren in der Regel Last- oder Reisewagen, (Abb. 18 und 19). Der Verkehr der *Via Domitia* wurde mittels einer Fähre über den *Rhodanus* geführt. Bislang sind keine Überreste von keltischen Brücken aus Steinen, die nach dem Prinzip des Keilsteinbogens gebaut wurden, gefunden worden, s. a. Briegleb J. 2002.

### 1. 1. 13. 3 Gallische Völker und die Zuordnung der Landesteile

Die in Gallien eingedrungenen Kelten vermischten sich mit der bereits ansässigen Bevölkerung. So kam es zur Ausbildung einzelner Stämme, die um die Vorherrschaft kämpften, aber zu keinem einheitlichen Staatsgebilde gelangten.

In seiner Rede vor dem Senat *De provinciis consularibus* (56 v. Chr.) erläutert Cicero, Rom habe nur den Saum Galliens besessen. Gegenden und Stämme, von denen die Römer durch kein Literaturwerk, keine Nachricht und keine Kunde etwas wussten, wurden durch C erschlossen.<sup>473</sup>

C vermochte aus den vielfältigen Völkerschaften drei ethnisch zusammengehörige Gruppen zu erkennen, die sich durch die Sprache, Gewohnheiten und Gesetzgebung unterschieden. Die Aquitanier saßen in unmittelbarer Nachbarschaft der *Provincia*. Sie waren auf Grund von Handelsbeziehungen den Römern bekannt.<sup>474</sup> Die Sitten und Gewohnheiten der eigentlichen Gallier waren den Römern in wesentlich geringerem Maße vertraut. Sie könnten, wenn überhaupt, teils durch die Allobroger, die nach einer verlorenen Schlacht 121 v. Chr. in die *Provincia* eingegliedert wurden,<sup>475</sup> teils durch die Bewohner *Massilia*<sup>476</sup> unterrichtet worden sein. Die dritte Gruppe waren die Belger; über sie wusste man in der *Provincia* und im Gebiet von *Massilia* sehr wenig, da sie den Kaufleuten nur einen eingeschränkten Zutritt gewährten. Entsprechend führte die nördliche Zinnstraße nicht durch das Gebiet der Belger, sondern sie folgte dem Fluss *Sequana* bis zum *Arar*, entlang der südlichen Grenze der *Belgae*.

Durch C treten die Belger in die literarisch erfasste Geschichte ein. Soweit uns die griechische und lateinische Literatur erhalten blieb, hat kein Autor vor ihm den Charakter der Belger und deren Gebiete beschrieben (s. o.). Da C als Erster in der Antike mit den einzelnen Stämmen der Belger Krieg geführt hatte, konnte nur er mit Sicherheit behaupten, dass sie die tapfersten der Gallier seien.<sup>477</sup>

---

<sup>473</sup> Cic. prov. 33. Diese Stelle wird von den Kommentatoren, die bestreiten, dass C die ethnische Dreiteilung Galliens als Erster beschrieben hat, übersehen, s. Kap. 1. 1. 13. 4 Beschreibung Galliens nach Caesar, s. a. Cass. Dio 42, 1–5.

<sup>474</sup> Vgl. Amm. 15, 11, 5. Unter römischer Herrschaft belieferten die *Provincia* und Aquitanien Italien, die nördlichen gallischen Landesteile die Rheinarmee, s. Grenier A. S. 579 und S. 435.

<sup>475</sup> Die Allobroger wurden erst 61 v. Chr. durch den Proprätor Pomptinus endgültig unterworfen.

<sup>476</sup> Hieronymus zitiert Varro, der *Massilia* dreisprachig nennt. Man würde Griechisch, Lateinisch und Keltisch sprechen. Hier. PL 26, Sp. 399. S. a. Liv. 38, 17, 12.

<sup>477</sup> Vgl. das Resümee Caesars der Nervierschlacht. Caes. Gall. 2, 27, 3–4.

Die notorisch geringen Kenntnisse der griechischen Geografen und Historiker über den Nordwesten Europas lassen nicht erwarten, dass ein uns unbekannter Autor Kenntnisse über Land und Sitten der Belger vor C hätte haben können, zumal ganz Gallien bis in die Zeiten des Hellenismus vor der Erwärmung des Klimas ein Land mit harten und langen Wintern und kurzen Sommern gewesen war und damit wenig anziehend für griechische Wissenschaftler.<sup>478</sup>

Differenzen innerhalb der drei Volksgruppen hinsichtlich der Sprachen, Sitten und staatlichen Einrichtungen waren sicher gegeben, aber sie waren nicht von grundsätzlichem Charakter.<sup>479</sup> Eine Ausnahme bildeten die Aquitanier, die sich stärker unterschieden, da das keltische Element zu Gunsten des iberischen zurücktrat, wie nicht nur Sprachzeugnisse ausweisen.<sup>480</sup>

Die ethnische Dreiteilung Galliens durch C hat sich bestätigt: die Aquitanier sind durch Vermischung der Iberer mit den Kelten entstanden. Sie waren kleiner als die übrigen Gallier und dunkelhaarig.<sup>481</sup> Die unterschiedlichen Kulturstufen der Gallier und Belger werden durch archäologische Funde bestätigt.<sup>482</sup>

C geht am Anfang des ersten Buches in den ersten Sätzen auf die Einteilung Galliens ein mit kurzen Angaben zu den Wohngebieten. Anschließend erläutert er den Charakter der Belger und Helvetier. Von den Helvetiern berichtet er, sie seien tapferer als die übrigen Gallier, da sie fast täglich mit den Germanen Krieg führen würden. Eine gemeinsame Grenze mit den Germanen existierte jedoch nicht. Diese Aussage kann deshalb den Tatsachen nicht entsprochen haben.<sup>483</sup> Polybios stuft die

---

<sup>478</sup> Diodorus beschreibt Gallien als sehr kalt. Im Winter fällt viel Schnee, bei schlimmen Frösten frieren die Flüsse zu. Über die Eisdecken könnten riesige Heere mit vollgeladenen Wagen sicher fahren, Diod. 5, 25, 1–5. Diodorus hat keine Reisen in Gallien unternommen. Er glaubt, die Donau mündet in den *Oceanus*. Seine Beschreibung des Klimas trifft auf die Kaltzeit zwischen ca. 700 und 300 v. Chr. zu. Seine Quelle war vermutlich nicht Polybios; wahrscheinlich gehen seine Aussagen auf Pytheas von Massilia zurück, der noch zur Kaltzeit um 325 v. Chr. die Küsten Galliens entlangsegelte und kurze Ausflüge in das Landesinnere unternahm. Erst Ammianus, der sein Werk um 395 n. Chr. veröffentlichte, erwähnt wieder zugefrorene Flüsse, die Heere überschreiten konnten, z. B. Amm. 17, 2, 2. Das Klimatief der Völkerwanderung begann um ca. 250 n. Chr.

<sup>479</sup> Wie archäologische Funde zeigen, unterschied sich auch die südbelgische Gruppe von der nordbelgischen, s. Moreau J. 1966 S. 36–37.

<sup>480</sup> Strab. 4, 2, 1. C 189. S. a. Birkhan H. S. 173 Anm. 2, Dirkwzager A. S. 18–20.

<sup>481</sup> Strab. 4, 1, 1. C 176. 4, 2, 1. C 189.

<sup>482</sup> Lafond Y.

<sup>483</sup> Die Helvetier wanderten von ihren Sitzen im südwestdeutschen Raum ca. 120 v. Chr. in das Hochland der heutigen Schweiz ein. Sie zogen vermutlich freiwillig weg, da offensichtlich das Land längere Zeit nicht wieder besiedelt wurde. Tac. Germ. 28, 2, Ptol. 2, 12, 2. Über Caesars mangelnde Kenntnis der Ostgrenze Helvetiens, s. a. Kap. 1. 6. 3. 0 *atingere*.

Helvetier als goldreich und friedfertig ein.<sup>484</sup>

Im zweiten Teil (Sätze 4–7) informiert er detailliert über die Grenzen der drei Volksgruppen. Die Beschreibung der Grenzen der Belgae setzt eine intime Kenntnis des Landes voraus, die zur Zeit der Formulierung des bG nur C haben konnte. Allerdings kann man zweifeln, ob diese Schilderung bereits im ersten Feldherrnbericht an den Senat enthalten war. Vieles spricht dafür, dass C diese Sätze bei der endgültigen Fassung der *Commentarii* mitaufgenommen und sie mit den ersten Sätzen kombiniert hat.

Im Bericht des dritten Kriegsjahres wird er nochmals auf Aquitanien zurückkommen: hinsichtlich Bevölkerungszahl und Fläche könne es als ein Drittel Galliens eingeschätzt werden: ... *quae pars ut ante dictum est et regionum latitudine et multitudine hominum ex tertia parte Galliae est aestimanda* ...<sup>485</sup> Im ersten Buch des bG beschreibt C die Grenzen Aquitaniens; gemäß dieser Beschreibung hatte Aquitanien bei weitem die kleinste Fläche der drei genannten Länder. Die gesamte Fläche des freien Galliens betrug ca. 535 000 qkm.<sup>486</sup> Entsprechend den Angaben Caesars hätte die Fläche Aquitaniens ca. 178 300 qkm haben müssen. Sie betrug jedoch nur ca. 62 000 qkm.<sup>487</sup> Der steile Ostteil der Pyrenäen grenzt relativ scharf die ligurische Bevölkerung im Norden von der iberischen im Süden ab. Hier war die Voraussetzung für eine deutliche ethnische Grenzziehung gegeben. Anders im

---

<sup>484</sup> Zitiert bei Strab. 7, 2, 2. C 293.

<sup>485</sup> Caes. Gall. 3, 20, 1. C benutzt verschiedene Formen von *aestimare* siebenmal, immer im Sinn von „abschätzen“, d. h. von „nicht genau wissen“, s. insbesondere Caes. Gall. 5, 13, 2.

<sup>486</sup> Kirsten E., Buchholz E. W., Köllmann W. geben für 58 v. Chr. 639 000 qkm bei ca. 20 Millionen Einwohnern an. Bevölkerung und Fläche beziehen sich offensichtlich auf Gesamtgallien inklusive der *Provincia*.

<sup>487</sup> Eigene Ausmessung gemäß der von C angegebenen Grenzen: Die Fläche wurde in ein rechtwinkliges Dreieck und zwei Rechtecke zerlegt, die einzelnen Teilflächen errechnet und diese schließlich addiert. Das Dreieck setzt sich zusammen aus den Strecken von der Mündung der *Garumna* bis zu der des *Tarnis* in die *Garumna* (240 km), von dieser Mündung parallel zum 44. Breitengrad an die Küste des Atlantiks bei *Bias* (200 km), die dritte Seite von *Bias* nordwärts bis zur Mündung der *Garumna* (180 km). Eine Seite des ersten Vierecks bildet die Entfernung von der Mündung des *Tarnis* in die *Garumna* und *Bias* (s. o.), die zweite von der Mündung des *Tarnis* südlich bis zum Kamm der Hochpyrenäen (200 km), die dritte parallel des Breitengrades bis *Pamplona* (200 km) und die letzte von *Pamplona* bis *Bias* (200 km). Angefügt wurde eine Fläche von 50 km mal 80 km für den südwestlichen Teil. Beloch gibt mit 40 000 qkm eine zu geringe Fläche an, da er die Fläche des heutigen Département Aquitaine zu Grunde legte, Beloch J. S. 448. Pomponius Trogus gibt nach Iustinus 44, 1, 9 die Länge der Pyrenäen mit 600 Meilen (ca. 900 km) an, d. h. sie würden bis in die Nordwestecke Spaniens reichen. Diese Betrachtungsweise findet sich häufig in der Antike, s. Schulten A. Bd. 1 S. 172. Um etwa ein Drittel der Fläche des freien Galliens zu erhalten, müsste man einen Streifen von ca. 150 km Breite und eine Länge von ca. 780 km hinzufügen (ca. 117 000 qkm). Diese Überlegung hinsichtlich der Breite wäre nicht mehr durch den Text Caesars gedeckt.



Westteil, der Aquitanien zugerechnet wurde; die Pyrenäen flachen hier lange vor der Atlantikküste ab. Sie waren deshalb in diesem Teil keine Grenzscheide für die Besiedlung. Die keltiberische (aquitanische) Bevölkerung wohnte dort auf beiden Seiten der Pyrenäen.<sup>488</sup> C könnte in diesem Teil nicht den Höhenzug der Pyrenäen als Grenze angesehen haben, sondern auch den südlichen Abhang der Pyrenäen mit in seine Betrachtung eingeschlossen haben.<sup>489</sup> Zwar würde sich dann die Fläche und die Zahl der Bevölkerung Aquitaniens deutlich erhöhen, aber von einem Drittel der Fläche Galliens könnte immer noch keine Rede sein, auch vermutlich nicht von einem Drittel der Bevölkerung, selbst wenn man berücksichtigt, dass Aquitanien eine höhere Bevölkerungsdichte hatte als die übrigen Teile des freien Galliens, da das Land, dank der Nachbarschaft der *Provincia* und eines blühenden Handels mit *Massilia*, eine höhere Kulturstufe hatte.

Im Rahmen der Umorganisation Galliens durch Augustus 16/13 v. Chr.<sup>490</sup> wurde die Grenze Aquitaniens bis zum *Liger* vorgeschoben, auch die *Belgica* und die *Provincia Lugdunensis* wurden verändert, infolgedessen hatten alle drei Provinzen ungefähr gleich große Flächen. Die Fläche Galliens betrug nach der Neueinteilung, inklusive der *Provincia Narbonensis*, ca. 635 000 qkm. Die Bevölkerungszahl der einzelnen Provinzen kann nicht ohne unverhältnismäßige Spekulation ermittelt werden, da u. a. die Verluste der einzelnen Völkerstämme während des Krieges schwer abgeschätzt

---

<sup>488</sup> Lloris F. B., Polo F. P. S. 203.

<sup>489</sup> C erwähnt, dass sich wenige, weit entfernte aquitanische Stämme Crassus nicht unterworfen haben. Diese könnten im südwestlichen Teil jenseits der Pyrenäen ihren Wohnsitz gehabt haben, Caes. Gall. 3, 27, 2. Eine Kenntnis von der Ausdehnung der Gebiete und der Dichte der Bevölkerung dieser Stämme konnte C deshalb nicht haben.

<sup>490</sup> Die Neueinteilung wird mitunter in das Jahr 27 v. Chr. vorverlegt, z. B. Lafond Y. In diesem Jahr besuchte Augustus Gallien im Rahmen einer Reise nach Spanien, um aufständische Stämme zu befrieden. Er hat zu diesem Zeitpunkt den von C versäumten Wiederaufbau Galliens eingeleitet und den *Census* eingerichtet, s. Cass. Dio 53, 22, 5. Eine politische Notwendigkeit einer Neueinteilung Galliens ergab sich erst nach den Unruhen, die bereits vor 27 v. Chr. entstanden sind und sich nach der Niederlage des Lollius in Gallien ausbreiteten, s. Hirschfeld O. 1908 S. 464–476. Cassius Dio berichtet, dass 14 v. Chr. Licinius, ein Freigelassener Caesars, Prokurator von Gallien (Cass. Dio 54, 21, 3) und der *vir consularis* Lollius Statthalter von Gallien waren (Cass. Dio 54, 20, 5). Da beide die obersten Beamten des gesamten Galliens waren, jedoch ohne die *Provincia Narbonensis*, die 22 v. Chr. dem Senat übergeben worden war, kann die Einteilung Galliens in Provinzen nicht 27 v. Chr. stattgefunden haben, s. Wolff H. S. 15–21. Kurz danach wurden die gallischen Legionen zur Vorbereitung der Germanienfeldzüge an den Rhein verlegt. Die Schaffung von neuen Provinzen in Gallien war eine strategische Maßnahme, um Unruhen zu unterbinden, zumindest zu erschweren. Erst nachdem Augustus alle Angelegenheiten in Gallien, Spanien und Germanien erledigt hatte, kehrte er 13 v. Chr. nach Rom zurück, Cass. Dio 54, 25, 1. Den drei Provinzen setzte er Proprätoren vor. Die Steuern der 64 gallischen *civitates* wurden zentral von einer Behörde in *Lugdunum* verwaltet, s. Hirschfeld O. 1908.

werden können. Die Möglichkeit besteht jedoch, dass nach der Neueinteilung auch die Bevölkerungszahl der einzelnen Provinzen ungefähr die gleiche Größe hatte. Prima facie könnte deshalb der Satz, Aquitanien nehme schätzungsweise ein Drittel der Fläche und Bevölkerung Galliens ein, nach 13 v. Chr. eingeschoben worden sein.<sup>491</sup>

Sehr wahrscheinlich ist, dass C zwar die Grenzen Aquitaniens beschreiben, nicht aber dessen Fläche zutreffend beurteilen konnte. Er weilte erst am Ende des *Bellum Gallicum* und nur kurze Zeit in diesem Teil Galliens.<sup>492</sup> Möglicherweise hat er die Angaben seiner Legaten ungeprüft übernommen.<sup>493</sup> Die Wendung der unpersönlichen Form *est aestimanda* (s. o.) kennzeichnet deutlich einen Vorbehalt Caesars.

Die Feststellung Caesars, Aquitanien müsse mit einem Drittel der Fläche des freien Galliens eingeschätzt werden, setzt er eindeutig in Relation zu den Sätzen bG 1, 1, 5–7. In diesen gibt er die Grenzen Aquitaniens an, die wie erwähnt so nicht ein Drittel des freien Galliens umschließen konnten. Einem späteren Interpolator hätte diese Unstimmigkeit auffallen müssen, und er hätte auch den Inhalt dieser Sätze korrigieren müssen, zumal der Text scheinbar nahe legt, dass auch die *Belgae* nicht ein Drittel der Fläche des freien Galliens einnehmen konnten.

Allerdings beschreibt C das Territorium der *Belgae* nicht so eindeutig wie das der beiden anderen Teile. Er lässt die südöstliche Grenze offen. Er beschreibt, dass die Remer auf Befragen 15 belgische Stämme benennen, die an einem Krieg gegen C teilnehmen wollten.<sup>494</sup> Die *Treveri*, *Mediomatrici*, *Vangones*, *Nemeti* und *Leuci* erwähnt er nicht.<sup>495</sup> Zu den eigentlichen Kelten, den Galliern, können diese Völker jedoch nicht gezählt werden.

---

<sup>491</sup> Koller R. S. 140–163.

<sup>492</sup> Beckmann F. S. 27–29. Die Fehleinschätzung der Fläche Aquitaniens korreliert mit der mangelnden Kenntnis Caesars über den östlichen Teil Helvetiens. Strabon übernimmt von C den Irrtum, dass das Gebiet der Helvetier an den Rheingrenze, Strab. 4, 3, 2. C 192.

<sup>493</sup> Suetonius zitiert Asinius Pollio in Suet. Iul. 56, 4. Pollio wirft C u. a. vor, dass er den Angaben seiner Legaten oft unkontrolliert vertraut habe. Sehr wahrscheinlich bezieht sich diese Kritik auf die Niederschrift des bc (s. u.).

<sup>494</sup> Caes. Gall. 2, 4, 5–10.

<sup>495</sup> In Caes. Gall. 2, 1, 1 schildert C, dass er gerüchteweise hörte und von Labienus Nachricht erhielt, dass sich *omnes Belgas* gegen das römische Volk verschwören würden. Die Aussage ist eine Hyperbel und kann nicht wörtlich genommen werden, da zumindest die Remer nicht zu den Verschwörern zählten. Die Condruser waren die „Schutzbefohlenen“ der Treverer; die Condruser zählten die Remer zu den belgischen Stämmen. Es ist schwer vorstellbar, dass die Treverer nicht zu den *Belgae* zählen sollten. Zwar schlossen sich die Condruser dem Aufstand an, auch die Sussessionen, die

Die Gebiete aller Belger, inklusive der von den Remern nicht genannten, belaufen sich zusammen auf ca. ein Drittel des Gebietes des freien Galliens. Der Grund der unvollständigen Aufzählung der Stämme ergibt sich aus der unmittelbaren Situation. C wollte gegen die von den *Remern* genannten Völker zu Felde ziehen, da sie nach seiner Darstellung einen Krieg gegen die Römer planten. Die von den Remern nicht genannten Stämme verhielten sich neutral oder sandten den Römern Hilfstruppen.<sup>496</sup> Aus dem gleichen Grund zählten sich die Remer, die C über Zahl und Kampfkraft der belgischen Völker informierten, selbst nicht zu den feindlichen Stämmen. Das Gebiet der *Belgae* auf die von den Remern bezeichneten Stämme und auf das Gebiet der Remer einzuschränken, hieße den Kontext zu ignorieren.<sup>497</sup>

#### 1. 1. 13. 4 Beschreibung Galliens nach Caesar

Nach C beschreibt Strabon Land und Charakter der Gallier. Dies missglückt ihm, da er die Grenzen und Gebiete unter dem Blickwinkel seiner eigenen Geografie Galliens sieht, die er von Polybios ableitet,<sup>498</sup> d. h. die Pyrenäen verlaufen von Nord nach Süd und bilden die Westgrenze Galliens; *Garumna*, *Liger*, *Sequana* und *Rhenus* fließen parallel zu den Pyrenäen, die Atlantikküste Galliens erstreckt sich von West nach Ost, und das Cevennengebirge läuft rechtwinklig auf die Pyrenäen zu<sup>499</sup> (Abb. 12). Strabon zitiert Poseidonios in der Beschreibung Galliens viermal mit Nennung des Namens, so dass es beinahe üblich wurde, auch alle anderen Stellen über Gallien und die Gallier Poseidonios zuzuschreiben, so auch die Einteilung Galliens. Dagegen sind Bedenken erhoben worden,<sup>500</sup> die durch folgende Betrachtungen verstärkt werden.

---

Schutzbefohlenen der Remer waren, vermochten die Remer nicht von der Verschwörung abzuhalten, vgl. Dirkwager A. S. 17.

<sup>496</sup> Caes. Gall. 2, 24, 4.

<sup>497</sup> Vgl. Strab. 4, 4, 3. C 196. Strabon siedelt die 15 Stämme zwischen *Rhenus*. und *Liger* an

<sup>498</sup> Pol. 3, 37.

<sup>499</sup> Strab. 3, 1, 3. C 137. 2, 5, 28. C 128. 4, 3, 2. C 192. Eratosthenes hatte eine realistischere Vorstellung, zumindest vom Küstenverlauf Galliens. Berger H. 1880 S. 217. Die Meinung, die Pyrenäen verliefen von Norden nach Süden, findet sich noch 1794, s. Nitsch P. F. A. s. v. *Pyrenaei montes*

<sup>500</sup> Dirkwager A. S. 16. Auch Malitz nimmt in seiner Sammlung der Poseidonios-Fragmente die Stelle bei Strabon über die Dreiteilung des freien Galliens (s. Strab. 4, 1, 1. C 176) nicht auf, s. Malitz J. S. 169.

Poseidonios hatte um ca. 100 v. Chr. Reisen in den Westen Europas unternommen.<sup>501</sup> Sicher ist, dass er sich im südlichen Gallien innerhalb des Staatsgebietes von *Massilia* und innerhalb der Grenzen der *Provincia* aufgehalten hatte. Sehr wahrscheinlich ist er weder weit nach Westen noch nach Norden vorgedrungen. Wäre er entlang der Pyrenäen gezogen, dann wäre ihm, der sicher mit den notwendigen geografischen Instrumenten ausgerüstet war, der richtige Verlauf der Pyrenäen aufgefallen. Von einer Korrektur des Nord-Süd-Verlaufs der Pyrenäen durch Poseidonios wird nichts berichtet. Strabon erwähnt, Poseidonios gebe an, die engste Stelle zwischen Atlantischem Ozean und Mittelmeer sei weniger als 3000 Stadien (555 km) breit.<sup>502</sup> Die Entfernung beträgt nur geringfügig mehr als 2000 Stadien (387 km). Poseidonios' Äußerung, er habe nur schwer den Anblick von Köpfen der im Kampf getöteten Gallier ertragen können, die an den Sätteln der Gegner hingen oder in Zedernöl konserviert von keltischen Kriegern aufbewahrt oder an exponierter Stelle angenagelt waren,<sup>503</sup> wird als einziger Beweis angeführt, dass Poseidonios weit in das nördliche Gallien vorgedrungen sei. Die Unterwerfung der Allobroger und die Einverleibung ihres Gebietes in die *Provincia* war zur Zeit von Poseidonios' Reise noch im Gange, wenn auch die entscheidende Schlacht ca. 20 Jahre zurücklag;<sup>504</sup> das Verbot der Kopffjägerei,<sup>505</sup> falls es schon ergangen war, hätte sich noch nicht durchsetzen können. Zumindest die Trophäen wären aufbewahrt worden. Vermutlich hatte er bei den Angehörigen dieses Stammes oder, was am nächstliegenden ist, bei den Salluviern auf einer seiner Reisen diese barbarische Sitte beobachtet.<sup>506</sup> Aus eigener Anschauung kann er keine Kenntnis des nördlichen Galliens haben. Man kann sicher sein, dass die Flüsse, die in das Netz der

---

<sup>501</sup> Malitz J. S. 13.

<sup>502</sup> Strab. 4, 1, 14. C 188.

<sup>503</sup> Strab. 4, 4, 5. C 198.

<sup>504</sup> Endgültig wurden die Allobroger 60 v. Chr. besiegt.

<sup>505</sup> Strab. 4, 4, 5. C 198.

<sup>506</sup> Archäologische Ausgrabungen in Entremont zeigen, dass die Salluvier, die nahe *Massilia* wohnten, die Kopffjägerei ausgeübt haben, s. James S. S. 82. C erwähnt diese Sitte nicht. Auch bei den Römern war es unter gewissen Umständen möglich, dass ein Kopf als Trophäe zur Schau gestellt wurde. Nach der Tötung Ciceros wurden seine Hände und sein Kopf an die *Rostra* genagelt, Plut. Cicero 49. Der Kopf des Prokurators von Korsika, Pacarius, und die Köpfe seines Gefolges wurden von den korsischen Mördern Otho überbracht. Pacarius hatte sich für Vitellius entschieden, Tac. hist. 2, 16, 3. Der Kopf des Cn. Pompeius (Sohn) wurde in Hispala zur Schau gestellt, s. Kap. 2. 1. 6. 4 *Baetis* und *Salsum*.

Handelswege eingebunden waren wie die *Garumna*, der *Liger*,<sup>507</sup> der Sequanafluss, der *Rhodanus* und der *Arar*, bei den Kaufleuten in *Massilia* und in der *Provincia* allgemein bekannt und deren Kenntnis somit auch Poseidonios zugänglich waren. Sicher ist jedoch nicht, ob diese Flüsse, vielleicht mit Ausnahme des *Rhodanus*, in beiden Werken des Poseidonios beschrieben wurden. Den Fluss *Matrona*, der laut C die Belger von den Galliern abgrenzt, entdeckt man in keinem Fragment des Poseidonios und auch bei keinem griechischen und römischen Autor vor C, auch nicht bei Strabon und Diodorus Siculus. Erst in der späten Kaiserzeit, als Gallien zur bedeutendsten Provinz des Imperiums avancierte, wird er wieder erwähnt.<sup>508</sup>

Strabon zitiert im Rahmen der Abhandlung der Einteilung Galliens C:· οὕτω δὲ καὶ ὁ θεὸς Καῖσαρ ἐν τοῖς ὑπομνήμασιν εἶρηκεν ...<sup>509</sup> In der Regel wird der Satz übersetzt: „So aber hat es auch der göttliche Caesar in seinen Kommentaren gesagt.“<sup>510</sup> Aus dieser Übersetzung wird zwingend abgeleitet, dass C in der Dreiteilung des freien Galliens der Meinung eines anderen Autors gefolgt sei. Dieser Autor sei Poseidonios.<sup>511</sup> Im folgenden Satz geht Strabon auf die neue Einteilung des Augustus ein. Im Rahmen der Beschreibung Gesamtgalliens bestimmt er Aquitanien so, wie es der „vorgenannte Caesar“<sup>512</sup> bestimmt hat. Diese Stelle bezieht sich zweifelsfrei auf C. Poseidonios konnte hier nicht die Quelle sein. Strabon fügt hinzu, Augustus habe Aquitanien bis zum *Liger* ausgeweitet und damit um 14 Stämme erweitert. Wenn Strabon angibt, C sei der Autor der Beschreibung der Grenzen Aquitaniens und nicht Poseidonios, so ist die Annahme berechtigt, C sei auch der Autor der Beschreibung der anderen Landesteile des freien Galliens. Über Aquitanien war man in *Massilia* und in der *Provincia*, im Gegensatz zu den weniger oder kaum bekannten nördlichen Gebieten, gut informiert.

---

<sup>507</sup> Strabon zitiert mit Nennung des Namens Polybios, der die „Faseleien“ des Pytheas behandelt habe. Der habe eine heute nicht mehr vorhandene Handelsstadt *Corbilo* erwähnt, die an der Mündung des *Liger* gelegen habe, Strab. 4, 2, 1. C 190. Vermutlich handelt es sich um einen aufgelassenen Umschlagplatz einer zweiten nördlichen Zinnstraße.

<sup>508</sup> In der lateinischen Literatur wird der Fluss *Matrona* erst wieder bei Aus. Mos.461, Amm. 15, 11, 3. und Sidon. carm. 5, 208 erwähnt.

<sup>509</sup> Strab. 4, 1, 1. C 177. Im dritten und vierten Buch zitiert Strabon C 13mal, fast immer mit den Zusatz, „der Gott.“ Nur dreimal stellt er, wie hier, die Apposition vor den Namen, augenscheinlich, um Person und Inhalt der Aussage zu betonen.

<sup>510</sup> Z. B. Jones H. K. S. 115. S. a. Barwick K. S. 77. Eindeutige Stellungnahme: Hering W. 1954/55, S. 297. Wesentlich vorsichtiger: Malitz J. S. 169 Anm. 4.

<sup>511</sup> Expressis verbis Barwick K. S. 76–80. und Hering W. 1954/55 S. 332.

<sup>512</sup> Strab. 4, 1, 1. C 177.

Caesars Beschreibung der Dreiteilung des freien Galliens, die mit der Realität ungefähr übereinstimmt, hat wenig gemeinsam mit der Gliederung Strabons', die das gesamte Gallien, d. h. auch die *Provincia Narbonensis*, umfasst.<sup>513</sup> Einige Unterschiede hat Dirkzwager<sup>514</sup> erläutert. Er erwähnt jedoch nicht, dass Strabon im Gegensatz zu C von einer anderen Geografie ausgeht und deshalb die Grenzen anders als C angeben muss. Strabon ist der Gefangene seiner von Polybios übernommenen Geografie. Obwohl seine Einteilung nicht der Realität entsprach, ist sie dennoch übersichtlich und schematisch klar gegliedert. Er siedelt die Aquitanier in einem Viereck an, begrenzt im Westen von den Pyrenäen, im Süden von den Cevennen, im Osten vom *Liger* und im Norden vom *Oceanus*. Die Belgae wohnen ebenfalls in einem Viereck, das im Westen den *Liger*, im Süden die Cevennen, verlängert bis zu den Alpen, im Osten den *Rhenus* und im Norden den *Oceanus* als Grenze hat. Alle Kelten, einschließlich derer, die in der *Provincia* und im Staatsgebiet von Massilia wohnen, bevölkern ebenfalls ein ungefähr rechteckig geformtes Gebiet, das im Westen durch die Pyrenäen, im Norden von den Cevennen mit verlängerter Achse bis zu den Alpen, im Osten durch die Alpen und im Süden durch das Mittelmeer begrenzt wird.<sup>515</sup> Strabon hat versucht, die Angaben Caesars mit der von Polybios übernommenen Geografie in Einklang zu bringen. Zwangsläufig musste er den tatsächlichen Sachverhalt verfehlen. Die nachfolgende Schilderung der Neueinteilung Galliens durch Augustus formuliert Strabon so unverbindlich, dass die geografischen Angaben sowohl auf seine Geografie als auch auf die Caesars zutreffen. Die Grenzen Aquitaniens gibt er „wie sie der vorhergehende Kaiser (d. h. C) schon bezeichnet hat“ an,<sup>516</sup> ohne jedoch, wie einige Sätze vorher, hier die Cevennen als südliche Grenze zu nennen. Offensichtlich war sich Strabon der Widersprüche seiner Angaben bewusst, da er am Ende des Kapitels eine Bemerkung anfügt, die als Eingeständnis seiner mangelhaften geografischen

---

<sup>513</sup> Strabon hat sein Werk um 20 v. Chr. geschrieben.

<sup>514</sup> Dirkzwager A. S. 16–18.

<sup>515</sup> Eine ähnlich schematische Geometrie benutzte Hekataios aus Milet, um die Gebiete der Länder abzugrenzen (Hinweis von Furley W. Heidelberg), s. a. Meister K. s. v. Hekataios aus Milet. Auch die Zonen entlang der Breitengrade zeigen eine Vorliebe der Griechen für geometrische, schematische Darstellungen.

<sup>516</sup> Strab. 4, 1, 1. C 177.

Wiedergabe gewertet werden kann: ... ἀρκεῖ κἀν ἐν κεφαλαίῳ τις εἴπη, τοῦ δ' ἀκριβοῦς ἄλλοις παραχωρητέον.<sup>517</sup>

Strabon überliefert, dass „einige“ (οἱ μὲν) die Dreiteilung Galliens beschrieben haben.<sup>518</sup> Hier muss an Autoren gedacht werden, die aus den *Commentarii* geschöpft haben, wie Asinius Pollio, Timagenes, der bei Asinius Pollio lebte und als Erster die *Commentarii* verwendet haben soll, und Varro, der „Vieles und Denkwürdiges“ über die Kelten geschrieben hat, wie Hieronymus bezeugt: *Marcus Varro, cunctarum antiquitatum diligentissimus perscrutator, et ceteri qui eum imitati sunt, multa super hac gente, et digna memoria tradiderunt.*<sup>519</sup> Auch Agrippa könnte in Betracht kommen,<sup>520</sup> nicht hingegen Diodorus, der seine mehr summarische Beschreibung Galliens von Poseidonios übernommen haben dürfte.<sup>521</sup> Die Annahme, C habe einem Geografen die *Commentarii* mit der Weisung übergeben, die geografischen Gegebenheiten nachzutragen,<sup>522</sup> ist unwahrscheinlich, da kein Geograf existierte, der zur Zeit Caesars Gallien intensiver kennen gelernt hatte als C selbst.<sup>523</sup> Man könnte allenfalls an Bematisten denken, die C möglicherweise begleitet haben<sup>524</sup> und die nach dem Vorbild Alexandros des Großen auch geografische und ethnografische Einzelheiten festgehalten haben, die C ausgewertet haben könnte.

---

<sup>517</sup> Strab. 4, 1, 1. C 177.

<sup>518</sup> Strab. 4, 1, 1. C 177.

<sup>519</sup> Hier. Comm. in epist. ad Galat. 2, 1. PL 26, 379. Wir wissen nicht, in welchen der verlorenen Schriften Varros sich diese Abhandlung befand, vermutlich in den *Antiquitates*. Vgl. von Albrecht M. 1992 Bd. 1 S. 472–477. Vgl. Ritschl R. S. 481. Hieronymus nennt 38 Titel mit 522 Büchern; dabei „habe er kaum die Hälfte aufgezählt.“ Bereits in der Antike gingen bei der Plünderung des Hauses von Varro *aliquamulti* (wörtlich) Bücher verloren.

<sup>520</sup> Vgl. Klotz A. 1931 S. 392.

<sup>521</sup> Diod. 5, 32, 1. S. Perl. G. S. 328.

<sup>522</sup> Aly W. Bd. 4 S. 289.

<sup>523</sup> In einer umfangreichen Arbeit hat W. Hering versucht nachzuweisen, dass die Dreiteilung des gesamten Galliens von Poseidonios formuliert und von Strabon übernommen worden sei, s. Hering W. 1954/55: Ergebnis der Arbeit, S. 332. Die Beweise sind schwer nachvollziehbar. Ein stichhaltiger Beweis, etwa dass sich auch bei Poseidonios die Geografie Galliens findet, so wie sie Strabon beschrieb, wird nicht geführt. Poseidonios nahm die mathematische Geografie des Eratosthenes wieder auf, die Polybios verworfen hatte; Eratosthenes beschäftigte sich vorwiegend mit mathematischen Untersuchungen und Naturphänomenen wie Ebbe und Flut und mit der Ethnografie der Völker, s. Berger H. 1903 S. 550–569. Die Geografie Strabons geht auf Polybios zurück. Polybios war der Meinung, die Geografie sollte nur die reale Oikoumene beschreiben. Die differierenden Intentionen beider Geografen machen wenig wahrscheinlich, dass Poseidonios sich die geografische Vorstellung des Polybios zu Eigen machte. Hering kommt 15 Jahre später noch einmal auf die Beschreibung Galliens zurück. Er räumt ein, dass auch C zu den Quellen Strabons zählt. Hering W. 1970 S. 45–51. Auf Strabons eigenwillige Geografie Westeuropas, insbesondere von Gallien, geht er auch hier nicht ein.

<sup>524</sup> S. Kap. 1. 4. 6. 0 Exkurs: Maßeinheiten.

In den erhaltenen Büchern des Livius findet sich keine geografische Beschreibung Galliens; auch die *Periochae* bieten dafür keinen Anhaltspunkt. Eine Schilderung der Geografie Galliens hätte sich aller Voraussicht nach jedoch nicht an Strabon ausgerichtet. Livius berichtet im Rahmen der Abhandlung des Zweiten Punischen Krieges über die Machtverhältnisse in Spanien, dass fast die gesamte östliche Mittelmeerküste Spaniens in der Hand Roms sei.<sup>525</sup> Gemäß der Geografie Strabons wäre dies die Südküste. Die Ostseite Spaniens bilden nach Strabon die Pyrenäen und somit die Westgrenze Galliens. Die Ostküste Spaniens war dem römischen Heer und insbesondere auch der Flotte bekannt, die nahezu täglich ihre Position bestimmen musste. Wie C mussten sich die Kapitäne nach den realen Gegebenheiten richten und nicht nach mehr oder weniger theoretischen geografischen Vorgaben.

Nach Strabon schildert Mela Gallien zunächst summarisch,<sup>526</sup> dann eingehender.<sup>527</sup> Im Gegensatz zu Strabon beschreibt er die Küste Galliens weit gehend korrekt bis zur Normandie.<sup>528</sup> Den Küstenverlauf nach der Bretagne, der nur bis zur Normandie in West–Ost-Richtung verläuft, gibt er auch bis zur Rheinmündung in dieser Richtung an: *ab illis (Ossimis) enim iterum ad septentriones frons litorum respicit, pertinentque ad ultimos Gallicarum gentium Morinos ...*<sup>529</sup> Die Richtung der Küste von der Normandie bis zur Rheinmündung ist nordöstlich. Trotz dieser nicht ganz korrekten Einschätzung erstaunt diese Schilderung, da aus der Beschreibung der Provinzen Spaniens der Schluss gezogen werden kann, dass Mela den Verlauf der Pyrenäen von Norden nach Süden von Strabon übernommen hat.<sup>530</sup> Die Atlantikküste Spaniens schildert Mela, der von Geburt Südspanier war, sehr ausführlich und hinsichtlich der geografischen Lage korrekt.<sup>531</sup> Die Gebiete der ethnischen Gruppen kennzeichnet er wie C durch die Grenzflüsse *Garumna*, *Sequana* und *Rhenus*. Die *Matrona* übergeht er, die Grenzen der Provinzen, die Augustus eingerichtet hatte, ignoriert er.

---

<sup>525</sup> Liv. 28, 1, 3, s. Kap. 1. 1. 1. 0 *vergere* Anm. 30.

<sup>526</sup> Mela 2, 74.

<sup>527</sup> Mela 3, 20–3, 25.

<sup>528</sup> Mela 3, 16. 3, 23.

<sup>529</sup> Mela 3, 23. Die Ossimer saßen an den Küsten der Bretagne und die Moriner nördlich der Somme bis zur Scheldemündung.

<sup>530</sup> Mela 2, 87.

<sup>531</sup> Mela 3, 3–3,15. Der Widerspruch der Stellen Mela 2, 87 und 3, 3–15 kann mit plausiblen Annahmen nicht aufgelöst werden.



Plinius beschreibt Gallien ausführlicher.<sup>532</sup> Er beginnt mit einer Reminiszenz an die *Commentarii Caesars: Gallia omnis ...*<sup>533</sup> Die Grenze gibt er analog zu C mit den Flüssen *Garumna* und *Sequana* und, statt des *Rhenus* als nördliche Grenze der *Belgae* mit dem Fluss *Scaldis* an; den Fluss *Matrona* erwähnt er wie Mela nicht. Die Grenzen der von Augustus eingerichteten vier gallischen Provinzen (einschließlich der *Provincia Narbonensis*) lässt er unerwähnt, stattdessen zählt er die Stämme der einzelnen Provinzen auf.

Nach Plinius geht Ammianus als Letzter der römischen Autoren ausführlich auf die Geografie Galliens ein. Er beschreibt, eng an C angelehnt, die Grenzen der drei keltischen Völkergruppen und deren Ethnografie.<sup>534</sup> Timagenes sei seine Quelle, an die er sich streng halten wolle. Dieser habe ein Buch über die Kelten geschrieben.<sup>535</sup> Über die Provinzen Galliens, einschließlich der beiden germanischen, berichtet er eingehend, jedoch ohne die Grenzen anzusprechen.<sup>536</sup> Er schildert die bedeutendsten Städte und deren Merkmale mit knappen Sätzen. Diocletianus hatte das Reich und somit auch Gallien und Germanien durch die Einrichtung von Diözesen bereits ca. 100 Jahren vor der Abfassung der *Res gestae* des Ammianus neu geordnet. Ammianus beschreibt alle 15 Provinzen der beiden Diözesen Galliens, inklusive der beiden germanischen Provinzen und der Provinz *Vienna*, die insgesamt flächenmäßig die sechs Provinzen des Augustus umfassten. Jede der alten Provinzen des Augustus wurde in zwei Unterprovinzen gegliedert, teilweise wurden bestehende verkleinert und andere neu gegründete hinzugefügt.<sup>537</sup>

Tacitus erwähnt einen Prokurator der *Gallia Belgica*, den Vitellius hinrichten ließ,<sup>538</sup> und einen Legaten der gleichen Provinz zur gleichen Zeit, der später sein Schwiegersohn wurde. Dem Text ist nicht zu entnehmen, ob beide verschiedene

---

<sup>532</sup> Plinius war von 47 bis 58 n. Chr. in drei Positionen Offizier in den Rheinlegionen, s. Syme R. 1970.

<sup>533</sup> Plin. nat. 4, 105–4, 110.

<sup>534</sup> Amm. 15, 11, 1–15, 12, 6.

<sup>535</sup> Amm. 15, 9, 2–15, 10, 11, s. a. Laquer s. v. Timagenes. Die Annahme, Timagenes hätte in seinem Buch nur die Sitten und Gebräuche der Kelten beschrieben, ignoriert die enge Gemeinschaft des Timagenes mit Asinius Pollio, der die *Commentarii Caesars* kannte, selbst eine Zeitgeschichte ab 60 v. Chr. verfasste und die Bürgerkriege an der Seite Caesars erlebte, s. von Albrecht M. 1992 Bd.1 S. 655. Timagenes kann in seinem „Keltenbuch“ Gallien und seine Bewohner nicht übergangen haben.

<sup>536</sup> Karte Galliens mit den Grenzen der augusteischen und diocletianischen Einteilung, s. Lafond Y. 1998 und Bleckmann B.

<sup>537</sup> Abfassung der *Res gestae* um 398 v. Chr., s. von Albrecht M. 1992 Bd. 2 S. 1128.

<sup>538</sup> Tac. hist. 1, 58, 1, s. a. 1, 12, 3.

Aufgaben in einer gemeinsamen Leitung der ungeteilten Provinz wahrnahmen, oder ob jeder eine der Unterprovinzen leitete, falls sie bereits eingerichtet waren. Denkbar ist auch, dass einer den Oberbefehl gegebenenfalls über beide Unterprovinzen hatte, und der andere ihm nachgeordnet war. Die Existenz von zwei Oberbeamten könnte dafür sprechen, dass die Unterteilung der augusteischen Provinzen durch die Gebietsreform Diocletianus' schon um ca. 70 n. Chr. antizipiert worden war.<sup>539</sup> Augustus setzte jeder Provinz nur einen Proprätor vor.

#### 1. 2. 0. 0 VERBEN DER EINTEILUNG UND DER ABGRENZUNG

##### 1. 2. 1. 0 *intercidere*

*circumpositi sunt huic oppido magni multique intercisi vallibus colles ...*<sup>540</sup>

Die Bedeutung ist „ein Ganzes durchschneiden, Teile aus einem Ganzen herauschneiden“. Dieses Verbum gibt eingeschnittene Täler plastisch wieder.

Im geografischen Sinn hat das Verbum Cicero zum ersten Mal benutzt: ... *quod lacus Velinus a M. Curio emissus interciso monte in Narem defluit ...*<sup>541</sup> C hat es nicht in seine Schriften aufgenommen. Hier zeichnet das Bild eines Lagers der Bellovaker, das auf einer Hochfläche angelegt und von Sümpfen sowie durch eine eingeschnittene flache Geländewelle geschützt war: ... *atque id iugum, quod trans paludem paene ad hostium castra pertineret, mediocri valle a castris eorum intercisum animadverteret, pontibus palude constrata legiones traducit ...*<sup>542</sup> Der Autor des A benutzt ebenfalls diesen seltenen Ausdruck, um ein eingeschnittenes Tal zu schildern: ... *cum spatio non amplius passuum mille intercisa vallis castra hostium divideret ab opere incepto Caesaris castrorum.*<sup>543</sup> Beide Wendungen sind ähnlich aufgebaut. Diese und weitere

---

<sup>539</sup> Inwieweit die Bemerkung Caesars, alle *civitates* der Gallier seien zweigeteilt (Caes. Gall. 6, 11, 5), im Zusammenhang mit der Einteilung der Diözesen in zwei Unterdiözesen stand, kann wegen mangelnder weiterer Informationen nicht beurteilt werden. Eine eingehende Beschreibung der regionalen Gliederung Galliens bringt Wolff H. mit zahlreichen Literaturstellen.

<sup>540</sup> Bell. Alex. 72, 2. Weitere Stellen: Caes. Gall. 8, 43, 4, Bell. Alex. 72, 2.

<sup>541</sup> Cic. Att. 4, 18 (15), 5, 54 v. Chr. geschrieben. ThLL VII 1 S. 2162 Z. 36.

<sup>542</sup> Caes. Gall. 8, 14, 4. Diese Stelle gehört zu den wenigen in der römischen Literatur, in der ein „Knüppeldamm“ erwähnt wird, s. Tac. ann. 1, 63, 3: *pontes longi inter paludes*.

<sup>543</sup> Bell. Alex. 73, 3.

Parallelen zwischen bG Buch 8, und A geben Raum für die Vermutung, dass Hir an der Abfassung des A mitgewirkt hat. Eine direkte Autorschaft scheint nicht gegeben zu sein.<sup>544</sup>

Livius<sup>545</sup> und Mela<sup>546</sup> gebrauchen das Verbum je einmal und Plinius<sup>547</sup> zweimal, um geografische Fakten zu schildern, z. B. *quo in loco Magnus Alexandros intercedi planitiem eam iusserat VII m. p. et D p. longitudine, ut duos sinus iungeret Erythrasque cum Mimante circumfunderet.*<sup>548</sup> Die Halbinsel, die Alexandros mit einen Kanal vom Festland abzutrennen plante, um zwei Meeresbuchten zu verbinden, lag der Insel Chios gegenüber.

Tacitus verwendet das Verb nicht im geografischen oder topografischen Sinn. Ammianus zieht das Verb nicht heran.

#### 1. 2. 2. 0 *seiungere, discernere*

*ad Alpes posteaquam venit, qua Italiam ab Gallia seiungunt ...*<sup>549</sup>

*Idaeosne peram montes? a, gurgite lato discernens ponti truculentum ubi dividit aequor?*<sup>550</sup>

Diese Verben liegen im Bedeutungsfeld von *dividere*. Nepos und Catullus gebrauchen diese Verben vor C, um Grenzscheiden mit dem geografischen Präsens wiederzugeben, Nepos *Alpes*<sup>551</sup> und Catullus *gurgis*.<sup>552</sup> Beide Verben benutzen C und die Autoren des CC im geografischen Sinn nicht, *discernere* nur in der Grundbedeutung „unterscheiden“. Im geografischen Sinn wird *seiungere* nur noch einmal in der römischen Literatur verwendet.<sup>553</sup>

Einige Autoren, wie Vergilius, Livius, Plinius, Valerius Flaccus, Tacitus, Pomponius Porphyrio und Ammianus benutzen *discernere*, um Trennungen im geografischen

---

<sup>544</sup> Caes. Gall. 8 Proem. 2., s. Patzer A., s. a. von Albrecht M. 1992 Bd. 1 S. 343.

<sup>545</sup> Liv. 26, 9, 3.

<sup>546</sup> Mela 2, 22, 5.

<sup>547</sup> z. B. Plin. nat. 3, 45.

<sup>548</sup> Plin. nat. 5, 116, s. a. 3, 95. Plinius verwendet *intercedere* 15mal, davon in der Bedeutung „zerstören, abschneiden, untergehen“ 13mal.

<sup>549</sup> Nep. Hann. 3, 4.

<sup>550</sup> Catull. 64, 178–179.

<sup>551</sup> Nep. Hann. 3, 4. Verbform: Präsens Aktiv.

<sup>552</sup> Catull. 64, 178. Verbform: Partizip Präsens.

<sup>553</sup> Cic. Verr. 2, 3, 85, 8.

Sinn zu charakterisieren; Plinius verwendet das Verbum 14mal in Formen des Partizips Perfekt. Er bildet einerseits Nominaljunktoren mit Ellipse der Formen von *esse*, andererseits Participia coniuncta: ... *amne Varo ab Italia discreta Alpiumque vel saluberrimis Romano imperio iugis* ...<sup>554</sup> Er begründet, dass die Sonne viel größer als die Erde sei: *nec non quod montem Idam exoriens latitudine exsuperet, dextra laevaue large amplectens, praesertim tanto discretus intervallo*.<sup>555</sup> Er kombiniert ein geografisches Präsens mit einer Nominaljunktur unter Auslassung von *est* in einem Satz: ... *si quidem Baeticae latere septentrionali praetenditur Lusitania, amne Ana discreta*.<sup>556</sup>

Livius und Tacitus beschreiben je viermal geografische und topografische Situationen mit den Formen des Partizips Perfekt.<sup>557</sup> Bezeichnend für Tacitus ist die Beschreibung einer Abgrenzung mit einem geografischen sowie mit einem nicht konkreten Begriff in einem verbalen Ausdruck: *unde aemulatio et invidia et uno amne discretis conexum odium*.<sup>558</sup> Auch Ammianus beschreibt geografische Trennungen, mit einer Ausnahme, wie Plinius mit dem Partizip Perfekt.<sup>559</sup> Der Einzige, der geografische Präsensformen neben Plinius<sup>560</sup> anwendet, ist Pomponius Porphyrio: *Tanaisque dicors. Tanais flumen est influens Maeotiis paludibus et inde in Pontem. discors autem dictus, quod discernat Europam et Asiam* ...<sup>561</sup>

---

<sup>554</sup> Plin. nat. 3, 31. Die Perfektformen finden sich bis auf eine Ausnahme (Plin. nat. 8, 224) in den geografischen Büchern 2–6. Abgesehen vom Perfekt Passiv verwendet Plinius ein Partizip Präsens und eine aktive Perfektform.

<sup>555</sup> Plin. nat. 2, 50. Plinius begründet seine Meinung, die Sonne sei viel größer als die Erde u. a. damit, dass sie bei Aufgang an dem Idagebirge (heute Kaz Dagh) links und rechts vorbeischiebe. Die Ursache für diese Tatsache ist jedoch die große Entfernung der Sonne, deren Strahlen deshalb als parallel auf der Erde wahrgenommen werden. Wäre die Sonne kleiner als die Erde bei gleicher Leuchtkraft und gleicher Entfernung, so würden die Sonnenstrahlen ebenfalls als parallel empfunden, und das von Plinius geschilderte Ergebnis wäre das Gleiche. Plinius gibt nicht an, ob er an das Idagebirge in Kleinasien oder an den Idaberg auf Kreta dachte. Die Blickrichtung nach Osten zur aufgehenden Sonne spricht für den Kaz Dagh.

<sup>556</sup> Plin. nat. 3, 6.

<sup>557</sup> Tacitus verwendet einmal ein duratives Imperfekt, Tac. hist. 1, 51, 3.

<sup>558</sup> Tac. hist. 1, 65, 1. Tacitus bezieht sich auf das Verhältnis der Städte *Lugdunum* und *Vienna* zur Zeit des Aufstandes des Vitellius. Die gleiche Art der Abgrenzung zwischen Sarmaten und Dakern in Germanien formuliert Tacitus in Germ. 1, 1.

<sup>559</sup> Z. B. Amm. 29, 5, 1 Abl. abs., 15, 11, 4 Nominaljunktur.

<sup>560</sup> Plin. nat. 31, 4.

<sup>561</sup> Porph. Hor. comm. carm. 3, 29, 28. S. a. 3, 3, 47.

### 1. 2. 3. 0 *disiungere*

*namque haud longe a flumine Muluccha, quod Iugurthae Bocchique regnum disungebat, erat ... mons saxeus ...*<sup>562</sup>

*disiungere* in der Bedeutung „trennen, scheiden“ findet sich bei C und im CC nicht. Sallustius kennzeichnet dreimal Flüsse als Grenzscheiden: *flumen Muluccha*,<sup>563</sup> *flumen Euphrates*<sup>564</sup> und *flumen Halys*.<sup>565</sup> Im geografischen Sinn verwenden das Verbum noch Cicero,<sup>566</sup> Vergilius<sup>567</sup> und Valerius Flaccus.<sup>568</sup>

Auch Ammianus zieht das Verbum heran. In drei Fällen gibt er Entfernungen auf den Straßen mit *lapides* anstatt *mille passus* an.<sup>569</sup> Nepos bezeichnet als Erster in der römischen Literatur einen Meilenstein mit *lapis*.<sup>570</sup> Bei Livius, Plinius und Tacitus wird die Festlegung von Wegentfernungen mit dieser Bezeichnung üblich. Mela greift weder auf *lapis* noch auf den adäquaten Ausdruck *miliarium* zurück.

### 1. 2. 4. 0 *interfluere*

*...ad Nemeam – amnis est Corinthium et Sicyonium interfluens agrum – castra locat.*<sup>571</sup>

Ein nahe liegendes Verbum, um einen Fluss oder eine Meerenge als Grenzscheide zu charakterisieren, ist *interfluere*. Das Verb ist weder bei C noch im CC zu finden, noch hat es ein früherer Autor im geografischen Sinn verwendet. Dieses Verbum wird mit einer Ausnahme<sup>572</sup> ausschließlich im geografischen Sinn gebraucht und mit einer Ausnahme<sup>573</sup> auf Ströme, Flüsse, Bäche oder Meerengen bezogen.

---

<sup>562</sup> Sall. Iug. 92, 5. Ältere Form: *diungere*.

<sup>563</sup> Sall. Iug. 92, 5 (*disiungebat*) und 79, 3 (*discerneret*).

<sup>564</sup> Sall. hist. 4, 59, 3. Hier setzt er das historische Präsens.

<sup>565</sup> Sall. hist. 3, 72, 2.

<sup>566</sup> Cic. Verr. 2, 4, 117.

<sup>567</sup> Verg. Aen. 1, 252.

<sup>568</sup> Val. Fl. 2, 562.

<sup>569</sup> Amm. 14, 9, 8. 21, 15, 2. 22, 16, 14.

<sup>570</sup> Nep. Att. 22, 4, 3.

<sup>571</sup> Liv. 33, 15, 1.

<sup>572</sup> Tac. ann. 1, 70, 3. *interfluere* hat hier die Bedeutung „dazwischen umherschwimmen“.

<sup>573</sup> Apul. de mundo 11, 4. Apuleius verwendet das Verb, um die Winde zu beschreiben.

Seneca verwendet in seinen ethischen und philosophischen Schriften eine Reihe von Verben in übertragenem Sinn, mit denen viele Autoren geografische oder topografische Gegebenheiten schildern. *interfluere* setzt er hingegen dreimal in einem konkreten Zusammenhang mit Wasser wie in der Trostschrift an Marcia: ...*et nitor rapidorum torrentium, aurum harenis interfluens* ...<sup>574</sup> Livius gebraucht die verschiedenen Verbformen viermal,<sup>575</sup> Curtius neunmal,<sup>576</sup> Mela dreimal<sup>577</sup>, Plinius achtmal<sup>578</sup> und Tacitus viermal<sup>579</sup> im topografischen Kontext. Ammianus verwendet das Verbum nicht.

C formuliert in der Regel realitätsnah und anschaulich. Man hätte nicht erwartet, dass er auf dieses Verb verzichtet. Der Grund dürfte im Attizismus liegen, den C hauptsächlich in seinen Reden praktizierte.<sup>580</sup> In seiner Schrift *De analogia* empfiehlt er: *habe semper in memoria et in pectore, ut tamquam scopulum sic fugias inauditum atque insolentem verbum*.<sup>581</sup> Obwohl sich C bei geografischen Verben nicht immer an diese Regel hält, gilt für seine *Commentarii* die Feststellung von E. Norden: „In der Zeit, in der die lateinische Schriftsprache ihre höchste stilistische Formvollendung erreicht hat, ist sie in ihrem Wortschatz am ärmsten gewesen.“<sup>582</sup> C benutzt in den *Commentarii* ca. 2600 Wörter, davon werden ca. 1200 Wörter häufiger benutzt.<sup>583</sup> 600 Einzelwörter decken im Mittel 85-90% eines Textes ab.<sup>584</sup>

---

<sup>574</sup> Sen. dial. 6, 18, 6. S. a. Sen. benef. 6, 7, 3, 5, Sen. epist. 100, 6, 2.

<sup>575</sup> Liv. 27, 29, 21 (*fretum*), 33, 15, 1 (*flumen*), 28, 18, 12 (*torrens*).

<sup>576</sup> Curt. 3, 1, 2. 3, 5, 1. 3, 8, 28. 4, 3, 6. 5, 1, 2. 5, 5, 2. 6, 2, 14. 7, 7, 2. 7, 7, 13.

<sup>577</sup> Mela 2, 24. 2, 61. 3, 31.

<sup>578</sup> Plin. nat. 3, 76. 4, 63. 6, 47. 6, 110. 6, 121. 6, 144. 9, 51. 36, 94.

<sup>579</sup> Tac. hist. 3, 5, 14. 3, 77, 8, ann. 1, 70, 10. 2, 9, 1.

<sup>580</sup> Über den Attizismus Caesars, s. von Albrecht M. 1983<sup>2</sup> S. 78–80.

<sup>581</sup> C hat *De analogia* während einer Alpenüberquerung 54 oder 55 v. Chr. geschrieben, s. von Albrecht M. 1992 Bd. 1 S. 329, dort Literaturangaben.

<sup>582</sup> Norden E. Bd. 1 S. 189.

<sup>583</sup> Will W. S. 82.

<sup>584</sup> Block G. S. 2.

### 1. 2. 5. 0 *dirimere*

...*et (Rhodanus) inde contra in occidentem ablatu aliquamdiu Gallias dirimit ...*<sup>585</sup>

Dieses Verb hat die Grundbedeutung „auseinanderbringen, scheiden, absondern“ und den Nebensinn „unterbrechen, schlichten“.<sup>586</sup>

Die Formen des Perfektstammes stehen bereits bei Ennius<sup>587</sup> und Plautus,<sup>588</sup> ohne geografischen Bezug. Die Formen des Präsensstammes verwendet C zum ersten Mal, jedoch nicht im geografischen Sinn; er benutzt sie zweimal, um die Unterbrechung der Unterredung mit Ariovistius<sup>589</sup> und um die Beendigung eines Gefechtes durch die Ankunft zweier Legionen<sup>590</sup> zu beschreiben.<sup>591</sup> Hir gebraucht das Verb nicht; die anderen Autoren des CC benutzen es wie C nicht im geografischen Sinn.

Erst bei Vergilius findet sich eine Andeutung, dass sich *dirimere* auch für geografische Darstellungen eignet.<sup>592</sup> Mela,<sup>593</sup> Curtius<sup>594</sup> und Livius, der die Vokabel neunmal heranzieht, charakterisieren mit dem Verbum, oft fast sinngleich mit dem caesarischen *dividere*, in den Aktivformen des geografischen Präsens Grenzscheiden, die überwiegend durch Gewässer, wie *amnis, fretus, gurgis, mare*, aber auch durch Bergformationen gebildet werden, wie: *id iugum (Thermophyla), sicut Appennini dorso Italia dividitur, ita mediam Graeciam dirimit.*<sup>595</sup> Obwohl das Verb in der römischen Literatur nicht oft vorkommt (ca. 300 Formen), wird es von erstaunlich vielen Autoren zur Schilderung von geografischen Gegebenheiten herangezogen, z. B. von Seneca,<sup>596</sup> Plinius,<sup>597</sup> Lucanus,<sup>598</sup> Valerius Flaccus<sup>599</sup> und Tacitus<sup>600</sup>.

---

<sup>585</sup> Mela 2, 79. Fünf weitere Stellen.

<sup>586</sup> Die Wurzel geht auf *emere* zurück. Walde/Hofmann Bd. 1 S.400–402.

<sup>587</sup> Enn. ann. 5, 160. (Zitiert nach PHI).

<sup>588</sup> Plaut. Amph. 255.

<sup>589</sup> Caes. Gall. 1, 46, 4.

<sup>590</sup> Caes. civ. 1, 40, 7.

<sup>591</sup> Den stehenden Ausdruck *proelium dirimere* hat bereits Plautus verwendet. Spätere Autoren setzen statt *proelium* auch die analogen Begriffe *bellum, pugna, certamen*, oder *dimicantes*.

<sup>592</sup> Verg. Aen. 7, 227.

<sup>593</sup> Mela 1, 18.

<sup>594</sup> Curt. 4, 2, 1.

<sup>595</sup> Liv. 36, 15, 6. S. a. Mela 1, 81, Tac. Germ. 43, 3, 1, Amm. 27, 4, 5.

<sup>596</sup> Sen. Oed. 285.

<sup>597</sup> Plinius schildert an sechs Stellen Grenzscheiden nur mit Formen des Präsensstammes, fünfmal mit Partizipien.

<sup>598</sup> Lucan. 10, 312.

<sup>599</sup> Val. Fl. 8, 365.

Perfektformen sind seltener. Livius verwendet eine Nominaljunktur: ... *quae urbs Volturmo flumine dirempta Falernum a Campano agro dividit* ...<sup>601</sup> und ein Participium coniunctum: ... *cum quibus in Hispaniam angusto diremptam freto traieceret*.<sup>602</sup> Ammianus gebraucht das Verb im geografischen und topografischen Sinn sechsmal. Er wendet es auf Völkerstämme an. Er schildert, dass sich die Alanen weit über Asien und Europa verteilt haben und dennoch ein Volk geblieben sind.<sup>603</sup>

### 1. 3. 0. 0 VERBEN DES BEWOHNENS, VERBLEIBENS UND SICH BEFINDENS

#### 1. 3. 1. 0 *habitare*

*in eo tractu oppidi pars erat regiae exigua, in quam ipse habitandi causa initio erat inductus* ...<sup>604</sup>

Zum Bedeutungsfeld *incolere*<sup>605</sup> gehört *habitare* mit der Bedeutung „oft haben, zu haben pflegen, bewohnen, bei einer Sache bleiben, sich aufhalten“. *habitare* ist das Intensivum von *habere*. Die idg. Wurzel ist \*qabh und \*qagh.<sup>606</sup>

Caecilius,<sup>607</sup> Plautus<sup>608</sup> und Cato<sup>609</sup> haben das Verb in die lateinische Literatur eingeführt. *incolere* wird mit wenigen Ausnahmen überwiegend transitiv benutzt, *habitare* hingegen in guter Prosa nur intransitiv.<sup>610</sup> C und der Autor des Af verwenden das Verbum je einmal, um das Wohnen in einem Gebäude oder

---

<sup>600</sup> Tac. hist. 3, 2, 10.

<sup>601</sup> Liv. 22, 15, 4.

<sup>602</sup> Liv. 24, 49, 6. Vgl. Tac. hist. 2, 58, 8.

<sup>603</sup> Amm. 31, 2, 17. Die Alanen wohnten ursprünglich in den Bergen zwischen dem Schwarzen Meer und dem Don. Sie waren Nomaden und lebten lt. Ammianus in Wagen. Sie wurden von den Hunnen überrannt und dezimiert. Der Rest schloss sich den Hunnen an.

<sup>604</sup> Caes. civ. 3, 112, 8.

<sup>605</sup> S. Kap. 1. 1. 0. 0 VERBEN, DIE ÜBERWIEGEND GEOGRAFISCHE GROSSLAGEN BESCHREIBEN.

<sup>606</sup> Walde/Hofmann Bd. 1 S. 630, Ernout/Meillet S. 287–287.

<sup>607</sup> Caec. Stat. pall. 82. (Zitiert nach PHI).

<sup>608</sup> Plaut. Amph. 97.

<sup>609</sup> Cato agr. 4, 1, 5.

<sup>610</sup> Das Verbum soll in guter Prosa keinen Akkusativ bei sich haben. Junktoren mit *in*, *apud*, *cum* und Pronominaladverbien des Ortes sind die Regel, Menge H. 1979 S. 188.



gesicherten Ort zu beschreiben: *superiore tempore M. Cato ... plebem inermem oppido eiecerat et ante portam bellicam castris fossaque parvula dumtaxat muniverat ibique custodiis circumdatis habitare coegerat ...*<sup>611</sup> Auch Cicero benutzt *habitare* mit einer Ausnahme<sup>612</sup> nur intransitiv und bezieht es ohne Ausnahme auf Personen und deren Aufenthalte, wie: ... *eos, qui habitant in provincia ...*<sup>613</sup> Erst Vergilius geht in einzelnen Fällen zur transitiven Bedeutung über, z. B. *hoc nemus, hunc „inquit“ frondose vertice colle – quis deus, incertum est – habitat deus.*<sup>614</sup> Livius setzt das Verb zweimal in Formen des Passiv. Livius und Plinius verwenden das Verb gelegentlich synonym mit *incolere*.<sup>615</sup> Von den geografischen und historischen Autoren der römischen Literatur macht Mela von diesem Verb am häufigsten Gebrauch.<sup>616</sup> Er charakterisiert ausschließlich topografische und geografische Wohnsitze und Wohnstätten von Menschen, z. B. die der Satarchen, die der strengen Winter wegen in Erdhöhlen hausen: ... *demersis in humum sedibus, specus aut suffossa habitant ...*<sup>617</sup> Vorwiegend setzt er das aktive geografische Präsens. Das Plusquamperfekt (dreimal) bevorzugt er, wenn er nicht mehr bewohnte Gebiete oder frühere Bewohner schildert. Eine intransitive Verwendung ist selten; finite und infinite passive Formen finden sich achtmal. Die im Vergleich zu dem geringen Umfang des Werkes hohe Anzahl von Verben des Wohnens und Verweilens in der *Chorographia* ist ein Indiz für die starke ethnografische Komponente dieses geografischen Werkes.

Plinius gebraucht das Verb 39mal, davon 34mal im geografischen oder topografischen Zusammenhang. In den geografischen Büchern findet sich das Verb 23mal. Von wenigen Ausnahmen abgesehen<sup>618</sup> verwendet er das geografische Präsens, z. B. *ultra sunt Colchicae solitudines, quarum a latere ad Ceraunios verso Armenochalybes habitant ...*<sup>619</sup> Nahezu die Hälfte der Stellen steht im Passiv, wie:

---

<sup>611</sup> Bell. Afr. 87, 3. Weitere Stelle: Caes. civ. 3, 112, 8.

<sup>612</sup> Cic. Verr. 2, 4, 119. Cicero setzt hier ein persönliches Passiv. Unpersönliche Passiva, s. Cic. rep. 6, 20, und Cic. ac. 2 (Lucullus). 123, 1.

<sup>613</sup> Cic. Verr. 2, 1, 118. Weitere 15 Stellen auch im geografischen Sinn.

<sup>614</sup> Verg. Aen. 8, 351–354.

<sup>615</sup> Liv. 8, 14, 5. 26, 34, 8, Plin. nat. 4, 97, 1. 5, 43, 3.

<sup>616</sup> Mela bedient sich des Verbs 41mal, darunter achtmal im Passiv.

<sup>617</sup> Mela 2, 10. Er berichtet an dieser Stelle von den Agathyrsen, die er zu den Skythen rechnet. Sie sollen in Siebenbürgen ihr Wohngebiet gehabt haben, s. a. Verg. Aen. 4, 146. Vergilius nennt sie *picti*, da sie ihren Körper bemalten.

<sup>618</sup> Perfekt, z. B. Plin. nat. 4, 120. Einmal ein duratives Imperfekt. Plin. nat. 18, 13.

<sup>619</sup> Plin. nat. 6, 29.

*Charax, oppidum Persici sinus intimum ... habitatur in colle manu facto ...*<sup>620</sup> In den Büchern, in denen Plinius die Tiere abhandelt, kennzeichnet er auch die Aufenthaltsorte von Krokodilen<sup>621</sup> und Vögeln<sup>622</sup> mit *habitare*.

Florus gibt eine Szene aus dem spanischen Feldzug des Augustus gegen die westspanischen Stämme der Kantabrer und Asturer wieder. Am Ende des Feldzuges befiehlt Augustus, dass die Stämme das Gebirge verlassen und in der Ebene siedeln sollen: ... *tum consilio Caesaris, qui fiduciam montium timens in quos se recipiebant, castra sua, quia in plano erant, habitare et incolere iussit ...*<sup>623</sup> Diese Maßnahme führte zu einem dauerhaften Frieden in Westspanien.

Tacitus zieht das Verb in allen seinen Schriften zwar 32mal heran, aber in geografischer und topografischer Bedeutung nur fünfmal.<sup>624</sup> Servius kommentiert die Stelle Vergilius' (Aen. 9, 56), die das untätige Verbleiben der Teucer im Lager beschreibt: *veteres „fovere“ pro „diu incolere“ vel „habitare“ dicebant.*<sup>625</sup> Ammianus verwendet das Verbum zehnmal ausgewogen in transitiver und intransitiver Form.<sup>626</sup> Die Verfasser der Digesten, die das römische Zivilrecht weitgehend umfassen, bezeichnen mit *habitare* Situationen im engen Lebenskreis und nur gelegentlich im geografischen Rahmen, z. B. *et Labileo ait habitare eum in fundo posse ...*<sup>627</sup>

Die geringe Anzahl der Stellen in den historischen Schriften und die vergleichsweise hohe Stellenzahl in den geografischen zeigt, dass das Verbum zu den wichtigen der römischen geografischen Literatur zählt.

---

<sup>620</sup> Plin. nat. 6, 138.

<sup>621</sup> Plin. nat. 8, 92.

<sup>622</sup> Plin. nat. 18, 363.

<sup>623</sup> Flor. epit. 2, 33, 59. *habitare* bedeutet hier „wohnen“ und *incolere* „Äcker bestellen“. Einen ähnlichen Vorgang, allerdings mit negativer Intention, berichtet Cassius Dio von C, als er Proprätor in Spanien war. C habe lusitanische Stämme in die Ebene befohlen, die er nicht in den Bergen, jedoch in der Ebene besiegen konnte. Er benötigte einen Grund, um einen Triumph feiern zu können. Cass. Dio 37, 52, 1. Florus übergeht die Proprätor Caesars in Spanien, obwohl er C häufiger als Augustus zitiert. Plutarchos schreibt, dass C nach der vollständigen Unterwerfung Spaniens in seiner Provinz auch lobenswerte Maßnahmen einführte, aber auch als reicher Mann die Provinz verließ, die er hoch verschuldet betreten hatte, Plut. Caesar 12, 1, Suet. Iul. 54, 1.

<sup>624</sup> Tac. Germ. 16, 1. 39, 2, hist. 5, 7, 1. 4, 65, 1. 4, 67, 2.

<sup>625</sup> Serv. Aen. 9, 56.

<sup>626</sup> Z. B. Amm. 31, 2, 10. 23, 6, 41. In einer direkten Rede findet sich eine der wenigen Futurformen des Verbums, jedoch ohne geografischen Bezug: Amm. 20, 5, 10.

<sup>627</sup> Dig. 7, 8, 10, 4.

### 1. 3. 2. 0 *considerere*

*eodem die castra promovit et milibus passuum sex a Caesaris castris sub monte consedit.*<sup>628</sup>

In das Bedeutungsfeld *incolere* und *habitare* fällt das Verbum *considerere* mit den Bedeutungen „sich niedersetzen, niederlassen, festsetzen, lagern, Aufstellung nehmen, seinen Aufenthalt nehmen, eine bleibende Stätte finden“. Bei C und im CC finden sich, verglichen mit der Zahl aller Stellen in der römischen Literatur, vergleichsweise viele Formen des Verbums.

Das Simplex ist *sidere* „sich setzen“, das erst seit Ovidius belegt ist. Trotz Lautähnlichkeit und analoger Bedeutung in alten Sprachen, z. B. altindisch „sidati“, „sitzt“, ist eine idg. Wurzel nicht eindeutig zu definieren.<sup>629</sup>

Im Gegensatz zu *incolere*, das hauptsächlich transitiv, aber auch intransitiv, und *habitare*, das bei C und Cicero intransitiv, bei den späteren Autoren auch transitiv angewendet wird, finden sich bei *considerere* ausschließlich intransitive Formen.

C und die Autoren des CC gebrauchen das Verbum 42mal, die Perfektformen überwiegen. Das Verbum steht 29mal im Zusammenhang mit geografischen Begriffen. Nur viermal wird es außerhalb militärischer Aktionen verwendet,<sup>630</sup> davon zweimal im Zusammenhang mit geografischen Großräumen mit dem Nebensinn „sich festsetzen“. Er schreibt, dass die Vorfahren der Belger über den Rhein kamen und die fruchtbarsten Gegenden Nordgalliens besiedelten: *plerosque Belgas esse ortos a Germanis Rhenumque antiquitus traductos propter loci fertilitatem ibi consedisse ...*<sup>631</sup> Die keltischen Tektosagen setzten sich in den ertragreichsten Teilen um den Hercynischen Wald fest.<sup>632</sup>

Die Statistik zeigt Besonderheiten: C benutzt das Verb im bG 23mal. In siebzehn Fällen<sup>633</sup> verbindet er die Verben, die in den Formen des Perfekts stehen, mit Präpositionen und Substantiven zu geografischen Aussagen, wie: ... *ultra eum locum*,

---

<sup>628</sup> Caes. Gall. 1, 48, 1.

<sup>629</sup> Walde/Hofmann Bd. 2 S. 509, Ernout/Meillet S. 609–611.

<sup>630</sup> Caes. Gall. 1, 31, 10. 2, 4, 2. 6, 13, 10. 6, 24, 2.

<sup>631</sup> Caes. Gall. 2, 4, 2. Über die Ethnografie der *Belgae*, s. Holmes T. R. 1914 S. XXX-XXXI.

<sup>632</sup> Caes. Gall. 6, 24, 2.

<sup>633</sup> Caes. Gall. 1, 21, 1. 1, 31, 10. 1, 37, 3. 1, 48, 2. 1, 49, 1. 2, 4, 2. 2, 16, 2. 3, 17, 5. 5, 9, 1. 5, 47, 5. 6, 24, 3. 6, 32, 5. 6, 34, 3. 7, 57, 4. 7, 66, 2. 7, 67, 5. 7, 89, 4.

*quo in loco Germani consederant ...*<sup>634</sup> und in sechs mit Präsensformen,<sup>635</sup> wie: *hi certo anni tempore in finibus Carnutum ... considunt in loco consecrato.*<sup>636</sup> Von diesen 23 Stellen enthält das erste Buch fünf und das siebte acht. Im bc verwendet C das Verbum achtmal nur in Perfektformen.<sup>637</sup>

Der Sinngehalt des Verbums erfordert in der Regel die Beteiligung von Lebewesen, d. h. hier Menschen. Somit wird das Verbum in Handlungen eingebunden. Ein geografisches Präsens kann nur in wenigen Fällen erwartet werden. Das historische und präsentische Perfekt überwiegt.

C verwendet *considerare* in erster Linie, wenn er aus einer Bewegung heraus ein kürzeres oder längeres Verweilen charakterisieren will, im Gegensatz zu *incolere* und *habitare*, die in der Regel einen dauerhaften Zustand ausdrücken. Im ersten Buch des bc benutzt C das Verbum nicht. Offensichtlich waren die schnellen Bewegungen zu Beginn des Bürgerkrieges in Italien<sup>638</sup> und Spanien der Grund, dass C u. a. den Ausdruck *castra ponere* bevorzugte, wenn er die kurzen Zeitspannen vom Aufbau eines Lagers bis zum Aufbruch am nächsten Morgen charakterisieren wollte. Von den acht Stellen im Af beziehen sich vier auf geografische Tatbestände.<sup>639</sup> Der Autor des H bedient sich dieses Verbums nicht. Hir sowie der Autor des A gebrauchen das Verb nur je einmal. Hir verwendet das historische Präsens<sup>640</sup> und der Autor des A das Plusquamperfekt.<sup>641</sup>

Die vom Partizip Perfekt Passiv abgeleiteten Substantive *consessus* und *consessor*, beide gehören zum Wortschatz Ciceros, führen C und die Autoren des CC nicht an. In der lateinischen Literatur erscheint *considerare* zum ersten Mal bei Plautus.<sup>642</sup> Cicero verbindet das Verb mit einem Substantiv zu einem räumlichen Ausdruck, aber vermutlich erst nach C.<sup>643</sup> In einem seiner umfangreichen Briefe, den er Anfang 50 oder Ende 51 v. Chr. an Cato als Prokonsul von Kilikien schrieb, beklagt er den Zustand des Heeres nach einer Art Meuterei: ... *quinque cohortes sine legato, sine*

---

<sup>634</sup> Caes. Gall. 1, 49, 1.

<sup>635</sup> Caes. Gall. 4, 8, 3. 6, 13, 10. 7, 58, 6. 7, 77, 15. 7, 79, 1. 7, 79, 4.

<sup>636</sup> Caes. Gall. 6, 13, 10.

<sup>637</sup> Caes. civ. 2, 20, 5. 2, 38, 4. 2, 38, 5. 3, 4, 1. 3, 51, 7. 3, 76, 1. 3, 76, 3. 3, 98, 1.

<sup>638</sup> C überschritt am zwölften Januar 49 v. Chr. den *Rubico* und kam am neunten März in *Brundisium* an. In *Corfinium* hielt er sich sieben Tage lang auf, Caes. civ. 1, 23, 5.

<sup>639</sup> Bell. Afr. 3, 1. 3, 2. 50, 3. 79, 2.

<sup>640</sup> Caes. Gall. 8, 35, 1.

<sup>641</sup> Bell. Alex. 28, 3.

<sup>642</sup> Plaut. Trin. 300: *multa bona in pectore considunt.*

<sup>643</sup> Cic. Fragmente der orat. dep. 7, 49, 7. 7, 50, 2. Die Datierung ist unsicher.

*tribuno militum, denique etiam sine centurione ullo apud Philomelium consedissent, reliquus exercitus esset in Lycaonia ...*<sup>644</sup> Dieser Satz könnte der Form nach aus dem bG entnommen sein. Man kann als sicher annehmen, dass Cicero zu diesem Zeitpunkt die *Commentarii* Caesars schon gelesen hatte.

Sallustius greift in seinen beiden historischen Werken auf das Verbum zurück, um geografische Verhältnisse zu schildern:<sup>645</sup> im *Bellum Catilinae* lediglich einmal und im *Bellum Iugurthinum* sechsmal.

Im Rahmen geografischer Tatbestände beziehen C, Cicero und Sallustius *considerere* durchweg auf Aufenthaltsorte von Personen, Varro, weniger üblich, auf einen leblosen Gegenstand. Über das erste öffentliche Bad in Rom berichtet er: *Primum balneum ... cum introiit in urbem, publice ibi consedit, ubi bina essent coniuncta aedificia lavandi causa, unum ubi viri, alterum ubi mulieres lavarentur ...*<sup>646</sup>

Vergilius und Curtius verwenden *considerere* vereinzelt, um geografische Sachverhalte wiederzugeben. Hingegen setzt Livius *considerere* analog zu *incolere* oft; er benutzt überwiegend die Formen der Vergangenheit, die Formen des Präsens nur neunmal,<sup>647</sup> davon vier Infinitive im Rahmen eines AcI mit übergeordnetem Präsens, z. B. *ibi in cava valle atque ob id occulta considerare militem et cibum capere iubet.*<sup>648</sup> Er zieht das Verb mit wenigen Ausnahmen wie C heran, um nur kurzfristige Aufenthalte zu charakterisieren: ... *(Galli) exposuerunt se superante in Gallia multitudine inopia coactos agri et egestate ad quaerendam sedem Alpes transgressos, quae inculta per solitudines viderent, ibi sine ullius iniuria consedissee.*<sup>649</sup> Mela benutzt das Verb nicht, Plinius nur zweimal; er hält sich nicht mehr an den von C vorgegebenen Rahmen. Er beschreibt mit dem Verb das östliche Auslaufen der Alpen im geografischen Präsens: *inde glandifera Pannoniae, qua mitescentia Alpium iuga per medium Illyricum a septentrione ad meridiem versa molli in dextra ac laeva*

---

<sup>644</sup> Cic. fam. 15, 4, 2.

<sup>645</sup> Sall. Catil. 57, 3, 3, Iug. 21, 2, 3. Weitere fünf Stellen.

<sup>646</sup> Varro ling. 9, 68, 7. *ibi publice consedit* der Sinn ist „öffentlich eingerichtet“. Die Verknüpfung dieses Verbs mit leblosen oder abstrakten Substantiven ist in der römischen Literatur selten. Vgl. Cic. prov. 34, 5, Curt. 5, 13, 13.

<sup>647</sup> Livius verwendet das Verb 43mal im Zusammenhang mit topografischen und geografischen Begriffen.

<sup>648</sup> Liv. 28, 2, 2.

<sup>649</sup> Liv. 39, 54, 5. Der nachfolgende Text erklärt, warum der Aufenthalt nur vorübergehend war. Der Vorgang spielte sich 183 v. Chr. ab. Wegen Übervölkerung in den Gebieten nördlich der Alpen suchten einzelne gallische Stämme in friedlicher Absicht unbebautes Land südlich der Alpen in

*devexitate considunt ...*<sup>650</sup> u. a. benutzt er das Wort im Rahmen einiger Wetterregeln für eine Periphrase ebenfalls im geografischen Präsens: *cum in cacuminibus montium nubes considunt, hiemabit.*<sup>651</sup> Seneca unterscheidet *incolere* nicht immer von *considerare*. z. B. ... *Phocidae relicta, Graeci, qui nunc Massiliam incolunt, prius in hac insula considerunt, ex qua quid eos fugaverit incertum est ...*<sup>652</sup> Tacitus verwendet das Verb 21mal. Geografische Situationen beschreibt er in 14 Fällen, zwei in Präsensformen. Überwiegend schildert er die Lagerplätze von Heeresformationen, z. B. ... *petiturusque maris Hadriae traiectus apud Beneventum interim consedit ...*<sup>653</sup> Das Moment des vorübergehenden Aufenthaltes ist fast immer gegeben. Servius stellt die theoretische Frage: „*regnumque et regia*“ *cur ergo Aeneas horum non meminit, et consedit in Thracia et aliis locis?*<sup>654</sup> Auch an anderen Stellen verwendet Servius *considerare* wie *incolere*.<sup>655</sup> Ammianus bedient sich des Verbums dreimal ohne geografischen Bezug.<sup>656</sup>

*considerare* gehört zu den Verben, die in geografischer und topografischer Hinsicht von den historischen Autoren häufig benutzt werden, von den geografischen Autoren nicht oder nur in wenigen Fällen. Eine Vorliebe oder Aversion der Autoren für dieses Verb kann hier nicht angenommen werden, sondern der spezifische Sinngehalt bestimmt die Art der Verwendung.<sup>657</sup>

### 1. 3. 3. 0 *obtinere*

*hunc esse delectum medium fere regionum earum, quas Suebi obtinerent.*<sup>658</sup>

Zu den Verben des Bewohnens, Verbleibens und Sichbefindens ist auch *obtinere* im Sinn von „bewohnen, innehaben, behaupten, einnehmen, besetzen, verwalten, erlangen“ zu zählen<sup>659</sup>.

---

Venetien, um sich niederzulassen, s. Kap. 1. 1. 9. 0 *sedes habere, sedes parare, sedes petere, in sedes reverti, se sedibus continere.*

<sup>650</sup> Plin. nat. 3, 147.

<sup>651</sup> Plin. nat. 18, 356.

<sup>652</sup> Sen. dial. (*Ad Helviam matrem de consolatione*) 12, 7, 8, 5. S. a. dial. 12, 7, 3, 5.

<sup>653</sup> Tac. ann. 15, 34, 1.

<sup>654</sup> Serv. Aen. 2, 783, 2.

<sup>655</sup> Z. B. Serv. Aen. 1, 161, 5. 10, 201, 4. ecl. 10, 57, 5.

<sup>656</sup> Amm. 17, 7, 4. 22, 9, 4. 24, 6, 3.

<sup>657</sup> S. Kap. 1. 3. 5. 0 *manere*.

<sup>658</sup> Caes. Gall. 4, 19, 3.

In allen Formen verwenden C und die Autoren des CC das Verb 64mal in der Bedeutung von „eine Stellung, ein Amt oder eine Macht innehaben, besetzt halten, einen Ort bewohnen“. C gebraucht *obtinere* nur zweimal, allerdings mit der deutlichen Nebenbedeutung von „beherrschen“, um großräumige Wohngebiete zu charakterisieren. Einmal im Rahmen der Schilderung des von Galliern bewohnten Territoriums: *eorum una pars, quam Gallos obtinere dictum est ...*<sup>660</sup> und ein weiteres Mal im Lauf der Ereignisse nach dem ersten Rheinübergang, dort, wo er die Stellung der kampfbereiten Sueben schildert. An weiteren dreizehn Stellen hat C Junktoren mit *obtinere* nahezu zu militärischen Termini *technici* ausgebildet, nämlich die Besetzung einer Örtlichkeit oder eine militärische Verfügung über eine Lokalität, wie: ... *(Galli) generatimque distributi in civitates omnia vada ac saltus eius paludis certis custodiis obtinebant ...*<sup>661</sup> Auffällig ist, dass sich die Mehrzahl der Formen im ersten und dritten Buch des bc findet. Die Wendung *locum obtinere* steht dreimal im deskriptiven Imperfekt<sup>662</sup> und einmal in einem Nebensatz mit dem Konjunktiv Imperfekt.<sup>663</sup> Der Autor des A gebraucht das Verb am häufigsten, nämlich 16mal, davon siebenmal im geografischen Sinn,<sup>664</sup> Hir einmal<sup>665</sup> und der Autor des H auch nur einmal,<sup>666</sup> beide ohne Bezug auf eine geografische Gegebenheit. Von den drei Formen im Af stehen zwei im geografischen Kontext: ... *deinde Alieno praetori, qui Siliciam obtinebat, de omnibus rebus praecipit ...*<sup>667</sup> Im Gegensatz zu *tenere*, mit dessen Junktoren C und die Autoren des CC meist eng umgrenzte militärische Situationen beschreiben, beziehen sie *obtinere* öfters auf größere Areale.

Plautus<sup>668</sup> und Terentius<sup>669</sup> haben *obtinere* in die lateinische Literatur eingebracht. Cicero hat das Verbum zum ersten Mal in den Verrinen mit geografischen

---

<sup>659</sup> Das Simplex ist *tenere*, s. Kap. 1. 3. 4. 0 *tenere*.

<sup>660</sup> Caes. Gall. 1, 1, 5.

<sup>661</sup> Caes. Gall. 7, 19, 2. Weitere Stellen: 1, 35, 4. 7, 83, 3, Caes. civ. 1, 25, 3. 1, 30, 2. 1, 30, 3. 1, 31, 3. 1, 56, 4. 1, 85, 9. 3, 3, 2. 3, 29, 1. 3, 53, 1. 3, 55, 3.

<sup>662</sup> Caes. Gall. 1, 7, 3. civ. 1, 83, 2. 3, 66, 6.

<sup>663</sup> Caes. Gall. 6, 12, 9.

<sup>664</sup> Bell. Alex. 13, 2, 3. 18, 1, 4. 19, 4, 1. 28, 3, 6. 30, 3, 3. 35, 1, 3. 64, 2, 2.

<sup>665</sup> Caes. Gall. 8, 52, 3.

<sup>666</sup> Bell. Hisp. 17, 2.

<sup>667</sup> Bell. Afr. 2, 3, s. a. 31, 2.

<sup>668</sup> Plaut. Cas. 641. ThLL XI 2, S. 284, Z. 36.

<sup>669</sup> Ter. Andr. 817.

Substantiven verbunden:<sup>670</sup> ... *se consulem esse; fratrem suum alterum Siciliam provinciam obtinere, alterum esse quaesiturum de pecuniis repetundis* ...<sup>671</sup> Insgesamt bedient sich Cicero des Verbums *obtinere* 40mal im geografischen Sinn, um vorwiegend die Verantwortlichkeiten und Besitzverhältnisse von Provinzen und Teilen des Imperiums zu schildern. Sallustius führt das Verbum sechsmal an, aber nur einmal im geografischen Kontext,<sup>672</sup> Curtius fünfmal, u. a. in dem Kapitel, in dem er die Aufteilung des Alexandrosreiches beschreibt.<sup>673</sup> Livius benutzt alle Varianten des Verbums 141mal, davon etwa die Hälfte im Zusammenhang mit geografischen Gegebenheiten. Ganz überwiegend bezeichnet er die Verantwortlichen der Provinzen des Imperiums. Mela verwendet *obtinere* nicht und Plinius lediglich zweimal.<sup>674</sup> Tacitus schildert mit *obtinere* in seinen Schriften 26 geografische Gegebenheiten, wie: *nunc de Suebis dicendum est ... maiorem enim Germaniae partem obtinent*<sup>675</sup> oder ... *aggerem viae tres praetoriae cohortes altis ordinibus obtinere* ...<sup>676</sup> Die Amtsträger der Provinzen und Teile des Imperiums werden nicht so häufig charakterisiert wie bei Livius und Cicero. Die drei Junktoren mit *obtinere*, die Gellius in den *Noctes Atticae* mit geografischem Hintergrund heranzieht, haben die römischen Provinzen *Asia* und *Africa* zum Gegenstand.<sup>677</sup> Ammianus gebraucht das Verbum überwiegend im übertragenen Sinn, im geografischen und topografischen Sinn siebenmal.<sup>678</sup> An einer Stelle vermittelt er eine für seine Zeit erstaunliche Ansicht. Er nimmt eine Sonnenfinsternis in Asien zum Anlass, um in einem Exkurs die Vorstellungen der griechischen Astronomie wiederzugeben: ... *quod, ut docent mathematici concinentes, ambitus terrae totius, quae nobis videtur immensa, ad magnitudinem universitatis instar brevis obtinet puncti.*<sup>679</sup> Die

---

<sup>670</sup> Cicero macht von dem Wort ca. 190mal Gebrauch, d. h. er nimmt ca. ein Viertel aller Belege in der römischen Literatur in Anspruch

<sup>671</sup> Cic. Verr. 1, 1, 27, 8. Sechs weitere Stellen in allen Verrinen.

<sup>672</sup> Sall. Catil. 18, 5.

<sup>673</sup> Curt. 10, 30.

<sup>674</sup> Plin. nat. 7, 58, 5. 16, 202, 1.

<sup>675</sup> Tac. Germ. 38, 1. Er gebraucht *obtinere* insgesamt 59mal. Die Formen des Partizip Perfekt Passiv verwendet er nicht.

<sup>676</sup> Tac. hist. 2, 24, 3.

<sup>677</sup> Gell. 1, 13, 11. 5, 14, 17. 12, 7, 1.

<sup>678</sup> Ammianus gebraucht ein geografisches Präsens (Amm. 22, 8, 21), ein deskriptives Imperfekt (Amm. 17, 13, 20) und fünf infinite Formen. Statt *obtinere* findet sich bei Chiabò M. im Index verborum Ammiani Marcellini durchweg *optinere*. Die Fuldaer Hs. verzeichnet offensichtlich beide Formen, s. Seyfarth W. 1988 Bd. 1 S. 48.

<sup>679</sup> Amm. 15, 1, 4.



Astronomen lehrten zur Zeit des Ammianus' das ptolemäische Weltbild, das die Erde als mathematisches, punktförmiges Zentrum in den Mittelpunkt eines begrenzten Universums stellt. Um das Zentrum drehen sich die Sonne, der Mond, die Planeten und die Fixsterne.<sup>680</sup> Ammianus beschreibt die Erde nicht als geometrischen Ort, sondern analog zu Aristarchos als winzigen körperlichen Punkt im unermesslich großen Universum. Die Sterne sind am Himmel in ewiger Ordnung befestigt, nur unser unvollkommener Blick lässt uns glauben, sie weichen von ihren Stellungen ab: *...nunc caelo infixas suspicere stellas, quarum ordo est sempiternus, aliquotiens humana visione languente discedere suis sedibus arbitrari.*<sup>681</sup> Die Wahl der Worte und der Kontext legen nahe, dass nach Meinung Ammianus die Fixsterne sich nicht um die Erde drehen.<sup>682</sup> Da jedoch nach Augenschein auch die Fixsterne in festen Bahnen über den nächtlichen Himmel wandern, könnte Ammianus angenommen haben, dass sich die Erde um ihre Achse dreht, und die Fixsterne sich nur vermeintlich bewegen. Diese Konsequenz zieht er verbal jedoch nicht. Die Umlaufbahnen der Planeten, einschließlich der Sonne um die Erde, hat Ammianus nicht in Frage gestellt.<sup>683</sup> Aristarchos von Samos (3. Jh. v. Chr.) lehrte das heliozentrische Weltsystem; in der Antike hatte er den Beinamen der „Mathematiker“. Er lehrte, die Erde drehe sich um sich selbst; so kämen Tag und Nacht zu Stande. Mit den anderen Planeten umkreise sie die Sonne. Die Fixsterne seien unbeweglich. Jeder Einzelne sei eine Sonne.<sup>684</sup>

Auch *obtinere* gehört zur Gruppe der Verben, die von den geografischen Autoren nur wenig verwendet, jedoch von den Historikern vielfach benutzt werden, um vorwiegend topografische Situationen zu charakterisieren. Geografische Präsientia sind von untergeordneter Bedeutung.<sup>685</sup>

---

<sup>680</sup> Das geozentrische Weltbild des Ptolemaios, s. Strab. 2, 5, 2–5, 6. C 110–113. Zusammenfassung, s. Szabó A. S. 60–69, s. a. Grebe S. S. 313. Im geozentrischen sowie heliozentrischen System ist es möglich, die Bahnen der Planeten genau zu bestimmen. Eine Berechnung von Satellitenbahnen, um zu anderen Planeten zu gelangen, wäre im Rahmen des geozentrischen Systems nicht möglich.

<sup>681</sup> Amm. 20, 3, 12.

<sup>682</sup> Die Bahnen der Planeten sind veränderlich; *... caelo infixas ... quarum ordo est sempiternus* trifft auf sie nicht zu. Die Planeten Sonne und Mond bezeichnet Ammianus hier mit *sidera*.

<sup>683</sup> Amm. 20, 3, 2–4.

<sup>684</sup> Szabó A. S. 21–33. Nach Aristarchos hat Seleukos von Seleukeia (2. Jh. v. Chr.) die Thesen des Aristarchos vertreten. Aryabhatiya, ein indischer Mathematiker (476–550 n. Chr.), hat erkannt, dass sich die Erde um ihre eigene Achse dreht. Er hat, wie auch Aristarchos, bei seinen Mitbürgern keinen Anklang gefunden, s. Clark W. E. S. 9. Nachfolgend setzte sich das geozentrische Weltbild durch. Erst Kepler und Galilei griffen die Vorstellungen des Aristarchos wieder auf und bewiesen sie.

<sup>685</sup> S. Kap. 1. 3. 5. 0 *manere*.

### 1. 3. 4. 0 *tenere*

*erat ex omnibus castris, quae summum undique iugum tenebant, despectus ...*<sup>686</sup>

Das Simplex zu *obtinere* ist *tenere*. Im Gegensatz zum Kompositum gehört es zu den häufigsten Verben der lateinischen Literatur. Die Bedeutungen sind vielfältig: u. a. „halten, besetzt halten, richten, zurückhalten, anhalten, behaupten, erreichen“. Parallelen zu alten Sprachen sind offensichtlich nicht gefunden worden, ebenso wenig eine idg. Wurzel.<sup>687</sup>

In der lateinischen Literatur verwenden das Verbum bereits Plautus,<sup>688</sup> Fabius Pictor,<sup>689</sup> Ennius<sup>690</sup> und Cato,<sup>691</sup> jedoch ohne geografischen Bezug.

Entsprechend dem breiten Bedeutungsspektrum des Verbs steht es bei C und im CC über 150mal. Jeder der Autoren benutzt das Wort, um überwiegend militärische Aktionen und Verhältnisse wiederzugeben, allerdings wird es nur 37mal mit geografischen Ausdrücken verknüpft. Der Sinn reicht von „einnehmen, besetzen, besetzt halten“ bis „zurückhalten“. Das Verbum dient in Verbindung mit Örtlichkeiten und Stätten dazu, Situationen der Verteidigung zu beschreiben. Die Wendung *locum tenere* entwickelte sich zu einem Terminus technicus für „einen Ort verteidigen“. In dieser Bedeutung führen C und die Autoren des CC die Junktur 12mal an, wie: *sed is locus praesidio ab his (hostibus) non nimis firmo tenebatur.*<sup>692</sup> Im ersten Buch des bG schildert C die Vorgänge während der Besetzung eines Berggipfels oberhalb des Lagers der Helvetier mit passiven Formen, z. B. *prima luce, cum summus mons a Labieno teneretur ...*<sup>693</sup> In allen Büchern der *Commentarii* verbindet C das Verbum elfmal mit geografischen Wörtern,<sup>694</sup> im bc 18mal. In den einzelnen Büchern sind die Stellen nicht einheitlich verteilt: im zweiten, fünften und

---

<sup>686</sup> Caes. Gall. 7, 80, 2.

<sup>687</sup> Walde/Hofmann Bd. 2 S. 664, Ernout/Meillet S. 683–684.

<sup>688</sup> Plaut. Amph. 37, Merc. 5, 2, 42, s. Forcellini 4, 74. Die große Anzahl spricht für eine Verwendung in der Umgangssprache, s. Kap. 1. 5. 1. 0 *initium capere, capere*.

<sup>689</sup> Fab. Pict. iur. 7, 2. (Zitiert nach PHI)

<sup>690</sup> Enn. ann. 1, 159. (Zitiert nach PHI)

<sup>691</sup> Cato z. B. orig. 111, 1. orat. 98, 1. (Zitiert nach PHI), agr. 94, 1. 160,1.

<sup>692</sup> Caes. Gall. 7, 36, 7.

<sup>693</sup> Caes. Gall. 1, 22, 1. 1, 22, 2. 1, 22, 4.

<sup>694</sup> Caes. Gall. 1, 22, 1. 1, 22, 2. 1, 22, 4. 3, 2, 1. 3, 14, 9. 4, 7, 4. 4, 22, 6. 7, 36, 5. 7, 44, 1. 7, 48, 1. 7, 55, 7, Caes. civ. 1, 12, 1. 1, 12, 3. 1, 15, 3. 1, 18, 1. 1, 37, 1. 1, 44, 4. 1, 47, 2. 3, 6, 3. 3, 14, 1. 3, 15, 2. 3, 42, 2. 3, 42, 3. 3, 43, 1. 3, 44, 2. 3, 61, 2. 3, 100, 1. 3, 102, 3. 3, 109, 2.

sechsten Buch des bG und im zweiten des bc bedient er sich wie auch Hir nicht des Verbums, um geografische Fakten darzustellen, hingegen auffällig häufig (zehnmal) im dritten Buch des bc. Ein einleuchtender Grund für diese ungewöhnliche Anordnung kann nicht gefunden werden.

Im geografischen Zusammenhang benutzt der Autor des A das Verb dreimal,<sup>695</sup> der des Af fünfmal<sup>696</sup> und der des H einmal.<sup>697</sup>

Cicero gebraucht das Verbum etwa 450mal; er verknüpft das Wort vermutlich als Erster in der lateinischen Sprache mit einem geografischen Begriff. In der Rede *Pro Cluentio* klingt eine örtliche Beziehung an: *nam miles qui locum non tenuit, qui hostium impetum vimque pertimuit ...*<sup>698</sup> Eindeutig ist eine geografische Schilderung in der Rede *Pro Flacco*: *atque haec cuncta Graecia ... parvum quendam locum, ut scitis, Europae tenet semperque tenuit, Asiae maritimam oram bello superatam cinxit urbibus, non ut munitam coloniis illam gentem constringeret, sed ut obsessam teneret.*<sup>699</sup> Cicero verteidigte Flaccus 59 v. Chr. Es wird sich kaum mehr feststellen lassen, ob zum Zeitpunkt der Abfassung der Rede der erste Feldherrnbericht Caesars, der Cicero Vorlage hätte sein können, schon dem Senat zugegangen war.

Zwangsläufig sind in poetischen Texten der römischen Literatur geografische Wendungen selten und geografische Beschreibungen noch seltener als in der Prosa. Verhältnismäßig häufig sind bei Ovidius die geografischen Junktoren, die mit *tenet*, aber auch mit anderen Formen des Verbums gebildet werden: *sed dea non patitur sic ad sua gaudia cogi, colle sub umbroso quam tenet altus Eryx.*<sup>700</sup> Auch Horatius<sup>701</sup> und Lucanus<sup>702</sup> verwenden *tenere* gelegentlich wie *habitare*.

Nicht überraschen kann, dass in den historischen Texten, so bei C, Nepos,<sup>703</sup> Livius, Sallustius,<sup>704</sup> Lucanus<sup>705</sup> und Tacitus, die in erster Linie Kämpfe, Eroberungen und Verteidigungen beschreiben, das Verbum häufig in einer Dreierkombination mit Menschen und Lokalitäten erscheint. Livius gebraucht das Verb ca. 40mal in dieser

---

<sup>695</sup> Bell. Alex. 5, 2. 8, 2. 68, 1.

<sup>696</sup> Bell. Afr. 8, 3. 24, 3. 41, 2. 51, 2. 58, 4.

<sup>697</sup> Bell. Hisp. 3, 1.

<sup>698</sup> Cic. Cluent. 128, 9. Die Rede hat Cicero 66 v. Chr. gehalten.

<sup>699</sup> Cic. Flac. 64, 9.

<sup>700</sup> Ov. ars. 2, 419–420.

<sup>701</sup> Hor. carm. 3, 4, 62.

<sup>702</sup> Lucan 2, 460. 9, 440.

<sup>703</sup> Z. B. Nep. Vit. Praefatio 1, 6 3, Epameinondas 4, 3, 1.

<sup>704</sup> Sall. Catil. 39, 2, 2.

<sup>705</sup> Z. B. Lucan. 7, 222.

Verknüpfung. Er bevorzugt das deskriptive Imperfekt, z. B. *eodem anno a Campanis Cumae, quam Graeci tum urbem tenebant, capiuntur.*<sup>706</sup> In den Büchern der dritten Dekade gebraucht Livius auch Perfektformen, dreimal in der Bedeutung „einen Ort erreicht haben“: *ipse cum rostratis per adversos fluctus ingenti remigum labore enisus Apollinis promunturium tenuit ...*<sup>707</sup> Mela beschreibt lediglich an einer Stelle mit einem geografischen Präsens Syrien: *Syria late litora tenet, terrasque etiam latius introrsus, aliis aliisque nuncupata nominibus ...*<sup>708</sup> Plinius bedient sich wie Mela des geografischen Präsens: in Plin. nat. 4–6 beschreibt er an 18 Stellen hauptsächlich die Sitze von Völkerstämmen, aber auch an drei Stellen Landschaften, z. B. *mediterranea eius Arcadia maxime tenet undique a mari remota ...*<sup>709</sup> In einer Dreierkombination schildert er: *planitiem omnem a Cyro usque Albanorum gens tenet, mox Hiberum ...*<sup>710</sup> Tacitus verbindet *tenere* 18mal mit geografischen und topografischen Begriffen. In seiner Schrift *De origine et situ Germanorum* geht er mit dem geografischen Präsens auf die Gebiete der Chatten<sup>711</sup> und Kimbern<sup>712</sup> ein. Die Mehrzahl der Vorgänge charakterisiert er mit dem deskriptiven Imperfekt. Die meisten Stellen (11mal) finden sich in den *Historiae*, z. B. *Tampius Flavianus Pannoniam, Pompeius Silvanus Dalmatiam tenebant, divites senes ...*<sup>713</sup> Ammianus verwendet kein geografisches Präsens und gibt mit Imperfekt- und Perfektformen geografische Tatbestände wieder; in einem Brief des Perserkönigs an Constantinus zitiert er z. B. *ad usque Strymona flumen et Macedonicos fines tenuisse maiores imperium meos antiquitates quoque vestrae testantur.*<sup>714</sup> Der Letzte in der römischen Literatur, der das Verbum im geografischen Sinn verwendet, ist der Verfasser der *Historia Augusta*, z. B. *Mithridates Ponticus totam Asiam tenuit: certe victus est, certe Asia Romanorum est.*<sup>715</sup>

---

<sup>706</sup> Liv. 4, 44, 12.

<sup>707</sup> Liv. 30, 24, 8. Sechs weitere Stellen ausschließlich mit *tenuit* als Prädikat.

<sup>708</sup> Mela 1, 62.

<sup>709</sup> Plin. nat. 4, 20.

<sup>710</sup> Plin. nat. 6, 29. Der Fluss *Cyrus* mündet in das Kaspische Meer, heute: Kura. *Albania* ist ein fruchtbares Land zwischen dem Kaspischen Meer, dem Kaukasus und Armenien.

<sup>711</sup> Tac. Germ. 35, 1.

<sup>712</sup> Tac. Germ. 37, 1.

<sup>713</sup> Tac. hist. 2, 86, 3.

<sup>714</sup> Amm. 17, 5, 5. Die einzige finite Präsensform ist ein resultatives Präsens, s. Amm. 15, 11, 14.

<sup>715</sup> SHA Valer. 1, 5, 3. Der Verfasser lebte Ende des vierten Jh. n. Chr. und stand dem heidnischen Senatorenkreis nahe. Der ältere Titel *Historiae Augustae Scriptores sex*, den man auch noch nach Casaubonus findet (z. B. Vossius J. G. Zweibrücken 1787) ist eine literarische Fiktion. Die einzelnen

Wie *obtinere* und *considerare* wird auch *tenere* vorwiegend von den historischen Autoren herangezogen, um über Handlungen zu berichten, die in einem geografischen oder topografischen Umfeld angesiedelt sind. Die geografischen Autoren beschränken sich fast nur auf die Charakterisierung der Wohnsitze von Völkerstämmen.

#### 1. 3. 5. 0 *manere*

*reliqui, qui domi manserunt, se atque illos alunt.*<sup>716</sup>

In intransitiver Verwendung bedeutet *manere* „bleiben, wohnen, fortdauern, beharren“ und in transitiver „auf etwas oder jemanden warten“. Das Verb ist in den alten Sprachen belegt, die idg. Wurzel ist \*men „bleiben, warten“, identisch mit der gleichen Wurzel für „denken“.<sup>717</sup>

In der Regel verbinden die Autoren das Verbum mit der Präposition *in*.

Plautus verwendet das Verb in der lateinischen Literatur bereits mit einem engen lokalen Bezug: ... *is apud forum manet* ...<sup>718</sup> Noch vor den Schriften Caesars verbindet Cicero in den Verrinen das Verb zweimal mit geografischen Begriffen, wie: ... *ignominia autem illa gravis tam diu in illo homine fuit, quam diu iste in provincia mansit.*<sup>719</sup>

C und die Verfasser des CC ziehen die Formen 18mal heran und zwar ausschließlich in intransitiver Verwendung. Im geografischen und lokalen Kontext stehen sie neunmal im Sinn von „verbleiben“;<sup>720</sup> achtmal auf Personen bezogen, davon einmal in Verbindung mit einem weiträumigen Objekt: von den Sueben berichtet er, dass sie die Wehrtüchtigen jährlich wechselnd in die Feldbestellung und die Teilnahme an Kriegszügen einteilen: *reliqui, qui domi manserunt, se et atque illos alunt. Hi rursus invicem anno post in armis sunt, illi domi remanent.*<sup>721</sup> Einmal nimmt er nicht eine

---

Kaiserbiografien unterscheiden sich im Stil kaum, s. Marriott J. Problem der zeitlichen Abfassung, s. von Albrecht M. 1992 Bd. 2 S. 1102–1103.

<sup>716</sup> Caes. Gall. 4, 1, 4.

<sup>717</sup> Walde/Hofmann Bd. 2 S. 26. Eine idg. Wurzel sei zweifelhaft, s. Ernout/Meillet S. 382–383.

<sup>718</sup> Plaut. Epid. 358.

<sup>719</sup> Cic. Verr. 2, 2, 67. S. a. Verr. 2, 2, 160, Att. 7, 12, 2. 9, 10, 5 (vom 18. 3. 49 v. Chr.). 10, 11, 2.

<sup>720</sup> Caes. Gall. 4, 1, 4. 5, 31, 2. 5, 31, 5. 5, 53, 3. 6, 32, 5, Caes. civ. 2, 41, 6. 3, 66, 7. 3, 74, 2, Bell. Afr. 89, 5.

<sup>721</sup> Caes. Gall. 4, 1, 5. Mit *domi* werden hier die weitläufigen Wohnsitze der Sueben bezeichnet.

Person, sondern eine Sache als Subjekt: ... *quod superioris anni munitiones integrae manebant, ut militum laborem sublevaret.*<sup>722</sup> C und der Autor des Af verwenden das

Verbum mit einer Ausnahme,<sup>723</sup> um eng umgrenzte Areale zu beschreiben: ... *quod tanti motus Galliae exstiterant, totam hiemem ipse ad exercitum manere decrevit.*<sup>724</sup>

Die nachfolgenden Autoren, insbesondere Cicero und Livius, verbinden mit dem Verbum auch Bezeichnungen von großflächigen Gebieten: *prorogatum deinde imperium omnibus, qui ad exercitus erant, iussique in provinciis manere ...*<sup>725</sup>

Abgesehen von einer geografischen Erörterung ist erwähnenswert, dass Cicero in der ersten Rede gegen Verres den Ausdruck *mansit in condicione*<sup>726</sup> prägt. C übernimmt diese Konstruktion und variiert sie wie Cicero selbst einfallsreich.<sup>727</sup> Spätere Autoren, insbesondere Nepos, folgen ihm.

Außer C gebrauchen die Autoren des Af und Hir das Verb je einmal und der Autor des A zweimal. Nur im Af klingt ein topografischer Begriff an: ... *circiterque luminibus accensis Uticam pervenit atque extra oppidum ea nocte mansit.*<sup>728</sup> Von

einem geografischen Konnex abgesehen sind Formulierungen des Hir und des Autors des A wegen ihrer Ähnlichkeit bemerkenswert: ... *qui (Duratius) perpetuo in amicitia Romanorum manserat ...*<sup>729</sup> und ... *maiorique ex duabus filiis, Cleopatrae, quae manserat in fide praesidiisque eius ...*<sup>730</sup>

Cicero<sup>731</sup> und Livius<sup>732</sup> verwenden in geografischen Junktoren auffallend oft den Infinitiv Präsens, Livius öfter als alle anderen Autoren (11mal). Plinius setzt das Verb zwar elfmal, aber an keiner Stelle legt er einen geografischen Sinn bei. Alle

---

<sup>722</sup> Caes. Gall. 6, 32, 5. In diesem Lager hatten im vergangenen Winter des fünften Kriegsjahres die letzten Soldaten der 14. Legion Selbstmord begangen. Die Legion und fünf Kohorten wurden von den Eburonen bis auf einige wenige, die entkommen konnten, getötet; die 14. Legion wurde neu aufgestellt.

<sup>723</sup> Bell. Afr. 89, 5.

<sup>724</sup> Caes. Gall. 5, 53, 3.

<sup>725</sup> Liv. 24, 10, 3.

<sup>726</sup> Cic. Verr. 1, 1, 16.

<sup>727</sup> Caes. Gall. 1, 36, 5. 5, 4, 2. 7, 4, 5, civ. 3, 16, 5.

<sup>728</sup> Bell. Afr. 89, 5.

<sup>729</sup> Caes. Gall. 8, 26, 1. Dieser Text nach Codex Amstelodamensis 73 saec. IX und Parisinus Latinis 5763 saec. IX, s. v. *Conspectus Siglorum*, s. Hering W. Teubnerausgabe, 1992 S. XVIII. Nach anderer Lesart: ...*Romanorum permanserat.*

<sup>730</sup> Bell. Alex. 33, 2.

<sup>731</sup> Cicero verwendet die Formen von *manere* im geografischen Kontext 18mal, davon achtmal im Infinitiv.

<sup>732</sup> Livius benutzt das Verbum 24mal, um den Aufenthalt von Personen mehrheitlich in engeren Arealen zu beschreiben, davon 16mal im Infinitiv.

sieben Zitate bei Mela betreffen ethnografische Schilderungen und stehen ebenfalls nicht in einem geografischen Kontext. Tacitus verwendet das Verb fünfmal, um ein Verweilen von Truppen zu beschreiben. Die bei dem großen Brand unter Nero von vierzehn Stadtteilen unversehrt gebliebenen vier Stadtteile kennzeichnet er mit dem durativen Imperfekt: ... *quippe in regiones quattuordecim Roma dividitur, quarum quattuor integra manebant* ...<sup>733</sup>

C benutzt einmal ein prädikatives Gerundivum.<sup>734</sup> Die Autoren des CC gebrauchen beide infiniten Formen nicht im geografischen Sinn. Cicero und Livius verwenden die Gerundiv- und Gerundiumformen spärlich: Cicero zweimal<sup>735</sup> und Livius<sup>736</sup> dreimal. Tacitus setzt drei infinite Formen.<sup>737</sup> Ammianus benutzt das Verbum 17mal, jedoch nur an zwei Stellen im geografischen Kontext. Er setzt finite Formen.<sup>738</sup>

Auch bei diesem Verbum fällt auf, dass Livius es sehr oft für historische Beschreibungen heranzieht, die eine geografische Komponente enthalten; Plinius und Mela hingegen verwenden das gleiche Verbum nicht in diesem Sinn. Der Unterschied liegt in den verschiedenen Intentionen der Autoren. Mela sowie Plinius in nat. 2–6 beschreiben die Geografie der Oikoumene und Livius die Geschichte Roms. Seine Bücher und die Texte anderer Historiker handeln in erster Linie von Menschen und deren Taten zu bestimmten Zeiten und an festgelegten Orten. Daher sind alle historischen Berichte untrennbar mit der Geografie verbunden. Die Geografen beschreiben im Wesentlichen statische Zustände. Dies erklärt den unterschiedlichen Gebrauch der Verben. Auch die Formen der Verben verwenden die Historiker und Geografen teilweise voneinander abweichend. In den historischen Schriften werden weniger geografische Präsensia gefunden als in denen der beschreibenden Geografie und deskriptive Imperfekte in historischen Texten häufiger als in den geografischen Schriften.

Die geografischen und historischen Autoren gebrauchen die Komposita *remanere* und *permanere* im Wortsinn wenig abweichend von *manere*.

---

<sup>733</sup> Tac. ann. 15, 40, 2.

<sup>734</sup> Caes. civ. 3, 74, 2.

<sup>735</sup> Cic. fam. 10, 31, 6. 11, 29, 1.

<sup>736</sup> Liv. 23, 29, 16. 34, 23, 10. 36, 12, 2.

<sup>737</sup> Tac. hist. 1, 70, 1. 4, 35, 3, Tac. ann. 1, 67, 1.

<sup>738</sup> Amm. 31, 2, 15. 31, 7, 7.

1. 3. 6. 0 *remanere*

*sibi nullam cum iis amicitiam esse posse, si in Gallia remanerent ...*<sup>739</sup>

Das Kompositum findet man in der römischen Literatur beträchtlich weniger als das Simplex (ca. ein Drittel der Formen des Grundverbs). Die Übersetzung lautet „zurückbleiben, dauernd zurückbleiben, verbleiben, verharren“. Lucretius<sup>740</sup> führte das Wort in die lateinische Literatur ein, allerdings ohne geografischen Bezug.

C und die Autoren des CC verwenden das Verbum 22mal, aber nur C, Hir und der Autor des H verbinden es zu geografischen Formulierungen.<sup>741</sup> C legt mit wenigen Ausnahmen dem Wort einen besonderen Sinn bei: er beschreibt Menschen, die in Städten oder Regionen zurückbleiben, getrennt von anderen, die sich entfernt haben: ... *cum pars hominum in agris remaneret, pars etiam in castra ventitaret ...*<sup>742</sup> Eine dauernde Trennung wird nicht immer vorausgesetzt. Hir folgt ihm in dieser Intention in seinem einzigen Beispiel: *equites officio functi renuntiant paucos. in aedificiis esse inventos atque hos non, qui agrorum colendorum causa remansissent ... sed qui speculandi causa essent remissi.*<sup>743</sup> Vier von den zwölf Stellen Caesars stehen im vierten, je eine im ersten, fünften und sechsten Buch des bG, die restlichen im ersten und zweiten Buch des bc. Über die Gepflogenheiten der Sueben während der jährlichen Kriegszüge schreibt C: *hi rursus invicem anno post in armis sunt, illi domi remanent.*<sup>744</sup> Nachdem Pompeius seinen verhängnisvollen Plan für die bevorstehende Schlacht von *Pharsalos* im Kriegsrat vorgetragen hat, lässt C Labienus, seinen ehemals besten Legaten und jetzt erbitterten Feind, in einer fiktiven Rede vor Pompeius und seinem Gefolge sprechen: *an non exaudistis ex iis qui per causam valetudinis remanserunt, cohortes esse Brundisii factas?*<sup>745</sup>

---

<sup>739</sup> Caes. Gall. 4, 8, 1.

<sup>740</sup> Lucr. 1, 246. Wir wissen nicht, ob der Vers auf die Verbesserung Ciceros zurückgeht. Forcellini gibt als ersten Autor C an: Caes. Gall. 4, 1, 5, s. Forcellini Bd. 4, S. 74.

<sup>741</sup> Caes. Gall. 1, 39, 3. 4, 1, 5. 4, 1, 7. 4, 8, 2. 4, 15, 5. 5, 6, 4. 6, 1, 2. 8, 7, 2, Caes. civ. 1, 25, 3. 1, 33, 2. 2, 5, 3. 3, 83, 3. 3, 87, 3, Bell. Hisp. 3, 8. u. U. auch Caes. Gall. 5, 12, 2. In diesem Satz richten sich ältere Ausgaben, z. B. Teubnerausgabe 1930, nach den Codices Amstelodamensis und Parisinus Latinus und setzen das sinngemäßere *permanserunt* statt *remanserunt*, so wie die Teubnerausgabe 1992.

<sup>742</sup> Caes. Gall. 4, 32, 1.

<sup>743</sup> Caes. Gall. 8, 7, 2.

<sup>744</sup> Caes. Gall. 4, 1, 5. Bezüglich *domi*, s. Kap. 1. 3. 5. 0 *manere*, Anm. 721.

<sup>745</sup> Caes. civ. 3, 87, 3.



Vor C und Cicero hat der Verfasser der *Rhetorica ad Herennium* das Verbum im geografischen Sinn verwendet. In einem Mustersatz für „beratende Reden“ (*Deliberationes*), in denen der Handelnde zwischen zwei Alternativen wählen muss, erläutert er: ... *ut si Hannibal consultet, quom ex Italia Karthaginem arcessatur, an in Italia remaneat, an domum redeat ...*<sup>746</sup> Cicero hat in den Verrinen das Verbum vor C mit geografischen Begriffen kombiniert, beispielsweise ... *qui (Heracleus Segestanus) propter gravem morbum oculorum tum non navigarit, et iussu eius qui potestatem habuit in comteatu Syracusis remanserit!*<sup>747</sup> Er formt mit dem Verbum 24 geografische Begriffe,<sup>748</sup> in erster Linie in seinen frühen Reden und in seinen Briefen „*Ad familiares*.“ Allerdings schränkt er den Sinn nicht immer so streng wie C ein. Cicero wie auch C vermeiden die Gerundiv- und Gerundiumformen. Livius verwendet einmal ein Gerundium, hingegen keine Perfektformen: ... *vexationes ad populum iam die dicta ab tribunis remanendo in colonia, quam testem integritatis iustitiaeque habebant, vitavere.*<sup>749</sup> Plinius führt das Verb zwar 16mal an, jedoch steht keine Stelle in einem geografischen Kontext. Mela stellt einmal einen topografischen Zusammenhang her: *turris, quam Diomedis vocant signum fabulae remanet ...*<sup>750</sup> Suetonius und Tacitus sind die letzten bedeutenden römischen Autoren, die *remanere* im geografischen Zusammenhang gebrauchen. Suetonius schreibt von Tiberius, als er aus seinem selbstgewählten Exil nach Rom zurückkehren wollte und Augustus dies nicht erlaubte: *remansit igitur Rhodi contra voluntatem, vix per matrem consecutus, ut ad velandam ignominiam quasi legatus Augusto abesset.*<sup>751</sup> Tacitus verwendet das Verbum 13mal: zwölfmal in den *Historiae* und einmal in den *Annales*; diese Stelle und zwei in den *Historiae* verbindet er mit geografischen Sachverhalten im Sinne Caesars, z. B. *inducta legione Hispania, remanente ea, quam e classe Nero conscripserat, plena urbs (Roma) exercitu insolito.*<sup>752</sup> Ammianus gebraucht die

---

<sup>746</sup> Rhet. Her. 3, 2, 7. Das Werk wurde vermutlich zwischen 86 und 82 v. Chr. geschrieben, s. von Albrecht M. 1992 Bd. 1 S. 470. Abweichende Lesarten, s. Nüßlein Th. S. 336–350.

<sup>747</sup> Cic. Verr. 2, 5, 111. Dort weitere Stellen.

<sup>748</sup> Cicero benutzt das Verb insgesamt 72mal.

<sup>749</sup> Liv. 4, 11, 7. Livius verwendet das Verbum insgesamt 15mal. In geografischer und lokaler Beziehung achtmal.

<sup>750</sup> Mela 2, 29. Diomedes warf Ankömmlinge seinen Pferden zum Fraß vor. Hercules hat ihn besiegt und warf ihn seinerseits den Pferden zum Fraß vor.

<sup>751</sup> Suet. Tib. 12, 1. Suetonius zieht das Verb in den Kaiserviten achtmal heran, jedoch nur dreimal im geografischen Kontext. S. Suet. Aug. 91, 1, 5, Tit. 5, 2, 7.

<sup>752</sup> Tac. hist. 1, 6, 2. s. a. 2, 44, 3. Tac. ann. 13, 8, 2.

verschiedenen Formen des Verbums 16mal; zweimal finden sich Anklänge an geografische Gegebenheiten.<sup>753</sup>

### 1. 3. 7. 0 *permanere*

... *si maiores copias adduceret, in eo loco permanere, quem delegissent* ...<sup>754</sup>

Dieses Verbum wird in der römischen Literatur verhältnismäßig wenig verwendet. Plautus,<sup>755</sup> Cato<sup>756</sup> und Terentius<sup>757</sup> benutzten es schon, allerdings ohne geografischen oder topografischen Bezug.

Das Kompositum von *manere* findet sich bei C und den Autoren des CC überraschenderweise 28mal. C selbst verwendet das Verbum einmal im lokalen<sup>758</sup> und zweimal im geografischen Kontext, im Sinn von „ausharren“ und „dauernd bleiben“. Von den Belgiern, die nach Britannien übersetzten und es eroberten, schreibt er: ... *et bello inlato ibi permanserunt atque agros colere coeperunt*.<sup>759</sup> Im bc findet sich eine der wenigen Stellen, die auf den Wasserbedarf der Truppen eingeht. Afranius hatte sich südlich von *Ilerda* auf einem Hügel verschanzt, und C hatte ihn von der Zufuhr abgeschnitten: ... *quod certe inde decedendum esset Afranio nec sine aqua permanere posset*.<sup>760</sup> Hir gebraucht das Verb achtmal, allerdings im geografischen Zusammenhang nur zweimal, z. B. *Bellovaci cum Romanos ad insequendum paratos viderent neque pernoctare aut diutius permanere sine periculo eodem loco possent* ...<sup>761</sup> Der Autor des A benutzt das Verbum viermal ohne geografische Junktur und der Autor des Af in der Bedeutung von „abwarten“.<sup>762</sup> Er verwendet wie Hir den Ausdruck *in loco permanere*.

---

<sup>753</sup> Amm. 15, 5, 8.

<sup>754</sup> Caes. Gall. 8, 7, S. a. 8, 15, 1.

<sup>755</sup> Plaut. Capt. 221.

<sup>756</sup> Cato agr. 40, 4, 3.

<sup>757</sup> Ter. Ad. 283. Hec. 305.

<sup>758</sup> Caes. Gall. 7, 41, 3.

<sup>759</sup> Caes. Gall. 5, 12, 2.

<sup>760</sup> Caes. civ. 1, 71, 4. Afranius war einer der Legaten des Pompeius. Die Wasserbeschaffung eines Heeres war in Gallien in der Regel unproblematisch. In südlicheren Breiten konnte Wassermangel über Sieg oder Niederlage entscheiden.

<sup>761</sup> Caes. Gall. 8, 15, 4. 8, 7, 7.

<sup>762</sup> Bell. Afr. 61, 3.

Zu den wenigen Autoren nach C, die das Verbum im Zusammenhang mit geografischen Wörtern bringen, gehören u. a. Cicero, z. B. *ac tamen his sententiis Piso in provincia permanebit.*<sup>763</sup> Auch Ovidius<sup>764</sup> und Livius verwenden es: *Seleucus in ora maritima permanens aliis terrori erat, aliis praesidio.*<sup>765</sup> Mela gebraucht das Verb nicht, Plinius zwar achtmal, aber nicht mit geografischem Bezug.<sup>766</sup> Vitruvius, Seneca und Suetonius benutzen das Verbum häufig,<sup>767</sup> jedoch ohne es auf geografische oder topografische Objekte zu beziehen. Tacitus gebraucht nur drei Perfektformen ohne Bezug auf geografische oder topografische Verhältnisse. Ammianus setzt *permanere* viermal, er verbindet es aber lediglich einmal mit einem geografischen Begriff: ... *et Iovianum inter exordia principatus provinciarum muro cecisise, cuius obice iam inde a vetustate innoxiae permanserunt.*<sup>768</sup> Iovianus übergab trotz dieser Beschwerde und der Bitten der Bürger *Nisibis* den Persern.

### 1. 3. 8. 0 *morari*

*dum paucos. dies ad Vesontionem rei frumentariae commeatusque causa moratur ex percontatione nostrorum ...*<sup>769</sup>

Zum Bedeutungsfeld der Verba des Verbleibens muss auch dieses Deponens gerechnet werden. Das Deponens und dessen Komposita *commorari* und *demorari* sind Bestandteile der Wortfamilie, die ihren Ursprung in *mora*, *memor* und *memoria* hat. Lautähnliche Wörter mit gleichen oder naheliegenden Sinngehalten finden sich in vielen alten Sprachen. Die idg. Wurzel ist \*mor.<sup>770</sup> *morari* hat die Bedeutung „verweilen, sich aufhalten, behindern, aufhalten, zögern“.

---

<sup>763</sup> Cic. prov. 38, 1.

<sup>764</sup> Ov. met. 15, 305.

<sup>765</sup> Liv. 37, 21, 6.

<sup>766</sup> Ein Anklang findet sich in Plin. nat. 16, 169. Er schildert, dass Überschwemmungen des Orchomenischen Sees länger als ein Jahr dauern konnten. *Orchomenos* war eine bedeutende Stadt in Böotien (heute: Orcomeno). Der See wurde im letzten Jahrhundert trockengelegt. Plinius verwendet die Junktur *anno permansit inundatio*. Vgl. Caes. civ. 1, 50, 1: *aquae dies complures permansit*.

<sup>767</sup> Vitruvius 24mal, Seneca 30mal und Suetonius 15mal.

<sup>768</sup> Amm. 25, 9, 3. Die Übergabe der Stadt *Nisibis* erfolgte 363 n. Chr. Die damals bedeutende Stadt ist heute ein Ruinenfeld.

<sup>769</sup> Caes. Gall. 1, 39, 1.

<sup>770</sup> Walde/Hofmann Bd. 2 S. 67 und 110, s. a. Ernout/Meillet S. 413–414.

Plautus gebraucht das Verbum schon, jedoch ohne geografischen Bezug.<sup>771</sup> C und die Autoren des CC ziehen das Verb 51mal heran; C 35mal, Hir sechsmal, der Autor des A siebenmal und der des Af einmal. C verbindet das Verb zwölfmal mit geografischen Wörtern,<sup>772</sup> wie: *dum in his locis Caesar navium parandarum causa moratur ...*<sup>773</sup> und *ipse interea, quoad legiones conlocatas munitaque hiberna cognovisset, in Gallia morari constituit.*<sup>774</sup> sowie Hir viermal,<sup>775</sup> z. B. *hi paucos dies morati ex finibus Cadurcorum ...*<sup>776</sup>, und der Autor des A dreimal.<sup>777</sup> Der vorletzte Satz des A lautet: *neque (Caesar) tamen usquam diutius moratus est quam necessitas urbanorum seditionum pati videbatur.*<sup>778</sup> Der Autor des Af bringt lediglich eine Stelle: *... ut postero die quam misisset litteras nuntiumque in Siciliam classem exertiumque morari diceret ...*<sup>779</sup> Der Autor des H gebraucht das Verb nicht.

C legt dem Deponens einen bestimmten Sinn bei: Er bezeichnet mit dem Verb in der Regel einen mehr oder weniger erzwungenen Aufenthalt von meist wenigen Tagen. Siebenmal finden sich Junktoren mit *morari* zur Einleitung neuer Aktivitäten am Anfang eines Kapitels, z. B. *at Caesar biduum in his locis moratus, quod haec de Vercingetorige usu ventura opinione praeceperat, per causam supplementi equitatusque cogendi ab exercitu discedit ...*<sup>780</sup> Die Wendung *paucos dies morari* variiert er zehnmal; er hat damit eine Formulierung geprägt, auf die Cicero und sehr oft Livius zurückgegriffen haben.

Perfektformen finden sich häufiger als Formen des Präsens: *Scipio biduum castris stativis moratus ad flumen, quod inter eum et Domitii castra fluebat, Haliacmonem, tertio die prima luce exercitum vado traducit ...*<sup>781</sup>

Cicero gebraucht die Formulierung *morari* im geografischen Sinn zum ersten Mal in *De oratore*: *... et inde decedens Athenis, ubi ego diutius essem moratus ...*<sup>782</sup> Das

---

<sup>771</sup> Z. B. Plaut. Mil. 1300, Asin. 413, ThLL VIII S. 1498, Z. 42 und S. 1500, Z. 42.

<sup>772</sup> Caes. Gall. 1, 39, 1. 4, 22, 1. 4, 19, 1. 5, 24, 8. 6, 35, 7. 7, 5, 4. 7, 9, 1, civ. 1, 16, 1. 3, 36, 2. 3, 37, 1. 3, 82, 2. 3, 106, 1.

<sup>773</sup> Caes. Gall. 4, 22, 1.

<sup>774</sup> Caes. Gall. 5, 24, 8.

<sup>775</sup> Caes. Gall. 8, 4, 3. 8, 34, 3. 8, 34, 4. 8, 46, 5.

<sup>776</sup> Caes. Gall. 8, 34, 3.

<sup>777</sup> Bell. Alex. 56, 6. 57, 2. 78, 5.

<sup>778</sup> Bell. Alex. 78, 5.

<sup>779</sup> Bell. Afr. 26, 4.

<sup>780</sup> Caes. Gall. 7, 9, 1.

<sup>781</sup> Caes. civ. 3, 37, 1.

<sup>782</sup> Cic. de orat. 3, 75, 6.

Werk veröffentlichte er 55 v. Chr.<sup>783</sup> In den Briefen an Atticus beschreibt er mit dem Deponens viermal geografische Situationen;<sup>784</sup> nach ihm Varro,<sup>785</sup> Nepos,<sup>786</sup> Vergilius,<sup>787</sup> Ovidius<sup>788</sup> und Horatius.<sup>789</sup> Livius benutzt das Verb 33mal, um geografische Belange zu schildern. Alle Stellen, mit einer Ausnahme,<sup>790</sup> finden sich ab den Büchern 22 bis 45. Vom Inhalt her gesehen ist nicht zu verstehen, warum Livius in der ersten Dekade auf dieses Verb verzichtete. Er bevorzugt Formen des Perfekts, z. B. ... *demum castris ad radices montis pervenit. ibi unum moratus diem ad deligendos, quos duceret secum, tertio die iter est ingressus.*<sup>791</sup> Neben vier Präsensformen setzt er ein Imperfekt: ... *(Antiochus) destitutus undique et ab suis, qui morabantur in Asia et ab sociis ...*<sup>792</sup>

Das Verbum ist an Aktivitäten der Menschen so gebunden, dass es von Autoren geografischer Schriften selten gebraucht wird. Mela verwendet es nur einmal, in der Bedeutung von „wohnen“<sup>793</sup> und Plinius achtmal, jedoch nur zweimal in einem geografischen Kontext.<sup>794</sup> Der von C beigelegte Sinn kann hier nicht erwartet werden.

Abgesehen von den erwähnten Autoren findet sich in der Poesie und Prosa das Verb bei verschiedenen Autoren der römischen Literatur gelegentlich in Junktur mit geografischen Begriffen.<sup>795</sup>

Die Färbung, die C dem Deponens in geografischen Junktur gegeben hatte, hat Cicero nur teilweise übernommen. Livius hingegen hält sich weitgehend an die Vorgabe Caesars. Zum Vergleich C: *Caesar paucos dies in eorum finibus moratus omnibus vicis aedificiisque incensis frumentisque succisis se in fines Ubiorum recepit ...*<sup>796</sup> Cicero: *ibi (Laodicea) morati biduum perillustres fuimus ... quod idem Apameae quinque dies morati et Synnadis triduum, Philomeli quinque dies, Iconi*

---

<sup>783</sup> Von Albrecht M. 1992 Bd. 1 S. 423.

<sup>784</sup> Z. B. Cic. Att. 7, 1, 5. 11, 26, 2.

<sup>785</sup> Varro rust. 3, 5, 7.

<sup>786</sup> Z. B. Nep. Chabrias 3, 2, 1, Miltiades 1, 6, 1.

<sup>787</sup> Verg. Aen. 11, 297.

<sup>788</sup> Ov. met. 24, 51.

<sup>789</sup> Hor. epist. 1, 3, 5.

<sup>790</sup> Liv. 4, 27, 1.

<sup>791</sup> Liv. 40, 22, 1.

<sup>792</sup> Liv. 36, 15, 5.

<sup>793</sup> Mela 3, 75.

<sup>794</sup> Plin. nat. 6, 58. 6, 183.

<sup>795</sup> Vellius Paternulus, Silius Italicus, Curtius, Seneca, Iuvenalis.

<sup>796</sup> Caes. Gall. 4, 19, 1.

*decem fecimus.*<sup>797</sup> Livius: *Attalus Romanique, cum Piraeum primo ab Hermione petissent, paucos ibi morati dies oneratique aequae immodicis ad honores sociorum, atque in ira adversus hostem fuerant ...*<sup>798</sup> Tacitus verwendet das Verb fünfmal, aber nur einmal in einem topografischen Zusammenhang.<sup>799</sup> Ammianus gebraucht das Verb 39mal, auch hier ist der Anteil der Perfektformen mit 20 Stellen hoch, z. B. ... *ni aspiratione superni numinis Eusebia suffragante regina ductus ad Comum oppidum Mediolano vicinum ibique paulisper moratus ...*<sup>800</sup> In den Digesten hat *morari* teilweise die Bedeutung von „wohnen“, z. B. *nec tantum hi, qui in oppido morantur, incolae sunt, sed etiam qui alicuius oppidi finibus ita agrum habent, ut in eum se quasi in aliquam sedem recipiant.*<sup>801</sup>

### 1. 3. 9. 0 *commorari*

*Caesar Avarici complures dies commoratus summamque ibi copiam frumenti et reliqui commeatus nactus exercitum ex labore atque inopia reficit.*<sup>802</sup>

Das Kompositum zu *morari* ist in seinem Wortsinn eingeengt auf das intransitive „verweilen, bleiben, sich aufhalten“. Die transitive Verwendung „etwas aufhalten“ ist selten und findet sich nicht im geografischen Kontext.

Plautus<sup>803</sup> und Terentius<sup>804</sup> gebrauchen das Verbum bereits, jedoch nicht in einem geografischen Bezug.

C und die Autoren des CC verwenden es im Vergleich zur Anzahl in der römischen Sprache häufig, nämlich 20mal, 17mal verknüpft mit geografischen Ausdrücken.

Obwohl *commorari* ein Verweilen von mehreren Personen nahe legt, werden *commorari* wie auch *morari* von den meisten Autoren ohne Unterschied auf einzelne wie auch auf mehrere Personen bezogen. C benutzt das Verbum fünfmal,<sup>805</sup> im geografischen Konnex nur in der Perfektform und nur dann, wenn er sich zusammen

---

<sup>797</sup> Cic. Att. 5, 20, 1.

<sup>798</sup> Liv. 31, 45, 1.

<sup>799</sup> Tac. hist. 5, 19, 1.

<sup>800</sup> Amm. 15, 2, 8.

<sup>801</sup> Dig. 50, 16, 239, 2, 2. S. a. 40, 9, 10, 1, 5.

<sup>802</sup> Caes. Gall. 7, 32, 1.

<sup>803</sup> Plaut. Amph. 690.

<sup>804</sup> Ter. Phorm. 101.

<sup>805</sup> Caes. Gall. 5, 7, 3. 7, 32, 1, civ. 1, 23, 5. 1, 42, 3. 2, 21, 3.

mit seinen Legionen oder mit mehreren Personen an einem Ort aufhielt. Er gibt dem Verbum seinen ursprünglichen Sinn, der mit dem Präfix *com* ⇒ *cum* vorgegeben wird. Das Moment der Notwendigkeit, aus der Bewegung heraus sich aufzuhalten, fehlt nicht völlig: *itaque dies circiter XXV in eo loco (apud Haeduos) commoratus, quod corus ventus navigationem impediabat ...*<sup>806</sup>

Der Autor des A folgt C in dieser Hinsicht.<sup>807</sup> Nicht hingegen Hir, der das Partizip Futur setzt; er charakterisiert mit dem Verbum die Flucht des Lucterius, der nirgendwo lange bleiben konnte und schließlich doch in die Gewalt Caesars kam: ... *crebro enim mutandis locis multorum fidei se committebat, quod nusquam diutius sine periculo commoraturus videbatur ...*<sup>808</sup> Der Autor des Af gebraucht das Deponens 14mal, überraschenderweise zehnmal mit topografischem Hintergrund, z. B. *Caesar eodem vento promunturium superare non potuit atque in salo in ancoris ea nocte commoratus prima luce Hadrumetum accedit ...*<sup>809</sup> Mit einer Ausnahme verwendet er das Perfekt.<sup>810</sup> Alle Stellen haben Feldherrn und ihre Legionen zum Subjekt. Der Autor des H benutzt das Verb nicht.

Cicero gebraucht über die Hälfte der möglichen Formen des Deponens, die in der römischen Literatur vorkommen. Schon in der ältesten erhaltenen Rede, *Pro Quinctio*, verknüpft Cicero das Deponens mit einem Ort: *deinde Romae dies XXX fere Quinctius commoratur ...*<sup>811</sup> In seinen Briefen verwendet er das Verb relativ häufig im geografischen Sinn, meistens auf sich selbst bezogen: *ego me Asturae diutius arbitror commoraturum, quoad ille quandoque veniat.*<sup>812</sup>

Die nachfolgenden Autoren verwenden das Verbum nur noch selten in geografischer oder topografischer Hinsicht: Livius, Mela und Tacitus überhaupt nicht, Sallustius,<sup>813</sup> die beiden Plinii,<sup>814</sup> Columella,<sup>815</sup> Suetonius<sup>816</sup> und Gellius<sup>817</sup> je einmal, in den

---

<sup>806</sup> Caes. Gall. 5, 7, 3. *corus* ⇒ Nordwestwind.

<sup>807</sup> Bell. Alex. 65, 4. 66, 3.

<sup>808</sup> Caes. Gall. 8, 44, 3.

<sup>809</sup> Bell. Afr. 63, 5. Weitere Stellen: 2, 3. 3, 1. 18, 5. 24, 1. 32, 1. 38, 2. 66, 1. 78, 3. 78, 9.

<sup>810</sup> Bell. Afr. 78, 3.

<sup>811</sup> Cic. Quinct. 23, 8. Diese Rede hielt Cicero 81 v. Chr.; sie ist seine älteste erhaltene Rede.

<sup>812</sup> Cic. fam. 6, 19, 2, 12. Mit *ille* bezeichnet Cicero C, der zu dieser Zeit in Spanien den letzten Feldzug des Bürgerkrieges gegen die pompejanischen Truppen führte. Im vorhergehenden Satz formuliert er mit einem Genitivus proprietatis: *commorationis est* „ist des Verweilens wert“.

<sup>813</sup> Sall. hist. Frg. Cod. 12, 10.

<sup>814</sup> Plin. nat. 12, 5, Plin. epist. 4, 13, 1.

<sup>815</sup> Colum. 9, 88, 5.

<sup>816</sup> Suet. Aug. 17, 3, 10. Zwei weitere Stellen ohne geografischen Bezug.

<sup>817</sup> Gell. 15, 5, 7, 3.

Digesten findet man es zweimal.<sup>818</sup> Ammianus macht keinen Gebrauch von irgendeiner Bedeutung und Form des Deponens.

#### 1. 4. 0. 0 VERBEN DER DISTANZ

##### 1. 4. 1. 0 *abesse*

*horum omnium fortissimi sunt Belgae, propterea quod a cultu atque humanitate provinciae longissime absunt ...*<sup>819</sup>

Das Simplex von *abesse* ist *esse*. Zum Wortfeld gehören außer *abesse* neunzehn Komposita. Obwohl eine Fülle gleich oder ähnlich lautender Wörter in den verschiedenen alten Sprachen nachzuweisen ist, lässt sich keine idg. Wurzel fassen.<sup>820</sup>

Ein Handwörterbuch<sup>821</sup> gibt an, das Verbum lasse an eine Entfernung zwischen zwei Gegenständen denken, bei denen der entfernte sich von einem zurückgebliebenen getrennt habe oder die Entfernung von diesem her gemessen werde. Die Objekte könnten leblos oder lebend sein. C verwendet *abesse* im Sinn von „entfernt sein“ sowie in der Bedeutung „weg sein, fort sein, abwesend sein“, auch für „wegbleiben, nicht teilnehmen“ und im übertragenen Sinn „von etwas fern stehen“.

Dieses Verbum gehört zu den wichtigen und häufigen der römischen geografischen Literatur. Es wird gleichermaßen von den historischen und geografischen Autoren verwendet, allerdings bevorzugt Mela anstelle von *abesse* das Verb *distare*.<sup>822</sup>

C und die Autoren des CC verwenden das Verb 78mal; im Gegensatz zur Mehrzahl der anderen römischen Autoren zu zwei Dritteln in Vergangenheitstempora und einmal im Futur.

---

<sup>818</sup> Iust. Dig. 33, 7, 18, 4. 50, 5, 4, 1.

<sup>819</sup> Caes. Gall. 1, 1, 3.

<sup>820</sup> Walde/Hofmann Bd. 1 S. 628. Wortfamilie *esse*, s. Ernout/Meillet S. 665–666.

<sup>821</sup> Georges K. E. Bd. 1 Sp. 38. Diese Bemerkungen werden in der 14. Auflage nicht mehr wiederholt.

<sup>822</sup> Mela verwendet zweimal *abesse* und achtmal *distare* in geografischen Junkturen.



*abesse* bezieht sich auch auf Menschen und andere Lebewesen, die voneinander oder von einem Gegenstand getrennt sind, aber auch auf zwei getrennte geografische oder topografische Objekte; geografische Präsentia können daher erwartet werden.

Der Ausdruck „entfernt sein“ erfordert zwei Fixpunkte. Für die geografische oder topografische Betrachtung werden hier nur solche Stellen behandelt, in denen mindestens ein Gegenstand einen Fixpunkt darstellt, wie Regionen, Völker, Flüsse, Inseln, Berge, Meere, Wälder, Städte, Quellen, nicht aber zwei Lager, zwei Heere oder ein Lager und ein Heer; dazu sind auch Personen und die genannten Fixpunkte zu zählen.

Unter diesem Gesichtspunkt enthalten die Schriften Caesars und das CC 37 Junkturen. C beschreibt mit dem Verbum 28 geografische und topografische Situationen.<sup>823</sup> Die Aufteilung auf die einzelnen Bücher ist nicht gleichmäßig: die ersten beiden Bücher des bG enthalten acht Stellen, das vierte und fünfte je zwei und das siebte vier. Die drei Bücher des bc enthalten relativ ausgewogen 10 Stellen. Hir verwendet das Verbum nicht in dem erwähnten Sinn; der Autor des A jedoch zweimal,<sup>824</sup> der des Af sechsmal<sup>825</sup> und der des H<sup>826</sup> einmal.

In den Hauptsätzen, in denen C im bG *abesse* verwendet, setzt er das deskriptive Imperfekt mit oder ohne genaue Angaben der Entfernungen: *ab his castris oppidum Remorum nomine Bibrax aberat milia passuum octo*<sup>827</sup> und *hic locus aequum fere spatium a castris utriusque (Arovisti et Caesaris) aberat*.<sup>828</sup> In den Nebensätzen steht der Indikativ oder, je nach Konstruktion, der Konjunktiv des Präsens oder der des Imperfekts, z. B. ... *propterea quod a cultu atque humanitate provinciae longissime absunt* ...<sup>829</sup> und ... *totidem Nervios, qui maxime feri inter ipsos habeantur longissimeque absint* ...<sup>830</sup> sowie ... *atque ab eo oppido Caesar cum exercitu circiter milia passuum quinque abesset* ...<sup>831</sup> Geografische Präsentia finden sich bei C und

---

<sup>823</sup> Caes. Gall. 1, 1, 3. 1, 10, 1. 1, 23, 1. 1, 41, 5. 2, 4, 9. 2, 5, 4. 2, 6, 1. 2, 13, 2. 2, 16, 2. 3, 18, 4. 4, 7, 2. 4, 11, 4. 5, 2, 2. 5, 21, 2. 7, 26, 2. 7, 38, 1. 7, 46, 2. 7, 63, 7. Caes. civ. 1, 18, 1. 1, 61, 5. 1, 78, 3. 1, 81, 4. 2, 23, 1. 2, 24, 4. 2, 37, 3. 3, 42, 3. 3, 49, 4. 3, 66, 4.

<sup>824</sup> Bell. Alex. 29, 1. 72, 3.

<sup>825</sup> Bell. Afr. 2, 3. 10, 2. 41, 2. 53, 1. 54, 4. 68, 1.

<sup>826</sup> Bell. Hisp. 32, 6.

<sup>827</sup> Caes. Gall. 2, 6, 1.

<sup>828</sup> Caes. Gall. 1, 43, 1.

<sup>829</sup> Caes. Gall. 1, 1, 3. C setzt hier das geografische Präsens.

<sup>830</sup> Caes. Gall. 2, 4, 8. Hier fehlt der Fixpunkt; zu ergänzen wäre: *longissimeque ab finibus Galliae absint*.

<sup>831</sup> Caes. Gall. 2, 13, 2.

den Autoren des CC an Stellen, die Entfernungen von Gebieten, Städten oder anderen topografischen Fixpunkten charakterisieren, wie: *Caesari renuntiatur Helvetiis esse in animo ... iter in Santonem fines facere, qui non longe a Tolosatium finibus absunt.*<sup>832</sup> C signalisiert mit der doppelten Verneinung, dass das Gebiet der Santonen sehr nahe an das Gebiet der Tolosaten heranreichen würde. Dies entspricht nicht den realen Verhältnissen.<sup>833</sup>

In einem längeren Satz macht C dreimal Gebrauch von unterschiedlichen Formen des Verbums: *ab hoc concilio Remi, Lingones, Treveri afuerunt, illi quod amicitiam Romanorum sequebantur, Treveri quod aberant longius et a Germanis premebantur, quae fuit causa, quare toto abessent bello et neutris auxilia mitterent.*<sup>834</sup>

An allen Stellen versieht C die geografischen Fixpunkte mit der Präposition *a/ab*, mit einer Ausnahme: an dieser Stelle im fünften Buch bezeichnet er eine unbestimmte Entfernung von seinem eigenen Standpunkt mit der Präposition *ex*: *ab his cognoscit non longe ex eo loco oppidum Cassivellauni abesse silvis paludibusque munitum ...*

<sup>835</sup> Im bc wird er nicht mehr so sorgfältig formulieren; Präsens- und Imperfektformen erscheinen in den Haupt- und Nebensätzen. Die Autoren des A, Af, und H halten sich in den wenigen Beispielen weitgehend an die Vorlage, die C im bG gegeben hat: *inter castra et Caesaris iter flumen intercedebat angustum altissimis ripis, quod in Nilum influebat, aberat autem ab regis castris milia passuum circiter VII.*<sup>836</sup>

Das zugehörige Partizip Präsens *absens* wird in den Schriften Caesars und in denen des CC 14mal verwendet, überwiegend von C selbst, aber immer auf die Abwesenheit von Personen bezogen. Cicero ist hier Vorläufer; in den Verrinen fragt er: *Ecquem existimatis umquam ulla in provincia reum absentem contra inquisitionem ... esse defensum?*<sup>837</sup> Auch spätere Autoren ziehen das Partizip heran, um lokale Entfernungen zu beschreiben.<sup>838</sup> Das unpersönliche *abest* („es ist entfernt“), das Cicero in der Wendung *tantum abest, ut* („weit entfernt, dass“) mit

---

<sup>832</sup> Caes. Gall. 1, 10, 1. S a. Caes. Gall. 1, 1, 3, civ. 1, 18, 1. 2, 23, 2. 2, 24, 4, Bell. Alex. 72, 2, Bell. Afr. 2, 3. 10, 1, Bell. Hisp. 32, 6.

<sup>833</sup> Die Entfernung der Luftlinie beträgt von der Südgrenze des santonischen und der Nordwestgrenze des tolosatischen Gebietes ca. 150 km. Die Wegentfernung dürfte mindestens 200 km betragen haben und somit mindestens zehn Marschstage einer Legion.

<sup>834</sup> Caes. Gall. 7, 63, 7. Der Fixpunkt ist *Bibracte*; in diesem *oppidum* fand die Versammlung statt.

<sup>835</sup> Caes. Gall. 5, 21, 2. Die Definition, *e/ex* würde eine Trennung aus dem Innern eines Gegenstandes anzeigen, trifft hier nicht zu. Vgl. Menge H. 1971 S. 101.

<sup>836</sup> Bell. Alex. 29, 1.

<sup>837</sup> Cic. Verr. 2, 2, 11. S. a. 2, 2, 41. 2, 2, 42.

<sup>838</sup> Z. B. Hor. epist. 1, 11, 21.

Variationen fast formelhaft einsetzt, findet sich bei C lediglich viermal und im übrigen CC nicht mehr. Auch die fast stereotype negative Formulierung bei vielen Autoren: *haud multum (non longe, non paulum) abest, quin* („es fehlt nicht viel, dass“) wird nur von C benutzt, dreimal im bG und zweimal im bc. Beide unpersönlichen Ausdrücke werden nicht mit geografischen Begriffen verknüpft.

Schon Plautus, Terentius<sup>839</sup> und Cato<sup>840</sup> verwenden das Verbum; Plautus jedoch zum ersten Mal, um eine Distanz auszudrücken: *anime mi, procul me amantem abesse haud consentaneumst.*<sup>841</sup>

Cicero gebraucht das Verbum im geografischen Sinn zum ersten Mal in seiner Rede *Pro Cluentio*, die er 66 v. Chr. hielt: ... *alter autem eius filius Papias natus Teani Apuli, quod abest ab Larino XVIII milia passuum, apud matrem educaretur ...*<sup>842</sup>

Cicero gibt hier die Entfernung von zwei Städten mit dem geografischen Präsens an. Vorrangig bezeichnet Cicero mit dem Verbum mit bestimmten und unbestimmten Entfernungsangaben die Abwesenheit von Personen, oft der eigenen, von Städten, Häusern oder anderen Örtlichkeiten. Aus dem Brief des von C ernannten Prokonsuls von *Macedonia*, Servius Sulpicius Q. Rufus, der sich in Athen aufhielt, als sein ehemaliger Mitkonsul M. Claudius Marcellus (cos. 51 v. Chr.) in Piraeus ermordet wurde, zitiert er: *cum non longe a Piraeo abessem, puer Acidini obviam mihi venit cum codicillis, in quibus erat scriptum paulo ante lucem Marcellum diem suum obisse.*<sup>843</sup> Analog zu C fügt er dem Verbum in der Regel die Präposition *a/ab* bei. In einem seiner Briefe an Atticus setzt er wie C einmal die Präposition *ex*, um seine persönliche Abwesenheit zu dokumentieren: *mihi vero deliberatum est, ut nunc quidem est, abesse ex ea urbe, in qua non modo florui cum summa ...*<sup>844</sup> Die Futurformen benutzt er elfmal, zweimal, um seine zukünftige Abwesenheit von

---

<sup>839</sup> Ter. Ad. 28.

<sup>840</sup> Cato agr. 19, 1.

<sup>841</sup> Plaut. Curc. 165, Amph. 332, Cist. 237, Rud. 256, 1330, Pers. 663.

<sup>842</sup> Cic. Cluent. 27, 5.

<sup>843</sup> Cic. fam. 4, 12, 2. In der Vorgeschichte und in den näheren Umständen der Ermordung des M. Claudius Marcellus, der in seinem Konsulat die *dignitas* Caesars massiv verletzt hatte, ihn in seiner Provinz *Gallia Cisalpina* lächerlich gemacht und seine Autorität schwer beeinträchtigt hatte, gibt es Unregelmäßigkeiten. Der Verdacht, dass C an dem Mord nicht unbeteiligt war, ist verständlich. Marcellus musste von Cicero überredet werden, aus seinem Exil Mytilene nach Rom zurückzukehren. Vgl. Büchner K.

<sup>844</sup> Cic. Att. 15, 9 (5), 3.

seinem derzeitigen Standort anzukündigen.<sup>845</sup> Auch C benutzte den Infinitiv Futur in einer indirekten Rede des Ariovistus, jedoch nicht im geografischen Sinn.<sup>846</sup>

Nepos,<sup>847</sup> Sallustius<sup>848</sup> und Ovidius<sup>849</sup> setzen in den Hauptsätzen und in den Nebensätzen das Präsens und Imperfekt. Formen des Perfekts sind selten.

Allgemein gilt, dass die Entfernungsangaben unbestimmt sein können (*haud procul, haud longius, non longe, longissime, circiter*) oder bestimmt, wobei die Maßzahl in Meilen, Schritten, Tagesreisen zu Land (*iter dierum*) und See (*navigatio dierum*) oder, bei Curtius, und teilweise bei Plinius, auch in Stadien angegeben wird. Livius, der das Maß des Stadions nicht verwendet, beginnt ab Buch zehn seines Geschichtswerkes bei Entfernungen über eine Meile sehr oft *passus* oder *passuum* auszulassen, beispielsweise ... *in altera Romana castra, quae viginti milium spatio aberant* ...<sup>850</sup> Er setzt vorzugsweise das deskriptive Imperfekt oder das Präsens historicum. In der Regel bildet er mit *abest* und *absunt* ein geografisches Präsens, z. B. *Zama quinque dierum iter ab Carthagine abest*.<sup>851</sup> Im Zusammenhang mit einem geografischen Begriff konnte keine Perfektform gefunden werden.<sup>852</sup> Neben den Präpositionen *a/ab* und *e/ex* zieht Livius auch *inde* heran, z. B. *haud procul inde Anicii castra aberant*.<sup>853</sup> Curtius folgt Livius; auch er macht von Perfektformen keinen Gebrauch. Von zehn Stellen, die geografische und topografische Situationen beschreiben, findet sich kein geografisches Präsens. Mit einem Imperfekt schildert er, wie einige Raben das Heer des Alexandros nach einem Wüstenmarsch zu dem gesuchten Heiligtum mit frischem Wasser führten: *iamque haud procul oraculi sede aberant, cum complures corvi agmini occurrunt* ...<sup>854</sup> Er bevorzugt unbestimmte Angaben als Maß für die Entfernungen, bei bestimmten gibt er sie, mit einer

---

<sup>845</sup> Cic. p. red. in sen. 34, 8, Att. 15, 9 (5), 2, 2.

<sup>846</sup> Caes. Gall. 1, 36, 6.

<sup>847</sup> Nep. Datames 4, 3, Agiselaos. 4, 5.

<sup>848</sup> Sall. Catil. 40, 5, 3, Iug. 48, 3.

<sup>849</sup> Ov. trist. 2, 1, 188. 1, 3, 19.

<sup>850</sup> Liv. 10, 39, 7. Livius verwendet die verschiedenen Formen des Verbums in Verbindung mit geografischen Begriffen 68mal.

<sup>851</sup> Liv. 30, 29, 2.

<sup>852</sup> Hingegen findet sich die Perfektform *afuit* im Ausdruck *haud multum afuit* und dessen Variationen bei Livius häufig.

<sup>853</sup> Liv. 45, 34, 1.

<sup>854</sup> Curt. 4, 7, 15. Plinius berichtet einen ähnlichen Vorgang: In *Taprobane* (Ceylon) richten die Seefahrer sich nicht nach den Sternen, sondern lassen von Zeit zu Zeit Vögel fliegen und folgen diesen, da sie dem Land zustreben, Plin. nat. 6, 83. Hier wird zwangsläufig eine küstennahe Seefahrt angesprochen.

Ausnahme,<sup>855</sup> in Stadien an. Mela verwendet das Verb überraschenderweise nur zweimal. Er setzt das geografische Präsens, um die küstenfernen Bewohner Britanniens als Barbaren zu charakterisieren<sup>856</sup> und um die mäotischen Sümpfe zu beschreiben.<sup>857</sup>

Für Plinius ist *abesse* ein unverzichtbares Verb für die geografische Beschreibung der damals bekannten Welt. Er verwendet fast ausschließlich das geografische Präsens;<sup>858</sup> ca. 90% aller Stellen finden sich in den geografischen Büchern zwei bis sechs. Im Kapitel über die Auswirkungen der Erdbeben schildert er, dass das Meer nicht nur Land verschlungen, sondern auch freigegeben habe: *Hybanda, quondam insula Ioniae, ducentis nunc a mari abest stadiis ...*<sup>859</sup> Von Imperfektformen macht er keinen Gebrauch, von den Perfektformen zieht er lediglich eine heran: die Ablagerung des Nils habe den Leuchtturm von *Pharos*, der sich ursprünglich weit vor der Küste befand, in Ufernähe gebracht; er zitiert Varro: *si quidem a Pharo insula, quae nunc Alexandriae ponte iungitur, noctis dieque velifico navigi cursu terram afuisse prodidit.*<sup>860</sup> Den Infinitiv setzt er, wenn er keine eigenen Entfernungsangaben machen kann.<sup>861</sup> Er zitiert u. a. Varro,<sup>862</sup> Agrippa,<sup>863</sup> Pytheas<sup>864</sup> und Iuba.<sup>865</sup> Wie Livius spart er vielfach *passus* oder *passuum* ein. Tacitus bezeichnet mit dem Verb viermal Entfernungen, jedoch nicht im geografischen Präsens.<sup>866</sup> Ammianus benutzt das Verbum lediglich, um abwesende Personen oder Dinge zu beschreiben. Ungewöhnlich häufig gebrauchen die Verfasser der Digesten

---

<sup>855</sup> Curt. 5, 1, 26. Curtius gibt hier als Maß ein *iugerum* an. Dem Kontext gemäß spricht er nicht das römische Flächenmaß, sondern das griechische Längenmaß an, das 100 griechische oder 104 römische Fuß betrug (ca. 31 m).

<sup>856</sup> Mela 3, 51.

<sup>857</sup> Mela 2, 4. In der Antike hieß das Asowsche Meer *Maeotis* oder die mäotischen Sümpfe. Es war durch den Bosphorus *Cimmerius* mit dem Schwarzen Meer verbunden.

<sup>858</sup> Plinius verwendet *abest* 68mal, *absunt* fünfmal, *abesse* 17mal und *absit* einmal in geografischen Kontexten.

<sup>859</sup> Plin. nat. 2, 204.

<sup>860</sup> Plin. nat. 13, 70. Vom Leuchtturm *Pharos* bis zum Festland soll zur Zeit Homers ein Segler einen Tag und eine Nacht benötigt haben, d. h. der Abstand hätte ca. 130 km betragen (bei einer Geschwindigkeit von ca. drei Knoten pro Stunde).

<sup>861</sup> Z. B. Plin. nat. 2, 40, 2. 2, 83, 2.

<sup>862</sup> Plin. nat. 4, 115, 3.

<sup>863</sup> Plin. nat. 3, 96. 59, 5.

<sup>864</sup> Plin. nat. 37, 35.

<sup>865</sup> Plin. nat. 6, 140. 37, 108.

<sup>866</sup> Z. B. Tac. hist. 4, 28, 2. 4, 82, 2, ann. 12, 17, 2. 15, 16, 1.

die Wendung *rei publicae causa abesse* in vielfachen Abwandlungen,<sup>867</sup> wie: *abesse rei publicae causa intellegitur et is, qui ab urbe profectus est, licet ...*<sup>868</sup>

#### 1. 4. 2. 0 *distare*

... *alii multo gravius extimescerent, quod neque celari Alexandrini possent in apparanda fuga, cum tam parvo spatio distarent ab ipsis ...*<sup>869</sup>

Zum Bedeutungsfeld „entfernt sein von“ gehört *distare*. Die Grundbedeutung ist „auseinander-stehen“. Gemäß Handwörterbuch<sup>870</sup> soll der Zwischenraum, der zwei Gegenstände trennt, mehr im Vordergrund stehen.

Das Simplex ist *stare*. Die Zahl der Komposita ist vergleichbar mit der von *esse*, das Wortfeld von *sto* ist jedoch ungleich umfangreicher.<sup>871</sup> Die idg. Wurzel wird mit \*sta-t und \*sta, daneben auch mit \*stai angenommen.

Überwiegend machen die Autoren vom Präsens des Verbums Gebrauch und davon mehrheitlich von den Partizipformen. Imperfekte<sup>872</sup> sind selten, Formen des Perfektstammes fehlen.

In der Bedeutung „entfernt, getrennt sein, abstehen“ benutzen C und der Autor des Af das Verbum zehnmal. Sie bedienen sich des Verbums durchgehend, um kleine Distanzen zu beschreiben. Den erweiterten Sinn „unterschieden sein“ und das unpersönliche *distat* „es macht einen Unterschied“ legen die Autoren dem Verb nicht bei. C kennzeichnet mit *distare* einmal eine Entfernung im geografischen Zusammenhang: *in Sicori flumine pontes effecerat duos distantes inter se milia passuum IIII.*<sup>873</sup> In einem anderen Beispiel, allerdings im topografischen Sinn, gibt er ein Bild der erweiterten römischen Befestigung vor *Alesia* wieder: ... *et turres toto opere circumdedit, quae pedes LXXX inter se distarent.*<sup>874</sup> Mit *distare* und der Präposition *a/ab* oder dem präpositionalen Ausdruck *inter se* kennzeichnet C auch

---

<sup>867</sup> In den Digesten 43mal. Bei Cicero findet sich dieser Ausdruck in der lateinischen Literatur zum ersten Mal. Cic. Manil. 71, 2. Nach ihm verwendet Livius ihn allenthalben.

<sup>868</sup> Dig. 4, 6, 32, 1.

<sup>869</sup> Bell. Alex. 7, 1.

<sup>870</sup> Georges K. E. Bd.1 Sp. 2236.

<sup>871</sup> Walde/Hofmann Bd. 2 S. 596–599, Ernout/Meillet S. 651.

<sup>872</sup> Z. B. Ov. met. 10, 175.

<sup>873</sup> Caes. civ. 1, 40, 1.

<sup>874</sup> Caes. Gall. 7, 72, 4.

andere Distanzen, so von Menschen, Befestigungen, Lagern, Schlachtreihen, z. B. *non enim amplius pedum milibus duobus a castris castra distabant.*<sup>875</sup> Im vierten Buch des bG erläutert C mit *distare* und anderen Verben die Konstruktion der Rheinbrücke.<sup>876</sup> Abgesehen von zwei Partizipialkonstruktionen setzt er in den Hauptsätzen das Imperfekt und in den Nebensätzen den Konjunktiv Präsens. An einer einzigen Stelle im CC folgt der Verfasser des A dem Vorbild Caesars.<sup>877</sup>

Mit *distare* kennzeichnet C überschaubare Entfernungen im Gegensatz zu *abesse*, mit dem er auch größere Distanzen wiedergibt.

Bei Cicero findet sich das Verbum in geografischem Zusammenhang zum ersten Mal. Im Rahmen eines Lobliedes auf die Schöpfung vermerkt er: ... *tum globum terrae eminentem e mari, fixum in medio mundi universi loco, duabus oris distantibus habitabilem et cultum, quarum altera, quam nos incolimus ...*<sup>878</sup> Neben Varro<sup>879</sup> und Ovidius<sup>880</sup> verknüpft auch Livius das Wort mit der Präposition *a/ab*. Livius, der 21mal mit *distare* geografische Gegebenheiten nur in Formen des Partizips Präsens schildert,<sup>881</sup> bedient sich mitunter der Präposition *inter*,<sup>882</sup> gelegentlich spart er bei genauen Entfernungsangaben wie bei *abesse* die Maßeinheit *passus* ein.<sup>883</sup> Nahezu ausschließlich kennzeichnet er Entfernungen unter zehn Meilen mit *distare*, z. B. *hae circa Andrum insulam classes coniunctae Euboeam inde exiguo distantem freto traiecerunt.*<sup>884</sup> Mela gebraucht das Verbum achtmal, nur

---

<sup>875</sup> Caes. civ. 1, 82, 4 S. a. 7, 23, 1. 7, 72, 1. 7, 72, 4. 7, 73, 4, civ. 1, 82, 4. 2, 10, 2. 3, 103, 2.

<sup>876</sup> Caes. Gall. 4, 17, 6.

<sup>877</sup> Bell. Alex. 7, 1.

<sup>878</sup> Cic. Tusc. 1, 68, 14. Cicero geht auf die Zonenlehre des Parmenides ein; dieser lehrte, dass eine mittlere Zone existiert, die wegen zu großer Hitze nicht bewohnt werden kann, dieser schließen sich nördlich und südlich zwei bewohnbare an und an diese wieder zwei eisige, unbewohnbare. Die moderne Geografie behält die Einteilung bei. Vom Äquator bis zum nördlichen und südlichen Breitengrad von 23° 27' erstreckt sich die heiße Zone, von da ab bis zu den Breitengraden von 66° 33' die beiden gemäßigten und anschließend bis 90° die beiden kalten Zonen, s. Abel K–H. passim Prell H. 1959 S. 29–33.

Cicero kommt in den Kapiteln 1, 66–72 der Tusculanen der Erkenntnis eines Schöpfer-Gottes, der aus seinen Werken erkannt werden kann, der christlichen Auffassung sehr nahe, vgl. Röm. 1, 18–22. Dieser Gott ist nicht mit allen oder einem der Götter identisch, da diese zur geschaffenen Welt zählen. Cicero steht in stoischer Tradition, die in dieser Hinsicht auf Sokrates zurückgeht, s. Norden E. 1913 S. 24–29. Paulus in jüdischer, s. Strack H. L. Billerbeck P. Bd. 3 S. 33–36.

<sup>879</sup> Varro rust. 3, 1, 22.

<sup>880</sup> Ov. met. 6, 200, Pont. 3, 2, 46, hier ein geografisches Präsens.

<sup>881</sup> Z. B. Liv. 5, 4, 12.

<sup>882</sup> Liv. 8, 24, 5.

<sup>883</sup> Liv. 45, 27, 9.

<sup>884</sup> Liv. 32, 16, 7. Ausnahme: Liv. 5, 4, 11.

um geografische Verhältnisse zu schildern, davon sind drei finite Formen.<sup>885</sup> Von zwei Stellen abgesehen<sup>886</sup> kennzeichnet er durch Adverbien, z. B. *non longe*, oder kleine Maßzahlen geringe Abstände; über die Küstenform und Inseln der Ostsee, die er *Codanus sinus* nennt, berichtete er: ... *qua litora attingit, ripis contentum insularum non longe distantibus et ubique tantundem* ...<sup>887</sup> In der römischen Literatur stehen bei Plinius die meisten möglichen Präsensformen des Verbums. Von den 72 Stellen beziehen sich 24 auf geografische Situationen. Sie befinden sich überwiegend in den Büchern zwei bis sechs. Finite Formen und Partizipien halten sich die Waage; beide Formen können unmittelbar aufeinander folgen: *quod fieri in insula Thyle Pytheas Massiliensis scribit, sex dierum navigatione in septentrionem a Britannia distante. quidam vero et in Mona, quae distat a Camaloduno Britanniae oppido circiter CC m.p., adfirmabant*.<sup>888</sup> Fast regelmäßig lässt er *passus* aus. Er gibt auch wie bei *abesse* Stadien<sup>889</sup> und Tagesreisen als Maß für Entfernungen an. Die von C vorgegebene Beschränkung beachtet er nicht mehr. Tacitus beschreibt in den Historien mit der Junktur *spatio distantibus* dreimal Entfernungen vom Standpunkt der Betreffenden aus.<sup>890</sup> Auch in den Annalen bedient er sich nur des Partizips, um Distanzen anzugeben: *Casperius centurio in eam legationem delectus apud oppidum Nisibin, septem et triginta milibus passuum a Tigranocerta distantem, adit regem et mandata ferociter edidit*.<sup>891</sup>

---

<sup>885</sup> Mela 2, 107. 2, 124. 3, 55.

<sup>886</sup> Mela 3, 69. 3, 41.

<sup>887</sup> Mela 3, 31. Auch Plinius nennt die Ostsee *Codanus sinus*, Plin. nat. 4, 96, 4.

<sup>888</sup> Plin. nat. 2, 187. Plinius behandelt im Kontext die Tage und Nächte am und jenseits des nördlichen Polarkreises, die je ein halbes Jahr dauern. Die von Pytheas erwähnte Insel *Thyle* ist mit hoher Wahrscheinlichkeit Island. Der nördliche Polarkreis verläuft in geringem Abstand entlang des nördlichen Ufers der Insel. Die richtige Lage und den Polartag beschreibt Servius, Serv. georg. 1, 30. In der Antike konnte man in einem damaligen Segelschiff auf offener See ca. 1000 Stadien pro Tag zurücklegen (ca. 3 Knoten pro Std.), bei günstigem Wind mehr, bei ungünstigem weniger, s. Hdt. 4, 86, s. a. Forbiger A. Bd. 1 S. 550. In sechs Tagen konnten im Durchschnitt 6000 Stadien  $\Rightarrow$  1152 km zurückgelegt werden. Der Abstand von der Nordspitze Britanniens bis Island, das im Nord-Nord-Westen Britanniens liegt, beträgt ca. 870 km. Selbst bei einer Reisegeschwindigkeit von nur 750 Stadien pro Tag hätte die Insel in sechs Tagen erreicht werden können. Im Sommer weht ein nicht ungünstiger und stetiger Südwestwind, s. Troll C. S. 6. Auflistung von Reisen nach antiken Quellen mit Reisedauer, Entfernungen und mittlerer Geschwindigkeit, s. Viereck H. D. L. S. 125. Die Rückfahrt dürfte länger gedauert haben, da der Wind vermutlich ein Kreuzen notwendig machte. Die Meinung, *Thyle* wäre mit Südwest-Norwegen auf der Höhe von Trondheim identisch, ist irrig. Es liegt zu weit östlich und zu weit vom Polarkreis entfernt. Vgl. Plin. nat. 4, 104. 6, 219.

<sup>889</sup> Plin. nat. 6, 24.

<sup>890</sup> Tac. hist. 3, 60, 1.

<sup>891</sup> Tac. ann. 15, 5, 2.



Einige Dichter wie Ovidius, Papinius Statius<sup>892</sup> und Silius Italicus<sup>893</sup> ziehen das Verbum z. T. mehrfach heran, um lokale Entfernungen zu erläutern. Ovidius beschreibt seine Heimat: *Sulmo mihi patria est, gelidis uberrimus undis, milia qui novies distat ab urbe decem.*<sup>894</sup> Ammianus schildert mit dem Verbum siebenmal größere und kleine Entfernungen, immer mit unbestimmten Entfernungsangaben, zweimal mit finiten Formen, wie: *a quibus brevi spatio distant virorum monumenta nobilium ...*<sup>895</sup> zweimal verwendet er es im übertragenen Sinn. Die Autoren der Digesten gebrauchen das Verb 21mal, hauptsächlich im Sinn von „unterscheiden“.

#### 1. 4. 3. 0 *intericere*

*facit idem Curio atque una valle non magna interiecta suas uterque copias instruit.*<sup>896</sup>

Dieses Kompositum von *iacere* wird in der römischen Literatur wenig gebraucht. Die Übersetzungsmöglichkeit ist eingeschränkt: „dazwischen werfen, dazwischen legen, dazwischen einfügen, (der Zeit nach) einfügen, einschieben“.

Lucretius hat das Verbum in der lateinischen Literatur erstmalig benutzt, um eine Entfernung anzugeben, allerdings in astronomischem Rahmen.<sup>897</sup> C und die Autoren des CC verwenden es 23mal, 20mal in Formen des Partizips Perfekt Passiv. C selbst gebraucht das Verb 18mal, jedoch nur siebenmal, um Entfernungen im geografischen Sinn zu charakterisieren.<sup>898</sup> Im zweiten Buch des bG schildert er, im Rahmen der Nervierschlacht an der *Sabis*, die Dornenhecken und das hügelige Gelände; beides beeinträchtigte die Beobachtung und Führung der Schlacht: ... *quo facilius finitimum equitatum ... impedirent, teneris arboribus incisis atque inflexis crebrisque in latitudinem ramis enatis et rubis sentibusque interiectis effecerant, ut*

---

<sup>892</sup> Z.B. Stat. Theb. 6, 676. 7, 822, silv. 1, 1, 90.

<sup>893</sup> Z. B. Sil. 8, 630.

<sup>894</sup> Ov. trist. 4, 10, 3–4.

<sup>895</sup> Amm. 22, 8, 22, s. a. 14, 2, 17.

<sup>896</sup> Caes. civ. 2, 27, 3.

<sup>897</sup> Lucr. 4, 412.

<sup>898</sup> Caes. Gall. 2, 17, 4. 2, 22, 1. 7, 19, 4. 7, 23, 3 (Konstruktion der *muri Gallici*). 7, 69, 4, civ. 2, 27, 3. 3, 58, 4.

*instar muri hae saepes munimentum praeberent ...*<sup>899</sup> Im siebten Buch berichtet er über die Lage von *Alesia*, sie sei teilweise von Hügeln von mäßiger und ungefähr gleicher Höhe umgeben: ... *reliquis ex omnibus partibus colles mediocri interiecto spatio pari altitudinis fastigio oppidum cingebant.*<sup>900</sup> Seneca<sup>901</sup> und Tacitus<sup>902</sup> werden wie auch *C interiecto spatio* verwenden, um zeitliche Zwischenräume zu kennzeichnen.

Die drei finiten Formen im bG und bc benutzt C ausschließlich, um Formationen von Schlachtlinien zu beschreiben.<sup>903</sup> Hir und der Autor des A schildern mit fast der gleichen Diktion Sumpfgebiete, die sich zwischen zwei Lagern einerseits<sup>904</sup> und im engsten Teil Alexandriens andererseits<sup>905</sup> befinden. Der Autor des Af gibt an sechs Stellen, ausschließlich mit den Partizipformen des Perfekts Passiv, Aufbau und Entfernung von Schlachtreihen wieder.

In Ciceros Werken finden sich an 34 Stellen wenige finite und überwiegend infinite Formen; an zwei Stellen bezeichnete er Zwischenräume im zeitlichen und an zweien im geografischen Sinn.<sup>906</sup> Die beiden Werke mit den geografischen Stellen wurden lange Zeit nach den *Commentarii* veröffentlicht.<sup>907</sup> Mela macht von *intericere* keinen Gebrauch. Plinius behandelt in seinem dritten Buch den nördlichen Teil des Adriatischen Meeres;<sup>908</sup> er zitiert Nepos, der annahm, dass ein Teil der Donau in die Adria fließt. Dass Plinius die Stelle *mari interiecto* wörtlich übernommen hat, ist unwahrscheinlich. Auch der Titel des Werkes ist nicht sicher, wenn auch vermutet werden darf, dass die irrige Annahme aus der *Chronica* oder den *Exempla*

---

<sup>899</sup> Caes. Gall. 2, 17, 4. S. a. 2, 22, 1. Diese Hecken, allerdings nicht mehr in der dichten Ausführung wie sie C schildert, finden sich überraschenderweise noch heute an vielen Stellen im Gebiet um Maubeuge, das ca. 5 km vom Schlachtfeld entfernt liegt, und darüber hinaus etwa im damaligen Wohngebiet der Nervier. Eingeäunt werden Weideland, aber auch Ackerflächen. (Abb. 22 und 23). Nach Aussagen der Einheimischen ist das immer so gewesen. Westlich, nördlich und südlich des ehemaligen Nerviergebietes finden sich diese Hecken so gut wie nicht, weiter östlich am Anfang der Ardennen und in den Ardennen trifft man solche Umzäunungen nur ganz vereinzelt (eigene Beobachtung 1993); vgl. Dorminger G München 1973 Anm. 100 zu bG 2, 19, 4.

<sup>900</sup> Caes. Gall. 7, 69, 4.

<sup>901</sup> Z. B. Sen. benef. 3, 1, 2, 4.

<sup>902</sup> Z. B. Tac. ann. 3, 13, 2.

<sup>903</sup> Caes. Gall. 7, 80, 3, Caes. civ. 1, 73, 3. 3, 88, 4.

<sup>904</sup> Caes. Gall. 8, 10, 2.

<sup>905</sup> Bell. Alex. 1, 4.

<sup>906</sup> Cic. zeitlich: Brut. 228, 5, Cic. off. 1, 9, geografisch: Cic. rep. 6, 20, 8 und Cic. orat. 25, 8.

<sup>907</sup> Von Albrecht M. 1992 Bd. 1 S. 423–427.

<sup>908</sup> Plin. nat. 3, 127. Dies ist die einzige Stelle im geografischen Sinn; zwei weitere Stellen ebenfalls im Perfekt Passiv. Plinius beschreibt in nat. 2, 120 die Windrose. Er verwendet das Plusquamperfekt *interiecerat*.

genommen wurde. Beide verloren gegangenen Werke sind vor den Schriften Caesars erschienen.

Livius greift achtmal und ausschließlich mit den Formen des Partizips Perfekt Passiv auf die Beschreibung von geografischen Gegebenheiten zurück: *ipsi (montes Lyncon) Epiri sunt, interiecti Macedoniae Thessaliaeque ...*<sup>909</sup> Der Letzte in der römischen Literatur, der mit *intericere* Distanzen wiedergegeben hat, war offensichtlich Tacitus: *paulatim inde ad iurgia prolapsi quo minus pugnam consererent ne flumine quidem interiecto cohibebantur ...*<sup>910</sup> Bei Ammianus wird das Verbum nicht gefunden.

Das zum Wortfeld gehörende *interiacere* mit der einschichtigen Übersetzung „dazwischen liegen“ ist lediglich mit 34 Stellen in der römischen Literatur vertreten. Bei C und im CC wie auch bei Cicero findet sich das Verbum nicht. Livius,<sup>911</sup> Plinius<sup>912</sup> und wenige Autoren nach ihnen gebrauchen es einige Male im geografischen Kontext. Der letzte römische Autor, der *interiacere* in seinen Büchern zweimal benutzt, ist Ammianus; einmal, um den Ort zu bezeichnen, bis zu dem Kaiser Constantius II. dem eben erst getraute Paar Iulianus und Helena das Geleit gab: *... deductusque ab Augusto ad usque locum duabus columnis insignem, qui Laumellum interiacet et Ticinum, itineribus rectis Taurinos pervenit ...*<sup>913</sup>

#### 1. 4. 4. 0 *intercedere*

*... non se hostem vereri, sed angustias itineris et magnitudinem silvarum, quae intercederent inter ipsos atque Ariovistum ...*<sup>914</sup>

Dieses Kompositum von *cedere* hat die Bedeutung „dazwischen liegen, dazwischen treten, Zeit vergehen, Einspruch erheben“.

---

<sup>909</sup> Liv. 32, 13, 3.

<sup>910</sup> Tac. ann. 2, 10, 2. S. a. 12, 24, 1.

<sup>911</sup> Z. B. Liv. 7, 29, 7, 1. Fünf weitere Beispiele.

<sup>912</sup> Z. B. Plin. nat. 4, 60, 5. Drei weitere Beispiele.

<sup>913</sup> Amm. 15, 8, 18, *itineribus rectis* „auf geraden Straßen.“ Weiteres Beispiel im astronomischen Rahmen: Amm. 20, 3, 4.

<sup>914</sup> Caes. Gall. 1, 39, 6.

Bereits Plautus,<sup>915</sup> Terentius<sup>916</sup> und Cato<sup>917</sup> gebrauchen die verschiedenen Formen des Verbums, allerdings in keinem geografischen Kontext. C und die Autoren des CC benutzen die Verbformen 20mal, C allein 18mal. In konditionalen, relativen Nebensätzen und in einem kausalen Nebensatz bedient er sich des Verbums, um sechs geografische und topografische Situationen zu charakterisieren, z. B. ... *quod silvae paludesque intercedebant* ...<sup>918</sup> Nur die Autoren des A<sup>919</sup> und H<sup>920</sup> verwenden das Verb im gleichen Sinn und setzen es mit deskriptivem Imperfekt in den Hauptsatz.

Plinius gebraucht es einmal in geografischer Hinsicht, um die erstaunliche Wirkung eines Erdbebens zu schildern, das sich zur Zeit Neros (68 n. Chr.) im adriatischen Küstengebiet auf dem Landgut des Vettius Marcellus ereignet hat: Wiesen und Ölgärten, die links und rechts einer Straße lagen, wurden seitenverkehrt verschoben: ... *pratis oleisque intercedente publica via in contrarias sedes transgressis in agro Marrucino praediis Vettii Marcelli equites Romani res Neronis procurantis*.<sup>921</sup>

Am Anfang seines geografischen Werkes *De Chorographia* geht Mela auf die Zonen der Erde ein, mit denen die griechischen Gelehrten die Oikoumene vom Äquator aus einteilten. Diese Einteilung hatte in der römischen Literatur bereits Cicero referiert.<sup>922</sup> Die Perfektstämme ziehen die Autoren nicht zu Schilderungen geografischer Verhältnisse heran. Die beiden Stellen bei Ammianus betreffen keine geografischen Fakten. Die Verfasser der Digesten verwenden in ihrem juristischen Kompendium die Formen 69mal, hauptsächlich um Einsprüche zu charakterisieren.

#### 1. 4. 5. 0 *interesse*

... *quinque cohortes frumentatum in proximas segetes mittit, quas inter et castra unus omnino collis intererat*.<sup>923</sup>

---

<sup>915</sup> Plaut. Curc 5.

<sup>916</sup> Ter. Phorm. 583., Andr. 961.

<sup>917</sup> Cato agr. 140, 1, 4.

<sup>918</sup> Caes. Gall. 5, 52, 1. S. a. 7, 26, 2. 7, 46, 1. 7, 47, 2, Caes. civ. 1, 66, 4.

<sup>919</sup> Bell. Alex. 29, 1.

<sup>920</sup> Bell. Hisp. 29, 1.

<sup>921</sup> Plin. nat. 2, 199. Verschiebungen dieser Art, allerdings nicht in solchem Ausmaß, lassen sich noch heute erkennen, s. *Via Cassia* in Esch A. Abb. S. 41.

<sup>922</sup> Mela 1, 4. S. a. Cic. Tusc. 1, 68, 14, s. Kap. 1. 4. 2. 0 *distare*, s. Anm. 878.

<sup>923</sup> Caes. Gall. 6, 36, 2.

Wie *intercedere* findet man auch dieses Kompositum von *esse* im geografischen Zusammenhang nicht oft. Übersetzt werden kann das Verbum mit: „dazwischen liegen, von Bedeutung sein, es besteht ein Unterschied, teilnehmen“. Die unpersönliche Form ist *interest*.<sup>924</sup>

Cato,<sup>925</sup> Plautus<sup>926</sup> und Terentius<sup>927</sup> benutzen bereits die unpersönliche Form. Cicero beschreibt wiederholt Unterschiede, vornehmlich im Präsensstamm, mit *interest inter*.

In der zweiten Rede gegen Catilina findet sich ein Anklang an einen geografischen Bezug: ... *et quem, quia, quod semper volui, murus interest, non timeo*.<sup>928</sup>

Im eigentlich geografischen Sinn benutzt das Verbum zum ersten Mal C. Er und die Autoren des CC gebrauchen das Verbum 19mal, aber im geografischen Zusammenhang nur dreimal: C schildert mit der Präposition *inter* und dem deskriptiven Imperfekt zweimal ein Hindernis (*collis* und *flumen*), einerseits einen Hügel zwischen dem Lager des Legaten Quintus Tullius Cicero und Getreidefeldern,<sup>929</sup> und andererseits im bc den Fluss *Apsus*<sup>930</sup> zwischen seinem Lager und dem des Pompeius: *Inter bina castra Pompei atque Caesaris unum flumen tantum intererat Apsus crebraque inter se conloquia milites habebant ...*<sup>931</sup> Der Autor des Af bedient sich der gleichen Konstruktion, um eine Landenge zwischen einer Salzlagune und dem Meer zu beschreiben: *erat stagnum salinarum, inter quod et mare angustiae quaedam non amplius mille et D passus intererant ...*<sup>932</sup> Den Abstand zwischen der Nachhut des Helvetierheeres und der römischen Vorhut bezeichnet C mit dem Konjunktiv Imperfekt in einem konsekutiven Nebensatz.<sup>933</sup>

Livius benutzt einmal das geografische Präsens: *Intersunt septem ferme milia passuum; et quia Lamia cum posita in tumulo est, tum regionem maxime Oetae spectat ...*<sup>934</sup> An weiteren vier Stellen beschreibt er im deskriptiven Imperfekt

---

<sup>924</sup> Diese Formulierung, aber auch andere Formen von *interesse*, verwenden die Verfasser der Digesten ungewöhnlich oft.

<sup>925</sup> Cato agr. 22, 1, 7.

<sup>926</sup> Plaut. Bacch. 461.

<sup>927</sup> Ter. Andr. 16.

<sup>928</sup> Cic. Catil. 2, 17, 3. Wörtlich: weil die Mauer dazwischen liegt, s. a. Catil. 1, 10, 11.

<sup>929</sup> Caes. Gall. 6, 36, 2.

<sup>930</sup> Heute: Seman.

<sup>931</sup> Caes. civ. 3, 19, 1.

<sup>932</sup> Bell. Afr. 80, 1.

<sup>933</sup> Caes. Gall. 1, 15, 5.

<sup>934</sup> Liv. 36, 25, 3. Konjunktiv Präsens, s. 22, 4, 3.

topografische und geografische Gegebenheiten.<sup>935</sup> Mela, der auf das Verb viermal zurückgreift, setzt dreimal das geografische Präsens, um eine Grenze,<sup>936</sup> die Küste von *Lusitania*<sup>937</sup> und den Wohnsitz der Serer zu beschreiben.<sup>938</sup> Das Imperfekt verwendet er, um von den unermesslichen Weiten ein Bild zu zeichnen, die die Inder durchfuhren, nachdem sie von einem Sturm verschlagen worden waren, um schließlich in Germanien an Land zu gehen.<sup>939</sup> Plinius kombiniert das geografische Präsens 14mal mit geografischen Ausdrücken, die, von zwei Ausnahmen abgesehen,<sup>940</sup> sich alle im sechsten Buch finden, z. B. beschreibt er das Meer zwischen Indien und *Taprobane* (Ceylon): *mare interest vadosum, senis non amplius altitudinis passibus, sed certis canalibus ita profundum, ut nullae anchorae sidant.*<sup>941</sup> Die Verknüpfung des Verbums mit geografischen Vokabeln bleibt nach Plinius selten. Vereinzelt charakterisieren Seneca<sup>942</sup> und zuletzt Servius geografische Gegebenheiten mit *interesse: populique Latini, qui intererant Albani montis viscerationi.*<sup>943</sup> Ammianus bedient sich der Formen von *interesse* nur dreimal. An keiner der Stellen findet sich ein geografischer Bezug.

#### 1. 4. 6. 0 Exkurs: Maßeinheiten

Wie die geografische Wissenschaft kommt auch die historische in ihren Beschreibungen nicht ohne mehr oder weniger exakte Angaben der örtlichen Gegebenheiten aus, wenn man von rein theoretischen Erwägungen und Beschreibungen absieht. Maßgebliche Komponenten in beiden Sachgebieten sind die quantitativen Angaben der Lage der Örtlichkeiten. Wie in der Gegenwart, so waren auch in der Antike geografische und historische Schilderungen in der Regel nur

---

<sup>935</sup> Liv. 27, 41, 4. 33, 6, 9. 36, 25, 3. 38, 4, 10.

<sup>936</sup> Mela 2, 64.

<sup>937</sup> Mela 3, 8.

<sup>938</sup> Mela 3, 60.

<sup>939</sup> Mela 3, 45. Mela geht hier auf den Oceanus ein, der die Oikoumene umgeben soll. Er wertet den Bericht des Nepos von Indern, die vom Sturm verschlagen in Germanien an Land gingen, als eine Nordumsegelung der Oikoumene und somit als einen Beweis, dass der Oceanus die gesamte Oikoumene umfließt. Die Umseglung Afrikas, d. h. die Südumseglung der Oikoumene, setzt er voraus. Der Vorgang wird auch von Plinius berichtet, s. Kap. 2. 1. 3. 4 Exkurs: Gründe des Helvetierkrieges, Nordumseglung Asiens.

<sup>940</sup> Plin. nat. 5, 39, 39. 14, 122, 2.

<sup>941</sup> Plin. nat. 6, 82, 5.

<sup>942</sup> Sen. apocol. 6, 1, 10.

<sup>943</sup> Serv. Aen. 7, 716, 3.

sinnvoll, wenn festgelegte und allgemein bekannte Maßzahlen verwendet wurden, um die Entfernungen und Distanzen anschaulich zu machen. Die Verben, die eine Distanz bezeichnen, werden in der Regel mit einer bestimmten oder unbestimmten Angabe des Abstandes versehen. Die bestimmten Angaben verlangen zwingend eine Maßzahl der Länge. Im Gegensatz zu den heutigen Maßen und Messmethoden<sup>944</sup> orientieren sich die antiken Maße und Methoden ausschließlich an den Menschen und ihrer Bewegung, z. B. *pes*, *passus*, *diei iter*.

Dieser Exkurs stellt die Längenmaße, die C verwendet, in einen größeren Zusammenhang mit den Längenmaßen, die die Autoren vor und nach ihm gebrauchen.<sup>945</sup> Die unterschiedlichen Längen, die auf dem *Stadion* beruhen, sind zahlreich und verwirrend; vermutlich hat C auch aus diesem Grund diese Maßeinheit nicht benutzt.

C gibt genaue Entfernungen in *passus* an. Grundlage des *passus* war der römische *pes*, den der Grammatiker Hyginus *pes monetalis* nennt, um ihn von griechischen und anderen Einheiten abzugrenzen. Ein „Normalmaß“ des *pes* wurde im Tempel der Iuno Moneta auf dem Kapitol aufgestellt; der Tempel war auch Münzstätte. Die Länge des Fußes wurde über Jahrhunderte mit großer Genauigkeit eingehalten. Sie betrug mit geringer Abweichung 296,17 mm.<sup>946</sup> Auch für alle anderen römischen Längenmaße war der Fuß die bestimmende Ausgangsgröße. Der *passus* maß fünf Fuß<sup>947</sup> und somit 1480 mm. Tausend Schritte,<sup>948</sup> bei C das übliche Maß der geografischen Entfernungen, ergaben 1,480 km. Die Meilensteine der wichtigsten Hauptstraßen waren so genau gesetzt, dass u. a. aus deren Abständen die Länge des Fußes bestimmt werden kann.<sup>949</sup> Von Polybios wissen wir, dass Bematisten (*ὁ βηματιστής*, d. h. „der durch Schritte Abmessende“) römische Straßen

---

<sup>944</sup> Die heutigen Längenmaßen gehen ursprünglich auf den Umfang der Erde zurück (1km  $\Rightarrow$  1/40 000 des Erdumfanges). Dem moderneren Längenmaß liegt eine bestimmte Wellenlänge des Lichtes zu Grunde, s. Brockhaus, Naturwissenschaften und Technik Bd. 3S. 256 s. v. Meter. Die im angloamerikanischen Gebieten gebräuchlichen Längenmaße werden nur zögerlich verlassen.

<sup>945</sup> Zusammenfassende Darstellungen, s. O. A. W. Dilke 1991 S. 50–55, Trapp W. S. 16–32 und S. 197–214.

<sup>946</sup> Hultsch F. S. 90. Auch die anderen Normalmaße wurden im Ponderarium des Tempels aufbewahrt. Kopien führte jede Legion mit sich, s. Trapp W. S. 20. Das Grundmaß der Basis des Mausoleums der Iulier von Glanum in der *Provincia Narbonensis* belief sich auf einen *pes* von 0,292 m. S. Chevalier R. S. 64.

<sup>947</sup> Zum ersten Mal in der uns vorliegenden lateinischen Literatur von Columella angegeben, Colum. 5, 1, 4, 7.

<sup>948</sup> Alle genannten Schritte, die sich auf Entfernungen beziehen, sind Doppelschritte.

<sup>949</sup> Andere Möglichkeiten der Bestimmung, s. Hultsch F. S. 89.

abgeschritten haben. Polybios gibt die so gemessene Strecke von *Narbo* bis zur Rhone mit „etwa“ 1600 Stadien an.<sup>950</sup> Genaue Maße konnten durch Abschreiten von Bemasteten nicht erreicht werden. Eine Abmessung mit der *decempeda*, der Zehnfuß-Messlatte, war mühsam, sie gewährleistete aber sehr genaue Messungen. Exakte Distanzen zwischen Fixpunkten, etwa auf nicht gepflasterten Wegen, mussten bei Bedarf so ermittelt werden. Straßen mit fester Oberfläche, die mit einer Oberschicht römischen Betons<sup>951</sup> (*opus caementitium*) versehen oder mit Basaltplatten<sup>952</sup> gepflastert waren, die über große Strecken geführt wurden, konnten mit Hilfe eines Rades vermessen werden. Vitruvius<sup>953</sup> beschreibt eine solche ausgeklügelte Vorrichtung, die auf einem Wagen montiert war. Heron soll auf ähnlicher Basis eine genauer messende Einrichtung beschrieben haben.<sup>954</sup> Vitruvius sieht den Zweck des Mechanismus eher in einer Information für Reisende, die wissen möchten, wie viele Meilen sie zurückgelegt haben.<sup>955</sup> Ohne Zweifel lassen sich mit dieser Vorrichtung jedoch auch genaue Entfernungen bei glatter Straßenoberfläche messen.<sup>956</sup>

---

<sup>950</sup> Pol. 3, 39.

<sup>951</sup> Hagen J. S. 48, Lamprecht H–O. passim.

<sup>952</sup> Hagen J. S. 88 und S. 163. Auch Straßenkonstruktionen aus Schichten von Sand, Lehm, Kies und grobem Kiesel sind gefunden worden, s. Piepers W. S. 317.

<sup>953</sup> Vitr. 10, 9, 1–7, s. d. genaue Beschreibung. Vitruvius erwähnt, dass diese Messeinrichtung von den Vorfahren überliefert wurde. Nach allgemeiner Anschauung lebte Heron im 1. Jh. n. Chr. Von ihm kann Vitruvius das Verfahren nicht übernommen haben, so dass offen bleiben muss, wen Vitruvius gemeint hat. Vitruvius behandelt überraschenderweise den Straßenbau in seinem Werk nicht. Im Rahmen einer Vorschrift, wie ein Theater zu errichten ist, beschreibt er lediglich das Anlegen eines Spazierweges, s. Vitr. 5, 9, 7.

<sup>954</sup> Heron 34, s. Diels G. S. 64 (Abb. 16).

<sup>955</sup> Der Durchmesser des Rades wurde so gewählt, und die Apparatur war so konstruiert, dass nach jeder Meile ein Steinchen in ein Bronzebecken fiel. Die Vorrichtung wurde Taxameter genannt. Heron bezeichnet seine Mechanik als Hodometer. Die Verwendung einer unendlichen Schraube anstelle eines Zahnrades verbesserte die Präzision erheblich, (Abb. 16).

<sup>956</sup> Die meisten *viae publicae* hatten einen Unterbau von 1.00–1.50 m und zumindest in den germanischen Provinzen waren sie mit einer leicht gewölbten Oberschicht aus römischem Beton versehen, deren glatte Oberfläche den heutigen Asphaltstraßen nicht nachsteht, s. Lamprecht H.– O. S. 122–143. Auch die gepflasterten Straßen, z. B. die *Via Domitiana*, waren mit asphaltglatter, gewölbter Oberfläche versehen, s. Stat. silv. 4, 3, 36–48. Statius beschreibt in dem Poem „*Via Domitiana*“ in einer Mischung aus Realismus und enkomiastischer Übertreibung, u. a. den Aufbau einer Straße, aus dem die Konstruktion einer römischen Straße entnommen werden kann. Nach Prokopios BG 5 (1), 14, 8. ist keine der Steinplatten der *Via Appia* noch nach 800 Jahren, obwohl mörtelfrei verlegt, locker gewesen, s. a. Neuburger A. S. 459; dieser gibt den Stand der Kenntnisse des römischen Straßenbaus von 1920 wieder. Moderne, eingehende Beschreibung, s. Forbes R. J. Bd. 2 S. 15., s. a. Kissel Th. 2002, (Abb. 17)



Kleinere Entfernungen gibt C auch in *pes* an, z. B. schildert er *Vesontio*: ... *reliquum spatium, quod est non amplius pedum sescentorum, qua flumen intermittit, mons continet magna altitudine ...*<sup>957</sup>

Das Stadion, das die griechischen Geografen, neben dem ursprünglich ägyptischen Schoenus (andere Schreibweise: Schoinos) und gelegentlich dem persischen Parasange, (*ὁ παρασάγγης*) als Maßstab für geografische Entfernungen verwenden, benutzte C nicht.

Das griechische Stadion wurde offensichtlich von Pheidon dem Argiver, der das Münzsystem nicht nur für die Peloponnes, sondern für ganz Griechenland einführte, schon frühzeitig auf 600 Fuß festgelegt.<sup>958</sup> Dies führte längere Zeit zu dem Missverständnis, dass das Stadion in Griechenland eine konstante Länge gehabt habe. Die unterschiedlichen Längen des Fußes in den einzelnen Landesteilen waren der Grund für verschiedene Maße des griechischen Stadions.<sup>959</sup> Gellius erwähnt im Rahmen einer Abhandlung über Hercules, dass nach dessen Fußmaß das olympische Stadium abgemessen und mit 600 Fuß festgelegt worden sei; im übrigen Griechenland sei die Länge des Fußes verschieden, jedoch kleiner und somit das Längenmaß des Stadions geringer gewesen.<sup>960</sup> So erklärt sich, dass das Stadion als Maß der Entfernung von den griechischen Geografen nahezu zwangsläufig nicht einheitlich angewendet wurde. Strabon informiert im Rahmen der Beschreibung Italiens, dass die Stadt *Aricia* an der *Via Appia* 160 Stadien von Rom entfernt liegt.<sup>961</sup> Das antike *Aricia* lässt sich lokalisieren, es liegt etwa 25 km von Rom entfernt. Die Rechnung ergibt, dass Strabon 10 Stadien für eine Meile angesetzt hat.<sup>962</sup> Andererseits erwähnt Strabon, dass die *Egnatia* von *Apollonia* nach *Macedonia* mit 535 Meilen gemessen wurde. Die meisten, schreibt er, rechneten acht Stadien auf eine Meile, und somit betrage der Abstand 4280 Stadien. Polybios rechne

---

<sup>957</sup> Caes. Gall. 1, 38, 5, Problematik der Übersetzung von 600 *pedes* s. Amm. 1897. Weitere Stellen: 7, 19, 1. 8, 41, 1, Caes. civ. 3, 63. G. Dorminger 1951 und O. Schönberger 1990 übersetzen in Caes. civ. 1, 82. topografisch nicht sinnvoll und ohne Kommentar *pedes* mit Schritte. (Abstand der beiden Lager und der davor aufgestellten Heere: statt ca. 660 m  $\Rightarrow$  3 km.)

<sup>958</sup> Hdt. 6, 127, 4, Strab. 8, 3, 33. C 358.

<sup>959</sup> Die komplizierten Verhältnisse schildert Lehmann-Haupt Sp. 1931 s. v. Stadion. Eine Zusammenstellung der griechischen Stadien, s. Hulstsch F. S. 54 und Prell H. S. 62 (Tabelle).

<sup>960</sup> Gell. 1, 1, 2, 4.

<sup>961</sup> Strab. 4, 12, 7. C 187.

<sup>962</sup> D h. 1 Stadion  $\Rightarrow$  156 m. Bei einer Entfernung von 25 km ergäben sich 10,5 Stadien pro Meile. Inwieweit eine Differenz von 1 km durch verschiedene Ausgangspunkte der Messung verursacht wurde, kann nicht beurteilt werden.

allerdings  $8 \frac{1}{3}$  Stadien auf eine Meile, der Abstand belaufe sich dann auf 4456 Stadien. Plinius gibt an, Eratosthenes habe 40 Stadien pro Schoenus, d. h. 5000 Schritte gerechnet; vorausgesetzt Plinius setzt einen Schritt mit 1,48 m an, dann würde das Stadion 125 Schritte  $\Rightarrow$  185 m betragen, und die Meile würde acht Stadien enthalten. Er fügt hinzu, manche würden dem Schoinos 32 Stadien geben.<sup>963</sup> Eratosthenes soll sich jedoch für die Angaben von Entfernungen eines gemittelten Maßes von 157,5 m für ein Stadion bedient haben, dem ein Fuß von 26,25 cm zugrunde lag. Die römische Meile wäre für seine Entfernungsangaben mit ca. 9,5 Stadien anzusetzen.<sup>964</sup> Vitruvius erwähnt, Eratosthenes habe den Durchmesser der Erde mit 252 000 Stadien errechnet, dies wären 31 500 000 Schritte.<sup>965</sup> Man kann davon ausgehen, dass Vitruvius den Schritt zu fünf Fuß  $\Rightarrow$  1,48 m angenommen hat. Somit rechnet er mit einem Stadion von 125 Schritten. Dieses Stadion würde 185 m betragen und der Erdumfang 46 620 km. Plinius erwähnt die Messung des Erdumfanges des Eratosthenes ebenfalls und gibt übereinstimmend mit Vitruvius 31 500 Meilen  $\Rightarrow$  46 620 km an.<sup>966</sup> Die terrestrische Entfernung, die Eratosthenes seiner Berechnung zu Grunde legte, war die von *Alexandria* nach *Syene*;<sup>967</sup> sie beträgt ca. 830 km; mit 8 Stadien pro Meile umgerechnet erhält man eine zu geringe Zahl von 4486 Stadien. Eratosthenes geht von einer Entfernung von 5000 Stadien aus. Die Strecke wurde von Bematisten abgeschritten und dürfte hinreichend genau sein.<sup>968</sup> Man kann annehmen, dass Eratosthenes die Kurven der Wege berücksichtigt hat, um zu einer angenäherten Luftlinie zu gelangen. Nach diesen Zahlen hätte er mit einem

---

<sup>963</sup> Plin. nat. 12, 53.

<sup>964</sup> Hultsch F. S. 61.

<sup>965</sup> Vitr. 1, 6, 9. Nach Kleomedes hatte Eratosthenes ursprünglich 250 000 Stadien errechnet, er soll die Summe, um die Zonen besser festlegen zu können und die Grade in glatten Zahlen (700 Stadien pro Grad) ausdrücken zu können, auf 252 000 Stadien erhöht haben, s. Prell H. S. 9 und 18.

<sup>966</sup> Plin. nat. 2, 247.

<sup>967</sup> Heute: Assuan.

<sup>968</sup> Mart. Cap. 6, 598. Nicht überliefert ist, ob die Bematisten die Nilbögen ausgeschritten haben. Dies hätte eine zu große Entfernung vorgetäuscht, da nur die Luftlinie zur Berechnung herangezogen werden kann. Eratosthenes hat mit Sicherheit Korrekturen vorgenommen, da er die Strecke mit einer glatten Zahl (5000 Stadien) angab. Die Wege entlang des Nils können nicht mehr alle rekonstruiert werden; man kann aber darauf vertrauen, dass Wege von Ort zu Ort führten, s. Barrington-Atlas S. 74, 75, 77, 79, 80, 81. Strabon gibt ca. 250 Jahre später den Lauf des Nils von den Katarakten bei *Syene* bis zur Mündung mit 5300 Stadien an. Strab. 17, 1, 2. C 786. Diese Angabe korreliert gut mit der von Eratosthenes geschätzten Luftlinie *Syene*-*Alexandria*. Ein gleiches Stadionmaß kann vorausgesetzt werden.

Stadion von 165 m gerechnet.<sup>969</sup> Mit diesem Betrag ergibt sich ein Erdumfang von 41 580 km, der dem modernen Wert von 40 008 km nahe kommt.<sup>970</sup>

Poseidonios ermittelte später den Erdumfang mit einer anderen Methode als 240 000 Stadien. Er nimmt die Entfernung *Rhodos–Alexandria* mit 5000 Stadien an, die ca. 590 km beträgt.<sup>971</sup> Er muss mit einem erheblich geringeren Stadionmaß gerechnet haben als Eratosthenes. Allerdings gibt auch Kleomedes in seiner Abhandlung über die Sonnenfinsternis die Entfernung *Alexandria–Rhodos* mit 5000 Stadien an. Auch die Entfernung *Rhodos–Hellespont*, die sich ebenfalls auf ca. 580 km beläuft,<sup>972</sup> gibt er mit 5000 Stadien an.<sup>973</sup> Man muss deshalb davon ausgehen, dass in der Tat, zuzüglich zu den bekannten, ein weiteres Stadionmaß von ca. 120 m existierte, d. h. von ca. 80 Schritten (ca. 12,5 Stadien pro Meile). Es liegt zwischen dem so genannten Eratosthenischen (10 Stadien pro Meile) und Herodoteischen Stadion (15 Stadien pro Meile). In den älteren und neueren Zusammenstellungen der verschiedenen Stadionmaße fehlt dieses Stadion.<sup>974</sup>

Die Methoden, mit denen Eratosthenes und Poseidonios den Erdumfang bestimmt haben, hat uns Kleomedes überliefert.<sup>975</sup>

Polybios gibt im Rahmen der Beschreibung der Route Hannibals nach Italien die Entfernung von *Narbo* bis zum Fluss Rhone mit etwa (*per*) 1600 Stadien an. Er fügt hinzu, die Strecke sei kürzlich von den Römern abgeschritten worden; alle acht Stadien sei ein Meilenstein gesetzt worden.<sup>976</sup> Mitte des 2. Jh. v. Chr. war offensichtlich im römischen Maßsystem die Meile mit acht Stadien bereits festgelegt.

---

<sup>969</sup> Das griechische Stadion, das in Ägypten vorwiegend benutzt wurde, betrug 165 m (neun Stadien pro Meile).

<sup>970</sup> Eratosthenes hat den Umfang eines Meridians gemessen. Der Umfang eines Meridians (40 008 km) ist der Abflachung der Pole wegen geringfügig geringer als der des Äquators (40 075 km). Beide Werte laut Internationaler Astronomischer Union 1964.

<sup>971</sup> Die Entfernung beträgt somit 400 Meilen. Seine Berechnung des Erdumfanges würde sich auf ca. 28 320 km belaufen.

<sup>972</sup> Die Luftlinie beträgt 480 km. Der Unterschied zwischen Luftlinie und Wegmaß war in der Antike bekannt. Die Luftlinie konnte abgeschätzt, aber unter diesen Umständen nicht bestimmt werden. Die Entfernung entlang der Küste, von den Mittelpunkten der Inseln Rhodos über Kos, Samos, Chios, Lesbos, und zur Mitte der Dardanellen gemessen, beträgt ca. 580 km.

<sup>973</sup> Zit. bei Görgemanns H. S. 72.

<sup>974</sup> Tabellarische Zusammenstellungen, s. Hulstsch F. S. 54, 696, Lehmann–Haupt C. F. Sp. 1961–62, Prell H. 1957 S. 555, Prell H. 1959 S. 62.

<sup>975</sup> Beschreibung der Methode, s. Szabo A. S. 132–138, s. a. Stückelberger A. 1988 S. 187–190. Kleomedes ist zwischen Poseidonios und Ptolemaios vermutlich im 1. Jh. n. Chr. einzuordnen, s. Hübner W. S. a. Lesky A. S. 994, s. a. Schumacher W. passim. Zusammenfassung und tabellarische Auflistung aller wichtigen Erdumfangangaben in der Antike, s. Prell H. 1959 S. 8–61 und S. 63–65.

<sup>976</sup> Pol. 3, 39.

Für den römischen Gebrauch definiert Columella das Stadion mit 125 *passus* und 625 *pedes*.<sup>977</sup> Balbus führt in seinem gromatischen Werk alle 12 römischen Längenmaße und ihre gegenseitigen Relationen an. Nach ihm beträgt, analog zu Columella, die römische Meile acht Stadien mit je 125 Schritten und je 625 Fuß.<sup>978</sup>

Die römischen Autoren, die mangels römischer Messungen bei Angaben von Entfernungen auf Stadien von griechischen Geografen zurückgreifen mussten, haben in der Regel nicht angegeben, wie viele Stadien sie auf eine Meile rechnen. Ihre Zahlen können daher nicht ohne genaue Untersuchungen oder Vorbehalte in Meilen umgerechnet werden.

In der lateinischen Literatur gebraucht Cicero in seinen Briefen<sup>979</sup> und späten philosophischen Werken das Stadion zum ersten Mal, um Entfernungen anzugeben, z. B. *inde sermone vario sex illa a Dipylo stadia confecimus*.<sup>980</sup> Wenige Jahre danach greift Sallustius auf dieses Längenmaß zurück.<sup>981</sup> Hyginus der Augusteer gibt 14mal Entfernungen in Stadien an.<sup>982</sup> Es überrascht nicht, dass Curtius in der Geschichte Alexandros' die Entfernungen 46mal und nahezu ausschließlich in Stadien angibt.<sup>983</sup> Die Bematisten, die Alexandros mit sich führte, haben ganz sicher die Entfernungen in griechischen Stadien gemessen. Mela gebraucht nur in seinem ersten Buch, im Rahmen der Schilderung des westlichen Teils Asiens, dreimal Stadien als Längenmaße.<sup>984</sup> Plinius zieht das Längenmaß 73mal heran, davon 59mal in den geografischen Büchern zwei bis sechs. In einem Satz verwendet er für unterschiedliche Entfernungen zwei Maßeinheiten, Stadien und römische Meilen. Er schildert die Lage der Stadt *Charax*, die von Alexandros gegründet wurde und früher *Alexandreia* hieß. Ursprünglich sei sie eine Hafenstadt gewesen und an der Mündung des *Tigris* und *Eulaios* in den persischen Golf, etwa 10 Stadien vom Meer entfernt,

---

<sup>977</sup> Colum. 5, 1, 6, 7.

<sup>978</sup> Balb. in: Blume F., Lachmann K., Rudorff A. S Bd. 1 S. 94, s. Plin. nat. 2, 85, 1. S. a. 12, 53, 2. Lehmann-Haupt C. F. Sp. 1934 s. v. Stadion unterlief ein Rechenfehler. Er errechnete ein Stadion richtig zu 1/40 Schoenus und falsch als 1/10 Meile; richtig ist 1/8 Meile oder 125 Schritte (185 m).

<sup>979</sup> Cic. fam. 16, 2, 1. 16, 9, 1. Beide Briefe schrieb er aus Kilikien; offensichtlich lagen dort Entfernungen nur in Stadien vor.

<sup>980</sup> Cic. fin. 5, 1. Cicero schildert eine Szene aus seiner Studienzeit am ptolemaischen Gymnasium in Athen, s. a. Cic. ac. 2 (Luc.) 81, 4. 100, 4.

<sup>981</sup> Sall. hist. 1, 100, 2.

<sup>982</sup> Hyg. fab. 223, 6, 3. 276, 1, 1. Dort weitere Stellen. Hyginus der Gromatiker verwendet keine Stadien, ebenso wenig wie die Agrimensoren Frontinus und Siculus Flaccus.

<sup>983</sup> Eine Ausnahme, s. Kap. 1. 4. 1. 0 *abesse*. Anm. 855.

<sup>984</sup> Mela 1, 67, 3. 1, 72, 3. 1, 101, 2.

gelegen, nun habe sich der Abstand auf 120 Meilen vergrößert: *prius fuit a litore stadiis X ... nunc abesse a litore CXX milia passuum legati Arabum nostrique negotiatores, qui inde venere, adfirmant.*<sup>985</sup> Dieser Wechsel der Maßeinheiten ist für Plinius symptomatisch: dort wo auf Grund der Vermessung Italiens und der Provinzen unter Agrippa und Augustus Entfernungen bekannt waren, gibt er römische Meilen bzw. Schritte an; waren keine Messungen mehr möglich und lagen nur Angaben in Stadien vor, so verwendete er diese, die er zwangsläufig von griechischen Geografen übernommen haben musste. Die Anzahl der Entfernungsangaben in Stadien und Meilen in seinen Büchern halten sich etwa die Waage. In der Beschreibung der Nilmündungen erwähnt er, dass manche den Schoenus als 30 Stadien (5550 m) rechnen.<sup>986</sup> Eratosthenes setzt den Schoenus mit 40 Stadien (6300 m) an.<sup>987</sup> Der altägyptische Schoenus wurde mit 10500 m bestimmt. Daneben lässt sich auch ein wesentlich kürzerer Schoenus nachweisen, der 2622 m maß. Beide Längenmaße verhalten sich wie 4 zu 1. Dieses Verhältnis entspricht dem der altägyptischen Längenmaße von Handbreite zu Fingerbreite.<sup>988</sup> Tacitus verwendet nur einmal das Stadion als Entfernungsmaß, vermutlich weil ihm die vorgegebenen Angaben unwahrscheinlich vorkamen; er übernahm eine Stelle aus einer heute nicht mehr bekannten Quelle: Vardanes soll in Armenien mit seinen Reiterscharen eine Strecke von 3000 Stadien in zwei Tagen zurückgelegt haben.<sup>989</sup> Servius zieht das Stadion als Entfernungsmaß in seinem Kommentar der *Aeneis* zweimal heran.<sup>990</sup> Der letzte römische Autor, der Stadien als Entfernungsmaß verwendet, ist der Grieche Ammianus. Im Rahmen einer Beschreibung des Rheins gibt er die Größe des Bodensees an: ... (*Rhenus*) *lacum invadit rotundum et vastum,*

---

<sup>985</sup> Plin. nat. 6, 139–140.

<sup>986</sup> Plin. nat. 5, 63. Die Schoeni und Parasangen waren im Gegensatz zur römischen Meile nicht auf ein Maß festgelegt, Plin. nat. 6, 124. Beide Längenmaße konnten zwischen 30 und 60 Stadien variieren. Nach Lehmann–Haupt C. A. Sp. 1930 s. v. Stadion sollen Schoeni und Parasangen identisch gewesen sein.

<sup>987</sup> Plin. nat. 12, 53.

<sup>988</sup> Borchardt L. S. 113 passim.

<sup>989</sup> Tac. ann. 11, 8, 3. Je nach Maß des Stadions entspräche dies eine Entfernung zwischen 444 km und 576 km. (1 Stadion  $\Rightarrow$  148 m oder 192 m). Falls kein Übertragungsfehler vorliegt, wurde ein wesentlich kleineres Stadion angenommen, von dem sonst an keiner Stelle mehr berichtet wird. Nimmt man 444 km an, so hätten bei Tag- und Nachtritt die Reiterscharen in zwei Tagen pro Stunde ca. 9 km zurücklegen müssen. Ohne häufigen Pferdewechsel wäre dies nicht möglich gewesen. Die Übermüdung der Reiter hätte keinen sofortigen Kampfeinsatz zugelassen.

<sup>990</sup> Serv. Aen. 1, 367, 4. 2, 159, 4.

*quem Brigantiam accola Raetus appellat, perque quadringenta et sexaginta Stadien longum parique paene spatio late diffusum ...*<sup>991</sup>

Das Stadion haben die griechischen Geografen vor den Römern verwendet. C hatte zwar dieses Längenmaß nicht übernommen, jedoch die ungenauere Maßeinheit der Tagesreisen, mit dem die griechischen Geografen ebenfalls lange Zeit vor C gerechnet haben. Die griechischen Seefahrer, insbesondere Pytheas, benutzten diese Art der Entfernungsangabe häufig. Gegenwinde und widrige Strömungen verfälschten die Ergebnisse ebenso wie günstige Bedingungen. Die Buchten konnten ausgefahren oder abgekürzt werden; Küsten mit häufigen und tiefen Einschnitten konnten u. U. längere Strecken vortäuschen als es real waren.<sup>992</sup> Karten auf dieser Basis konnten nur bedingt mit den realen Entfernungen übereinstimmen.<sup>993</sup> So wurde Britannien<sup>994</sup> zu groß abgebildet, (Abb. 13).

Aus den im *Itinerarium Burdigalense* eingetragenen Stationen lässt sich ermitteln, dass ein Reisender auf normalen Straßen ca. 45 km am Tag zurücklegen konnte.<sup>995</sup> C hat als erster lateinischer Autor in drei Fällen Tagesreisen als ein Maß der Entfernung herangezogen. Er benutzte dieses Maß in erster Linie für geografische Bereiche, die ihm unbekannt waren, z. B. *huius Hercyniae silvae, quae supra demonstrata est, latitudo novem dierum iter expedito patet.*<sup>996</sup> Offensichtlich übernahm er das Maß der Ausdehnung des Hercynischen Waldes, von Nord nach Süd und West nach Ost, von germanischen Gewährsleuten. Ein anderes Wegmaß als

---

<sup>991</sup> Amm. 15, 4, 3. Rechnet man 185 m für ein Stadion, so wäre der Bodensee etwa 85 km lang und beinahe eben so breit. Bei Ammianus 14 weitere Stellen, mit einer Ausnahme (Amm. 16, 10, 14) alle im geografischen Kontext.

<sup>992</sup> Wir wissen heute nicht mehr, ob es verbindliche Regeln gab, etwa bei welcher Größe welche Buchten bei einem Periplus ausgefahren werden mussten und welche nicht.

<sup>993</sup> Trotz der Unsicherheiten hatten bei Reisen zu Land die Angaben in Tagesreisen ihren Wert. Der Reisende, der sich nach den Angaben richtete, hatte in der Regel, gleiche Jahreszeit vorausgesetzt, mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen wie der Verfasser. Er dürfte in der Regel die gleiche Strecke in der angegebenen Zeit zurückgelegt haben. Eine andere Situation lag bei Seereisen vor. Windstärken, Windrichtungen und Meeresströmungen, die für die Reisegeschwindigkeit bestimmend waren, sind je nach Jahreszeit verschieden, von lokalen Unwettern abgesehen. Da die Schifffahrt auf die warme Jahreszeit beschränkt war, dürften dennoch viele Angaben keine allzu großen Differenzen aufgewiesen haben. Problematisch ist es jedoch immer, von Tagesreisen auf reale, gemessene Entfernungen zu schließen.

<sup>994</sup> Dilke O. A. W. S. 47. Der Umfang wurde von Pytheas von Massilia in Schiffstagesreisen gemessen. Eratosthenes und nach ihm Diodorus Siculus übernahmen die Angaben.

<sup>995</sup> Chevalier R. S. 207.

<sup>996</sup> Caes. Gall. 6, 25, 1.

Tagesreisen würden die Germanen nicht kennen.<sup>997</sup> Er selbst verwendet diese Bezeichnung, um die Entfernungen des Lagers der Usipeter und Tenkterer von seinem Standpunkt aus zu charakterisieren. Die Vorgänge spielten sich in Nordgallien ab, dessen Geografie C zu diesem Zeitpunkt noch nicht geläufig war.<sup>998</sup> Im Rahmen der Verfolgung des Vercingetorix gibt er den Weg nach *Gergovia* mit *quintis castris* an.<sup>999</sup> Der Unterschied zu *diei iter* war vermutlich, dass sich C nach der Marschleistung des gallischen Heeres richten musste, und nicht die übliche Marschgeschwindigkeit seines Heeres angeben konnte.

Siebenmal verbindet er *diei iter* mit Marschleistungen von Heerzügen.<sup>1000</sup> Die Marschgeschwindigkeit wird durch die Adjektive *magnum*, *iustum*, *rectum*, *modicum*, *leve* oder mit den Ablativi *consuetudine* und *pleno gradu* wiedergegeben.<sup>1001</sup>

Cicero<sup>1002</sup> und Velleius Paterculus<sup>1003</sup> gebrauchen *diei iter* je einmal, Mela<sup>1004</sup> und Tacitus<sup>1005</sup> in den Historien je zweimal, Livius dreimal<sup>1006</sup> und Plinius 19mal,<sup>1007</sup> überwiegend ab den Büchern fünf und sechs, in denen er die Geografie von Afrika und Asien schildert. Ammianus setzt die Junktur nur einmal.<sup>1008</sup> Die Historiker geben mit dem Ausdruck in der Regel Entfernungen von Truppen von geografischen Fixpunkten wieder, die Geografen hingegen die von zwei geografischen oder topografischen Festpunkten.

Ein Wegmaß, das C mit großer Sicherheit gekannt, aber nicht erwähnt hat, war die *leuga* oder *leuca*, die gallische Meile. Dieses Längenmaß war, wenn überhaupt, nur

---

<sup>997</sup> In der Kaiserzeit wurde in Germanien die *rasta* eingeführt. Sie betrug drei Meilen oder zwei Leugen. Das Grundmaß war vermutlich der *pes Drusianus*. Eine *rasta* enthielt 13 500 drusianische Fuß, s. Hultsch F. S. 693–695. Der drusianische Fuß, den wohl Drusus Claudius in den germanischen Provinzen eingeführt hat, maß 332,8 mm und war somit ein Achtel größer als der römische. Wahrscheinlich wurde der *pes Drusianus* den größeren Körpermaßen der Germanen angepasst.

<sup>998</sup> Caes. Gall. 4, 7, 2. Vermutlich musste er Hindernisse einrechnen, deren Überwindung Zeit kostete. Die Angabe von Tagesreisen wäre dann realistischer gewesen als eine genaue Entfernungsangabe.

<sup>999</sup> Caes. Gall. 7, 36, 1.

<sup>1000</sup> Caes. Gall. 4, 7, 2. 6, 25, 1. 6, 25, 4. Caes. civ. 3, 76, 1. 3, 76, 2. 3, 76, 4.

<sup>1001</sup> Livius verwendet die Junktur *continentia itinera* (ununterbrochene Märsche), Liv. 38, 15, 7. 38, 18, 7, und *plenus gradus* (Geschwindigkeit), Liv. 9, 4, 3.

<sup>1002</sup> Cic. orat. 7, 56, 1.

<sup>1003</sup> Vell. 2, 110, 1.

<sup>1004</sup> Mela 2, 6. 3, 30.

<sup>1005</sup> Tac. hist. 2, 57, 6. 5, 3, 15.

<sup>1006</sup> Liv. 25, 32, 5. 30, 29, 2. 38, 59, 6.

<sup>1007</sup> z. B. Plin. nat. 5, 34, 3. 6, 191, 10. 7, 12, 3.

<sup>1008</sup> Amm. 24, 1, 6.

wenigen in Rom bekannt, deshalb war es überflüssig, dieses Längenmaß in den Berichten anzuführen.

Im vorrömischen Gallien waren „Menhire“ entlang der Straßen und Wege aufgestellt, die die Entfernungen in Leugen angeben haben.<sup>1009</sup> Man darf davon ausgehen, dass C und seine Mensoren Sinn und Zweck der Wegmarkierungen erkannt haben; überdies konnten seine gallischen Verbündeten die Entfernungen nur in Leugen angeben, die er gegebenenfalls in römische Meilen umrechnen musste.

In der lateinischen Literatur wird dieses Wegmaß zum ersten Mal im 4. Jh. n. Chr. erwähnt.<sup>1010</sup> Ammanius bemerkt eher nebenbei, im Rahmen der Beschreibung des *Rhodanus*, dass ab der Mündung des *Arar* Gallien beginnt und die Wege in *leugae* gemessen werden: ... *Ararim, quem Sauconnam appellant, inter Germaniam primam fluentem et Sequanos, suum et nomen asciscit, qui locus exordium est Galliarum. exindeque non millenis passibus, sed leugis itinera metiuntur.*<sup>1011</sup> Die Wegmessungen nach Leugen sollen 202 n. Chr. unter Severus in den beiden germanischen und den drei gallischen Provinzen offiziell eingeführt worden sein.<sup>1012</sup> Allerdings wurden Leugensteine aus der Zeit Hadrians' und Traians' gefunden.<sup>1013</sup> Diese Funde stellen das Jahr 202 n. Chr. nicht unbedingt in Frage; es könnte sich um eine offizielle Bestätigung einer bestehenden Einrichtung und um die Ausweitung auf die beiden germanischen Provinzen gehandelt haben.

Ohne Zweifel hat C die Legionen, wo immer es möglich war, auf den keltischen Straßen marschieren lassen. Durch die angebrachten Menhire (Leugensteine) war er somit über die zurückgelegten und die vor ihm liegenden Wegstrecken in der Regel gut unterrichtet.<sup>1014</sup>

---

<sup>1009</sup> Fustier P. S. 56–60. Auch wenn bislang nur einige Menhire gefunden wurden, ist der Schluss dennoch erlaubt, dass sich an den vorrömischen gallischen Hauptstraßen durchgängig Menhire als Wegmarkierungen befunden haben. Der Abstand der gefundenen Menhire variierte von 2200 m bis 2500 m. In der Regel wurden die vorrömischen Menhire offensichtlich durch römische Leugensteine ersetzt, im Abstand von 1,5 römischen Meilen (2220 m). Gemäß der römischen Fertigkeit im Messen wurden die Steine vermutlich genauer gesetzt als die Menhire.

<sup>1010</sup> Laterculus Veronensis, Ausgabe Seeck S. 253. Ableitung aus dem Keltischen und weitere Literatur, s. Holder A. Bd. 2 Sp. 197–201. In der Bretagne waren Doppelleugen in Gebrauch; diese könnten die Vorläufer der germanischen *rasta* gewesen sein, s. Hirschfeld O. 1913 S. 726–728.

<sup>1011</sup> Amm. 15, 11, 17. S. a. 16, 12, 8.

<sup>1012</sup> Cramer F.

<sup>1013</sup> Hirschfeld O. 1913 S. 721–728, Walser G. 1969 S. 64, König I. S. 70–81.

<sup>1014</sup> Z. B. Caes. Gall. 1, 23, 1. 5, 24, 7.



Die *leuga* betrug 1500 römische Schritte und somit eineinhalb Meilen.<sup>1015</sup> Die Zählung der Wegstrecken nach Leugen und die Wegführung der römischen Straßen, die häufig keltische Viereckschanzen berühren,<sup>1016</sup> sind ein starkes Indiz, das durch archäologische Befunde untermauert wird,<sup>1017</sup> dass viele römische Straßen in Gallien und beidseitig des Rheines auf den Trassen der keltischen Straßen angelegt wurden. Mit der Übernahme des keltischen Maßes musste das Wegenetz teilweise nicht neu vermessen werden.<sup>1018</sup> In Britannien wurden die Leugen nicht als Wegmaß eingeführt.

Obwohl C in seinen Legionen ausgebildete Feldmesser hatte, die die Marsch- sowie die Standlager vermessen mussten, fehlen in den Schriften Caesars und im CC Ausdrücke der spezifischen Längenmaße der *agrimensores*: wie etwa *decempeda*, *pertica* oder *gradus*;<sup>1019</sup> nicht einmal die Bezeichnungen *ensor*,<sup>1020</sup> *finitor*<sup>1021</sup> und *metator*<sup>1022</sup> finden sich. Nur einmal berichtet C von einer Abmessung eines Lagers,<sup>1023</sup> außer ihm noch Hir.<sup>1024</sup> Die Aufgaben übernahmen *finitores* oder *ensores*, die offensichtlich im Rang eines *Centurio* standen.<sup>1025</sup> Als sicher kann angenommen werden, dass die *ensores* mit der Groma (Abb. 15) die Marsch- sowie Standlager absteckten.<sup>1026</sup> Die Vorgänge waren für die Leser des bG so

---

<sup>1015</sup> Amm. 16, 12, 8. Laterculus Veronensis Ausgabe Seeck S. 253.

<sup>1016</sup> Wieland G. S. 17.

<sup>1017</sup> Moreau J. 1966 S. 80–81, König I. S. 72–74.

<sup>1018</sup> Augustus übergab Agrippa 21 v. Chr. weit gehende Vollmachten, um u. a. das gallische Wegenetz auszubauen. Die Ausführung übernahm Licinius, den Augustus zum Prokurator Galliens einsetzte, ein gallischer Freigelassener Caesars, der sich ungemein bereicherte. Die Vermutung liegt nahe, dass Licinius bereits die Einteilung in Leugen vornahm. In den drei ehemals freien gallischen Provinzen existieren keine Meilensteine, die den Namen Augustus, Tiberius und Caligula tragen, jedoch zahlreiche in der *Provincia* und in *Hispania*, s. Dirkwager A. S. 38, und S. 101–106. Die Meinung O. Hirschfelds, die Meilensteine seien zunächst nach römischen Meilen gesetzt und später ausgetauscht worden, entbehrt einer einsichtigen Grundlage, s. Hirschfeld O. 1913 S. 721–726.

<sup>1019</sup> Bei C und im CC findet sich *gradus* viermal, jedoch nicht im Sinne eines Längenmaßes, das die Hälfte eines *passus* betrug.

<sup>1020</sup> Lucilius bezeichnet bereits Chargen, die das Lager abmaßen, mit *ensores*, Lucil. 3, 100.

<sup>1021</sup> Cic. leg. agr. 2, 34. 2, 53.

<sup>1022</sup> Der Ausdruck *agrimensor* war zur Zeit Caesars noch nicht üblich, Blume F., Lachmann K., Rudorff A. Bd. 2 S. 320. In der lateinischen Sprache verwendet dieses Substantiv zum ersten Mal Hyginus Gromaticus, agr. 74, 25.

<sup>1023</sup> Caes. civ. 3, 13, 3. Die Auswahl des Geländes, die Vermessung und die Errichtung eines Lagers waren seit Augustus Aufgaben des *praefectus castrorum*. S. Johnson A. S. 29. Anlage eines großen Marschlagers, s. Hyginus Grom. *de munitionibus castrorum*.

<sup>1024</sup> Caes. Gall. 8, 15, 2.

<sup>1025</sup> Caes. Gall. 2, 17, 1.

<sup>1026</sup> Die Groma wurde vermutlich bereits von den Etruskern zur Abmessung von Flächen benutzt. Die *haruspices* teilten die Quadrate, in denen sie ihre Vogelbeobachtungen vornahmen, mit Hilfe der Groma ein, s. Dilke O. A. W. S. 564–592, Sherk E. K. S. 544.

selbstverständlich, dass sie kaum erwähnenswert waren. Vegetius behandelt in seinem Werk *Epitome rei militaris* die Festlegung und Abmessung von Marsch- und Standlager nur kurz, da in der späten Kaiserzeit das römische Heer zu seinem Bedauern auf den Feldzügen nur noch wenige Lager anlegte.<sup>1027</sup> In der frühen und mittleren Kaiserzeit hatte jede Legion zehn *mensores*, die aus dem Stand der *evocati* berufen wurden und zu den *immunes* zählten.<sup>1028</sup> Mit ziemlicher Sicherheit hatte C in seinem Heer eine solche Regelung nicht getroffen. Nicht bezeugt, aber wahrscheinlich ist, dass C nach dem Vorbild des Alexandros Bematisten mitführte. Die Angaben Caesars von größeren Entfernungen, die nicht geschätzt sein konnten und die nicht von keltischen Messungen<sup>1029</sup> herrühren konnten, sprechen dafür. Er versieht diese Zahlen oft mit dem Adverb *circiter*,<sup>1030</sup> *non amplius*,<sup>1031</sup> *amplius* oder *non longius*,<sup>1032</sup> z. B. ... *ut milium amplius quinquaginta circuitu locis apertis exercitum duceret ...*<sup>1033</sup> Vermutlich hat C Distanzen von kürzeren, übersichtlichen Strecken auch selbst beurteilt.

Von den Längenmaßen aus dem Architekturbereich haben C und die anderen Autoren des *CC pes* und *digitus* herangezogen, um die Konstruktionen von Wällen, Hindernissen, Gräben oder den Aufbau von hölzernen Vorrichtungen (Rheinbrücke, Belagerungsmaschinen) zu verdeutlichen. In zwei Fällen gebraucht C das Adjektiv *pedalis*, um die Konstruktion eines Schiffes und eines Laufganges<sup>1034</sup> im Sinne von unquantifiziertem „fußdick“ und nur in Bezug auf Holzbalken zu beschreiben.

---

<sup>1027</sup> Veg. mil. 1, 21–25. Vegetius schrieb um 400 n. Chr.

<sup>1028</sup> Sherk R. K. S. 546–561.

<sup>1029</sup> Ein Beispiel für eine Entfernungsangabe keltischen Ursprungs, s. Caes. Gall. 1, 23, 1. 2, 16, 1. S. a. Caes. Gall. 5, 9, 2.

<sup>1030</sup> Z. B. Caes. Gall. 1, 53, 1. Codex Amstelodamensis gibt *quinque milia passuum*, Codex Vaticanus *quinquaginta milia passuum* an, ebenso Orosius 6, 7, 10.

<sup>1031</sup> Caes. Gall. 1, 23, 1.

<sup>1032</sup> Caes. civ. 3, 66, 3.

<sup>1033</sup> Caes. Gall. 1, 41, 4.

<sup>1034</sup> Caes. Gall. 3, 13, 3, Caes. civ. 2, 2, 3.

## 1. 5. 0. 0 VERBEN DES BEGINNENS

### 1. 5. 1. 0 *initium capere, capere*

*eorum una pars, quam Gallos obtinere dictum est, initium capit a flumine Rhodano, continetur Garumna flumine ...*<sup>1035</sup>

Abweichend von den Junktoren mit *capere* hinsichtlich topografischer und geografischer Örtlichkeiten im Sinn von „besetzen“ und „halten“,<sup>1036</sup> verwendet C *initium capere*, um den Anfang des eigentlichen Galliens anzugeben.<sup>1037</sup> Diese Junktur war mit der Anlass, die Sätze fünf bis sieben des ersten Kapitels des ersten Buches des bG als interpoliert zu betrachten. In der lateinischen Sprache wird dieser Ausdruck hier zum ersten Mal angetroffen. Eine Parallele, jedoch ohne geografischen Bezug, findet sich im sechsten Buch des bG. C wird den Beschluss, einen neuen Krieg zu beginnen, nachdem er die Taktik (*rationes*) des Feindes erkundet hat, mit der gleichen Junktur wiedergeben: ... *exploratisque hostium rationibus aliud initium belli capere possint.*<sup>1038</sup>

Die Formulierung *initium capere* ist in der römischen Literatur selten geblieben: außerhalb der Schriften Caesars wird sie nur noch 14mal gefunden. Zeitnah zu C benutzt Varro den Ausdruck zweimal in seinen Schriften,<sup>1039</sup> allerdings ohne geografischen Bezug. Diese Schriften wurden lange Zeit, nachdem das bG vorlag, veröffentlicht.<sup>1040</sup>

Ein weiteres Beispiel einer eindeutigen Anwendung von *initium capere* auf reale geografische Gegebenheiten wird in der römischen Literatur nicht mehr aufgefunden. Im erweiterten Sinn allerdings beschreibt Vitruvius den Beginn eines Flusses aus Sternen, gebildet im Sternbild des Wassermannes: *per speciem stellarum flumen*

---

<sup>1035</sup> Caes. Gall. 1, 1, 5.

<sup>1036</sup> *capere* fällt sinngemäß nicht unter diesen Abschnitt. In Verbindung mit *initium capere* wird das Verbum hier abgehandelt.

<sup>1037</sup> Caes. Gall. 1, 1, 5. Im Gegensatz zu anderen Autoren bezeichnen C und die Autoren des CC mit *initium oriri* keine geografischen Tatbestände.

<sup>1038</sup> Caes. Gall. 6, 33, 5.

<sup>1039</sup> Varro ling. Fr. 32, 1, nach Lact. opif. 5, 6. In einem Brief an Cicero schreibt er, dass die Nerven ihren Anfang im Kopf nehmen, s. a. rust. 3, 1, 10.

<sup>1040</sup> Beide Werke wurden nach 47/45 v. Chr. geschrieben, s. von Albrecht M. 1992 Bd. 1 S. 475–477.

*profluit, initium fontis capiens a laevo pede Orionis.*<sup>1041</sup> Vitruvius war vermutlich bis 55 v. Chr.<sup>1042</sup> der *praefectus fabrum* Caesars an den Feldzügen in Gallien. Sein Werk *De architectura* begann er wahrscheinlich kurz vor 35 v. Chr.<sup>1043</sup> Quintilianus verwendet den Ausdruck in abstrakter Bedeutung: im Abschnitt über die Wortfülle zitiert er Homeros<sup>1044</sup> und sagt in Anlehnung an dessen Zitat, dass wie der *Oceanus*, von dem alle Quellen und Flüsse ausgehen, so auch er Ursprung und Vorbild von allen Bereichen der Beredsamkeit sei: ... *hic (Homerus) enim, quem ad modum ex Oceano dicit ipse amnium fontiumque cursus initium capere, omnibus eloquentiae partibus exemplum et ortum dedit.*<sup>1045</sup> Die Verbindung *initium capere* entspricht den Junktoren, die mit *sedes* gebildet werden, die ebenfalls von C geprägt wurden. Mit Ausnahme von *sedes habere* wurden sie gar nicht oder nur wenige Male im übertragenen Sinn von anderen Autoren übernommen.<sup>1046</sup>

Die Sätze fünf bis sieben des Proömiums des bG sind schon im letzten Drittel des 19. Jh. angezweifelt worden. Anfang des 20. Jhs. hat A. Klotz<sup>1047</sup> die Zweifel zusammengefasst und weiter begründet. Klotz blieb nicht unwidersprochen.<sup>1048</sup> Später hat er widerrufen und danach den Widerruf zurückgenommen.<sup>1049</sup> Die letzte, sehr eingehende und überzeugende Untersuchung über die Echtheit von bG 1, 1, 5–7 führte W. Hering.<sup>1050</sup> Er kam zu dem Schluss, dass kein caesarfremder Einschub vorliegen kann. In einem größeren Rahmen aller vermuteten geografischen Interpolationen im bG geht auch Th. Berres<sup>1051</sup> auf das Proömium ein und kommt, teils mit bereits behandelten Argumenten, weniger überzeugend zum gegenteiligen Ergebnis. Die Diskussion über Interpolationen in den *Commentarii* wurde fast ausschließlich von deutschen Philologen geführt. Die lange Kontroverse ist

---

<sup>1041</sup> Vitr. 9, 5, 3.

<sup>1042</sup> Die Jahreszahl ergibt sich aus der Errichtung der ersten Rheinbrücke, s. Kap. 1. 5. 2. 0 *oriri*.

<sup>1043</sup> Von Albrecht M. 1992 Bd. 1 S. 695.

<sup>1044</sup> Hom. Il. 21, 196. Diese Stelle enthält keinen Hinweis auf eine griechische Wendung, die eine analoge Bedeutung zu *initium capere* haben und von hier aus in die lateinische Sprache gelangt sein könnte.

<sup>1045</sup> Quint. inst. 10, 1, 46.

<sup>1046</sup> S. Kap. 1. 1. 9. 0 *sedes habere, sedes parare, sedes petere, in sedes reverti, se in sedibus continere*.

<sup>1047</sup> Klotz A. 1910 S. 27.

<sup>1048</sup> Holmes T. R. und Koller R.

<sup>1049</sup> Geschichtlicher Abriss der Differenzen um eine mögliche Interpolation, s. Hering W. 1956.

<sup>1050</sup> Hering W. 1956.

<sup>1051</sup> Berres Th.

vermutlich noch nicht zu Ende.<sup>1052</sup> Die letzte deutsche zweisprachige Ausgabe der *Commentarii* ist ohne Interpolationszeichen erschienen.<sup>1053</sup> Die vorletzte Ausgabe gleicher Art war „in memoriam Klotz“ herausgegeben worden; folgerichtig waren in ihr die erwähnten Kapitel als Interpolationen gekennzeichnet.<sup>1054</sup> In fast allen lateinischen Neuauflagen und Neuerscheinungen der *Commentarii* in den letzten Jahren fehlen die Interpolationszeichen.<sup>1055</sup>

Einer der Gründe für eine Interpolation, die A. Klotz anführte, war, dass *initium capere* dem Sprachgebrauch Caesars widerspreche. Die Untersuchungen der Verben die mit geografischen Wörtern verbunden sind, können diese These nicht bestätigen, da C in geografischen Schilderungen öfters bekannten Verben, in Kombination mit geografischen Begriffen eine neue Bedeutung verleiht; überdies verwendet er den gleichen Ausdruck in anderem Zusammenhang an unumstrittener Stelle (s. o.).

Die Junktur *initium capere* enthält das Verbum *capere*. Seine Grundbedeutung ist: „fassen, ergreifen“.<sup>1056</sup>

Schon in der frühen lateinischen Literatur hatte *capere* einen festen Platz gefunden. Plautus dürfte zum ersten Mal eine Verbindung mit einem geografischen Ausdruck hergestellt haben: *vide, utrum tibi libet etiam nunc capere, cape provinciam*.<sup>1057</sup>

Ohne Zweifel ist *capere* in der lateinischen Umgangssprache verwendet worden. Zu den Autoren, die umgangssprachliche Formulierungen oft verwenden, sind Plautus und Terentius zu zählen.<sup>1058</sup> Auch wenn wir keine direkte Kenntnis der lateinischen Umgangssprache haben können, so ist es doch möglich, auf uns gekommene Texte anhand bestimmter Kriterien zu prüfen und als umgangssprachlich einzustufen.<sup>1059</sup>

---

<sup>1052</sup> Literatur hierzu bis 1976, s. Gesche H. Seit 1976 sind keine wesentlichen Veröffentlichungen mehr erschienen.

<sup>1053</sup> C. Iulius Caesar. Der gallische Krieg. Hrsg. Schönberger G. München 1990.

<sup>1054</sup> C. Iulius Caesar. Bellum Gallicum. Hrsg. Dorminger G. München 1977.

<sup>1055</sup> U. a. Hering W. Teubner 1997<sup>2</sup>, Deissmann N. Düsseldorf 1999<sup>2</sup>, s. a. Du Pontet R. G. I. Caesaris Commendatorium pars I New York 1988.

<sup>1056</sup> Die Wortfamilie ist umfangreich; zu ihr gehören auch Abwandlungen wie *particeps*. In den idg. Sprachen findet sich eine Fülle von lautähnlichen Wörtern, in denen das „k“ bzw. „c“ zu „h“ abgewandelt wurde. Die idg. Wurzel dürfte \*qap sein: „greifen, erfassen“, Ernout/Meillet S. 95–97. Einnahmen von *urbes, agros, terras, muros, castra*, u. ä. s. Inscript. Column. Rostr. ThLL III, S. 325, Z. 8–12, z. B. Enn. ann. 495 ThLL III, S. 325, Z. 14.

<sup>1057</sup> Plaut. Stich. 698.

<sup>1058</sup> Im Amphithrion des Plautus finden sich 15 Formen von *capere*.

<sup>1059</sup> Hofmann J. B. S. 1–8. M Landfester. gibt neun Merkmale an, die die lateinische Umgangssprache kennzeichnen. Landfester M. S. 33, s. a. Happ H. Über den Unterschied von Umgangssprache und Vulgärlatein, s. Stolz P. Standardwerk über Vulgärlatein, s. Väänänen V.

Allerdings lässt sich auf Grund neuerer Forschungen die langgehegte Ansicht, die plautinische Sprache und–mit Einschränkungen–die des Terentius<sup>1060</sup> sei nahezu identisch mit der lateinischen Umgangssprache, in dieser Ausschließlichkeit nicht halten.<sup>1061</sup> Umgangssprachliche Elemente findet man auch in den Briefen Ciceros an Atticus und in der satirischen Literatur, insbesondere bei Petronius.<sup>1062</sup> C bedient sich im bG ausschließlich der Literatursprache. Im bc und im CC finden sich andeutungsweise umgangssprachliche Wendungen. Obwohl die Umgangssprache sich eher in der Syntax dokumentiert als in einzelnen Wörtern, scheint es so zu sein, dass Wörter, die häufig in der Literatursprache angetroffen werden, in der Umgangssprache verwendet wurden.<sup>1063</sup>

Zur gesicherten Erkenntnis der Sprachwissenschaft gehört, dass die romanischen Sprachen viele Elemente der lateinischen Sprache aufgenommen haben.<sup>1064</sup> Die Identifizierung der lateinischen Umgangssprache über sprachliche Analogien zu Umgangssprachen lebender Sprachen wird allerdings als eine Identifizierung zweiter Klasse gesehen.<sup>1065</sup>

In geografischen Ausdrücken verlangt das Verb *capere* ein handelndes Subjekt (Lebewesen) und einen geografischen Ort. Diese Junktoren und auch solche mit ähnlichen Verben sind für historische Werke bezeichnend. Das geografische Präsens wird selten angewendet, da die Verben meist in die Handlungen eingebunden sind, folgerichtig finden sich in den geografischen Werken Junktoren dieser Art seltener.

C hat mit den *Commentarii* eine eigene Literaturform geschaffen,<sup>1066</sup> die sich, in erster Linie im bG, stärker als in den anderen historischen Werken durch geografische Beschreibungen bekundet. Verben, die schwerpunktmäßig der geografischen und historischen Darstellung dienen, finden sich im gleichen Maß in den *Commentarii*.

---

<sup>1060</sup> Palmer L. R. S. 99.

<sup>1061</sup> Palmer L. R. S. 95. von Albrecht M. 1992 Bd. 1. S. 153.

<sup>1062</sup> Hofmann J. B. S. 4., s. a. Adamik T. Dort weitere Literatur.

<sup>1063</sup> Diese These bedarf der Bestätigung. Nach M. Landfester sind „Allerweltswörter“ wie *facere* und *esse* Kennzeichen der Umgangssprache, M. Landfester S. 33.

<sup>1064</sup> Hemme A. S. XIII–XVI: Die Analyse der Betonung romanischer Zehnerzahlen lässt offenbar den Schluss zu, dass die Akzentverschiebung auf Plautus und damit auf die Umgangssprache zurückgeht. Skutsch F. S. 159–163.

<sup>1065</sup> Landfester M. S. 33.

<sup>1066</sup> Von Albrecht M. 1992 Bd. 1 S. 331–336.

C und die Autoren des CC verwenden das Verbum 197mal. Die Kommentare des bG, bc und die Berichte des CC sind, von wenigen Kapiteln abgesehen, Beschreibungen von Kriegshandlungen. Entsprechend bedienen sich die Autoren des Verbs *capere* überwiegend, um die Eroberung oder Besetzung von taktisch oder strategisch wichtigen Örtlichkeiten zu schildern oder auch um das Beutemachen und das Gefangenenehmen darzustellen. In Kombination mit geografischen Wörtern setzen die Autoren das Verbum 51mal.<sup>1067</sup> Mit einer Ausnahme geben sie in unterschiedlichen Verbformen, meist in aktiven Formen (sechs Passiva, drei Ablativi absoluti, vier Gerundiva), das Erreichen, die Eroberung oder Besetzung von *colles*,<sup>1068</sup> *oppida*,<sup>1069</sup> *insulae*,<sup>1070</sup> *urbes*,<sup>1071</sup> *portus*,<sup>1072</sup> *montes*<sup>1073</sup> und in einem Fall von *tumulus*<sup>1074</sup> oder stellvertretend für verschiedene taktische und strategische Ziele *loca*<sup>1075</sup> an. C ist der Erste, der den Ausdruck *locum capere* in der lateinischen Literatur verwendet.

Cicero gebraucht das Verbum in geografischer Hinsicht bereits in den Verrinen.<sup>1076</sup> Nepos und Sallustius verwenden es vereinzelt, Livius hingegen 96mal, davon nur 15mal in Formen des historischen Präsens. Der Schwerpunkt liegt auf der ersten und dritten Dekade. 18mal verbindet Livius *vi* mit dem Verb: *Bovianum inde adgressus nec ita multo post Aufidenam vi cepit*.<sup>1077</sup> Curtius benutzt *capere* fünfmal im geografischen Sinn.<sup>1078</sup> Frontinus verwendet in seinem Werk *Strategemata* das Verbum 19mal, um die Einnahme von festen Plätzen zu schildern. Das historische Präsens gebraucht er viermal. Mit zwei Ausnahmen finden sich die Junktoren im dritten Buch, das die Erstürmung und Verteidigung von Städten behandelt, z. B. *ipse*

---

<sup>1067</sup> Caes. Gall. 1, 25, 6. 3, 14, 1. 3, 23, 6. 4, 26, 5. 4, 36, 4. 5, 8, 3. 5, 9, 1. 5, 9, 7. 6, 37, 7. 7, 47, 5. 7, 51, 2. 7, 62, 8. 8, 51, 4. civ. 1, 40, 5. 1, 44, 1. 1, 44, 3. 1, 67, 5. 1, 80, 2. 2, 6, 1. 2, 7, 3. 2, 12, 3. 2, 42, 1. 3, 28, 1. 3, 44, 6. 3, 59, 2. 3, 73, 3. Bell. Alex. 9, 4. 15, 8. 17, 3. 31, 3. 47, 4. 61, 2. 73, 1. 73, 2. Bell. Afr. 25, 2. 39, 2. 49, 1. 50, 1. 79, 1. Bell. Hisp. 1, 4. 2, 1. 3, 7. 4, 3. 8, 5. 13, 1. 20, 3. 22, 7. 24, 2. 36, 2. 41, 6.

<sup>1068</sup> Z. B. Caes. Gall. 7, 62, 8.

<sup>1069</sup> Z. B. Caes. Gall. 3, 14, 1.

<sup>1070</sup> Z. B. Caes. Gall. 5, 8, 3. Hier *capere* im Sinn von „erreichen“.

<sup>1071</sup> Z. B. Caes. civ. 2, 7, 3.

<sup>1072</sup> Z. B. Caes. Gall. 4, 36, 4. Hier „erreichen“.

<sup>1073</sup> Z. B. Caes. Gall. 1, 25, 6.

<sup>1074</sup> Bell. Hisp. 24, 2.

<sup>1075</sup> Z. B. Caes. Gall. 5, 9, 7. Bei C zehnmal, Hir einmal, im A fünfmal und im Af dreimal.

<sup>1076</sup> Cic. Verr. 2, 1, 55. Dort vier weitere Stellen.

<sup>1077</sup> Liv. 10, 12, 9.

<sup>1078</sup> Z. B. Curt. 4, 5, 13.

*dato signo ab alia parte agressus cepit Arpos.*<sup>1079</sup> Neben einer Reihe von Autoren bedient sich Ammianus in wenigen Fällen des Verbums, um die Einnahme von Örtlichkeiten wiederzugeben, z. B. ... *castellisque munitis et castris, quae ceperat superata vel prodita* ...<sup>1080</sup> Das Verbum benutzt er 79mal, überwiegend um das Nehmen von Gefangenen, in der Mehrzahl in Formen des Partizips Perfekt Passiv, zu schildern.

Bei C und im CC findet sich die Wendung *consilium capere* 39mal, überwiegend im bG und im bc. Hir und der Autor des A bieten eine interessante Parallele: Hir verwendet die Formel in einer Perfekt-<sup>1081</sup> und Gerundivkonstruktion,<sup>1082</sup> der Autor des A ebenfalls in einer Gerundivform,<sup>1083</sup> in einem finalen Nebensatz<sup>1084</sup> und in einem Ablativus absolutus.<sup>1085</sup> Seit Cicero, C und den Autoren des CC ist *consilium capere* eine standardisierte Formulierung geworden.

#### 1. 5. 2. 0 *oriri*

*Belgae ab extremis Galliae finibus oriuntur* ...<sup>1086</sup>

Das Deponens kann übersetzt werden mit: „aufstehen, sich erheben, entspringen, entstehen, geboren werden, abstammen“.

Die idg. Wurzel dürfte \*er (\*ere-, \*ere) sein.<sup>1087</sup>

Das Deponens wird, abgesehen von Livius Andronicus und Naevius, bei mehreren frühen Autoren der lateinischen Sprache vorwiegend in seiner Form *oritur* gefunden; so bei Plautus,<sup>1088</sup> Ennius,<sup>1089</sup> Cato,<sup>1090</sup> Pacuvius<sup>1091</sup> und Terentius.<sup>1092</sup>

C und die Autoren des CC verwenden das Deponens 34mal, davon 18mal in Formen

---

<sup>1079</sup> Frontin. strat. 3, 9, 2.

<sup>1080</sup> Amm. 27, 12, 12. S. a. 31, 5, 13. 31, 5, 16.

<sup>1081</sup> Caes. Gall. 8, 15, 4.

<sup>1082</sup> Caes. Gall. 8, 38, 1.

<sup>1083</sup> Bell. Alex. 20, 6.

<sup>1084</sup> Bell. Alex. 10, 1.

<sup>1085</sup> Bell. Alex. 17, 3.

<sup>1086</sup> Caes. Gall. 1, 1, 6.

<sup>1087</sup> Walde/Hofmann Bd. 2 S. 222–223, Ernout Meillet S. 468.

<sup>1088</sup> Plaut. Aul. 403. Dort zwei weitere Stellen.

<sup>1089</sup> Enn. ann. 16, 149. Dort drei weitere Stellen.

<sup>1090</sup> Cat. orig. 1, 110. Nach Nonius Marcellus 151.

<sup>1091</sup> Pacuv. trag. 92.

<sup>1092</sup> Ter. Hec. 223.



des Präsensstammes. C beschreibt in den *Commentarii* viermal geografische Fakten mit Präsensformen, wie: *Rhenus autem oritur ex Lepontiis, qui Alpes incolunt ...*<sup>1093</sup>

Das Quellgebiet wird durch den Namen des Stammes charakterisiert.<sup>1094</sup>

An einer weiteren Stelle informiert C über die Grenze Belgiens zu Gallien, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht beschrieben worden war: *Belgae ab extremis Galliae finibus oriuntur, pertinent ad inferiorem partem fluminis Rheni, spectant in septentrionem et orientem solem.*<sup>1095</sup>

An zwei Stellen schildert er den Beginn des Hercynischen Waldgebirges und die Unmöglichkeit, dessen Längsausdehnung zu ermitteln: *oritur ab Helvetiorum et Nemetum et Rauracorum finibus ...*<sup>1096</sup> Mela wird ca. 100 Jahre später die Längsausdehnung mit 60 Tagesreisen angeben, von der C sagte, dass 60 Tage nicht ausreichen, um an das Ende zu gelangen.<sup>1097</sup> Florus wird ca. 180 Jahre später schreiben, dass Drusus den Hercynischen Wald zugänglich gemacht habe, den niemand vorher besucht und durchquert habe.<sup>1098</sup>

Nur noch der Autor des Af bedient sich des Deponens, um mit einem Participium coniunctum ein Bild einer theaterähnlichen Kulisse zu zeichnen, die von aus dem Meer aufragenden Bergen gebildet wird: *... quem iugum cingens a mari ortum neque ita praealtum velut theatri efficit speciem.*<sup>1099</sup>

Wenn Nonius aus den *Origines* des Cato richtig zitiert hat, dann wäre C nicht der Erste, der mit *oriri* das Quellgebiet eines Flusses bezeichnet: *fluvius Hiberus, is oritur ex Cantabris, magnis atque pulcher, pisculentus.*<sup>1100</sup>

Cicero bezeichnet mit dieser Vokabel keine geografischen Fakten. Die Autoren Varro und Vitruvius,<sup>1101</sup> die mit C persönlich verbunden waren, folgen C und schildern den Beginn des Tibers: *Tiberis quod caput extra Latium ... ut, quod oritur*

---

<sup>1093</sup> Caes. Gall. 4, 10, 3.

<sup>1094</sup> S. a. Caes. Gall. 1, 1, 6.

<sup>1095</sup> Caes. Gall. 1, 1, 6.

<sup>1096</sup> Caes. Gall. 6, 25, 2, s. a. 6, 25, 4.

<sup>1097</sup> Mela 3, 29. Vgl. hingegen Caes. Gall. 6, 25, 4. Die Kapitel 25 bis einschließlich 28 sollen in das bG eingefügt worden sein, s. Dorminger G. Anm. 256 zu S. 276. Wenn überhaupt, dann müsste die Interpolation erfolgt sein, bevor Mela sein Werk verfasste. Zu Recht kann gefragt werden, wer ein Interesse an einer Einfügung hatte und warum sie eingefügt worden sein sollte. Der Verfechter dieser These gibt auf diese Fragen keine Antwort.

<sup>1098</sup> Flor. epit. 2, 30, 27.

<sup>1099</sup> Bell. Afr. 37, 4.

<sup>1100</sup> Originum reliquiae Liber VII Nr. 116. Nonius 151. Cato war 194 v. Chr. Prokonsul in Spanien, s. Nep. Cato 2, 1.

<sup>1101</sup> Vitr. 8, 3, 17.

*ex Samnio, Volturnus nihil ad Latinam linguam ...*<sup>1102</sup> und des Appennins: *montis Appennini primae radices ab Tyrrenico mari inter Alpibus et extremas Etruriae regiones oriuntur.*<sup>1103</sup> In einer Untersuchung über den Ursprung der Quellen und die Herkunft ihrer Wasser zählt Vitruvius alle bekannten großen Flüsse auf und lässt sie alle, selbst den Nil und den Rhein, von der Quelle aus nach Süden fließen, z. B. *primumque in India Ganges et Indus ab Caucasus monte oriuntur ...*<sup>1104</sup> Die Kenntnis, dass die meisten großen Ströme ihre Quellen im Norden haben, entnimmt er einer Weltkarte: *... quae orbe terrarum chorographiis picta itemque scripta ...*<sup>1105</sup> Die Beschreibung des Nilllaufes, der in Mauretanien entspringen soll, wird abenteuerlich geschildert.<sup>1106</sup> Erstaunlich ist seine Angabe über die Fließrichtung des Rheins, die ebenfalls von Norden nach Süden gerichtet sein soll; sie legt nahe, dass Vitruvius, wenn überhaupt, zu dem Zeitpunkt nicht mehr *praefectus fabrum* war, als C die erste Brücke über den Rhein schlug (55 v. Chr.). Die wirkliche Fließrichtung von Süden nach Norden hätte ihm nicht entgehen können.<sup>1107</sup> Bei Vergilius findet sich keine Beschreibung einer geografischen Gegebenheit mit diesem Verbum. Obwohl Livius die verschiedenen Formen, insbesondere die des Perfekts, über 250mal benutzt, beschreibt er nur an fünf Stellen den Ursprung von Flüssen mit den Formen von *oriri* wie C, in drei Fällen mit der Präposition *ex*. Das geografische Präsens setzt er dreimal,<sup>1108</sup> das Perfekt dort, wo er nach einem Zusammenfluss zweier Gewässer die Quelle eines der Flüsse lokalisiert.<sup>1109</sup> Mela bringt das Deponens siebenmal mit dem Ursprung von Flüssen in Verbindung,<sup>1110</sup> einmal mit dem Beginn einer langen Gebirgskette, die vom südöstlichen Schwarzen Meer bis zu dem Gebirge am Nordrand des Erdkreises

---

<sup>1102</sup> Varro ling. 5, 29, 2, s. a. 5, 47, 6.

<sup>1103</sup> Vitr. 2, 10, 1.

<sup>1104</sup> Vitr. 8, 2, 6. Diese Meinung vertrat Strabon, Strab. 15, 1, 13, und noch Curtius, Curt. 8, 9, 3. Erst Mela geht von dieser Meinung ab, Mela 3, 69. Bei Servius, in Anlehnung an Vergilius, taucht diese Ansicht noch einmal in der römischen Literatur auf, Serv. georg. 4, 211, 8.

<sup>1105</sup> Vitr. 8, 2, 6, 1. Vitruvius kann sich hier nicht auf die so genannte Weltkarte des Agrippa beziehen, da diese erst 12 n. Chr. fertig gestellt worden ist. Vermutlich stützt er sich auf Karten, die einem der griechischen geografischen Werke beigegeben waren.

<sup>1106</sup> Die Quelle des Nils im nordwestlichen Mauretanien soll zuerst der Massilier Euthymenes, ein Vorläufer des Pytheas, lokalisiert haben. Nach Vitruvius gehen Mela, Plinius und zuletzt Ammianus auf diesen Ursprung des Nils ein, s. Berger H. 1903 S. 134, 229, 332.

<sup>1107</sup> Diese Angaben stehen im Kontrast zu realistischen Erkenntnissen, die Vitruvius aus eigenen Beobachtungen gewonnen hatte, z. B. wie sich Wolken bilden und der Regen entsteht. Vitr. 8, 2, 3–5.

<sup>1108</sup> Liv. 38, 13, 4. 38, 13, 6. 44, 31, 3.

<sup>1109</sup> Liv. 38, 13, 7. 44, 31, 4.

<sup>1110</sup> Z. B. Mela 2, 6. 2, 119.

reichen soll.<sup>1111</sup> Plinius zeichnet vornehmlich in den Büchern zwei bis sechs, 31mal mit dem Verbum, mit einer Ausnahme,<sup>1112</sup> das Bild von Quellgebieten: zwölfmal im geografischen Präsens<sup>1113</sup> und 19mal im präsentischen Perfekt.<sup>1114</sup>

In der Regel verwenden die Autoren das geografische Präsens und verbinden das Verb mit den Präpositionen *a/ab*, *ex* und *in*. Plinius fügt *apud*, *prope* und *iuxta* hinzu. Die Partizipien gebrauchen die geografischen Autoren überwiegend in der Bedeutung „östlich liegend, sich im Osten befindend“<sup>1115</sup> und „Aufgang eines Gestirns“; die Historiker oft in der Bedeutung von „abstammen“. Tacitus macht vom Deponens im geografischen Sinn nur dreimal Gebrauch.<sup>1116</sup>

Fast alle römischen Autoren, die das Verbum im geografischen Sinn benutzen (Sallustius, Livius, Vitruvius, Mela, Curtius, Plinius, Plinius minor, Tacitus und Ammianus), schildern vorwiegend den Beginn von Flüssen, einige den von Gebirgen. Eine der wenigen Ausnahmen findet sich in den *Epistulae ex Ponto* des Ovidius. Er nimmt an, der kalte Nordwind Boreas habe am Nordufer des Schwarzen Meeres seinen Ursprung: *hinc oritur Boreas oraeque domesticus huic est ...*<sup>1117</sup> Ein späterer Autor in der römischen Literatur, der mit *oriri* den Beginn eines Gebirges oder von Flüssen kennzeichnet, ist Servius. Den Vers über den *Eridanus* (Po) kommentiert er: ... *quia de Appennini parte oritur, quae spectat inferum mare et tendit usque ad superum*<sup>1118</sup> und *namque Tiberis in Tuscia oritur ...*<sup>1119</sup> Auch

---

<sup>1111</sup> Mela 1, 109. Der Beginn der Gebirgskette kann nur der Kaukasus sein. Wenn irgendein Erfahrungswert hinter den Aussagen Melas steht, dann könnte mit der „langen Kette“ die Wolgaschwelle und anschließend der Ural, der sich bis zum Nordmeer hinzieht, gemeint sein.

<sup>1112</sup> Plin. nat. 6, 214, 1. Plinius beschreibt den dritten Breitenkreis, den er ab Indien beginnen lässt.

<sup>1113</sup> Z. B. Plin. nat. 5, 71. 6, 4.

<sup>1114</sup> Z. B. Plin. nat. 4, 8. 6, 39.

<sup>1115</sup> In diesem Sinn führt Plinius das Partizip Präsens 54mal an.

<sup>1116</sup> Tac. Germ. 1, 2, 2. 41, 2, 4, ann. 1, 64, 11.

<sup>1117</sup> Ov. Pont. 4, 10, 41–41. Ovidius beklagt u. a. die harten Winter an der Westküste des Schwarzen Meeres, s. a. Pont. 4, 10, 31–34. Mit der gebotenen Vorsicht muss hier eine dichterische Freiheit angenommen werden, da das Klima im Römeroptimum wesentlich wärmer war als heute. Ein jährliches Zufrieren der Westküste des Schwarzen Meeres kann ausgeschlossen werden. Dass die heute gelegentlich beobachtete Treib- und Festeisbildung an der Nordküste damals aufgetreten ist, kann bezweifelt werden. Die geschilderten winterlichen Verhältnisse dürften bei Beginn des Römeroptimums (vor ca. 230 v. Chr.) zutreffend gewesen sein. Der Verbannungsort war *Tomi* am Schwarzen Meer (heute: Tomiswar in Rumänien). Der Ort läge auf der „linken Seite“, s. Ov. trist. 4, 10, 97. Wenn die Schiffe durch den Bosphorus segelten und die Westküste entlang führen, so befand sich die Westküste links. Weniger wahrscheinlich ist, dass Ovidius von einer genordeten Karte des Schwarzen Meeres Kenntnis hatte. Die Karte von *Dura Europos*, eine Teilkarte des nordwestlichen Schwarzen Meeres, war nicht genordet, s. Kap. 1. 6. 7. 0 Exkurs: *Porticus Vipsania*.

<sup>1118</sup> Serv. Aen. 6, 659, 6.

<sup>1119</sup> Serv. Aen. 7, 715, 2, s. a. georg. 4, 278, 5.

Ammianus kennzeichnet die Quellen oder Quellgebiete von Flüssen mit *oriri*. Allerdings setzt er anstelle der finiten Formen die des Partizips Präsens *oriens*<sup>1120</sup> und einmal das Partizip Perfekt.<sup>1121</sup> Wie die anderen geografischen und historischen Autoren bezeichnet auch Ammianus mit der Mehrzahl der Formen des Partizips Präsens östliche Richtungen und östliche Teile des Imperiums: ... *post haec adhibens modum orientis latera cuncta vexabat ...*<sup>1122</sup>

Abgesehen von geografischen Termini ist erwähnenswert, dass C je viermal *initium* und *clamor* mit *oriri* verbindet. Terentius<sup>1123</sup> und Plautus<sup>1124</sup> benutzten diese Redewendungen bereits. C prägt den Terminus *seditionem oriri*,<sup>1125</sup> der in die römische Literatur eingeht, Livius übernimmt ihn (achtmal), ebenso Tacitus (dreimal). Auch den Ausdruck *timorem oriri*<sup>1126</sup> werden Cicero<sup>1127</sup> und andere Autoren nach C aufnehmen.

### 1. 5. 3. 0 *incipere*

*a Lacinio promunturio secundus Europae sinus incipit, magno ambitu flexus et Acroceraunio Epiri finitus promunturio ...*<sup>1128</sup>

Cato benutzt das Verbum,<sup>1129</sup> um den zeitlichen Beginn landwirtschaftlicher Tätigkeiten festzulegen.<sup>1130</sup> C und die Autoren des CC verwenden das Verbum im Präsensstamm 24mal und im Perfektstamm fünfmal; in beiden Zeitformen verwenden sie das Verb fast nur transitiv und verbinden es mit einem Infinitiv als Objekt. Das Gleiche gilt für die Formen des Verbum defectivum *coepisse*, das C und die Verfasser des CC 210mal gebrauchen. Eine geografische Aussage, etwa über den Anfang eines Gebietes oder einer Örtlichkeit, wird weder bei *incipere* noch bei

---

<sup>1120</sup> Amm. 15, 11, 2. 15, 4, 6. 22, 8, 27. 22, 8, 40. 22, 8, 44. 22, 5, 11.

<sup>1121</sup> Amm. 23, 3, 7.

<sup>1122</sup> Amm. 14, 7, 1.

<sup>1123</sup> Ter. Hec. 351.

<sup>1124</sup> Plaut. Aul. 403.

<sup>1125</sup> Caes. Gall. 7, 28, 6.

<sup>1126</sup> Caes. Gall. 1, 39, 2.

<sup>1127</sup> Cic. Phil. 8, 3, 2.

<sup>1128</sup> Plin. nat. 3, 97, 1.

<sup>1129</sup> Wurzel, s. Kap. 1. 5. 1. 0 *initium capere, capere*.

<sup>1130</sup> Cato agr. 50, 2, 7. Weitere elf Stellen.

*coepisse* angetroffen. C und die Autoren des CC bevorzugen *oriri*. Propertius,<sup>1131</sup> Horatius<sup>1132</sup> und Vergilius beschreiben mit der transitiven Verwendung des Verbums gemeinsam mit einem Infinitiv als Objekt geografische Wendungen. Vom Wandel des Wetters zu drohenden Stürmen schreibt Vergilius in den *Georgica*: *continuo ventis surgentibus aut freta ponti incipiunt agitata tumescere ...*<sup>1133</sup>

In vorwiegend intransitiver Verwendung benutzt Mela das geografische Präsens achtmal, wie: *eius promunturium est Borion, ab eoque incipiens ora, quam Lotophagi tenuisse dicuntur, usque ad Phyconta ...*<sup>1134</sup> Er entwirft ein Bild, in welcher Reihenfolge er den Erdkreis beschreiben will: Beginnend an den Säulen des Hercules sollen die Länder, die rechts von den Küsten der Meere liegen, zuerst beschrieben werden, anschließend sollen die übrigen Länder aufgeführt werden, erst die nächstliegenden, dann die, die der *Oceanus* umgürtet, zuletzt soll die Beschreibung am Anfangspunkt enden: *nunc exactius oras situsque dicturo inde est commodissimum incipere unde terras nostrum pelagus ingreditur ... donec cursus incepti operis, intra extraque circumvectus orbem, illuc unde coeperit redeat.*<sup>1135</sup>

Plinius greift in seinen geografischen Büchern 37mal auf das Verbum zurück, um den Anfang von geografischen Lagen zu beschreiben, z. B. *a Pyrenaei promunturio Hispania incipit ...*<sup>1136</sup> Er setzt wie Mela das geografische Präsens und verbindet das Verbum, von drei Ausnahmen abgesehen, mit der Präposition *a/ab*.

Dieses Verbum bevorzugen eindeutig die Geografen. Die Historiker verwenden es kaum. Livius bringt es nur einmal in einem geografischen Kontext. Aus der Vereinbarung mit den Aetolern zitiert er: *... urbium Corcyra tenus ab Aetolia incipienti solum tectaue et muri cum agris Aetolorum, alia omnis praeda populi Romani esset darentque operam Romani ...*<sup>1137</sup> Tacitus stellt mit dem Verb keinen Bezug zu geografischen Gegebenheiten her. Ammianus verwendet nur die defektive Perfektform *coepisse* einmal in einer erweiterten geografischen Bedeutung.<sup>1138</sup>

---

<sup>1131</sup> Prop. 2, 15, 33.

<sup>1132</sup> Hor. sat. 1, 5, 77. Sein Kommentator Pomponius Porphyrio wird den Vers wiederholen in Porph. Hor. comm. sat. 1, 5, 77–78.

<sup>1133</sup> Verg. georg. 1, 356–359.

<sup>1134</sup> Mela 1, 37.

<sup>1135</sup> Mela 1, 24. Vgl. Karte in Brodersen K. 1994 S. 4. Melas Geografie kann als ein variiertes Periplous aufgefasst werden.

<sup>1136</sup> Plin. nat. 4, 110. Dieses Vorgebirge, an dessen äußerster Spitze sich ein Tempel der Venus befand, bildete die Grenze zwischen *Hispania* und der *Provinz Narbonensis*.

<sup>1137</sup> Liv. 26, 24, 11.

<sup>1138</sup> Amm. 18, 3, 9.

## 1. 6. 0. 0 VERBEN DES EINSCHLIESSENS UND ABGRENZENS

### 1. 6. 1. 0 *continere*

*...initium capit a flumine Rhodano, continetur Garumna flumine, Oceano, finibus Belgarum ...*<sup>1139</sup>

Wie das Simplex *tenere* hat das Verbum ein weites Bedeutungsspektrum, das von „zusammenhalten, in sich festhalten, verbinden, behalten, umfasst halten, zurückhalten, aufbewahren, anhalten, im Zaume halten, mäßigen“, bis zu den Passivformen mit den Bedeutungen „umschlossen halten, eingegrenzt werden, das Wesen einer Sache ausmachen“ reicht.

Plautus<sup>1140</sup> und Cato<sup>1141</sup> gebrauchen bereits die verschiedenen Formen mehrfach, allerdings ohne geografischen Bezug.

Gemäß der breiten Verwendungsmöglichkeit bedienen sich C und die Autoren des CC des Verbums 60mal, allein C 50mal. An sechs Stellen bezeichnet C die Eingrenzung oder Begrenzung eines Landes,<sup>1142</sup> Gebietes<sup>1143</sup> oder auch lediglich einer Stelle.<sup>1144</sup> Abgesehen von einer Passage, in der er die strategisch günstige Lage von *Vesontio* mit einer finiten Aktivform schildert,<sup>1145</sup> kombiniert er die Passivform des geografischen Präsens mit dem Ablativ des zugeordneten geografischen Substantivs, z. B. berichtet er von dem Dorf *Octodurus*: *qui vicus positus in valle non magna adiecta planitie altissimis montibus undique continetur.*<sup>1146</sup> Der Verfasser des H entwirft ein ähnliches Bild: *... loca excellentia tumulis contineri ...*<sup>1147</sup> Im A und Af wird die Vokabel nicht gefunden.

In der Regel werden mit dem Verbum Berge als Begrenzung beschrieben; einerseits wird eine bedrohende Einengung des Landplatzes in Britannien geschildert: *cuius*

---

<sup>1139</sup> Caes. Gall. 1, 1, 5.

<sup>1140</sup> Plaut. Amph. 690.

<sup>1141</sup> Cato agr. 111, 1, 4.

<sup>1142</sup> Caes. Gall. 1, 2, 2.

<sup>1143</sup> Caes. civ. 1, 48, 4.

<sup>1144</sup> Caes. civ. 2, 23, 3.

<sup>1145</sup> Caes. Gall. 1, 38, 5, heute : Besançon.

<sup>1146</sup> Caes. Gall. 3, 1, 5.

<sup>1147</sup> Bell. Hisp. 28, 4.

*loci haec erat natura atque ita montium angustiis mare continebatur ...*<sup>1148</sup>  
andererseits schildert C die geschützte Lage von *Vesontio*: ... *propterea quod flumen Dubis ut circino circumductum paene totum oppidum cingit; reliquum spatium, quod est non amplius pedum sescentorum, qua flumen intermittit, mons continet magna altitudine ...*<sup>1149</sup> sowie den Ankerplatz von *Anquillaria* ... *habetque non incommodam aestate stationem et duobus eminentibus promunturiis continetur.*<sup>1150</sup>

C gibt an, dass die einengenden Grenzen des Gebietes, das die Helvetier bewohnen, von der Natur vorgegeben seien: ... *quod undique loci natura Helvetii continentur: una ex parte flumine Rheno ... qui agrum Helvetium a Germanis dividit, altera ex parte monte Iura altissimo, qui est inter Sequanos et Helvetios, tertia lacu Lemanno et flumine Rhodano, qui provinciam nostram ab Helvetiis dividit.*<sup>1151</sup> Der nicht ausgesprochene Gedanke eines für die Zahl der Menschen zu eng gewordenen Landes steht im Hintergrund. Die Einengung durch Berge trifft nur für die Süd-, West- und Nordseite zu, deren natürliche Grenzen durch die Alpen und den Jura gebildet wurden. Die Ostseite grenzte nicht an den Rhein. C kannte sie vermutlich nicht. Sie rückte erst unter Augustus in das Blickfeld des Imperiums. Sie war geografisch gesehen offen; die Grenze zu den benachbarten Rätern<sup>1152</sup> war fließend und nicht durch hoch ragende Berge versperrt.

Dennoch dürfte Caesars Annahme einer drohenden Übervölkerung, die die Helvetier zur Landsuche bewegte, richtiger sein<sup>1153</sup> als die Vermutung, der Druck von wandernden Germanenstämmen könnte die Ursache sein. Hier könnten nur die Sueben in Betracht kommen, deren Stoßrichtung jedoch auf das Elsass und die davon westlich gelegenen Gebiete zielte.<sup>1154</sup>

---

<sup>1148</sup> Caes. Gall. 4, 23, 3. C beschreibt die für die erste Landung seiner Truppen gefährlichen Kreidefelsen nördlich von Dover. Die geografische Beschreibung ist ein Bestandteil der Handlung (Landung in Britannien), weshalb er das deskriptive Imperfekt setzt.

<sup>1149</sup> Caes. Gall. 1, 38, 4–5.

<sup>1150</sup> Caes. civ. 2, 23, 2.

<sup>1151</sup> Caes. Gall. 1, 2, 3.

<sup>1152</sup> Die Räter hatten ihre Wohnsitze im gesamten alpinen Rheintal mit Nebentälern bis zum Bodensee. Als Grenze zu den Helvetiern können der Arborner Forst sowie die Glarner und Urner Alpen gelten, s. Howald E., Meyer E. S. 357–366.

<sup>1153</sup> Das rasche Bevölkerungswachstum der Kelten und eine Übervölkerung der ursprünglichen Wohngebiete rechts des Rheins schildert C im Germanien-Exkurs, s. Caes. Gall. 6, 24, 1.

<sup>1154</sup> S. Caes. Gall. 1, 34 bis 54.

Cicero hatte in den Verrinen ca. 19 Jahre vor Erscheinen der *Commentarii* die Lage von Stadt und Hafen Syrakus mit *continetur* und dem Ablativ *urbe* geschildert.<sup>1155</sup> Er verwendet das geografische Präsens. In der Rede gegen Piso (55 v. Chr.) schreibt er über die Lage Ätoliens im Herzen Griechenlands: ... *medio fere Graeciae gremio continetur* ....<sup>1156</sup> Vitruvius,<sup>1157</sup> Plinius,<sup>1158</sup> Seneca<sup>1159</sup> und Hyginus<sup>1160</sup> verknüpfen *continetur* und *continentur* mit geografischen oder topografischen Bezeichnungen. Suetonius geht in seiner Biografie Caesars auf die Grenzen Galliens ein: *omnem Galliam, quae saltu Pyrenaeo, Alpibusque et monte Cebenna, fluminibus Rheno ac Rhodano continetur patetque circuitu ad bis tricies centum milia passuum* ...<sup>1161</sup> Wenn auch der Inhalt dieses Satzes von dem des ersten Teilsatzes im ersten Kapitel des ersten Buches des bG differiert, so liegt doch die Vermutung nahe, dass Suetonius bewusst eine modifizierte Angleichung herbeiführte. Allerdings hat C die Cevennen nie als irgendeine Grenze Galliens bezeichnet. Strabon hat sie zum ersten Mal als eine der Grenzen Aquitaniens definiert.<sup>1162</sup>

Abgesehen von der Charakterisierung von Gebieten kombinieren C und die Autoren des CC, vornehmlich C, *continere*, und zwar zumeist in Aktivformen, mit geografischen Vokabeln, um auszudrücken, wo sich die eigenen oder feindlichen Truppen aufhalten. Hier kann kein geografisches Präsens erwartet werden, da die Ausdrücke eng in den Handlungsablauf eingebunden sind, z. B. *hoc se colle interruptis pontibus Galli fiducia loci continebant* ...<sup>1163</sup> Hir und der Verfasser des A gebrauchen das Verb je dreimal, aber nur Hir einmal im geografischen Zusammenhang: ... *quae (legiones) omnem illam regionem coniunctam Oceano continerent* ...<sup>1164</sup> Der Sinn des Verbums ist hier „die Region in Schach halten“. Ähnlich Livius: *filium Seleucum in Aeolide reliquerat cum exercitu ad maritimas*

---

<sup>1155</sup> Cic. Verr. 2, 5, 96, 10. S. a. 2, 5, 96, 10.

<sup>1156</sup> Cic. Pis. 91.

<sup>1157</sup> Z. B. Vit. 8, 3, 2.

<sup>1158</sup> Z. B. Plin. nat. 6, 212.

<sup>1159</sup> Z. B. Sen. nat. 3, 27, 10.

<sup>1160</sup> Z. B. Hyg. Grom. Const. 142, 16.

<sup>1161</sup> Suet. Iul. 25, 1, 5. Suetonius beschreibt die Grenzen Galliens ohne die *Provincia*. Er erwähnt als eine der Grenzen die Cevennen. Die Annahme, Suetonius würde die Cevennen, gemäß Strabon, als Südgrenze des freien Galliens und somit als Nordgrenze der *Provincia* ansehen, ist nahe liegend.

<sup>1162</sup> Strab. 4, 1, 1. C 177.

<sup>1163</sup> Caes. Gall. 7, 19, 2. S. a. 2, 18, 3. 2, 30, 2. 4, 34, 3. 6, 24, 3. 7, 11, 6. civ. 1, 25, 6. 1, 51, 3.

<sup>1164</sup> Caes. Gall. 8, 46, 4.



*continendas urbes ...*<sup>1165</sup> Eine eher vereinzelte geografische Verwendung findet das Verbum bei C im Sinn von „zusammenhängend“: *nam quod intellegebant maximas nationes, quae proelio contendissent, pulsas superatasque esse continentesque silvas ac paludes habebant, eo se suaque omnia contulerunt.*<sup>1166</sup>

Livius verwendet *continere* in Passiv- und Aktivformen 19mal, auch in der weiteren Bedeutung von „sich aufhalten“, mit geografischen und topografischen Begriffen.<sup>1167</sup>

Wie die anderen Autoren bezieht er das Verb überwiegend auf Personen. Erwähnenswert ist ein anderer Bezug, nämlich auf Trinkwasser. Im Feldzug des Aemilius Paulus gegen Perseus 168 v. Chr. schlägt Aemilius ein Lager auf, das keinen direkten Zugang zu Trinkwasser hat. Aemilius vermutet unterirdische Bäche aus dem nahen Gebirge und lässt mit Erfolg am Strand graben: ... *iussit et in litore alios alibi modicis intervallis fodere. montes ingentis altitudinis spem faciebant, eo magis quia nullos apertos emitterent rivos, occultos contineri latices, quorum venae in mare permanentes undae miscerentur.*<sup>1168</sup>

Mela zieht das Verb nur einmal im geografischen Zusammenhang heran, um die Städte südlich des Hellespont aufzuzählen.<sup>1169</sup> Plinius, der das Verb sechsmal im geografischen und topografischen Zusammenhang bringt, zeichnet ein ungewöhnliches, aber anschauliches Bild des Isthmus von Korinth: ... *utrimque lateribus angusta cervice Peleponnesum contineat Hellas.*<sup>1170</sup> Am Ende des letzten geografischen (sechsten) Buches beschreibt er dreimal mit dem Präsens Passiv die Wohnsitze von Völkern, die sich in den Regionen der sieben geografischen Breitenkreise befinden, denen er noch drei nördliche hinzufügt, die von späteren Geografen ermittelt wurden.<sup>1171</sup> In der Antike war bekannt, dass Wälder Niederschläge speichern, ebenso sah man den Zusammenhang zwischen abgeholzten Wäldern und lokalen Überschwemmungen:

---

<sup>1165</sup> Liv. 37, 8, 5.

<sup>1166</sup> Caes. Gall. 3, 28, 2, s. a. 6, 31, 2.

<sup>1167</sup> Z. B. Liv. 28, 36, 7. 42, 7, 4.

<sup>1168</sup> Liv. 44, 33. Vgl. Plin. nat. 31, 41. Plinius behandelt in diesem und folgenden Kapitel die Suche nach Wasser und Anzeichen von unterirdischen Quellen.

<sup>1169</sup> Mela 1, 91.

<sup>1170</sup> Plin. nat. 4, 9.

<sup>1171</sup> Plin. nat. 6, 212, 2. 6, 216, 1. 6, 217, 1. Die Breitengrade, die die bewohnte Welt in sieben Regionen (*segmenta mundi*) einteilen, werden, wie Plinius anmerkt, von den römischen Autoren *circuli* und von den griechischen *paralleli* genannt. Sie unterscheiden sich von den fünf Zonen (zwei bewohnbare, eine von diesen beiden ist unbekannt, und drei unbewohnbare). Die in der Antike bekannte bewohnte Zone oder Oikoumene wurde, durch Breitengrade getrennt, in Regionen eingeteilt. Der Breitenkreis wird durch die gleiche Schattenlänge eines Gnomons gleicher Länge am Mittag am

*plerumque vero damnosi torrentes conrivantur detracta collibus silva continere nimbos ac digerere consueta.*<sup>1172</sup>

In der römischen Literatur finden sich nur wenige Stellen, die Perfektformen in einem geografischen Kontext bringen; sie stehen bei Livius und Frontinus: Livius gibt eine direkte Rede des Konsuls P. Sulpicius an die Volksversammlung wieder, in der er um Zustimmung für einen Krieg gegen Philipp von Makedonien warb: ... *misso cum classe Laevino, qui ultro ei bellum inferret, in Macedonia continuerimus.*<sup>1173</sup> Frontinus beschreibt, dass Memnon der Rhodier durch List den Feind, der sich in hügeligem Gelände aufhielt, in die Ebene gelockt hatte, um ihn zu besiegen: *hac persuasione sollicitati, qui in montibus se continuerant, in plana descenderunt et ... ab equitatu circumventi sunt.*<sup>1174</sup> Tacitus, der sich des Verbums wenig bedient, verwendet es einmal in geografischer<sup>1175</sup> und zweimal in topografischer Hinsicht.<sup>1176</sup> Ammianus benutzt das Verbum in geografischem Zusammenhang ausschließlich in Aktivformen des Präsens, Imperfekts und Perfekts.<sup>1177</sup>

Das Partizip Präsens als Substantiv hat keiner der Autoren des CC, sondern nur C verwendet. Im bG gebraucht er es 14mal, ausschließlich in den Büchern vier und fünf, in Verbindung mit den Landungen in Britannien.<sup>1178</sup> Er bezeichnet damit im Gegensatz zur Insel das Festland. Ihm schienen die Nächte auf der Insel kürzer zu sein als auf dem Festland: ... *breviores esse quam in continenti noctes videbamus.*<sup>1179</sup> Im Sommer sind die Nächte nur im nördlichen Britannien deutlich kürzer. Dahin gelangte C nicht. Er stieß jedoch in Britannien ca. 130 km nach Westen vor und entfernte sich etwa 200 km vom Kontinent. Die Sonne geht etwas später unter als auf

---

Tag der Tag- und Nachtgleiche bestimmt. Plinius gibt keine gleichen Längen von Gnomonen an. Er nimmt das Verhältnis von Länge des Gnomons zur Schattenlänge als Maßstab.

<sup>1172</sup> Plin. nat. 31, 53. Abgesehen von lokalen Hochwassern, verursacht durch abgeholzte Wälder, war das wärmere Klima Ursache einer höheren Luftfeuchtigkeit, die allgemein und großflächig zu heftigen Regenfällen und zu intensiveren Überschwemmungen führte. Vgl. Kap. 2. 1. 2. 0 Exkurs: Klima und Wasserführung der Flüsse in der Antike.

<sup>1173</sup> Liv. 31, 7, 4, s. a. 3, 6, 7. 45, 9, 4.

<sup>1174</sup> Frontin. strat. 2, 5, 18.

<sup>1175</sup> Tac. Germ. 45, 6, 1.

<sup>1176</sup> Tac. Agr. 14, 2, hist. 5, 19, 2.

<sup>1177</sup> Amm. 15, 11, 6. 22, 1, 3. 22, 8, 16. 22, 8, 43. 27, 4, 10.

<sup>1178</sup> Caes. Gall. 4, 27, 5. 4, 28, 3. 4, 31, 2. 4, 36, 2. 4, 36, 3. 5, 2, 3. 5, 6, 4. 5, 8, 1. 5, 8, 2. 5, 11, 3. 5, 13, 4. 5, 20, 1. 5, 22, 4. 5, 23, 4.

<sup>1179</sup> Caes. Gall. 5, 13, 4. Nicht ausgeschlossen werden kann, dass Caesars Kundschafter wesentlich weiter nach Norden vorgedrungen sind als C selbst und mit einer Wasseruhr oder einem anderen Messgerät tatsächlich kürzere Tageszeiten festgestellt haben.

dem Kontinent. Dies könnte eine kürzere Nacht vorgetäuscht haben. Eine einigermaßen genaue Wasseruhr, die die Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang ermittelt, dürfte bei Messungen auf dem Kontinent und in Britannien, bei ungefähr gleichem Breitengrad, keine Differenzen aufweisen.

Im dritten Buch des *bc* zieht C das substantivierte Partizip Präsens noch dreimal mit der Bedeutung „Festland“ heran.<sup>1180</sup>

In der lateinischen Literatur bezeichnet C vor allen anderen Autoren mit dem substantivierten Partizip Präsens von *continere* Festland, das von einer Insel oder von einem Schiff aus betrachtet wird. Seine Bedeutung hat das Wort in den modernen Sprachen (romanische Sprachen, Englisch und Deutsch) beibehalten und sich zur Benennung eines Erdteiles entwickelt. Nach C bezeichnet Nepos zweimal mit dem Partizip Festland, Livius 24mal, bis auf drei Ausnahmen in der dritten und vierten Dekade. Von ihm wissen wir, dass Euböa durch eine Brücke mit dem Festland verbunden war.<sup>1181</sup> Mela verwendet das Partizip viermal im Sinn von „Festland“ und Plinius 34mal, mit zwei Ausnahmen in den Büchern zwei bis sechs. Seneca versucht zu erklären, warum Ägypten nicht unter Erdbeben zu leiden hat. Er glaubte, dass es in Ägypten keine unterirdischen Hohlräume gibt (deren Einstürze er als Ursache der Erdbeben sieht), da der Nil kompakte Schlammmassen anlandet, in denen sich keine Hohlräume ausbilden können. Der herangeführte Schlamm würde Ägypten fortwährend vergrößern: Wenn Homeros richtig berichtet hat, wäre zu seiner Zeit die Pharosinsel noch eine Seetagesreise vom Festland entfernt gewesen, jetzt sei sie durch einen Damm mit dem Festland verbunden: *tantum enim, si Homero fides est, aberat a continenti Pharos quantum navis diurno cursu metiri plenis lata velis potest. Sed continenti amota est.*<sup>1182</sup> Valerius Maximus, Tacitus (vier Stellen), Suetonius und Annius Florus verwenden wenige Male das substantivierte Partizip in der Bedeutung „Festland“; Servius benutzt es sechsmal. Bei Ammianus wird es nur einmal gefunden; er beschreibt ein ungewöhnlich starkes Seebeben; die Rückflut zerstörte offensichtlich einen großen Teil der Mittelmeerküste: ... *marini fremitus*

---

<sup>1180</sup> Caes. civ. 3, 7, 2. 3, 26, 2. 3, 87, 2.

<sup>1181</sup> Liv. 45, 27, 8.

<sup>1182</sup> Sen. nat. 6, 26, 1. S. Hom. Od. 4, 345. Entfernung Pharosinsel zum damaligen Festland: schätzungsweise 120 km. In späteren Zeiten hat es offensichtlich zumindest an der Küste Erdbeben gegeben, wie die Unterwasserarchäologie im Hafen von Alexandria gezeigt hat.

*velut gravati repulsam versa vice consurgunt perque vada ferventia insulis et continentis terrae porrectis spatiis violenter illusi ...*<sup>1183</sup>

#### 1. 6. 2. 0 *includere*

*... post etiam in castellum, quod erat inclusum maioribus castris, inruperunt ...*<sup>1184</sup>

In das Bedeutungsfeld von *continere* fällt *includere* mit den Übersetzungsmöglichkeiten „einschließen, einlassen, umschließen, begrenzen, verschließen, enden (Zeit)“, mit einer deutlichen Tendenz zur Einengung.<sup>1185</sup>

Wie *continere* kann *includere* geografisch auf zweierlei Weise gebraucht werden. Eine Stadt kann eingeschlossen werden, ein Heer in einem Tal oder auf einem Hügel. In diesem Sinn gebraucht es C zweimal:<sup>1186</sup> *ita minora castra inclusa maioribus castelli atque arcis locum obtinebant.*<sup>1187</sup> Die zweite Bedeutung, „umgrenzen“, findet sich bei C und im CC nicht. Livius verwendet das Verbum 55mal im Sinn von „einschließen“ oder „eingeschlossen sein“, um, mit wenigen Ausnahmen, topografische Situationen zu schildern. Lediglich neun Stellen stehen in Präsens, z. B. *... Volsci, ubi se desertos ab eis videre, quorum fiducia rebellaverant, relictis castris moenibus Satrici se includunt.*<sup>1188</sup> Die überwiegende Zahl der Stellen steht in der dritten und vierten Dekade. Geografische Sachverhalte sind selten; der König Eumenes von Pergamon hielt eine lange Rede vor dem Senat und sagte u. a. *quod miserrimum est in bello, ... Pergami inclusus cum discrimine ultimo simul vitae regnique.*<sup>1189</sup>

Nachfolgende Autoren benutzen das Verbum relativ häufig,<sup>1190</sup> oft in Passivformen kombiniert mit einem Ablativ, z. B. Mela: *super eos sinus portuosus et ideo Calos limen appellatus promunturiis duobus includitur.*<sup>1191</sup> Mela verwendet das Verb

---

<sup>1183</sup> Amm. 26, 10, 17. Das Seebeben erfolgte am 21. Juli 365 n. Chr. Nach Beschreibung des Ammianus hatte es verheerende Auswirkungen.

<sup>1184</sup> Caes. civ. 3, 67, 6.

<sup>1185</sup> Die etymologische Ableitung des Simplex *cludere*, s. Walde/Hofmann Bd. 1 S. 229, Ernout/Meillet S. 125.

<sup>1186</sup> Caes. civ. 3, 66, 5. 3, 67, 6.

<sup>1187</sup> Caes. civ. 3, 66, 5.

<sup>1188</sup> Liv. 6, 8, 9.

<sup>1189</sup> Liv. 37, 53, 16.

<sup>1190</sup> Plinius: 20mal. Seneca: achtmal. Curtius: viermal. Vergilius und Lucanus je zweimal.

<sup>1191</sup> Mela 2, 3.

sechsmal, davon fünfmal im geografischen Präsens. Die einzige nicht geografische Verwendung findet sich in der Erzählung des mythischen Vogels Phönix, der sich aus seinen verwesenden Gliedern erneuert und seine Überreste ... *inclusa murra* ... nach Ägypten bringt, um sie auf dem Altar des Helios zu verbrennen.<sup>1192</sup> Mit Einschüben dieser Art und anderen fantastischen Merkwürdigkeiten, mit oder ohne realen Hintergrund, versucht Mela, die seiner Meinung nach trockene Materie der Geografie den Lesern interessant zu machen.<sup>1193</sup>

Plinius gebraucht die Kombination Ablativ und Passiv des Verbs mehrfach synonym mit *contineri*, auch in nicht einengender Bedeutung: ... *sola in eo tractu vitifera, undique inclusa montibus amoenis* ....<sup>1194</sup> Dort, wo er nicht das geografische Präsens setzt, verwendet er nur das Partizip Perfekt Passiv, um geografische Gegebenheiten zu schildern. Tacitus bezeichnet mit den wenigen Verbformen keine geografischen oder topografischen Tatsachen. Der letzte Autor in der römischen Literatur, der mit diesem Verbum einen geografischen Sachverhalt beschreibt, war Servius: *septemque una sibi muro circumdabit arces bene urbem Romam dicit septem inclusisse montes*.<sup>1195</sup> Er kommentiert weiter: *et alii dicunt breves septem colliculos a Romulo inclusos* ...<sup>1196</sup> Ammianus gebraucht das Verbum ohne geografischen Bezug. Das Verbum wird offenbar von den Geografen bevorzugt.

#### 1. 6. 3. 0 *atingere*

*...multarumque gentium fines propter magnitudinem attingit*.<sup>1197</sup>

Wie sein Simplex *tangere*, das auf eine idg. Wurzel zurückgeführt werden kann,<sup>1198</sup> wird auch *atingere* schon bei den ersten Autoren der lateinischen Sprache gefunden,<sup>1199</sup> und zwar in seiner Grundbedeutung „berühren“. Der Sinn ist weit gespannt; er reicht von „anrühren, erreichen, angrenzen, anstoßen, von etwas kosten,

---

<sup>1192</sup> Mela 3, 84.

<sup>1193</sup> Mela 1, 1. Aufzählung der Wunder und Gegenwelten, s. Brodersen K. 1994 S. 6–9.

<sup>1194</sup> Plin. nat. 6, 46.

<sup>1195</sup> Serv. Aen. 6, 783, 2. *inclusisse* hier „umschließen“.

<sup>1196</sup> Serv. Aen. 6, 783, 3.

<sup>1197</sup> Caes. Gall. 6, 25, 3.

<sup>1198</sup> Walde/Hofmann Bd. 2 S. 647, Ernout/Meillet S. 676.

<sup>1199</sup> Plaut. Asin. 373. Weitere 23 Stellen. Ter. Eun. 740, Andr. 789, Pacuv. trag. 228.

ein Alter erreichen“ bis „sich an etwas versuchen“ und „etwas versuchen“. Das Verbum gehört zu den wichtigen der römischen geografischen Literatur.

Abgesehen von Plinius (s. u.) verwenden die Autoren *attingere* und *adtingere* ohne erkennbaren Unterschied, z. B. findet sich in den Schriften Caesars ausschließlich *attingere* und in denen Melas mit wenigen Ausnahmen *adtingere*.

C und die Autoren des CC gebrauchen das Verb 20mal nur im Sinn von „berühren, angrenzen, erreichen“ und „betreten“. C setzt es selbst 16mal, Hir einmal und der Autor des Af dreimal. Nur C beschreibt in zehn Fällen<sup>1200</sup> geografische Gegebenheiten mit dem Verb im Sinn von „angrenzen“. Er schildert so anliegende Gebiete,<sup>1201</sup> Flüsse<sup>1202</sup> sowie Stammesgebiete, die an den *Oceanus* grenzen: ... *quae sunt maritimae civitates Oceanumque attingunt* ...<sup>1203</sup> Er setzt das geografische Präsens, mit Ausnahme einer Stelle. Dort wählt er das deskriptive Imperfekt, da die geografische Situation eng mit der Handlung verwoben ist: *his traditis omnibusque armis ex oppido conlatis ab eo loco in fines Ambianorum pervenit, qui se suaque omnia sine mora dediderunt. eorum fines Nervii attingebant.*<sup>1204</sup>

Im ersten Buch des bG verknüpft C *attingere* mit *ab*: *eorum una pars, quam Gallos obtinere dictum est ... finibus Belgarum, attingit etiam ab Sequanis et Helvetiis flumen Rhenum, vergit ad septentriones.*<sup>1205</sup> Er beschreibt, dass die östliche Grenze Galliens bei den Sequanern und Helvetiern bis an den Rhein reicht. Dies trifft für das Gebiet der Sequaner zu, nicht aber für das der Helvetier. Die einzige Stelle, die in Frage gekommen wäre, ist das Rheinknie. Hier saßen die Rauraker, die C selbst nicht zu den Helvetiern rechnete. C hatte zur Zeit der Abfassung des bG offensichtlich von den geografischen Verhältnissen der östlichen Schweiz nur ungenaue Vorstellungen. Dieser Satz wird zu dem interpolierten Abschnitt des ersten Kapitels des ersten Buches des bG gezählt. Einem Autor, der die Interpolationen später eingefügt hat, müssten die Detailkenntnisse der östlichen Grenze Helvetiens zugänglich gewesen sein. Schon 44 v. Chr. gründete der damalige Prokonsul in Gallien, L. Munatius Plancus, auf Veranlassung Caesars im Raurakierland im Rheintal oberhalb Basels in

---

<sup>1200</sup> Caes. Gall. 1, 1, 5. 2, 15, 3. 2, 34, 1. 4, 3, 3. 6, 25, 3. 6, 33, 1. 7, 4, 6. 7, 75, 4, civ. 1, 39, 2. 1, 60, 2.

<sup>1201</sup> Caes. Gall. 6, 24, 3.

<sup>1202</sup> Caes. civ. 1, 60, 3.

<sup>1203</sup> Caes. Gall. 2, 34, 1.

<sup>1204</sup> Caes. Gall. 2, 15, 2–3.

<sup>1205</sup> Caes. Gall. 1, 1, 5.

strategisch günstiger Lage eine römische Kolonie, die *Colonia Raurica*. Die Gründung konnte erst nach Caesars Tod erfolgen.<sup>1206</sup> Die gemutmaßte Interpolation müsste bis zu diesem Zeitpunkt, nahezu zu Lebzeiten Caesars, erfolgt sein, da vor und nach Gründung der *Colonia Raurica* der Lauf des Rheins und die Grenzverhältnisse im östlichen Helvetien bekannt gewesen sein müssen. Eine Interpolation ist aus diesem Grund unwahrscheinlich.

Das Verbum erlaubt eine zweite geografische Aussage im Sinn von „einen Ort erreichen“. Diese Version kann schwerlich eine Grundlage für geografische Präsentia sein. C verwendet das Verbum so fünfmal,<sup>1207</sup> z. B. schildert er die Ankunft bei der ersten Britannienexkursion: ... *ipse (Caesar) hora diei circiter quarta cum primis navibus Britanniam attigit ...*<sup>1208</sup> Hir gebraucht es einmal<sup>1209</sup> und der Autor des Af dreimal.<sup>1210</sup> Die Autoren wählen Vergangenheitsformen, davon fünfmal das präsentische Perfekt.

Mela,<sup>1211</sup> der das Verb 21mal im geografischen Sinn anführt, setzt durchgehend das geografische Präsens inklusive dreier Partizipien, abgesehen von einer schwer erklärbaren Ausnahme, in der er das Perfekt wählt: *Alpes ipsae ab his litoribus longe lateque diffusae, primo ad septentrionem magno gradu excurrunt, deinde ubi Germaniam attigerunt, verso impetu in orientem abeunt, diremptisque populis immanibus, usque in Thraciam penetrant.*<sup>1212</sup> Mela schildert den Verlauf der Alpen, als wären sie ein lebendes Wesen. Vermutlich ist dies der Grund, warum er Präsensformen mit einem Perfekt kombiniert. Bei Mela hat *attingere* im geografischen Sinn, eine Stelle ausgenommen,<sup>1213</sup> die Bedeutung von „angrenzen“. Plinius zieht das Verbum 126mal in allen seinen Bedeutungen heran. Gemäß dem beschreibenden Charakter seines Werkes gebraucht er es vorwiegend in der Bedeutung von „berühren“. Er bezieht es 19mal auf geografische Situationen. 17mal verwendet er das geografische Präsens in der Bedeutung von „grenzen an“. Die

---

<sup>1206</sup> Heute Augst. S. Drack W., Fellmann R. S. 21.

<sup>1207</sup> Caes. Gall. 4, 23, 2. 5, 23, 6. 7, 51, 3, civ. 1, 70, 2. 3, 6, 3.

<sup>1208</sup> Caes. Gall. 4, 23, 2.

<sup>1209</sup> Caes. Gall. 8, 50, 3.

<sup>1210</sup> Bell. Afr. 19, 10. 23, 3. 85, 2.

<sup>1211</sup> Z. B. Mela 1, 20, 4. 2, 37, 2. 2, 61, 3.

<sup>1212</sup> Mela 2, 73. Mela verlängert die Alpen bis nach *Thracia*, d. h. er verdoppelt ihre Länge südöstlich bis in das Umfeld des Schwarzen Meeres.

<sup>1213</sup> Mela 3, 62. Hier setzt er einen Genitiv des Partizips Präsens im Sinn von „körperlich berühren“.

Zweiteilung Baeturias<sup>1214</sup> formuliert er so: ... *in duas divisa partes totidemque gentes: Celticos, qui Lusitaniam attingunt ... Turdulos, qui Lusitaniam et Tarraconensem accolunt ...*<sup>1215</sup> Dreimal kombiniert er *atingere* mit *ad*.<sup>1216</sup> In den geografischen Büchern finden sich 13 Stellen im geografischen Präsens, eingerechnet eines Konjunktiv Imperfekts in einem Nebensatz, einer Oratio obliqua mit einem Imperfekt als Prädikat im Hauptsatz.<sup>1217</sup>

*atingere* hat sich aus *adtingere* entwickelt.<sup>1218</sup> Die Wörterbücher<sup>1219</sup> verweisen Wörter mit dem Anfang *ad-* auf die entsprechenden Wörter mit dem Anfang *att-*, unter der Voraussetzung, dass beide Wörter mit den Anfängen *ad-* oder *att-* die gleiche Grundbedeutung haben. Plinius scheint in der zweiten Hälfte seines Werkes zwischen *adtingere* und *atingere* zu unterscheiden. Ab Buch 16 bezeichnet er mit *adtingere* ohne Ausnahme die Berührung von Lebewesen, einschließlich Früchten Wurzeln und Samen mit unbeweglichen oder leblosen Substanzen, wie: *Alpina et haec arbor (laburnum), nec volgo nota ... cuius florem cubitalem longitudine apes non adtingunt.*<sup>1220</sup> Die Junktur ...*(ne) terram adtingere ...* ist nicht selten.<sup>1221</sup> Parallel hierzu verwendet Plinius in denselben Büchern *atingere*, um u. a. auch geografische und topografische Gegebenheiten zu schildern. Eine gleiche oder ähnliche Differenzierung zwischen *adtingere* und *atingere* kann bei anderen Autoren nicht gefunden werden.<sup>1222</sup>

In der lateinischen Sprache findet sich *atingere* zum ersten Mal in einem geografischen Kontext bei C in der Bedeutung von „grenzen an“; nach ihm bei Cicero in seiner Rede gegen Piso.<sup>1223</sup> In einem Brief an Atticus aus dem Lager in Pissidien (51 v. Chr.) formuliert Cicero: ... *perrexi in Ciliciam per Cappadociae*

---

<sup>1214</sup> *Baeturia* wurde der Teil Südspaniens genannt, der zwischen den Flüssen *Baetis* (heute: Guadalquivir) und *Anas* (heute: Gadiana) liegt. Das raue und gebirgige Land wurde von den Turdetanern und Celtikern bewohnt.

<sup>1215</sup> Plin. nat. 3, 13.

<sup>1216</sup> Plin. nat. 2, 143, 8. 5, 145, 4. 6, 17, 4.

<sup>1217</sup> Plin. nat. 6, 17, 4.

<sup>1218</sup> Heinichen F. A. S. XXV.

<sup>1219</sup> Z. B. Georges K. E. Bd. 1 Sp. 149, Menge H. S. 20, Heinichen F. A. S. 16.

<sup>1220</sup> Plin. nat. 16, 76. Die Bienen meiden die Blüten des Goldregens (*Laburnum Alpinum*), da die Pflanze in allen Teilen giftig ist.

<sup>1221</sup> Insgesamt finden sich 17 Stellen, die *adtingere* und *adtingi* enthalten.

<sup>1222</sup> Der ThLL hat keine eigene Rubrik für *adtingere*, unter *atingere* wird auch *adtingere* abgehandelt. Forcellini führt unter *atingere* auch *adtingere* an, ohne Beispiele anzugeben.

<sup>1223</sup> Cic. Pis. 38, 12. Cicero hat diese Rede 55 v. Chr. gehalten, s. von Albrecht M 1992 Bd. 1 S. 421.



*partem eam, quae Cilicium attingit ...*<sup>1224</sup> C erwähnt im bG: ... *Titum Labienum cum legionibus tribus ad Oceanum versus in eas partes, quae Menapios attingunt, proficisci iubet ...*<sup>1225</sup> Die Ähnlichkeit der beiden Formulierungen ist nicht zu übersehen. Einige weitere Wendungen in den Briefen, die Cicero als Prokonsul aus der Provinz Kilikien schrieb, ähneln entsprechenden Stellen im bG und bc.

Nach Sallustius<sup>1226</sup> und Plinius wird *atingere* nur noch selten verwendet, um geografische Situationen zu charakterisieren. Die beiden Historiker Livius<sup>1227</sup> und Tacitus<sup>1228</sup> gebrauchen in wenigen Fällen die Formen des Perfekts in der Bedeutung „einen Ort erreichen“. In den Büchern des Ammianus findet sich das Verbum lediglich zweimal; einmal im geografischen Zusammenhang, im Rahmen einer Beschreibung der Küsten des Schwarzen Meeres, mit geografischem Präsens: *post haec confinia Camaritarum pagi sunt celebres et Phasis fremebundis cursibus Colchos attingit ...*<sup>1229</sup>

*atingere* gehört zu den Verben, die vorwiegend von den geografischen Autoren in der Bedeutung „grenzen an“ herangezogen werden. Die historischen Autoren verwenden es selten, und zwar mit dem Sinngehalt „erreichen“.

#### 1. 6. 4. 0 *contingere*

*... reliquum spatium ... qua flumen intermittit, mons continet magna altitudine, ita ut radices eius montis ex utraque parte ripae fluminis contingant.*<sup>1230</sup>

Die Grundbedeutung von *atingere* und *contingere* ist „berühren“. Die Bedeutung von *contingere* ist weiter gefächert als die von *atingere*; man findet deshalb in der römischen Literatur entsprechend mehr Stellen. Der Sinn reicht von „berühren“ über

---

<sup>1224</sup> Cic. Att. 5, 20, 2.

<sup>1225</sup> Caes. Gall. 6, 33, 1.

<sup>1226</sup> Sall. Iug. 16, 5.

<sup>1227</sup> Liv. 37, 34, 2. 37, 60, 4.

<sup>1228</sup> Tac. dial. 7, 4, 6, hist. 4, 49, 18, ann. 2, 55, 19. 4, 45, 4.

<sup>1229</sup> Amm. 22, 8, 24. Der *Phasis* ist ein Fluss mittlerer Größe, der Kleinasien von *Colchis* trennt und bei der gleichnamigen Stadt in das südöstliche Schwarze Meer mündet. Heute: Rion oder Rioni. Die Kamariten waren ein Seeräubervolk an der nordöstlichen Küste des Schwarzen Meeres.

<sup>1230</sup> Caes. Gall. 1, 38, 5.

„beeinflussen, angehen, begegnen, zuteil werden“ bis „glücken“. <sup>1231</sup> Das unpersönliche *contingit, ut ...* ist zur Formel geworden.

Plautus <sup>1232</sup> gebraucht das Verbum in der Bedeutung „zuteil werden“ und Cato <sup>1233</sup> im ursprünglichen Sinn.

C verwendet das Verb zehnmal, die Autoren des A und H je einmal. Mit einer Ausnahme <sup>1234</sup> schildert C Gegenstände, die sich eng berühren, z. T. ineinander übergehen. Fünfmal beschreibt er topografische und geografische Gegebenheiten, zweimal die Verbindungen von Brücken mit den jeweiligen Ufern. C berichtet, dass er nach dem zweiten Rheinübergang den letzten diesseitigen Teil der Brücke abreißen ließ: ... *reducto exercitu partem ultimam pontis, quae ripas Ubiorum contingebat, in longitudinem pedum ducentorum rescindit ...* <sup>1235</sup> Von der Stadt *Vesontio* berichtet er im geografischen Präsens, dass sie am Fuß eines hohen Berges liegt und vom Fluss *Dubis* fast kreisförmig umspült wird. <sup>1236</sup> Im bc beschreibt er ein Lager, das unmittelbar an einen Wald grenzt. <sup>1237</sup> Ein scheinbarer Widerspruch ergibt sich, da C in der Schilderung des vorletzten Kriegsjahres in Gallien erwähnt, das Gebiet der Helvier liege dem der Arverner unmittelbar benachbart: ... *partem copiarum ex provincia supplementumque, quod ex Italia adduxerat, in Helvios, qui fines Arvernorum contingunt, convenire iubet.* <sup>1238</sup> Die unmittelbaren Nachbarn der Helvier waren die Gabaler und Vellavier, die in den Cevennen saßen; dort hatten die Helvier ebenfalls Gebiete, wenn auch der größere Teil von ihnen im rechten Rhonetal wohnte. Später erwähnt C, dass neben den Eleuteten und Cadurkern auch die Gabaler und Vellavier unter der Oberhoheit der Arverner stehen: ... *qui sub imperio Arvernorum esse consuerunt.* <sup>1239</sup> C betrachtet aus strategischer Sicht die Gebiete beider Stämme als Arvernerland. Die enge Nachbarschaft der Helvier zu den Gabalern und Vellaviern münzt C zu einer mit den Arvernern um. Der Autor des H

---

<sup>1231</sup> Wurzel, s. *tangere*.

<sup>1232</sup> Plaut. Asin. 720.

<sup>1233</sup> Cato agr. 41, 2, 5, Frag. orat. 222, 3, s. Ausgabe Tusculum (1980) orat. 323.

<sup>1234</sup> Caes. Gall. 1, 43, 4. in seiner Ansprache an Ariovistus sagt C: ... *quam rem et paucis contigisse* „diese Ehre sei nur wenigen zuteil geworden“.

<sup>1235</sup> Caes. Gall. 6, 29, 3. S. a. 7, 11, 6.

<sup>1236</sup> Caes. Gall. 1, 38, 6. Heute: Mont des Buis bei Besançon, s. Kap. 1. 6. 1. 0 continere Anm. 1149.

<sup>1237</sup> Caes. civ. 3, 66, 3.

<sup>1238</sup> Caes. Gall. 7, 7, 5.

<sup>1239</sup> Caes. Gall. 7, 75, 2.

gebraucht das Verbum im übertragenen Sinn,<sup>1240</sup> der des A beschreibt eine Brücke aus langen Baumstämmen, die beide Ufer eines Nebenflusses des Nil berührt.<sup>1241</sup>

Nach C machen Cicero,<sup>1242</sup> Livius,<sup>1243</sup> Lucanus<sup>1244</sup> und Curtius<sup>1245</sup> vom Verbum Gebrauch, um eng angrenzende geografische und topografische Gegebenheiten im Sinn von C zu beschreiben. Livius, der das Verb 47mal anführt, aber es nur dreimal im Präsens<sup>1246</sup> und einmal im präsentischen Perfekt<sup>1247</sup> im geografischen Zusammenhang gebraucht, verwendet zum ersten Mal das Partizip Präsens. Er schildert die Gründung einer Kolonie im Gebiet der Falerner: ... *altera in situ Vescino Falernum contingente agrum, ubi Sinope dicitur Graeca urbs fuisse* ...<sup>1248</sup> Mela beschreibt mit dem Verb sechs geografische Situationen im geografischen Präsens, fünf, in denen sich Land und Wasser berühren, wie: *dictum est Atlanticum esse oceanum qui terras ab occidente contingeret*.<sup>1249</sup> Um die Abgrenzungen von *Thracia* nach Süd und Nord zu schildern, verwendet er das selten benutzte Passiv: ... *eaque a Pontici lateris fronte usque in Illyrios penitus immissa, qua latere agit Histro pelagoque contingitur*.<sup>1250</sup> Die Schilderung Spaniens und der Lage der Provinz *Tarraco* macht deutlich,<sup>1251</sup> dass Mela die Anschauung Strabons übernommen hat, die Westküste Spaniens sei eine Nordküste. Daraus folgt zwangsläufig, dass er der Meinung war, die Pyrenäen würden von Nord nach Süd verlaufen.<sup>1252</sup>

Plinius gibt in fünf Fällen mit Formen des Präsens geografische Szenen wieder, davon drei, in denen er das Bild einer unmittelbaren Berührung zeichnet.<sup>1253</sup> Im Rahmen der Beschreibung des Landes der Serer (China) konnte Plinius nur aus vorgegebenen, unsicheren Quellen berichten: *sunt qui ab aquilone contingi ab ipsis*

---

<sup>1240</sup> Bell. Hisp. 8, 5.

<sup>1241</sup> Bell. Alex. 29, 4.

<sup>1242</sup> Cic. rep. 2, 8, 9.

<sup>1243</sup> Liv. 21, 30, 7. 26, 34, 8. 37, 16, 13. 38, 18, 12.

<sup>1244</sup> Lucan. 4, 265. 8, 33.

<sup>1245</sup> Curt. 7, 8, 12. 7, 8, 30.

<sup>1246</sup> Liv. 10, 21, 8. 21, 30, 7. 26, 34, 8. (präsensgleicher Konjunktiv Imperfekt). 37, 41, 7.

<sup>1247</sup> Liv. 38, 18, 12.

<sup>1248</sup> Liv. 10, 21, 8. *Sinope* lag auf der Grenze von Latium und Kampanien. Eine zweite Stadt gleichen Namens, die weit größer war, lag in Paphlagonien am Schwarzen Meer.

<sup>1249</sup> Mela 1, 25.

<sup>1250</sup> Mela 2, 16.

<sup>1251</sup> Mela 2, 86–2, 97. Mela wurde in *Tingentera* in der *Baetica* geboren. Heute: nahe Tarifa.

<sup>1252</sup> Aus der Beschreibung der Pyrenäen ist dies nicht unmittelbar zu entnehmen, s. Mela 2, 85.

<sup>1253</sup> Plin. nat. 5, 25. 3, 29. 5, 66.

(Seres) *Ciconas dixere et Brisaros*.<sup>1254</sup> Eine unmittelbare Nachbarschaft von Gebieten, Völkern oder geografischen Sachverhalten wird von Plinius angenommen, sie ist hier nicht gewährleistet. Sinngemäß gilt dies für die Beschreibung von allen Gebieten, die weitab vom Mittelmeerraum liegen oder nur schwer zugänglich sind. An einer weiteren Stelle verwendet er *contingere* in der Bedeutung von „erreichen“. Er beschreibt den Lauf des Ganges: ... *deiectumque (Ganges) per scopulosa et abrupta, ubi primum molles planities contingat, in quodam lacu hospitari, inde lenem fluere ...*<sup>1255</sup>

In seinem großen Epos über den Zweiten Punischen Krieg beschreibt Silius Italicus, zwischen zwei (direkten) Reden Hannibals, in einem Gleichnis, wie die Wellen, die durch einen in ein stehendes Gewässer hineingeworfenen Stein entstehen, zahlreicher werden und zuletzt in breiten Bögen den Strand berühren.<sup>1256</sup> Suetonius berichtet, Augustus habe zweimal auf die Einberufung von Freigelassenen zurückgegriffen, einmal, um die Kolonien zu schützen, die *Illyricum* benachbart sind, und ein zweites Mal, um die Rheinufer zu sichern: *semel ad praesidium coloniarum Illyricum contingentium, iterum ad tutelam ripae Rheni fluminis*.<sup>1257</sup> Tacitus greift nicht auf *contingere* zurück, er bevorzugt das Adjektiv *contiguus*.<sup>1258</sup> Servius<sup>1259</sup> und Pomponius Porphyrio<sup>1260</sup> geben mit dem geografischen Präsens des Verbums je einmal geografische Situationen wieder.

Ammianus verwendet dreimal *contingit* und zweimal *contingunt*, um großräumige Gebiete im geografischen Präsens zu beschreiben,<sup>1261</sup> dreimal schildert er den Übergang vom Wasser zum Land. Er erwähnt, dass ein großer Teil des Landes der „glücklichen“ Araber (*Arabes beati*)<sup>1262</sup> rechts das Rote Meer<sup>1263</sup> und links das

---

<sup>1254</sup> Plin. nat. 6, 55.

<sup>1255</sup> Plin. nat. 6, 65.

<sup>1256</sup> Sil. 13, 24–29. Der Text vermittelt den Eindruck, die Wellen würden immer heftiger, je weiter sie sich vom Ursprung entfernen. Dies ist physikalisch unmöglich.

<sup>1257</sup> Suet. Aug. 25, 2, 4.

<sup>1258</sup> Tac. ann. 2, 16, 3. 15, 38, 2.

<sup>1259</sup> Serv. Aen. 9, 676, 8.

<sup>1260</sup> Porph. Hor. comm. Epod. 16, 27–28, 3.

<sup>1261</sup> Amm. 18, 9, 2. 19, 5, 4. 22, 8, 4. 23, 6, 13. 23, 6, 45.

<sup>1262</sup> Ammianus variiert offensichtlich die übliche Bezeichnung *Arabia felix*. In den auf uns gekommenen Büchern verwendet er die Bezeichnung *Arabia felix* nicht.

<sup>1263</sup> Verschiedene antike Autoren, z. B. Plinius, bezeichnen den nordwestlichen Teil des Indischen Ozeans als Rotes Meer, das heutige Rote Meer wurde *sinus Arabicus* genannt. Bereits Herodotos bezeichnet mit *ἡ ἐρυθρὰ θάλαττα* das Rote Meer im heutigen Sinn: Hdt. 2, 8. 2, 158. Allerdings nennt er so auch den Persischen Meerbusen: Hdt. 1, 189. 6, 20. Ammianus bezeichnet an dieser Stelle das Rote Meer so, wie es heute genannt wird. Dies ergibt sich eindeutig aus dem Kontext und

Persische Meer berührt.<sup>1264</sup> Die Lage der Meere wird seitenverkehrt angegeben, wenn man eine genordete Karte zu Grunde legt. Die Annahme, es läge ein grober Fehler vor, muss nicht unbedingt zutreffen. Wahrscheinlich ist, dass Ammianus in Ermangelung einer Karte vom Standpunkt seines Geburtsortes und langjährigen Wohnsitzes, *Antiochia* in Kleinasien, aus die Küsten beschreibt.

#### 1. 6. 5. 0 *finire*

*populi Romani imperium Rhenum finire ...*<sup>1265</sup>

Das Verbum ist aus dem Substantiv *finis* mit der Bedeutung „Grenze, Gebiet“ gebildet worden,<sup>1266</sup> es kann verschieden übersetzt werden, jedoch entfernen sich die Sinngehalte nicht weit von der ursprünglichen Bedeutung „begrenzen“. So z. B. „festsetzen, enden, aufhören (passivisch)“, intransitiv: „enden, aufhören“. Das Verb ziehen die Geografen vergleichsweise häufiger als die Historiker heran, um geografische oder topografische Grenzen zu schildern.

C und die Autoren des CC verwenden das Verbum fünfmal: viermal C und einmal der Autor des A. C berichtet über den Hercynischen Wald: ... *huius Hercyniae silvae, quae supra demonstrata est, latitudo novem dierum iter expedito patet: non enim aliter finiri potest neque mensuras itinerum noverunt.*<sup>1267</sup> Der Autor des A setzt das Verbum wie C in Beziehung zu geografischen Begriffen, einmal mit einem Infinitiv Passiv im Sinn von „eine Grenze bestimmen“. Im Gegensatz zu *atingere* und *contingere* drücken beide Autoren mit diesem Verbum eine Grenze aus, die nicht einfach überschritten werden kann: ... *responderunt: populi Romani imperium Rhenum finire ...*<sup>1268</sup> und: *nam ex Ponto a Comanis iugum editum silvestre est, pertinens in Armeniam minorem, quo Cappadocia finitur ab Armenia ...*<sup>1269</sup> Die Problematik, die Rheingrenze zu überschreiten, war offenkundig; die Schwierigkeit,

---

einer Beschreibung Ägyptens, auch wenn die Angaben Ammianus' über Himmelsrichtungen nicht immer zutreffen, z. B. lokalisiert er die „Großen Syrten“ südlich von Ägypten, s. Amm. 22, 15, 2.

<sup>1264</sup> Amm. 23, 6, 45.

<sup>1265</sup> Caes. Gall. 4, 16, 4.

<sup>1266</sup> Walde/Hofmann Bd. 1 S. 502–504, Ernout/Maillet S. 236–237.

<sup>1267</sup> Caes. Gall. 6, 25, 1.

<sup>1268</sup> Caes. Gall. 4, 16, 3.

<sup>1269</sup> Bell. Alex. 35, 3.

das Waldgebirge zwischen Kappadokien und Armenien zu überqueren, ergibt sich aus dem Kontext.

C hat anscheinend in der lateinischen Literatur zum ersten Mal mit *finire* geografische Grenzen charakterisiert. Cicero folgte ihm hierin nicht. Livius, der das Verbum zweimal im geografischen Zusammenhang benutzt, orientiert sich an C und schildert nur schwer überschreitbare Grenzen. Livius lässt den Ältesten der Gesandtschaft aus Sagunt im Rahmen einer Dankesrede zu den römischen Senatoren sagen: ... *ut Hispaniam non Hiberno amne tenus, sed qua terrarum ultimas finit Oceanus, domitam armis habeatis* ...<sup>1270</sup> Mela setzt neunmal das aktive geografische Präsens, um die Grenzen von großräumigen Regionen anzuzeigen, z. B. ... *est Madytos, est Eleus quae finit Hellespontum*.<sup>1271</sup> Mit zwei passiven Präsensia bezeichnet er die Grenzen Afrikas, die durch das Mittelmeer im Norden und durch den *Oceanus* im Westen vorgegeben sind.<sup>1272</sup> Plinius, der das Verb 16mal heranzieht, setzt wie Mela ausschließlich das geografische Präsens, um Grenzlinien zu bezeichnen. Elfmal setzt er passive Präsensia, wie: *flumina Acalandrum, Casuentum, oppidum Metapontum, quo tertia Italiae regio finitur*.<sup>1273</sup> Die Kombination von *finire* und *incipere* in einem Satz verwendet Plinius viermal, wie: ... *quo finitur Praetuttiana regio et Picentium incipit*.<sup>1274</sup> Abgesehen von einer Stelle<sup>1275</sup> finden sich alle anderen in den geografischen Büchern drei bis fünf, jedoch nicht im sechsten Buch. Der von C beigelegte Sinn einer schwer überwindbaren Grenze wird einige Male von Mela, von Plinius jedoch kaum mehr wahrgenommen.

In den Fragmenten *Demensuratio Provinciarum* und *Divisio Orbis Terrarum* werden die Abgrenzungen der römischen Provinzen von den angrenzenden Regionen fast ausnahmslos mit *finitur* bzw. *finiuntur* eingeleitet.<sup>1276</sup>

---

<sup>1270</sup> Liv. 28, 39, 14. (205 v. Chr.), vgl. 36, 17, 15.

<sup>1271</sup> Mela 2, 26.

<sup>1272</sup> Mela 1, 20. 3, 99.

<sup>1273</sup> Plin. nat. 3, 97.

<sup>1274</sup> Plin. nat. 3, 110., s. a. 4, 75. 4, 113. 5, 68.

<sup>1275</sup> Plin. 18, 111. Angesprochen wird die Begrenzung der fruchtbarsten Felder Campaniens durch Konsularstraßen von *Capua* nach *Puteoli* und *Cumae*.

<sup>1276</sup> Von den 30 Angaben der Vermessungen in der *Demensuratio* enthalten 22 dieses Verbum, in den übrigen muss es ergänzt werden. Die *Divisio* beschreibt in 26 Abschnitten die bekannte Welt, in 22 findet sich *finitur* oder *finiuntur*, s. Kap. 1. 6. 7. 0 Exkurs: „*Porticus Vipsania*“.

Frontinus,<sup>1277</sup> Siculus Flaccus,<sup>1278</sup> Hyginus Gromaticus<sup>1279</sup> und, in der späteren römischen Literatur, Servius<sup>1280</sup> benutzen das Verb nur gelegentlich, um Grenzen zu kennzeichnen. Tacitus bezeichnet mit dem Verb keine geografischen oder topografischen Fakten. Ammianus kennzeichnet mit *finitur* einmal die Grenze Thrakiens<sup>1281</sup> und die Form des Persischen Golfes: ... *omnisque sinus dimensione litorea in numerum viginti milium stadiorum velut spatio detornato finitur* ...<sup>1282</sup> d. h. der Persische Golf habe einen Umfang von 20 000 Stadien (3700 km) und wäre gleichsam „abgedrehselt rund“.<sup>1283</sup> In Wirklichkeit ist der heutige Persische Golf nahezu ein Rechteck mit einem Umfang von grob gerechnet 2200 km. Auch ein höherer Meeresspiegel, den das Römeroptimum sehr wahrscheinlich verursacht hatte, kann dem Golf bestenfalls eine leicht ovale Struktur gegeben haben. Entweder liegt ein Irrtum vor, oder *detornatus* kann an dieser Stelle nicht mit „abgedrehselt rund“ übersetzt werden.

#### 1. 6. 6. 0 *terminare*

*populorum tria summa nomina sunt, terminanturque fluvii ingentibus.*<sup>1284</sup>

Das Verb hat die idg. Wurzel \*teer.<sup>1285</sup> Es kann mit „abgrenzen, begrenzen, beschränken, ermessen, beschließen“ übersetzt werden.

Erst seit Cicero findet sich das Verb in der lateinischen Literatur. Er verwendet *terminare* auch in der Bedeutung von „begrenzen, abgrenzen“. Er hebt die Verdienste des Pompeius heraus: ... *ut Asia, quae Imperium antea nostrum*

---

<sup>1277</sup> Z. B. Frontin. aqu. 19, 9, 2.

<sup>1278</sup> Z. B. Sic. Flac. cond. agr. 129, 11. Sieben weitere Stellen beziehen sich auf die Grenzen von Ackerland.

<sup>1279</sup> Hyg. Grom. const. 151, 14.

<sup>1280</sup> Serv. georg. 4, 507.

<sup>1281</sup> Amm. 27, 4, 7.

<sup>1282</sup> Amm. 23, 6, 11. Der Persische Golf wird eindeutig definiert, da Ammianus auch die Einmündung des *Tigris* erwähnt.

<sup>1283</sup> Das Verbum *detornare* ist sehr selten in der römischen Literatur. Nur Plinius, Plin. nat. 13, 62, und Gellius, Gell. 9, 8, 3, verwenden es noch. Die Vorstellung von „rund“ wird offensichtlich vom Simplex *tornare* „drehseln, runden“ abgeleitet.

<sup>1284</sup> Mela 3, 20.

<sup>1285</sup> Walde/Hofmann Bd. 2 S. 67, Ernout/Meillet S. 686

*terminabat, nunc tribus novis provinciis ipsa cingatur.*<sup>1286</sup> C und die Autoren des CC gebrauchen das Verb nicht. Livius verwendet es fünfmal im geografischen Kontext, immer in Präsensformen.<sup>1287</sup> Mela definiert mit dem Partizip Perfekt Passiv die Grenze zwischen Asien und Afrika: *Africa ab orientis parte Nilo terminata, pelago a ceteris ...*<sup>1288</sup> An einer weiteren Stelle beschreibt er die ethnografischen Grenzen Galliens, so wie sie C vor ihm beschrieben hatte.<sup>1289</sup> Auf die Neuordnung der Provinzen durch Augustus geht er nicht ein. Plinius greift nur einmal auf das Verb zurück.<sup>1290</sup> Velleius,<sup>1291</sup> Frontinus,<sup>1292</sup> Hyginus Gromaticus<sup>1293</sup> und Apuleius<sup>1294</sup> verwenden das Verb vereinzelt im geografischen und topografischen Sinn. Tacitus beschreibt in den Historien in den ersten 13 Kapiteln des fünften Buches die Geschichte, Geografie und Ethnologie der Juden: *terra finesque, qua ad Orientum vergant, Arabia terminatur ...*<sup>1295</sup> Ammianus verwendet *terminare* zwölfmal, aber nur zweimal im geografischen Kontext, hier setzt er das geografische Präsens. Im Rahmen eines Exkurses schildert er die Lage Thrakiens und das Schwarze Meer z. T. aus eigener Anschauung. Er beschreibt die westliche Seite des Schwarzen Meeres, an der die römischen Provinzen enden: *... qua (sol) declinat in vesperum, Romanis provinciis terminatur.*<sup>1296</sup> Im Rahmen einer längeren Abhandlung über den Hunneneinfall informiert er über die Wohnsitze der Sauromaten; sie würden von der Donau bis an den Don reichen, der als Grenze zwischen Europa und Asien angesehen würde: *... abundans aquarum Hister advenarum magnitudine fluenti*

---

<sup>1286</sup> Cic. prov. 31, 9. Cicero spricht die Provinz *Asia* an, die vor der Eroberung des Pompeius nur auf einen breiten Streifen an der Westküste Kleinasien beschränkt war. Die drei neuen Provinzen waren *Pisidia*, *Phrygia* und *Bithynia*. Außerdem hat Pompeius noch bis 58 v. Chr. *Syria*, *Cilicia* und *Lycaonia* dem Imperium einverleibt. Weitere Stellen: *terminabant* Cic. Caecin. 22, 12, *terminaret* Cic. Catil. 3, 26, 15.

<sup>1287</sup> Liv. 27, 5, 15. 32, 4, 4. 32, 28, 11. 36, 17, 15. In 45, 29, 7 steht ein präsensgleicher Konjunktiv im Imperfekt, im Rahmen einer Oratio obliqua.

<sup>1288</sup> Mela 1, 20. *pelagus* bezeichnet im Allgemeinen, wie auch hier, keinen Meeresteil, sondern „Meer“ im Sinn von „Wassermassen“.

<sup>1289</sup> Mela 3, 20.

<sup>1290</sup> Plin. nat. 6, 137.

<sup>1291</sup> Vell. 2, 37, 5.

<sup>1292</sup> Frontin. aqu. 20, 5. 129, 7. 129, 9.

<sup>1293</sup> Hyg. Grom. 144, 6. 144, 22.

<sup>1294</sup> Apul. de mundo 6, 2. 26, 28.

<sup>1295</sup> Tac. hist. 5, 6, 1. Das 13. Kapitel endet mit der Belagerung Jerusalems; die Schilderung der Eroberung, ebenso wenig wie die des Fortganges und das Ende des Aufstandes ist nicht auf uns gekommen.

<sup>1296</sup> Amm. 22, 8, 11.



*Sauromatas praeter meat ad usque amnem Tanaim pertinentes, qui Asiam terminat ab Europa.*<sup>1297</sup>

1. 6. 7. 0 Exkurs: *Porticus Vipsania*; geografische Abbildungen in der Antike; das Artemidoros-Fragment

Anders als die Griechen waren die Römer wenig an der wissenschaftlichen Geografie interessiert. Um das Imperium zu überschauen und um Straßen – zunächst für militärische Zwecke, später auch für zivile Bedürfnisse – anzulegen, musste das Land vermessen und mehr oder weniger detailliert beschrieben werden.<sup>1298</sup> Wenn auch C keine geografischen Instrumente erwähnt, kann man davon ausgehen, dass sein Gefolge Instrumente zur Hand hatte und die Kenntnis, sie zu gebrauchen, vorhanden war, um eine abstrakte Darstellung der Landschaften, sei es in schriftlicher Form oder als Abbild, zu ermöglichen. Vermutlich wurden diese Geräte wie die Nachbildungen der Grundmaße im Fahnenheiligtum aufbewahrt.<sup>1299</sup>

Wenn Cicero der Bitte des Atticus nachgekommen wäre, ein Buch über die Geografie zu schreiben,<sup>1300</sup> dann wären wir heute besser über den damaligen Kenntnisstand und die Form der Darstellung der römischen und sehr wahrscheinlich auch der griechischen Geografie unterrichtet. Wir wüssten vermutlich im Detail, ob neben den grafischen Aufzeichnungen, die bereits eine lange Tradition hatten,<sup>1301</sup> auch bildliche Darstellungen, etwa in Form von Karten, schon zur Zeit Caesars üblich waren und ob möglicherweise C und andere Feldherren solche Karten benutzten. Stellen bei Vitruvius und Livius legen nahe, dass militärische Landkarten schon im zweiten Jh. v. Chr., in welcher Form auch immer, in Gebrauch waren.<sup>1302</sup>

Plinius hat aus dem geografischen Werk Agrippas, das die Vermessung der bewohnten Welt, soweit sie bekannt war, zum Inhalt hatte, über 30mal zitiert.<sup>1303</sup> Das

---

<sup>1297</sup> Amm. 31, 2, 13. Diese Grenze zwischen Europa und Asien findet sich bei den griechischen und römischen Geografen allenthalben.

<sup>1298</sup> Vgl. Mittenhuber F. S. 12–17, Schubert Ch. S. 43–105.

<sup>1299</sup> Kap. 1. 4. 6. 0 Exkurs: Maßeinheiten.

<sup>1300</sup> Cic. Att. 2, 4, 3.

<sup>1301</sup> Vermutlich wurden die ersten geografischen Aufzeichnungen in der Antike von den Kundschaftern, die das Land Kanaan vor der Landnahme der Israeliten erkunden sollten, auf „Rollen“ niedergeschrieben. Ios. ant. Iud. 5, 1, 21, Josua 18, 8, 9.

<sup>1302</sup> Vitr. 8, 2, 6, Liv. 41, 28, 8–9. Weitere Stellen, s. Sherk R. K. S. 558–561.

<sup>1303</sup> Marcus Vipsanius Agrippa (64/63–12 v. Chr.), der Schwiegersohn des Augustus.

Ergebnis der Vermessung aller Provinzen des Imperiums, die noch C in Auftrag gegeben haben soll, sollte in einer Säulenhalle öffentlich zugänglich gemacht werden. Nach dem Tod Agrippas (Abb. 14) wurde die Halle, die *Porticus Vipsania*, von seiner Schwester Vipsania Polla weitergebaut und schließlich von Augustus vollendet. Das Gebäude ist als Ganzes nicht erhalten geblieben. Außer den Stellen bei Plinius sind zwei Schriften auf uns gekommen, die Angaben zum geografischen Werk Agrippas enthalten: die *Demensuratio Provinciarum* und die *Divisio Orbis Terrarum*. Beide Schriften geben in nahezu tabellarischer Form Länge und Breite von Regionen der Oikoumene wieder, inklusive Angaben über Meere, Flüsse, Gebirge und Städte, die die einzelnen Regionen begrenzen. Die Schriften gehen ohne Zweifel auf das Werk Agrippas zurück.<sup>1304</sup> Sie entstammen verloren gegangenen Karten aus dem 4. Jh. Der Umfang des Textes, den Agrippa, seine Schwester und Augustus erstellen ließen, ging sicher über den der Fragmente hinaus. Wie es scheint, kann man nicht von einer beschrifteten Weltkarte ausgehen,<sup>1305</sup> da die vergleichsweise umfangreichen Texte für eine bildliche Darstellung nicht genügend Fläche übrig ließen. Es bietet sich an, von einer wohl geordneten, gut lesbaren schriftlichen Dokumentation auszugehen. Eine umfassende und genaue Analyse der drei Stellen,<sup>1306</sup> denen man die Existenz einer Karte entnehmen zu können glaubte, legt nahe, dass die These einer Weltkarte schwerlich gehalten werden kann.<sup>1307</sup>

Wenn auch eine „Weltkarte des Agrippa“ in der *Porticus Vipsania* unwahrscheinlich ist, so kann dies nicht bedeuten, dass die Römer keine Karten kannten und sie nicht benutzten.<sup>1308</sup> *tabula picta* bedeutet im Allgemeinen ein farbiges Gemälde oder eine nicht farbige Zeichnung auf Holz oder Leinwand,<sup>1309</sup> vermutlich auch auf Pergament. Im Besonderen kann der Begriff auch eine Landkarte bezeichnen. So lässt Propertius eine Römerin klagen, deren Gatte an einem Kriegszug teilnimmt: ... *cogor et e tabula*

---

<sup>1304</sup> Klotz A. 1931 S. 39 und 387. Rekonstruktion der Texte, s. Schnabel O. Geschichte der Textüberlieferung, s. Brodersen K. 1996. Text und Übersetzung beider Schriften, s. C. Plinius Secundus Naturkunde lateinisch-deutsch B. 6 S. 329. Hrsg. Brodersen K. Darmstadt 1996.

<sup>1305</sup> Vgl. Schweder E., Klotz A. 1931, Schnabel O.

<sup>1306</sup> Plin. nat. 6, 208–210. 3, 17. Strab. 2, 5, 17. C 120.

<sup>1307</sup> Brodersen K. 1995 S. 268–273. Anderer Ansicht s. Mittenhuber F. S. 29–36. Ein vergleichbares Ausmaß, wie die Dokumentation in der *Porticus Vipsania* vermutlich hatte, dürfte die Stadtkarte von Rom in der Seitenhalle des *Templum Pacis* gehabt haben, wie aus den Überresten geschlossen werden kann (18m mal 13m), s. Stückelberger A. 1994 S. 66.

<sup>1308</sup> Die Entwicklung römischer Landkarten beschreibt eingehend: Dilke O. A. W. 1984 Bd. 1 S. 201–257.

<sup>1309</sup> Quint. inst. 6, 1, 32.

*pictos ediscere mundos, qualis et haec docti sit positura dei ...*<sup>1310</sup> Varro berichtete, dass er seinen Schwiegervater und drei Freunde im Tempel der Tellus traf, die gerade ein auf der Wand abgebildetes Italien betrachten.<sup>1311</sup> Vitruvius erörtert die großen Flüsse der Oikoumene an Hand einer Weltkarte ... *quae orbe terrarum chorographiis picta ...*<sup>1312</sup> Ovidius lässt einen griechischen Heimkehrer von der Schlacht um Troia auf einen Tisch mit Wein die Landschaft des Pergamon und die Einzelheiten des Schlachtfeldes zeichnen.<sup>1313</sup> Domitianus befahl Mettius Pompusianus umzubringen, weil er u. a. eine auf Pergament<sup>1314</sup> gemalte Weltkarte bei sich trug und sich damit dem Verdacht aussetzte, nach der Herrschaft greifen zu wollen.<sup>1315</sup> Plutarchos erwähnt, die Gelehrten würden ihre Landkarten mit Randbemerkungen versehen.<sup>1316</sup>

Von den meisten Provinzen des Reiches dürften Karten, wie auch immer ausgebildet, existiert haben,<sup>1317</sup> möglicherweise lagen dem Beamtenapparat in allen Provinzen Itinerarien vor.<sup>1318</sup> Der Statthalter einer Provinz musste Gerichtstage an verschiedenen Orten seiner Provinz abhalten, d. h. er und die ständigen Beamten der Provinzen kannten einen großen Teil des Landes aus eigener Anschauung und bedurften in der Regel keiner Karten. Vegetius (um 400 n. Chr.) empfiehlt dennoch den umsichtigen Feldherren, wenn sie Kriege führen müssen, sich nicht nur zuverlässige Kenntnisse der betreffenden Landschaften zu verschaffen, sondern auch Notizen und Karten vom Verkehrsnetz (*itineraria*) mit sich zu führen und sich nicht auf ihr Erinnerungsvermögen zu verlassen.<sup>1319</sup>

Bislang galt das Pergament von *Dura Europos* als frühestes Zeugnis einer geografischen Karte.<sup>1320</sup> Der Vergleich der verschiedenen Handschriften, die bis in

---

<sup>1310</sup> Prop. 4, 3, 37.

<sup>1311</sup> Varro rust. 1, 2, 1, 6. Der Tempel der Tellus befand sich in Rom im Wohnviertel *Carinae*.

<sup>1312</sup> Vitr. 8, 2, 6, s. Kap. 1. 5. 2. 0 *oriri*.

<sup>1313</sup> Ov. epist. 1, 31. s. a. Tib. 1, 10, 30.

<sup>1314</sup> Auf Pergament wurde schon zur Zeit Ciceros geschrieben, s. Plin. nat. 7, 85. Nach Varro soll das Pergament erfunden worden sein, als Ptolemaios V. und Eumenes II. um die beste Bibliothek wetteiferten und Ptolemaios die Lieferung von Papyrus sperrte (ca. 180 v. Chr.), Plin. nat. 13, 70. Pergament konnte beidseitig beschrieben werden. Auch Papyrus konnte auf beiden Seiten beschrieben werden. In der Regel wurden die Papyrusrollen jedoch nur einseitig beschriftet.

<sup>1315</sup> Suet. Dom. 10, 3.

<sup>1316</sup> Plut. Theseus 1, 1.

<sup>1317</sup> Plin. nat. 12, 19.

<sup>1318</sup> Plin. nat. 6, 40.

<sup>1319</sup> Veg. mil. 3, 6.

<sup>1320</sup> Dilke O. A. W. 1985 S. 120–122, Stückelberger A. 1994 S. 70–72. Das Fragment lässt erkennen, dass die Karte nicht nach heutigem Gesichtspunkt genordet ist. Die West- Südwestseite zeigte nach

das dreizehnte Jahrhundert zurückgehen, ergibt, dass dem geografischen Werk des Ptolemaios 26 Regionalkarten beigegeben waren;<sup>1321</sup> ein weiteres Ergebnis war, dass die in den Codices beigegebenen Karten, mit eventuell Ausnahme einer Weltkarte, vermutlich auf Ptolemaios zurückgehen.<sup>1322</sup> Allerdings lässt sich eine Weltkarte aus den Angaben der Längen und Breiten leicht konstruieren. Ptolemaios nennt sein Werk *γεωγραφικὴ ὑφήγησις* „Anleitung zur Zeichnung der Erdkarte“.

Alle anderen Karten der griechischen Geografen, die heute verfügbar sind, sind aus den Texten rekonstruiert und gemäß den Ansichten des jeweiligen Verfassers gezeichnet worden.<sup>1323</sup>

Kürzlich wurde ein umfangreicher Papyrus, von dem bereits gemutmaßt wurde, er enthalte eine geografische Karte, für wissenschaftliche Arbeiten zur Verfügung gestellt.<sup>1324</sup> Die Untersuchung ergab, dass es sich um eine angefangene und dann liegen gebliebene Buchrolle mit dem geografischen Werk des Artemidoros handelt.<sup>1325</sup> Der Kartenteil ist ein Fragment, auf dem offensichtlich die Westküste Spaniens zu erkennen ist; d. h. es könnte sich um den Anfang seines geografischen Werkes handeln,<sup>1326</sup> das nicht mehr fertig gestellt wurde. Der freie Raum auf dem Papyrus wurde mit Skizzen ausgefüllt. Die Abfassung lässt sich auf die Mitte des 1. Jh. v. Chr. festlegen. Obwohl sich auf der Karte Vignetten finden, die denen der Itinerarien ähnlich sind, handelt es sich nicht um ein Itinerarium etwa im Sinn der Peutingerschen Tafel.<sup>1327</sup> Eine mit Breitengraden und Meridianen versehene

---

oben. Die Entstehungszeit wird mit 200-260 n. Chr. angenommen, s. Harley J. B., Woodward D. Bd. 1 S. 249–250. Die Annahme, die Landkarte sei ursprünglich auf einem Schild angebracht gewesen, ist nicht so ganz abwegig wie oft dargestellt, da Schilde mit Abbildungen, auch von Landkarten, nicht unüblich waren. Vgl. Ov. met. 5, 189. 13, 110. 13, 291, Plin. nat. 35, 13. Homeros beschreibt ausführlich, wie Hephaistos den Schild Apollos herstellt und mit Abbildungen der Erde und der Sterne und anderen Figuren versieht. Hom. Il. 18, 478–607, s. a. Sil. 2, 406. 7, 121, s. a. Gärtner H. A. 1976 S. 47.

<sup>1321</sup> Schnabel P. 1938. Dort Beschreibung aller bis 1938 gefundenen Handschriften und deren kritische Sichtung und Einordnung, s. a. Diller A.

<sup>1322</sup> O. A. W. Dilke glaubt, dass Ptolemaios nur die Vorlagen für die Karten angegeben hat, sie aber nicht selbst anfertigen ließ. Leider geht er nicht auf die umfangreiche Arbeit von P. Schnabel ein (Anm. 1321), Dilke O. A. W. in Harley J. B., Woodward D. Bd. 1 S. 190.

<sup>1323</sup> Vgl., beispielsweise die Karte des Eratosthenes bei Olshausen E. 1991 Karte 4 mit der in Forbiger H. Bd. 1 S. 180.

<sup>1324</sup> Gallazzi C., Kramer B.

<sup>1325</sup> Der Papyrus ist über 250 cm lang und 32, 5 cm breit, s. Kramer B. Kramer J. S. 309–322. Dieser sensationelle Fund ist, wenn auch fragmentarisch, in Bild und Schrift das bislang älteste Dokument dieser Art. Artemidoros von Ephesos, um 100 v. Chr.

<sup>1326</sup> Die Beschreibungen der Oikoumene beginnen in der Regel mit Spanien. Ausnahme: Mela.

<sup>1327</sup> Auch die Karten des Ptolemaios enthielten Vignetten, z. B. waren wichtige Städte mit einer dreitürmigen Vignette markiert, s. Schnabel P. 1938 S. 103.

Landkarte dürfte jedoch nicht vorliegen. Der Abbildung kann entnommen werden, dass die linke und rechte Seite der heutigen Auffassung entsprechen. Unsicher ist, ob die Karte genordet ist. Die Karte lässt nicht erkennen, ob Artemidoros der Meinung war, die obere Seite der Karte sei die Ost- oder Nordseite Spaniens. Die Ostseite wäre es, wenn Artemidoros die Meinung des Strabon und Polybios<sup>1328</sup> übernommen hätte, die Pyrenäen seien die Westgrenze Galliens und würden somit von Nord nach Süd verlaufen. Artemidoros schloss sich der pragmatischen Geografie des Polybios<sup>1329</sup> an; beide stellten die astronomische, mathematische Geografie nicht mehr in den Mittelpunkt.<sup>1330</sup> Daher könnte Artemidoros hinsichtlich des Verlaufes der Pyrenäen die Meinung des Polybios übernommen haben. Andererseits hat Artemidoros Spanien bereist. Er könnte bis zu den Pyrenäen vorgedrungen sein und deren realen Verlauf von West nach Ost erkannt haben. Der Papyrus ist nicht im besten Zustand und müsste restauriert werden, bevor eventuell weitere sinnvolle Aussagen gemacht werden können.<sup>1331</sup>

Die Zeit der Abfassung der *Demensuratio* und der *Divisio* dürfte zwischen der Fertigstellung der *Porticus*, 12 n. Chr., und der Abfassung der *Naturalis Historia* des Plinius anzusetzen sein.<sup>1332</sup> In der *Demensuratio* werden die Pyrenäen als Westgrenze Galliens angegeben, gemäß der irrigen Vorgabe von Strabon,<sup>1333</sup> und damit zwangsläufig die Richtung der Pyrenäen von Süd nach Nord. Die Beschreibung Spaniens macht deutlich, dass auch Mela annimmt, die Pyrenäen zögen sich von Süd nach Nord.<sup>1334</sup> Plinius übernimmt diesen Irrtum nicht. Nicht ganz mit der Realität übereinstimmend beschreibt er den Verlauf des Gebirgszugs von Osten nach Südwesten.<sup>1335</sup> Wenn man annimmt, und dies ist zulässig, dass ein Exzerptor der Zusammenstellung Agrippas die geografischen Bücher des Plinius gekannt hätte und den Irrtum, die Pyrenäen seien die Westgrenze Galliens, berichtigt hätte, dann wäre in diesem hypothetischen Fall zumindest die *Demensuratio* nach der

---

<sup>1328</sup> Pol. 3, 37.

<sup>1329</sup> Die pragmatische Betrachtungsweise der geografischen Sachverhalte kann auf den praktischen, realitätsbezogenen Sinn der Römer zurückgeführt werden, den Polybios bewunderte.

<sup>1330</sup> Berger H. RE 2, 1, 1329 s. v. Artemidoros.

<sup>1331</sup> Private Mitteilung von B. Kramer.

<sup>1332</sup> In beiden Schriften werden die Cevennen mit *monte Cebenna* bzw. *montibus Cevennicis* bezeichnet. Diese Form findet sich nach Plinius nicht mehr.

<sup>1333</sup> *Demensuratio* 20. S. Brodersen K. 1995 S. 338. Pyrenäen als Westgrenze Galliens, s. Kap. 1. 1. 13. 4 Beschreibung Galliens nach Caesar.

<sup>1334</sup> Mela 2, 85–87. S. a. Brodersen K. 1994 Abb. 7 S. 24.

<sup>1335</sup> Plin. nat. 4, 110.

Abfassung der *Naturalis Historia* geschrieben worden. Dies trifft nicht zu. Man darf daher mit der gebotenen Vorsicht annehmen, dass beide Schriften, zumindest die *Demensuratio*, vor Plinius verfasst worden sind.

Anzumerken ist, dass der erste Historiker, der die Grenzen Galliens zutreffend schilderte, Iosephus Flavius war. In einer modifizierten, „umgekehrten“ Anti-Rom-Rede<sup>1336</sup> lässt er Agrippa II., den König von Syrien, vor einer Versammlung des jüdischen Volkes verkünden, welche starke natürliche Grenzen Gallien habe, und dennoch seien die Gallier von den Römern besiegt und ihr Land besetzt worden. Als Südgrenze benennt er die Pyrenäen, als Westgrenze den Ozean, als Ostgrenze die Alpen und als Nordgrenze den Rhein.<sup>1337</sup> Diese und andere vergleichsweise zuverlässige Kenntnis Galliens dürfte er von reisenden Kaufleuten, Mitgliedern der jüdischen Gemeinden aus *Massilia*, *Lugdunum*, *Vienna* und mit großer Wahrscheinlichkeit auch aus *Tolosa* erhalten haben, die sich, unbeeindruckt von den Theorien der griechischen Geografen, auf ihren Reisen eine reale Vorstellung vom Land Gallien und dessen Bewohnern gemacht haben.<sup>1338</sup> Die Existenz jüdischer Gemeinden in Gallien zur Zeit von Iosephus wird bezeugt durch die Reisen des Rabbi Akibas (50–135 n. Chr.), der seinerzeit bedeutendsten Gestalt der Talmudgelehrten in Jabne, zu verschiedenen Gemeinden im Imperium, u. a. in Gallien Anfang des 2. Jh. n. Chr.<sup>1339</sup> Die Existenz jüdischer Gemeinden im Imperium wurde vom Fall und der Zerstörung Jerusalems kaum berührt. Die Gründung einer

---

<sup>1336</sup> Die antiken Historiker legen bedeutenden Männern unter den Gegnern Roms Reden in den Mund, die die Fehler Roms geißelten, um ihre Mitbürger kampfbereit zu machen oder zum Durchhalten aufzufordern. Vgl. Critognatus-Rede, Caes. Gall. 7, 77, 3–16. Calgacus-Rede, Tac. Agr. 30, 1–32, 4. Rede der Boudicca, Cass. Dio eptm. B. 62 ( Xiphilinos 158, 24–165, 20), s. a. Windirsch C. Agrippa, der jüdischer Abstammung aus der Dynastie der Hasmonäer war, und sich öfters in Jerusalem aufhielt, wollte mit seiner Rede seine Landsleute von einem Aufstand gegen die Römer (66 n. Chr.) abhalten. Insofern reiht sich die Rede nicht in die Anti-Rom-Reden ein, sie ist eher eine Pro-Rom-Rede.

<sup>1337</sup> Ios. bell. Iud. 2, 16, 4. Dieses Werk wurde noch zur Zeit des Titus veröffentlicht (66 v. Chr.).

<sup>1338</sup> Dubnow S. Bd. 4 S. 36–37. Mit Sicherheit gab es in den drei Städten jüdische Gemeinden. Christliche Gemeinden sind in der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. in Südgallien bekannt. Sie setzen jüdische Gemeinden voraus, s. von Harnack A. S. 872–874, Eusebius' Kirchengeschichte 5, 1, 1.

<sup>1339</sup> Ben-Sasson S. 403, s. a. S. 343. Der Grund der Reisen war vermutlich, die neuen Beschlüsse des Sanhedrins unter Gamaliel II. zu überbringen. Auf Beschluss des Sanhedrins in Jabne um 100 n. Chr. wurden die Christen aus den jüdischen Gemeinden ausgestoßen. Diese endgültige Spaltung der Gemeinden dürfte Iosephus nicht mehr erlebt haben. Die Verbannung Archelaos 6 n. Chr. nach *Vienna* und die des Herodes Antipas 39 n. Chr. nach *Lugdunum* sind keine eindeutigen Beweise für jüdische Gemeinden, obwohl es sie in beiden Städten bereits gegeben haben dürfte.

neuen Zentrale in Jabne durch Jochanan ben Sakkai vollzog sich unter dramatischen Umständen noch während der Belagerung Jerusalems.<sup>1340</sup>

Zwei Generationen später beschreibt Appianos erneut die Pyrenäen als Ostgrenze Spaniens und Westgrenze Galliens.<sup>1341</sup> Noch zu Beginn des 5. Jh. n. Chr. bezeichnet der lateinisch schreibende Grieche Ammianus, die Pyrenäen und der *Oceanus* als die Westgrenze Galliens.<sup>1342</sup> Auch Orosius gibt als Westgrenze Aquitaniens Spanien und damit die Pyrenäen an.<sup>1343</sup> Noch im ersten Drittel des 19. Jh. hält K. Mannert in seinem monumentalen Werk „Die Geographie der Griechen und Römer“ die Pyrenäen für die Ostgrenze Spaniens und somit die Westgrenze Galliens,<sup>1344</sup> ebenso F. Uckert in seinem Werk mit dem gleichen Titel.<sup>1345</sup>

Die erste, flächentreue mit Gradnetzen versehene Karte Mitteleuropas erstellte noch vor 1480 Nicolaus von Cusanus.<sup>1346</sup> Seine ursprüngliche Karte ist weder im Original noch in einer gesicherten Kopie erhalten. Auf Grund späterer Bearbeitungen konnte eine Karte zuverlässig rekonstruiert werden.<sup>1347</sup>

## **2. 0. 0. 0 SUBSTANTIVE**

### **2. 1. 0. 0 *flumen***

#### **2. 1. 1. 0 ANTIKE ANSICHTEN ÜBER DEN URSPRUNG DER FLÜSSE. DIE BEDEUTUNG DER FLÜSSE. BRÜCKEN UND FLUSSÜBERGÄNGE**

Die Oberflächenbildung des europäischen und asiatischen Kontinents in ihrer heutigen Ausgestaltung erfolgte in der älteren Altsteinzeit während des Rückzuges der Gletscher. Zu Anfang fanden sich noch Landbrücken, u. a. zwischen Afrika und

---

<sup>1340</sup> Babylonischer Talmud, Traktat Gittin, Fol. 56a-b. Dt. Übers. Goldschmidt, Talmud Bd. 6 S. 365–366.

<sup>1341</sup> App. Ib. 1, 1. Appianos (geb. ca. 100 n. Chr.) lebte in Alexandria, schrieb griechisch und benutzte offensichtlich Strabon und Eratosthenes als Quelle.

<sup>1342</sup> Amm. 15, 10, 2.

<sup>1343</sup> Oros. 1, 68.

<sup>1344</sup> Mannert K. Bd. 1 S. 222.

<sup>1345</sup> Uckert F. A. Bd. 2, 1 .S. .230.

<sup>1346</sup> Fischer F. SJ. S. 3.

<sup>1347</sup> Meurer P. H. S. 219, Campbell T. S. 35.

Spanien oder Sizilien und Italien. Das abschmelzende Eis ließ den Meeresspiegel ansteigen, die heutigen Küsten bildeten sich aus. Die Urstromtäler leiteten die gewaltigen Wassermassen ab und bildeten die heutigen Flüsse vor. Im Wesentlichen entstand in diesem Zeitraum, was in der Antike „Oikoumene“ genannt wurde. Flüsse und Berge sind die vornehmlichen Komponenten, mit denen die Geografen der Antike die Oikoumene beschrieben. Seen, Wälder, Grünland und Wüsten werden weniger oft genannt.

#### 2. 1. 1. 1 Antike Ansichten über den Ursprung der Flüsse. Bedeutung der Flüsse

*flumen* gehört zur Wortfamilie von *fluo*. Die Herleitung aus älteren Grundformen ist offensichtlich nicht problemlos. Für den Präsensstamm wird \*fleu-o und für den Perfektstamm \*fleu-g-si angenommen.<sup>1348</sup>

Ennius,<sup>1349</sup> Cato<sup>1350</sup> und Lucilius<sup>1351</sup> haben *flumen* schon verwendet, nicht hingegen Plautus und Terentius. Zwangsläufig finden sich Schwerpunkte bei den historischen und geografischen Autoren, ausgenommen Suetonius und Tacitus, die das Substantiv nur sparsam verwenden und an seiner Stelle oft nur den Eigennamen des Flusses setzen.

Zu den am besten gesicherten Erkenntnissen der Geografie und Geomorphologie gehört der Kreislauf des Wassers, der besagt, dass das Oberflächenwasser (Meer, Flüsse, Sümpfe, Quellen, Grundwasser) verdunstet. Der Wasserdampf wird vom Wind transportiert, kühlt sich ab, kondensiert und fällt als Regen auf die Meeres- und Landoberflächen. Er fließt ab, verdunstet oder versickert, tritt als Quellwasser wieder hervor und vereinigt sich zu Bächen, Flüssen und Strömen, um in das Meer zu münden.<sup>1352</sup> Stillschweigend setzen wir voraus, dass sich ein Gleichgewicht ausbildet, das über sehr lange Zeit hinweg den Wasserspiegel der Meere unverändert lässt. Die unveränderliche Höhe des Meeresspiegels war von Anfang an eines der Hauptprobleme der griechischen Naturphilosophie.

---

<sup>1348</sup> Walde/Hofmann Bd. 1 S. 519–521, s. a. Ernout/Meillet S. 241–243.

<sup>1349</sup> Enn. ann. 453.

<sup>1350</sup> Cato orat. 126, 1. (Zitiert nach PHI), Cato orig. 5, 106. Zitiert nach Schönberger O. 1980 S. 208.

<sup>1351</sup> Lucil. 3, 126. 8, 315.

<sup>1352</sup> Jährlicher Wasserhaushalt der Erde: Verdunstung und Niederschlag je 516mal 10<sup>3</sup>km<sup>3</sup>. Inhalt der Flüsse: 29,5-mal 10<sup>3</sup>km<sup>3</sup>. Ahnert F. Jährlicher Wasserhaushalt der Erde, Tab. 10. 2. S. 176.



Zwei antike Autoren nahmen diese für uns selbstverständliche Tatsache zum Anlass, eine Betrachtung über das Wasser und die Flüsse anzustellen.

In *De rerum natura* geht Lucretius auf den Wasserkreislauf ein. Er schildert anschaulich aus seiner Sicht eingehend die Gründe, warum trotz der Flüsse und des Regens, die vom Meer aufgenommen werden, abgesehen von kurzfristigen Schwankungen (wie Ebbe und Flut) das Meer seinen Wasserstand beibehält. Aus seinen Beobachtungen zieht er den Schluss, dass die Verdunstung die Ursache sein muss. Den Ursprung des Wassers der Quellen und Flüsse, das vom Land unablässig in die Meere abfließt, glaubt er im Rücklauf des Meerwassers unter der Erde in das Land suchen zu müssen. Während der Wanderung soll es von den gelösten Salzen befreit werden.<sup>1353</sup>

In seinen *Naturales Quaestiones* diskutiert Seneca im dritten Buch detailliert und ausführlich das Wasser. Er untersucht, analog zu Lucretius, warum die Meere trotz dauernden Zulaufs der Ströme, Flüsse und Bäche nicht anschwellen und das Festland an Wasser nicht ärmer wird, obwohl die Gewässer kontinuierlich in die Meere abfließen.<sup>1354</sup> Die Verdunstung des Meerwassers führt er nicht an, und den Regen nimmt er nicht als Ursache für die Bildung der Quellen an, die letztlich die ständig abfließenden Gewässer bilden, da er nur höchstens zehn Fuß (ca. 3 m) in die Erde eindringe, wie er als passionierter Winzer versichern könne.<sup>1355</sup> Der Vorrat an Wasser unter der Erde sei so groß, dass der Abfluss der Flüsse und Bäche kaum bemerkt werde. Bei Bedarf könne sich aus den ungeheuren Luftmengen unter der Erde durch Ruhe und Abkühlung neues Wasser nachbilden.<sup>1356</sup> Eine große Menge Wasser würde durch „Fäulnis“ der Erde entstehen; ... *saepe terra, si facilis est in tabem, ipsa solvitur et umescit ...*<sup>1357</sup> Da das Wasser ein Element ist, kann es nie versiegen. Am Ende der Tage wird sich die Erde in Wasser verwandeln, und eine

---

<sup>1353</sup> Lucr. 6, 608–638.

<sup>1354</sup> Sen. nat. 3, 1, 4–16, 5.

<sup>1355</sup> Sen. nat. 3, 7, 1.

<sup>1356</sup> Vgl. Aristot. meteor. 349 b, 34. Diese Vorstellung knüpft offensichtlich an die Kondensation von Wasser in feuchter Luft bei Abkühlung an.

<sup>1357</sup> Sen. nat. 3, 15, 7. In der modernen Naturwissenschaft wird die natürliche Bildung des Wassers auf dem Planeten Erde so gut wie nicht diskutiert, sondern als gegeben angenommen.

große Sintflut wird alles Leben vernichten. Danach wird eine neue, bessere Welt entstehen, die jedoch bereits den Keim eines neuen Untergangs in sich trägt.<sup>1358</sup>

Seneca unterscheidet zwischen stehenden und abfließenden Gewässern. Eine systematische Einteilung der fließenden Gewässer, etwa geordnet nach Größe oder Wasserreichtum, nimmt er nicht vor. Plinius geht nicht sehr ausführlich auf den Kreislauf des Wassers ein. Er glaubt, dass das Wasser der Quellen durch das Gewicht der Erde herausgedrückt werde. Auch ihn beschäftigt das Problem, dass das Meer, trotz so vieler Zuflüsse, nicht ansteigt.<sup>1359</sup>

Im fünften Buch über die lateinische Sprache leitet Varro<sup>1360</sup> die Eigenschaften der Gewässer von ihren Namen ab: *fluvius* und *flumen* von *fluit*; beide sind Gewässer, die ununterbrochen strömen; *amnis* ist ein Fluss, der in Windungen (*ambitu*) fließt. Der Tiber umfließt das Marsfeld und die Stadt Rom und werde deshalb *amnis* (abgeleitet von *ambit*) genannt. Die idg Wurzel ist \*ab- neben \*ap-,<sup>1361</sup> aus dem sich *amnis* entwickelt hat.

Aus verschiedenen Stellen kann man ersehen, dass Seneca wie andere Autoren, insbesondere die der Poesie,<sup>1362</sup> unter *amnis* reißende und schnelle Flüsse versteht<sup>1363</sup> und unter *rivus* Bäche, die in Flüsse einmünden.<sup>1364</sup>

C und die Autoren des CC haben für fließende Oberflächengewässer, einschließlich Kanäle,<sup>1365</sup> nur zwei Bezeichnungen: *flumen* und *rivus*. Die Wörter *amnis*, *fluvius*, *torrens*, *gurgis* sowie *canalis* und *euripus* fehlen; größere Kanäle und Überlandkanäle werden in der Regel von anderen Autoren mit *fossa* wiedergegeben.<sup>1366</sup> Bei C und im CC geht allerdings diese Bedeutung über Befestigungsgräben<sup>1367</sup> oder schnell ausgehobene Ableitungsgräben<sup>1368</sup> nicht hinaus.

---

In der Tat ist die Menge des freien und in den Gesteinen und organischen Substanzen gebundenen Wassers auf der Erde konstant. Ein Verlust durch Ausdampfen in das Weltall dürfte wegen der niedrigen Temperatur in der Stratosphäre minimal sein.

<sup>1358</sup> Seneca hält auch Welten für möglich, die abwechselnd durch Feuer und Wasser zerstört werden.

<sup>1359</sup> Plin. nat. 2, 166. Allerdings widmet er das Buch 31 seiner „Naturkunde“ fast ausschließlich den verschiedenen Wasserarten, deren Gewinnung, Eigenschaften und Verwendungen.

<sup>1360</sup> Varro ling. 5, 27–28.

<sup>1361</sup> Walde/Hofmann Bd. 1 S.40, Ernout/Meillet S. 41–42.

<sup>1362</sup> Z. B. Naev. 39, Lucr. 4, 421, Tib. 3, 10, 8.

<sup>1363</sup> Sen. epist. 41, 3, 10, Phaedr. 5 und 510, Med. 411.

<sup>1364</sup> Sen. nat. 3, 28, 1.

<sup>1365</sup> Bell. Alex. 5, 2.

<sup>1366</sup> Zu realisierten und geplanten Flusskanälen, s. Weiss J. u. a.

<sup>1367</sup> Z. B. Caes. Gall. 7, 72, 1.

<sup>1368</sup> Z. B. Caes. civ. 1, 61, 1, Caes. Gall. 8, 40, 3.

Die Bezeichnungen *amnis* und *fluvius* sind in der lateinischen Literatur vor C nicht selten, hingegen sind *torrens* und *gurgēs* in der Bedeutung von „Oberflächengewässer“ erst später aufgenommen worden.<sup>1369</sup> Mela und Plinius bezeichnen mit *canalis*<sup>1370</sup> Wasserkanäle, Livius und Seneca verwenden hierfür auch *euripus*.<sup>1371</sup> Mela bezeichnet den Kanal, den Marius 104 v. Chr. als schiffbare Verbindung von einem Mündungsarm des *Rhodanus* zum Meer hat bauen lassen, mit *fossa Mariana*.<sup>1372</sup> Eine von L. Vetus 55 n. Chr. geplante *fossa* zwischen dem Fluss *Mosella* und dem *Arar* kam nicht zustande.<sup>1373</sup>

Obwohl *fluvius* und *amnis* wie auch *flumen* schon vor C von verschiedenen Autoren verwendet wurden, gebrauchen C und die Verfasser des CC für fließende Gewässer nur *flumen*, abgesehen von den wenigen Stellen wo sie pointiert, *rivus* setzen.

Die Substantive *flumen* und *fluvius* galten als Synonyme. Der angenommene Grund, C habe sich als überzeugter Analogist<sup>1374</sup> nur auf die beiden Worte beschränkt (u. a. *fluo* – *flumen* wie *nuo*– *numen*),<sup>1375</sup> überzeugt nicht völlig. Möglicherweise liegt ein weiterer Grund in der Ausbildung der Metrik.<sup>1376</sup>

Das Substantiv *flumen* findet sich bei C und den Autoren des CC 226mal, und zwar ausschließlich in realer Bedeutung und immer in Verbindung mit Wasser.<sup>1377</sup> In der römischen Literatur werden nur bei Plinius mehr Stellen gezählt.<sup>1378</sup> Auf den Umfang des Textes bezogen ist die Häufigkeit bei C am höchsten.

Dies weist auf den Charakter der Schriften des bG und bc hin: Sie sind in erster Linie Berichte von Feldzügen. Für jedes Heer bis in die Neuzeit waren größere Flüsse, im strategischen wie taktischen Sinn, bedeutsame topografische Gegebenheiten, die in den Berichten erwähnenswert waren. Auf dem Vormarsch waren sie Hindernisse, und auf dem Rückzug boten sie einen gewissen Schutz. In der Antike erleichterten

---

<sup>1369</sup> Cic. fin. 2, 3, 7, Catull. 64, 14.

<sup>1370</sup> C bezeichnet wie Cato, Varro und Vitruvius mit *canalis* Wasserröhren, s. Caes. civ. 2, 10, 6.

<sup>1371</sup> Ursprünglich Meerenge.

<sup>1372</sup> Mela 2, 78, Strab. 4, 1, 8. C 184. Weitere Kanäle, die mit *fossa* bezeichnet wurden, s. Hünernmörder Ch.

<sup>1373</sup> Tac. ann. 13, 53, 8. Dieser Kanal wurde erst in der Neuzeit verwirklicht.

<sup>1374</sup> C wurde in jungen Jahren von dem Grammatiker Gniphō unterrichtet, den auch Cicero als Lehrer hatte, Suet. gramm. 7, 2. Vgl. *De analogia*, s. a. Viljamaa T. S. 51

<sup>1375</sup> Wölfflin E.

<sup>1376</sup> Diese Annahme setzt voraus, dass C in seine Prosa auch poetische Elemente eingefügt hat.

<sup>1377</sup> Vgl. etwa *flumen* als Metapher: ... *tantum est flumen gravissimorum optimorumque verborum* ... , Cic. de orat. 2, 188, 7.

<sup>1378</sup> Plinius führt das Substantiv 233mal und Livius 110mal an.

sie die Logistik erheblich, sofern sie schiffbar waren. In erster Linie waren sie aber Spender von Wasser, ohne das eine Armee nicht lange kampffähig gehalten werden konnte.<sup>1379</sup> C schneidet den Cardurcern in *Uxellodunum* unter erheblichen Schwierigkeiten und Verlusten die Wasserzufuhr ab und zwingt sie schließlich zur Übergabe.<sup>1380</sup> Im bc beschreibt C, dass sich im spanischen Bürgerkrieg (49 v. Chr.) Afranius auf einen Hügel zurückgezogen hatte; ohne Wasser hätte er sich dort nicht lange halten können.<sup>1381</sup> Während des Stellungskrieges bei *Dyrrhachium* lässt C alle Flüsse und Bäche ableiten oder aufstauen, um Pompeius durch Wassermangel zu schwächen.<sup>1382</sup>

Eine Legion Caesars benötigte täglich mindestens etwa 20000 Liter Wasser.<sup>1383</sup> Deshalb legte C, wo immer er konnte, die Marsch- und vor allem die Standlager an Flussläufen<sup>1384</sup> an, weniger um das Lager besser verteidigen zu können oder die Logistik zu sichern, vielmehr um die Wasserversorgung zu gewährleisten.<sup>1385</sup> Andererseits konnte auch der Durst die Soldaten angriffslustiger machen, wie Orosius berichtet: Marius führte das Heer aus einem sicheren Lager, das sich zwischen den Flüssen *Rhodanus* und *Isara* befand, auf einen Hügel ohne Wasser, um die Soldaten durch Durst kampfbereiter zu machen.<sup>1386</sup>

Die *Commentarii* sind keine Dienstberichte, aber der Form nach auch keine *Historiae*. Wie Hir berichtet, hat C seine Schriften herausgegeben, um die Historiker von den „gewaltigen Ereignissen“ zu unterrichten: *qui sunt editi, ne scientia tantarum rerum scriptoribus deesset ...*<sup>1387</sup> Er musste nach dem Vorbild seines

---

<sup>1379</sup> In mehreren Situationen schildert C die Notwendigkeit, die Wasserholer des Lagers durch Befestigungen zu schützen, oder den Vorteil, das gegnerische Lager vom Wasser abzuschneiden. S. u. a. Caes. civ. 1, 73, 3.

<sup>1380</sup> Caes. Gall. 8, 40, 1–8, 43, 5.

<sup>1381</sup> Caes. civ. 1, 71, 4, s. a. Caes. civ. 3, 79, 2.

<sup>1382</sup> Caes. civ. 3, 49, 3. Die Vorgänge spielten sich im Sommer 48 v. Chr. ab. Die Wasserführung der Flüsse war vermutlich unterdurchschnittlich.

<sup>1383</sup> Errechnet aus dem Mindestbedarf von zwei Litern pro Mann und vier Litern pro Zug- oder Reittier bei ca. 7000 Personen (Legionären, Reitern, Hilfstruppen und Trossknechten) sowie 1200 Zug- und Reittieren. Die Wasserversorgung der Nebengebäude (Badgebäude, Toiletten, Werkstätten, *Praetorium*) sind nicht miteingerechnet. Erst in jüngster Zeit wurde diesem Problem mehr Aufmerksamkeit geschenkt, s. Junkelmann M. S. 172. Johnson A. S. 223–231.

<sup>1384</sup> Z B. Caes. Gall. 4, 11, 4.

<sup>1385</sup> Anders bei den germanischen Feldzügen in der augusteischen Zeit: Hier lag der Schwerpunkt auf der Sicherung des Nachschubs, s. Becker A.

<sup>1386</sup> Oros. 5, 16, 10. Die Trossknechte stürzten von Durst getrieben in die Ebene und begannen den Kampf, das Heer folgte und besiegte die Germanen.

<sup>1387</sup> Caes. Gall. 8, proom. 5.

griechischen Vorläufers Herodotos, dem „Vater der Geschichtsschreibung“,<sup>1388</sup> und des zeitlich näher liegenden Polybios<sup>1389</sup> auf die Geografie der Länder und die Ethnografie der Völker und Stämme eingehen, vornehmlich, wenn sie in Rom nicht bekannt waren. So sind Existenz, umgebende Landschaften und die Namen der mittleren und meisten großen Flüsse Galliens erst durch C in das Bewusstsein der römischen und griechischen Geografen und vermutlich auch in das der gebildeten Kreise gebracht worden.<sup>1390</sup>

C kombiniert in bG 32 und in bc 21 Eigennamen der Flüsse mit *flumen*; gewöhnlich steht der Eigenname als Apposition hinter *flumen*. In sechs Fällen jedoch steht der Eigenname–*Garumna*, *Sabis*, *Sicoris* und *Varus*–vor *flumen*.<sup>1391</sup> *Matrona* und *Sequana*, sind mit nachgestelltem *flumen* zu ergänzen.<sup>1392</sup> Im bc wird der Fluss *Sicoris* allerdings in normaler Reihenfolge beschrieben. Auch die Flüsse *Varus* und *Sequana*<sup>1393</sup> werden so aufgeführt: ... *legionesque duas flumen Sicorim traducunt ...*<sup>1394</sup> und ... *dum ad flumen Varum veniatur ...*<sup>1395</sup>

Der Autor des H zieht je einmal *Baetis*<sup>1396</sup> und *Salsum*<sup>1397</sup> und der Verfasser des A *Hiberus*<sup>1398</sup> vor *flumen*. Beide Autoren folgen hier C weit gehend.

Der Grund für die Voranstellung der Eigennamen liegt nicht auf der Hand. Die Kommentatoren erwähnen bestenfalls die Umstellung, sie geben aber keinen Grund an. Alle acht Junktoren stehen in Hauptsätzen. Die acht Flüsse werden im bG einerseits und im bc andererseits an diesen Stellen zum ersten Mal angeführt. C betont offensichtlich mit den vorangestellten Eigennamen ihre Bedeutung für die Geografie und für den Verlauf der Feldzüge. Die Ursache könnte auch in der Stilistik oder Metrik liegen. Die Voraussetzung wäre, dass C in seine Prosa auch poetische Elemente eingebaut hat. Hering<sup>1399</sup> hat nachgewiesen, dass das Proömium (bG 1, 1,

---

<sup>1388</sup> Cic. leg. 1, 5, 6.

<sup>1389</sup> Das ganze Buch 34 war geografischen Fragen gewidmet.

<sup>1390</sup> Abgesehen von *Rhenus*, *Danubius* und den Flüssen der *Provincia Narbonensis*. Die *Garumna* dürfte C zum ersten Mal in der lateinischen Literatur erwähnt haben, s. Kap. 2. 1. 5. 0 *Garumna*.

<sup>1391</sup> Caes. Gall. 1, 1, 2. 1, 1, 5. 1, 1, 7. 2, 16, 1, Caes. civ. 1, 40, 1. 1, 87, 5.

<sup>1392</sup> Caes. Gall. 1, 1, 2.

<sup>1393</sup> Caes. Gall. 7, 57, 1.

<sup>1394</sup> Caes. civ. 1, 61, 5.

<sup>1395</sup> Caes. civ. 1, 87, 1.

<sup>1396</sup> Bell. Hisp. 36, 3.

<sup>1397</sup> Bell. Hisp. 7, 3. An fünf späteren Stellen (9, 1. 13, 1. 14, 1. 16, 2. 23, 1) und in einer unmittelbar vorhergehenden (7, 1) setzt er *flumen* vor den Eigennamen.

<sup>1398</sup> Bell. Alex. 64, 3.

<sup>1399</sup> Hering W. 1956.

1–7) stilistisch durchkonstruiert ist. Der Ausdruck *Garūmnā flūmen* hat drei Längen, sie könnten auf den im Mittel- und Unterlauf mächtigen Strom hinweisen.<sup>1400</sup> Auch der *Varus*,<sup>1401</sup> der Fluss *Sabis*<sup>1402</sup> und der *Sicoris*<sup>1403</sup> sind keine kleinen Gewässer. Mit nachgestelltem *flumen* weisen die drei Wortkombinationen je drei Längen auf. Die drei Flüsse haben eine gemeinsame Eigenschaft: zumindest im Unterlauf fließen sie ruhig. Lückenlos ist diese Deutung nicht, da der *Arar* mit *flumen est Arar* bezeichnet wird, obwohl seine Fließrichtung kaum festgestellt werden konnte.<sup>1404</sup> Der *Rhenus* wird bei C und im CC in Verbindung mit *flumen* achtmal und der *Rhodanus* viermal angeführt. Bei beiden wird der Eigennamen immer nachgestellt, sofern *flumen* nicht ausgelassen wird. Beide werden als im Unterlauf schnell fließende Flüsse beschrieben<sup>1405</sup>. Strabon folgt C generell: Er setzt *Γαρούνας ποταμός*<sup>1406</sup> und *ποταμός Ῥήνος*,<sup>1407</sup> aber im Gegensatz zu C *Ἄραρ ποταμός*.<sup>1408</sup>

C verwendet *flumen* 170mal, Hir 13mal, der Verfasser des A 28mal und der des H 15mal. Die klimatischen Verhältnisse in Afrika dürften mit der Grund dafür sein, dass die Wörter *flumen* und *rivus* im Af fehlen.

Über die Hälfte der Stellen bezieht sich auf die Kriegsschauplätze in Gallien. Im ersten, zweiten und siebten Buch des bG findet sich die Mehrzahl der Fälle. Die hohe Anzahl der Stellen in den Beschreibungen der gallischen Feldzüge ist nicht überraschend. Im niederschlagsreichen Gallien gibt es nicht nur viele Flüsse, sondern sie waren auch fast alle unbekannt; auch aus diesem Grund waren sie für C erwähnenswert.

In den ersten 40 Kapiteln des ersten Buches des bc erwähnt C *flumen* nur einmal, den Eigennamen gibt er nicht an. Domitius versuchte, *Corfinium* zu verteidigen und befahl, vor der Stadt eine Brücke über einen Fluss zu zerstören. Die Truppen Caesars

---

<sup>1400</sup> Vgl. Tib. 1, 7, 11: *magnumque*. Der Unterlauf ist bis Bordeaux für Hochseeschiffe zugänglich; die Trichtermündung erstreckt sich ca. 30 km über Bordeaux hinaus bis zum Beginn eines Seitenkanals.

<sup>1401</sup> Der *Varus* führt im Sommer wenig Wasser, im Winter wurde er bis zu 7 Stadien (ca. 1,3 km) breit (Strab. 4, 1, 3. C 180).

<sup>1402</sup> Caes. Gall. 2, 27, 4.

<sup>1403</sup> Auson. Ep. 25, 58.

<sup>1404</sup> Caes. Gall. 1, 12, 1.

<sup>1405</sup> Tib. 1, 7, 11: *Rhodanusque celer*.

<sup>1406</sup> Strab. 4, 1, 14. C 189.

<sup>1407</sup> Strab. 2, 5, 28. C 128. Strabon verwendet unmittelbar danach die Junktur mit vorangestelltem Eigennamen (Strab. 2, 5, 28. C 128). Danach setzt er nur noch den Eigennamen.

<sup>1408</sup> Strab. 4, 3, 2. C 192. Sonst benennt Strabon den Fluss nur mit dem Eigennamen.

verhinderten den Abriss. Der Fluss lag in Italien, er war somit für die Leser hinreichend definiert.<sup>1409</sup>

Ungewöhnlich hingegen ist die relativ häufige Nennung der Eigennamen im ersten Buch des bc ab Kapitel 40 und im dritten Buch des bc. Hier sind die Kämpfe an den Flussübergängen des *Sicoris* und der langwierige Stellungskrieg in *Illyricum* sowie der Eilmarsch Caesars in Thessalien, um des Pompeius habhaft zu werden, dokumentiert. Im zweiten Buch wird lediglich der Hauptfluss Nordafrikas, der *Bagrada*, viermal erwähnt,<sup>1410</sup> der in den „Mampsarus-Bergen“ entspringt, in nordöstlicher Richtung verläuft und zwischen *Utica* und *Carthago* in das Mittelmeer mündet. Der zweite bedeutende, aber wesentlich kleinere Fluss in dieser Region ist der *Tusca*.<sup>1411</sup> Er wird bei C und im CC nicht aufgeführt.

C verwendet *rivus* lediglich fünfmal. In keinem Fall nennt er den Namen des Baches. Im bG charakterisiert er ein Tal, durch den ein Bach fließt. Er beschreibt mit *rivus* zweimal den gleichen Bach in der gleichen Landschaft: ... *et circiter milia passuum quattuor progressus trans vallem magnam et rivum multitudinem hostium conspicatur*.<sup>1412</sup> Durch Kundschafter lässt er feststellen, wo er gegebenenfalls unter geringster Gefahr für das Heer den Bach und das Tal durchqueren kann.<sup>1413</sup> Im gleichen Kapitel setzt C anstelle von *rivus* das Synonym *aqua*.<sup>1414</sup> Im dritten Buch des bc schildert C die Ableitung und den Aufstau von Flüssen und Bächen bei *Dyrrhachium*. In Thessalien haben sich Bäche teilweise in den Untergrund eingegraben und sind mit ihren steilen oder unzugänglichen Ufern zu einem erheblichen Hindernis bzw. Schutz für die Truppen geworden.<sup>1415</sup> Der Autor des H erwähnt zweimal einen Bach, der durch die Ebene vor *Munda* floss und den Caesars Truppen überschreiten mussten, um anschließend die höher gelegenen Stellungen der Pompejaner zu nehmen. Diese Schlacht war die blutigste des Bürgerkrieges. Die

---

<sup>1409</sup> Caes. civ. 1, 16, 2. Der Fluss hieß *Aternus*, der heutige Pescara.

<sup>1410</sup> Caes. civ. 2, 24, 1. 2, 26, 1. 2, 38, 3. 2, 39, 1. Der Fluss *Bagradas* ist heute der Wadi Medjerda mit einer Länge von 365 km.

<sup>1411</sup> Heute: der Qued-el-kebir. Er war ursprünglich der westliche Grenzfluss Carthagos zu Numidien und bildete später die Westgrenze der prokonsularischen Provinz *Africa*.

<sup>1412</sup> Caes. Gall. 5, 49, 5. Zweite Stelle: 5, 50, 4. A. von Göler hält den Bach für den Oreau, der bei Monastir in die Sambre mündet.

<sup>1413</sup> C deutet nicht an, worin die Gefahr bestand. In Frage kämen steile Abschnitte der Ufer oder sumpfige Stellen.

<sup>1414</sup> Caes. Gall. 5, 50, 1.

<sup>1415</sup> Caes. civ. 3, 37, 3. 3, 88, 6.

Truppen der Söhne des Pompeius wurden entscheidend geschlagen.<sup>1416</sup>

Für jedes antike Heer konnte der Übergang über einen größeren Fluss ein Gefahrenpunkt werden, da im Fall eines Angriffs die Möglichkeiten der Verteidigung eingeschränkt waren. C scheute sich, bei dem Bau einer Brücke einen Kampf zu riskieren.<sup>1417</sup> In der Regel brauchte C diese Gefahr in Gallien nicht allzu sehr zu fürchten, da die Kelten über kleinere Flüsse, aber auch breite Ströme, wie den *Liger*<sup>1418</sup> und den Fluss *Sequana*,<sup>1419</sup> stabile Brücken geschlagen hatten. Außerdem waren die Legionäre offensichtlich im Brückenbau geschult und errichteten unter dem *praefectus fabrum* in kurzer Zeit bewundernswerte Konstruktionen.<sup>1420</sup>

## 2. 1. 1. 2 Brücken und Flussübergänge

Flüsse, Berge, Täler und Ebenen sind von der Natur vorgegeben, nicht hingegen Brücken. Brücken werden errichtet, um Verbindungen zu schaffen oder zu verbessern. Sie sind ein Objekt der geografischen Beschreibung.<sup>1421</sup>

C und die Autoren des CC verwenden *pons* 92mal.<sup>1422</sup> C führt das Substantiv nur 34mal an; ein Zeichen dafür, dass in den Kämpfen außerhalb Galliens Brücken eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben. C und die Autoren des CC haben für fest installierte Brücken nur den Ausdruck *pons*. Dieser steht für kleine und große Brücken<sup>1423</sup> sowie für Knüppeldämme.<sup>1424</sup> Schiffsbrücken bezeichnet C mit *navibus iunctis pons*.<sup>1425</sup> Ein Mosaik, das eine Schiffsbrücke abbildet, hat sich erhalten,

---

<sup>1416</sup> In dieser Schlacht sollen ca. 30 000 Anhänger des Pompeius gefallen sein, unter ihnen Labienus. C richtete ihm und Varus ein Begräbnis aus.

<sup>1417</sup> Caes. Gall. 7, 56, 1. Ähnliche Vorsicht, s. 5, 49, 8.

<sup>1418</sup> Caes. Gall. 7, 11, 8. 8, 27, 2.

<sup>1419</sup> Caes. Gall. 7, 58, 5.

<sup>1420</sup> Caes. Gall. 1, 13, 1, s. u. die Brücken über den Rhein und die Brücke über den *Baetis*.

<sup>1421</sup> Sauer H. S. 68. Die übliche Definition lautet „Eine Konstruktion zur Überführung eines Verkehrsweges über ein bewegtes Hindernis“, s. Briegleb J. 1971. S. 16. Diese Definition umfasst nicht die Knüppeldämme über Feuchtgebiete. Flussüberquerungen aus der Sicht des Militärfachmannes, s. Müller F. L. Anmerkung zu Vegetius Buch 3 Kapitel 7 S. 285.

<sup>1422</sup> Der Autor des H verwendet *pons* nicht.

<sup>1423</sup> Der Begriff *pons* umfasst nicht Brücken, über die Wasserleitungen führen, s. Lammert F. C ließ über den *Arar* eine Brücke bauen, s. Kap. 2. 1. 3. 2 *Rhodanus*.

<sup>1424</sup> Knüppeldämme: Caes. Gall. 6, 6, 1. 7, 19, 1. 8, 14, 4. *pons* bezeichnete vermutlich ursprünglich einen Dammweg, s. Heinz W. S. 51. Dort weitere Literatur. Vgl. Walde/Hofmann Bd. 2 S. 336–337, Ernout/Meillet S. 521, s. a. Gordon R. L. s. v. *pontifex*.

<sup>1425</sup> Caes. civ. 1, 61, 4–5. Afranius und Petreius ließen eine Schiffsbrücke bei Otegesa über den *Hiberus* (Ebro) errichten. Ammianus bezeichnet eine Schiffsbrücke mit *pons navalis* (Amm. 18, 7, 2, s. a. 17, 12, 4. ... *super navium foros ponte contexto* ...).



(Abb.20). Die zur Fließrichtung parallel gelegten Balken und ein beidseitiges Geländer sind zu erkennen.<sup>1426</sup> Geländer waren offensichtlich auch an festinstallierten Brücken üblich. In Gallien existierten zur Zeit Caesars Jochbrücken aus Holz mit Jochbreiten von maximal 10 m. Balkenbrücken mit Steinfundamenten gab es, wenn überhaupt, nur vereinzelt, da die Errichtung von Steinfundamenten in Flüssen nicht zu den Fertigkeiten der Kelten gehörte. Die Bogenbrücken aus Stein (Keilsteinbogen) wurden erst von den Römern errichtet.<sup>1427</sup>

Eine primitive Brücke beschreibt der Autor des A im Rahmen der Kämpfe am Nil. Die Legionäre legten lange, gefällte und entastete Bäume nebeneinander über einen Nebenfluss des Nils, der sehr hohe Uferböschungen hatte, bedeckten die Stämme mit Erde (*aggere iniecto*) und überquerten den Flussarm.<sup>1428</sup> Die Erde und das Schüttgut sollten vermutlich die Lücken zwischen den Bäumen ausfüllen, die wegen der knappen Zeit nicht behauen werden konnten. Dies erlaubte eine schnelle und sichere Überquerung. Eine ähnliche Konstruktion aus Holzbalken und Erde bzw. Schüttgut schildert C im ersten Buch des bc. Er wollte den Hafen von *Brundisium* sperren, um die Schiffe des Pompeius am Auslaufen zu hindern. Er ließ einen Damm aufschütten und im Anschluss dort, wo das Wasser tiefer wurde, Flöße verankern, die er mit Erde und Schüttgut (*terra et aggere*) bedecken ließ, damit die Legionäre sie besser betreten und auf ihnen vorstürmen konnten.<sup>1429</sup> Vorne und an den Seiten ließ er Flechtwerk und Schutzblenden anbringen. Livius<sup>1430</sup> und Silius Italicus,<sup>1431</sup> der Livius als Quelle benutzte,<sup>1432</sup> beschreiben, dass die Punier Flöße bauten, die wie die Brücken mit Erde bedeckt waren (*pontis in modum humo iniecta*), um den

---

<sup>1426</sup> Heinz W. S. 57 Abb. 76. Auch auf der Traianssäule ist eine Schiffsbrücke zu erkennen, s. Saatmann K., Jüngst E., Tielscher P. Tafel 28. Alle auf der Traianssäule abgebildeten Brücken sind mit Geländer versehen, s. Abb. 20, s. a. Schreiber H. Abbildung der Donaubrücke bei Turnu Severin auf der Traianssäule S. 161.

<sup>1427</sup> Römische Brückenkonstruktionen s. Briegleb J. 2002. s. a. Höcker Ch. Lucanus beschreibt eine steinerne Brücke mit einem großen Bogen (*arcus*) bei *Ilerda*, die bereits C erwähnte, s. Lucan. 4, 11. Abbildungen von noch bestehenden römischen Steinbrücken, s. Schneider H. 1991 S. 274–277. Die erste römische Brücke mit Keilsteinbögen war der *Pons Aemilius* (142 v. Chr.). Die größte lichte Weite eines einzelnen Bogens einer römischen Brücke betrug 35,65 m (Pont St. Martin bei Aosta in Italien). Briegleb J. 1971 Anm. 945.

<sup>1428</sup> Bell. Alex. 29, 4.

<sup>1429</sup> Caes. civ. 1, 25, 6. Unter *agger* sind Steine, Kies und Kleinholz zu verstehen.

<sup>1430</sup> Liv. 21, 28, 7.

<sup>1431</sup> Sil. 3, 460.

<sup>1432</sup> Von Albrecht v. M. Silius Italicus, Amsterdam 1964 S. 41–44.

Elefanten<sup>1433</sup> während des Transportes über den *Rhodanus* ein sicheres Gefühl zu geben.

C behandelt in bG 4, 17, 1–18, 2 ausführlich die Gründe und den Bau der ersten Brücke über den *Rhenus* und in bG 6, 9, 3–6 etwas kürzer die Errichtung der zweiten Brücke. Die Belastung der Brücken durch die marschierenden Legionäre belief sich auf 0,300 t/m<sup>2</sup>.<sup>1434</sup> Bis heute gelten diese Konstruktionen als hervorragende Beispiele der damaligen Baukunst. Wir können heute nicht mehr sicher entscheiden, ob die Konstruktion von C selbst oder von seinem *praefectus fabrum* entworfen wurde. Wenn Vitruvius der *praefectus fabrum* Caesars war, so kann er es zum Zeitpunkt des Baus der Rheinbrücke nicht mehr gewesen sein.<sup>1435</sup>

Eine Brücke, deren Konstruktion jenen Brücken über den Rhein an Einfallsreichtum und technischem Können zumindest gleichgekommen sein dürfte, hat C über den *Baetis* schlagen lassen.

Der *Baetis* war bei *Corduba* so tief, dass er nicht von den Legionen durchschritten werden konnte.<sup>1436</sup> Die vorhandene Brücke war von Cn. Pompeius (Sohn) besetzt, deshalb war C gezwungen, eine Notbrücke zu errichten. Der Verfasser des H beschreibt, dass C hölzerne Gestelle, die vermutlich mit Flechtwerk ausgekleidet und mit Steinen gefüllt waren, versenken und über diese Behelfspfeiler Balken legen ließ, über die die Legionäre und Reiter passieren konnten.<sup>1437</sup> Diese technische Beschreibung gibt die Realität allzu vereinfacht wieder. Die großen, schweren Holzkäfige mussten mit passenden Steinen gefüllt, in das Flussbett abgesenkt, fest gegründet und mit Rammen fixiert werden, die Längsbalken mussten an den

---

<sup>1433</sup> Diese Elefanten (*Loxodonta africana cyclotis*) waren kleiner als die afrikanischen Steppenelefanten. Sie lebten in Nordafrika (Marokko, Algerien, Tunesien) und starben nach dem Beginn der Kaltperiode (ca. 450 n. Chr.) in dieser Region aus. Isidorus von Sevilla bestätigt, dass es in Nordafrika keine frei lebenden Elefanten mehr gebe, nur noch Indien bringe welche hervor., s. Scullard H. H. S. 31.

<sup>1434</sup> Technische Anmerkungen zu Caesars Brückenbau über den Rhein, s. Locher A. Eine grundlegende und ausführliche Beschreibung des Brückenbaus Caesars und darüber hinaus des allgemeinen römischen Brückenbaus geben Saatmann K., Jüngst E., Tielscher P. passim, s. a. Van Buren-Gassler P.

<sup>1435</sup> Vitruvius glaubte, dass alle großen Ströme von Norden nach Süden fließen, s. Kap. 1. 5. 2. 0 *oriri*.

<sup>1436</sup> *Baetis*. Heute: Guadalquivir; er ist noch heute bis Córdoba schiffbar.

<sup>1437</sup> Bell. Hisp. 5, 1. Der Autor benutzt *corbis*, das bei C und im CC nicht mehr vorkommt; die übliche Übersetzung „Körbe“ trifft hier nicht zu, da solche nicht stabil genug gewesen wären, dem Druck der Steine und der Belastung durch die Legionen Stand zu halten. Für Korb wäre *sporta* der passende Ausdruck. Dem Autor war der Unterschied zwischen *corbis* und *cratis* offensichtlich geläufig; s. Bell. Hisp. 16, 2, 5. Vermutlich war die Brücke wie die über den Rhein mit Reisiggeflecht belegt, Caes. Gall. 4, 17, 8.

Behelfspfeilern verankert werden und über diese Balken mussten im rechten Winkel wieder Balken gelegt und sicher befestigt werden. Ein Geländer musste angebracht werden, denn über diese Notbrücke sollten acht Legionen mit Geschützen und Tross hin- und später zurückgebracht werden. Die Erfahrungen, die C und seine Pioniere während der Konstruktion der Rheinbrücke gewonnen hatten, kamen ihnen hier zugute. Beide Brücken dürften etwa gleich breit (ca. 12 m), die über den *Baetis* aber kürzer gewesen sein.<sup>1438</sup> Die Rheinübergänge erfolgten jeweils im Sommer bei niedrigem Wasserstand,<sup>1439</sup> der über den *Baetis* im Februar/März vermutlich bei erhöhtem Pegel.<sup>1440</sup> Offensichtlich der kurzen und summarischen Beschreibung wegen wird diese geniale Brückenkonstruktion in der Literatur – zu Unrecht – nicht gewürdigt.<sup>1441</sup>

Neben Brücken war die Benutzung von Furten die übliche Art, Flüsse zu überwinden. Selbst in fast aussichtslosen Fällen war es u. U. noch möglich, eine Furt zu finden.<sup>1442</sup> Bei tiefen Furten brachen die flussaufwärts postierten Reiter die Gewalt der Strömung,<sup>1443</sup> flussabwärts fingen Reiter weggerissene Soldaten auf.<sup>1444</sup> C gelang eine Absenkung des Wasserspiegels des *Sicoris*, um einen Übergang zu ermöglichen. Mit hohem Arbeitsaufwand legte er einen Seitenkanal an, leitete einen Teil des *Sicoris* ab und senkte den Wasserpegel, so dass die Reiter übersetzen konnten.<sup>1445</sup>

In wenigen Fällen erwähnt C, dass – insbesondere – die Hilfsvölker die Flüsse durchschwammen.<sup>1446</sup> Die Spanier verwendeten hierzu aufblasbare Schläuche, die sie immer mit sich führten.<sup>1447</sup> Das Überqueren von Flüssen mit Flößen erwähnt C

---

<sup>1438</sup> Die Brücke bei Neuwied dürfte 350–400 m lang gewesen sein, s. Saatmann K.; Jüngst E.; Tielscher P. S. 87.

<sup>1439</sup> Von Juni bis Mitte November hat der Rhein einen unter dem Durchschnitt liegenden Pegel. Saatmann K.; Jüngst E.; Tielscher P. S. 90.

<sup>1440</sup> Vgl. Caes. civ. 1, 40, 4.

<sup>1441</sup> Über den antiken Brückenbau, s. Heinz W. S. 51–64, Radke G. Sp. 1442, Briegleb J. 1965.

<sup>1442</sup> Caes. Gall. 7, 56, 4.

<sup>1443</sup> Caes. Gall. 7, 56, 4. Hannibal postierte Elefanten flussaufwärts des Po, um die Gewalt der Strömung zu brechen, Liv. 21, 47, 4. Diese Methode konnte nur angewendet werden, wenn die Ufer flach ausliefen, so dass sie dem zwangsläufig aufgestauten Wasser Raum geben konnten.

<sup>1444</sup> Caes. civ. 1, 64, 5–1, 64, 6. C stellte viele Zugtiere oberhalb und unterhalb der Furt auf, wählte die kräftigsten Legionäre aus und befahl den Reitern, die Gestrauchelten aufzufangen.

<sup>1445</sup> Caes. civ. 1, 62, 1.

<sup>1446</sup> Bell. Alex. 29, 4.

<sup>1447</sup> Caes. civ. 1, 48, 7. S. a. Liv. 21, 27, 5. Livius erwähnt, dass die Spanier ihre Ausrüstung in die Lederhäute stopften und ihre Schilde darüber legten. Suet. Iul. 57, Frontin. strat. 3, 16, 6.

nur als primitive Handlungsweise von technisch nicht versierten Völkern.<sup>1448</sup> Allerdings versuchte C mit Hilfe einer durchdachten Konstruktion von gekoppelten Flößen Pompeius daran zu hindern, den Hafen von *Brundisium* zu verlassen.<sup>1449</sup> Während der Kämpfe um *Ilerda* zerstörte ein Hochwasser zwei Brücken, deren Wiederaufbau der Feind verhinderte. C kam in eine beträchtliche Notlage. Er ließ nach dem Vorbild von britischen Booten leichte Schiffe bauen, die mit Leder bespannt wurden, und ließ sie ca. 37 km flussaufwärts befördern.<sup>1450</sup> Die Soldaten konnten unbemerkt übersetzen, einen Brückenkopf bilden und eine neue Brücke bauen.

Abgesehen von den Truppentransporten im Küstenbereich Galliens und über den Ärmelkanal<sup>1451</sup> beschreibt C keine Beförderung von Soldaten auf Flüssen in Gallien mit Hilfe von Schiffen.<sup>1452</sup> Einmal erwähnt C *pontones*, dies seien Schiffe gallischer Bauart, die als Lastensegler und Transportschiffe dienten.<sup>1453</sup> Inwieweit diese *pontones*,<sup>1454</sup> gegebenenfalls ohne Mastaufbau, auch als Fähren in Gallien zum Überqueren der Flüsse eingesetzt wurden, ist nicht sicher. C müsste der Fährverkehr über den *Rhodanus* bekannt gewesen sein. Auf seinen Reisen von Gallien nach Oberitalien auf der *Via Domitia* musste er sie zwangsläufig benutzen.<sup>1455</sup>

In der Warmzeit des Römeroptimums kam es vermutlich nur in sehr kalten Wintern im nördlichen Gallien gelegentlich zu Frösten, die auf stehenden Gewässern eine

---

<sup>1448</sup> Caes. Gall. 1, 8, 4. 1, 12, 2. 4, 35, 6. Vgl. Liv. 21, 27, 5.

<sup>1449</sup> Caes. civ. 1, 25, 5–1, 25, 10.

<sup>1450</sup> Caes. civ. 1, 54, 2. Der Tross des Heeres führte offensichtlich gegerbtes Leder mit sich zur Herstellung und Reparatur von Schilden, s. Rich A.S. 555 s. v. *scutum*.

<sup>1451</sup> Z. B. Caes. Gall. 5, 23, 2–5, 23, 6.

<sup>1452</sup> Labienus ließ mit Schiffen drei Legionen über den Sequanafluss setzen, bG 7, 62, 1. Truppentransporte im adriatischen Meer und im übrigen Raum des Mittelmeeres finden sich in Caesars Beschreibung des *bellum civile* vielenorts.

<sup>1453</sup> Viereck H. D. L. S. 149.

<sup>1454</sup> C verwendet *ponto* als Erster in der uns bekannten lateinischen Literatur, Caes. civ. 3, 29, 3 (Forcellini III 759). Nur noch bei Apuleius (Apul. Frag. 20, 1), Gellius (Gell. 10, 25, 5, 6) und in den Digesten (Dig. 8, 3, 38, 1) wird das Substantiv in der römischen Literatur gefunden. Gellius zählt 30 Arten von Schiffen auf, u. a. auch die *pontones*. Leider beschreibt er die einzelnen Arten der Schiffe nicht im Detail. Abbildung einzelner Typen s. Viereck H. D. L. Bild 49 Nr. 3.

<sup>1455</sup> Herzog H. E. S. 593–647. Das Überqueren der Flüsse mittels Fähren wird aus den Meilensteinen geschlossen, s. a. Radke G. Sp. 1668–1684 s. v. *viae publicae Romanae*, s. a. Haug F. Sp. 763 s. v. *Via Domitia*. Die *Via Domitia* wurde ab ca. 20 v. Chr. in *Via Augusta* umbenannt. Die Fähre befand sich bei *Arelate*. Die von Ausonius erwähnte Schiffsbrücke in *Arelate* dürfte den Stadtteil am rechten Ufer mit dem auf der Flussinsel gelegenen Viertel verbunden haben (Aus. urb. 10, 5). Strabon beschreibt, dass Reisende von Italien nach Spanien im Sommer auf der *Via Domitia* bequem reisen konnten, nicht immer zu anderen Jahreszeiten. Verschiedene Flüsse mussten mittels Fähren überquert werden, über andere führten Brücken aus Holz oder Stein (Strab. 4, 1, 12. C 187).

Eisschicht bildeten. Eine geschlossene Eisdecke auf allen oder einigen Flüssen in Gallien, über die Truppen geführt werden konnten, konnte zu dieser Zeit nicht entstehen.

Unser Bild der Kriegsführung in der Antike wäre unvollständig, wenn wir annähmen, dass Brücken nicht abgerissen wurden, um den Feind am Vormarsch zu hindern oder den eigenen Rückzug zu decken.<sup>1456</sup> C berichtet im bG vom Abriss der Rheinbrücke nach seinem ersten Rückzug aus Germanien.<sup>1457</sup> Vercingetorix ließ alle Brücken über den *Liger* zerstören, um C zu hindern auf die linke Uferseite zu gelangen. Im Bürgerkrieg konnte Caesars Vorhut die Legionäre des Domitius eben noch davon abhalten, die Brücke vor *Corfinium* abzubrechen.<sup>1458</sup> Auch Frontinus bringt in den *Strategemata* zwei Beispiele.<sup>1459</sup>

## 2. 1. 2. 0 EXKURS: KLIMA UND WASSERFÜHRUNG DER FLÜSSE IN DER ANTIKE

Über die Wasserführung der Flüsse in Nordeuropa und im Mittelmeerraum in der Antike sind wir nicht genau informiert. Sie hängt von den Niederschlägen und im Bereich der Alpen von dem Ausmaß der Zu- oder Abnahme der Gletscher und somit von Klimaschwankungen ab. Über die Abweichungen der jährlichen Durchschnittstemperatur von 15°C in den vergangenen 10 000 Jahren in der bodennahen Atmosphäre liegen verlässliche Daten vor. Die Abweichungen wurden aus dem Verhältnis der Sauerstoffisotope in Eiskernen ermittelt, die im Festlandeis von Zentralgrönland durch Bohrungen gewonnen wurden.<sup>1460</sup> Messungen an

---

<sup>1456</sup> Briegleb J. 2002.

<sup>1457</sup> Caes. Gall. 4, 19, 2. Weitere Stellen: 1, 7, 2. 7, 58, 6.

<sup>1458</sup> Caes. civ. 2, 16, 2.

<sup>1459</sup> Frontin. strat. 2, 13, 5. 4, 7, 28.

<sup>1460</sup> Johnson S. J. u. a. 1972, Johnson S. J. u. a. 1992, Anilin M. u. a., Schönwiese Chr. 1995 S. 92, Schönwiese Chr. 1997 S. 32. Untersuchungen an Sauerstoffisotopen von Sedimenten des Roten Meeres zeigen, dass die Schwankungen des Meeresspiegels und damit die des Klimas in den vergangenen 470 000 Jahren mit den Klimaschwankungen, die aus den gebohrten Eiskernen im Polareis errechnet wurden, gut übereinstimmen. Die Klimaschwankungen scheinen global weit gehend synchron abgelaufen zu sein, s. Siddal M. u. a., s. a. Berner U., Streif H. J.

Pollensedimenten in einem süditalienischen See stimmen gut mit den ermittelten Werten überein.<sup>1461</sup>

Nach einer starken Abkühlung, die um 800 v. Chr. begann, schloss sich ab ca. 300 v. Chr. eine Warmzeit an, die bis etwa 400 n. Chr. anhielt (Römeroptimum). Das Maximum lag zwischen 50 v. Chr. und 50 n. Chr. mit einer Erhöhung von ca. 1°C über den heutigen mittleren Jahrestemperaturen. Eine Differenz von einem Grad scheint wenig zu sein. Über lange Zeit hinweg sind die Auswirkungen jedoch erheblich: In Höhen, wo heute Dauerfrost herrscht, wurde Bergbau betrieben. Hir berichtet, dass die Bituriger in den ersten Tagen des Januar ihre Felder bestellten.<sup>1462</sup> Plinius beschreibt, dass der Safran etwa Mitte November blüht und mitten im Winter geerntet wird.<sup>1463</sup>

Ab ca. 450 n. Chr. wachsen die Gletscher wieder. Um ca. 700 n. Chr. beginnt es von neuem wärmer zu werden. Das so genannte „mittelalterliche Optimum“ dauerte bis ca. 1400 n. Chr. (Abb.7). Die mittleren Temperaturen erreichen nicht das Niveau des „Römeroptimums“.<sup>1464</sup> Am Ausgang des 12. Jh. lässt sich ein starkes Wachstum der Bevölkerung nachweisen.<sup>1465</sup> Um Christi Geburt begannen die Bewohner des Marschlandes, Wurten oder Warften<sup>1466</sup> zu errichten, um sich vor Sturmfluten zu schützen. Diese Bauphase dauerte bis ca. 450 n. Chr. Danach folgte eine Lücke von ca. 200 Jahre, die von einer erneuten Bauaktivität abgelöst wurde, die bis in das Mittelalter dauerte. Ab 1100 n. Chr. begann der Deichbau.<sup>1467</sup> Der Zusammenhang von Wurtenbau und Klima wurde bislang nicht gesehen.

Das Alter der Baumstämme, die sich an den Ufern von Flüssen abgelagert haben, kann bestimmt werden und damit die Hochwasserintensität der einzelnen Jahre.<sup>1468</sup>

Die Häufigkeit und Intensität der Hochwasser von Main und Donau zwischen

---

<sup>1461</sup> Allen J. R. M. u. a., dort zahlreiche Literaturstellen. Der See ist der Lago Grande di Monticchio in Basilicata.

<sup>1462</sup> Caes. Gall. 8, 3, 1.

<sup>1463</sup> Plin. nat. 21, 34.

<sup>1464</sup> Die Anzeichen eines neuerlichen Anstieges der mittleren Jahrestemperaturen sind zur Zeit vorhanden. Die Ursache wird nicht unbestritten im Anstieg der Konzentration des Kohlendioxids in der Atmosphäre gesehen. Die von den mittelfristigen Schwankungen bereinigten Werte zeigen jedoch über einen Zeitraum von ca. 5000 Jahren eine bislang fallende Tendenz der mittleren Temperaturen. Schönwiese Chr. 1997 S. 32.; Insbesondere: Berner U.; Streif H. Weitere Untersuchungen zur Geschichte des Klimas, s. a. Huch M. Warnecke G., Germann K., s. a. Glaser R., s. a. Hauser W.

<sup>1465</sup> Wiesli U. S. 74.

<sup>1466</sup> Wurten oder Warften sind aufgeschüttete Erdhügel, auf denen die Wohngebäude errichtet wurden.

<sup>1467</sup> Streif H. S. 142.

<sup>1468</sup> Becker B.

1000 v. Chr. und 1000 n. Chr. wurde ermittelt. Die Maxima der Intensitäten decken sich weit gehend mit denen der beiden Wärmeoptima. Die Intensitäten der Hochwasser während des „mittelalterlichen Optimums“ sind geringer als die während des „Römeroptimums“. Der Zusammenhang zwischen Klimaänderungen und Hochwasserintensitäten wurde bislang nicht erkannt. Man kann sicher davon ausgehen, dass dieser Zusammenhang sich problemlos auf alle Flüsse in Mitteleuropa übertragen lässt, vermutlich auch auf die des Mittelmeerraumes.

Die Hochwasserintensitäten sind nicht unbedingt identisch mit der durchschnittlichen Wasserführung der Ströme und Flüsse; mit einiger Vorsicht darf man jedoch annehmen, dass die Gewässer etwas wasserreicher als heute waren, zumindest die Alpenflüsse, solange die Gletscher abschmolzen und sich zurückzogen. Der Grundwasserpegel in Mitteleuropa dürfte sich nur wenig geändert haben.<sup>1469</sup>

Es trifft zweifelsfrei zu, dass sich durch die großen Hochwasser die Flussbetten und die Mündungen der Ströme verändert haben.<sup>1470</sup> Die Berichte antiker Autoren über unterschiedliche Zahlen von Mündungsarmen der großen Ströme dürften hauptsächlich hierin ihre Ursachen haben. Die Annahme, die großflächigen Hochwasserintensitäten seien die Folge von übermäßigen Rodungen und zu ausgedehntem und intensivem Ackerbau, fußt auf Unkenntnis des Zusammenhangs von Klimaschwankungen und Intensitäten der Hochwasser und beruht auf einer unzulässigen Übertragung moderner Tenderscheinungen auf frühere Verhältnisse.<sup>1471</sup>

Fast alle großen, wasserreichen und schnell fließenden Flüsse in Europa waren für sesshafte Völker in der Antike, solange sie nicht in der Lage waren, Brücken zu errichten, zumindest zeitweise natürliche Grenzen, wie der *Tiber*, *Padanus*, *Rhenus*, *Danubius* oder *Hister*, *Garumna* und der *Rhodanus*. Noch heute finden sich Spuren: In der Regel enden in Deutschland die Grenzen von kleineren, aber auch von

---

<sup>1469</sup> Dieser überraschende Befund ergibt sich aus der Höhe des Wasserstandes der ältesten Mikwen (Tauchbäder) in Worms und Speyer, die beide um ca. 1100 n. Chr. eingerichtet wurden. Der mittlere Wasserstand hat sich bis heute kaum verändert (Eigene Beobachtung). Wenn der Pegel sich in ca. 900 Jahren nicht wesentlich geändert hat, so ist der Schluss nahe liegend, dass er sich auch in dem vorhergehenden Zeitraum von 1200 Jahren wenig verändert hat. Zweck und Ausstattung einer Mikwe, s. Grotte A. Bd. 4, 1. Sp. 179 s. v. Mikwe s. a. Schoeps J. s. v. Mikwe.

<sup>1470</sup> Ein detailliertes Bild der Veränderungen der Mündungsarme des Rheins gibt A. Norlind. allenthalben.

<sup>1471</sup> Junkelmann M. S. 183–185. Dort weitere Hinweise auf die Unhaltbarkeit dieser Annahme. Abgesehen von diesen flächendeckenden Überflutungen sind Hochwasser in lokalen Bereichen nach größeren Abholzungen in der Antike beobachtet worden, s. Kap. 1. 6. 1. 0 *continere*.

größeren Kommunen an den Ufern größerer Flüsse. In Nordamerika scheiden der Mississippi, der Ohio, der Columboriver, der Delaware und andere Flüsse die Bundesstaaten voneinander. Als in den Vereinigten Staaten von Amerika die Bundesstaaten eingerichtet wurden, war es technisch nur eingeschränkt möglich, sehr große Flüsse zu überbrücken.

Für den Menschen ist der Übergang vom Leben zum Tod eine Grenze. Der Tod „begrenzt“ das Leben. Die griechische und römische Mythologie symbolisiert diese virtuelle Grenze durch Flüsse, die nur in einer Richtung überquert werden können.<sup>1472</sup>

### 2. 1. 3. 0 GALLISCHE FLÜSSE

#### 2. 1. 3. 1 *Rhenus*

Die etymologische Ableitung des Namens scheint nicht eindeutig zu sein. Die Zurückführung auf das germanische \*hreini/ja (rein) oder indogermanische \*krei- („scheiden, sichten“) ist nicht sicher.<sup>1473</sup> Eher ist an eine Ableitung aus dem ligurischen-gallischen \*Rei-no-s („Strömung“) zu denken.<sup>1474</sup>

Im ersten Kapitel des bG kommt C dreimal auf den *Rhenus* zu sprechen: Er begründet die Tapferkeit der Belgier mit den häufigen Kämpfen mit den Germanen, die jenseits des *Rhenus* wohnten, und zweimal charakterisiert er mit nachgestelltem Eigennamen (*flumen Rhenus*) einerseits die nördliche Grenze Belgiens, andererseits seiner Meinung nach die Ostgrenze des eigentlichen Galliens, zu dem er auch Helvetien zählt. Dies traf tatsächlich nur für das Gebiet der Sequaner zu. Die Ostgrenze im Bereich der Helvetier verlief in südwestlicher Richtung. Die östlichen und nordöstlichen Nachbarn waren die Räter. Sie waren nach neueren Erkenntnissen der Archäologie nicht Nachkommen der vor dem Galliereinfall im 5./4. Jh. v. Chr. geflüchteten Etrusker,<sup>1475</sup> sondern gehörten zu der indogermanischen Volksgruppe

---

<sup>1472</sup> Der kleine Pauly Bd. 5 1979 Sp. 1053–1056.

<sup>1473</sup> Pape W. Bd. 2 S. 1306, Kluge F. S. 677.

<sup>1474</sup> Holder A. Bd. 2 Sp. 1130.

<sup>1475</sup> Plin. nat. 3, 133, 3, Liv. 5, 33, 11, Pomp.Trog. 20, 9. Über die geografische und ethnische Bestimmung des rätischen Gebietes, s. Schön F. 2001, s. a. Gottlieb G. passim.



der Illyrer, besser Veneter.<sup>1476</sup> Im Südosten (Kanton Uri) saßen die Lepontiner.<sup>1477</sup> Die Grenze verlief westlich vom Bodensee zwischen Zürich- und Walensee zum Hochkamm der Alpen.<sup>1478</sup> Die Grenze war fließend: diesseits und jenseits fand man Spuren von helvetischen und rätischen Ansiedlungen. Die irrige Annahme Caesars, der Rhein sei die Grenze Helvetiens, zeigt, dass C zur Zeit der Abfassung des bG über das Land der Helvetier nur geringe Kenntnisse hatte. Seine Beschreibung des Rheinlaufes bestätigt diese Vermutung.<sup>1479</sup> Das Quellgebiet lokalisiert er richtig, der weitere Verlauf war ihm offensichtlich nicht geläufig. Den Bodensee erwähnt er nicht. Nur den Mittel- und Unterlauf beschreibt er richtig, insbesondere den Mündungsbereich schildert er im Detail zutreffend, da er in diesem Gebiet den Feldzug gegen die Usipeter und Tenkterer führte.<sup>1480</sup>

Augustus hatte Gallien einschließlich Helvetiens politisch neu geordnet; dies konnte nur mit Kenntnis der Geografie und Topografie der Gebiete geschehen. Strabon waren diese neuen Einsichten zugänglich; seine Beschreibungen sind deshalb dort genauer, wo C mangels eigener Anschauung und mangels zuverlässiger Schilderungen seiner Gewährsmänner keine genauen Angaben geben konnte. Der *Rhenus*<sup>1481</sup> entspringt nach Strabon nicht weit von der Quelle des *Rhodanus* in den rätischen Alpen auf dem Berg Adula,<sup>1482</sup> durchläuft einen großen See,<sup>1483</sup> und nach einem Lauf, gemäß der Angabe des Asinius,<sup>1484</sup> von 6000 Stadien<sup>1485</sup> mündet er mit zwei Armen in den Ozean.<sup>1486</sup> C erwähnt mehrere Mündungsarme: ... *multisque capitibus in Oceanum influit*.<sup>1487</sup> Plinius nennt drei Mündungsarme: einen nordöstlichen, den *Flevus*, der in einen See einfließt, einen mittleren, den

---

<sup>1476</sup> Die Herkunft der Räter blieb lange Zeit rätselhaft; eine Verknüpfung der Räter mit den Illyrern/Venetern wurde erst in den letzten Jahrzehnten deutlich. Meyer E. 1984 S. 14–17, s. a. Staehelin F. S. 11–18. Vgl. Waldherr G.

<sup>1477</sup> Die Lepontiner werden auch als Untergruppe der Räter angesehen, s. Gleischer P. S. 235.

<sup>1478</sup> Howald E., Meyer E. S. 357–366. Meyer E. 1984 S. 16–17. Furger-Gunti A. S. 88–92.

<sup>1479</sup> Caes. Gall. 4, 10, 3.

<sup>1480</sup> Caes. Gall. 4, 11–15.

<sup>1481</sup> Moderne Beschreibung des Rheines von der Quelle bis zur Mündung, s. Tümmers H. J.

<sup>1482</sup> Strab. 4, 3, 3, 2.

<sup>1483</sup> Mela schilderte zwei Seen: den Venetischen (Obersee) und den Arconischen (Untersee), Mela 3, 24.

<sup>1484</sup> Strabon 4, 3, 3, 4.

<sup>1485</sup> Diese Länge entspricht mit ca. 1150 km fast der festgestellten von ca. 1250 km.

<sup>1486</sup> Vergilius übernimmt die Beschreibung des Asinius und nennt den Rhein *bicornis*, Verg. Aen. 8, 727. S. a. Auson. Mos. 437. Problematik der Mündungsarme, s. Barwick K. S. 68–72. Ausführliche Behandlung der Veränderungen des Rheindeltas, s. Norlind A. passim, s. a. Zengger E. S. 92–94.

<sup>1487</sup> Caes. Gall. 4, 10, 5.

eigentlichen Rhein und einen südwestlichen, den *Helinius*, der sich mit dem Fluss *Mosa* vereinigt.<sup>1488</sup> Die heutigen Verhältnisse in den Deltten der großen Flüsse wie Donau, Rhein, Rhone oder Nil lassen sich mit denen vor zwei Jahrtausenden und nachfolgenden Jahrhunderten nur eingeschränkt vergleichen. Jedes große Hochwasser konnte damals neue Flussarme ausbilden oder bestehende vermindern. Im Gegensatz zu den Deltten anderer großer Flüsse wie *Danuvius*, *Nilus* oder *Rhodanus* wölbt sich das Delta des Rhenus nicht infolge der Ablagerung des mitgeführten Materials in das Meer vor. Dies weist auf eine sinkende Küste der Nordsee hin.

Die Annahme Caesars, die östliche Grenze Helvetiens sei der *Rhenus*, muss im Zusammenhang mit der Bemerkung gesehen werden, dass die Helvetier allen übrigen Galliern an Tapferkeit überlegen seien, da sie beinahe täglich mit den Germanen auf beiden Seiten der Grenzen Krieg führten.<sup>1489</sup> Eine gemeinsame Grenze mit den Germanen gab es jedoch nicht.<sup>1490</sup> Die Deutung lässt drei Möglichkeiten offen: C bezieht sich auf die Zeit um ca. 120 v. Chr., als die Helvetier aus dem süddeutschen Raum auszogen, um sich in der Schweiz anzusiedeln. Vermutlich waren die Ursache des Exodus nicht Kämpfe mit den Kimbern, die nach Süden und Westen drängten.<sup>1491</sup> C legt sich mit drei Verbformen (*contendunt*, *prohibent*, *gerunt*) im Präsens auf die Gegenwart fest. Eine weitere, weniger wahrscheinliche, Erklärung wäre, dass C glaubte, die Räter seien Germanen.<sup>1492</sup> Die Grenze zwischen den Helvetiern und den Rättern war fließend; dies spricht für ein geregeltes Nebeneinander. Die wahrscheinlichste Interpretation ist, dass C die Helvetier als ein wildes, gefährliches Volk charakterisieren wollte, das eine Bedrohung des Imperiums werden könnte, der man begegnen muss. Ein wildes, hemmungsloses Volk waren die Helvetier offensichtlich nicht. Poseidonios berichtet, dass die Helvetier „Männer, reich an Gold, aber friedfertig“ seien.<sup>1493</sup> Beträchtliche Mengen Gold wurden in der Antike in Helvetien als Flussgold in der Aare und deren Nebenflüssen gewonnen.<sup>1494</sup>

---

<sup>1488</sup> Plin. nat. 4, 101, 3.

<sup>1489</sup> Caes. Gall. 1, 1, 4.

<sup>1490</sup> Furger-Gunti A. S. 88–92.

<sup>1491</sup> Die genaue Ursache der Abwanderung ist nicht bekannt, sie verlief vermutlich ohne ständig vorausgehende Kämpfe. S. Furger-Gunti A. 77., Ptolemaios beschreibt ein verlassenes Helvetiergebiet nördlich der „Rauhen Alb“ Ptol. 2, 11, 6., Staehelin F. S. 27–30., s. a. Tac. Germ. 28.

<sup>1492</sup> Geografische und ethnische Bestimmung des rätischen Gebietes, s. Schön F. 2001.

<sup>1493</sup> Zitiert bei Strabon 7, 2, 2. C 293. S. a. Strab. 4, 3, 3. C 192, Frgm. 272 Edelstein-Kidd.

<sup>1494</sup> Hofmann E. S. 35–39.

C selbst beschreibt das Verhalten der Helvetier, das nicht für eine kriegslüsterne Völkerschaft spricht. Sie legen Verzeichnisse in griechischer Schrift an,<sup>1495</sup> verhandeln mit ihren Nachbarstämmen, um freien Durchzug zu erreichen, kaufen Vorräte für drei Monate und führen sie mit sich,<sup>1496</sup> bitten C, den Zug durch die Provinz zu gestatten<sup>1497</sup> und warten 16 Tage geduldig auf seine Rückkehr.

Weder C noch die übrigen Autoren des CC erwähnen die rechten oder linken Nebenflüsse des Rheins. Die beiden wichtigsten linksrheinischen Nebenflüsse *Nawarva*<sup>1498</sup> und *Mosella*,<sup>1499</sup> beschreibt Tacitus zum ersten Mal. Den rechtsrheinischen *Moenus* und die *Lupia* erwähnt Mela,<sup>1500</sup> den *Nicer* erst spät Ammianus.<sup>1501</sup>

Der *Moenus* war den Römern lange bekannt, bevor Mela zum ersten Mal von ihm berichtete. Erst 1986 wurden südöstlich von Würzburg, am südlichsten Punkt des Maines, auf einer Anhöhe links des Flusses die Spuren eines Standlagers für zwei Legionen entdeckt; die aufgefundenen Münzen datieren von 47 bis 2 v. Chr.<sup>1502</sup> Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde das Lager 6 n. Chr. eingerichtet, um den Nachschub zu sichern, der auf dem Main von *Mogontiacum* herangebracht werden konnte.<sup>1503</sup> Die Markomannen in Böhmen sollten von Westen sowie von Süden aus zangenartig angegriffen werden. Der gefährliche Aufstand der Pannonier und Daker verhinderte diese weit greifende Strategie.<sup>1504</sup>

---

<sup>1495</sup> Caes. Gall. 1, 29, 1.

<sup>1496</sup> Gemäß Cato war der Leitgedanke der römischen Kriegsführung, dass der Krieg sich selbst ernähren muss. Liv. 34, 9, 12.

<sup>1497</sup> C formuliert die Forderung nicht genau; vermutlich wollten die Helvetier die linke, besser befahrbare Seite der Rhone bis zur Mündung der Saone benutzen.

<sup>1498</sup> Tac. hist. 4, 70, 4. Heute: Nahe.

<sup>1499</sup> Tac. ann. 13, 53, 3. Heute: Mosel.

<sup>1500</sup> Mela 3, 30. Heute: Main und Lippe.

<sup>1501</sup> Amm. 28, 2. Heute: Neckar.

<sup>1502</sup> Schmidt M. 1996 S. 75-76. Pietsch M., Timpe D., Wamser L. Ausführliche Schilderung der Örtlichkeit und Anlage des Lagers, s. Schmidt M. 1999 S. 402–403. Fraglich ist, ob die Transportschiffe die gesamte Mainschleife ausfahren, oder ob die Ladung auf dem Landweg über die deutlich kürzere Strecke zwischen dem östlichen Schenkel des Mainvierecks (heute: Wertheim) und dem südlichsten Punkt des Mainsdreiecks (heute: Marktbreit) gebracht wurde. Etwa das 2,4fache des Weges wäre so eingespart worden. Die Fundstätten aus der Bronze- und Eisenzeit auf den Höhenzügen oberhalb des Maines bei Wertheim weisen auf vorrömische Siedlungsgebiete hin, Albert S. S. 3. Vermutlich war das fruchtbare Land östlich des Spessarts bis zum Steigerwald in römischer Zeit keltisch besiedelt und mit Straßen versehen.

<sup>1503</sup> Anders als in Gallien, Spanien, Nordafrika oder Griechenland, wo „sich der Krieg selbst ernähren“ konnte, musste in Germanien die Verpflegung mitgeführt werden: *legionesque et commeatus pariter vehi*, Tac. ann. 2, 5, 4. Ausführliche Darstellung: Becker A. S. 41–50.

<sup>1504</sup> Tiberius schlug diesen Aufstand 8/9 n. Chr. nieder.

Wenig später wurde an der Lahn bei Dorlar<sup>1505</sup> ein Marschlager und unweit davon bei Waldgirmes<sup>1506</sup> ein Standlager entdeckt. Beide Lager sind den Funden nach in der augusteischen Zeit errichtet worden. Die Lahn wird erst in der nachrömischen Literatur erwähnt.<sup>1507</sup> Sie wird *Laugona* oder *Lagona* und in der karolingischen Zeit *Logona* genannt. Diese überraschenden Funde sind erwähnenswert, da sie beweisen, dass topografische und geografische Gegebenheiten, teilweise lange bevor sie in die römische Literatur eingegangen sind, zumindest in einschlägigen Kreisen, etwa in den Itinerarien der Militär- und Verwaltungsbürokratie der Provinzen, registriert waren. Sie waren vermutlich auch in den Niederschriften der Kaufmanns- und Schifffahrts-Collegia<sup>1508</sup> vermerkt. Die Erfahrung bestätigt sich auch hier, dass die römische Geografie weniger auf theoretische Erkenntnisse und Wissenssammlung als auf praktische Anwendbarkeit ausgerichtet war. Die Itinerarien (z. B. die Peutingersche Tafel) sind hierfür der Beweis und der bildhafte Ausdruck, der auf uns gekommen ist.<sup>1509</sup>

Im bG findet sich der Name *Rhenus* 65mal. Kein anderer Strom oder Fluss wird bei C und bei Hir so oft erwähnt. Im ersten Buch des bG 20mal, im vierten 21mal, 17mal zu fast gleichen Teilen im fünften und sechsten, viermal im zweiten und je einmal im dritten und siebten Buch sowie einmal bei Hir. Im bc und in den Büchern des A, Af und H fehlen begreiflicherweise Hinweise auf den *Rhenus*.

Lediglich neunmal verbindet C das Appellativum *flumen* mit dem Eigennamen *Rhenus*. In der Regel schreibt C nur *Rhenus*, wenn er den Fluss selbst oder den engeren Uferbereich ansprechen will. Mit zwei Ausnahmen<sup>1510</sup> verbindet er den allein stehenden Eigennamen mit den Verben *transire*, *transportare*, *traducere*, aber auch *subesse*, *tangere*, *influere* sowie mit allen Ausdrücken, die mit *trans*, *cis* und *ad* verbunden sind, wie: ... *Treveri autem, pagos centum Sueborum ad ripas Rheni conedisse, qui Rhenum transire conarentur* ...<sup>1511</sup> Dort, wo er ein größeres Gebiet umreißen oder einen weiteren Abstand vom Ufer kennzeichnen will, benutzt er

---

<sup>1505</sup> Von Schnurbein S. 1994.

<sup>1506</sup> Von Schnurbein S. 1995.

<sup>1507</sup> Ven. Fort. car. 7, 7, 58. S. Keune J. B. 1924.

<sup>1508</sup> Kornemann E. RE 4 1900 Sp. 391. Sidon. epist. 1, 8, s. a. epist. 6, 12, 5. Handel mit Nordeuropa vor C, s. Friedländer L., s. a. Liebenam W. 1890 passim.

<sup>1509</sup> Dilke O. A. W. 1985 S. 112 – 120.

<sup>1510</sup> Caes. Gall. 4, 1, 1. 4, 1, 2.

<sup>1511</sup> Caes. Gall. 1, 37, 3.

vorwiegend *flumen Rhenus*, z. B. ... *quod undique loci natura Helvetii continentur: una ex parte flumine Rheno latissimo atque altissimo, qui agrum Helvetium a Germanis dividit ...*,<sup>1512</sup> und über die Flucht des Ariovistus und der Germanen schreibt er: ... *quam ad flumen Rhenum milia passuum ex eo loco circiter quinque pervenerunt.*<sup>1513</sup> Am Anfang des vierten Buches beschreibt er den Rheinübergang der Usipeter und Tenkterer mit: ... *Usipetes Germani et item Tentheri magna multitudine hominum flumen Rhenum transierunt non longe a mari, quo Rhenus influit.*<sup>1514</sup> Aus den Formulierungen *magna multitudine* und *flumen Rhenum* lässt sich folgern, dass beide Völkerschaften nicht punktuell, sondern an einem breiten Uferstreifen tief gegliedert den *Rhenus* überschritten haben.

Dort, wo mit *flumen* der Kontext eindeutig den *Rhenus* kennzeichnet, steht auch *flumen* ohne den Zusatz *Rhenus*.<sup>1515</sup>

Im fünften Buch findet sich *flumen Rhenus* noch einmal im Rahmen einer Kurzbeschreibung des Ardennenwaldes.<sup>1516</sup> In den nachfolgenden Büchern beschreibt C und einmal Hir alle Situationen undifferenziert nur mit *Rhenus*.

In der römischen Literatur findet sich *Rhenus* 285mal.<sup>1517</sup> Kein Fluss und kein anderes fließendes Oberflächengewässer, abgesehen vom Tiber (313mal),<sup>1518</sup> wird in der römischen Literatur häufiger angeführt: ein Zeichen, wie sehr dieser Strom, der zur umkämpften Grenze des Imperiums wurde und auf dessen jenseitigem Ufer drei Legionen mit sechs Kohorten, Auxiliärtruppen und Tross geblieben waren, über Jahrhunderte das Geistesleben Roms bewegte.<sup>1519</sup>

---

<sup>1512</sup> Caes. Gall. 1, 2, 3.

<sup>1513</sup> Caes. Gall. 1, 53, 1.

<sup>1514</sup> Caes. Gall. 4, 1, 1. C beziffert die vereinigten Stämme auf 430 000 Personen. Diese Zahl ist mit Vorsicht zu betrachten. Wenn die Stämme etwa in Gruppen zu je 1000 Mann den Rhein mit einer Breite der Gruppen von ca. 200 m überquert hätten, dann wäre die Front, mit der sie den Rhein überschritten hätten, 80 km breit gewesen. Diese hypothetische Rechnung soll zeigen, welche Schwierigkeiten sich ergeben, wenn man die von C angegebene Zahl auf die Realität übertragen will. Vorsichtiger war C bei den Zahlenangaben über die ausgewanderten Helvetier, die vermutlich ebenso wenig wirklichkeitsnah sind. C relativiert sie; er betont, sie seien Listen entnommen, die in griechischer Sprache geschrieben waren. Die Zahlen derer, die er nach Helvetien zurückschickte, sind vermutlich korrekt. Wesentlich ernsthafter müssen die Angaben über die Verluste im Bürgerkrieg betrachtet werden; s. Kap. 2. 1. 6. 4 *Baetis und Salsum*.

<sup>1515</sup> Caes. Gall. 4, 3, 3. 4, 4, 1.

<sup>1516</sup> Caes. Gall. 5, 3, 4.

<sup>1517</sup> Inklusive 19 Stellen bei Ammianus.

<sup>1518</sup> Inklusive drei Stellen bei Ammianus.

<sup>1519</sup> Ungleich anderen Legionen, die aufgerieben wurden, sind die Legionen XVII, XVIII und XIX nicht wieder aufgestellt worden. Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse und Erkenntnisse über die „Varusschlacht“, s. Strunz F. Dort umfangreiche Literatur.

C hat den Namen und Fluss *Rhenus* in das lateinische Schrifttum eingeführt. Inwieweit die Bezeichnung in der griechischen Literatur vor der Zeit Caesars schon verwendet wurde, ist ungewiss und eher unwahrscheinlich. Der von Herodotos beschriebene *Eridanos*,<sup>1520</sup> der in das Nordmeer münden soll, und den er mit Bernstein in Verbindung bringt, dürfte die Weichsel gewesen sein. Von den griechischen Kolonien am Schwarzen Meer aus gesehen, lag dieser Fluss eher im Blickfeld der Griechen als der Rhein. Strabon nannte den Fluss  $\delta \rho \tilde{\eta} \nu \omicron \varsigma$ . Keine der 20 Stellen, die Strabon<sup>1521</sup> anführt, lässt sich einwandfrei auf Poseidonios zurückführen.<sup>1522</sup> Auch die Fragmente des Eratosthenes geben keinen zweifelsfreien Hinweis.<sup>1523</sup> Allerdings ist zu bedenken, dass Eratosthenes und andere griechische Schriftsteller Existenz und Namen des Orkynischen Waldes – C nannte den das Waldgebirge „Hercynischer Wald“<sup>1524</sup> – vom Hörensagen kannten. Man kann nicht ganz ausschließen, dass griechische Historiker und Geografen in verlorengegangenen Werken den Rhein erwähnt haben. Sie werden ihn aber sicher nicht beschrieben haben.<sup>1525</sup>

Catullus hat in seinem Abschieds-Carmen 11 an Lesbia den Rhein beschrieben als den großen gallischen Strom, den er besuchen, und die Siegesmale Caesars, die er sehen möchte: ... *Caesaris visens monimenta magni, Gallicum Rhenum, horribile aequor ultimosque Britannos* ...<sup>1526</sup> Catullus spielt auf die Rheinübergänge und die erste Kanalüberquerung Caesars an. Die Datierung der *Carmina* ist problematisch.<sup>1527</sup> Das Carmen 11 kann nur zwischen 58 v. Chr. und seinem Tod, den man auf 54 v. Chr. ansetzen kann,<sup>1528</sup> verfasst worden sein.

---

<sup>1520</sup> Hdt. 3, 115, 2. Plinius identifiziert den *Eridanos* mit dem *Padus* (Plin. nat. 37, 31.). Heute: Po. Ovidius bezeichnet mit *Eridanus* einen weit am anderen Ende des Erdenrunds entfernten Fluss (Ov. met. 2, 324. 2, 372). Der Fluss wird insbesondere in der poetischen Literatur oft so an Stelle des Po genannt. Die astronomischen Autoren benannten damit ein Sternbild nördlich des Tierkreises, s. Hübner W.

<sup>1521</sup> Strab. 1, 4, 3. C 63. 2, 5, 28. C 128 2mal. 4, 3, 2. C 192. 4, 3, 3. C 192. 4, 3, 3. C 192. 4, 4, 2. C 196 3mal. 4, 5, 1. C 199. 2mal. 4, 5, 2. C 199 2mal. 4, 6, 6. C 204. 4, 6, 8. C 206. 5, 1, 6. C 213. 7, 1, 2. C 290. 7, 1, 4. C 291. 7, 1, 5. C 292. 2mal.

<sup>1522</sup> Pape W. Bd. 2. S. 1306.

<sup>1523</sup> Berger H. 1880 S. 269, 361. Rheinfall s. S. 362.

<sup>1524</sup> Caes. Gall. 6, 24, 2.

<sup>1525</sup> Statt *Rhenus* wird der Rhein auch  $\delta \text{Κελτικός}$  genannt, s. Arr. an. 5, 7, 2.

<sup>1526</sup> Catull. carm. 11, 10–12.

<sup>1527</sup> Von Albrecht M. Bd. 1 S. 272, s. a. Stoessl F.

<sup>1528</sup> Von Albrecht M. Bd. 1 S. 271.

Cicero flicht in seine Anklage gegen Calpurnius Piso ein, dass der Rhein quasi ein Wall gegen die Germanen sei: ... *non Rheni fossam gurgitibus illis redundantem Germanorum immanissimis gentibus obicio et oppono ...*<sup>1529</sup> Die Rede hielt Cicero 55 v. Chr., ein Jahr nach seinem politischen Wechsel auf die Seite Caesars. Wie C sieht er, anders als der Dichter Catullus, den Rhein als Grenze zwischen den freien Völkerschaften Germaniens und dem Einflussgebiet des Imperiums. Aus den Texten ergibt sich, dass beide Autoren die Berichte Caesars über die Kriegsjahre 58 bis 55 v. Chr. an den Senat kannten.

Die Poeten und Sachschriststeller nach Cicero setzen überwiegend *Rhenus* ohne einen Zusatz. Horatius führt den *Rhenus* zweimal an: einmal in einem seiner *Sermones* über Kritik und Lob der Satiren des Lucilius. In ihm personifiziert er den *Rhenus*: *turgidus Alpinus iugulat dum Memnona, dumque diffingit Rheni luteum caput, haec ego ludo ...*<sup>1530</sup> In dem bedeutendsten literartheoretischen Text der lateinischen Sprache,<sup>1531</sup> der *Ars poetica*, einem Lehrgedicht über die Kunst der Poesie, nimmt Horatius u. a. den *flumen Rhenus* als Beispiel einer Ausschmückung am falscher Stelle: ... *et properantis aquae per amoenos ambitus agros aut flumen Rhenum aut pluvius describitur arcus ...*<sup>1532</sup> Florus<sup>1533</sup> verwendet die inverse Form *Rheni flumine*. Hier diktiert der Stil – ein Parallelismus – die Reihenfolge der Substantiva: Dem *litore Oceani* wird *ripa Rheni fluminis* entgegengesetzt: ... *quod in litore Oceani non steterat, in ripa Rheni fluminis staret*. Nur noch Suetonius,<sup>1534</sup> Tacitus<sup>1535</sup> und der Kommentator des Horatius, Pomponius Porphyrio,<sup>1536</sup> gebrauchen die Wendung *flumen Rhenus*. Porphyrio weist darauf hin, dass Horatius in Vers 18 der *Ars poetica* statt *flumen Rhenus* die adjektivische Form *flumen*

---

<sup>1529</sup> Cic. Pis. 81, 5.

<sup>1530</sup> Hor. sat. 1, 10, 36–37. Horatius spielt auf ein Gedicht über den Rhein von Furius Alpinus in Zusammenhang mit Caesars Eroberung Galliens an; offensichtlich schätzt er das Gedicht nicht hoch ein. Eine weitere Personifizierung des Rheines, s. Ov. Pont. 3, 4. 108–109.

<sup>1531</sup> Von Albrecht M. Bd. 1 S. 575.

<sup>1532</sup> Hor. ars 17–18.

<sup>1533</sup> Flor. epit. 2, 30, 39.

<sup>1534</sup> Suet. Aug. 25, 2, 5.

<sup>1535</sup> Tac. hist. 4, 16, 10.

<sup>1536</sup> Porphyrio kommentiert ein Loblied auf Drusus in alkäischen Strophen, in dem nicht der Rhein, sondern der Fluss *Metaurus* vorkommt. Auch hier setzt Horatius die adjektivische Form *Metaurum flumen*. Rom verdankt C. Claudius Nero, einem Ahnen des Drusus, den Sieg am *Metaurus* über Hasdrubal, Porph.Hor. comm. carm. 4, 4, 38, 4.

*Rhenum* gebraucht: *non dixit genere masculino „Rhenus“, sed neutro „hoc Rhenum“, quia est hoc „flumen“*.<sup>1537</sup>

In der römischen Literatur kann kein weiteres Beispiel für die adjektivische Apposition von *Rhenus* zu *flumen* gefunden werden.

In den erhalten gebliebenen Büchern des Livius findet sich der Name *Rhenus* nicht. Die Bücher (106–120), in denen die gallischen Feldzüge Caesars und die germanischen des Drusus (136–142) behandelt wurden, sind nicht auf uns gekommen.<sup>1538</sup> Die *Periochae* des Livius lassen den Schluss zu, dass der Fluss in beiden Bücherkomplexen häufig angesprochen wurde.<sup>1539</sup>

Mela kombiniert zum ersten Mal *amnis* mit *Rhenus*, er stellt das Appellativum vor den Eigennamen.<sup>1540</sup> Ihm folgen Seneca<sup>1541</sup> und Plinius: *Raetorum Vennonenses Sarunetesque ortus Rheni amnis accolunt ...*<sup>1542</sup> Tacitus verwendet je zweimal die Wendung *amnis Rhenus* sowie deren inverse Wendung. Iuvenalis setzt aus metrischen Gründen die normale Form: *... maurus bello Armeniae Syriaeque tuendis amnibus et Rheno atque Histro praestare Neronem ...*<sup>1543</sup> ebenso Martialis: *Nympharum pater amniumque, Rhene ...*<sup>1544</sup> Der Rhein wird als Vater der Nymphen und Flüsse tituliert. Martialis spricht zehnmal den Fluss *Rhenus* an. Auch Papinius Stautus geht in seinen Gelegenheitsgedichten, den *Silvae*, überraschenderweise zehnmal auf den Fluss ein, in der *Thebais* nur einmal. Weniger erstaunt, dass der Dichter des „Bürgerkrieges“, Lucanus, hauptsächlich in den ersten fünf Büchern der *Pharsalia* 15mal den *Rhenus* nennt.

Plinius zitiert den Rhein 17mal. Im vierten Buch beschreibt er Germanien und nennt zehnmal den Rhein; offensichtlich aus eigener Anschauung schildert er die dreiarmige Mündung des Rheins.<sup>1545</sup> Den Lauf des *Danuvius* und des *Padus* gibt er

---

<sup>1537</sup> Porph. Hor. comm. ars 18, 1.

<sup>1538</sup> Zur Problematik der Einteilung des Gesamtwerkes in Dekaden oder zur pentakaidekadischen Fassung s. von Albrecht M. Bd. 1 S. 660–662. Pentakaidekadischer Aufbau, s. Wille G. passim.

<sup>1539</sup> Liv. periochae 105, 10. 139, 1. 140, 2. 142, 1.

<sup>1540</sup> Mela 3, 16, 2.

<sup>1541</sup> Sen. benef. 3, 29, 4, 4.

<sup>1542</sup> Plin. nat. 3, 135, 2., aber 4, 100, 6: *amnes clari in Oceanum defluunt ... Rhenus, Mosa.*

<sup>1543</sup> Iuv. 8, 169–70.

<sup>1544</sup> Mart. 10, 7, 1.

<sup>1545</sup> Plin. nat. 4, 101. Plinius diente als junger Mann in der Provinz Untergermanien, u. a. unter Domitius Corbulo. Die Rheinmündung und das Wattenmeer kannte er aus eigener Anschauung (Plin. nat. 12, 98). Ob sein Amt als kaiserlicher Prokurator ihn noch einmal an den Niederrhein führte, ist nicht sicher.



teilweise im Detail wieder, vom *Rhenus* hingegen erwähnt er nur das Quellgebiet<sup>1546</sup> und die Mündung. In den nachfolgenden Büchern dienen der Fluss und dessen Ufer dazu, die Standorte von Tieren, Pflanzen und bemerkenswerten Quellen zu kennzeichnen. Plinius berichtet zweimal von einem *Rhenus*, einem rechten Nebenfluss des *Padus*. Dieser Fluss entspringt dem *Appenninus*, an seinen Ufern wächst der für Pfeile am besten geeignete *calamus*.<sup>1547</sup>

Nach C zitiert Tacitus am häufigsten den Fluss in seinen Werken (58mal). In der ethnografischen und geografischen Beschreibung *De origine et situ Germanorum* findet sich der Flussname 13mal. Wie C beginnt er mit der Einteilung des Landes und beschreibt die Grenzflüsse in inverser Form, d. h. er stellt die Eigennamen vor den Gattungsnamen: *Germania omnis a Gallis Raetisque et Pannoniis Rheno et Danuvio fluminibus, a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur ...*<sup>1548</sup>

Wie C benennt er nicht Landesteile, sondern Völkerschaften, die durch Grenzen getrennt sind. C hat die Gliederung nach ethnografischen Gesichtspunkten vorgenommen. Tacitus lässt den Grund der Einteilung offen. C schildert nur topografische, reale Gegebenheiten als Grenzen, Tacitus verwendet auch ein Abstraktum, nämlich *mutuo metu*, als grenzbegründendes Element.<sup>1549</sup> Eine kurze Beschreibung der Flussläufe schließt sich an.<sup>1550</sup> Im zweiten Kapitel beschreibt er, dass der Name „Germanen“ erst unlängst entstanden sei. Ein Stamm, der als Erster den Rhein westwärts überschritten und die dortigen Gallier vertrieben habe, sei so benannt und der Name allmählich auf alle anderen übertragen worden.<sup>1551</sup> Er berichtet im Kapitel 28, die Helvetier hätten vor ihrer Abwanderung in die Schweiz ihren Sitz *inter Hercyniam silvam Rhenumque et Moenum amnes*<sup>1552</sup> gehabt.

In den beiden ersten Büchern der *Historiae* wird der *Rhenus* je einmal, eher nebenbei, angeführt; im dritten, das den Bürgerkrieg in Italien zwischen Vitellius und den Flavianern zum Gegenstand hat, wird er nicht erwähnt. In den Kapiteln des vierten und fünften Buches, in denen er den Bataveraufstand behandelt, wird der

---

<sup>1546</sup> Plin. nat. 3, 135.

<sup>1547</sup> Plin. nat. 16, 161, 4. Dieser *Rhenus* (auch *Renus*) ist der heutige Reno.

<sup>1548</sup> Tac. Germ. 1, 1.

<sup>1549</sup> *mutuo metu* findet sich in der römischen Literatur noch dreimal: Liv. 2, 32, 5, 2, Petron. 89, 1, 47, Flor. epit. 2, 13, 51. In keinem der Fälle bezieht sich der Ausdruck auf Grenzen.

<sup>1550</sup> Tac. Germ. 1, 2.

<sup>1551</sup> Tac. Germ. 2, 3.

<sup>1552</sup> Tac. Germ. 28, 2. Vgl. Ptol. 2, 11, 6.

Rhein, der teilweise mitten im Kampfgebiet liegt, 18mal angeführt. In einem der letzten Kapitel des fünften Buches, das uns erhalten geblieben ist, beschreibt Tacitus die Mündung des *Rhenus* und der *Mosa* in den Ozean in einem Chiasmus: ... *quo Mosae fluminis os amnem Rhenum Oceano adfundit*.<sup>1553</sup> Wenig später schildert er die verheerende Wirkung einer Überschwemmung im Mündungsgebiet des *Rhenus*, verursacht durch den Herbstregen Ende September (70 n. Chr.): ... *cum interim flexu autumni et crebris per aequinoctium imbribus superfusus amnis palustrem humilemque insulam in faciem stagni opplevit*.<sup>1554</sup>

In den *Annales*<sup>1555</sup> findet sich der *Rhenus* 24mal. Quasi als Auftakt der Germanenkriege schildert Tacitus, dass Augustus 12 n. Chr. seinem Enkel Germanicus<sup>1556</sup> den Befehl über die Legionen am Rhein übertrug. Nach dem Tod des Augustus begann der Aufruhr der niederrheinischen Legionen. Nachdem der Aufstand niedergeschlagen worden war, begannen die Germanenkriege, in denen ein Teil der Beute, die den Germanen 9 n. Chr. in die Hände gefallen war wieder zurückerobert werden konnte. Den gefangenen Sohn des Segestes sandte man unter Bewachung an das „gallische Ufer“: ... *cum praesidio Gallicam in ripam missus est*.<sup>1557</sup> Obwohl der Rhein im gleichen Kapitel nicht benannt wird, ist ohne Zweifel das linksrheinische Ufer gemeint. Im zweiten Buch schildert Tacitus in den Kapiteln 5 bis 26 die Ereignisse des weiteren Krieges in Germanien unter der Führung des Germanicus. Er beschreibt die Mündung des *Rhenus*<sup>1558</sup> wie Mela<sup>1559</sup> zweiarmig. C schilderte sie ca. 65 Jahre früher noch mehrarmig: ... *multisque capitibus in Oceanum influit*.<sup>1560</sup> Man kann davon ausgehen, dass C die Verhältnisse im Mündungsgebiet kannte. Nach 50 v. Chr. muss ein erhebliches Hochwasser, möglicherweise in Verbindung mit einer Springflut, die Mündungsverhältnisse verändert haben.<sup>1561</sup> Die letzte Erwähnung des *Rhenus* im zweiten Buch bezieht sich auf einen Triumphbogen, der zu Ehren des in *Antiochia* eingäscherten Germanicus errichtet wurde: *arcus*

---

<sup>1553</sup> Tac. hist. 5, 23, 1. Vgl. die dreiarmige Mündung bei Plinius.

<sup>1554</sup> Tac. hist. 5, 23, 3.

<sup>1555</sup> Tacitus bezeichnet selbst so sein Werk, s. ann. 4, 32, 1.

<sup>1556</sup> Sohn des Drusus (Nero Drusus), der Stiefsohn des Augustus war.

<sup>1557</sup> Tac. ann. 1, 57, 2. Über den Standort liegen keine gesicherten Kenntnisse vor.

<sup>1558</sup> Tac. ann. 2, 6, 13.

<sup>1559</sup> Mela 3, 24.

<sup>1560</sup> Caes. Gall. 4, 10, 5. Plinius vermerkt eine dreiarmige Mündung, s. o.

<sup>1561</sup> Norlind A. passim.

*additi Romae et apud ripam Rheni et in monte Suriae Amano cum inscriptione...*<sup>1562</sup>

Im dritten, fünften und sechsten Buch wird der *Rhenus* nicht erwähnt. Das Kapitel fünf des vierten Buches beschreibt, auf welche Weise Rom mit seinen Legionen und seiner Flotte das Imperium schützte. Die wichtigste Heeresmacht mit acht Legionen, einem Drittel der damaligen Landstreitkräfte des Imperiums, stand am Rhein, um die Germanen abzuhalten und Aufstände der Gallier zu verhindern.<sup>1563</sup> Im Rahmen des Friesenaufstandes 28 n. Chr. wird der *Rhenus* noch einmal genannt; auf ihm fährt der Proprätor von Niedergermanien mit zwei Legionen abwärts in das Gebiet der Friesen.<sup>1564</sup> Im Jahr 47 n. Chr. fielen die Chauken in Niedergermanien ein und plünderten die gallische Küste. Corbulo zog alle verfügbaren Schiffe und Kähne zusammen und führte sie auf dem Rhein, auf den „Kanälen“ und in Küstengewässern gegen die Chauken.<sup>1565</sup> Der Plural *fossas* macht deutlich, dass offensichtlich mehrere Kanäle in Gallien und Niedergermanien gezogen worden waren.

Die Erfolge und Aktivitäten des Corbulo machten vermutlich Claudius misstrauisch. Er könnte in Corbulo einen Konkurrenten gesehen haben. Er fasste einen weit tragenden Entschluss: *igitur Claudius adeo novam in Germanias vim prohibuit, ut referri praesidia cis Rhenum iuberet.*<sup>1566</sup> Den *Rhenus* als endgültige Grenze des Imperiums festzulegen, war folgerichtig. Aufstände in Gallien niederzuschlagen, war dank der guten Infrastruktur relativ leicht möglich. Im weit gehend weglosen, waldigen, bergigen und von vielen Flüssen und Sümpfen durchzogenen Germanien mit der römischen Taktik zu siegen, war kurzfristig nur punktuell möglich. Eine Einverleibung in das Imperium, um das Gebiet friedlich zu halten, wäre militärisch außerordentlich aufwendig gewesen; eine ständige Logistik hätte installiert werden müssen, da die Verpflegung über Flüsse und auf noch zu bauenden Straßen herangeführt werden musste.<sup>1567</sup> C hatte die Verhältnisse in Germanien aus eigener Anschauung kennengelernt und die Konsequenzen gezogen. Etwa hundert Jahre später hatten sich die geografischen und topografischen Verhältnisse in Germanien

---

<sup>1562</sup> Tac. ann. 2, 83, 2.

<sup>1563</sup> Tac. ann. 4, 5, 1.

<sup>1564</sup> Tac. ann. 4, 73, 2.

<sup>1565</sup> Tac. ann. 11, 18, 2.

<sup>1566</sup> Tac. ann. 11, 19, 3. Augustus hatte n i c h t auf einen dauernden Rückzug aus dem rechtsrheinischen Gebiet bestanden wie die Germanenkriege des Tiberius und Germanicus belegen.

<sup>1567</sup> Becker A. S. 41–50.

nur wenig geändert.<sup>1568</sup> Claudius, der Sohn des Drusus (Drusus Nero, Bruder des Germanicus) hat den Osten Galliens nie besucht und den Rhein nie gesehen. Er oder seine Ratgeber haben anscheinend auf Grund der Berichte der Legaten den gleichen Schluss wie C gezogen. Sie gaben einer sicheren, beherrschbaren Grenze den Vorzug, statt die Kräfte des Imperiums in einem langandauernden Krieg zu verschleifen.

Corbulo brach den Feldzug ab, und um die Soldaten nicht untätig zu lassen, ließ er einen 23 Meilen (ca. 35 km) langen Kanal zwischen dem Rhein und der Maas bauen, um die Gefahren der Schifffahrt auf dem *Oceanus* zu vermeiden.<sup>1569</sup>

Vermutlich nach dem Rückzug der Markomannen in das Böhmisches Becken siedelten sich Gallier im frei gewordenen rechtsrheinischen Gebiet von Raetien bis zum Main an.<sup>1570</sup> Domitianus annektierte dieses und das nordwestlich sich anschließende Gebiet. Es wurde durch den Limes<sup>1571</sup> gesichert, der unter Antoninus Pius seine endgültige Form erhielt. Der südliche Teil wurde zur Provinz Raetien geschlagen, den anderen Teil verwaltete die Provinz Obergermanien.<sup>1572</sup> Ab Kehlheim blieb die Donau, mit Ausnahme des Ufers, das zur *Provincia Dacia* gehörte,<sup>1573</sup> bis zum Schwarzen Meer und ab Brohl der Rhein bis zur Nordsee die Grenze des Imperiums. Probus nahm ca. 120 Jahre später die Grenze vom Limes auf beide Flüsse zurück; die Lücke zwischen beiden Flüssen wurde durch den Donau–Iller–Rhein–Limes geschlossen.

Tacitus nennt im 13. Buch der Ann. den *Rhenus* zum letzten Mal. Während einer ruhigen Zeit in Germanien, ließ Paulinus Pompeius, einer der beiden niedergermanischen Legaten, ca. 53 n. Chr. den von Drusus errichteten Deich am Unterrhein reparieren und vollenden.<sup>1574</sup> Der von Vetus, dem anderen Legaten,

---

<sup>1568</sup> Mela beschreibt um 43/44 n. Chr. Germanien, s. Mela 3, 25–30.

<sup>1569</sup> Tac. ann. 11, 20, 2, hist. 4, 101. Die Angaben sind zu spärlich, um heute den Verlauf des Kanals lokalisieren zu können.

<sup>1570</sup> Tac. Germ. 29, 3. Vom ersten Jahrhundert v. Chr. bis 260 n. Chr. liegen keine germanischen Funde in Südwestdeutschland vor, s. Filtzinger B., Planck D., Cämmerer B. S. 51. Dies lässt darauf schließen, dass Germanen in diesem ursprünglich von den Helvetiern bewohnte Gebiet nicht sesshaft geworden sind.

<sup>1571</sup> Ausführliche Beschreibung, s. Rabold. B., Schallmayer E., Thiel A.

<sup>1572</sup> Die Grenze zwischen den Provinzen Raetien und Obergermanien kann nur angenommen werden. Man vermutet einen Grenzverlauf über den Kamm der Schwäbischen Alb.

<sup>1573</sup> Die *Provincia Dacia* wurde 106/107 n. Chr. von Traianus eingerichtet; sie wurde 270/75 wieder aufgegeben.

<sup>1574</sup> Tac. ann. 13, 53, 2.

geplante Kanal den Flüssen *Arar* und *Mosella* kam auf Einspruch oder Intrige des Legaten der Provinz *Belgica* nicht zur Ausführung.<sup>1575</sup> Im Jahr 58 n. Chr. erbat den heimatlosen Ampsivarier Land von Rom; während des nachfolgenden Krieges forderte der Legat der niedergermanischen Legionen seinen Amtskollegen in der oberrheinischen Provinz auf, mit seinem Heer den *Rhenus* zu überschreiten und dem Feind in den Rücken zu fallen.<sup>1576</sup> Die Ampsivarier wurden besiegt und gingen unter. Suetonius führt in seinen Kaiserviten den *Rhenus* nur elfmal an, gemäß dem Charakter des Werkes, das mehr auf genealogische Folgen, innenpolitische Ereignisse und persönliche Eigenschaften der Cäsaren ausgerichtet ist. Im Zusammenhang mit den Rheinübergängen schildert Suetonius das umsichtige Verhalten des Tiberius<sup>1577</sup> und das lächerliche des Caligula.<sup>1578</sup>

Servius kommentiert die den Rhein betreffende Stelle am Ende des achten Buches der *Aeneis*.<sup>1579</sup> In ihr zeichnet er ein Bild der künftigen Größe Roms: *Rhenus fluvius Galliae, qui Germanos a Gallia dividit*.<sup>1580</sup> Diese Formulierung ist bemerkenswert. Wie C verwendet er *dividere* in seiner aktiven Form, um den *Rhenus* als Grenzscheide zu kennzeichnen.<sup>1581</sup> Statt jedoch zwei Gebiete oder zwei Völkerschaften anzuführen, die getrennt werden, bezeichnet er den Rhein als Grenze eines Gebietes (*Gallia*) und einer Völkerschaft (*Germanos*).

In den auf uns gekommenen Büchern der *Res gestae* des Ammianus finden sich 19 Stellen, die den *Rhenus* betreffen. Überwiegend stehen sie im Zusammenhang mit der Abwehr von Einfällen der Alemannen, vereinzelt auch mit Kämpfen mit fränkischen Stämmen. In Buch 15 schildert er den Oberlauf des *Rhenus*.<sup>1582</sup> Leider ist der Text lückenhaft. Auf den Mittellauf, Unterlauf und die Mündung geht er kaum ein. Man darf vermuten, dass er in den vorhergehenden, verlorenen Büchern diese Abschnitte des Flusses beschrieben hat. Er berichtet als Augenzeuge, dass der Rhein den Bodensee, den die Räter *lacus Brigantiae* nennen, durchfließt, ohne sich mit dem

---

<sup>1575</sup> Tac. ann. 13, 53, 2.

<sup>1576</sup> Tac. ann. 13, 56, 2.

<sup>1577</sup> Suet. Tib. 18, 1, 7.

<sup>1578</sup> Suet. Cal. 45, 1, 2.

<sup>1579</sup> Verg. Aen. 8, 727.

<sup>1580</sup> Serv. Aen. 8, 727, 2.

<sup>1581</sup> S. Kap. 1. 1. 6. 0 *dividere*.

<sup>1582</sup> Amm. 15, 4, 2.

Wasser des Sees zu vermischen.<sup>1583</sup> Dieser Effekt, der vermindert auch von der Rhone und dem Genfer See berichtet wird,<sup>1584</sup> ist heute nur eingeschränkt zu beobachten. Ein solches Phänomen kann sich nur ausbilden, wenn der Eintritt eines Flusses in ein stehendes Gewässer eng, die Geschwindigkeit des Wassers schnell und dessen Menge nicht zu gering ist im Verhältnis zur Masse des ruhenden Wassers und wenn der Austritt ebenfalls schmal ist. Der Zufluss des Rheines hat sich sicher verbreitert, da der Alpenrhein ein Delta gebildet hat.<sup>1585</sup> Vermutlich haben sich die anderen Komponenten im Laufe der Zeit ebenfalls geändert, so dass dieser fast ungehinderte Durchgang des *Rhenus* nicht mehr gegeben ist. Ammianus berichtet, dass der See rundlich sei und in der Länge und Breite 460 Stadien (ca. 85 km)<sup>1586</sup> messe. Die heutigen Maße des Obersees sind 64 km (inklusive Untersee 72 km) in der Länge und 14 km in der Breite. Nahe dem Südufer verlief die römische Straße von *Vindonissa* nach *Arbor Felix*, ein Teilstück der West–Ost–Achse Helvetiens, die mit Meilensteinen versehen war. Eine krasse Fehleinschätzung der Länge des Sees kann daher nicht vorliegen. Die Ufer liefen zumindest teilweise in Sümpfen aus. Sie waren bewaldet<sup>1587</sup> und z. T. mit einem Schilfgürtel bestanden und deshalb unzugänglich; die angegebene Länge des Sees bezog deshalb zwangsläufig den Untersee mit ein. Man kann als sicher annehmen, dass sich im Laufe der Jahrhunderte der Seeausgang (Rheinfall) durch Abtragung vertieft hat und dass der Wasserstand entsprechend gefallen ist, wodurch sich die Oberfläche, d. h. die Länge und insbesondere die Breite, vermindert hat. An vielen Stellen der näheren Umgebung des Sees finden sich Strandterrassen, die um 5 bis 15 Meter höhere Pegelstände in früheren Zeiten anzeigen.<sup>1588</sup> Der höhere Wasserstand vergrößerte die Länge des Sees nicht sehr, jedoch seine Breite deutlich, so dass seine frühere Gestalt als eher oval, denn lang gestreckt angenommen werden kann.

Probus hat ca. 180 n. Chr. das Decumatenland hinter dem Limes aufgegeben; hundert

---

<sup>1583</sup> Amm. 15, 4, 4. Von 354 bis 357 n. Chr. war Ammianus als *Protector domesticus* mit Ursicinus, dem Befehlshaber der Reiterei im Osten, in Gallien.

<sup>1584</sup> Amm. 15, 11, 16, Mela 2, 79, Strab. 6, 2, 4. C 271, Plin. nat. 2, 224.

<sup>1585</sup> Der Alpenrhein wurde um 1900 kanalisiert und seine Mündung weiter nach Osten verlegt. Der Lauf des Rheinwassers ist im See bis ca. 1500 m von der Mündung zu erkennen und fällt dann unter Ausbildung von Brechern mit Schaumkronen in die Tiefe („Rheinbrech“), da das einfließende Wasser kälter und damit schwerer als das Seewasser ist. Sein Lauf unter der Oberfläche kann mit technischen und chemischen Methoden bis zum Austritt verfolgt werden, Kiefer F. S. 64.

<sup>1586</sup> Bei Umrechnung: 1 Stadion  $\Rightarrow$  185 m.

<sup>1587</sup> Amm. 15, 4, 3.

<sup>1588</sup> Kiefer F. S. 58.

Jahre später war der *Rhenus* für die Germanen zu einem immer leichter überwindbaren Hindernis geworden. Valentinianus I. befestigte daher das linke Ufer des *Rhenus* von Raetien bis zur Nordsee mit Kastellen, Türmen, Militärlagern und hohen Dämmen (369 v. Chr.). Vereinzelt legte er auch rechts des Stromes befestigte Plätze an.<sup>1589</sup> In dem Maß, wie die Germanen lernten, über den Strom überzusetzen, nahm die Sicherheit der Grenzlinie ab, bis sie letztlich überrannt wurde.

### 2. 1. 3. 2 *Rhodanus*

Plinius leitet den Namen von der Stadt *Rhoda* im Gebiet einer Kolonie der Rhodier ab.<sup>1590</sup> Diese Ableitung trifft nicht zu. Der Name hat die idg. Wurzel \*ret. Die Griechen übernahmen von den Ligurern den Namen „Rotanos“.<sup>1591</sup>

C bezeichnet den *Rhodanus* als Grenze des Gebietes der freien Gallier.<sup>1592</sup> ... *qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur.*<sup>1593</sup> Somit grenzt er folgerichtig die Allobroger und die benachbarten Gebirgsstämme aus, die zwar zu den Kelten zählten, deren Gebiet aber entweder der *Provincia* oder dem Gebiet der Stadt *Massilia*<sup>1594</sup> zuzurechnen war. In bG 1, 1, 1–4 beschreibt C die Völkerstämme des gesamten freien Galliens nach ethnischen Gesichtspunkten. In bG 1, 1, 5 schildert er die Grenzen des Gebietes der eigentlichen Gallier, die sich selbst Kelten nennen, in bG 1, 1, 6–7 die Grenzen der Gebiete der Belgier und Aquitanier. In den Diskussionen um die Einheitlichkeit des ersten Kapitels wurde zu wenig beachtet, dass C politische und ethnische Grenzen gesondert beschreibt.

Wie den *Rhenus*, findet man auch den *Rhodanus* vor C nicht in der lateinischen Literatur. Im Gegensatz zum *Rhenus*, über den mit großer Wahrscheinlichkeit erst C genauer berichtete, war der *Rhodanus* bereits den älteren griechischen Historikern und Geografen bekannt, da der Fluss in das Einflussgebiet der phokischen Kolonie *Massilia* fiel. Avienus erwähnt den *Rhodanus* in seiner Bearbeitung eines nicht mehr

---

<sup>1589</sup> Amm. 28, 2, 1.

<sup>1590</sup> Plin. nat. 3, 33.

<sup>1591</sup> Holder A. Bd. 2 Sp. 1201–1221.

<sup>1592</sup> Caes. Gall. 1, 1, 5.

<sup>1593</sup> Caes. Gall. 1, 1, 1.

<sup>1594</sup> Das Gebiet des weit gehend selbstständigen Staates *Massilia* wurde während des Bürgerkrieges von C reduziert, jedoch wurde dem Stadtstaat eine formale Autonomie belassen. Caes. civ. 2, 22, 6, Strab. 4, 1, 5. C 180.

bekanntem griechischen Autor, der um 630 v. Chr. die Küsten der westlichen Welt beschrieb.<sup>1595</sup> Die frühen griechischen Geografen (z. B. Hekataios, Herodotos) bezeichneten den *Rhodanus* als Grenze zu *Iberia*.<sup>1596</sup> Im Laufe der keltischen Wanderungen im 4. Jh. v. Chr. wurden die Iberer, sofern sie sich nicht mit den eindringenden Kelten vermischt haben, hinter die Pyrenäen zurückgedrängt.<sup>1597</sup> Strabon begnügt sich mit der Bemerkung, die zeitgenössischen Historiker seien der Meinung, dass die Pyrenäen die Grenze Iberias bildeten.<sup>1598</sup> Noch Timagenes glaubte, dass der *Rhodanus* ein Arm der Donau sei.<sup>1599</sup> Erst Polybios schreibt, dass das Quellgebiet in den Alpen liegt.<sup>1600</sup> Nach der Eroberung Galliens durch C war den Geografen eine genauere Beschreibung des Flusslaufes möglich.

Die Römer kannten den *Rhodanus* wahrscheinlich schon vor dem Übergang Hannibals über den Strom im Zweiten Punischen Krieg (Sommer 218 v. Chr.). Hannibal erzwang ihn durch eine Kriegslist. Einen Teil der Truppen ließ er nachts über eine entfernte Furt übersetzen; sie fielen den Galliern in den Rücken und ermöglichten das schwierige Unterfangen.<sup>1601</sup> Eine ähnliche, aber raffiniertere Täuschung wandte vor ihm Alexandros an, um den *Hydaspes* zu überschreiten.<sup>1602</sup> C wird die gleiche List anwenden, um gegen den Willen des Vercingetorix den *Elaver* zu überqueren.<sup>1603</sup> Die späteren Feldzüge Roms gegen keltische Stämme, deren Entscheidungsschlachten teilweise am *Rhodanus* geschlagen wurden, die Einrichtung der *Provincia*, der Bau der *Via Domitia* und nicht zuletzt der Sieg über die Teutonen bei *Aquae Sextiae* machen sehr wahrscheinlich, dass der *Rhodanus* in den Feldherrnberichten, den *Annales Maximi*, den Werken der frühen und späteren Annalisten<sup>1604</sup> und den verloren gegangenen geografischen Büchern des Nepos<sup>1605</sup> und des Varro<sup>1606</sup> teilweise lange vor C vermerkt war. Man kann davon ausgehen,

---

<sup>1595</sup> Avien. 622–688.

<sup>1596</sup> Strab. 3, 4, 19. C 166.

<sup>1597</sup> Strab. 4, 1, 12. C 186.

<sup>1598</sup> Strab. 3, 4, 19. C 166.

<sup>1599</sup> Timagenes in Sch. Apoll. Rhod. 4, 257.

<sup>1600</sup> Pol. 3, 47, 3.

<sup>1601</sup> Liv. 21, 26.

<sup>1602</sup> Curt. 8, 13, 17–27. Alexandros lockte die Inder mit Hilfe der Kavallerie von einer bewaldeten Insel im Strom weg und versteckte Truppen auf der Insel, diese bereiteten den Übergang vor.

<sup>1603</sup> Caes. Gall. 7, 35, 26.

<sup>1604</sup> Von Albrecht M. Bd. 1 S. 298–299. Dort weitere Literatur.

<sup>1605</sup> Plin. nat. 2, 67, 170. 5, 1, 4.

<sup>1606</sup> Von Albrecht M. Bd. 1 S. 476. Die Zeit der Abfassung der geografischen Bücher ist ungewiss.



dass jeweils nur der Unterlauf, bestenfalls der Mittellauf bis zur Ararmündung, erfasst und beschrieben wurde.

Obwohl durch den Krieg Caesars in Gallien der Verlauf des *Rhodanus* weitgehend zugänglich und bekannt wurde, hat C selbst den Fluss nur punktuell beschrieben. Auch Mela gibt nur eine skizzenhafte Schilderung.<sup>1607</sup> Strabon zeichnet ein etwas detaillierteres Bild des Stromes, zunächst von der Mündung aufwärts bis *Lugdunum*, dann mit wenigen Worten von der Quelle bis *Lugdunum*.<sup>1608</sup> Keiner der antiken Autoren außer C schildert den Durchbruch des *Rhodanus* durch das Juragebirge.<sup>1609</sup> Strabon<sup>1610</sup> wie auch Plinius<sup>1611</sup> halten den *Rhodanus* für den größten Strom in Gallien und den mit dem meisten Schiffsverkehr, obwohl die Bergfahrt durch die rasche Strömung und häufige Gegenwinde (z. B. durch den Mistral) beeinträchtigt wurde.

Der *Rhodanus*<sup>1612</sup> entspringt in den Alpen in der Nähe der Rhenusquelle.<sup>1613</sup> Der Fluss durchläuft den *Lacus Lemannus*, wendet sich nach Westen, vereinigt sich im Rhonegraben mit dem *Arar*,<sup>1614</sup> fließt nach Süden und mündet mit mehreren Armen in das Mittelmeer. Die Anzahl der Mündungsarme wird von den einzelnen Autoren, sicher nicht immer grundlos, unterschiedlich beschrieben.<sup>1615</sup> Die Verschlickung des Deltas war erheblich. *Massilia* ließ zwei Leuchttürme bauen,<sup>1616</sup> um die Seefahrt sicherer zu machen, und Marius ließ einen Kanal (104 bis 102 v. Chr.) graben,<sup>1617</sup> um eine ungehinderte Zufahrt vom Meer zum Flussbett oberhalb der schwierigen Abschnitte des Deltas zu gewährleisten. Der Fluss trägt heute jährlich ca. 20 000 000

---

<sup>1607</sup> Mela 3, 79.

<sup>1608</sup> Strab. 4, 1, 11. C 186, 187.

<sup>1609</sup> Caes. Gall. 1, 6, 1–3.

<sup>1610</sup> Die Rhone ist mit 812 km der zweitlängste Fluss Frankreichs aber der bei weitem wasserreichste. Sie entspringt aus dem Rhonegletscher auf schweizerischem Gebiet. Der längste Fluss Frankreichs ist mit 1010 km die Loire (*Liger*), Pletsch A. S. 47.

<sup>1611</sup> Plin. nat. 3, 33, 4.

<sup>1612</sup> Eine eingehende Beschreibung der Rhone vom Rhonegletscher bis zur Mündung, s. Auf der Maur F., Bruggmann M. S. a. Haug F.

<sup>1613</sup> Mela 2, 79.

<sup>1614</sup> Heute: Saône.

<sup>1615</sup> S. Kap. 2. 1. 2. 0 Exkurs: Klima und Wasserführung der Flüsse in der Antike. Einen Überblick über die Zahl der Arme und zugehörige Literatur gibt Papen W. Wörterbuch der griechischen Eigennamen, Braunschweig 1911<sup>3</sup> Bd. 2 Sp. 759 s. v. *Ῥοδανός*; s. a. Strab. 4, 1, 8. C 183.

<sup>1616</sup> Strab. 4, 1, 8. C 184. Auch heute noch warnt ein Leuchtturm die Schiffe vor Untiefen.

<sup>1617</sup> Mela 2, 78.

m<sup>3</sup> Feststoffe in das Mittelmeer; der östliche Hauptarm verlängert sich jährlich um 20–30 m. Die Küstenlinie im Bereich des Deltas verändert sich stetig.<sup>1618</sup>

Abgesehen von C erwähnt keiner der Autoren des CC den *Rhodanus*. Im bG zitiert C den Strom 13mal, im bc lediglich einmal im Rahmen der Belagerung *Massilias*.<sup>1619</sup>

Im ersten Buch des bG findet sich der *Rhodanus* elfmal, davon neunmal im Zusammenhang mit dem Auszug der Helvetier und ihren Kämpfen mit den Truppen Caesars. Im ersten Kapitel benennt er den *Rhodanus* als einen Teil der (östlichen) Grenze des Gebietes des eigentlichen Galliens.<sup>1620</sup> Im zweiten Kapitel schildert er die

Grenzen Helvetiens: *una ex parte flumine Rheno latissimo atque altissimo, qui agrum Helvetium a Germanis dividit, altera ex parte monte Iura altissimo, qui est inter Sequanos et Helvetios, tertia lacu Lemanno et flumine Rhodano, qui provinciam nostram ab Helvetiis dividit*.<sup>1621</sup> Wie erörtert, grenzte das Gebiet der Helvetier an

keiner Stelle an den *Rhenus*.<sup>1622</sup> Der *Rhodanus* hingegen war offensichtlich der Grenzfluss zwischen Helvetien und der römischen Provinz.<sup>1623</sup> Der Lauf des Flusses

vor dem Eintritt in den See und der See selbst trennten die Bergvölker der Nantuaten, Veragrer und Seduner von den Helvetiern, wie C später schreiben wird,<sup>1624</sup> somit

bezeichnete C diesen Flussabschnitt nicht als Grenze zwischen den Helvetiern und den Allobrogern die in der *Provincia* wohnten. Nach Austritt des *Rhodanus* aus dem

*lacus Lemannus* bildet er einerseits die Grenze zwischen dem Gebiet der Helvetier und dem Teil der Provinz, der von den Allobrogern bewohnt wurde, sowie

andererseits flussabwärts die Grenze zwischen den Sequanern und den Allobrogern. Die Annahme, dass sich das helvetische Gebiet auf eine größere Strecke in das

Rhonetal<sup>1625</sup> rechts des Flusses hineinzog, kann nicht bezweifelt werden. Einzelne Gruppen der Helvetier versuchten während des Auszuges, mit Schiffen und Flößen

oder durch Furten den *Rhodanus* zu überqueren, um das leichter zu befahrende linke Ufer zu erreichen.<sup>1626</sup> Sie wurden durch eine Verteidigungslinie, die C entlang des

---

<sup>1618</sup> Auf der Mauer F., Bruggmann M. S. 161.

<sup>1619</sup> Caes. civ. 2, 1, 3.

<sup>1620</sup> Caes. Gall. 1, 1, 5.

<sup>1621</sup> Caes. Gall. 1, 2, 3. *lacus Lemannus* heute: Genfer See.

<sup>1622</sup> S. Kap. 2. 1. 3. 1 *Rhenus*.

<sup>1623</sup> Caes. Gall. 1, 6, 2.

<sup>1624</sup> Caes. Gall. 3, 1, 1. Die Helvetier als Nachbarn der Bergvölker werden nicht eigens erwähnt, da es keine denkbare Alternative gab.

<sup>1625</sup> Caes. Gall. 1, 6, 1.

<sup>1626</sup> Caes. Gall. 1, 8, 4.

linken Ufers des *Rhodanus* bis zum Durchbruch durch das Juragebirge errichten ließ, daran gehindert.<sup>1627</sup> Flöße konnten sie während der Rastpausen aus gefällten Bäumen zimmern, nicht aber Schiffe; diese müssen vorhanden und greifbar gewesen sein. Die nächstliegende Erklärung ist, dass die Helvetier die Schiffe ihrer Landsleute, die am *Rhodanus* wohnten, genommen haben. Um später an das andere Ufer des *Arar* zu gelangen, werden den Helvetiern keine Schiffe, sondern nur Flöße und Kähne der Sequaner zur Verfügung gestanden haben.<sup>1628</sup> Abgesehen von den beiden Stellen im ersten Buch des bG kommt C aus verständlichen Gründen nicht mehr auf diesen Grenzverlauf zurück. Er konnte kein Interesse haben, die Kenntnis dieser Grenze zu betonen, da von hier aus Einfälle in die *Provincia* leicht möglich waren.<sup>1629</sup> Die Helvetier hatten wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Niederschlagung des Allobrogeraufstandes 61 v. Chr. die *Provincia* durch Streifzüge beunruhigt: *nam Haedui fratres nostri pugnam nuper malam pugnarunt et Helvetii sine dubio sunt in armis excursionesque in provinciam faciunt.*<sup>1630</sup> C sagt aus, dass die vereinigten Stämme in das Land der Santonen ziehen wollten: *Caesari renuntiatur Helvetiis esse in animo per agrum Sequanorum et Haeduorum iter in Santonum fines facere, qui non longe a Tolosatium finibus absunt ...*<sup>1631</sup> C bezeichnet das Gebiet der Santonen als besonders fruchtbaren Landstrich. Die Saintonge ist jedoch entsprechend der Bodenstruktur und trotz langer landwirtschaftlicher Bearbeitung auch heute noch ein eher karges Land, in dem Wein und mit mäßigem Erfolg Getreide angebaut wird; vorwiegend wird Viehwirtschaft betrieben.<sup>1632</sup> Das Gebiet der Tolosaten liegt von dem der Santonen ca. 200 km entfernt,<sup>1633</sup> dazwischen befinden sich die Länder der Petrocorier, der Cadurcer und Rutener. C betont die Gefahr, in die die *Provincia*

---

<sup>1627</sup> Caes. Gall. 1, 8, 1. Die Reste der Befestigungen wurden an einigen Stellen gefunden, Staehelin F. S. 46 Anm. 1.

<sup>1628</sup> Caes. Gall. 1, 12, 1. C unterscheidet zwischen größeren Schiffen und Kähnen; eine Zwischengröße nahmen die *scaphae* ein, die C nur einmal im bG im Zusammenhang mit den Landungskämpfen nach der ersten Überfahrt nach Britannien erwähnt (Caes. Gall. 4, 26, 4). Die Übersetzungsnamen *cymbae* oder *cumbae* werden von C und im CC nicht angeführt.

<sup>1629</sup> Caes. Gall. 1, 6, 2.

<sup>1630</sup> Cic. Att. 1, 19, 2, am 15. März 60 v. Chr. geschrieben. *excursiones* verwendet Cicero neunmal, wenn er kurzfristige Streifzüge feindlicher Truppen zu Fuß oder zu Pferde charakterisieren will, abgesehen von Stellen mit metaphorischem Sinn. C gebraucht nur einmal das Substantiv, um einen Ausfall aus einem *oppidum* zu kennzeichnen.

<sup>1631</sup> Caes. Gall. 1, 10, 1.

<sup>1632</sup> Das landwirtschaftliche Einkommen liegt etwas über der Hälfte des mittleren landwirtschaftlichen Einkommens von Frankreich, s. Pletsch A. S. 180–182.

<sup>1633</sup> Luftlinie, gerechnet von der Mitte beider Gebiete.

geraten würde. Caesars ausgeprägter Intellekt und sein Sinn für Stilistik bewirken, dass sich der unausgesprochene Gedanke aufdrängt, die Helvetier seien im neuen Wohngebiet eine unmittelbarere Gefährdung der *Provincia* und damit des Imperiums, als sie es in ihren alten Wohnsitzen gewesen waren. Er rechnet mit den geringen geografischen Kenntnissen der Adressaten und mit der noch immer latenten Furcht der Römer vor den Galliern. Schon ein Krieg unter den bedeutenderen gallischen Stämmen weckte Unbehagen.<sup>1634</sup> Aus Gründen der Sicherheit der *Provincia* hätte C genau genommen die geplante Ansiedlung begrüßen müssen. Nach der Schlacht von *Bibracte* schließt C einen Vertrag mit den Helvetiern,<sup>1635</sup> der die Auflage enthielt, in ihr Land zurückzukehren.<sup>1636</sup> Weit blickend befürchtet er ein Eindringen von Germanen, die dann in der gleichen exponierten Lage wesentlich gefährlichere Nachbarn der *Provincia* sein würden, als es die Helvetier waren.

Die Helvetier zogen entlang des Nordufers des *Rhodanus* und bogen vermutlich in den südlichsten Jurapass ein,<sup>1637</sup> zogen dann nach Verhandlungen, die von dem Haeduer Dumnorix vermittelt wurden, durch das Gebiet der Sequaner und erreichten den Rhone–Saone–Graben und somit das Land der Ambarrer. In bG 1, 11–12 führt C Gründe an, die den Überfall auf die Helvetier in den Rahmen eines *bellum iustum*<sup>1638</sup> stellen sollen. Die Gründe dürften vom Senat zunächst hingenommen worden sein, auch wenn C ohne Kenntnis des Senats und somit ohne eine förmliche Kriegserklärung den Krieg aufnahm.<sup>1639</sup> Eine genauere geografische Betrachtung weckt Zweifel an der Richtigkeit der Aussagen Caesars. Der stichhaltigste Grund für Kampfhandlungen Caesars im Rahmen eines *bellum iustum* war die von C berichtete Verwüstung des Gebietes der Haeduer, die den Ehrentitel „Brüder des römischen Volkes“<sup>1640</sup> trugen; sie hatten Anspruch auf Unterstützung Roms. Der Übergang der Helvetier über den *Arar* konnte auf Grund des eingeschlagenen Weges nicht weit von der Mündung in den *Rhodanus* entfernt sein.<sup>1641</sup> Östlich des *Arar* saßen die

---

<sup>1634</sup> Cic. Att. 1, 19, 2.

<sup>1635</sup> Cic. Balb. 32, gehalten zweite Hälfte 56 v. Chr. Ausführliche Diskussion bei Fischer F. S. 1–26.

<sup>1636</sup> Caes. Gall. 1, 28, 3.

<sup>1637</sup> Heute: Pas de l’Ecluse.

<sup>1638</sup> Voraussetzungen eines *bellum iustum*, s. Cic. rep. 3, 34, Cic. off. 1, 34–40.

<sup>1639</sup> Vermutlich war dies einer der Punkte der Anklage, die gegen C erhoben werden sollte, nachdem seine Statthalterschaft 50 v. Chr. abgelaufen war.

<sup>1640</sup> Cic. Att. 1, 19, 2.

<sup>1641</sup> Anhaltspunkte sprechen für einen Übergang bei Trévoux, ca. 18 km nördlich *Lugdunum*, s. Holmes R. C. 1913 S. 30. *Lugdunum* heute: Lyon.

Ambarrer. Das Gebiet nördlich der Ambarrer besiedelten die Sequaner. Westlich des *Arar* lagen die Gebiete der Segusiavier,<sup>1642</sup> der Aulerker und Brannovicer. Das Haeduergebiet lag so weit nördlich,<sup>1643</sup> dass es kaum ernsthaft von so großen Verbänden heimgesucht werden konnte, deren sich einer der größten Stämme Galliens nicht erwehren konnte. Schwer vorstellbar ist auch, dass der Haeduer Dumnorix freien Durchzug durch das Sequanergebiet vermittelt, die Unverletzlichkeit seines eigenen Stammesgebietes nicht gefordert haben sollte. Die Besitzungen der Allobroger außerhalb der *Provincia* rechts der Rhone lagen auf der Westseite im Gebiet der Helvier. Einzelne Reitertruppen konnten diese Besitzungen erreichen, größere Einheiten sicher nicht. Das Übersetzen so zahlreicher Menschen, Wagen und Zugtiere mit Flößen und Kähnen konnte nicht an nur einer Stelle vorgenommen werden, sondern erfolgte zwingend auf breiter Front und erforderte die Anwesenheit der meisten Krieger. Bei Ankunft des römischen Heeres war nach 20 Tagen nur noch einer der vier Stämme auf dem linken Ufer des *Arar*. Obwohl der mitgeführte Vorrat an Lebensmitteln noch nicht aufgebraucht sein konnte und sie zu requirieren nicht zwingend erforderlich war, lässt sich nicht ausschließen, dass einzelne Reitertruppen Streifzüge in die Nachbarschaft der Stelle der Übergänge unternahmen. Verwüstungen in dem Ausmaße, wie sie C schilderte, sind zumindest übertrieben.

C führte drei der Legionen, die ihm zugestanden worden waren,<sup>1644</sup> aus dem Winterlager bei *Aquileia*, hob eigenmächtig auf eigene Kosten zwei neue aus<sup>1645</sup> und zog in einem Gewaltmarsch, nicht ohne Widerstände von Bergvölkern, in das Gebiet der Allobroger. Vermutlich wartete dort Labienus mit der Legion, die dem Schutz der *Provincia* diente und die C zur Sicherung der Befestigungen entlang des *Rhodanus* zurückließ. Diese Streitmacht führte er östlich von *Lugdunum* an den *Rhodanus* und vermutlich durch eine Furt oder über eine Brücke in das Land der Sebusianer, die südlich der Ambarrer und nördlich des *Rhodanus* Wohnsitze

---

<sup>1642</sup> Bei C Sebusiavii.

<sup>1643</sup> Das Gebiet der Haeduer reichte bis *Matiscone* (heute Mâcon), ca. 60 km nördlich *Lugdunum*, Caes. Gall. 7, 90, 7.

<sup>1644</sup> Drei Legionen standen C für die Provinzen *Gallia cisalpina* und *Illyricum* zu, eine weitere genehmigte ihm der Senat.

<sup>1645</sup> Erst 56 v. Chr., als Cicero in das Lager der Freunde Caesars wechselte, dokumentiert in der Rede *De provinciis consularibus* übernahm der Senat die Finanzierung aller von C ausgehobenen Legionen.

hatten.<sup>1646</sup> C überschritt somit bewusst die Grenze der *Provincia* und damit die des Imperiums.

Obwohl die Gallier in der Lage waren, Brücken aus Holz<sup>1647</sup> zu bauen, wie C<sup>1648</sup> und Hir bestätigen, sind zur Zeit Caesars keine Brücken über den *Rhodanus* südlich *Lugdunum* und über den *Arar* bezeugt, sicher weniger der schwierigen Strömungsverhältnisse, als vielmehr des lebhaften Schiffsverkehrs wegen. Fährverkehr und der Verkehr über den Strom mit Booten und Schiffen war die Regel.<sup>1649</sup> Mommsen erwähnt eine Schiffsbrücke, die die Arverner im Bereich der Mündung des Flusses *Isara* über den *Rhodanus* schlugen, um mit dem Heer des Q. Fabius Maximus zu kämpfen.<sup>1650</sup> Brücken aus massivem Stein (aus Keilsteinbögen) mit vergleichsweise großen Spannweiten, die die Schifffahrt nicht behinderten, wurden erst in der Kaiserzeit gebaut.<sup>1651</sup> Eine Brücke über den *Rhodanus* bei *Lugdunum*, östlich der Mündung des *Arar*, ähnlich der bei Genf, über die C seine Legionen hätte führen können, ist nicht nachweisbar.<sup>1652</sup> Die Rhone ist in diesem Abschnitt bereits schwer zu überschreiten; entweder fand C eine Furt oder Brücke vor oder er ließ eine errichten.

C vernichtete im Morgengrauen mit drei Legionen den ahnungslosen Helvetierstamm der Tiguriner, der noch nicht an das andere Ufer des *Arar* gelangt war.<sup>1653</sup> Einzelne konnten sich in die umliegenden Wälder flüchten. Die Beute an Gold dürfte erheblich gewesen sein. Die Schmach, die nach Ansicht Caesars dem römischen

---

<sup>1646</sup> In der *lex Iulia repetundarum*, einer Spezialisierung und Verschärfung der *lex Cornelia* (81 v. Chr.), hat C u. a. festgelegt, dass der Statthalter die Grenzen seiner Provinz nicht überschreiten und keine Kriege ohne Weisung des römischen Volkes oder des Senats führen durfte, Mommsen Th. 1955 S. 720, Cic. Pis. 50.

<sup>1647</sup> Caes. Gall. 7, 35, 4. C lässt eine abgerissene Brücke unter Verwendung von vorhandenen Stützbalken wiederherstellen, da die Unterkonstruktion unzerstört geblieben war.

<sup>1648</sup> Caes. Gall. 2, 5, 6. 7, 11, 6. 7, 34, 3. 7, 58, 5. 8, 27, 2.

<sup>1649</sup> Selbst der Landverkehr auf der *Via Domitia* wurde im Fährbetrieb übergesetzt, Haug F. 1914 Sp. 763. Überquerung bei den Volskern mit Booten und Schiffen, Liv. 21, 26, 8.

<sup>1650</sup> 121 v. Chr., Mommsen Th. 1874<sup>2</sup> S. 162.

<sup>1651</sup> Haug F. 1914 Sp. 766. Strabon erwähnt, dass die *Via Domitia* in ihrem Verlauf von Italien nach Spanien über Brücken geführt wurde. Einige Flüsse wurden mit Fähren überquert (Strab. 4, 1, 12. C 187). An der Fertigstellung der *Via Domitia* wurde noch 74 v. Chr. gearbeitet (Cic. Font. 18). Eine Auflistung aller Steinbrücken im römischen Imperium, s. Gazzola P., dazu eine kritische Rezension Briegleb J. 1971.

<sup>1652</sup> Der Barrington Atlas vermerkt eine Brücke bei *Condade*. Das Datum der Errichtung wird nicht angegeben.

<sup>1653</sup> Plut. Caesar 18. und App. Celt. 1, 3, 15 berichten, Labienus und nicht C hätte die Tiguriner besiegt. Labienus stand der bewährten 10. Legion vor. Vermutlich begannen die restlichen Legionen sofort nach dem Kampf mit den Vorbereitungen, eine Brücke über den *Arar* zu schlagen.

Heer unter L. Cassius vor 50 Jahren von den Tigurinern zugefügt worden war, wäre nun getilgt gewesen. C ließ jedoch eine Brücke schlagen, über die die Legionen an einem Tag übersetzten.<sup>1654</sup> Die Meinung, diese Brücke sei eine Schiffsbrücke<sup>1655</sup> gewesen, setzt voraus, dass eine Anzahl von größeren Schiffen vorhanden war, die für diesen Zweck brauchbar waren. Diese Schiffe mussten eine Mindestlänge von 5–6 m haben und so verankert werden, dass sie nicht abtrieben. Über die Schiffe mussten erst Längsbalken und dann Querhölzer gelegt werden, damit die Legionen samt Tross und Wagen übergesetzt werden konnten. Vermutlich musste die Oberfläche mit Erde oder Flechtwerk (*cratis*) versehen werden, um sie besser begehbar zu machen. Der nötige Material-, Arbeits- und Zeitaufwand war nicht weniger umfangreich als der für den Bau einer einfachen Balkenbrücke, die der Tiefe und der geringen Strömung des *Arar* angemessen war. Es muss bezweifelt werden, ob genügend geeignete Schiffe in und um *Lugdunum* greifbar waren, die in wenigen Tagen herangebracht werden konnten. Die Helvetier eigneten sich alle verfügbaren Kähne an. C berichtet: ... *pontem in Arari faciendum curat* ...<sup>1656</sup> Diesen oder einen davon wenig abweichenden Terminus verwendet er noch viermal,<sup>1657</sup> jedes Mal zweifelsfrei um den Bau einer Brücke zu bezeichnen.<sup>1658</sup>

C verfolgte die Helvetier entlang des rechten Ufers des *Arar* nordwärts. Dort wo der *Arar* nach Nordosten abbiegt, verließen sie vermutlich den Fluss. C stellte sie nahe *Bibracte*, der Hauptstadt der Haeduer, und besiegte sie in einer für beide Seiten

---

<sup>1654</sup> Mit den Hilfstruppen belief sich eine cäsarische Legion auf ca. 7000 Mann, hinzu kamen ca. 1200 *calones* und *muliones*; somit mussten ca. 49 000 Personen sowie ca. 14 000 Reit- und Tragtiere über den Fluss gebracht werden. Die Zahlen, die E. Labisch angegeben hat, liegen etwas höher, s. dort S. 29. Bei einer Breite der Brücke von 4 m (drei Legionäre oder zwei Tiere nebeneinander) ergibt sich eine Kolonnenlänge von ca. 37 km. Der eigentliche Übergang, richtige Planung und militärische Ordnung vorausgesetzt, dürfte weniger als 15 Stunden betragen haben. Die Stelle des Übergangs lässt sich aus dem Text nur angenähert ermitteln. Von Göler A. 1858 S. 15 lokalisiert sie südlich von Villefranche etwa bei Trevaux (s. o.).

<sup>1655</sup> Fröhlich F. S. 214. s. a. Walser G. S. 59, Kraner Fr., W. Dittenberger S. 110. G. Walser und Kraner–Dittenberger wiederholen F. Fröhlich wortgleich. F. Fröhlich schließt von der Raschheit des Brückenschlags auf eine Schiffsbrücke. Dies kann dem Text Caesars nicht entnommen werden. C erwähnt lediglich, die Legionen hätten nur einen Tag benötigt, um den *Arar* zu überschreiten. Die Bauzeit kann mit ca. zwei Tagen veranschlagt werden (vgl. die Bauzeit von 10 Tagen der wesentlich längeren und schwierigeren Rheinbrücke). C ließ sehr wahrscheinlich eine Pfahljochbrücke bauen, die der Belastung von ca 0,300 t/m<sup>2</sup> standhielt, s. Saatman K.; Jüngst E.; Thielscher P. S. 192 Abb. 20.

<sup>1656</sup> Caes. Gall. 1, 13, 1.

<sup>1657</sup> Caes. Gall. 4, 17, 2. 4, 19, 2. 6, 9, 3, Caes. civ. 1, 48, 2.

<sup>1658</sup> Schiffsbrücken, s. Kap. 2. 1. 1. 2 Brücken und Flussübergänge, s. a. Caes. civ. 1, 61, 5.

verlustreichen Schlacht.<sup>1659</sup> Der Rest der Helvetier zog nach Norden in das Gebiet der Lingonen. Dort unterwarf sich der bei weitem größere Teil C, der sie als Unterworfenen, aber nicht als Besiegte behandelte. Er sandte sie als *foederati* in ihre alten Wohnsitze zurück.<sup>1660</sup> Ein kleiner Teil flüchtete und wollte nach Angabe Caesars den Rhein erreichen; er wurde zurückgebracht. C behandelte die Gefangenen als Feinde, d. h. sie wurden als Sklaven verkauft.

Die Frage, warum die Helvetier nordwärts statt nach Westen zogen, um in das Gebiet der Santonen zu gelangen, ist berechtigt, da nördlich von *Lugdunum* keine wesentlichen geografischen Hindernisse den Weg nach Westen versperrten.<sup>1661</sup> Der Verdacht liegt nahe, dass ihr Ziel nicht das Gebiet der Santonen war, das karger<sup>1662</sup> und kleiner als der Mittelstreifen der Schweiz war. Nach Aussage Caesars<sup>1663</sup> war Helvetien ein fruchtbares Land. Nimmt man das heutige Mittelland der Schweiz als Siedlungsgebiet der Helvetier mit einer Länge von etwa 350 km und einer durchschnittlichen Breite von 85 km<sup>1664</sup> an, so kommt man auf eine Fläche von ca. 30 000 km<sup>2</sup>.<sup>1665</sup> Das Gebiet der Santonen dürfte nicht mehr als 25 000 km<sup>2</sup> betragen haben. In der Forschung ist der Wahrheitsgehalt des von C angegebenen Zieles Santonien immer umstritten geblieben.<sup>1666</sup> Möglich wäre es, dass die Helvetier statt des kargen Landstriches der Santonen das größere, fruchtbarere Land der Senonen,

---

<sup>1659</sup> Die relativ hohen Verluste Caesars sind im Wesentlichen durch die große Anzahl der Helvetier und deren Tapferkeit, weniger durch die mangelnde Erfahrung der zwei neu ausgehobenen Legionen verursacht worden, die C schonte.

<sup>1660</sup> Die privilegierte Stellung von *foederati*, die C den Helvetiern einräumte, wurde zu Unrecht angezweifelt. Ausführliche Diskussion, s. Staehelin F. S. 83–84. Die Helvetier waren der erste, aber nicht der einzige Stamm Galliens, der diese Vergünstigung erhielt. Suet. Iul. 25, 1, Cic. Balb. 32. Über die Rechte, die C den Helvetiern zugestanden hat, s. Staehelin F. S. 84 Anm. 1.

<sup>1661</sup> C berichtet, dass die Helvetier durch das Land der Haeduer und Sequaner in das Gebiet der Santonen ziehen wollten, Caes. Gall. 1, 10, 1. Das Land der Sequaner begann ca. 100 km nördlich der Mündung des *Arar* in den *Rhodanus*. Dazwischen lag das Land der Ambarrer. Wenn die Helvetier durch das Gebiet der Sequaner in das Land der Santonen ziehen wollten, nahmen sie einen erheblichen Umweg in Kauf. Ein einleuchtender Grund für diese Route kann nicht gefunden werden. Vgl. Huber P. S. 10–30.

<sup>1662</sup> Pletsch A. S. 181. Der Unterschied in der Getreideproduktion ist erheblich.

<sup>1663</sup> Caes. Gall. 1, 28, 3.

<sup>1664</sup> C gibt die Länge mit 360 km annähernd richtig an. Die Breite nimmt er mit 270 km zu groß an. Diese Entfernung entspräche etwa der vom nördlichen Rand des Jura-gebirges bis zum Abfall der Alpen in die Po-Ebene.

<sup>1665</sup> Wiesli U. S. 21. Die heutige Schweiz hat eine Fläche von 41 293 km<sup>2</sup>, davon sind 11 680 km<sup>2</sup> landwirtschaftliche Nutzfläche und 10 520 km<sup>2</sup> Wald, s. S. 319. Das Schweizer Tiefland hat auf Grund eines vorteilhaften Wasserhaushaltes günstige Voraussetzungen für einen ertragreichen Ackerbau, s. Gutersonn H.

<sup>1666</sup> Walser G. 1998 S. 55.



dessen südliche Grenze bis an das Gebiet der Haeduer reichte, anstrebten.<sup>1667</sup> Um dorthin zu gelangen, hätte es nur der Genehmigung der Sequaner und Haeduer bedurft. Diese hatte Orgetorix eingeholt. Der Weg zu den Santonen hätte sie je nach Route durch die Länder der Bituriger und Lemovicer oder durch die der Arverner und Lemovicer führen müssen. Weder erwähnt C im vorliegenden Zusammenhang diese Volksstämme, noch ist von Genehmigungen die Rede, die für einen dieser Wege eingeholt worden waren. Vermutlich von C abgedrängt sind die Helvetier nur bis in die Nachbarschaft der Senonen, in das Gebiet der Lingonen gekommen; dort mussten sie sich C ergeben. Die Annahme, die Helvetier wollten in das Gebiet der Senonen ziehen, setzt voraus, dass C entweder durch die Ähnlichkeit der Namen falsch über das Ziel der Auswanderung informiert war oder dass er den Senat bewusst täuschte, um eine drohende Gefahr für die *Provincia* zu konstruieren.

Im Rahmen der Kämpfe in der *Provincia* während des Bürgerkrieges nach der Ermordung Caesars wird der *Rhodanus* in Briefen an Cicero dreimal angesprochen. Zweimal von Plancus<sup>1668</sup> und einmal von Lepidus.<sup>1669</sup> In seiner Biografie des Hannibal erwähnt Nepos, erstaunlicherweise nur nebenbei, zweimal den *Rhodanus*.<sup>1670</sup> Tibullus zieht in seinem Geburtstagslied auch den *Rhodanus* als Zeugen für die Taten Messallas heran,<sup>1671</sup> und Horatius nennt in einer Ode, in der er seine eigene Bedeutung erkennt und in Worte kleidet, den Anwohner des *Rhodanus*: ... *me peritus discet Hiber Rhodanique poter*.<sup>1672</sup> Servius bezieht sich in der Erläuterung der *Aeneis* auf diesen Vers.<sup>1673</sup> Der Name *Rhodanus* findet sich bei Livius noch öfter als bei C.<sup>1674</sup> Wie bei C drängt sich die Anzahl des Namens mit einer Ausnahme in einem Buch zusammen. Livius beschreibt in Buch 21 den Übergang des punischen Heeres über den *Rhodanus* gegen den Widerstand der Volcer<sup>1675</sup> und das für die römische Reiterei siegreiche Gefecht mit der punischen im

---

<sup>1667</sup> Offensichtlich war Mittelfrankreich nicht sehr dicht besiedelt, da C nach der Schlacht die Boier im Land der Haeduer ansiedelte. Die Haeduer waren die südlichen Nachbarn der Senonen.

<sup>1668</sup> Cic. fam. 10, 17, 3. 10, 18, 2. Beide Briefe 43 v. Chr.

<sup>1669</sup> Cic. fam. 10, 34, 1.

<sup>1670</sup> Nep. Hann. 4, 1, 1. 6, 1, 2.

<sup>1671</sup> Tib. 1, 7, 11.

<sup>1672</sup> Hor. carm. 2, 20, 20.

<sup>1673</sup> Serv. Aen. 7, 605, 5, s. a. 10, 709, 5.

<sup>1674</sup> 14mal. In den *Periochae* zweimal.

<sup>1675</sup> Liv. 21, 26 bis 60 passim. Ausnahme: Liv. 27, 39, 4. An dieser Stelle weist Scipio in einer direkten Rede seine Soldaten auf das Reitergefecht *ad Rhodanum flumen* hin.

Mündungsgebiet des *Rhodanus*.<sup>1676</sup> Silius Italicus zitiert den *Rhodanus* siebenmal. Er benutzt auch hier Livius als Quelle. Wie andere Autoren bringt er die fast zum Topos gewordene Antithese von dem strudelnden *Rhodanus* und dem trägen *Arar*: ... *venales animae, Rhodani qui gurgite gaudent, quorum serpit Arar per rura pigerrimus undae*.<sup>1677</sup>

C setzt *Rhodanus* immer ohne Appellativum, wenn der Name mit den Präpositionen *ad* oder *trans* verbunden ist, auch dort, wo er den Fluss selbst oder seine unmittelbare Umgebung anspricht.<sup>1678</sup> Wenn der Eigenname an wenigen Stellen mit *flumen* oder *amnis* verbunden wird, steht der Eigenname an erster Stelle. Sonst kombiniert C *flumen* mit *Rhodanus* unter Nachstellung des Eigennamens. Diese Kombination wird in der römischen Literatur nur noch einmal gefunden.<sup>1679</sup> In der überwiegenden Mehrzahl steht in der römischen Literatur nur der Eigenname.

Lucanus führt den *Rhodanus* achtmal an, teils beschreibt er die Kämpfe um *Massilia*, teils beschwört er Reminiszenzen des gallischen Krieges herauf. Wenig überrascht, dass Mela (dreimal) und Plinius (sechsmal) den *Rhodanus* im Rahmen der Beschreibung Galliens anführen. In seinem letzten Buch beschreibt Plinius das Vorkommen von Bernstein<sup>1680</sup> und korrigiert die Auffassung des Aischylos, der Fluss *Eridanos* (*Padus*) sei der *Rhodanus* und befinde sich in Spanien; ebenso berichtigt er Euripides und Apollonios,<sup>1681</sup> die glaubten, der *Padus* und der *Rhodanus* mündeten gemeinsam in die *Adria*. Er deckt diese und andere Unrichtigkeiten der griechischen Autoren nicht ohne Genugtuung auf: *occasio est vanitatis Graecorum detegendae* ...<sup>1682</sup>

Ammianus vermeidet in der Beschreibung des *Rhodanus* den Topos des wilden *Rhodanus* und des sanften *Arar*.<sup>1683</sup>

---

<sup>1676</sup> Liv. 21, 29, 2.

<sup>1677</sup> Sil. 15, 500–501.

<sup>1678</sup> Vgl. Kap. 2. 1. 3. 1 *Rhenus*.

<sup>1679</sup> Flor. epit. 1, 37, 11. Dieses Kapitel schildert den Krieg gegen die Allobroger. Lucanus (10, 278) und Ovidius (met. 2, 258) formulieren fast gleichlautend *amnes Rhenum Rhodanumque Padumque*.

<sup>1680</sup> Plin. nat. 37, 31.

<sup>1681</sup> Apoll. Rhod. 4, 627.

<sup>1682</sup> Plin. nat. 37, 31.

<sup>1683</sup> Amm. 15, 11, 16–18.

### 2. 1. 3. 3 Exkurse: Gründe des Helvetierkrieges und Nordumseglung Asiens.

Auf den ersten Blick haben diese beiden Exkurse keinen gemeinsamen Nenner, wenn man von der Geografie absieht, die in beiden Kapiteln stets gegenwärtig ist. Das verbindende Element ist die Person des gewaltsam ums Leben gekommenen Quintus Caecilius Metellus Celer.<sup>1684</sup>

Ohne den Tod des Metellus Celer hätte C nicht die *Provincia Transalpina* übernehmen können, mit großer Wahrscheinlichkeit hätte es keinen oder nur begrenzt Krieg gegen die Helvetier gegeben, und die Eroberung Galliens wäre anders und nicht so spektakulär verlaufen, möglicherweise so wie die Eroberung des Alpenvorlandes bis zur Donau einschließlich Pannoniens. Während der Zeit als Proprätor in *Gallia Cisalpina* schenkte ein Germanenfürst dem Metellus Celer Inder, die vom Sturm verschlagen in Germanien nach langer Fahrt an Land gegangen waren. Offensichtlich berichtete dies Metellus Celer seinem Freund Cornelius Nepos, der es in seine Schriften (Cornelius Nepos frg. 47 Halm = frg. Marshall) aufnahm. Mela und Plinius übernehmen diese Episode, um zu dokumentieren, dass die Oikoumene von einem Weltmeer umflossen ist.

#### Exkurs: Gründe des Helvetierkrieges<sup>1685</sup>

Die eigentlichen Gründe, die C bewogen haben, den Krieg mit den Helvetiern zu beginnen, sind sicher nicht identisch mit denen, die er dem Senat mitgeteilt hat. Er musste den Senat davon überzeugen, sein Feldzug gegen die Helvetier ein *bellum iustum* sei, um seinen mächtigen Gegnern im Senat, vor allem Cato und Cicero, keine weiteren Argumente gegen ihn zu liefern, zumal er sich von Cato<sup>1686</sup> und

---

<sup>1684</sup> Quintus Caecilius Metellus Celer, Proprätor in *Gallia Cisalpina* 62 v. Chr. cos. 60 v. Chr. Ihm und seinem Mitkonsul übergab der Senat der drohenden Gefahr wegen die beiden gallischen Provinzen. Metellus war Prokonsul in *Gallia Transalpina* Anfang des Jahres 59 v. Chr. Er unterstützte Nepos gegen Cicero. Metellus stellte sich 59 v. Chr. entschieden gegen Caesars Programm. Er wurde im April 59 v. Chr. vergiftet.

<sup>1685</sup> Die Literatur über den gallischen Feldzug Caesars ist unüberschaubar, die über den Helvetierkrieg ist weniger umfangreich. Über den Beginn des Helvetierkrieges, s. Walser G. 1998 passim., Wimmel W., Will W. S. 72–75, Lieberg G. S. 35–58, Gesche H. S. 88–90, Staehelin F. 1948 S. 75–80. Insbesondere Huber P. passim. An allen Stellen weitere Literatur.

<sup>1686</sup> Als Cato erfuhr, dass C im Mai/Juni 59 v. Chr. die *Provincia Gallia Transalpina* zugesprochen worden war, rief er, das Volk führe den Tyrannen, den König selbst, auf die Burg, Plut. Porcius Cato 33. Vgl. Plut. Crassus 14.

Cicero<sup>1687</sup> durchschaut wusste. Im bG widmet er den Argumenten eines *bellum iustum* mit den Helvetiern ca. vier Kapitel und für den mit Ariovistus, der während Caesars Konsulat den Titel *amicus* erhielt, sechs und ein halbes Kapitel. Für den Feldzug gegen die Belgier, gegen die Germanen rechts des Rheines und gegen die Völker in Britannien musste ein oder weniger als ein Kapitel genügen, um den Grund des Krieges anzugeben und zu rechtfertigen.

Die Laufbahn Caesars, insbesondere seit der Proprätur in Spanien 62 v. Chr., zeigt, dass er mit großem Ehrgeiz an die Spitze des Staates kommen wollte.<sup>1688</sup> In Rom selbst sah er zu Recht keine Möglichkeiten, dieses Ziel zu erreichen, da seine Mittel gering waren, die Nobilitas ihn hasste, so wie sie ihm verhasst war, und vor allem musste der mächtige, allseits angesehene Pompeius, der dieselbe Intention hatte, zunächst neutralisiert und dann überwunden werden. Seinem Ziel konnte er nur in einer der Provinzen näher kommen. Auf Antrag des Vatinius und Beschluss des Volkes erhielt C die wichtigste Provinz des Imperiums, *Gallia Cisalpina*, einschließlich Illyricums, mit drei Legionen auf fünf Jahre.<sup>1689</sup> Eine weitere Legion für die Provinz *Gallia Comata* bewilligte ihm der Senat freiwillig.<sup>1690</sup>

Im April/Mai 59 v. Chr. starb überraschend Caecilius Metellus Celer. Er war einer der Konsuln des Jahres 60, dem im März 60 v. Chr. mit seinem Mitkonsul, dem unbedeutenden Afranius, einer offensichtlich überschätzten gallischen Gefahr wegen die beiden gallischen Provinzen vom Senat übertragen worden waren.<sup>1691</sup> 59 v. Chr. stand er als Prokonsul der Provinz *Gallia Ulterior* vor, nicht ohne Ehrgeiz, einen Triumph zu erhalten.<sup>1692</sup>

Pompeius beantragte bei einem eingeschüchterten und weit gehend auf die Anhänger Caesars reduzierten Senat, seinem sechs Jahre jüngeren Schwiegervater C die Provinz zu übertragen. Der Senat stimmte zu mit der Klausel, das Prokonsulat könne erst am ersten Januar 58 v. Chr. angetreten werden. Dies war die Ausgangsbasis für Caesars Aufstieg. Im Triumvirat war er hinsichtlich Ansehen, Würde und Verfügbarkeit von Mitteln der Geringste. C überragte jedoch seine Kollegen an

---

<sup>1687</sup> Plut. Caesar 4.

<sup>1688</sup> Plut., Suet. und Cass. Dio. passim, s. a. Cic. off. 3, 21, 82.

<sup>1689</sup> Plut. Caesar 10, Suet. Iul. 20, 4, vgl. *lex Vatinia de imperio Caesaris*.

<sup>1690</sup> Suet. Iul. 22.

<sup>1691</sup> Cic. Att. 1, 19, 2.

<sup>1692</sup> Cic. Att. 1, 20, 5. Möglicherweise ist Metellus Celer daran gehindert worden, sein Prokonsulat in Gallien anzutreten.

Intelligenz, Schnelligkeit der Auffassung, Entschlusskraft, aber auch an Unbedenklichkeit, alle Mittel einzusetzen, bei weitem. Das Ziel, der erste Mann des Imperiums zu werden, verlangte von ihm unausweichlich die Identifizierung seiner selbst mit dem Imperium, d. h. dass seine Erfolge die Erfolge des Imperiums sein mussten. Dies traf auf die Feldzüge in Gallien und auch auf die weniger glücklichen Exkursionen in Germanien und Britannien zu. Die Identität zerbrach zu Beginn des Bürgerkrieges mit der Überschreitung des Rubico. C war sich dessen bewusst. Plutarchos,<sup>1693</sup> der offensichtlich den Aufzeichnungen des Augenzeugen Asinius Pollio folgte, sowie auch Suetonius<sup>1694</sup> in abgeschwächter, legendenhaft ausgeschmückter Form berichten, dass C in ein tiefes, in sich gekehrtes Sinnen fiel, seinen Plan erwog, verwarf, um ihn dann doch auszuführen. Seinen Ehrgeiz setzte er somit über das Wohl des Imperiums und seiner Bewohner. Auch für den antiken Menschen war das ein Verhalten, das nicht ohne Makel war.<sup>1695</sup>

Der Auszug der Helvetier war der Anlass, den Krieg in Gallien zu beginnen. Aber in erster Linie diente der Feldzug C dazu, sich des Goldes der Helvetier und ihrer Götter zu bemächtigen, um die Eroberung Galliens finanzieren zu können. Mit den vier Legionen, die ihm zur Verfügung standen, konnte er Gallien nicht dem Imperium einverleiben. Der Senat gab keine Mittel frei. In seinem Konsulat war es ihm unter den misstrauischen Augen seiner Feinde nicht möglich gewesen, größere Mittel zu erwerben, um seine Schulden zu begleichen.<sup>1696</sup> Insofern war der Überfall auf die Helvetier eher eine Voraussetzung der Eroberung Galliens als dessen Anfang. Die Vermutung, C habe den Überfall auf die Helvetier von langer Hand vorbereitet, ist spekulativ, jedoch nicht ganz von der Hand zu weisen.<sup>1697</sup> Einige Vorfälle sprechen gegen, andere für diese Annahme. In der Neufassung des Repetendengesetzes schränkte er die Handlungsfreiheit der Provinzstatthalter ein. Das Gesetz wurde im ersten Konsulat Caesars von ihm eingebracht und vom Senat

---

<sup>1693</sup> Plut. Caesar 32.

<sup>1694</sup> Suet. Iul. 31, 2–33, 1.

<sup>1695</sup> Vgl. Urteile über C bei Plin. nat. 7, 25, 92 und das schärfere bei Cic. off. 1, 26., s. a. „Das antike Caesarbild“ in Christ K. 1994. S. 57–115. Als C über das Schlachtfeld bei *Pharsalos* ging, das mit ca. 6000 Toten übersät war (App. civ. 2, 82, 346), soll er gesagt haben „sie wollten es so“. Suet. Iul. 30, 4. Die toten römischen Bürger hatten dies sicher nicht gewollt. C gab den Mitgliedern der Senatspartei die Schuld; sie seien die alleinigen Verursacher dieses Unglücks, das er offenbar als ein solches empfand.

<sup>1696</sup> App. civ. 2, 49.

<sup>1697</sup> Wimmel W. Kritik an einem Teil von Wimmels Ausführungen, s. Lieberg G. S. 37–40.

beschlossen (ca. August 59 v. Chr.).<sup>1698</sup> Man darf zweifeln, ob C es so stringent formuliert hätte, wenn er hätte voraussehen können, dass er es nach wenigen Monaten als Erster brechen würde. Den Ehrentitel *rex atque amicus* erhielt Ariovist vom Senat. Beantragt hat ihn einer der schärfsten Gegner Caesars, Quintus Caecilius Metellus Celer, der das Imperium über die *Provincia* innehatte und nicht C. Wir wissen, dass C Triumph des Pomptinus, der 61 v. Chr. den Aufstand der Allobroger niedergeworfen hatte, vereiteln wollten und scheiterte.<sup>1699</sup> C hat nicht versucht, die Titelvergabe an Ariovistus zu verhindern, vielleicht weil er fürchtete, wieder erfolglos zu bleiben. Dieser Titel und die offensichtlichen Kenntnisse Ariovists über interne römische Verhältnisse, die von Verbindungen zur Nobilität zeugten,<sup>1700</sup> bereiteten C Schwierigkeiten, die Soldaten von der Rechtmäßigkeit seines Feldzuges gegen Ariovistus zu überzeugen.<sup>1701</sup> Das stärkste Argument gegen einen von langer Hand eingefädelten Krieg in Gallien wird im Prokonsulat des Metellus Celer gesehen, das, wie in der späten Republik üblich, mehrjährig angelegt gewesen sein dürfte. Erst nach seinem Tod im April 59 v. Chr. ist das Prokonsulat für C frei geworden.

In der Tat hätte C den Krieg in Gallien langfristig planen können, wenn Metellus Celer rechtzeitig hätte beseitigt werden können. Metellus Celer wurde mit großer Wahrscheinlichkeit vergiftet, wie Cicero bezeugt.<sup>1702</sup> Cicero versuchte drei Jahre später, 56 v. Chr., als er auf der Seite Caesars stand, Clodia, die Ehefrau des Metellus Celer, eine Frau von zweifelhaftem Ruf, in den Verdacht eines Mordes zu bringen. Wie der Mord an Vettius, den Suetonius<sup>1703</sup> indirekt C anlastet,<sup>1704</sup> blieb auch dieser ohne Untersuchung.

Kein antiker, mittelalterlicher oder moderner Autor beschuldigt C, Quintus Metellus

---

<sup>1698</sup> Das Gesetz blieb bis weit in die Kaiserzeit unverändert.

<sup>1699</sup> Cic. Pis. 58, Anm. 80, Cass. Dio. 39, 65, Cic. Prov. 32, 9, Fündling, Jö. Die Parteigänger Caesars verschleppten den Triumph bis 54 v. Chr.

<sup>1700</sup> Caes. Gall. 1, 44, 11–13. C hat in keiner seiner Reden behauptet er habe Ariovistus zum Freund Roms ernannt.

<sup>1701</sup> Gründe der Rechtmäßigkeit bei C in einer langen indirekten Rede, Caes. Gall. 1, 40, 1–15, und bei Cassius Dio in einer sehr langen direkten Rede Caesars, Cass. Dio 38, 36, 1–46, 4.

<sup>1702</sup> Cic. Cael. 59–60 (56 v. Chr.). Vgl. Gelzer M. S. 77.

<sup>1703</sup> Suet. Iul. 20, 5. Zu beachten ist, dass Augustus dem Verwalter der Bibliotheken Pompeius Macer die Veröffentlichung Caesars Briefe und Schriften ... *quos omnis libellos* ... untersagte. Offensichtlich wollte Augustus nicht, dass der Ruf Caesars durch dessen negative Handlungen und Äußerungen beeinträchtigt werde. Suet. Iul. 56, 7. Suetonius konnte in die verbotene Schriften Einsicht nehmen, (s. Anm. 1713).

<sup>1704</sup> Eingehende Untersuchung der Parallelstellen in Brutscher C. S. 62–67.

Celer aus dem Weg geräumt zu haben.

Bevor man diese Möglichkeit als ungerechtfertigt und zu spekulativ verwirft, soll auf einige Punkte hingewiesen werden. Quintus Caecilius Metellus Celer hat sich mit Cato den Agrargesetzen Caesars bis zuletzt widersetzt. Er hat – und dies hat C ohne Zweifel persönlich getroffen – die Verurteilung des von dem Prätor C 63 v. Chr. der *perduelliones* angeklagten Optimaten Rabirius durch eine Manipulation verhindert und damit C dem Spott preisgegeben.<sup>1705</sup>

Auf den Vorwurf, er hebe Leute niedriger Abkunft in hohe Stellungen, soll C *palam professus* erwidert haben: ... *si grassatorum et sicariorum ope in tuenda sua dignitate usus esset, talibus quoque se parem gratiam relaturum*.<sup>1706</sup> Catullus hat mit seinen Invektiven gegen Mamurra und C die Dignitas Caesars erheblich verletzt. Catullus hat die *carmina* 29 und 57 trotz einer Aussöhnung mit C während eines Abendessens<sup>1707</sup> nicht lange überlebt. Wir wissen weder die genaue Zeit noch die Umstände seines frühen Todes. M. Marcellus cos. 51 v. Chr. war mit Cato der entschiedenste Gegner Caesars; er hat das Ansehen Caesars in Transpadanien schwer beeinträchtigt, da er einen Magistraten von *Novum Comum*, der sich in Rom aufhielt, auspeitschen ließ, um zu dokumentieren, dass er kein römischer Bürger sei. C hatte das Bürgerrecht der Magistrate in der Kolonie *Novum Comum* bekräftigt und darüber hinaus auf das gesamte Transpadanien ausgedehnt.<sup>1708</sup> M. Marcellus gehörte zu den Politikern, denen C die Rückkehr nach Rom nach seinem Sieg im Bürgerkrieg nicht erlaubte. Auf Bitten des gesamten Senats begnadigte ihn C mit der Bemerkung: ... *se senatui roganti de Marcello ne omnis quidem causa negaturum*.<sup>1709</sup> Der Einzige, dem nichts Gutes erwuchs, war M. Marcellus; er wurde auf dem Rückweg, zu dem ihn Cicero auffordern musste,<sup>1710</sup> in Piräus unter dubiosen Umständen ermordet.<sup>1711</sup> Dem

---

<sup>1705</sup> Die Episode schildert Cass. Dio 37, 26–28. Ausführliche Darstellung einschließlich einer Analyse der Rede Ciceros *pro Rabirio perduellionis reo* (63 v. Chr.), s. Meyer E. 1922 S. 549–563.

<sup>1706</sup> Suet. Iul. 72. Ein berechtigter Grund für einen Zweifel, dass diese Stelle nicht echt sei, kann nicht gefunden werden. Dieser Ausspruch reiht sich in einige ähnlich erschreckende Äußerungen Caesars ein. In den Biografien Caesars wird diese Stelle kaum beachtet.

<sup>1707</sup> Suet. Iul. 73, vgl. jedoch Catull. 93. Ovidius erwähnt, dass Catullus früh starb, Ov. am. 3, 9, 61. Das Todesjahr wird im Allgemeinen mit 54 v. Chr. angegeben, s. Godwin J. S. 2, Hight G. 1957. Cassius Dio beschreibt einige Methoden, wie C Unruhestifter und unliebsame Personen beseitigen ließ, s. Cass. Dio 42, 55, 2–4. 43, 12, 3–43, 13, 2.

<sup>1708</sup> Strab. 5, 1, 6. C 213.

<sup>1709</sup> Cic. fam. 4, 3, 3.

<sup>1710</sup> Cic. fam. 4, 8, 3 und 4, 9, 1.

<sup>1711</sup> Cic. fam. 4, 12, 2–3.

Gerücht, das sich in Rom verbreitete, C habe seinen Tod verursacht, traten Cicero und Brutus vermutlich erfolglos entgegen.<sup>1712</sup>

Nachdem C erreicht hatte, dass ihm beide gallischen Provinzen zugesprochen wurden, war ihm seine kommende Machtfülle bewusst: vor der voll besetzten Kurie brüstete er sich: ... *invitis et gementibus adversariis adeptum se quae concupisset, proinde ex eo insultaturum omnium capitibus* ...<sup>1713</sup> Diese überraschende Äußerung Caesars dokumentiert seine unbändige Freude (... *quo gaudeo elatus* ...). Sie kann als Eingeständnis gewertet werden, dass er gegen namhaften Widerstand auf das Ziel, die Statthalterschaft von *Gallia Comata*, hingearbeitet und es erreicht hat.

#### Exkurs: Nordumseglung Asiens

Metellus Celer, ein Mitglied einer der glänzendsten Familien aus der plebeischen Nobilität, wird nicht nur in der historischen, sondern auch in der geografischen Literatur erwähnt. Er war 62 v. Chr. Proprätor mit prokonsularischer Vollmacht der Provinz *Gallia Cisalpina*. Ein Suebenkönig, den Nepos für Ariovistus hielt,<sup>1714</sup> schenkte ihm indische Kaufleute, die auf einer Handelsfahrt von einem Sturm verschlagen worden waren, und, nachdem sie dazwischenliegende Meere durchmessen hatten, schließlich an einer der Küsten Germaniens gelandet waren. Plinius<sup>1715</sup> und Mela<sup>1716</sup> geben als zuverlässige Quelle Nepos an. Plinius spricht ausdrücklich von einer Nordumseglung des Kontinents (*de septentrionali circuitu*). Die Stelle steht bei Plinius und bei Mela im Kontext der Beschreibung des Weltmeeres, das das Festland umfließen soll. Diese These wurde von den griechischen Naturphilosophen und zuletzt von Poseidonios vertreten.<sup>1717</sup> Die von Nepos übernommene Episode führte Plinius, wie auch die Südumseglung von Afrika

---

<sup>1712</sup> Cic. Att. 13, 22, 3.

<sup>1713</sup> Suet. Iul. 22, 2. Suetonius hatte unter Traianus das kaiserliche Amt des *vir ab epistulis*. Dank dieses Amtes hatte er Zugang zu den Akten des Archivs. Die Fülle seiner detaillierten Informationen in seinen Kaiserviten wäre sonst kaum erklärbar. An der wörtlichen Überlieferung des Zitats ist ein begründeter Zweifel kaum möglich, zumal die nachfolgende witzig-hämische Anspielung auf die „Frau des Nicomedes“ kaum frei erfunden werden konnte, s. a. Brutscher C. S. 61. Die Stelle findet sich bei Plutarchos, Suetonius, und Appianos. L. Canfora. hält die Stelle für authentisch und vermutet, dass Asinius Pollio die gemeinsame Quelle ist (Canfora L. S. 99).

<sup>1714</sup> Bengtson H., dort weitere Literatur.

<sup>1715</sup> Plin. nat. 2, 170.

<sup>1716</sup> Mela 3, 45, s. a. Mart. Cap. 6, 621.

<sup>1717</sup> Ptolemaios hält allerdings den Indischen Ozean für ein Binnenmeer.



als Beweis an,<sup>1718</sup> dass die Kontinente Asien, Afrika und Europa von Wasser umgeben seien.

Die Zitate von Plinius und Mela werden in der Regel von den Kommentatoren stillschweigend übergangen, da eine Nordumsegelung als unmöglich galt. Auch die Autoren, die sich ernsthaft mit dieser Stelle auseinandersetzen, vertreten energisch die Meinung, nach heutigen Erkenntnissen sei eine Nordumsegelung „völlig unmöglich“. Sie glauben u. a. an Eskimos, die es an die atlantische Küste verschlagen habe.<sup>1719</sup> Im Rahmen einer Studie über die Metelli geht H. Bengtson auf die Episode ein. Er hält die Begegnung des Metellus Celer mit den Indern für historisch bezeugt und durch unabhängige Quellen gestützt. Er glaubt, die Inder seien im Kaspischen Meer gestrandet und zu Land über Südrussland nach Germanien gelangt.<sup>1720</sup>

Unter geografischen und klimatischen Gesichtspunkten sowie unter Einbeziehung der Meeresströmungen und Windverhältnisse soll untersucht werden, inwieweit eine so scharfe Ablehnung einer Nordumsegelung gerechtfertigt ist.

Plinius berichtet von einem Zollpächter des „Roten Meeres“, der die Halbinsel Arabien umfahren wollte, dass er in einen Nordsturm geriet und nach 14 Tagen in *Taprobane*, d. h. auf der Insel Ceylon, an Land ging. Der dortige König nahm ihn gastfreundlich auf. Von den Schilderungen Roms war er so beeindruckt, dass er eine Gesandtschaft dorthin sandte.<sup>1721</sup> Obwohl in der Antike bei Überseefahrten von Handelsschiffen in der Regel von vier Schiffen nur drei, ohne Schiffbruch zu

---

<sup>1718</sup> Die einzige einigermaßen gesicherte Umsegelung Afrikas in der Antike erfolgte unter dem Ägypterkönig Necho ca. 550 v. Chr. Herodotos erwähnt sie. Er schildert wahrheitsgemäß, ohne aber selbst davon überzeugt zu sein, dass die Seefahrer, als sie Afrika (*Libya*) umschifften, die Sonne rechts von sich, also im Norden, gesehen haben wollten. Paradoxe Weise wurde, vermutlich dieses Satzes wegen, diese Umsegelung in den folgenden Jahrhunderten als erfunden angesehen, s. Hennig R. S. 63–67.

<sup>1719</sup> Hennig R. Bd. 1 S. 289–292, s. a. André J. S. 45–55.

<sup>1720</sup> Bengtson H. S. 229–256. Das Kaspische Meer wurde lange Zeit auf Grund eines Irrtums des Patrokles, der mit einer Flotte ca. 290 v. Chr. das Meer erkunden sollte, für einen Meerbusen des Chinesischen Meeres gehalten, Plin. nat. 6, 58. Obwohl das Kaspische Meer der größte Binnensee der Erde ist, ist es schwer vorstellbar, dass Seeleute in seinem Gewässer so von einem Sturm desorientiert werden, dass sie den Kurs nicht mehr finden können.

<sup>1721</sup> Plin. nat. 6, 84–85. Die Entfernung von der Südspitze der Arabischen Halbinsel bis Ceylon beträgt ca. 4100 km. Plinius überliefert nicht, in welcher Sprache die Unterhaltungen geführt wurden. Mit Städten Südindiens, vermutlich auch mit denen Taprobanes, gab es im 1. Jh. v. Chr. Handelsbeziehungen mit Rom. Die Verhandlungen wurden vermutlich in griechischer oder lateinischer Sprache geführt.

erleiden, den Zielhafen erreichten,<sup>1722</sup> konnten in Einzelfällen weite Strecken zurückgelegt werden.

Um die Mitte des ersten Jh. v. Chr. gab es bereits einen regen Handel Indiens mit den östlichen Provinzen Roms, der über den Landweg, die so genannte Seidenstraße, oder über Ägypten und den Indischen Ozean abgewickelt wurde. Um ca. 100 v. Chr. erkannte Hippalos die Möglichkeit, den Monsunwind für die Ost–Westpassage auf dem Indischen Ozean für eine von den Küsten unabhängige Schifffahrt auszunutzen. Da die Schiffe nun nicht mehr der Küste folgen mussten, verkürzte sich die Fahrzeit erheblich.<sup>1723</sup> Seit dieser Entdeckung nahm der Handel mit Indien fast sprunghaft zu. Einer verloren gegangenen Rede Ciceros nach wurden große Reichtümer aus Indien bezogen.<sup>1724</sup> Poseidonios berichtet in seinen ethnografischen Studien, dass die Inder schöner gewachsen seien als die Äthiopier in *Libya* (d. h. Afrika).<sup>1725</sup> Man kann davon ausgehen, dass in Rom bekannt war, wie Inder aussehen.<sup>1726</sup> Weder Plinius noch Mela erwähnen Verständigungsschwierigkeiten zwischen den Indern und den Römern. Wenn die Inder aus Südindien kamen, konnten sie sich auf Grund der Kontakte mit römischen Kaufleuten in der lateinischen oder griechischen Sprache verständlich machen. Ausgrabungen an der Ostküste Südindiens (Arikamedu, ca. 100 km nördlich von *Taprobane*) belegen, dass es schon im ersten Jh. v. Chr. einen regen Handel zwischen römischen und indischen Kaufleuten gab, wenn auch der lebhafteste Austausch im ersten und zweiten Jh. n. Chr. stattfand.<sup>1727</sup> Der Handel konnte nicht ohne gegenseitige Verständigung florieren, d. h. nicht ohne Sprachkenntnis. Alte indische Abbildungen und Beschreibungen zeigen, dass das

---

<sup>1722</sup> Viereck H. D. L. S. 123. Im 19. Jh. wurden zehn Fälle gezählt, dass japanische Dschunken bis in die nordamerikanischen Gewässer verschlagen wurden (ca. 7500 km), deren Insassen meistens nur tot geborgen werden konnten, s. Hennig Bd. 1 S. 291.

<sup>1723</sup> Von etwas weniger als einem Jahr auf ca. fünfundsiebzig Tage; von der Südspitze Arabiens bis Indien 40 Tage. S. Hennig R. Bd. 1 S. 281. Plinius listet in einem Exkurs die Routen nach Indien und deren Dauer auf: Plin. nat. 6, 101 bis 6, 106.

<sup>1724</sup> Strab. 17, 1, 13. C 798. 2, 5, 12. C 118. Nach Strabon lief der Handel nach Rom und in die römischen Provinzen über Ägypten, s. a. Faller St.

<sup>1725</sup> Berger H. 1903 S. 557.

<sup>1726</sup> Augustus empfing um 25 v. Chr. zum ersten Mal eine indische Delegation, R. Gest. div. Aug. 31. Strabon gibt einen Bericht des Nikolaos wieder, der die indische Gesandtschaft auf der Durchreise zum Hauptquartier des Augustus, das sich damals auf Samos befand, in Antiochien gesehen hat. Nikolaos war über die Botschaft und die Geschenke im Detail informiert. Strab. 15, 1, 73. C 721 Man kann davon ausgehen, dass Handelsbeziehungen und persönliche Kontakte mit Rom schon lange vorher bestanden, s. Schmitthenner, W. Dort weitere Literatur. Seerouten nach Indien in hellenistischer und römischer Zeit, s. Bianchetti S.

<sup>1727</sup> Stein E. M.

Seewesen Indiens zur Zeit der Ahndra–Kushan Periode (2. Jh. v. Chr.–3. Jh. n. Chr.) hoch entwickelt war.<sup>1728</sup> Der Handel mit China, insbesondere nach der friedlichen Durchdringung der Urbevölkerung Javas durch Inder,<sup>1729</sup> war rege. Den Höhepunkt erreichte der Warenaustausch allerdings erst ca. 120 Jahre später. Der Seehandel lag fast ganz in der Hand der Inder, da die Chinesen zu dieser Zeit offensichtlich wenig Erfahrung im Seewesen außerhalb der Küstengewässer hatten.<sup>1730</sup> Die Handelsgüter waren hauptsächlich Seide, Gewürze und Edelsteine.<sup>1731</sup>

Nahe liegend ist, dass Handelsfahrten die Inder auch in das Südchinesische Meer geführt haben. Ein Taifun oder Süd Sturm hätte ein Handelsschiff nach Norden verschlagen können. An der Ostküste Asiens wehen bis weit nach Norden beständig kräftige Südwinde, die in der Behringstraße auf Nordost drehen, sie behalten diese Richtung bis Skandinavien bei. Im Winter kehren sich die Verhältnisse um.<sup>1732</sup> An der Nordküste findet sich eine Meeresströmung von Ost nach West.<sup>1733</sup> Die Nordroute ist heute im Sommer zeitweise frei befahrbar, in den meisten Sommern muss sie nicht mehr durch Eisbrecher freigehalten werden. Das damalige, wesentlich wärmere, Klima auf der Nordhalbkugel<sup>1734</sup> („Römeroptima“) machte mit großer Wahrscheinlichkeit in den Sommermonaten eine eisfreie Durchfahrt möglich. Der Zeitkorridor dürfte allerdings kaum mehr als drei Monate betragen haben.<sup>1735</sup> Der Hinweis Melas in diesem Zusammenhang, dass das Meer weiter gehe; doch seien die übrigen Gebiete dieser Seite zu einer Eiswüste erstarrt, kann nur so verstanden werden, dass eine vom Land sichtbare, eisfreie Wasserfläche vorhanden war, der sich eine mehr oder weniger geschlossene Front von kompaktem Eis anschloss: *restat*

---

<sup>1728</sup> Am Anfang des 20. Jh. aufgefundene Sanskrit–Manuskripte beschreiben im Detail die Konstruktionen der alten indischen Schiffe und die Holzarten, aus denen sie hergestellt wurden. Man unterschied Schiffe für die Fluss– und die Seeschiffahrt mit je 10 Größenklassen. Die größte Klasse der Seeschiffe war 168 m lang, 20 m breit und 15 m hoch. Sie waren mit Kabinen versehen und hatten bis zu vier Masten, s. Mookerij B. Indian Shipping S. 19 und 22–31. Auch bei römischen und griechischen Schiffen waren Vielmaster bekannt. Sie waren Handelssegler (*onerariae naves*) und dienten in erster Linie als Transportschiffe für Getreide. Sie wurden vornehmlich auf der Route Nordafrika–Rom eingesetzt. Die Mehrzahl der Schiffe hatte nur ein Segel, Viereck H. D. L. S. 145.

<sup>1729</sup> Lassen Chr. Bd. 2 S. 1060. Die friedliche Durchdringung der javanischen Bevölkerung durch Inder begann ca. 400 v. Chr. Faller St. S. 69.

<sup>1730</sup> Geschichte des Handels, s. Lassen Chr. Bd. 4 S. 880.

<sup>1731</sup> Dihle A. S. 585.

<sup>1732</sup> Brockhaus Enzyklopädie Bd. 21 Karten, Wiesbaden 1976 S. 239.

<sup>1733</sup> Private Mitteilung H. Miller, Alfred Wegener Institut Bremerhaven vom 15. 3. 01.

<sup>1734</sup> S. Kap. 2. 1. 2. 0 Exkurs: Klima und Wasserführung der Flüsse in der Antike.

<sup>1735</sup> Die dickste Eisdecke findet sich heute im Mai, s. Siezt H.

*ergo pelagus, sed reliqua lateris eiusdem assiduo gelu durantur et ideo deserta sunt.*<sup>1736</sup>

Die Entfernung Südkandinavien–Südchinesisches Meer beträgt ca. 12 500 km.<sup>1737</sup> Eine mittlere Reisegeschwindigkeit von 1000 Stadien (ca. 185km) pro Tag ist in Hinblick auf die günstigen Wind- und Strömungsverhältnisse sowie auf das hoch entwickelte Seewesen der Inder eher zu niedrig angesetzt. Dies entspräche einer Reisezeit von ca. 68 Tagen, die zu bewältigen gewesen wäre. Diese überschlägige Rechnung zeigt bereits, dass die Angaben der Inder, so wie sie Nepos überlieferte, der Wahrheit entsprochen haben könnten. Ohne Einschränkungen kann man voraussetzen, dass sich das betreffende Handelsschiff etwa Mitte des Jahres im Südchinesischen Meer befand. Ein beträchtlicher Sturm müsste es nach Osten oder Nordosten abgetrieben und der Südwind müsste es an Japan, den Kurilen und der Kamtschatka – Halbinsel vorbei in die Behringstraße getrieben haben. Von dort war durch die Barriere des Polareises nördlich der eisfreien Zone und durch den Ostwind weit gehend die Fahrtrichtung nach Westen vorgegeben. Die geringen Wassertiefen des weit in das Meer reichenden Festlandschelfs dürften die Fahrt nicht behindert haben.<sup>1738</sup> Ob andere Probleme, wie Treibeis, verengte Durchfahrten durch die Inselkette der Aleuten und die Inseln des Nordmeeres ernsthafte Gefahren waren, kann nicht abgeschätzt werden; sie sind vermutlich nicht gering gewesen.

Inwieweit Trinkwasser und Proviant ausreichend an Bord waren, muss offen bleiben. Die Besatzung konnte sich teilweise von Regenwasser und Seefischen ernähren. Ob sie in der Lage war, bei sich Landgängen außer mit Wasser auch mit anderen Lebensmitteln zu versorgen, ist ungewiss, da wir nichts über die Besiedlung der Nordmeerküste in dieser Zeit wissen. Vermutlich gingen die Überlebenden in Südkandinavien an Land und wurden an die Römer weitergereicht.<sup>1739</sup>

Die rigoros ablehnende Haltung der Kommentatoren (s. o.) ist in erster Linie auf die damals nicht zugänglichen Kenntnisse der klimatischen Verhältnisse in der Antike zurückzuführen. Die Behringstraße und die Nordroute galten wegen des Eisganges bis in das 20. Jh. hinein als nicht befahrbar. Auch scheinen die Entfernungen

---

<sup>1736</sup> Mela 3, 45.

<sup>1737</sup> Die Entfernung London–Yokohama auf der Suezroute beträgt 21 585 km.

<sup>1738</sup> Für Tanker mit beträchtlichem Tiefgang bringt der flache Festlandschelf erhebliche Probleme.

<sup>1739</sup> Römische Handelsbeziehungen nach Südkandinavien sind belegt; s. Friedländer L. S. 303, s. a. Hansen Ulla Lund, *passim*.

überschätzt worden zu sein, da in den üblichen Atlanten (Mercator Projektionen) die Entfernungsangaben verzerrt dargestellt sind.<sup>1740</sup>

Die Analyse zeigt, dass die von Nepos berichtete Nordumseglung nicht unwahrscheinlich war und vermutlich der Wahrheit entsprach, wenn auch größere Sicherheit erst durch weitere Untersuchungen zu erlangen ist.

Im Sommer 2002 wagte eine Crew auf einem einmastigen Segelschiff aus Holz mit Hilfsmotor eine Fahrt von Hamburg, über Norwegen und entlang der Nordküste des asiatischen Kontinents, bis zu den Aleuten.<sup>1741</sup> Einen Teil dieser Route befuhren einige Mitglieder der Besatzung bereits 1992. Wegen erheblicher Behinderungen durch Eisbarrieren musste damals das Unternehmen abgebrochen werden. Überraschend ist, dass sich innerhalb von zehn Jahren die Witterungsverhältnisse erheblich verändert haben: Luft und Wasser haben sich deutlich auf ca. 7°C erwärmt. Das Eis hat sich beträchtlich zurückgezogen. Die Küsten waren über weite Strecken grün, Fauna und Flora waren teilweise reichhaltig. Nur an wenigen Stellen hatte das Schiff mit Treibeis zu kämpfen. Die Aleuten wurden nach 127 Tagen, inklusive insgesamt ca. 14 Tage Wartezeiten, und nach einer Reise von ca. 14 000 km erreicht. Diese Unternehmung wurde entgegen der vorherrschenden Windrichtung und in einer kälteren Klimaperiode als im „Römeroptimum“ unternommen. Die These, dass die von Plinius und Mela berichtete Begebenheit sich tatsächlich ereignete, wird durch diese Expedition beträchtlich erhärtet.

Die Annahme der Naturphilosophen sowie die des Poseidonios, des Plinius und Mela, die Kontinente Europa, Asien und Afrika seien von einem Weltmeer umflossen, ist erst seit der Weltumseglung 1520/22 eine gesicherte Erkenntnis der Geografie.

#### 2. 1. 3. 4 *Liger*

Der *Liger*<sup>1742</sup> ist mit 1010 km der längste Fluss Galliens. Er entspringt in den Cevennen. Der Name leitet sich aus dem Ligurischen ab und hat dieselbe Wurzel wie

---

<sup>1740</sup> Troll C.

<sup>1741</sup> Fuchs A. Die Reise dauerte mit einigen mehrtägigen Unterbrechungen 127 Tage, in denen ca. 15 000 km zurückgelegt wurden.

<sup>1742</sup> Heute: Loire.

das lateinische *rigare*.<sup>1743</sup> Bis etwa 1800 war die Loire die wichtigste Schifffahrtsstraße Frankreichs.

Der *Liger* verläuft in einem Abstand von 20 bis 30 km ca. 150 km parallel zu dem *Rhodanus-Arar-Graben*, um dann nach Nordwesten abzubiegen. Am nördlichsten Punkt lag *Cenabum*,<sup>1744</sup> die Hauptstadt der Carnuten, von dort aus fließt er, nach einem kurzen Richtungswechsel nach Südwesten, fast in gerader westlicher Richtung dem *Oceanus* zu und mündet in einem 6–7 km breiten Trichter. Die Mündung war einer der vier Ausgangspunkte für die Überfahrt nach Britannien.<sup>1745</sup> In ihr ließ C seetüchtige Schiffe für die erste Expedition nach Britannien bauen, sowie Ruderer, Matrosen und Steuerleute bereitstellen: ... *naves interim longas aedificari in flumine Ligeri, quod influit in Oceanum, remiges ex provincia institui, nautas gubernatoresque comparari iubet*.<sup>1746</sup>

In der lateinischen Literatur findet sich der Name vor C nicht. Der Fluss war ein Teil der zweiten nördlichen Zinnstraße. Die Zinnstraßen haben sich entwickelt, als die Punier die Straße von Gibraltar für Zinntransporte sperrten.<sup>1747</sup> Zinn war für die Antike eines der wichtigsten Metalle. Erst ein Zusatz von 5–10% Zinn zu Kupfer ergab ein gebrauchsfähiges Metall, die Bronze. Das Kupfer wurde in zahlreichen Bergwerken der Erzzone Europas gewonnen.<sup>1748</sup> Bis zur Zeit des Augustus gab es in der westlichen antiken Welt nur eine Stätte, an der Zinn gefördert wurde, nämlich Cornwall in Britannien.<sup>1749</sup> Das Monopol des Seehandels hatten bis zum Ende des Zweiten Punischen Krieges die Phönizier, die das Erz über den Atlantik durch die Straße von Gibraltar in das Mittelmeer brachten. In den keltischen Raum wurde es über die nördliche Zinnstraße transportiert.

Wie der Fluss *Sequana* dürfte auch der *Liger* lange vor C in den Itinerarien der einschlägigen römischen und gallischen Gilden verzeichnet gewesen sein. Gemäß

---

<sup>1743</sup> Holder A. Bd. 2 Sp. 213–221.

<sup>1744</sup> Heute: Orléans.

<sup>1745</sup> Strab. 4, 5, 2. C 199.

<sup>1746</sup> Caes. Gall. 3, 9, 1.

<sup>1747</sup> Zinnstraßen: Kap. 2. 1. 3. 8. *Arar* und *Dubis* Die Gibaltarsperre dauerte von ca. 530 v. Chr. bis zum Ende des 2. Punischen Krieges (202/1 v. Chr.), Hennig R. Bd. 1 S. 147.

<sup>1748</sup> Spindler K. S. 322.

<sup>1749</sup> Hägermann D., Schneider H. S. 29. Zinnengewinnung in Britannien, s. Diod. 5, 22. Er beschreibt einen Weg von 30 Tagen mit Pferden auf einem Landweg von der Küste bis zur Rhonemündung. Bei einer Entfernung von ca. 1000 km ergäbe sich eine beachtliche durchschnittliche Tagesleistung von etwa 35 km.

Strabon<sup>1750</sup> war bereits Polybios die Mündung des Liger bekannt, an der – gemäß der Beschreibung des Pytheas von *Massilia* – die Handelsstadt *Corbilo* gelegen war. C erwähnt sie nicht. Vermutlich ist sie durch ein Hochwasser, mit einer Flutwelle verbunden, während der römischen Wärmeperiode zerstört und nicht mehr aufgebaut worden. Nach Strabon soll der *Liger* wie der Garumnafluss 2000 Stadien weit (ca. 370 km) schiffbar gewesen sein, d. h. *Cenabum*<sup>1751</sup> war Umschlagplatz. Nach *Noviodunum*,<sup>1752</sup> einer Haeduerstadt, ca. 150 km flussaufwärts von *Cenabum* gelegen, brachte C im siebten Kriegsjahr die Staatskasse, Geiseln, Getreide, Pferde und einen großen Teil des Gepäcks.<sup>1753</sup> Die Haeduer fielen ab, töteten die Römer, verteilten die Beute und führten das Getreide mit Schiffen fort; den Rest vernichteten sie.<sup>1754</sup> Gemäß diesen Ausführungen Caesars war der Liger somit ca. 2600 Stadien (480 km) schiffbar. Mit flachen Kähnen muss der Fluss jedoch bis weit über *Decetia*<sup>1755</sup> hinaus befahrbar gewesen sein, da ein weiterer Umschlagplatz bei Roanne gefunden wurde.<sup>1756</sup> Von dort dürften die Güter über Land nach *Lugdunum* beziehungsweise an die Rhone gebracht worden sein. Insgesamt erwähnt C den *Liger* neunmal und Hir einmal.<sup>1757</sup> Die anderen Autoren des CC nennen den Fluss verständlicherweise nicht. Zum ersten Mal erscheint im bG der *Liger*, mit vorangestelltem Appellativum, im dritten Buch.

Alle anderen Stellen finden sich im siebten Buch, das die gefährliche Erhebung der Gallier im siebten Kriegsjahr behandelt. C musste von Oberitalien aus das nördliche Gallien erreichen, da der Süden weit gehend in der Hand der Aufständischen war. Nördlich des *Liger* lagen die Legionen im Winterquartier und östlich des *Liger*, dort, wo er von Süden nach Norden verläuft, befand sich das Gebiet der Haeduer, von denen er annahm, dass sie nicht abfallen würden. C charakterisiert den Liger mit vorangestelltem Appellativum als Grenze zwischen den Gebieten der Haeduer und der Bituriger: *qui cum ad flumen Ligerim venissent, quod Bituriges ab Haeduis*

---

<sup>1750</sup> Strab. 4, 2, 1. C 190.

<sup>1751</sup> Heute: Orléans.

<sup>1752</sup> Heute: Nerves.

<sup>1753</sup> Caes. Gall. 7, 55, 1.

<sup>1754</sup> Caes. Gall. 7, 55, 8.

<sup>1755</sup> Heute: Decize.

<sup>1756</sup> Moreau J. 1966 S. 81.

<sup>1757</sup> Caes. Gall. 3, 9, 1. 7, 5, 4. 7, 11, 6. 7, 11, 9. 7, 55, 2. 7, 55, 9. 7, 55, 10. 7, 56, 4. 7, 59, 1. 8, 27, 2.

*dividit ...*<sup>1758</sup> Im gleichen Satz verwendet er zweimal nur das Appellativum, wie in allen anderen Fällen auch, wenn zweifelsfrei der schon namentlich genannte Fluss angesprochen wird.

C zog die Legionen in *Agendicum*,<sup>1759</sup> der Hauptstadt der Senonen, zusammen, ließ den Tross und zwei Legionen zurück und marschierte in zwei Tagen nach *Vellaunodunum*.<sup>1760</sup> Beide *Oppida* waren ca. 30 km voneinander entfernt, d.h. die tägliche Marschleistung betrug ohne Tross etwa 15 km. Von *Vellaunodunum* zog er in zwei Tagen nach *Cenabum*, der Hauptstadt der Carnuten am *Liger*. Die Distanz war ca. 35 km und damit der durchschnittliche Tagesmarsch 17,5 km.<sup>1761</sup> *Cenabum* lag am rechten Ufer. C schlug sein Lager vor der Stadt auf. Von der Stadt aus führte eine Brücke über den *Liger* zum linken Ufer: ... *et quod oppidum Cenabum pons fluminis Ligeris contingebat ...*<sup>1762</sup>

C gebraucht hier noch einmal die Kombination von Appellativum und Eigennamen; im Folgenden setzt er den Eigennamen oder das Appellativum allein. Aspekte, die C veranlassen könnten, das Appellativum oder den Eigennamen zu wählen, sind nicht ganz eindeutig. Dort, wo er längere Flussabschnitte und keine punktuellen Stellen bezeichnen wollte, setzte er in der Regel nur den Eigennamen, z. B. ... *praesidia custodiasque ad ripas Ligeris disponere ...*<sup>1763</sup> und ... *Gallique in conloquiis interclusum itinere et Ligere*<sup>1764</sup> *Caesarem inopia frumenti coactum in provinciam contendisse confirmabant.*<sup>1765</sup>

C zog von Vercingetorix gefolgt nach *Avaricum*,<sup>1766</sup> der Hauptstadt der Bituriger, die als schönste Stadt Galliens angesehen wurde. Sie lag an einem Fluss<sup>1767</sup> und war zum größeren Teil von Sümpfen umgeben. Nur in sechs Fällen nennt C – wie hier – nicht

---

<sup>1758</sup> Caes. Gall. 7, 5, 4.

<sup>1759</sup> Heute: Sens an der Yvonne.

<sup>1760</sup> Heute: Montargis am Loing, einen Nebenfluss der Seine, der kurz unterhalb der Yvonne mündet. Der Fluss Loing wird in der römischen Literatur nicht genannt.

<sup>1761</sup> Man kann davon ausgehen, dass die Armee zumindest teilweise auf befestigten Straßen marschierte.

<sup>1762</sup> Caes. Gall. 7, 11, 6. *flumen* 7, 11, 7. *Ligerim* 7, 11, 9.

<sup>1763</sup> Caes. Gall. 7, 55, 9. Die sinngemäße Übersetzung ist: „entlang“ des *Liger*.

<sup>1764</sup> Andere Schreibweise: *Ligeri*, s. Hering W. 1992.

<sup>1765</sup> Caes. Gall. 7, 59, 1: „vom Weg und dem *Liger* abgeschnitten.“

<sup>1766</sup> Heute: Bourges, am Zusammenfluss von Yèvre und Auron. Die Yèvre mündet in den Cher, dieser bei Tours in die Loire. Der Flussname Cher entwickelte sich aus dem nachantiken *Caris*, s. Weiss J. Sp. 639.

<sup>1767</sup> Caes. Gall. 7, 17, 1.



den Namen eines Flusses.<sup>1768</sup> Es war der Avarafluss,<sup>1769</sup> der der Stadt den Namen gab mit der Bedeutung „Hafen von Avara“. Der Wasserlauf mündet in einen der Zuflüsse des *Liger*. Die Herleitung des Namens lässt den Schluss zu, dass *Avaricum* zumindest mit flachen Transportkähnen angelaufen werden konnte. Die Belagerung während des Spätwinters im kalten Regen, die vielfältigen Gegenmaßnahmen der Gallier und die schwierige Erstürmung waren für die Römer verlustreich. Die erbitterten Legionäre töteten fast alle Einwohner.<sup>1770</sup> Die großen Mengen an Vorräten, die C vorfand, befreiten ihn von der drückenden Sorge, das Heer angemessen zu verpflegen und bewahrten ihn so vor einem vollständigen Rückzug in die *Provincia* und somit vor einer persönlichen Katastrophe. Die Fülle der Nahrungsmittel und anderer notwendiger Geräte, die er vorfand, setzen entsprechende Vorratsgebäude und Magazine voraus, wie sie auch an anderen Umschlagplätzen vorhanden waren, die an schiffbaren Flüssen gelegen waren.

Nach dem Fehlschlag bei *Gergovia* führte C das Heer an den *Elaver*, reparierte eine Brücke und gelangte mit dem Heer an das andere Ufer.

Die Haeduer wurden abtrünnig, und C geriet in Bedrängnis. Da die Schneeschmelze einsetzte, führte der *Liger* Hochwasser: ... *quod Liger ex nivibus creverat, ut omnino vado non posse transiri videretur.*<sup>1771</sup> C fand wider Erwarten doch eine Furt und setzte das Heer über: ... *contra omnium opinionem ad Ligerim venit vadoque per equites invento pro rei necessitate opportuno ... ad sustinenda arma liberi ab aqua esse possent ...*<sup>1772</sup> Um die Gewalt der Strömung zu brechen, postierte er die Reiter mit den kräftigsten Pferden oberhalb des Übergangs. Die Soldaten konnten mit über den Kopf gehaltenen Waffen übersetzen. Diese Art des Flussübergangs wird C während des Bürgerkrieges anwenden, um den *Sicoris* zu durchqueren. Soweit nachprüfbar, hat C diese Methode zum ersten Mal geschildert. Das Verfahren ist allerdings so nahe liegend, dass es vermutlich Feldherrn vor C praktiziert haben.<sup>1773</sup>

---

<sup>1768</sup> Caes. Gall. 6, 7, 5. 7, 67, 5. 7, 69, 2. 7, 72, 3, Caes. civ. 3, 97, 4.

<sup>1769</sup> Abgeleitet aus dem Ligurischen, s. Holder A. Bd. 1 Sp. 306.

<sup>1770</sup> Caes. Gall. 7, 24, 1–7, 28. 6. Reminiszenz Caesars an die Belagerung von *Avaricum*, s. Caes. civ. 3, 47, 5.

<sup>1771</sup> Caes. Gall. 7, 55, 10.

<sup>1772</sup> Caes. Gall. 7, 56, 4.

<sup>1773</sup> Gemäß Livius hat Hannibal die Strömung des Po mit Elefanten, die oberhalb des Übergangs postiert waren, brechen lassen, Liv. 21, 47, 4, s. a. Kap. 2. 1. 1. 2 Brücken und Flussübergänge.

Hir beschreibt den Rückzug des Fürsten der Anden, Dumnacus, von der Belagerung Lemonums<sup>1774</sup> über den *Liger*. Wahrscheinlich suchte er über eine Brücke in das Gebiet der Venden zu fliehen. Der *Liger* ist am beginnenden Unterlauf breit und ohne Furt. Der Breite wegen waren auch Brücken selten. Für den Legaten Fabius war es deshalb nicht schwer zu erraten, in welche Richtung Dumnacus sich zurückzog. Er ließ durch die Reiterei den gallischen Heerzug verzögern und vernichtete ihn nahezu völlig, nachdem die Reiterei den Legionen, wie vorgesehen, zu Hilfe gekommen war; offensichtlich erreichten die Gallier nicht mehr die Brücke über den *Liger*.

Hir nennt den *Liger* wie C mit vorangestelltem Appellativum.<sup>1775</sup>

Zeitlich am nächsten zu C führt Tibullus in einem Preisgedicht auf Messallas Geburtstag auch den *Liger* auf, als Zeugen des Sieges über die Aquitanier: ... *Carnutis et flavi caerulea lympha Liger*.<sup>1776</sup> Auch Plinius spricht von dem hellen, klaren *Liger*: *flumen clarum Ligerem*.<sup>1777</sup> Der *Liger* wird erst wieder bei Ausonius erwähnt, der den Fluss *Mosella* auch diesem Fluss vorzieht.<sup>1778</sup> Orosius<sup>1779</sup> kennzeichnet den *Liger* als Grenze Aquitaniens, so wie sie Augustus nach der Niederlage des M. Lollius (17/16 v. Chr.) aus politischen Gründen festgelegt hatte.<sup>1780</sup> Im Rahmen der Schilderung der gallischen Feldzüge Caesars beschreibt Orosius an einer weiteren Stelle den Schiffsbau in der Mündung des *Liger* im dritten Kriegsjahr.<sup>1781</sup> Sidonius leitet eine lange Reihe von nachantiken lateinischen Autoren ein, die den *Liger* zitieren.<sup>1782</sup>

Die griechischen geografischen Autoren beschäftigen sich vergleichsweise häufig mit dem *Liger*. Strabon zitiert ihn 13mal, ohne Ausnahme im vierten Buch, in dem er ein Bild Galliens entwirft. Am Anfang des Buches geht er auf die Wohnsitze der drei Stämme gemäß der Schilderung Caesars ein, mit dem Unterschied, dass er die Pyrenäen von Norden nach Süden und die Cevennen senkrecht dazu verlaufen

---

<sup>1774</sup> Caes. Gall. 8, 26, 4. *Lemonum* heute: Poitiers.

<sup>1775</sup> Caes. Gall. 7, 27, 2.

<sup>1776</sup> Tib. 1, 7, 12. *caerulea* hat hier den Sinn „bläulich klar“, da nur klares Wasser blaue Farbe annehmen kann. Messalla besiegte 30 v. Chr. die Aquitanier. Die Elegie verfasste Tibullus 27 v. Chr.

<sup>1777</sup> Plin. nat. 4, 107: die übliche Übersetzung, *clarus* gleich „berühmt“, dürfte hier nicht zutreffen, da dieser Begriff an Personen oder Abstrakta oder an Konkreta, die mit Personen verknüpft sind, gebunden ist.

<sup>1778</sup> Auson. Mos. 461.

<sup>1779</sup> Oros. 1, 2, 67.

<sup>1780</sup> Strab. 4, 1, 1. C 177. Hirschfeld O. 1908 S. 464–476., s. a. Weiss J.

<sup>1781</sup> Oros. 6, 8, 10.

<sup>1782</sup> Holder A. Bd. 2 Sp. 214–221.

lässt.<sup>1783</sup> Später zeigt er die Grenzen der Provinzen gemäß der Neuordnung des Augustus auf. Der *Liger* wäre nun die Grenze Aquitaniens. Zwischen *Garumna* und *Liger* würden 14 gallische Stämme wohnen, die ethnisch nicht zu den Aquitanern gerechnet werden könnten.<sup>1784</sup> Im Rahmen seiner Schilderung der Verkehrswege innerhalb Galliens, zu denen auch die Zinnstraßen gehörten, geht er auf den *Liger* ein.<sup>1785</sup> Ausgehend von dem angenommenen Nord–Süd–Verlauf der Pyrenäen und der West–Ost–Richtung der Küste des *Oceanus* schildert er den Verlauf des *Liger*, so wie den des *Rhenus* und der Flüsse *Sequana* und *Garumna*, als parallel zu den Pyrenäen von Süd nach Nord.<sup>1786</sup> Er gibt an, dass der *Liger* durch das Gebiet der Arverner fließt, deren Hauptstadt *Νεμισσοός* am *Liger* liege.<sup>1787</sup> Dieser Name findet sich weder in der lateinischen, noch in der griechischen Literatur ein zweites Mal. Man kann als sicher annehmen, dass die Stadt mit *Gergovia*<sup>1788</sup> identisch ist. Ptolemaios wird sie *Αβγουστονέμετον*, mit Angabe des Breiten– und Längengrades, nennen.<sup>1789</sup> Strabon verwechselte den Nebenfluss *Elaver*<sup>1790</sup> mit dem weiter östlich liegenden Oberlauf des *Liger*. Beide Flüsse entspringen in den Cevennen.

Ptolemaios erwähnt den *Liger* in seinem zweiten Buch neunmal. Er beschreibt die Grenzen der Provinzen, gemäß der Einteilung des Augustus in der richtigen geografischen Lage (Pyrenäen mit West–Ost–Verlauf) und fixiert mit Entfernungsangaben, sowie mit Angaben der Längen– und Breitengrade die Städte, Flüsse und Wohnsitze der einzelnen Stämme.<sup>1791</sup> Die Breitengrade waren in diesem Bereich um ca. eine Einheit verschoben, die Längengrade wurden nur grob

---

<sup>1783</sup> Strab. 4, 1, 1. C 176.

<sup>1784</sup> Strab. 4, 1, 1. C 177. Neuordnung Galliens durch Augustus, s. Kap. 1. 1. 13. 3 Gallische Völker und die Zuordnung der Landesteile.

<sup>1785</sup> Strab. 4, 1, 14. C 189.

<sup>1786</sup> Strab. 4, 2, 1. C 190.

<sup>1787</sup> Strab. 4, 2, 3. C 191. Möglicherweise war der Name bei den massilotischen Kaufleuten gebräuchlich und ist aus den Schriften des Poseidonios von Strabon aufgenommen worden. In der *Tabula Peutingeriana* findet sich der gleiche Name latinisiert.

<sup>1788</sup> Heute: Südlich von Clermont–Ferrand bei dem Dorf Gergovie.

<sup>1789</sup> Ptol. 2, 8, 19. Nach Claudii Ptolomaii Geographica 1–3 Leipzig 1843, Repr. Hildesheim 1966.

<sup>1790</sup> Heute: Allier.

<sup>1791</sup> Ptol. 2, 6 passim und 2, 7 passim.

angenähert wiedergegeben.<sup>1792</sup> Ptolemaios führte die Landkarten ein, bei denen, wie heute noch üblich, Norden sich am oberen Rand der Karte befindet.<sup>1793</sup>

Cassius Dio kommt im Laufe der Schilderung der Feldzüge Caesars dreimal auf den *Liger* zu sprechen.<sup>1794</sup> Diodorus Appianos und Ammianus nennen den *Liger* nicht.

### 2. 1. 3. 5 *Sequana*

Mit dem Verlauf der Flüsse *Matrona* und *Sequana* grenzt C die Gallier von den *Belgae* ab; das Appellativum *flumen* fehlt, da es von dem vorstehenden *Garumna flumen* ohne Störung des Sinngehaltes ergänzt werden kann.<sup>1795</sup>

Der Name wird aus dem Ligurischen \*Seiq-ānā abgeleitet und bedeutet: „Name einer Quelle“ (altslawisch *seknati* „fließen“).<sup>1796</sup> Aus den Versen von Lucanus<sup>1797</sup> und Martialis<sup>1798</sup> folgt, dass das -ē- lange Qualität besitzt.

Der Fluss *Sequana*<sup>1799</sup> ist 776 km lang. Er entspringt auf dem Plateau von Langres.<sup>1800</sup> Das Quellgebiet mit der heilkräftigen Quelle<sup>1801</sup> war der Göttin *dea Sequana* geweiht.<sup>1802</sup> Im Unterlauf bildet er viele Mäander aus und mündet in einem 15 km langen Trichter gegenüber von Britannien in das Meer. Nicht weit von der Mündung des Flusses *Matrona* in den Sequanafluss, stromabwärts, lag auf einer Insel *Lutecia*,<sup>1803</sup> die Hauptstadt der Parisii.

Auch dieser Fluss wird in der lateinischen Literatur von C zum ersten Mal genannt. Aber wie bei den Flüssen *Garumna* und *Arar* dürften Name und Lage des Flusses *Sequana* lang bevor C in Gallien ankam in den Verzeichnissen der vorrömischen,

---

<sup>1792</sup> Gründe für die Verschiebung der Breitengrade, s. Cuntz O. S. 99–101. Die Längengrade wurden u. a. nach Wegentfernungen ermittelt und waren deshalb in vielen Fällen ungenau.

<sup>1793</sup> Im Mittelalter rückte man von dieser Praxis ab. Mit Beginn der Neuzeit kehrte man wieder zum alten System zurück, Schöne Th. S. 22.

<sup>1794</sup> Cass. Dio 39, 40, 3 (56 v. Chr.). 40, 38, 3. (52 v. Chr.) 44, 42, 4. (44 v. Chr. Ansprache des Antonius im Rückblick auf die Taten des ermordeten Caesars).

<sup>1795</sup> Caes. Gall. 1, 1, 2.

<sup>1796</sup> Holder A. Bd. 2 Sp. 1505.

<sup>1797</sup> Lucan. 1, 425.

<sup>1798</sup> Mart. 4, 19.

<sup>1799</sup> Heute: Seine.

<sup>1800</sup> Strabon glaubte, der Sequanafluss würde in den Alpen entspringen und durch das Gebiet der Sequaner fließen, Strab. 4, 3, 2. C 192.

<sup>1801</sup> CIL 13, 2858. Zitiert in Weiss J. Sp. 639.

<sup>1802</sup> Keune J. P. 1923. Im Umfeld wurden eine größere Anzahl von Weihgaben gefunden.

<sup>1803</sup> Andere Schreibweise *Lutetia*: Heute: Paris.

keltischen Berufsverbänden und von römischen Schifffahrtsgesellschaften<sup>1804</sup> und Kaufmannsgilden<sup>1805</sup> vermerkt gewesen sein, da dieser Fluss Teil einer der beiden nördlichen Zinnstraßen war.<sup>1806</sup> *Lutecia* und *Medolunum*<sup>1807</sup> waren Umschlagplätze; sie waren vermutlich mit beträchtlichen Speicherkapazitäten versehen. Von hier aus wurde das Zinn, das in Form kleiner Brocken in Säcken transportiert wurde, auf Lasttieren nach *Cavillonum*<sup>1808</sup> oder *Matiscone*<sup>1809</sup> an den *Arar* gebracht und verladen und zu Schiff oder zu Land in den Mittelmeerraum oder über die Schweiz nach Süddeutschland und Südosteuropa weitergeleitet.<sup>1810</sup> Die Straßen wurden mit Holzbrücken über den Fluss geführt, die so hoch sein mussten, dass *naves* mit einem Mastbaum passieren konnten.<sup>1811</sup> Bogenbrücken aus Stein sind außerhalb der *Provincia* im eigentlichen Gallien auch in der Kaiserzeit nicht belegt.<sup>1812</sup> Der Gebrauch von Fähren dürfte üblich gewesen sein.<sup>1813</sup>

Den Fluss *Sequana* erwähnt C erst wieder im siebten Buch des bG noch viermal. C hatte am Ende des sechsten Kriegsjahres seine Legionen in das nördliche Gallien in die Winterlager geführt.<sup>1814</sup> Die Erhebung der gallischen Stämme begann deshalb im Süden des Landes. C zog sechs Legionen ab, um den Aufstand im südlichen und mittleren Gallien niederzuschlagen und beließ vier Legionen unter Führung des Labienus in *Agedincum*,<sup>1815</sup> einem *oppidum* an einem Nebenfluss<sup>1816</sup> des Sequanaflusses, um die nördlichen Stämme in Schach zu halten.<sup>1817</sup> Labienus beließ

---

<sup>1804</sup> Belegt durch Inschriften. Keune J. P. 1923, s. a. Liebenam W. S. 81.

<sup>1805</sup> Liebenam W. passim, Meijer F., Nijef O. S. 75–89, Kneissl P. S. 431–449, Weber V. S. 101–132.

<sup>1806</sup> Moreau J. 1966 S. 80–81.

<sup>1807</sup> Heute: Melun; bei C der ältere Name *Metiosedum*. Wie *Lutecia* lag es auf einer Insel.

<sup>1808</sup> Heute: Chalon sur Saône.

<sup>1809</sup> Heute: Mâcon.

<sup>1810</sup> Strabon listet die Handelswege im südlichen Gallien und Aquitanien vom westlichen Mittelmeer bis zum Ozean auf, Strab. 4, 1, 14. C 189.

<sup>1811</sup> Der Unterschied zwischen *linter* und *navis* bestand darin, dass die *naves* größer waren, mehr Plätze für Ruderer hatten und in der Regel auch an einem Mastbaum ein Segel setzen konnten.

<sup>1812</sup> Strabon erwähnt steinerne Brücken, über die die *Via Domitia* geführt wurde (Strab. 1, 4, 12. C 187). Die erste Brücke über den Rhein auf Steinpfählern errichteten zur Zeit Vespasianus' die beiden römischen Legionen in Mainz. Die Brücke wurde als technische Meisterleistung angesehen, s. Johnson A. S. 29. Diese Brücke war vier Jahrhunderte lang die einzige zwischen Basel und Rheinmündung.

<sup>1813</sup> Keune J. P. 1923. Die Überfahrten mit Fähren besorgten die *ratiarii*, s. Kneissl P. S. 431–449.

<sup>1814</sup> Caes. Gall. 6, 44, 3.

<sup>1815</sup> Die Hauptstadt der Senonen.

<sup>1816</sup> Heute: Yvonne; spätlateinisch: *Incaunus* oder *Icauna*, s. Forbiger A. Bd. 1. S. 92 und Holder A. Bd. 2 Sp. 16, Keune J. P. 1914.

<sup>1817</sup> Die nachfolgenden Ereignisse, s. Caes. Gall. 7, 57, 1 bis 7, 62, 10.

den Tross mit einer geringen Wache in *Agedincum* und zog dem Nebenfluss entlang flussabwärts bis zur Mündung in den Sequanafluss und entlang des linken Ufers dieses Flusses, um zur Hauptstadt der Parisii zu gelangen: *positum in insula fluminis*.<sup>1818</sup> Er erreichte ein ausgedehntes Sumpfgebiet.<sup>1819</sup> Dort stellte sich ihm eine große Zahl von Galliern aus den benachbarten Stämmen entgegen. Den römischen Truppen gelang es nicht, das Sumpfgebiet zu durchqueren. Kurz nach Mitternacht brach Labienus in aller Stille auf, kehrte um und erreichte vermutlich noch am Vormittag *Metiosedum*.<sup>1820</sup> Das *oppidum*, wie *Lutecia in insula Sequanae positum*, nahm er im Handstreich, nachdem er eilig etwa 50 gekaperte Schiffe zusammenfügt hatte die Soldaten einlud und übersetzte.<sup>1821</sup> Die abgerissene Brücke ließ er erneuern, führte die vier Legionen hinüber und zog am rechten Ufer zurück nach *Lutecia*. Die Gallier erfuhren den Sachverhalt, brannten *Lutecia* nieder, zerstörten die Brücken und lagerten ihr Heer auf dem linken Sequanaufer, dem römischen Heer auf dem rechten Ufer gegenüber. Den Fluss nennt C an dieser Stelle *maximum flumen*.<sup>1822</sup> Eine Furt gab es offensichtlich nicht an dieser Stelle, so dass eine Pattsituation eingetreten war. Die Bellovaker, nordwestlich im Rücken des römischen Heeres, zogen jedoch Truppen zusammen. Labienus blieb nur übrig, sich dieser bedrohlichen Situation zu entziehen. Er täuschte einen Rückzug stromaufwärts vor, führte jedoch nachts drei Legionen und die erbeuteten Schiffe 6 km stromabwärts, überrumpelte die ahnungslosen feindlichen Wachen und setzte mit Hilfe der Schiffe über den Strom. Im Morgengrauen stand das Heer auf dem linken Ufer.<sup>1823</sup> Die getäuschten

---

<sup>1818</sup> Caes. Gall. 7, 57, 1.

<sup>1819</sup> Südöstlich von *Lutecia* an den Ufern der Essone, etwa 38 km vor *Lutecia*, s. Holmes T. R. 1911<sup>2</sup> Karte S. 160/61. Die archäologischen Funde und geologischen Befunde am nördlichen Ufer der Seine bis in die Gegend von Montmartre deuten auf eine ehemalige Sumpflandschaft hin, die jedoch dem Text nach nicht die angeführten Sümpfe sein können, s. Soulhol H. S. 37.

<sup>1820</sup> *Metiosedum* lag ca. 40 km flussaufwärts. Das Heer brach um etwa ein Uhr auf und marschierte ohne Tross. Eine Marschleistung von 5 km pro Stunde kann angenommen werden, so dass die Ankunft auf ca. 9 Uhr angesetzt werden kann. Tagesanbruch Ende Mai war etwa 5.30 Uhr Ortszeit.

<sup>1821</sup> Eine Schiffsbrücke schließt der Text aus. Die Verbindung der Schiffe untereinander diente dazu, ein Abtreiben einzelner Schiffe zu verhindern.

<sup>1822</sup> Caes. Gall. 7, 59, 6.

<sup>1823</sup> Caes. Gall. 7, 62, 1. Nimmt man an, dass für die Hin- und Rückfahrt, inklusive Ein- und Ausladen, etwa eineinhalb Stunden benötigt wurden, so konnten in siebeneinhalb Stunden ca. fünf Passagen getätigt werden. Drei Legionen mit Reitern und Hilfstruppen ohne Tross summieren sich auf etwa 19 000 Soldaten, hinzu kommen etwa 1500 Pferde. Die Schiffe mussten durchschnittlich pro Überfahrt mit 3 800 Mann und 300 Pferden beladen werden. Etwa 50 Schiffe waren vorhanden. Ein Schiff musste also ca. 76 Mann und 5 Pferde einladen. Eine vorsichtige Schätzung ergibt eine mittlere Länge der Schiffe von ca. 20 m bei einer mittleren Breite von 2–3 m. Sicher hatten die Schiffe nicht alle die gleichen Maße. Der größere Teil dürfte mit Segelmasten ausgerüstet gewesen sein.

Gallier hatten ihre Truppen geteilt. Labienus überraschte das Hauptkontingent und rieb es auf. Anschließend führte er seine Legionen unbehelligt nach *Agedincum* zum Tross zurück.

Im Lager nahe Lutecia war zum Schutz eine halbe Legion zurückgeblieben; die andere Hälfte hatte die Gallier getäuscht, indem sie mit den Rudern der Kähne<sup>1824</sup> viel Lärm verursacht hatte und geräuschvoll am Ufer entlang flussaufwärts gezogen waren. Obwohl nicht eigens vermerkt, dürften beide Hälften dieser Legion bei *Metiosedum* über die restaurierte Brücke den Sequanafluss passiert und sich mit dem Heer vereinigt haben.

Im siebten Buch charakterisiert C den Sequanafluss zunächst mit vorangestelltem Appellativum: ... *positum in insula fluminis Sequanae*.<sup>1825</sup> Bereits im nächsten Kapitel lässt er das Appellativum bei ansonsten gleicher Wortwahl und Formulierung aus.<sup>1826</sup> Noch zweimal setzt er lediglich den Eigennamen, wenn er eine direkte Verbindung charakterisieren will: ... *perpetuam esse paludem, quae influeret in Sequanam* ...<sup>1827</sup> und ... *ipsi profecti a palude in ripa Sequanae* ...<sup>1828</sup> Sechsmal greift er zum Appellativum allein, einmal, um den Fluss als sehr groß zu kennzeichnen,<sup>1829</sup> und um eine lange Uferstrecke zu schildern: ... *ut omni fluminis parte erant dispositi* ...<sup>1830</sup> Je zweimal verwendet er die Begriffe *secundo flumine*<sup>1831</sup> und *adverso flumine*<sup>1832</sup> in der Bedeutung „flussab- und -aufwärts“. Abgesehen von der Wendung *adverso flumine*, die im bc<sup>1833</sup> noch einmal verwendet wird, kommen beide Wortkombinationen bei C und im CC sonst nicht mehr vor. Im A findet sich eine abgewandelte Pluralform: *adversis fluctibus*<sup>1834</sup> Die beiden von C geprägten

---

<sup>1824</sup> C benutzt hier das Wort *linter* im Gegensatz zu den *navis*, mit denen Labienus das Heer übersetzte.

<sup>1825</sup> Caes. Gall. 7, 57, 1.

<sup>1826</sup> Caes. Gall. 7, 58, 3.

<sup>1827</sup> Caes. Gall. 7, 57, 4.

<sup>1828</sup> Caes. Gall. 7, 58, 6.

<sup>1829</sup> Caes. Gall. 7, 59, 6.

<sup>1830</sup> Caes. Gall. 7, 61, 1.

<sup>1831</sup> Caes. Gall. 7, 58, 5 und 7, 60, 1.

<sup>1832</sup> Caes. Gall. 7, 60, 3 und 7, 61, 3.

<sup>1833</sup> Caes. civ. 3, 30, 4.

<sup>1834</sup> Bell. Alex. 64, 3, 5.

Wendungen<sup>1835</sup> werden in diesem *adversis fluctibus*. Sinn von Vergilius<sup>1836</sup> und Livius<sup>1837</sup> übernommen werden.

In der römischen Literatur bezeichnen Mela den Sequanafluss<sup>1838</sup> und Ammianus die Flüsse *Sequana* und *Matrona*,<sup>1839</sup> analog zu C, als Grenzflüsse zwischen den Volksstämmen der Gallier und der Belger durchweg ohne Appellativum. Plinius<sup>1840</sup> ohne und Ptolemaios<sup>1841</sup> mit Appellativum geben ebenfalls den Fluss als Grenze an. Plinius vermerkt, dass der *Oceanus* zwischen der Mündung des *Rhenus* und der des Sequanaflusses *Oceanus Britannicus* genannt wird.<sup>1842</sup> In der Spätantike erwähnen Vibius Sequester<sup>1843</sup> und Sidonius<sup>1844</sup> gelegentlich den Fluss.

Von den in Frage kommenden griechischen Autoren findet sich der Fluss *Sequana* bei Cassius Dio im Rahmen seiner Schilderung der Kämpfe des Labienus.<sup>1845</sup> Er beschreibt den Fluss nur kurz. Strabon geht ausführlicher auf ihn ein. Er schildert ihn als einen Teil des gallischen Verkehrsnetzes,<sup>1846</sup> die Mündung als einen der vier Ausgangspunkte, von denen aus Britannien angesteuert wurde,<sup>1847</sup> als den Fluss, an dem die Parisii leben,<sup>1848</sup> und seinen mutmaßlichen Lauf, den er allerdings fehlerhaft beschreibt.<sup>1849</sup> Er übernimmt von Polybios den Verlauf der Pyrenäen von Norden nach Süden und somit den Verlauf der Küste des *Oceanus* von Westen nach Osten. Der Fluss *Sequana* würde folglich von Süd nach Nord fließen und gegenüber von Britannien in den *Oceanus* münden.<sup>1850</sup>

---

<sup>1835</sup> Ob eine Stelle bei Lucretius (6, 719) vor den Schriften Caesars bekannt war, ist im Hinblick auf die Überarbeitung Ciceros nicht wahrscheinlich. S. von Albrecht M. Bd. 1 S. 231. Der Sinn ist hier nicht „stromaufwärts“, sondern „der Flusströmung entgegen“.

<sup>1836</sup> Verg. georg. 1, 207.

<sup>1837</sup> Liv. 21, 27, 3. 24, 40, 3.

<sup>1838</sup> Mela 3, 20, 3.

<sup>1839</sup> Amm. 15, 11, 3. Wie C bezeichnet auch er die Flüsse *Sequana* und *Matrona* als Grenze, jedoch mit dem Zusatz *amnes magnitudinis geminae*.

<sup>1840</sup> Plin. nat. 4, 105, 3.

<sup>1841</sup> Ptol. 2, 8, 3.

<sup>1842</sup> Plin. nat. 4, 109, 7.

<sup>1843</sup> Vib. Sequester 151, 2.

<sup>1844</sup> Sidon. carm. 5, 206–210.

<sup>1845</sup> Cass. Dio 40, 38, 4.

<sup>1846</sup> Strab. 4, 1, 14. C 189.

<sup>1847</sup> Strab. 4, 5, 2. C 199.

<sup>1848</sup> Strab. 4, 3, 5. C 194.

<sup>1849</sup> Strab. 4, 3, 3. C 193.

<sup>1850</sup> Pol. 3, 37, s. Kap. 1. 1. 13. 4 Beschreibung Galliens nach Caesar.



Nach der Spätantike wird der Fluss in der lateinischen Literatur relativ häufig genannt.<sup>1851</sup>

#### 2. 1. 3. 6 *Matrona*

Der Name hat im Ligurischen seine Wurzel.<sup>1852</sup> C bezeichnet die Flüsse *Matrona*<sup>1853</sup> und *Sequana* als die Grenzflüsse, die das nördliche Gallien von den Belgae trennen. Der Fluss *Matrona* entspringt in dem Plateau von Langres, fließt nach Norden und wendet sich im weiten Bogen nach Westen, verläuft ein Stück lang parallel zum Axonafluss<sup>1854</sup> und mündet nach 525 km bei Paris in den Sequanafluss.

Vor C wird der Fluss weder in der lateinischen noch in der griechischen Literatur vermerkt. C kommt später auf den Fluss nicht mehr zurück. Hier wie auch die übrigen Autoren des CC erwähnen ihn nicht.

Erst in der Spätantike wird der Fluss wieder genannt. Ammianus schildert die ethnische Einteilung Galliens in Völker analog zu C, ohne auf die politischen Grenzen, die nach C zunächst Augustus und später Diocletianus verändert haben, einzugehen. Folgerichtig bezeichnet er die Flüsse *Matrona* und *Sequana* als Grenze zwischen Kelten bzw. Galliern und Belgiern.<sup>1855</sup> Die Provinzen Galliens, gemäß der Ordnung des Diocletianus, beschreibt er anschließend. Er beginnt mit Untergermanien; erstaunlich ist die von ihm angegebene Reihenfolge: *at nunc numerantur provinciae per omnem ambitum Galliarum: secunda Germania, prima ab occidentali exoriens cardine ...*<sup>1856</sup> Die beiden germanischen Provinzen liegen im Osten Galliens. Die Übersetzung lautet hingegen: „Zuerst, um im Westen zu beginnen ...“ Entweder bezieht sich die Richtungsangabe auf Unter- und Obergermanien, da Untergermanien nordwestlich von Obergermanien liegt, oder die Übersetzung müsste lauten: „beginnend von der Nord-Südachse nach Westen“.<sup>1857</sup>

---

<sup>1851</sup> Holder A. Bd. 2 Sp. 1506–1510.

<sup>1852</sup> Holder A. Bd. 1 Sp. 468.

<sup>1853</sup> Heute: Marne.

<sup>1854</sup> Heute: Aisne.

<sup>1855</sup> Amm. 15, 11, 3.

<sup>1856</sup> Amm. 15, 11, 7.

<sup>1857</sup> Diese Übersetzung ist problematisch, da man im Text einen Akkusativ der Richtung erwarten würde. Die geografischen Verhältnisse waren zur Zeit des Ammianus bekannt. Möglicherweise liegt eine fehlerhafte Wiedergabe vor.

Ausonius preist den Fluss *Mosella* vor allen Flüssen Galliens, so auch vor dem Matronafluss. Er bezeichnet ihn als Grenze, die Gallien von den *Belgae* scheidet.<sup>1858</sup> Sidonius, der spätere Bischof von Clermont-Ferrand, erwähnt den Fluss in einem Panegyricus auf Kaiser Maiorianus (457-461 n. Chr.).<sup>1859</sup>

### 2. 1. 3. 7 *Elaver*

Der Fluss *Elaver* (später *Elauris* oder *Elaris*)<sup>1860</sup> ist der bedeutendste Nebenfluss des *Liger*. Er entspringt unweit der Quelle des *Liger* in den Cevennen,<sup>1861</sup> verläuft über eine lange Strecke parallel westlich zum *Liger* und mündet nach 375 km nahe bei *Noviodunum*<sup>1862</sup> linksseitig in den *Liger*. Seine Wasserführung ist auch heute wechselhaft.

Eine Ableitung des Namens wird nicht gegeben.<sup>1863</sup>

C nennt den Fluss dreimal im Zusammenhang mit dem Marsch von sechs Legionen entlang des *Elaver* in Sichtweite des gallischen Heeres. C konnte nur mit Hilfe einer List das Ufer wechseln, da Vercingetorix (Abb. 8) alle Brücken zerstören ließ.<sup>1864</sup> Der Marsch endete mit Caesars Niederlage bei *Gergovia*. Er zog sich darauf hin rasch in das Land der Haeduer zurück.

In der lateinischen Literatur wird der Fluss vor C nicht erwähnt; römische Autoren nach C zitieren ihn ebenfalls nicht. Erst Sidonius nennt den „*Elaris*“ in seinem Preisgedicht auf den Kaiser Maiorianus neben einer Reihe anderer gallischer Flüsse.<sup>1865</sup> Auch die griechischen Geografen scheinen ihn nicht zu kennen oder halten ihn nicht für nennenswert.

### 2. 1. 3. 8 *Arar* und *Dubis*

Der Name *Arar* leitet sich vom keltischen „der Langsame“ ab.<sup>1866</sup> Der Fluss *Arar*<sup>1867</sup>

---

<sup>1858</sup> Auson. Mos. 462.

<sup>1859</sup> Sidon. carm. 5, 208.

<sup>1860</sup> Heute: Allier.

<sup>1861</sup> Genauer: Lozère-Gebirge.

<sup>1862</sup> Heute: Nevers.

<sup>1863</sup> Holder A. Bd. 2 Sp. 1412.

<sup>1864</sup> Caes. Gall. 7, 34, 2. 7, 35, 2–8. Ursprünglich befand sich C auf der rechten Seite des *Elaver*.

<sup>1865</sup> Sidon. carm. 5, 209.

<sup>1866</sup> Holder A. Bd. 1 Sp. 172.

entspringt im lothringischen Stufenland (Mont Faucilles, 25 km südwestlich von Epinal).<sup>1868</sup> Nach 482 km mündet er in den *Rhodanus*.

Der *Arar* war ein Teil der nördlichen Zinnstraße. Das Zinn wurde so weit wie möglich auf den Flüssen *Liger* oder *Sequana* flussaufwärts transportiert,<sup>1869</sup> umgeladen und über Land an den *Arar*<sup>1870</sup> gebracht, dann auf dem *Arar* flussabwärts bis *Lugdunum* transportiert und von dort über die Schweiz einerseits nach Norditalien und andererseits in den süddeutschen Raum weitergeleitet.<sup>1871</sup> Sowohl die am linken Ufer des *Arar* wohnenden Sequaner als auch die am rechten wohnenden Haeduer erhoben Zölle auf die auf dem Fluss beförderten Waren.<sup>1872</sup> Die Gegnerschaft beider Völker ist so zu erklären.<sup>1873</sup> Der Handel über *Massilia* wurde durch Differenzen des Stadtstaates mit den keltligurischen Stämmen beeinträchtigt.

Nach der endgültigen Niederwerfung der keltiberischen Stämme durch Augustus waren die Zinnvorkommen in den Pyrenäen dem Imperium zugänglich geworden. Die Verkehrswege in das Mittelmeergebiet waren nun kürzer und die Transportkosten geringer. Die Zinnimporte aus Britannien verloren an Bedeutung.

Der *Arar* muss zwangsläufig den massiliotischen Kaufleuten bekannt gewesen sein. In der lateinischen Literatur wird er von C zum ersten Mal erwähnt. Gleichsam zur Vorbereitung der Schilderung der Kampfhandlungen mit den Helvetiern beschreibt er in bG 1, 12 am Satzanfang mit ungewöhnlicher Betonung den *Arar*: *flumen est Arar ...*<sup>1874</sup> Weder im bG noch im bc wird er nochmals in dieser Weise einen Fluss betonen. Auch die übrigen Autoren des CC greifen diese Konstruktion nicht auf, um einen Fluss hervorzuheben. C führt den Namen sechsmal an. Fünfmal in bG 1, 12–16 im Zusammenhang mit dem Feldzug gegen die Helvetier.<sup>1875</sup> Er verbindet das Adverb *citra*<sup>1876</sup> mit dem Substantiv; mit *flumine Arari* gebraucht er einen Ablativus

---

<sup>1867</sup> Heute: Saône. Über ein ausgedehntes Kanalnetz ist die Saône mit der Marne, Mosel, Loire und dem Rhein verbunden. Der Schiffsverkehr ist gering.

<sup>1868</sup> Nicht in den Vogesen, vgl. Vib. Sequester. *Flumina* 2 Anm. 1 Teubner Leipzig 1967, Lafont Y. 1996.

<sup>1869</sup> Die Kosten des Landtransportes zu denen des Flusstransportes verhielten sich in der Antike wie 62,5 zu 5,9, wenn die Transportkosten zur See 1 gesetzt werden. Kunow, J. 1980 S. 6.

<sup>1870</sup> Umladestationen am *Arar* waren *Matisco* (Macôn) und *Cabillonum* (Challons sur Saône), Moreau J. 1966 S. 81.

<sup>1871</sup> Moreau J. 1966 S. 80.

<sup>1872</sup> Vittinghoff F. Sp. 353. Opelt I.

<sup>1873</sup> Strab. 4, 3, 2. C 192.

<sup>1874</sup> Caes. Gall. 1, 12, 1.

<sup>1875</sup> Caesars Übergang über den *Arar*, s. Kap. 2. 1. 3. 2 *Rhodanus*.

<sup>1876</sup> Caes. Gall. 1, 12, 2.

instrumentalis.<sup>1877</sup> Überraschend ist, dass C im vorletzten Satz des siebten Buches nochmals den *Arar*, ohne *flumen*, anführt;<sup>1878</sup> dorthin verlegte er die 6. und 14. Legion in das Winterlager. Nach nur 18 Tagen mussten sie wieder abrücken, wie Hir berichtet.<sup>1879</sup> Einmal nennt C lediglich das Appellativum, wo eindeutig mit *id flumen* nur der *Arar* gemeint sein kann.<sup>1880</sup> Die anderen Autoren des CC hatten keinen Anlass, den Fluss zu nennen.

In der auf uns gekommenen römischen Literatur berichtet kein Autor über den Lauf des Flusses. Mela übergeht ihn in seiner Beschreibung Galliens. Plinius erwähnt ihn nur einmal als Nebenfluss des *Rhodanus* mit der Antithese „reißender *Rhodanus* und ruhiger *Arar*“: ... *unde dictus ... Rhodanus amnis; ex Alpibus se rapiens per Lemannum lacum segnemque deferens Ararim ...*<sup>1881</sup> Der Eigenname *Rhodanus* vor dem Appellativum betont den großen Fluss im Vergleich zu dem Nebenfluss, der nur mit dem Eigennamen angeführt wird. Strabon schildert anschließend an den Verlauf des *Rhodanus* in zwei Sätzen den des *Arar* und den seines Nebenflusses *Dubis*.<sup>1882</sup> Er glaubt, beide Flüsse hätten ihren Ursprung in den Alpen.<sup>1883</sup> In der römischen Literatur wurden die geografischen Lagen dieser Flussquellen lange nicht korrigiert. Erst Vibius Sequester, ein Geograf des 4./5. Jh. n. Chr., nennt das richtige Quellgebiet des *Arar*: *Arar Germaniae e Vogeso monte miscetur Rhodano, ita lene decurrit, ut vix intellegi possit decursus eius.*<sup>1884</sup> Der *Arar* war bis zum so genannten Knie, dort wo die Fließrichtung ca. 20 km nach der Einmündung des *Dubis* von der Nordwest-Richtung in eine südliche Richtung abbiegt, schiffbar.<sup>1885</sup> Strabon beschreibt, dass auch der *Dubis*, vermutlich jedoch nur dessen Unterlauf bis *Vesontio*,<sup>1886</sup> von Schiffen befahren werden konnte.<sup>1887</sup> C entwirft von *Vesontio*, dem

---

<sup>1877</sup> Caes. Gall. 1, 16, 3.

<sup>1878</sup> Caes. Gall. 7, 90, 7.

<sup>1879</sup> Caes. Gall. 8, 4, 3. Auch Hir setzt nur den Namen.

<sup>1880</sup> Caes. Gall. 1, 12, 2.

<sup>1881</sup> Plin. nat. 3, 33.

<sup>1882</sup> Heute: Doubs. Der Name Deux ist veraltet. Der Fluss entspringt am Mont-Noir im Jura-gebirge und mündet nach 430 km in die Saône.

<sup>1883</sup> Strab. 4, 1, 11. C 185.

<sup>1884</sup> Vibius Sequester, zitiert nach Holder A. Bd. 1 Sp. 172. Vibius Sequester war der Verfasser eines Lexikons geografischer Namen; er lebte vermutlich im 4./5. Jh. n. Chr., s. Lasserre F. 1979.

<sup>1885</sup> Caes. Gall. 1, 16, 2. C lässt während der Verfolgung der Helvetier die Verpflegung des Heeres in Schiffen auf dem *Arar* transportieren. Die Helvetier ändern etwa in der Höhe des Saône-Knies die Richtung und verlassen den Fluss.

<sup>1886</sup> Heute: Besançon. Der Lauf des Flusses um die Altstadt hat sich seit der Zeit Caesars sicher verändert. Die engste Stelle beträgt heute ca. 450 m, s. Stadtkarte Michelin Le Guide Rouge France 2001 S. 250. C gibt aber 180 m an. Napoleon glaubt, dass C –*MDC pedes* statt *DC pedes*– geschrieben

größten *oppidum* der Sequaner, das Bild einer Stadt, die fast kreisförmig von dem Fluss *Dubis* umflossen wird. C führt den Fluss mit vorgestelltem Appellativum ein: *propterea quod flumen Dubis ...*<sup>1888</sup> Einen Satz weiter bezeichnet er die Ufer des Flusses nur mit dem Appellativum. Außer C erwähnt in der römischen Literatur kein Autor den *Dubis*, in der einschlägigen griechischen Literatur<sup>1889</sup> nur Strabon.<sup>1890</sup>

Den Schifferkollegien in der *Provincia* dürfte der richtige Ursprung der Flüsse geläufig gewesen sein. Spätestens 68 n. Chr., als L. Vetus einen Kanal plante, der den *Arar* mit dem Fluss *Mosella* verbinden und über den *Rhodanus* im Süden und den *Rhenus* im Norden einen direkten Schiffsverkehr zwischen Mittelmeer nördlichem Ozean ermöglichen sollte, muss zwangsläufig der Verlauf des *Arar* und seiner Nebenflüsse bekannt gewesen sein.<sup>1891</sup>

Nach C wird der *Arar* in der römischen Literatur lediglich einige Male erwähnt. Tibullus nennt als Zeugen der Taten Messallas während des Aquitanienfeldzuges 27 v. Chr. in einem Geburtstagsgedicht auch den *Arar*.<sup>1892</sup> *Vergilius* zeichnet ein Bild des Hirten Tityrus; ihm ist es unmöglich, den Anblick des Octavianus in Rom zu vergessen, dem er nun jährlich Opfer darbringt: *aut Ararim Parthus bibet aut Germania Tigrim quam nostro illius labatur pectore vulnus ...*<sup>1893</sup> Mit diesem Satz stellt *Vergilius* das beschränkte Hirtendasein in den Blickwinkel des großen

---

habe, Napoleon III. Bd. 2 Buch. 3 Kap. 4, S. 79 Anm. 2. Dies allerdings entspräche ca. 480m. Der kritische Apparat gibt keine Hinweise. Eine Übersetzung „600 Schritte  $\Rightarrow$  ca. 900 m“ kann schwerlich zutreffen, (Dorminger G 1973). Die verschiedenen Ausgaben geben in der Regel ohne Kommentar 600 oder 1600 *pedes* an. Eine Einengung der Basis einer Mäanderschleife bis zum Durchbruch des Flusses wird an einigen Flüssen Europas (z. B. Mittellauf des Rheines) beobachtet, s. Troll C. S. 135 Abb. 3. Diese Flüsse durchlaufen jedoch an diesen Stellen weite Ebenen. Es ist sehr gut möglich, dass die Erosion und damit die Abtragung des laut C hohen Berges sowie die Ablagerungen des Flusses in der scharfen Biegung im südwestlichen Teil der Schleife im Laufe der vergangenen zwei Jahrtausende die Basis der Mäanderschleife des Doubs von 180 m bis auf die heutige Breite erweitert hat. Die beiden langgestreckten Inseln in der scharfen Biegung des Flusses (ca. 90°) spräche für diese Annahme.

<sup>1887</sup> Strabon 4, 1, 11. C 186. s. a. 4, 1, 14. C 186.

<sup>1888</sup> Caes. Gall. 1, 38, 4. Wie C berichtet, lagerten dort große Mengen an kriegsnotwendigen Vorräten. Sie sprechen für Einlagerungen von Schiffstransporten.

<sup>1889</sup> Polybios, Appianos, Cassius Dio, Diodorus.

<sup>1890</sup> Strabon erwähnt, dass die Segusiaver zwischen dem *Rhodanus* und dem *Dubis* wohnten. Ihre Hauptstadt war *Lugdunum*, Strab. 4, 3, 2. C 192. C nennt diese Schutzgenossen der Haeduer Sebusiaver, s. Caes. Gall. 7, 75, 2.

<sup>1891</sup> Tac. ann. 13, 53, 3. Aus Neid riet der Legat der *Belgica* ab. Der Bau unterblieb.

<sup>1892</sup> Tib. 1, 7, 11.

<sup>1893</sup> Verg. ecl. 1, 61–63. *Vergilius* verwendet anstelle des Personennamens *Germani* (*Germanus* war unüblich) den Ländernamen *Germania*, da im fünften Fuß des Hexametersverses ein Daktylus verlangt wird. Genau genommen müsste ein Gallier statt eines Germanen aus dem *Arar* trinken. Über die Namen des Octavianus und späteren Augustus s. Schmitthenner W. S. 65–72.

römischen Imperiums. Servius wird auf diese Stelle eingehen.<sup>1894</sup> Auch Silius Italicus zeichnet ein großartiges Bild der wilden Rhone in Antithese zum ruhigen *Arar*.<sup>1895</sup> Livius erwähnt, dass am Zusammenfluss von *Rhodanus* und *Arar* ein Altar für Augustus geweiht wurde.<sup>1896</sup> Lucanus,<sup>1897</sup> Dio,<sup>1898</sup> Seneca<sup>1899</sup> und Plutarchos<sup>1900</sup> verbinden entweder den sanften *Arar* antithetisch mit dem brausenden Fluss Rhone oder stellen einen Zusammenhang mit dem Feldzug Caesars gegen die Helvetier her. Im Rahmen der Beschreibung Galliens behandelt Ammianus den Fluss Rhone und den *Arar*. Den Verlauf des *Arar* kennzeichnet er zutreffend: *...et emensus spatia flexuosa Ararim, quem Sauconnam appellant, inter Germaniam primam fluentem et Sequanos ...*<sup>1901</sup> Etwa 250 Jahre später hat der Fluss den Beinamen *Saonna*.<sup>1902</sup> Aus ihm entwickelte sich der moderne Name Saône. Der christliche Dichter Sidonius bedankte sich in einem Brief bei Patiens, dem Erzbischof von *Lugdunum*, für Kornspenden an die hungernde Bevölkerung, nachdem die Kornfelder verwüstet worden waren. Er erwähnt Kornspeicher, *horrea*, die an den Ufern des *Rhodanus* und des *Arar* angelegt waren.<sup>1903</sup> Diese Lagerplätze, entlang der Wasser- und Landwege, wurden schon von den Kelten eingerichtet.<sup>1904</sup> Von C wissen wir, dass in den Städten der Gallier, z. B. in *Vesontio*<sup>1905</sup> am *Dubis* und in *Avaricum*,<sup>1906</sup> der größten Stadt der Bituriger, große Vorräte lagerten, die entsprechend ausgelegte Speicher erforderten. *Avaricum* lag an dem Fluss *Avara*,<sup>1907</sup> einem der Nebenflüsse des *Liger*; vermutlich konnte die Stadt mit flachen Kähnen auf dem Wasserweg angefahren werden.

---

<sup>1894</sup> Serv. ecl. 1, 61, 3 und 1, 62, 1.

<sup>1895</sup> Sil. 3, 451.

<sup>1896</sup> Liv. periocha 139, 4.

<sup>1897</sup> Lucan. 1, 434. 6, 476.

<sup>1898</sup> Cass. Dio 38, 32, 4. 44, 42, 4. 46, 50, 4.

<sup>1899</sup> Sen. apocol. 7, 2, 12.

<sup>1900</sup> Plut. Caesar. 18 und 26.

<sup>1901</sup> Amm. 15, 11, 17.

<sup>1902</sup> Fredegar Chron. 89. Hypothetischer Verfassersname. Ca. 650 n. Chr.

<sup>1903</sup> Sidon. epist. 6, 12, 5.

<sup>1904</sup> Moreau J. 1966 S. 80–81.

<sup>1905</sup> Caes. Gall. 1, 38, 3–5.

<sup>1906</sup> Caes. Gall. 7, 32, 1. Heute: Bourges. Vercingetorix setzte durch, dass das ganze Land außer *Avaricum* zerstört wurde, um die Versorgung des römischen Heeres zu unterbinden. Der Beschluss, *Avaricum* nicht zu zerstören, war verhängnisvoll. Die Vorräte in dem eroberten *Avaricum* bewahrten das Heer Caesars vor einem Rückzug in die *Provincia* und somit C vor einer persönlichen Katastrophe.

<sup>1907</sup> Heute: Eure. C und die Autoren des CC nennen den Fluss nicht. *Avaricum* führt C 14mal an.

Soweit erkennbar verbindet keiner der römischen und griechischen Autoren nach C den Namen *Arar* mit dem Appellativum *flumen* oder *ὁ ποταμός*.

### 2. 1. 3. 9 *Isara* und *Druentia*

Die bedeutendsten Nebenflüsse des *Rhodanus* sind der *Arar*, der rechtsseitig mündet, sowie die Flüsse *Isara*<sup>1908</sup> und *Druentia*,<sup>1909</sup> die linksseitig münden. Beide entspringen in den Alpen, sind wild, wasserreich und nicht schiffbar. Sie lagen zur Zeit Caesars in einem befriedeten Gebiet. Beide Flüsse werden weder bei C noch im CC erwähnt.

Der Name *Isara* leitet sich vom ligurischen \*isaro-s ab und bedeutet „heilig, stark“.<sup>1910</sup> Polybios<sup>1911</sup> und Livius<sup>1912</sup> berichten von dem Fluss im Rahmen des Zuges Hannibals gegen Italien. Strabon<sup>1913</sup> geht in seiner Beschreibung Galliens auf den Fluss *Isara* ein und beschreibt die Schlacht an der Mündung des Flusses in die Rhone, in der Domitius Ahenobarbus und Fabius Maximus 121 v. Chr. mit weniger als 30 000 Römern 200 000 Allobroger und Arverner getötet haben sollen. Die Römer richteten nach diesem Sieg eine Landverbindung zwischen Italien und Spanien ein, aus der die *Gallia Narbonensis* hervorgehen wird.<sup>1914</sup> Plancius, der im Bürgerkrieg nach dem Tod Caesars in der *Provincia Narbonensis* gegen Antonius kämpfte, schilderte Cicero in vier Briefen den Verlauf des Bürgerkrieges, in denen der Fluss *Isara* mehrmals erwähnt wird. In den ersten beiden Briefen setzt er *Isara flumen*,<sup>1915</sup> in den nachfolgenden nur den Eigennamen.<sup>1916</sup> In seiner Erläuterung des *Rhodanus* nennt Plinius die Flüsse *Isara* und *Druentia* reißende Nebenflüsse.<sup>1917</sup> Im Buch über verschiedene Krankheiten schildert er, wie der Konsul Fabius Maximus in

---

<sup>1908</sup> Heute: Isère. Die *Isara* entspringt am Col de l'Iseran und mündet nach 290 km oberhalb von Valence in die Rhone. Diese *Isara* darf nicht mit der belgischen *Isara*, der heutigen Oise, verwechselt werden.

<sup>1909</sup> Heute: Durance. Die *Druentia* entspringt am Mont Genève und mündet nach 304 km bei Avignon in die Rhone.

<sup>1910</sup> Holder A. Bd. 2 Sp. 72–75.

<sup>1911</sup> Pol. 3, 49, 6.

<sup>1912</sup> Liv. 21, 31, 3.

<sup>1913</sup> Strab. 4, 1, 11. C 185. 4, 6, 5. C 204.

<sup>1914</sup> Das Siegesdenkmal zu Ehren des Domitius Ahenobarbus ist nicht erhalten geblieben.

<sup>1915</sup> Cic. Att. 10, 19, 3. 10, 20, 2.

<sup>1916</sup> Cic. Att. 10, 21, 2. 10, 23, 3.

<sup>1917</sup> Plin. nat. 3, 33, 6.

der Schlacht gegen die Allobroger an dem Fluss *Isara* von einem vier Tage dauernden Fieber befreit wurde.<sup>1918</sup> Lucanus entwirft ein anschauliches Bild vom Rückruf der Legionen aus Gallien, die von C in den Bürgerkrieg geführt wurden,<sup>1919</sup> unter diesen waren auch die an dem Fluss *Isara* stationierten.<sup>1920</sup> Als Letzter in der römischen Literatur ist es Florus, der, wie auch Plinius, im Rahmen der Beschreibung der Allobrogerschlacht den Fluss *Isara* nennt.<sup>1921</sup> In der Spätantike beschreibt Orosius den Sieg des Marius über die Tiguriner und Ambronnen.<sup>1922</sup> In der griechischen Literatur findet sich der Fluss *Druentia* bei Strabon<sup>1923</sup> und Polybios.<sup>1924</sup> Der Fluss wird außer bei Plinius lediglich noch bei Livius<sup>1925</sup> und Silius Italicus<sup>1926</sup> als reißend und schwer passierbar geschildert. Der Verlust an Menschen und Material, den Hannibal während des Alpenübergangs erlitt, fand bei der Überquerung des Flusses *Druentia* seinen Anfang. In der Spätantike nennt Ammianus<sup>1927</sup> den Fluss, den Hannibal überschreiten musste, um in die *regiones Etruscas* zu kommen, durch wechselnde Strudel gefährlich. In seinem Lobpreis auf die Mosel spricht Ausonius am Schluss seines Poems mit einer Apotheose die Flüsse *Druna* und *Druentia* an: ... *te Druna, te sparsis incerta Druentia ripis* ...<sup>1928</sup> Den Fluss *Druentia* kennzeichnet er als einen mit unsicherem Gang und „ausgefranst“ Ufern.

---

<sup>1918</sup> Plin. nat. 7, 166, 6.

<sup>1919</sup> Es ist bemerkenswert, dass im Bürgerkrieg von keiner Insurrektion, weder des gesamten Galliens, noch von Teilgebieten, berichtet wird. Die Ursache könnte im relativ mäßigen Tribut liegen, den C dem eroberten Gallien auferlegte (40 Mill. Sesterzen p. a.); s. Suet. Iul. 25, 1.

<sup>1920</sup> Lucan. 1, 399.

<sup>1921</sup> Flor. epit. 1, 37, 4.

<sup>1922</sup> Oros. 5, 16, 9. Sieg bei *Aquae Sextiae* 102 v. Chr. Die Kimbern hatten sich bereits von den Teutonen und Ambronnen getrennt, um von *Noricum* aus nach Italien einzudringen. Plutarchos gibt eine detaillierte Schilderung; Plut. Marius 15–22., s. Kap. 2. 1. 1. 1 Antike Ansichten über den Ursprung der Flüsse. Bedeutung der Flüsse.

<sup>1923</sup> Strab. 4, 1, 11. C 184. 4, 6, 5. C 203.

<sup>1924</sup> Ptol. 2, 10, 4.

<sup>1925</sup> Liv. 21, 31, 9. 21, 32, 6.

<sup>1926</sup> Sil. 3, 468. Hannibal teilte nach Ansicht von J. Seibert sein Heer vor den Aufstieg: Ein Teil nahm den Weg durch das Tal der *Druentia*, der andere den durch das Tal der *Isara*, s. Seibert J. S. 34, s. a. Anm. 2621.

<sup>1927</sup> Amm. 15, 10, 11.



## 2. 1. 4. 0 BELGISCHE FLÜSSE

### 2. 1. 4. 1 *Axona*

Die Namen der Flüsse im eigentlichen Gallien, aber auch die im *Belgium*, finden sich vor C nicht in der lateinischen Literatur, soweit sie auf uns gekommen ist. Von den gallischen Flüssen kann angenommen werden, dass sie nicht nur den Kelten, sondern auch den einschlägigen römischen *collegia* bekannt waren. Anders die Flüsse in Belgien etwa nördlich des Flusses *Sequana*. Da die *Belgae*, wenn überhaupt, nur wenigen Kaufleuten Zutritt in ihr Gebiet gewährten, waren auch die dortigen topografischen Verhältnisse den griechischen und römischen Historikern und Geografen wenig bekannt. So findet sich der Name *Axona*, mit vorangestelltem Appellativum zwei Mal in der lateinischen Literatur zuerst bei C.<sup>1929</sup> Der Fluss *Axona* entspringt in den südlichen Argonnen. Er ist 280 km lang und ca. 160 km weit schiffbar und mündet in die belgische *Isara*.<sup>1930</sup>

Zu Beginn seines Feldzuges gegen die belgischen Stämme legte C in einer scharfen Flussbiegung an einer Brücke ca. 15 km von *Bibrax*<sup>1931</sup> entfernt ein Standlager<sup>1932</sup> an. Die Rückseite und eine weitere Seite waren durch die Ufer des Flusses gedeckt: *quae res et latus unum castrorum ripis fluminis muniebat ...*<sup>1933</sup> Das Appellativum *flumen* bezieht sich hier und im folgenden Satz<sup>1934</sup> eindeutig auf den Axonafluss, der Eigenname ist deshalb überflüssig. C legte das Lager<sup>1935</sup> in unmittelbarer Nähe einer Brücke an und bekundete damit, dass durch die günstige Lage ohne Schwierigkeiten die benötigte große Menge an Nachschub zu ihm gebracht werden konnte.<sup>1936</sup> Dies bedeutet, dass der Axonafluss an diesem Ort so tief war, dass zumindest flache

---

<sup>1928</sup> Auson. Mos. 479. *Druna* heute: Drôme, ein kleiner Nebenfluss der Rhone.

<sup>1929</sup> Caes. Gall. 2, 5, 5. Heute: Aisne.

<sup>1930</sup> Heute: Oise.

<sup>1931</sup> Heute: Vieux Laon oder Beaurieux.

<sup>1932</sup> Aus den Abmessungen der Höhe des Walles (ca. 3,5 m) und die Breite des Grabens (ca. 6,5 m) ist die Mächtigkeit des Lagers zu ermessen.

<sup>1933</sup> Caes. Gall. 2, 5, 4.

<sup>1934</sup> Caes. Gall. 2, 5, 5.

<sup>1935</sup> Das Lager lag zwischen Reims und Laon bei Berry-au-Bac. Diskussion weiterer Standorte, s. Holmes R. T. 1914 S. 74.

<sup>1936</sup> Nach der Aushebung von zwei weiteren Legionen hatte C nun acht Legionen zur Verfügung, die aber vermutlich durch die erlittenen Verluste im Krieg gegen die Helvetier und gegen Ariovistus nicht ihre Sollstärke aufwiesen. Dennoch war der tägliche Bedarf an Lebensmitteln und Futter erheblich. Cassius Dio gibt an, dass die Zufuhr über die Brücke erfolgte, Cass. Dio 39, 1, 3.

Lastkähne auf ihm bewegt werden konnten. Die vereinigten belgischen Stämme eilten in die Nähe des Lagers, suchten und fanden Furten, um die Brücke und das Lager Caesars zu nehmen.<sup>1937</sup> Das Vorhaben vereitelte C mit einer schnellen Reaktion.

In der Spätantike wird Ausonius am Schluss seines Gedichtes die Mosel mit verschiedenen gallischen Flüssen vergleichen, darunter auch mit dem „schnell fließenden“ Axonafluss: *non tibi se Liger anteferet non Axona praeceps, Matriona non Gallis Belgisque intersita finis ...*<sup>1938</sup>

Der Fluss mündet in den (belgischen) Isarafluss und dieser in den Fluss *Sequana*. Der belgische Fluss *Isara* wird in der antiken Literatur nirgends dokumentiert. Der Name wird im *Itinerarium Antonii*, allerdings an unsicherer Stelle, genannt.<sup>1939</sup>

#### 2. 1. 4. 2 *Mosa*

Der Fluss *Mosa*<sup>1940</sup> entspringt am Fuß des Plateaus von Langres, fließt in nördlicher Richtung durch das heutige Lothringen, biegt ca. 50 km vor der Mündung nach Westen und mündet nach 925 km im heutigen südlichen Teil des Rheindeltas in den Atlantik.

Der Name leitet sich vom Ligurischen ab. Die Wurzel ist \*musa.<sup>1941</sup>

Vor C wird der Name des Flusses weder von lateinischen noch von griechischen Autoren erwähnt. C zitiert den Mosafluss siebenmal: Fünfmal im Zusammenhang mit dem Feldzug gegen die Usipeter und Tenkterer im vierten Buch des bG und einmal im fünften, um das Wohngebiet der Eburonen zu charakterisieren, in dem er ein Winterlager einrichten wollte: *unam legionem, quam proxime trans Padum conscripserat, et cohortes V in Eburones, quorum pars maxima est inter Mosam ac*

---

<sup>1937</sup> Caes. Gall. 2, 9, 3.

<sup>1938</sup> Auson. Mos. 461–463.

<sup>1939</sup> Nitsch P. F. A. S. 347.

<sup>1940</sup> Heute: Maas, franz. Meuse.

<sup>1941</sup> Holder A. Bd. 2 Sp. 638–641.

*Rhenus ... misit.*<sup>1942</sup> Im sechsten Buch erwähnt er die Einmündung des *Scaldis* in den Mosafloss.<sup>1943</sup> Die Autoren des CC nennen den Fluss nicht.

C setzt an keiner Stelle das Appellativum gemeinsam mit dem Eigennamen, sondern zunächst nur den Eigennamen und einmal das Appellativum allein. Alle Stellen sind mit Präpositionen oder einmal mit *transire* kombiniert, gemäß den bei *Rhenus* gefundenen Regeln,<sup>1944</sup> z. B. ... *quod ii, qui frumentandi causa ierant trans Mosam, nondum redierant ...*<sup>1945</sup>

Nach der vernichtenden Niederlage der Usipeter und Tenkterer flohen die Überlebenden bis zum Zusammenfluss des Mosaflosses und des Rheines: ... *et cum ad confluentem Mosae et Rheni pervenissent, reliqua fuga desperata magno numero interfecto reliqui se in flumen praecipitaverunt atque ibi timore, lassitudine, vi fluminis oppressi perierunt.*<sup>1946</sup> Aus dem Satzbau kann nicht sicher geschlossen werden, ob C sagen wollte, dass sich die Überlebenden in den *Rhenus* oder den Mosafloss stürzten. Aus den geografischen Gegebenheiten kann jedoch geschlossen werden, dass der Rhein angesprochen wurde. Die überwiegende Mehrheit der beiden germanischen Volksstämme war offensichtlich nur wenig vom Rhein weg, entlang des Flusses *Mosa*<sup>1947</sup> nach Süden gezogen. Einzelne Vortrupps gelangten bereits in das Gebiet der Eburonen und Condruer.<sup>1948</sup>

C zog mit seinem Heer auf die Wagenburg der Germanen zu, die sich wohl am Ufer des Mosaflosses südlich des Rheines befand, und überfiel die ahnungslosen Germanen. Die Überlebenden wollten an das jenseitige Ufer des *Rhenus* flüchten, der

---

<sup>1942</sup> Caes. Gall. 5, 24, 4. Diese Legion ist mit fünf weiteren Kohorten im fünften Kriegsjahr vernichtet worden. Es dürfte sich um die XIV. Legion gehandelt haben, die in folgendem Jahr neu aufgestellt wurde, s. Groebe P. S. 452.

<sup>1943</sup> Caes. Gall. 6, 33, 3. Der *Scaldis* wird von C nur hier genannt. Die Autoren des CC führen den *Scaldis* nicht an.

<sup>1944</sup> S. Kap. 2. 1. 3. 1. *Rhenus*.

<sup>1945</sup> Caes. Gall. 4, 12, 1.

<sup>1946</sup> Caes. Gall. 4, 15, 2.

<sup>1947</sup> Auch wenn die Anzahl der Menschen beider Völkerstämme mit 430 000 sehr wahrscheinlich von C zu hoch angegeben wurde, so benötigte auch nur etwa die Hälfte dieser Anzahl in einem Standlager (hier eine Wagenburg), inklusive Zugtiere und Viehherden, täglich so große Mengen an Wasser, wie sie nur ein größerer Fluss bieten konnte.

<sup>1948</sup> Caes. Gall. 4, 6, 4. Das Verb *vagari* bezeichnet in erster Linie das Umherschweifen einzelner Erkundungstrupps zu Pferde oder in kleineren Gruppen. C verwendet das Verb 19mal in diesem Sinne. Mit *vagari* bezeichnet er ebenfalls das unfreiwillige dreijährige Umherirren der Usipeter und Tenkterer in Germanien. Eine Parallelsituation findet sich während des Helvetierzuges, s. Caes. Gall. 1, 11, 1–2.

vermutlich ca. 30 km nördlich lag,<sup>1949</sup> um den Verfolgern zu entkommen. Eine Flucht über den Mosafloss hätte sie nicht vor dem Zugriff der Reiter Caesars retten können.

Aus dem Text lässt sich der Ort des Lagers und somit der Schlacht nur schwer bestimmen. Zwei Ansichten stehen sich gegenüber: Napoleon<sup>1950</sup> und Veith<sup>1951</sup> glauben, dass sich das Lager der Germanen unweit des südlichen Arms des *Rhenus* befand. Holmes und vor ihm von Göler und andere. deuten die Stelle Caes. Gall. 4, 6, 4, als seien beide Stämme bereits in das Gebiet der Eburonen gezogen. Holmes<sup>1952</sup> nimmt daher an, dass das Lager sich in der Nähe von Koblenz befand, und von Göler vermutet es nahe bei Trier.<sup>1953</sup> Beide Standorte zwingen zu der Annahme, dass die Überlebenden nicht zur Mündung des Flusses *Mosa* in den *Rhenus* flüchteten, sondern zur Mündung des Mosellaflusses in den *Rhenus*. Der Fluss *Mosella* wird in der lateinischen Literatur zum ersten Mal eindeutig von Tacitus erwähnt.<sup>1954</sup> Gegen diese Annahme spricht die Entfernung von ca. 200 km Luftlinie vom Rheinübergang der beiden Völkerstämme zum Mittel- oder Unterlauf der Mosel. Wenn der Zug das vermutlich gut gangbare Tal des Mosaflosses Richtung Osten verlassen hätte, hätte er das waldige und bergige Gebiet der Eifel durchqueren müssen. Die Dauer des Marsches und die Einrichtung eines Lagers am Mosellafluss hätte etwa zwei Monate betragen. Der Auftrag, die Reiterei jenseits des Flusses *Mosa praedandi frumentandique causa* zu senden, wäre vom unteren oder mittleren Mosellauf aus sinnlos gewesen.

Die folgende Version ist mit dem Text und den geografischen Gegebenheiten vereinbar. Die Germanen haben den Rhein etwa bei Kleve überquert und dort überwintert. Sie sind im Frühjahr in südwestlicher Richtung an den Mosafloss

---

<sup>1949</sup> C brach erst in den späten Morgenstunden auf (Caes. Gall. 4, 13, 6); er musste ca. 12 km, d. h. 2–3 Stunden Weg zurücklegen, um zum Lager der Germanen zu kommen. Die Legionen dürften bestenfalls am späten Vormittag dort angekommen sein. Cassius Dio berichtet, die Germanen hätten bei Ankunft der Römer Mittagsruhe gehalten (Cass. Dio 39, 48, 2). Die Schlacht dauerte vermutlich bis zum Nachmittag, so dass für die Verfolgung der Flüchtigen bis zur Dunkelheit nur 3 bis 4 Stunden zur Verfügung standen. In dieser Zeit konnte von den Flüchtigen keine Strecke länger als 30 km zurückgelegt werden. Eine mehrtägige Verfolgung hätte C erwähnt.

<sup>1950</sup> Napoleon III. Bd. 2 Buch 3 Kap. 77, S. 131–139.

<sup>1951</sup> Veith G. S. 120–123.

<sup>1952</sup> Holmes T. R. 1913 S. 80–87.

<sup>1953</sup> Von Göler A. S. 109–110.

<sup>1954</sup> Tac. hist. 4, 71, 4. Bei Tacitus vier weitere Stellen. Eine Stelle bei Florus wird in den Handschriften nicht eindeutig mit *Mosella* überliefert. Florus, übersetzt von Forster E. S. London

gezogen, wahrscheinlich durch eine Furt mit Booten oder über eine Brücke<sup>1955</sup> an das linke Mosaufer gelangt, sind eine geringe Wegstrecke flussaufwärts gezogen und haben dann eine Wagenburg errichtet, um zu warten, bis die ausgesandten Reiter zurückkehrten. C näherte sich dem Lager *aquationis causa* bis auf ca. 12 km; dort schlug er seinerseits ein Lager auf, das er als Ausgangsbasis für den geplanten Vernichtungsangriff benötigte. Das „Wasser“,<sup>1956</sup> an dem es lag, war mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls der Mosafloss. Von der Wagenburg bis zum Gebiet der Ubier, mit denen die Germanen den Vorschlag Caesars diskutieren wollten,<sup>1957</sup> mussten ca. 120 km auf ebenem Gelände und vermutlich auf guten Straßen zurückgelegt werden: eine Strecke, die von einem Reiter mit Wechselferden in zwei Tagen bewältigt werden konnte.<sup>1958</sup>

C beschreibt in einem eingeschobenen Kapitel<sup>1959</sup> im Rahmen eines längeren Satzes Quelle und Mündung des Mosaflosses. Er würde im Gebiet der Lingonen in den Vogesen entspringen. Der Quellfluss durchläuft zwar das Land der Lingonen, der Kamm der Vogesen befindet sich jedoch ca. 120 km östlich der Quelle. Allerdings wäre es nicht abwegig, das Plateau von Langres als westliche Verlängerung der Vogesen zu betrachten, so wie etwa den Pfälzer Wald als eine nördliche. Die Vogesen selbst können als nördliche Verlängerung des Jura aufgefasst werden.

Die Mündung des Flusses *Mosa* in den *Vacalus*,<sup>1960</sup> einen Arm des *Rhenus*, nicht weiter als 80 Meilen von der Küste,<sup>1961</sup> gibt C als mittelbarer oder unmittelbarer Augenzeuge annähernd exakt wieder, so dass Zweifel an der Aussage und dem Wahrheitsgehalt unangebracht sind, insbesondere wenn man berücksichtigt, dass sich

---

1984<sup>2</sup> 1, 45, 14. Strabon und Diodorus erwähnen die Mosel nicht, Ammianus nur einmal: Amm. 16, 3, 1.

<sup>1955</sup> Tacitus (Tac. hist. 4, 66, 6) erwähnt eine Brücke über den Fluss *Mosa*, die im Bataveraufstand (69/70 v. Chr.) von römischen Truppen verteidigt wurde. Brücken über die Flüsse *Sequana* und *Elaver* werden von C beschrieben, s. a. Kap. 2. 1. 1. 2 Brücken und Flussübergänge.

<sup>1956</sup> Caes. Gall. 4, 11, 4.

<sup>1957</sup> C schlug den beiden Volksstämmen vor, im Gebiet der Ubier zu siedeln.

<sup>1958</sup> C legte ca. 2000 km in 27 Tagen zurück, d. h. ca. 80 km pro Tag, s. Kap. 2. 1. 6. 4 *Baetis* und *Salsum*.

<sup>1959</sup> Caes. Gall. 4, 10, 1.

<sup>1960</sup> Heute: Waal. Der Name *Vacalus* findet sich nur bei C; Tacitus und spätere Autoren nennen ihn *Vahalis*.

<sup>1961</sup> Caes. Gall. 4, 10, 2. Die Entfernung von der Mosamündung in den *Vacalus* bis zur Küste gibt C nur ungefähr an. Untersuchungen ergaben, dass sich die Küste senkt und dass sich die Küstenlinie nach Osten verschiebt, Norlind A. S. 21. Dort weitere Literatur. Die vorgelagerten Sandbänke waren mit großer Wahrscheinlichkeit zur Zeit Caesars bewohnte Inseln oder Halbinseln, die zur Küstenlinie

in nachfolgenden Zeiten der Mosafloss, der *Rhenus* und der Scaldisfluss im Unterlauf andere Flussbetten gesucht haben. Die Mündung des Flusses *Mosa* in den *Vacalus* dürfte etwa bei dem Fort St. Andreas gelegen sein, wo sich heute beide Flüsse sehr nahe kommen.

Über Jahrzehnte hinweg ist fast nur von deutschen Wissenschaftlern diskutiert worden, ob dieses Kapitel von C geschrieben wurde.<sup>1962</sup> Die Frage ist nicht endgültig entschieden.<sup>1963</sup> Nur im vierten und fünften Buch des bG fixiert C das Jahr dergeschilderten Ereignisse mit den amtierenden Konsuln. Diese beiden Bücher sind von C sicher überarbeitet worden, denn ein jährlicher Feldherrnbericht bedarf keiner Festlegung des Jahres. Eine Interpolation des 10. Kapitels im Rahmen der Überarbeitung durch C ist wahrscheinlich, da C den Fluss *Mosa* im vorhergehenden Kapitel zum ersten Mal erwähnt hatte und den Fluss nachträglich charakterisieren wollte. Der Beweggrund, eine Beschreibung des *Rhenus*, wenn auch teilweise in ungenauer Kurzform, anzuschließen, war offenbar, eine sinnvolle geografische Ergänzung zu bieten, zumal vor C niemand, soweit wir wissen, den Lauf des Rhenus beschrieben hatte. Der erste Satz des Originaltextes, der Anlass zu mehreren Emendationen bot,<sup>1964</sup> ist nur scheinbar schwer verständlich oder gar sinnlos: *Mosa profluit ex monte Vosego, qui est in finibus Lingonum, et parte quadam ex Rheno recepta, quae appellatur Vacalus, insulam efficit Batavorum, in Oceanum influit neque longius ab Oceano milibus passuum LXXX in Rhenum influit.*<sup>1965</sup> Der wörtlichen Übersetzung nach müsste man annehmen, dass der Fluss *Mosa* in den *Vacalus* s o w i e in den *Oceanus* mündet. Die Schwierigkeit löst sich, wenn nach der Einmündung des Mosaflosses in den Rheinarm dieser auch *Mosa* genannt wurde, was Tacitus ausdrücklich betont.<sup>1966</sup> Eine Emendation der Stelle ist nicht erforderlich.<sup>1967</sup>

---

gezählt wurden; s. a. Caes. Gall. 4, 10, 4–5. Unter diesem Aspekt erhöht sich der Abstand zwischen der Mündung des Mosaflosses und der Küstenlinie auf ca. 80 Meilen ⇒ ca. 120 km.

<sup>1962</sup> Das Hauptargument gegen eine Urheberschaft Caesars ist die Nennung der Bataver als Einwohner des Landstreifens zwischen den beiden Rheinarmen, die weil sie angeblich erst unter Drusus dort angesiedelt wurden. Diese Hypothese kann so nicht mehr unangefochten aufrechterhalten werden. Ein zweifelsfreier Nachweis ist jedoch nur durch archäologische Befunde möglich.

<sup>1963</sup> Will W. 1987. Eine Auflistung der Autoren, die sich für oder gegen einer Interpolation entschieden haben, bzw. sich dem Problem gegenüber neutral verhalten, s. S. 6. 7.

<sup>1964</sup> Berres Th. Dort ein Überblick über die bis dahin zu diesem Thema erschienenen Arbeiten.

<sup>1965</sup> Caes. Gall. 4, 10, 1.

<sup>1966</sup> Tac. ann. 2, 6, 4.

<sup>1967</sup> Berres Th. S. 54. Dort weitere Literatur.

Auch Plinius weiß, dass der Mosafloss und der südliche Arm des *Rhenus* sich vereinigen: *ita appellantur ostia, in quae effusus Rhenus a septentrione in lacus, ab occidente in amnem Mosam se spargit; medio inter haec ore modicum nomini suo custodiens alveum.*<sup>1968</sup> Er deutet an, was Tacitus später *expressis verbis* benennen wird: Nur der mittlere Arm behält seinen Namen *Rhenus* bei. Wie Ptolemaios<sup>1969</sup> beschreibt auch er drei Mündungsarme des *Rhenus*. Inwieweit schon Ptolemaios getrennte Mündungen der Flüsse *Mosa* und *Scaldis* in den *Oceanus* angenommen hat, ist nicht sicher, da die entsprechenden Längen- und Breitengrade nicht in Übereinstimmung gebracht werden können.

Florus beschreibt die Feldzüge des Drusus und erwähnt, dass dieser entlang den Flüssen *Albis*<sup>1970</sup> und *Visurgis*<sup>1971</sup> und auch am Mosafloss zum Schutz des besetzten Gebietes Wachposten und Schanzen einrichtete. In Anlehnung an C setzt er das Appellativum und den Eigennamen, da große Flussabschnitte angesprochen werden. Er stellt des geschliffenen Stils wegen das Appellativum nach: ... *et praeterea in tutelam provinciae praesidia atque custodias ubique disposuit per Mosam flumen, per Albin, per Visurgin.*<sup>1972</sup> Tacitus kommt in den *Annalen* und den *Historien* fünfmal auf den Fluss *Mosa* zu sprechen. Zweimal erwähnt er die Einmündung des Flusses in einen Arm des *Rhenus*.<sup>1973</sup> Allerdings kennt er nur zwei Mündungen des Rheins.

Seit der Zeit, in der Plinius schrieb<sup>1974</sup> und in der Tacitus seine Geschichtswerke verfasste,<sup>1975</sup> haben sich die geomorphologischen Verhältnisse im Bereich des Deltas verändert. Beide Autoren waren mit den geografischen Verhältnissen in Gallien und in der *Belgica* vertraut; ein Irrtum ist unwahrscheinlich.<sup>1976</sup> Bohrungen haben gezeigt, wie oft der Rhein seinen Lauf geändert und unterschiedliche Nebenarme gebildet hat.<sup>1977</sup> Tacitus zitiert den Namen *Mosa* in den *Annalen* fünfmal, abgesehen von einer Ausnahme mit nachgestelltem Appellativum *fluvius* oder einmal *amnis*.

---

<sup>1968</sup> Plin. nat. 4, 101.

<sup>1969</sup> Ptol. 2, 9, 2. Zählung nach Müller C. Claudii Ptolemaei Geografia, Paris 1883.

<sup>1970</sup> Heute: Elbe.

<sup>1971</sup> Heute: Weser.

<sup>1972</sup> Flor. epit. 2, 30, 26.

<sup>1973</sup> Tac. ann. 2, 6, 4, diesen Rheinarm nennt er *Vahalis*. Heute: Waal.

<sup>1974</sup> Genaue Zeitangaben sind nicht möglich; das Werk war 78/79 n. Chr. vollendet, s. von Albrecht M. 1992 Bd. 2 S. 1003.

<sup>1975</sup> *Historien und Annalen* von ca. 110 bis ca. 120 n. Chr., s. von Albrecht M. 1992 Bd. 2 S. 872.

<sup>1976</sup> Vgl. von Albrecht M. 1992. Bd. 2 S. 869., Bd. 2 S. 1003.

<sup>1977</sup> Norlind A. *passim*.

Die drei Stellen in den *Historiae* betreffen Kampfhandlungen während des Bataveraufstandes.<sup>1978</sup>

In der Spätantike schildert Ammianus die Belagerung zweier von Franken besetzter, am Fluss *Mosa* gelegener Kastelle im Winter durch Iulianus<sup>1979</sup> und den Wiederaufbau dreier Kastelle am Mosafloss im darauffolgenden Jahr, nachdem sich der Frankenstamm der Salier ergeben hatte.<sup>1980</sup> Ohne erkennbaren Anlass setzt er das Appellativum vor und nach dem Eigennamen. In seinem langen Preislied zu Ehren des Kaisers Maiorianus zitiert Sidonius neben anderen auch den Fluss *Mosa*.<sup>1981</sup>

Wie auch andere nordgallische Flüsse wird die Maas in der nachantiken Literatur häufiger zitiert als in der Antike.<sup>1982</sup>

#### 2. 1. 4. 3 *Scaldis*

Der *Scaldis*<sup>1983</sup> ist der wichtigste Fluss des mittleren Belgiens. Er entspringt nördlich von St. Quentin in Frankreich und mündet heute nach einem windungsreichen Unterlauf nach 430 km in zwei Armen in den Ozean; der nördliche Arm, die Oosterschelde, ist in jüngerer Zeit mit einem Damm geschlossen worden. Die Westerschelde läuft in einem Trichter aus, in den Hochseeschiffe einfahren können. Die Schelde hat ihre Bedeutung als Schifffahrtsstraße beibehalten, abgesehen von einem politisch bedingten Rückgang im 16./17. Jh.<sup>1984</sup>

Der Name kann nicht aus dem Keltischen abgeleitet werden.<sup>1985</sup>

C nennt den *Scaldis* in der lateinischen Literatur zum ersten Mal und nur einmal. Er hatte sich entschlossen, Ambiorix, den von ihm bestgehassten Nicht Römer, der eine Legion und fünf Kohorten vernichtet hatte,<sup>1986</sup> zu verfolgen. Zunächst plante er, an den *Scaldis* und anschließend in die Ausläufer der Ardennen zu ziehen, da er dort den Aufenthalt des Ambiorix vermutete. Wie so oft, wenn C einen noch nicht

---

<sup>1978</sup> Tac. hist. 4, 28, 1. 4, 66, 1. 5, 23, 1.

<sup>1979</sup> Amm. 17, 2, 2.

<sup>1980</sup> Amm. 17, 9, 1.

<sup>1981</sup> Sidon. carm. 5, 208, s. a. S. 102.

<sup>1982</sup> Holder A. Bd. 2 Sp. 640–641.

<sup>1983</sup> Heute: Schelde oder Escault.

<sup>1984</sup> Bedingt durch den Abfall der Niederlanden. Im 18. Jh., als Frankreich die Herrschaft übernahm, belebte sich der Schiffsverkehr wieder.

<sup>1985</sup> Holder A. Bd. 2 Sp. 1393.

<sup>1986</sup> Caes. Gall. 5, 26–37.



beschriebenen Fluss erwähnt, stellt er das Appellativum vor den Eigennamen: ... *ipse cum reliquis tribus ad flumen Scaldim, quod influit in Mosam, extremasque Arduennuae partes ire constituit ...*<sup>1987</sup> Die Meinung Caesars, der *Scaldis* würde in den Fluss *Mosa*<sup>1988</sup> münden, muss nicht auf Unkenntnis beruht haben. Im Bereich der Mündungen der drei großen Flüsse *Rhenus*, *Mosa* und *Scaldis* waren im Römeroptimum infolge von Hochwasser mit großen Intensitäten weiträumige Überschwemmungen aufgetreten, die mit gleichzeitigen Stürmen und Springfluten erhebliche Veränderungen im Mündungsgebiet der Flüsse hervorgerufen haben.<sup>1989</sup>

In der nachfolgenden römischen Literatur geht Plinius auf den *Scaldis* ein. Im Gegensatz zu C, der den Unterlauf des *Rhenus* als nördliche Grenze Belgiens angibt,<sup>1990</sup> bezeichnet Plinius den *Scaldis* als Grenze: *Gallia omnis Comata uno nomine appellata in tria populorum genera dividitur, omnibus maxime distincta, a Scalde ad Sequanam Belgica ...*<sup>1991</sup> Plinius betrachtet offensichtlich die Völker nördlich und östlich des *Scaldis* als Germanen. Er kennzeichnet die ethnischen Grenzen der Volksstämme und nicht die von Augustus neu gezogenen politischen Grenzen Galliens.

Der *Scaldis* wird erst in der Spätantike noch einmal genannt.<sup>1992</sup> In der Nachantike wird der Fluss mehrmals erwähnt.<sup>1993</sup>

Von den griechischen Autoren beschreibt nur Ptolemaios den *Scaldis* unter dem Namen *Ταβούλλας*,<sup>1994</sup> dieser Name und seine lateinische Übersetzung *Tabula* wird

---

<sup>1987</sup> Caes. Gall. 6, 33, 3. *extremasque Arduennuae partes* hieße wörtlich: in den „entlegensten Teil der Ardennen“. Hinsichtlich des Versteckes des Ambiorix ist diese Übersetzung folgerichtig. Die Strecke, die C innerhalb sieben Tagen bewältigen musste – in dieser Zeit wollte er zurück sein –, betrug ca. 360 km ⇒ ca. 50 km pro Tag. (Von der Mitte des Eburonen-Landes bis zum Ende des Ardennengebirges, d. h. bis zum Rhein und zurück an die Schelde). In den Ardennen musste er streckenweise mit unwegsamem Gelände rechnen. Die Übersetzung „in die Ausläufer der Ardennen“ kann nicht zutreffen. Nach den Angaben und Vorstellungen Caesars endet der Ardennenwald am Anfang des Gebietes der Remer und der Nervier (Caes. Gall. 5, 3, 4. 6, 29, 4). Die Entfernung hin und zurück hätte ca. 300 km betragen. Ein Versteck dort hätte Ambiorix schwerlich finden können.

<sup>1988</sup> Heute: Maas.

<sup>1989</sup> S. Kap. 2. 1. 4. 2 *Mosa*.

<sup>1990</sup> Caes. Gall. 1, 1, 6.

<sup>1991</sup> Plin. nat. 4, 105, 1. S. a. 4, 98, 1. Plinius setzt den Akkusativ *Scaldim*, jedoch statt des Ablativs *Scaldi Scalde*.

<sup>1992</sup> Panegyri Constantio Caesari; zit. in Holder A. Bd. 3 Sp. 1393.

<sup>1993</sup> Holder A. Bd. 3 Sp. 1393.

<sup>1994</sup> Ptol. 2, 9, 1, in Stevenson L. E.

in der Antike nicht überliefert. Im Mittelalter wurde er offensichtlich zwischenzeitlich *Tabula* genannt.<sup>1995</sup>

#### 2. 1. 4. 4 *Sabis*

Der Sabisfluss<sup>1996</sup> ist ein linker Nebenfluss der Maas. Er entspringt auf dem Plateau von Le Nouvion und mündet nach 190 km bei Namur in die Maas.<sup>1997</sup>

Der Name ist ligurischen Ursprungs mit der Wurzel \*sab.<sup>1998</sup>

Vor C wird der Name des Flusses weder in der lateinischen noch in der griechischen Literatur gefunden; auch nach C wird der Fluss mit diesem Namen weder von lateinischen noch von griechischen Autoren erwähnt. Erst im frühen Mittelalter taucht der Fluss mit dem veränderten Namen *Samara* in Heiligenviten wieder auf.<sup>1999</sup>

Die heutige Bezeichnung „Sambre“ ist offensichtlich im späten Mittelalter aufgekommen.<sup>2000</sup>

C spricht in den Kapiteln bG 2, 16–2, 27 den Fluss 13mal an. Weder vor noch nach diesen Kapiteln wird dieser Fluss von C oder den Autoren des CC nochmals erwähnt. Am Anfang des längsten Berichtes einer Schlacht in den Schriften Caesars und im CC führt C den Fluss mit Eigennamen und Appellativum ein: ... *(Caesar) inveniebat ex captivis Sabim flumen a castris suis non amplius milibus passuum X abesse* ...<sup>2001</sup>

Der vorangestellte Eigenname betont den bisher noch nicht genannten Fluss. Zwei Kapitel später wird er zum letzten Mal mit einer Kombination von Eigennamen und Appellativum den Fluss bezeichnen, jedoch mit vorangestelltem Appellativum: ... *collis ab summo aequaliter declivis ad flumen Sabim, quod supra nominavimus, vergebat*.<sup>2002</sup> Der Grund, den Eigennamen zu wiederholen, könnte das eingeschobene Kapitel 17 sein, das den Fluss der Handlung unterbricht. Auch die bessere Rhythmik des Sprachflusses könnte eine Ursache gewesen sein. In allen anderen Fällen setzt C

---

<sup>1995</sup> Müllerus C. Claudii Ptolomaei Geographica Bd. 1 S. 220 Anm. Sp. 2, s. d. Begründung, warum *Scaldis* identisch ist mit *Ταβούλα*.

<sup>1996</sup> Heute: Sambre.

<sup>1997</sup> Bei Charleroi ist der Fluss für Schiffe von 1350 to schiffbar; eine Kanalverbindung zur Oise ist vorhanden.

<sup>1998</sup> Holder A. Bd. 3 Sp. 1271.

<sup>1999</sup> Holder A. Bd. 3 Sp. 1338.

<sup>2000</sup> Arnould M.-A. RBPh 20, 1941, S. 104 Tab. 3.

<sup>2001</sup> Caes. Gall. 2, 16, 1.

<sup>2002</sup> Caes. Gall. 2, 18, 1.

nur das Appellativum, da in jedem einzelnen Fall die Bedeutung unmissverständlich ist.

Nachdem C die Unterwerfung der Ambianer, der südwestlichen Nachbarn der Nervier, angenommen und bei Fins oder Bapaume die Grenze zwischen den Ambianern und Nerviern überschritten hatte,<sup>2003</sup> zog er drei Tage lang durch das Nervierland. Man darf annehmen, dass sein Ziel die Hauptstadt der Nervier, *Bagacum*,<sup>2004</sup> war. In Gallien gab es ein ausgedehntes Straßennetz, das in der Regel später von den Römern übernommen und ausgebaut wurde.<sup>2005</sup> Vermutlich zog Caesars Heer von *Cameracum*<sup>2006</sup> kommend auf einer dieser Straßen gegen *Bagacum*.<sup>2007</sup> Während des Aufenthaltes im letzten Lager auf dem Weg nach *Bagacum*, erhielt C Kunde, dass ca. 15 km entfernt auf dem rechten Ufer des Flusses *Sabis* das Heer der Nervier sowie die mit ihnen verbündeten Atrebaten und Viromandurer warteten.<sup>2008</sup> C konnte nicht riskieren, dieses Heer während einer Belagerung im Rücken zu haben, zumal er erfuhr, dass die kampferprobten Aduatuker von Osten her auf dem Weg waren,<sup>2009</sup> um sich mit dem Heer der Nervier zu vereinigen.

Die Nervier hatten alle Frauen, Kinder und nicht kampffähigen Männer in ein Sumpfgebiet gebracht: ... *mulieres quique per aetatem ad pugnam inutiles viderentur, in eum locum coniecisse, quo propter paludes exercitui aditus non esset*.<sup>2010</sup> Wahrscheinlich handelt es sich um die Sumpfgebiete um Mons.<sup>2011</sup>

---

<sup>2003</sup> Napoleon III. Bd. 2 Buch 3 Kap. 5, S. 106 Anm. 1.

<sup>2004</sup> Heute: Bavay. Bavay ist heute eine Kleinstadt. In der Kaiserzeit war es ein bedeutender Straßenknotenpunkt mit prachtvollen Bauten, deren Reste teilweise ausgegraben wurden. Eigene Beobachtung 1993.

<sup>2005</sup> Moreau J. 1966 S. 80–81, Goudineau Chr. u. a.

<sup>2006</sup> Heute: Cambrai. *Cameracum* entwickelte sich in der späten Kaiserzeit zum Zentrum des Nerviergebietes.

<sup>2007</sup> Vermutlich rückte er auf der heutigen District-Straße D 932 vor, die nördlich von St. Quentin (*Augusta Viromandorum*) beginnt und nach gerader Streckenführung in Bavay endet.

<sup>2008</sup> G. Veith glaubt, dass die Straße von *Samarobriva* (Amiens) nach *Bagacum* bei Maubeuge auf die Straße nach *Dorocorturum* (Reims) stieß und dort den Fluss *Sabis* überquerte. Kromayer–Veith. Schlachtenatlas Röm. Abtl. 3 S. 73.

<sup>2009</sup> Caes. Gall. 2, 16, 4.

<sup>2010</sup> Caes. Gall. 2, 16, 5.

<sup>2011</sup> Napoleon III. Bd. 2 Buch 3 Kap. 5, S. 105. Mons liegt auf einem Hügel. Von Göler vermutet, es handle sich entweder um die Sümpfe abwärts der Sambre bei Thuin oder um die östlich gelegenen Sümpfe zwischen Beaumont und Walcourt, von Göler A. 1860, S. 68 Anm. 5.

An einer späteren Stelle<sup>2012</sup> fügt er zu *paludes* noch *aestuaria* hinzu. Dieses Wort findet sich in der auf uns gekommenen lateinischen Literatur vor C nicht. C benutzt das Wort nur zweimal. An dieser Stelle bezeichnet es ein Sumpf, der mit Wasserlachen durchzogen ist, dann verwendet er es ein weiteres Mal, um das Watt vor der Küste der Veneter und der anderen Küstenvölker zu bezeichnen,<sup>2013</sup> das für Heere unzugänglich ist. Das Substantiv *aestuarium* gehört zu den seltenen Wörtern der römischen Literatur. An 27 Stellen wird es verwendet, und fast nur für Konkreta und dreimal ausnahmslos in Verbindung mit vornehmlich flachen Gewässern.<sup>2014</sup> Kleine Buchten, Lagunen, Mündungsgebiete von Flüssen, Ozeanniederungen, das Watt, Binnengewässer, aber auch Gezeiten werden so beschrieben. Varro hat in seinem verloren gegangenen Buch *Liber de aestuariis*, soweit aus den vorhandenen Bruchstücken geschlossen werden kann, die Gezeiten und deren Entstehung behandelt.<sup>2015</sup> C bezeichnet in Anlehnung an *aestuarium* eine Springflut in einer Vollmondnacht mit *maritimos aestus maximos*.<sup>2016</sup>

Im 19. Jh. hat man zahlreiche Örtlichkeiten überprüft, welche Schauplatz der Nervierschlacht gewesen sein könnten.<sup>2017</sup> Der einzige Ort, der Caesars Beschreibung entspricht und weit gehend anerkannt wurde, liegt ca. fünf km südwestlich von Maubeuge an den Ufern des Flusses *Sabis*, zwischen Hautmont und Neuf Mesnil.<sup>2018</sup> Das linke Ufer, an dem C sein Lager aufschlug, ist noch heute Ackerfläche und so gut wie nicht bebaut. Auch der Abhang des rechten Ufers, soweit er nicht von Bäumen bestanden ist, wird landwirtschaftlich genutzt. Auf der Anhöhe, auf der sich das Lager der Nervier befunden haben dürfte, stehen Häuser und Villen. Dieser Teil liegt ca. 15 m höher als das Gelände, das die Kundschafter Caesars als Lager gewählt haben. Er ist von Wald frei und war es auch zur Zeit der Schlacht, da dort die Nervier ihr Lager aufschlugen. Labienus konnte von dort die Vorgänge im Lager der Römer beobachten. Von der Anhöhe, auf der C das Lager errichtete, fällt

---

<sup>2012</sup> Caes. Gall. 2, 28, 1.

<sup>2013</sup> Caes. Gall. 3, 9, 4.

<sup>2014</sup> Plinius und Vitruvius benennen übereinstimmend Wetterschächte für den Abzug unangenehmer Gase und Dämpfe, die neben Brunnenschächten angebracht waren, mit *aestuaria*, Plin. nat. 31, 49, 4, Vitruv. 8, 6, 13, 5. Seneca bezeichnet so Rohre, durch die heiße Luft zur Erwärmung der Bäder geleitet wird. Sen. nat. 3, 24, 3.

<sup>2015</sup> Erwähnt in Varro. ling. 9, 26, 6, s. a. von Albrecht M. 1973 Bd. 1 S. 476 Anm. 2.

<sup>2016</sup> Caes. Gall. 4, 29, 1.

<sup>2017</sup> Eine Übersicht über alle vorgeschlagenen Örtlichkeiten des Schlachtfeldes bis 1955 gibt Turquin Abbé P. Holmes R. T. 1911 S. 671, s. a. Grisart A., s. a. Fraikin M., s. a. Lizin M.

<sup>2018</sup> Maubeuge liegt am Mittellauf der Sambre.

das Gelände auf der linken Seite des Flusses, talabwärts der Sambre, gleichmäßig zum Fluss ab.<sup>2019</sup> Flussaufwärts geht die flache Neigung nicht weit vom Rand des Ufers in einen heute bewaldeten Steilabhang über, dessen Höhe im Mittel 10 m beträgt. Der Fluss ist heute über eine weite Strecke kanalisiert. Sein Lauf dürfte in diesem Teil nur unwesentlich verändert worden sein. Seine Tiefe beträgt jetzt etwa 150 cm und die Breite ca. 20 m (Abb 24). Durch eine Wasserableitung in die Oise im 18. Jh. führt der Sabisfluss heute weniger Wasser als zur Zeit Caesars.<sup>2020</sup>

C beschreibt dichte Hecken, die die Nervier zum Schutz gegen Einfälle von räuberischen, berittenen Nachbarn angelegt hatten. Sie hinderten C daran, den Verlauf der Schlacht zu verfolgen.<sup>2021</sup> Napoleon III. merkte vor ca. 140 Jahren an, „dass auch jetzt noch die an die Sambre angrenzenden Felder von fast den gleichen Gehegen umgeben sind.“<sup>2022</sup> Diese Hecken lassen sich auch heute noch finden und zwar im gesamten Bereich von Maubeuge und Bavay. Sie umgrenzen Ackerflächen wie auch Weiden und dienen somit nicht immer dem Windschutz. Obwohl sie anders und einfacher strukturiert sind als von C angegeben, können Personen sie – wenn überhaupt – außerhalb der vorgesehenen Lücken für Ein- und Ausfahrten nur mit Mühe durchqueren, (Abb. 22 und 23). Die Einheimischen sagen aus, dass sie den Boden nicht vor dem Austrocknen schützen sollen, schon immer da gewesen seien und langsam aufgegeben würden.<sup>2023</sup>

Die derzeit noch erkennbaren topografischen Verhältnisse des Schlachtfeldes bei Neuf Mesnil sind am besten mit der von C geschilderten Umgebung vereinbar und entsprechen der Beschreibung Caesars vom Ablauf der Kämpfe.

Eine längere Arbeit aus dem Jahr 1941 weist auf Grund vorwiegend philologischer Untersuchungen darauf hin, dass die Selle, ein kleiner Nebenfluss der Schelde, der von C genannte Fluss *Sabis* sei und dass die Schlacht in der Nähe von Montrécourt

---

<sup>2019</sup> An dieser Stelle führt heute eine neu gebaute Brücke über den Fluss. Flussaufwärts ist heute der Talboden des rechten Ufers mit Industriebauten belegt.

<sup>2020</sup> Von Göler A. S. 80.

<sup>2021</sup> Caes. Gall. 2, 17, 4. 2, 22, 1.

<sup>2022</sup> Napoleon III Bd. 2 Buch 3 Kap. 5, S.107. Vgl. Anm. 905.

<sup>2023</sup> Eigene Recherchen 1993; von Göler beobachtete Gehölze aus Hainbuchen mit einem Stammdurchmesser von ca. 12 cm auf dem Schlachtfeld. Sie sind sicher nicht identisch mit den von Napoleon III. erwähnten und heute noch vorhandenen Hecken. Von Göler A. S. 69 Anm. 2. Eine ähnliche Gepflogenheit, die sich ebenfalls über Jahrhunderte gehalten hat, findet sich bei der Benutzung von Furten durch den *Arar* bis in das 20. Jh., die vermutlich bereits von den Kelten angelegt und von den Römern übernommen wurden, s. Wirth St. S. 302.

geschlagen wurde.<sup>2024</sup> Eine darauf aufbauende spätere Untersuchung versucht mit philologischen, geografischen und historischen Argumenten nachzuweisen, dass die Nervierschlacht bei Montecourt/Saulzoir stattfand.<sup>2025</sup>

Ein kaum widerlegbares Argument gegen diese Auffassung ist die geringe Wasserführung der Selle, die wenige Kilometer vor Montrécourt bei dem Städtchen Solesmes nur ein schmaler Wiesenbach ist, (Abb. 25). Er mündet unweit von Montrécourt in die Schelde.

In Mitteleuropa ist die Länge eines Gewässers ein ungefähres Maß für seine Wasserführung. Je länger ein Fluss ist, um so zahlreicher sind in der Regel seine Zuflüsse und um so größer ist seine Wassermenge, die sich in Breite und Tiefe des Gewässers ausdrückt. Die Selle ist ca. 35 km lang, der Sabis 190 km. Auch wenn man annimmt, in der Antike hätten die Flüsse Mitteleuropas mehr Wasser geführt als heute,<sup>2026</sup> so kann man dennoch ausschließen, dass die Selle ein sehr breiter Fluss<sup>2027</sup> mit ca. 90 cm Wassertiefe<sup>2028</sup> gewesen sein könnte. Ein triftiger Grund für die Annahme, C habe die Größe des Flusses absichtlich übertrieben, kann nicht gefunden werden.

Eine endgültige Entscheidung würden archäologische Funde herbeiführen, nach denen allerdings weder in der Umgebung des Schlachtfeldes bei Neuf Mesnil/Hautmont noch bei Saulzoir/Montrecourt gesucht wurde.

#### 2. 1. 5. 0 GARUMNA

Der Fluss *Garumna* ist der Erste, den C in seinen Werken anführt.<sup>2029</sup> Er ist der größte Fluss des südwestlichen Frankreichs. Er entspringt in den Pyrenäen im Val d'Aran (heute Spanien), nach 650 km mündet er in einem breiten Trichter in den Atlantik. In der Antike war er, zumindest zeitweise, von mitgeführtem Erdreich gelb

---

<sup>2024</sup> Arnould M., s. a. Turquin Abbé P. passim.

<sup>2025</sup> Turquin Abbé P.

<sup>2026</sup> S. Kap. 2. 1. 2. 0 Exkurs: Klima und Wasserführung der Flüsse in der Antike.

<sup>2027</sup> Caes. Gall. 2, 27, 4.

<sup>2028</sup> Caes. Gall. 2, 18, 3.

<sup>2029</sup> Caes. Gall. 1, 1, 2. Der Fluss *Garumna* wird in den verschiedenen Texten z. B. bei C auch *Garunna* genannt.

gefärbt.<sup>2030</sup> Die keltische Wurzel wird kontrovers diskutiert: Sie könnte vom ligurischen \*garu oder vom iberischen (baskischen) \*gār gebildet worden sein. Die Endung –umna deutet auf eine Keltisierung hin.<sup>2031</sup>

Die Flussmündung war in der Bronzezeit und in der nachfolgenden Zeit der Beginn der südlichen Zinnstraße.<sup>2032</sup> Auf ihr wurde das in Cornwall gewonnene und über das Meer verschifft Zinn soweit wie möglich flussaufwärts gebracht und über Land nach *Narbo* transportiert.<sup>2033</sup> Von dort wurde es in die Häfen Italiens, Griechenlands und Kleinasiens verbracht. Obwohl mit Beginn der Eisenzeit die Bedeutung des Zinns abnahm, dürften nach der Eroberung Britanniens die Landwege der Zinnstraßen verstärkt ausgebaut und auch für andere Güter genutzt worden sein.<sup>2034</sup>

Man kann als sicher annehmen, dass zumindest den Kaufleuten aus der *Provincia* und aus *Massilia* die Handelswege des Zinns und somit auch der Fluss *Garumna* schon im zweiten Jh. v. Chr. bekannt waren.

Vor C wurde dieser Fluss in der griechischen und römischen Literatur nicht erwähnt. Allerdings hätte Poseidonios ihn kennen können, wenn ihn seine Erkundungsreisen westlich von *Massilia* bis zu den Pyrenäen geführt hätten. Seine Werke, die u. a. das Gebiet um *Massilia* beschreiben, sind nicht auf uns gekommen. Strabon zitiert Poseidonios einige Male. Im Allgemeinen wird angenommen, dass Strabon sich auch dort auf Poseidonios stützt, wo er es nicht eigens vermerkt hat. Strabon erwähnt den Fluss *Garumna* dreimal,<sup>2035</sup> daher könnte Poseidonios sie bereits beschrieben haben. Dies kann jedoch mit der gebotenen Vorsicht verneint werden. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat Poseidonios seine Reisen von *Massilia* aus nicht entlang der Pyrenäen ausgedehnt. Seine geografische Konzeption, die Strabon übernommen hat, sah den Verlauf der Pyrenäen von Nord nach Süd vor und infolgedessen den der Atlantikküste von West nach Ost.<sup>2036</sup> Poseidonios führte auf seinen Forschungsreisen sehr wahrscheinlich die nötigen wissenschaftlichen Instrumente, zumindest eine

---

<sup>2030</sup> Auson. Mos. 160.

<sup>2031</sup> Holder A. Bd. 1 Sp. 1985–1988.

<sup>2032</sup> Moreau J. 1966 S. 80.

<sup>2033</sup> Die Umladestelle befand sich entweder flussaufwärts von *Burdigala* (Bordeaux), wahrscheinlich dort, wo heute der Kanal beginnt, oder in *Burdigala* selbst.

<sup>2034</sup> Nach der Eroberung der nordwestspanischen Provinzen durch Augustus standen Rom die dortigen reichen Zinnvorkommen zur Verfügung. Das britische Zinn verlor an Bedeutung.

<sup>2035</sup> Strab. 4, 1, 4. C 189 2mal, 4, 2, 1. C 189. 4, 5, 2. C 199.

<sup>2036</sup> So wird verständlich, dass Strabon den Lauf des Rheins parallel zu den Pyrenäen beschreibt, s. Strab. 4, 1, 1. C 177.

Sonnenuhr, mit sich, mit der er die Polhöhe feststellen und die Himmelsrichtung festlegen konnte. Auch ohne diese Vorrichtungen hätte er den richtigen Verlauf der Pyrenäenkette erkennen müssen, so wie C in der Lage war, den richtigen Verlauf der atlantischen Küste vom Standpunkt der *Provincia Narbonensis* zu erkennen.<sup>2037</sup>

C beschreibt zunächst die Abgrenzung des gallischen Volkes von den Aquitanern und den Belgiern: *Gallos ab Aquitanis Garumna flumen, a Belgis Matrona et Sequana dividit.*<sup>2038</sup> Die Namen der Völker stehen nicht für ihre Gebiete, sondern C kennzeichnet damit die Grenzen, die sich durch die unterschiedlichen ethnischen Merkmale der Völkerschaften ausgebildet hatten. Die Grenzen der Stammesgebiete schildert er detailliert in den letzten drei Sätzen des ersten Kapitels. Den Ausdruck *Garumna flumen* verwendet er an dieser Stelle noch zweimal, um die Grenze Aquitaniens einerseits und Galliens im engeren Sinn andererseits zu schildern.<sup>2039</sup> In den nachfolgenden Büchern des bG und in denen des bc sowie in den Werken des CC wird der Garumnafluss dann nicht mehr genannt.

Auch in der nachfolgenden römischen Literatur wird der Fluss *Garumna* nur noch vereinzelt angeführt. In einer Elegie zum Geburtstag des Messalla Corvinus, mit dem er gemeinsam an dem Aquitanienfeldzug<sup>2040</sup> 30 v. Chr. teilgenommen hatte, zählt Tibullus als Zeuge für Messallas Taten auch den großen Garumnafluss auf.<sup>2041</sup> Mela berichtet als Einziger der Autoren der römischen Literatur ausführlicher über den Ursprung, den Verlauf und die Mündung des Flusses.<sup>2042</sup> Im Verlauf der Beschreibung der Grenzen Galliens<sup>2043</sup> und dessen Küste,<sup>2044</sup> kommt er noch zweimal auf den Fluss *Garumna* zu sprechen. Plinius ist der letzte römische Autor, der den Fluss, und zwar als Grenze zwischen *Celtica* und Aquitanien, erwähnt.<sup>2045</sup>

Augustus erhielt im Vertrag von *Brundisium* 40 v. Chr. von Antonius die beiden gallischen Provinzen zugesprochen. In den Jahren 16 bis 13 v. Chr. ordnete Augustus das gesamte Gebiet neu: Die *Provincia Narbonensis* übergab er dem Senat, da sie als befriedet galt, das übrige Gallien teilte er nach politischen Gesichtspunkten in drei

---

<sup>2037</sup> Caes. Gall. 1, 1, 7.

<sup>2038</sup> Caes. Gall. 1, 1, 2.

<sup>2039</sup> Caes. Gall. 1, 1, 5–7.

<sup>2040</sup> Zur Problematik des Feldzuges, s. von Albrecht M. Bd. 1 S. 598 Anm. 1.

<sup>2041</sup> Tib. 1, 7, 11.

<sup>2042</sup> Mela 3, 23, 1.

<sup>2043</sup> Mela 3, 20, 3.

<sup>2044</sup> Mela 3, 21, 1.

<sup>2045</sup> Plin. nat. 4, 105, 3.



Teile mit neuen Grenzen ein und unterstellte sie Prätores. Im Rahmen dieser Neuordnung verschob er die Grenze Aquitaniens bis zum *Liger*, der nun Grenzfluss wurde. Diese Dreiteilung blieb bis zur Reform des Diocletianus unangetastet.<sup>2046</sup>

Mela und Plinius gehen nicht auf diese neuen Grenzen Aquitaniens ein, sondern beschreiben den Fluss *Garumna* als die von C erkannte ethnische Grenze zwischen den Aquitanern und den Galliern, die sie beide *Celtae* nennen.

In spätrömischer Zeit schließt Ausonius seinen Lobgesang auf die Mosel mit dem Namen des Flusses seiner Heimatstadt: ... *te stagnis ego caeruleis magnumque sonoris amnibus, aequoreae te commendabo Garunnae.*<sup>2047</sup>

Die Nebenflüsse des Garumnaflusses werden weder bei C noch im CC genannt. Plinius und Ausonius schildern den *Tarnis* als klaren Fluss, der Goldsand führt,<sup>2048</sup> Ausonius den *Duranus*<sup>2049</sup> und Sidonius den *Clitis* mit seinem Nebenfluss *Triobris*.<sup>2050</sup> Alle diese Flüsse mündeten rechtsseitig in den Garumnafluss.

## 2. 1. 6. 0 RUBICO UND DIE SPANISCHEN FLÜSSE

### 2. 1. 6. 1 Rubico

C nennt den *Rubico* nicht, obwohl dieser Fluss eng mit seinem Schicksal und dem des Imperiums verbunden war. Der *Rubico* war die Grenze zwischen Italien und der *Provincia Gallia Cisalpina*,<sup>2051</sup> der C als Prokonsul vorstand. In der lateinischen Literatur wird der Fluss von Cicero in den *Orationes Philippicae* zum ersten Mal angesprochen.<sup>2052</sup> Abgesehen vom Hochwasser im Winter<sup>2053</sup> führte er in der Regel nur wenig Wasser<sup>2054</sup> und wurde nur deshalb *flumen* oder *fluvius* genannt, weil er direkt in das Meer mündet. C schildert, dass er, nach einer Ansprache an seine

---

<sup>2046</sup> Hirschfeld O. 1908 S. 464–476.

<sup>2047</sup> Auson. Mos. 483–484, 371 n. Chr. geschrieben.

<sup>2048</sup> Plin. nat. 4, 109, 2, Auson. Mos. 465. Heute: Tara.

<sup>2049</sup> Auson. Mos. 464. Heute: Dordogne.

<sup>2050</sup> Sidon. epist. 24, 44. Heute: Lot und Truyere.

<sup>2051</sup> Cic. Phil. 6, 5, 9, Suet. Iul. 31, 2, 6, Plin. 3, 115, 3.

<sup>2052</sup> Cic. Phil. 6, 5, 9. 6, 5, 11. 7, 26, 9. Vermutlich der heutige Pistacello oder Fiumicino.

<sup>2053</sup> Lucan. 1, 217.

<sup>2054</sup> Suetonius schreibt, dass ein *ponticulus* über ihn führte, Suet. Iul. 31, 2, 6.

Soldaten, *Ariminum* besetzte, das jenseits der Grenze in Italien lag, so als ob es keinen Grenzfluss und keine Folgen, ihn zu überschreiten, gäbe.

Nach Suetonius wird Servius<sup>2055</sup> den *Rubico* in der römischen Literatur das letzte Mal erwähnen; der Fluss verlor nach der Neuordnung der Provinzen des Imperiums durch Augustus seine Bedeutung als Grenzfluss.

Die Verfolgung Pompeius' durch Italien bis *Brundisium* gibt C fast skizzenhaft wieder. Italienische Flüsse oder Bäche nennt er nicht mit Namen, *flumen* ohne Eigennamen nur einmal.<sup>2056</sup> Die Straßen waren gut ausgebaut und mit Brücken versehen. Flüsse oder Bäche waren keine erwähnenswerten Hindernisse.

#### 2. 1. 6. 2 *Sicoris* und *Cinga*

Die Beschreibungen des Gallierkrieges einerseits und die der anschließenden Feldzüge andererseits, insbesondere die des Bürgerkrieges, die C selbst vornimmt, weisen nicht nur stilistische Unterschiede auf, sondern die Kämpfe selbst sind von grundsätzlich verschiedener Struktur. In Gallien kämpft C in einem nichtrömischen Land, um es für das Imperium zu erobern; entsprechend groß war die Anzahl der Gefechte. Ohne zu übertreiben kann man sagen, dass, von lokalen und zeitlichen Lücken abgesehen, das gesamte Land sich acht Jahre lang im Kriegszustand befand. Man könnte diese Art der Auseinandersetzung „Flächenkrieg“ nennen. Hinsichtlich der Bewaffnung, an Disziplin und an technischen Hilfsmitteln war das römische Heer den Galliern weit überlegen. Anders in den beiden Phasen des spanischen Bürgerkrieges. Hier standen sich zwei gleichwertige römische Heere gegenüber. Die Schlachten konzentrierten sich auf zwei relativ eng begrenzte Gebiete, die übrigen Areale blieben weit gehend verschont. Diese Art der Kriegsführung könnte man „punktuelle Kriegsführung“ nennen. Der Flächenkrieg fordert in der Regel mehr Opfer an Menschen. In Gallien waren die Opfer ganz überwiegend Nicht Römer: Kämpfer und Zivilpersonen jeglichen Alters und beiderlei Geschlechts.<sup>2057</sup> Die

---

<sup>2055</sup> Serv. Aen. 1, 1, 39. In den erhaltenen Büchern des mit Servius zeitgenössischen Ammianus findet sich der *Rubico* nicht.

<sup>2056</sup> Caes. civ. 1, 16, 2.

<sup>2057</sup> Auf Grund des hohen Bedarfs an Futter und Lebensmitteln der Legionen und der systematischen Zerstörung weiter Gebiete ist die Annahme berechtigt, dass die Mehrzahl der Opfer verhungert und an Unterkühlung gestorben ist.

Verluste an Militärpersonen waren vergleichsweise gering. Die punktuelle Kriegsführung fordert in der Regel mehr Verluste der kämpfenden Truppe als von Zivilpersonen.

Die erste Phase des spanischen Krieges (Mai bis August 49 v. Chr.)<sup>2058</sup> spielte sich um *Ilerda* nördlich des Ebro ab. Von großen Verlusten an Menschenleben wird nichts berichtet.<sup>2059</sup> Varro übergab C zuletzt kampflos Hispania Ulterior, in das er sich mit seinem Heer zurückgezogen hatte. Die zweite Phase des spanischen Krieges (Dezember 46–April 45 v. Chr.) fand in *Hispania Ulterior* im Umfeld des Flusses *Salsum* statt. Auch hier war das Kampfgebiet nicht ausgedehnt. Die Strapazen des Winterfeldzuges erbitterten die Soldaten. C war erkrankt. In der Schlacht bei *Munda* stand sein Schicksal auf Messers Schneide. Im Gegensatz zur Schlacht bei *Ilerda* waren die Verluste, insbesondere bei den pompejanischen Truppen, exorbitant. Gegen die Bewohner der ihm feindlich gesinnten Städte ging C unbarmherzig vor. Die Folge war in dieser Region auch eine hohe Zahl ziviler Opfer. Das weitere Umfeld blieb jedoch, abgesehen von Tributzahlungen, ungeschoren.

Die Maßnahmen zur Belagerung *Massilias* schildert C nur knapp. Einen detaillierteren Bericht gibt er hingegen von der Schlacht um *Ilerda* in Spanien im Flussgebiet des *Sicoris*, dessen Nebenfluss *Cinga* und des *Hiberus*. C beschreibt das wechselhafte Geschick in den Gefechten mit den Truppen des Afranius und Petreius und den für C glücklichen Ausgang des Kampfes.

Der *Sicoris*<sup>2060</sup> ist ein linker und der bedeutendste Nebenfluss des *Hiberus*.<sup>2061</sup> Er soll einen sanften Lauf gehabt haben.<sup>2062</sup> Dies kann nur streckenweise zutreffen haben. Zieht man das Gefälle von *Ilerda* bis zur Einmündung in den *Hiberus* in Betracht (ca. 60 m auf ca. 32,5 km  $\Rightarrow$  1,85 m pro km), so kann er kein durchgehend ruhiger Fluss gewesen sein. Ausonius kennzeichnet ihn als *torrens Sicoris*.<sup>2063</sup>

C, der noch in *Massilia* weilte, ließ die Pyrenäenpässe erobern und sandte Fabius mit drei Legionen, die sich in *Narbo* und Umgebung im Winterlager befanden, in

---

<sup>2058</sup> Nach dem Sonnenkalender korrigiert.

<sup>2059</sup> Selbst Lucanus, der C kritisch gegenübersteht, deutet an, dass die Scheu der Soldaten, Verwandte und Bekannte zu töten, am Anfang des Bürgerkrieges noch groß war.

<sup>2060</sup> Heute: Segre. Er entspringt in den französischen Ostpyrenäen auf dem 2900 mNN hohen Puigmal und mündet nach 278 km bei Mequinenza in der Nähe des antiken *Otogesa* in den Ebro.

<sup>2061</sup> Heute: Ebro.

<sup>2062</sup> Lucan 4, 14.

<sup>2063</sup> Auson. Ep. 29, 59. Zum Vergleich: Im Unterlauf hat der Nil ein Gefälle von 9 cm pro 1km. Zangger E. S. 94.

Eilmärschen nach Nordostspanien. Sie sollten den Legaten des Pompeius, Afranius, Petreius und Varro entgegentreten.<sup>2064</sup> Bei *Ilerda* angekommen schlug Fabius im Abstand von ca. 2 km und 8 km flussaufwärts zwei Brücken über den Fluss, um auch auf der linken Seite des Flusses Futter besorgen zu können. Während einer der Expeditionen, an denen zum Schutz zwei Legionen teilnahmen, kam ein heftiges Unwetter auf; das plötzliche Hochwasser und ein Sturm zerstörten die der Stadt *Ilerda* nächstgelegene Brücke. An der Erde und dem Flechtwerk, das den Fluss herabkam, erkannten die Pompejaner die Lage, kamen über die feste Brücke bei *Ilerda* und bedrängten die abgeschnittenen Legionen. Die Fundamente der Brücken, die Fabius schlagen ließ, bestanden entweder aus Faschinen,<sup>2065</sup> die mit Steinen angefüllt waren, oder waren in den Flussgrund eingerammte Pfähle. In beiden Fällen waren Längsbalken aufgelegt, auf denen Querbalken befestigt waren, die mit Erde (*agger*) bedeckt wurden. Wenn die Fundamente aus eingerammten Pfählen bestanden, so wurden die Querbalken zunächst mit Flechtwerk versehen,<sup>2066</sup> das anschließend mit Erde bedeckt wurde. Die Beschreibung der Vorgänge und die Bedeutung von *cratis* in den Texten Caesars lassen beide Möglichkeiten zu. C ließ die Brücke reparieren. Bereits ca. zehn Tage später waren die leichte Konstruktion beider Brücken und die hohen Niederschläge eines Unwetters die Ursache für ihre endgültige Zerstörung: ein verheerendes Hochwasser schwemmte sie hinweg.<sup>2067</sup> C ließ, nach dem Vorbild britannischer Boote, aus leichtem Holz und Flechtwerk, das mit Leder überzogen war, Kähne bauen.<sup>2068</sup> Mit diesen setzten die Soldaten ca. 34 km flussaufwärts über und errichteten eine neue Brücke, die es C ermöglichte, auf

---

<sup>2064</sup> Fabius benutzte vermutlich den Pass Coll de la Perxa (1600 m), über den auch Hannibal sein Heer führte. Von den östlichen Pässen ist er am leichtesten begehbar, s. Beltrán F. Polo. F. P. Der Weg entlang der Küste wäre länger gewesen. Terentius Varro, der Parteigänger Pompeius und Gelehrte wurde von C begnadigt.

<sup>2065</sup> C verwendet *cratis* 18mal, immer im Sinn von „Flechtwerk aus Zweigen“. Überwiegend wurde es zum Schutz gegen Pfeile verwendet, z. B. Caes. civ. 3, 4, 6. Ein weiterer Ausdruck für Flechtwerk ist *vimen*. Den Texten kann entnommen werden, dass das Wort für ein leichtes Geflecht mit dünnen Ruten verwendet wird; z. B. befiehlt Pompeius seinen Soldaten, ihre Helme mit *viminibus* zu versehen, damit sie vor Steinwürfen der Caesarianer geschützt seien. Das Flechtwerk verleiht den Helmen eine gewisse Elastizität. Die Steine werden quasi zurückgefedert und treffen den Kopf nicht mit voller Wucht; s. Caes. civ. 3, 62, 1. Wahrscheinlich wurden Weidengeflechte in der Landwirtschaft bereits verwendet, bevor sie in kriegerischen Auseinandersetzungen als Defensivmittel Anwendung fanden.

<sup>2066</sup> Vgl. Konstruktion der Rheinbrücke, deren Oberfläche zumindest teilweise mit *crates* versehen war, Caes. Gall. 4, 17, 8.

<sup>2067</sup> Nach dem römischen Kalender war das Unwetter Ende Juni/Anfang Juli 49 v. Chr.; nach dem korrigierten Kalender, dem Sonnenjahr entsprechend, Anfang/Mitte Mai.

<sup>2068</sup> Caes. civ. 1, 54, 1.

das rechte Ufer zu gelangen und letztlich das Heer der Pompejaner zur Kapitulation zu zwingen. Er verankerte die Brücke weit in der Uferregion, so dass sie einem erneuten Hochwasser widerstehen konnte. Allerdings war die Brückenkonstruktion, die C errichtete, um über den *Baetis* überzusetzen, ungleich stabiler.<sup>2069</sup> C erwähnt nicht, dass auch die feste Brücke bei Ilerda dem Hochwasser zum Opfer fiel. Sie verband die Stadt mit dem linken Ufer. Lucanus beschreibt sie als eine aus Steinen erbaute, große Brücke, die den winterlichen Hochwassern widersteht.<sup>2070</sup>

Im Mai 49 v. Chr. kapitulierte das Heer der Pompejaner. Varro zog sich nach *Hispania Ulterior* zurück. C eilte mit 600 Reitern nach *Corduba*,<sup>2071</sup> um Varro zuzukommen. Q. Cassius Longinus folgte C mit zwei Legionen. Die meisten Gemeinden stellten sich auf die Seite Caesars. Varro übergab schließlich *Hispania Ulterior* an C, der Q. Cassius Longinus als Statthalter einsetzte.<sup>2072</sup> Diese Entscheidung war für Longinus verhängnisvoll und letztlich der Grund für den Aufstand zweieinhalb Jahre später, der C an den Rand seiner physischen Existenz führte.

Über die Schlacht bei Ilerda werden wir durch das bc unterrichtet.<sup>2073</sup> Die Parallelstellen bei Cassius Dio und Appianos stimmen mit dem Bericht Caesars weitgehend überein. Lucanus berichtet über die Schlacht ausführlich mit großartigen Landschaftsbildern, die von eigener Anschauung zeugen.<sup>2074</sup>

Der Fluss *Cinga*<sup>2075</sup> entspringt in den hohen Pyrenäen und mündet ca. 25 km unterhalb *Ilerda* in den *Sicoris*. In der römischen Literatur wird der Fluss nur dreimal erwähnt.<sup>2076</sup> Lucanus beschreibt ihn als windungsreich und reißend. Vermutlich wurde der Fluss nach der Stadt *Cinca* genannt, eine Gemeinde des Convents *Caesaraugusta*, die am *Cinga* lag.<sup>2077</sup>

---

<sup>2069</sup> Beschreibung der Konstruktion, s. Kap. 2. 1. 1. 2 Brücken und Flussübergänge.

<sup>2070</sup> Lucan. 4, 13. Lucanus verfasste die *Pharsalia* zwischen 59 und 65 n. Chr. Sicher ist es nicht, aber sehr wahrscheinlich, dass diese Brücke bereits vorhanden war, als *Ilerda* von C belagert und erobert wurde. Es könnte eine Brücke mit Keilsteinbögen gewesen sein.

<sup>2071</sup> Ca. 650 km in 17 Tagen ⇒ ca. 38 km pro Tag.

<sup>2072</sup> Caes. civ. 2, 21, 3.

<sup>2073</sup> Caes. civ. 1, 40–1, 83, 5.

<sup>2074</sup> Lucanus wurde in *Corduba* geboren. Auf seinen Reisen auf den *viae publicae* nach Rom musste er zwangsläufig die Landschaft in Nordwestspanien passieren.

<sup>2075</sup> Heute: Cinca; die Länge des Flusses beträgt ca. 140 km.

<sup>2076</sup> Caes. civ. 1, 48, 3, Lucan. 1, 432. 4, 21. Lucanus glaubte, der *Cinga* mündet in den *Hiberus*.

<sup>2077</sup> Plin. nat. 3, 24. *Cinga* heute: Alcolla de Cinca.

Das Wort *flumen* verwendet C im ersten Buch des bc 35mal,<sup>2078</sup> in den Kapiteln, die die Kämpfe des Jahres 49 v. Chr. in Spanien beschreiben, 32mal; dort, wo er *flumen* allein gebraucht, ist der Bezug immer eindeutig. Das Appellativum mit dem Eigennamen führt er neunmal an. Das Appellativum setzt er in der Regel vor dem Eigennamen. Die Eigennamen ohne Appellativum benutzt er elfmal. Eine Regel, nach der er die Eigennamen und das Appellativum setzt, kann nicht gefunden werden.

### 2. 1. 6. 3 *Hiberus*

Der *Hiberus*<sup>2079</sup> ist mit 927 km Länge einer der größten Ströme Spaniens. Er entspringt in den Kantabrischen Bergen (1085 mNN) bei *Iuliobriga*<sup>2080</sup> und mündet in das Mittelmeer. Die Wasserführung ist wechselhaft. Er ist nur im Unterlauf schiffbar.<sup>2081</sup> Der Flussname soll dem Land den Namen *Hiberia* gegeben haben.<sup>2082</sup> Die Bezeichnung *Iberus* ist in der römischen Literatur nicht gebräuchlich.

In der Schilderung der Kämpfe mit dem Heer des Afranius und Petreius südlich von *Ilerda* (49 v. Chr.) nennt C den *Hiberus* innerhalb von 13 Kapiteln zehnmal.<sup>2083</sup> An den ersten beiden Stellen und in der letzten Stelle stellt er das Appellativum vor den Eigennamen, sonst setzt er den Eigennamen allein.

*Hiberus* findet sich weder in den anderen Kapiteln des bc noch im bG. Nur noch der Autor des A erwähnt *Hiberus flumen* im Zusammenhang mit dem Untergang des Q. Cassius Longinus während der Einfahrt in die Ebromündung.<sup>2084</sup>

In der lateinischen Literatur wird er von Cato zum ersten Mal genannt: ... *fluvius Hiberus, is oritur ex Cantabris, magnus atque pulcher, pisculentus*.<sup>2085</sup> Die hohe Anzahl der Zitate in der römischen Literatur (133mal) ließe eine größere Bedeutung des Flusses in der Geschichte Roms erwarten. Die häufige Nennung des Flusses durch Livius und Silius Italicus ist der Grund für diesen Eindruck. In seinem

---

<sup>2078</sup> Im zweiten Buch des bc wird C *flumen* nur zweimal verwenden, im dritten Buch 20mal.

<sup>2079</sup> Heute: Ebro.

<sup>2080</sup> Plin. nat 3, 21. Heute: Retrotillo. Der zweite Fluss in Spanien mit dem Namen *Hiberus* befand sich in Andalusien. Heute: Rio Tinto. Plinius erwähnt einen *Hiberus amnis* in Armenien, der in den *Cyrus* (heute Kur) mündet, s. Plin. nat. 6, 29.

<sup>2081</sup> Schulten A. 1914 s. v. *Iberus*. Schulten A. 1955, S. 307–316.

<sup>2082</sup> Der Name *Hispania* soll der frühere gewesen sein, s. Schulten A. 1955 S. 3–7.

<sup>2083</sup> Caes. civ. 1, 60–73.

<sup>2084</sup> Bell. Alex. 64, 3.

<sup>2085</sup> Cato orig. 7, 4 (Jordan) = orig. 7, 116 Nonius 151, s. a. hist. 110, 1.

Werkteil über den Zweiten Punischen Krieg, überwiegend in der dritten Dekade, erwähnt Livius den *Hiberus* mit und ohne Appellativum 59mal. Für das gleiche Thema gebraucht Silius Italicus *Hiberus* 26mal. Nach dem Dritten Punischen Krieg ist der *Hiberus* ein Fluss in einer befriedeten Provinz geworden, im Gegensatz zum *Rhenus* oder *Danubius*, die als Grenzflüsse immer mehr oder weniger in den Lauf der Geschichte des Imperiums eingebunden waren.

Überraschenderweise geht Mela einmal eher beiläufig auf den Fluss ein.<sup>2086</sup> Auch Plinius nennt in den geografischen Büchern den Fluss nur zweimal.<sup>2087</sup>

Ammianus stellt fest, dass die großen Flüsse den Ländern, die sie durchfließen, ihren Namen verleihen: ... *ideoque intellegi Adiabenam cognominatam ut a fluminis maximis ... itidemque Hiberia ex Hiberno, nunc Hispani ...*<sup>2088</sup>

#### 2. 1. 6. 4 *Baetis* und *Salsum*

Von den Vorgängen der zweiten Phase des Spanienfeldzuges ( Dezember 46 v. Chr.– 30. April 45 v. Chr.) berichtet uns der Autor des H. Die Parallelstellen bei Cassius Dio bestätigen weit gehend den Inhalt. In den Kapiteln 48 bis 64 behandelt der Autor des H den internen Zwist zwischen Q. Cassius Longinus, dem von C eingesetzten Statthalter<sup>2089</sup> von *Hispania Ulterior*, und seinem Gegenspieler, dem Legaten Marcellus, der auf Wunsch der Legionäre das Fehlverhalten und die Ausschreitungen des Cassius eindämmen sollte. Die Auseinandersetzungen spielten sich im Bereich von *Corduba* und am *Baetis*<sup>2090</sup> ab. C übergab die Statthalterschaft dem Prokonsul Trebonius. In Kapitel 64 schildert der Autor die Flucht und den Tod des Cassius, als dieser versuchte, bei hohem Wellengang in die Mündung des *Hiberus* einzusegeln.

Die hemmungslose Ausbeutung der Provinz und die Misswirtschaft des Cassius Longinus bereitete den Boden für den Aufstand 46 v. Chr., der C zwang, einen

---

<sup>2086</sup> Mela 2, 90.

<sup>2087</sup> Plinius (Plin. nat. 37, 150) schreibt, im *Hiberus* würden „die Boleosteine“ gefunden. Es lässt sich nicht feststellen, welcher der drei Flüsse angesprochen wird und aus welchem Mineral die Steine bestehen.

<sup>2088</sup> Amm. 23, 6, 21.

<sup>2089</sup> Caes. civ. 2, 21, 3.

<sup>2090</sup> Heute: Guadalquivir. Er ist der bedeutendste Fluss Südwestspaniens. Er entspringt dem Andalusischen Bergland und mündet nach 579 km in den Ozean. Der Gezeitenwechsel reicht bis Sevilla. Während der Schneeschmelze führt der Nebenfluss *Singilis* (heute: Rio Genil) dem Guadalquivir erhebliche Wassermengen zu. Der *Singilis* wird im Bell. Alex. 57, 6, 2 und bei Plinius, Plin. nat. 3, 10 erwähnt.

erneuten Feldzug zu führen. Nach 27 Tagen traf C von Rom kommend Anfang Dezember dort ein.<sup>2091</sup> Der Feldzug dauerte knapp fünf Monate; er war der blutigste des Bürgerkrieges. Allein die Entscheidungsschlacht bei *Munda* kostete doppelt so vielen römischen Soldaten das Leben wie in der Schlacht bei *Pharsalos* geblieben waren.<sup>2092</sup> Jeder Bewohner der Städte im Kampfgebiet, der Waffen trug, wurde umgebracht. Sextus Pompeius konnte entkommen.<sup>2093</sup>

Der Autor des H beschreibt nach einleitenden Kapiteln die Kämpfe um *Corduba* am Fluss *Baetis* und *Ategua* am *Salsum*,<sup>2094</sup> einem Nebenfluss des *Baetis*. Die Entscheidungsschlacht bei *Munda* wurde auf einem Hochplateau ausgetragen, das kein Fluss durchzog. Allerdings lag zwischen den Fronten ein sumpfiger Bach, den die Truppen Caesars, die bergauf kämpften, überschreiten mussten.<sup>2095</sup> Die Lager beider Parteien befanden sich in der Regel an den entgegengesetzten Ufern. Während der Kämpfe mussten die Flüsse überschritten werden. Die mehrfache Nennung von *flumen* in den Kapiteln fünf bis neun erklärt sich so. In den nachfolgenden Kapiteln des H bezieht sich *flumen* entweder auf den Fluss *Baetis* oder *Salsum*.

Der Autor des H verwendet 16mal das Wort *flumen*, um die Schlacht bei *Munda* zu beschreiben. Neunmal setzt er das Appellativum vor den Eigennamen, achtmal erwähnt er *flumen Salsum*, einmal *flumen Baetis*. In einem der letzten Kapitel, das die Eroberung von *Hispalis* beschreibt, zieht er den Eigennamen vor: *Baetim flumen fuisset*.<sup>2096</sup> *flumen* ohne nähere Charakterisierung verwendet er sechsmal, ohne dass der Bezug zweifelhaft wäre.<sup>2097</sup> Ein Vergleich mit Caesars Beschreibung der

---

<sup>2091</sup> Er hatte in 27 Tagen mehr als 2000 km zurückgelegt. Das sind im Durchschnitt mehr als 80 km am Tag. Suetonius schreibt 24 Tage (Suet. Iul. 56, 5.).

<sup>2092</sup> Bei *Pharsalos* sollen 15 000 Pompejaner gefallen sein, in der Schlacht bei *Munda* 30 000 Pompejaner und 1000 Caesarianer; hinzu kommen 22 000 Zivilpersonen, die bei der Eroberung der Städte getötet wurden, und der größere Teil der Bevölkerung von Sevilla, der in die Sklaverei geführt wurde. Die Verlustzahlen sind zu glatt, um exakt zu sein. Es wäre jedoch verfehlt anzunehmen, die Zahlen wären frei erfunden oder unmäßig übertrieben. Dies hieße, die römische Militärbürokratie zu unterschätzen, die anhand der Soldlisten genau über eigene Verluste unterrichtet war, aber auch die Verluste der Feinde konnten hinreichend exakt abgeschätzt werden. Anders sind die Zahlen zu beurteilen, die C im bG angibt; s. Kap. 2. 1. 3. 1 *Rhenus*.

<sup>2093</sup> Im Bürgerkrieg nach der Ermordung Caesars spielte Sextus Pompeius noch eine gewisse Rolle. Er wurde nach einem abenteuerlichen Leben 35 v. Chr. in Milet hingerichtet, s. Fündling J., s.a. Kienast, D. S. 38–48. Schor, B., passim.

<sup>2094</sup> Bell. Hisp. 7, 1. Heute Guadajoz, ein südlicher Nebenfluss des Guadalquivir von ca. 100 km Länge.

<sup>2095</sup> Bell. Hisp. 29, 2–8. Der Name des *rivus* wird nicht genannt. Vermutlich war es der heutige Arroya de la Carches.

<sup>2096</sup> Bell. Hisp. 36, 3.

<sup>2097</sup> Viermal bezieht sich *flumen* auf *Baetis* und zweimal auf *Salsum*.



Schlacht um *Ilerda* zeigt, dass C das Appellativum ohne Eigennamen sehr viel häufiger setzt als der Autor des H, ohne dass eine Sinnunsicherheit zu bemerken wäre.<sup>2098</sup>

Der *Baetis* wird seiner Bedeutung entsprechend in der römischen Literatur nicht nur von den aus Spanien stammenden Autoren zitiert,<sup>2099</sup> sondern auch von Mela,<sup>2100</sup> Plinius<sup>2101</sup> und Silius Italicus.<sup>2102</sup> Der *Salsum* wird, abgesehen von den Stellen im H, in der römischen Literatur nicht mehr angeführt.<sup>2103</sup>

## 2. 1. 7. 0 DIE FLÜSSE ILLYRICUMS, EPIRUS', THESSALIENS

### 2. 1. 7. 1 *Apsus, Genesus, Aous, Haliacmon*

Die vielfache Nennung von *flumen* im dritten Buch des bc beruht auf der ins Detail gehenden Schilderung der Schlachten und Stellungskämpfe bei *Dyrrhachium* zwischen Pompeius und C. Die Kämpfe spielten sich zwischen den Flüssen *Apsus* (heute Semeni), *Genesum* (heute Shkumbi), *Aous*<sup>2104</sup> (heute Vojusa) und *Palamus* (vermutlich heute Gesenike) ab. Die Küstenlinie hat sich im Lauf der zwei Jahrtausende ein bis zwei Kilometer meerwärts verlagert und die Flüsse haben ihren Lauf geändert, dennoch ließen sich Anfang dieses Jahrhunderts die Verhältnisse zur Zeit der Bürgerkriege rekonstruieren.<sup>2105</sup>

Während der Blockade vor der zweiten Schlacht ließ C alle Flüsse und deren Zuflüsse entweder ableiten oder aufstauen.<sup>2106</sup> Dabei dürfte es sich hauptsächlich um den heutigen Fluss Gesenike und seine Nebengewässer gehandelt haben.<sup>2107</sup> Für

---

<sup>2098</sup> Diese Differenz kann man dem Purismus Caesars zuschreiben. Über den Purismus Caesars, s. von Albrecht M. 1992 Bd. 1 S. 334.

<sup>2099</sup> Lucan. 2, 589, Sen. Med. 726., Mart. 7, 22, 4. 8, 28, 6. 12, 98, 1.

<sup>2100</sup> Mela 3, 5.

<sup>2101</sup> Plin. nat. 2, 219. 3, 7. 3, 9. 3, 10. 3, 11.

<sup>2102</sup> Sil. 12, 687. 15, 750. 16, 196. 16, 286.

<sup>2103</sup> Plinius erwähnt drei *flumina Salsa*, die nicht mit dem Nebenfluss des *Baetis* und auch nicht untereinander identisch sind: einen in Westafrika, einen weiteren im Euphratgebiet und einen am Persischen Golf, Plin. nat. 5, 10. 6, 110. 6, 147.

<sup>2104</sup> Dieser große Fluss wird von C überraschenderweise nicht namentlich genannt. Er floss an *Apollonia* vorbei, s. Plin. nat. 3, 145.

<sup>2105</sup> Veith G. S. 30.

<sup>2106</sup> Caes. civ. 3, 49, 3.

<sup>2107</sup> Kromayer–Veith. Röm. Abt. No. 20.

Bäche (*rivi*), die an dieser Stelle beschrieben werden und direkt in das Meer münden sollten, gibt es keinen gesicherten Anhaltspunkt.

Im dritten Buch des *bc*, das im Wesentlichen den Bürgerkrieg in *Illyricum* und Griechenland behandelt, verwendet *C flumen* 18mal. Anders als im ersten Buch des *bc*, in dem er oft den Eigennamen der Flüsse ohne Appellativum setzt, verbindet er im dritten Buch alle Eigennamen der Flüsse mit dem Appellativum. Dort, wo *flumen* allein steht, ist der jeweilige Eigenname unmissverständlich. Die von *C* namentlich genannten Flüsse *Apsus*, *Genusus* und *Haliacmon* finden sich in der lateinischen Literatur hier zum ersten Mal. Allerdings belegt Livius an drei Stellen, dass bereits im zweiten Jh. v. Chr. römische Feldherren an diesen Flüssen mit ihren Heeren lagerten.<sup>2108</sup> Der *Apsus* und *Genusus* werden nach Livius und Lucanus<sup>2109</sup> in der römischen Literatur nicht mehr genannt. Mit dem aktiven Präsens schildert *C* den *Haliacmon* als Grenzscheide zwischen Thessalien und Makedonien: ... *ad flumen Haliacmonem, quod Macedoniam a Thessalia dividit* ...<sup>2110</sup> Seneca berichtet in seinen naturwissenschaftlichen Untersuchungen, dass Hirten, die ihre Schafe weiß machen wollten, diese an den *Haliacmon* trieben.<sup>2111</sup> In der römischen Literatur wird nach Seneca der *Haliacmon* nicht mehr genannt.

*C* war nach der Niederlage von *Dyrrhachium* gezwungen, sich von der Küste in das Innere Makedoniens zurückzuziehen. Den Tross sandte er nach Einbruch der Nacht voraus, er folgte mit dem Heer in der vierten Nachtwache: *quibus rebus perfectum est, ut altissimis fluminibus atque impeditissimis itineribus nullum acciperet incommodum*.<sup>2112</sup> Dieser Art des Rückzugs waren die Soldaten des Pompeius nicht gewachsen. Pompeius gab die Verfolgung auf. Die von *C* erwähnten tiefen Flüsse dürften vornehmlich der *Genusus* und *Apsus* gewesen sein, die zu dieser Jahreszeit kein Niedrigwasser führten.<sup>2113</sup>

---

<sup>2108</sup> Liv. 31, 27, 1. 42, 53, 3. 44, 30, 11.

<sup>2109</sup> Lucan. 5, 462. 5, 465.

<sup>2110</sup> Caes. civ. 3, 36, 3. Zur unterschiedlichen Verwendung der beiden Genera Aktiv und Passiv von *dividere*, s. Kap. 1. 1. 6. 0 *dividere*. Der *Haliacmon* mündet nach 325 km in den Golf von Thessaloniki. Der Fluss war nicht die Grenze von Thessalien und Makedonien, sondern die Grenze bildete ein Gebirgszug südlich und westlich des Flusses, der teilweise in einem Abstand von ca. 15 km parallel zum Fluss verläuft.

<sup>2111</sup> Sen. nat. 3, 25, 4.

<sup>2112</sup> Caes. civ. 3, 77, 2.

<sup>2113</sup> *C* bricht nach dem Sonnenkalender ca. Anfang Mai nach *Apollonia* auf; nach dem nicht korrigierten Kalender Anfang Juli.

Die Annahme, C sei auf dem südlichen Zweig der *Via Egnatia* südwärts nach *Apollonia* marschiert, ist nicht mit dem Text in Einklang zu bringen.<sup>2114</sup> C erwähnt sehr tiefe Flüsse, die überquert werden, und äußerst schwierige Wegverhältnisse, die bewältigt werden mussten. Über größere Flüsse wurde die *Via Egnatia* mit großer Wahrscheinlichkeit mit Hilfe hölzerner oder steinerner Brücken geführt.<sup>2115</sup> Von *impeditissimis itineribus* auf der gepflasterten *Via Egnatia* konnte keine Rede sein. Vermutlich wählte C eine Abkürzung, die als gewöhnliche Straße in der *Tabula Peutingeriana* verzeichnet ist. Sie stellt eine direkte Verbindung zwischen *Dyrrhachium* und *Apollonia* her und verlief unweit der Küste.<sup>2116</sup>

### 2. 1. 7. 2 *Enipeus*

Bei *Pharsalus* stellte sich Pompeius auf Drängen seiner Senatskollegen C zum Kampf. Mit dessen Ausgang begann das Ende der Republik.

Die rechte Flanke des Pompeius in der Entscheidungsschlacht endete an einem *rivus* mit *impeditis ripis*. Sie war unangreifbar. Dieser Bach wird für den *Enipeus* gehalten, der in der Tat heute noch steile Ufer hat. Nach dem Sieg nahm C das Lager des Pompeius ein und umging mit vier Legionen einen Berg, der sich in geringer Entfernung vom Lager des Pompeius befand. Auf ihn war der größere Anteil der Soldaten des Pompeius geflohen. C zwang sie zur Aufgabe.<sup>2117</sup> Den Berg umfloss ein *flumen*, das die Truppen Caesars überschreiten mussten, um sich zur Schlacht zu formieren. Allerdings bezeichnet C gewöhnlich mit *rivus* nur Bäche, die in Flüsse münden, und mit *flumen* Flüsse, die entweder in das Meer oder in andere Flüsse einfließen. Der Vorschlag, das Schlachtfeld sei am Ufer des *Enipeus* zu suchen, setzt voraus, dass C die Gewässer in umgekehrter Reihenfolge benannt hat: den *Enipeus* als *rivus* und den Nebenfluss des *Enipeus*, den heutigen Kapakli, als *flumen*.

Die angenommene Stelle des Schlachtfeldes hat lediglich eine Ausdehnung von ca. 3 km in der Breite und ca. 2,5 km in der Tiefe; diese Fläche reicht nicht aus für eine

---

<sup>2114</sup> Veith G. 1920 S. 197.

<sup>2115</sup> Veith G. 1920 S. 57 Anm. 75.

<sup>2116</sup> Bechert T. S. 73 Abb. 90. Die *Via Egnatia* hatte an der adriatischen Küste zwei Ausgangspunkte: *Dyrrhachium* einerseits und *Apollonia* andererseits. Beide Straßen vereinigten sich bei *Clodiana*. Von dort führte die Straße über Thessaloniki zum Hellespont, s. Cic. prov. 4, s. a. Radke G.

<sup>2117</sup> Caes. civ. 3, 97, 4. Der genaue Ort der Schlacht ist heute nicht mehr bekannt.

Aufstellung von 45 000 Legionären, 4200 leicht Bewaffneten und 7000 Reitern,<sup>2118</sup> wie sie für die pompejanischen Truppen angegeben wird. Allerdings könnte sich das Flussbett des *Enipeus* im Lauf der Zeit verlagert haben, sodass die Truppen über eine größere Breite hätten verfügen können. Anzeichen wären vorhanden.<sup>2119</sup> Dennoch ist die Frage nach der Lokalisierung der Schlacht nicht befriedigend beantwortet.

#### 2. 1. 8. 0 *NILUS* UND NEBENGEWÄSSER

Im antiken Alexandrien gab es zwei Systeme für die Versorgung mit Trinkwasser. Einerseits bezogen die Besitzer von Häusern und Grundstücken aus einem ausgedehnten Netz von unterirdischen Stollen ihr Trinkwasser, das jedoch durch Schlammanteile trüb war und durch Absetzen geklärt werden musste. Dieses Netz soll bis zum Nil gereicht haben.<sup>2120</sup> Die zweite Möglichkeit bot ein offener Kanal, der von einem der Nilarme abzweigte. Der Autor des A nennt ihn *flumen*, d. h. er war kein Stichkanal, sondern mündete entweder in einen der Häfen Alexandrias oder in den Mareotischen See. Das Wasser des Kanals war schlammig und so schmutzig, dass es oft der Herd von Seuchen wurde.<sup>2121</sup> Dieses Wasser stand der übrigen Bevölkerung zur Verfügung. Der Kanal führte nicht bis zu den von C besetzten Stadtteilen. Die Soldaten Caesars versorgten sich mit Trinkwasser aus den umliegenden Gebäuden. Der gefährlichste Gegner Caesars war der Eunuch Ganymedes. Er schnitt den Truppen Caesars das Trinkwasser ab und pumpte in das nun geschlossene System Meerwasser, das in kurzer Zeit das Trinkwasser ungenießbar machte.<sup>2122</sup> Die Truppen Caesars gerieten in Panik. C wusste offensichtlich, dass oberirdische Flüsse und Ströme von unterirdischen

---

<sup>2118</sup> Veith G. 1906 S 338.

<sup>2119</sup> Kromayer–Veith. Röm. Abtlg. No. 20 Spalte 98.

<sup>2120</sup> Bell. Alex. 5, 1. Bis wie weit östlich das System reichte, kann nicht mehr festgestellt werden, da das Delta sich im Laufe der Zeit verändert hat. Das Wasser kam vermutlich aus dem Mareotischen See.

<sup>2121</sup> Bell. Alex. 5, 2.

<sup>2122</sup> Bell. Alex. 6, 2. Ganymedes ließ die großen Wassermassen *rotis ac machinationibus* bewegen. Er könnte von Hand betriebene Schöpfräder (*rota aquaria*) benutzt haben, da die nötige Strömung für einen mechanischen Antrieb fehlte. Der Ausdruck lässt aber auch zu, dass er Archimedische Schrauben verwenden ließ, die in Ägypten für die Hebung von großen Wassermengen benutzt wurden. Beschreibung der Herstellung einer Archimedischen Schraube, Vitruv. 10, 6–7. Vitruvius nennt sie Wasserschnecke (*coclea ratio*).

Grundwasserströmen begleitet werden. Er ließ an geeigneten Stellen Brunnen graben. Die Soldaten fanden genügend Süßwasser.<sup>2123</sup>

Abgesehen vom fünften Kapitel des A, in dem die Wasserversorgung Alexandrias geschildert wird,<sup>2124</sup> gebraucht der Autor des A *flumen* 13mal in Beschreibungen von einem in sich geschlossenen Vorgang, der in den Kapiteln 27 bis 30 wiedergegeben wird. In der Regel setzt er dort, wo er *flumen* und *Nilus* kombiniert (siebenmal), das Appellativum zuerst. Diese Kapitel berichten über den Kampf im Delta des Nils zwischen dem Heer des Mithridates und einem jüdischen Truppenteil einerseits sowie den Truppen des Königs Ptolemaios andererseits. Während C in Alexandrien belagert wurde, kamen ihm Mithridates und 3000 jüdische Kämpfer zu Hilfe. Zunächst wurde *Pelusium* erobert. Am Erfolg hatte das jüdische Kontingent einen entscheidenden Anteil.<sup>2125</sup> Anschließend zog das Heer am Pelusischen Nil entlang, um das von Wasserläufen durchzogene Delta zu umgehen. Bei dem „Judenlager“,<sup>2126</sup> fast an der Spitze des Deltas, besiegte das vereinigte Heer die Truppen des Königs. Nach der Schlacht setzten die Truppen ungehindert über den damals noch nicht geteilten Nil bei Memphis über, zogen den Canopischen Nil abwärts und vereinigten sich mit den Truppen Caesars. Der König stellte sich auf einem von Natur aus für ihn günstigen Terrain, einem Plateau zwischen dem Mareotischen See und dem Nil, zum Kampf. Die Truppen Caesars, Mithridates und das jüdische Kontingent wurden während des Anmarsches durch einen stellenweise tiefen Nebenfluss des Nils oder

---

<sup>2123</sup> Bell. Alex. 9, 2. Aemilius stellte 120 Jahre früher die gleichen Überlegungen an und fand Wasser für sein Heer. Er mutmaßte, da Bäche fehlten, die Wasser aus den nahen Bergen herbeiführten, dass diese unterirdisch in das Meer mündeten, Liv. 44, 33, 2. Nach welchen Gesichtspunkten C mit Erfolg nach Süßwasser graben ließ, wird nicht angegeben. Er vermutete unterirdische Wasserströme parallel zum Nil. Plinius wird ca. 100 Jahre später ausführlich die Anzeichen von unterirdischen Wasservorkommen beschreiben, Plin. nat. 31, 43–49. Vermutlich hatte C Kenntnis von Hinweisen auf unterirdisches Wasser.

<sup>2124</sup> Bell. Alex. 5, 1. Eine der wenigen Stellen, an der nur der Eigenname *Nilus* steht. Vgl. 5, 2 *flumine Nilo*.

<sup>2125</sup> Der entscheidende Beitrag des jüdischen Heeres unter Antipater in der Schlacht am Nil wird von keinem der Verfasser des CC erwähnt. Die *Periochae* des Livius (Buch 112) enthalten keinen Hinweis. Auch spätere Autoren wie Plutarchos, Appianos, Cassius Dio, Florus und Orosius blenden diesen wesentlichen Anteil des jüdischen Heeres aus. Lediglich Strabon und Asinius Pollio erwähnen die Unterstützung des jüdischen Heeres unvollständig, s. Engels J. S. 329 Anm. 124. Die vollständige Schilderung der Vorgänge hat Flavius Iosephos im 14. Buch der *Antiquitates Iudaicae* überliefert. Auch wenn seine Ausführungen apologetischen Charakter haben, kann an den Tatsachen nicht gezweifelt werden. C hat sich auf Grund dieser Hilfe dem jüdischen Volk dankbar erwiesen, Augustus und z. T. noch Tiberius hielten sich an diese von C vorgegebene Politik. Ausführliche Darstellung, s. Canfora L. S. 212–219.

<sup>2126</sup> Etwa 17 km von Kairo entfernt.

einen Kanal mit steilen Ufern behindert.<sup>2127</sup> Der Angriff auf die Befestigungen des Königs gestaltete sich schwierig. Eine Attacke auf die Flanke brachte die Entscheidung. Der König floh und ertrank im Nil, da seine Barke überfüllt war und kenterte. Dieser Kampf ist als die „Schlacht am Nil“ in die Literatur eingegangen. Noch am selben Tag konnte C in Alexandria einziehen. Er verschonte die Stadt. So wie er *Massilia* eine eingeschränkte Autonomie gewährte, behielt auch Alexandria eine formelle Selbstständigkeit.

#### 2. 1. 9. 0 *DANUBIUS (DANUVIUS, HISTER)*

Das Geschick des römischen Imperiums war eng mit diesem Strom verbunden, der lange Zeit ein Grenzstrom war.

Bei C und im CC findet sich der Name des Flusses nur einmal. C beschreibt den Lauf des Flusses nicht an sich, sondern er veranschaulicht am Hand der Größe dieses Flusses die Ausdehnung des Hercynischen Waldes.<sup>2128</sup>

Die Schreibweise *Danubius*<sup>2129</sup> oder *Danuvius* ist nicht nur von Autor zu Autor unterschiedlich, sondern auch in den überlieferten Texten der einzelnen Autoren finden sich verschiedene Schreibweisen. A. Klotz, der einen Großteil seines wissenschaftlichen Lebens der Textkritik gewidmet hat, entschied sich für *Danuvius*. W. Hering, der die neue Teubnerausgabe<sup>2130</sup> besorgte, legte sich auf *Danubius* fest. Münzinschriften und andere Inschriften auf archäologischen Funden lassen wenig Zweifel zu, dass die eigentliche Bezeichnung *Danuvius* war.<sup>2131</sup>

Das Wort leitet sich vom keltischen \*danu ab. Wahrscheinlich existiert eine vorkeltische Wurzel.<sup>2132</sup>

---

<sup>2127</sup> Zur Überwindung des Hindernisses durch schnell gefällte Bäume, s. Kap. 2. 1. 1. 2 Brücken und Flussübergänge.

<sup>2128</sup> Caes. Gall. 6, 25, 2. Die Bezeichnung „Hercynischer Wald“ hat seine Wurzel in \*Ar-cu-nia, s. Holder A. Bd. 1 Sp. 184.

<sup>2129</sup> Heute: Donau.

<sup>2130</sup> Hering W. C. Iulii Caesaris Commentarii rerum gestarum Vol. 1 Bellum Gallicum. Stuttgart 1992. Auch in dem vorletzten Teubnertext findet sich *Danubius*, s. Seel O. C. Iulii Caesaris Commentarii de bello Gallico. Stuttgart 1977. *Danubius* findet sich ebenfalls im renommierten Werk von Kraner F., Dittenberger W. und Meusel H. München 1960<sup>18</sup>.

<sup>2131</sup> C. G. Brandis 1901.

<sup>2132</sup> Holder A. Bd. 1 Sp. 1225–1239, s. v. Danū-io-s. S. d. die weitere Entwicklung des Wortes.

Herodotos, der die Donau und deren Nebenflüsse im Unter- und Mittellauf als Erster beschrieb, nannte die Donau Ἰστρος. Die Quellen und das Delta der Mündung beschreibt er teilweise widersprüchlich.<sup>2133</sup> Mela informiert, ohne eine bestimmte Stelle anzugeben, dass der Oberlauf *Danuvius* und der Unterlauf von den Anwohnern *Ister* genannt werde.<sup>2134</sup> Plinius, der den gesamten Lauf des Flusses detaillierter als Mela schildert, gibt an, dass der Fluss bis *Illyricum Danuvius* und ab dort *Hister* genannt wird.<sup>2135</sup> Die Schilderungen von topografischen Gegebenheiten wie Nebenflüsse und Städte hat er nach dieser Zweiteilung ausgerichtet. Appianos präzisiert, dass wenig unterhalb der Mündung des *Savus*<sup>2136</sup> der Fluss *Hister* und oberhalb *Danuvius* heiße.<sup>2137</sup>

Der Name *Ister* oder *Hister* dürfte thrakischen Ursprungs sein.<sup>2138</sup> Inwieweit der Fluss, bevor er *Danuvius* genannt wurde, den Namen *Ματώας* trug, scheint nicht sicher zu sein.<sup>2139</sup>

Anders als beim *Rhenus* und den Flüssen *Mosa* und *Scaldis* liegen keine Anzeichen vor, dass der *Danuvius* sein Flussbett im Unterlauf seit der Antike erheblich geändert hätte, wenn man vom Delta des Flusses absieht. Wie bei anderen mitteleuropäischen Flüssen ist auch bei der Donau im heutigen Mittel- und Oberlauf nur ein geringfügiger Unterschied im Vergleich zur Antike zu verzeichnen.

Die Donau hat zwei Quellflüsse, die Breg und die Brigach, die auf der Ostseite des Schwarzwaldes entspringen.<sup>2140</sup> Im engen Tal durch die Schwäbische Alb, bei Immendingen, verliert die Donau durch unterirdische Höhlungen eine beträchtliche Menge Wasser, das in der Radolfzeller Ach wieder auftaucht und somit dem Rhein zugeführt wird (Donauversickerung). Obwohl die deutliche Verkleinerung des Flusses nicht zu übersehen ist, wird diese erstaunliche Erscheinung nicht von antiken Autoren beschrieben. Die Quellflüsse und der obere Lauf des *Danuvius* waren seit dem Feldzug des Tiberius bekannt. Die lang gehegte Meinung griechischer

---

<sup>2133</sup> Hdt. 4, 48–50. Vgl. Hdt. 2, 33: „Der Istros, der von den Kelten und der Stadt *Pyrene* herkommt, fließt mitten durch Europa.“

<sup>2134</sup> Mela 2, 8, 3.

<sup>2135</sup> Plin. nat. 4, 79, 1.

<sup>2136</sup> Heute Save, bei Plinius *Saus*, Plin. nat. 3, 147.

<sup>2137</sup> App. Ill. 22, 70.

<sup>2138</sup> Brandis C. G. 1901.

<sup>2139</sup> Brandis C. G. 1901.

<sup>2140</sup> Ausführliche Darstellung der Auffassungen über die Donauquelle in der Antike, s. Brandis C. G. 1901.

Geografen, der *Danuvius* würde auch in die Adria münden,<sup>2141</sup> dürfte nicht mit diesem Naturphänomen zusammenhängen. Ausgeschlossen werden kann jedoch nicht, dass die Meinung, der *Danuvius* stehe in unterirdischer Verbindung mit der Adria,<sup>2142</sup> von hier seinen Ursprung nimmt.

Die Donau fließt zunächst in nordöstlicher Richtung, dann nach Südosten, um nach dem Durchbruch durch die Ausläufer des Wienerwaldes (Wiener Pforte) scharf nach Süden abzubiegen. Nach einem großen Bogen nach Osten durchläuft sie die ungarische Tiefebene, und in einer 117 km langen Passage durchstößt sie das Banater Gebirge mit vier in der Antike für Schiffe nur schwer zu bewältigenden Stellen (Eisernes Tor). Lange Zeit endete hier die Schifffahrt der Griechen. Später wurde die Fracht umgeladen, um die Katarakte zu Land zu umgehen.<sup>2143</sup> Erst Traianus ließ eine Straße bauen, die an der gefährlichsten Stelle in einen in den Felsen verankerten Holzpfad übergang. Er diente auch als Leinpfad und ermöglichte somit die Schifffahrt durch das Eisernes Tor in die obere Donau.<sup>2144</sup> Die Donau fließt weiter ostwärts und wendet sich ca. 50 km entfernt von der Küste und ca. 260 km von der Mündung nach Norden. Der zum Meer parallel verlaufende Fluss wird von einer sumpfigen Seenplatte begleitet. Mit einer plötzlichen Wendung nach Osten mündet der *Danuvius* nach einem Lauf von 2850 km in das Schwarze Meer. Der Fluss hat ein Delta ausgebildet, das sich in das Meer vorwölbt und weiter wächst. Das gesamte Delta ist ein ausgedehntes Sumpfgebiet. Von den heutigen drei Mündungsarmen ist nur der mittlere zur Großschifffahrtsstraße ausgebaut worden.<sup>2145</sup> Entsprechend den wechselnden Angaben über die Anzahl der Mündungsarme des *Rhenus* darf auch bei denen des *Danuvius* keine über einen langen Zeitraum feststehende Zahl der Arme

---

<sup>2141</sup> Strab. 7, 5, 9. C 317. Strabon zitiert Theopompus. Energische Korrektur, s. Plin. nat. 3, 128. Die irrije Meinung könnte von dem Namen der Halbinsel Istrien im nördlichen adriatischen Meer und dem dort mündenden kleinen Flüsschen *Istros* herrühren.

<sup>2142</sup> Plin. nat. 9, 53.

<sup>2143</sup> Brandis C. G. 1901.

<sup>2144</sup> Heute umgeht ein 2,5 km langer Kanal die Stromenge bei Or★ova. Bereits die Römer sollen einen Kanal um die gefährlichste Stelle gelegt haben, s. Brandis C. G. 1901. Traianus ließ von Apollodorus über die Donau am Eisernen Tor eine steinerne Jochbrücke bauen, Brandis C. G. 1901.

<sup>2145</sup> Die Arme von Norden nach Süden: Kilia, Sulina, St. Georg. Keiner der Namen ist auch nur dem Klang nach mit den der antiken Namen verwandt. Die Mündung hatte in der Antike sieben Arme, s. Brandis C. G. 1901.



angenommen werden; je nach Hochwasserintensitäten konnte die Anzahl variieren.<sup>2146</sup>

In der lateinischen Literatur begegnet uns der Name *Danuvius* oder *Danubius* zum ersten Mal bei C: ... *rectaque fluminis Danubii regione pertinet ad fines Dacorum et Anartium. hinc se flectit sinistrorsus diversis a flumine regionibus multarumque gentium fines propter magnitudinem attingit.*<sup>2147</sup> Die Stelle, an der das Waldgebirge das Ufer des *Danuvius* verlässt, kann nur das Donauknie vor Budapest sein, an dem der Fluss eine scharfe Wendung nach Süden nimmt. Somit verlässt hier der Strom das Gebirge (die Karpaten), das zur Linken des Flusses geradlinig nach Osten zieht. Die Sitze der Daci und Anarti<sup>2148</sup> werden als weiter östlich beschrieben. Im 1. Jh. v. Chr. reichte unter der Herrschaft des Königs Burebista das Gebiet der Dacer allerdings bis nach Oberpannonien an den *Danuvius*.<sup>2149</sup>

C setzt das Appellativum vor den Eigennamen. Im nachfolgenden Satz ist eine Wiederholung des Eigennamens unnötig, eine Fehldeutung ist ausgeschlossen.

Im ersten Buch des bG beschreibt C die Vorgeschichte der Boier, bevor sie sich den Helvetiern anschlossen, um westwärts zu ziehen: ... *Boiosque, qui trans Rhenum incoluerant et in agrum Noricum transierant Noreiamque oppugnarant, receptos ad se socios sibi adsciscunt.*<sup>2150</sup> Die Boier saßen im Böhmisches Becken. Sie verließen es um 80 v. Chr., vermutlich auf Druck nachrückender germanischer Stämme, zogen südwärts und überquerten den *Danuvius*. Ein Teil ließ sich in Noricum nieder und belagerte *Noreia*, der andere zog nach Pannonien.<sup>2151</sup> C benutzt *transire* vorwiegend, um Flussübergänge zu kennzeichnen. Auch hier wird er den Übergang der Boier über den *Danuvius* im Auge gehabt haben, ohne den Fluss ausdrücklich zu nennen. Möglicherweise wollte er prägnant den gesamten Weg nach *Noricum* – über den Hercynischen Wald, die ausgedehnte Auenlandschaft des *Danuvius* und den *Danuvius* selbst – mit einem Verbum schildern. Obwohl C nur eine unklare

---

<sup>2146</sup> Eingehende Untersuchung der Anzahl der Mündungsarme bei den verschiedenen griechischen und römischen Autoren bei Brandis C. G. 1901.

<sup>2147</sup> Caes. Gall. 6, 25, 2.

<sup>2148</sup> In der römischen Literatur werden die Anartier nur bei C erwähnt; er schildert sie als selbstständige Völkerschaft. Von den griechischen Autoren beschreibt allein Ptolemaios diesen Volksstamm, jedoch als nördliche Einwohner der *Provincia Dacia* oder als Volksstamm der *Daci liberi*.

<sup>2149</sup> Strab. 7, 5, 1. C 301. 7, 5, 2. C 312.

<sup>2150</sup> Caes. Gall. 1, 5, 4.

<sup>2151</sup> Dieser Teil setzte sich in Pannonien fest und wurde durch die Dacer vernichtet.

Vorstellung von der Ostgrenze Helvetiens und dem Oberlauf des *Rhenus* und des *Danuvius* hatte, kann man nicht zwingend folgern, er hätte auch den mittleren und unteren Lauf des *Danuvius* nicht gekannt. C sah im Dacereich eine Gefahr und plante einen Feldzug, um es zu unterwerfen; sein Tod verhinderte die Ausführung des Vorhabens.<sup>2152</sup> Man darf daher annehmen, dass C mit den geografischen Verhältnissen des mittleren *Danuvius* vertraut gewesen war, zumal C neben *Gallia Transalpina* auch der *Provincia Illyricum* vorstand, deren möglicherweise fließende Grenze unweit des mittleren Laufes des *Danuvius* endete.<sup>2153</sup> Man kann als sicher voraussetzen, dass C auch den unteren Lauf des *Danuvius* kannte, da die *Provincia Macedonia* angrenzte und die griechischen Städte an der Küste des Schwarzen Meeres den Schutz Roms beanspruchen konnten.

Eine lückenlose Darstellung aller Texte von lateinischen und griechischen Autoren bis in das frühe Mittelalter, die die Namen *Danubius*, *Danuvius* oder *Hister* enthalten, findet sich bei A. Holder<sup>2154</sup> und C. G. Brandis.<sup>2155</sup> Auch die Festlegung des *Danuvius* als Grenze des Imperiums, die Errichtung der *Provincia Dacia* und deren geordnete Räumung werden geschildert sowie eine die wichtigsten Nebenflüsse des *Danuvius* beschrieben

#### 2. 1. 10. 0 TAMESIS

Der *Tamesis*<sup>2156</sup> ist der wichtigste Fluss Englands. Obwohl er nur 346 km lang ist, wird er nach einer längeren Strecke mit schmalen Bett etwa 70 km vor seiner trichterförmigen Mündung zu einem breiten Fluss. Die Gezeitenbewegungen sind bis zu 80 km landeinwärts bemerkbar. Am Ende der Trichtermündung liegt London, das *Londinium* der römischen Provinz *Britannia*.

---

<sup>2152</sup> Suet. Iul. 44, 3. Nach der Ermordung des Königs Burebista um ca. 44 v. Chr. zerfiel das Dacereich, das sich von Pannonien bis südlich des *Danuvius* ausdehnte.

<sup>2153</sup> Die *Provincia Illyricum* wurde von Augustus in die größeren *Provinciae Dalmatia* und *Pannonia* überführt, die nach der Niederwerfung des gefährlichen Aufstandes der Pannonier und Dalmater durch Tiberius 9 n. Chr. eingerichtet wurden.

<sup>2154</sup> Holder A. Bd. 1 Sp. 1225–1239.

<sup>2155</sup> Brandis C. G. 1901 s. v. *Danuvius*.

<sup>2156</sup> Bei Tacitus ann. 14, 32, 6 *Tamesa*, bei Orosius 4, 9, 6 *Tamensis*, bei Geographus Ravenna 5, 31 *Tamese* und *Tamion*; heute: Themse.

Die keltische Wurzel ist \*Tam, vermutlich von „tamasa“: dunkles Wasser.<sup>2157</sup>

Vor C findet sich dieser Name nicht in der lateinischen Literatur. Später nennen ihn Tacitus<sup>2158</sup> und Orosius<sup>2159</sup> noch einmal.

Während des wenig glücklichen Verlaufes der ersten Landung in Britannien 55 v. Chr. gelangte C nicht bis zum *Tamesis*. Diese Expedition kann schon wegen der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit wenig mehr als eine Art Erkundung gewesen sein. Er entfernte sich kaum von seinem befestigten Landungsplatz und brachte dennoch den Britanniern eine empfindliche Niederlage bei. Während der Kampfhandlungen lernte er deren Art, mit Streitwagen (*essedae*) zu kämpfen, kennen,<sup>2160</sup> die ihm auf seinen bisherigen Feldzügen nicht begegnet war. Umgekehrt wussten die Briten während der zweiten Invasion sich geschickt die Nachteile der römischen Taktik zu Nutze zu machen.<sup>2161</sup> Die Gezeitenhübe sind in den Nebenmeeren, so auch im Mittelmeer, kaum merklich. C erfuhr während des Aufenthaltes an der Kanalküste die Macht einer Springflut, die offensichtlich gleichzeitig mit einem Unwetter eintraf,<sup>2162</sup> das an den Schiffen großen Schaden anrichtete. Im nächsten Jahr wird er sich auf solche Naturereignisse einstellen; er wird trotzdem von einer Springflut überrascht werden.

Die Vorbereitungen für die Expedition im kommenden Jahr waren sorgfältiger. Schon im Winter ließ er nach seinen Angaben 600 Lastschiffe und 28 Kriegsschiffe bauen. Durch ungünstige Winde wurde die Flotte bis Anfang Juli an der Überfahrt gehindert. *Itus*<sup>2163</sup> war der Ausgangshafen und das heutige Sandown der Zielhafen, den C während seines Aufenthaltes im vorangegangenen Jahr als günstig erkannt hatte. Die Überfahrt dauerte auf Grund einer um Mitternacht eingetretenen Flaute ca.

---

<sup>2157</sup> Holder A. Bd. 2 Sp. 1714. Vgl. „tbma“ aus der altslawischen Kirchensprache „Dunkel“, Walde/Hofmann Bd. 2 S. 646.

<sup>2158</sup> Tac. ann. 14, 32, 1. Tacitus geht nur beiläufig auf den Fluss *Tamesa* ein.

<sup>2159</sup> Oros. 4, 9, 6. Orosius gibt Caesars Bericht gestrafft wieder.

<sup>2160</sup> Caes. Gall. 4, 33, 1–3. Archäologische Funde und Abbildungen auf Münzen zeigen, dass die *essedae* einachsige, kurze Fahrzeuge mit seitlichem Doppelbügel waren, auf denen nur Raum für den Wagenlenker und einen Krieger war. Die Räder waren aus Holz gefertigt. Die Laufflächen der Räder waren mit Eisenreifen versehen. Obwohl die Streitwagen sehr wendig waren, konnten sie zwangsläufig nur in einem offenen Gelände mit wenig Hindernissen eingesetzt werden, s. Arr. takt. 19, 2; s. a. James S. S. 78–79, Konstam A. S. 92–93, Birkhan H. S. 419–422. In der uns zugänglichen lateinischen Literatur hat C *essedum* zum ersten Mal erwähnt. Vermutlich hat er das Wort in die lateinische Sprache eingeführt, es wird später einachsige Reisewagen bezeichnen (Abb 19).

<sup>2161</sup> Z. B. Caes. Gall. 5, 16, 1–4.

<sup>2162</sup> Caes. Gall. 4, 29, 1–4.

<sup>2163</sup> Heute: Boulogne.

15 Stunden, aber alle Schiffe trafen ein. Die Flotte landete bei Neumond. Offensichtlich wusste C nicht, dass auch bei Neumond<sup>2164</sup> Springfluten entstehen; nur so ist zu erklären, dass C die Schiffe nicht besser absicherte, sondern sofort zur Verfolgung des britischen Heeres aufbrach. Nach einem Nachtmarsch von ca. 18 km traf er auf den Feind an einem von ihm ungenannten Fluss, der der angegebenen Entfernung nach der große Stour gewesen sein muss. Dort ereilte ihn die Nachricht, dass ein Sturm, der mit der Springflut verbunden war, fast alle Schiffe beschädigt hatte. Dem Heer befahl er Halt zu machen, er kehrte um und leitete die Reparaturarbeiten ein.<sup>2165</sup> Nachdem er das Notwendigste veranlasst hatte, eilte er zum Heer zurück, nahm die Operation wieder auf und brachte den Briten eine so große Niederlage bei, dass diese sich nicht mehr mit ihrer gesamten Streitmacht auf eine offene Feldschlacht einließen. Auf dem kürzesten Weg führte C die Legionen an die Südgrenze des Gebietes des Cassivellaunus, die der *Tamesis* offensichtlich über eine weite Strecke bildete: *Caesar cognito consilio eorum ad flumen Tamesim<sup>2166</sup> in fines Cassivellauni exercitum duxit; quod flumen uno omnino loco pedibus atque hoc aegre transiri potest.*<sup>2167</sup> Der einzige Ort, an dem das Heer den Fluss durch eine Furt – und das nur mit Mühe – überqueren konnte, lag mit großer Wahrscheinlichkeit bei Brentford.<sup>2168</sup> Auf dem Weg zum *Tamesis* musste das Heer den Unterlauf des Medway und einige kleinere Gewässer überqueren. C erwähnt weder den Medway noch irgendeinen anderen Fluss; offensichtlich waren hier während der Übergänge keine nennenswerten Schwierigkeiten aufgetreten. Eine Parallelsituation findet sich im ersten Buch des bc, in dem C die Verfolgung des Pompeius bis *Brundisium* mehr

---

<sup>2164</sup> Die Katastrophe im vorangegangenen Jahr trat bei einer Springflut während einer Vollmondnacht ein.

<sup>2165</sup> Caes. Gall. 5, 11, 3. Dieser Stelle ist zu entnehmen, dass C keine eigene Pioniertruppe in den Legionen unterhielt, sondern Legionäre mit einschlägiger Ausbildung und Erfahrung wurden auf die Kohorten verteilt und mussten bei verschiedenen Anlässen herausgezogen werden.

<sup>2166</sup> C folgt hier nicht den Regeln, die bei Zitierung von Eigennamen und Appellativum des Flusses *Rhenus* festgestellt werden können; s. Kap. 2. 1. 3. 1 *Rhenus*.

<sup>2167</sup> Caes. Gall. 5, 18, 1. An dieser Stelle sei erwähnt, dass C fast immer, wenn er das Appellativum *flumen* mit einem Eigennamen kombiniert, den Kasus des Relativums in einem nachfolgenden Relativsatz auf das Appellativum (*quod*) bezieht und nicht auf den Eigennamen.

<sup>2168</sup> Von A. Göler S. 140 glaubt Kingstone wäre diese Stelle. Napoleon Bd. 2 Buch 3, Kap. 8, S. 185 Anm. 1 legt sich nicht fest und meint, nicht unterhalb Teddington, da bis dort Ebbe und Flut reichten. Sehr wahrscheinlich ist die Meinung von Holmes T. R. 1913 S. 127 richtig, dass die Stelle bei Brentford zu suchen ist. Dort wurden Überreste von Pfähle im Laufe von Baggerarbeiten ausgegraben, die aus der Zeit von C sein könnten (Caes. Gall. 5, 18, 3). Allerdings wurde die Radio-Karbon-Methode und die Dendrologie zur hinreichend exakter Altersbestimmung viel später eingeführt.

zufällig über eine Brücke, nämlich die vor *Corfinium*, berichtet, ohne den Namen des überbrückten Flusses zu nennen.<sup>2169</sup> Man darf als sicher annehmen, dass die beiden größeren Flüsse auf dem Weg des Heeres, der große Stour und der Medway mit seiner weit in das Binnenland sich erstreckenden Trichtermündung,<sup>2170</sup> entweder durch günstige Furten, oder mit Hilfe von Schiffsbrücken oder stationären Holzbrücken überquert werden konnten, möglicherweise auch mit Fähren, die allerdings einen hohen Zeitaufwand verursacht hätten.

Britannien wurde ab 1900 v. Chr. von vier keltischen Invasionen heimgesucht, die letzte war etwa zwei Generationen vor Caesars Landung.<sup>2171</sup> Ein Teil der belgischen Stämme setzte über den Ärmelkanal über und eroberte Südostengland. In den Bergen des Mittelwestens bis nach Schottland saßen ebenfalls Kelten, Nachfahren der früher eingewanderten Kelten, die jedoch eine geringere Kulturstufe hatten und weniger technisches Können besaßen. Eine Ausnahme bildeten die Einwohner von Cornwall, die durch die Zinnengewinnung und den damit verbundenen Handel, der sie mit dem gesamten Mittelmeerraum und mit der gesamten Keltike verband, einen auch von Diodorus<sup>2172</sup> anerkannten hohen Kulturstand hatten.

Wir wissen von C, dass die Kelten in der *Belgica* in der Lage waren, auch über größere Flüsse wie den Fluss *Sequana* Holzbrücken zu schlagen. Diese und andere Fähigkeiten haben sie nach Britannien mitgenommen und dort angewendet. Die Landschaft *Cantium*, in der sie sich hauptsächlich festsetzten, ist fruchtbar und hatte infolgedessen eine hohe Bevölkerungsdichte, wie C berichtet.<sup>2173</sup> Eine hohe Bevölkerungsdichte hat ein hohes Verkehrsaufkommen zur Folge, das zwangsläufig die Bereinigung von Verkehrshindernissen erfordert. Es ist schon aus diesem Grund nicht abwegig anzunehmen, dass über den Medway eine Schiffsbrücke oder Brücke führte.<sup>2174</sup>

---

Holmes T. R. 1913 bringt auf S. 127 Anm. 2 eine kritische Betrachtung aller von den verschiedenen Autoren vermuteten Stellen des Übergangs.

<sup>2169</sup> Caes. civ. 1, 16, 2.

<sup>2170</sup> Die Trichtermündung reicht bis nach Halling.

<sup>2171</sup> Birkhan H. S. 387–428, Kapitel. „Die Inselkelten“ – eine eingehende und umfangreiche Abhandlung, die sprachwissenschaftliche und archäologische Befunde einschließt.

<sup>2172</sup> Diod. 5, 22.

<sup>2173</sup> Caes. Gall. 5, 12, 3.

<sup>2174</sup> Der Weg, den C wählte, führte, wie T. R. Holmes. begründete, nahe bei den heutigen Städten Strood und dem am anderen Ufer liegenden Rochester über den Medway.

Claudius leitete die Eroberung Britanniens ein. Nach der entscheidenden Schlacht „an einem Fluss“ zogen sich die Briten, mit Hilfe ihrer Kenntnis der Furten, auf das jenseitige Ufer des *Tamesis* zurück; einzelne Abteilungen der Römer fanden wenig stromaufwärts eine Brücke.<sup>2175</sup> Man darf daher sicher sein, dass Flüsse, die wichtige Handelswege unterbrechen, auch in Britannien von den Kelten überbrückt wurden.

Der Übergang Caesars über den *Tamesis* war schwierig. Die einzige Furt, deren beide Ufer zum Königreich des Cassivellaunus gehörten, war an einem Ufer mit angespitzten, verankerten Pfählen über dem Wasserspiegel versehen; ebenso enthielt das Strombett unsichtbar unter Wasser ebenfalls Pfähle.<sup>2176</sup> Nur ein Ufer war mit den zugespitzten *sudes* armiert. Das Heer der Briten war am jenseitigen Ufer postiert. Aus taktischen Gründen wäre es sinnlos gewesen, die Pfähle am Uferstreifen, an dem sie die Römer erwarteten, anzubringen. Sie hätten von den Legionären gefahrlos entfernt werden können. Die Pfähle waren auf der Uferseite der Briten angebracht. C erfuhr von Überläufern und Gefangenen von diesen Maßnahmen und beauftragte die Reiterei, die im Strom und am Ufer vermutlich nicht sorgfältig im Boden verankerten Pfähle zumindest teilweise unschädlich zu machen.<sup>2177</sup> Die Legionen erreichten offensichtlich schnell und ohne größere Verluste das gegnerische Ufer.<sup>2178</sup> Der Feind floh und stellte sich keiner Schlacht mehr. Während seines Zuges durch das Gebiet nördlich des *Tamesis* verwüstete C, wo immer es ohne Gefahr für die Reiter und Legionäre möglich war, das Land, um Cassivellaunus zum Friedensschluss zu zwingen. Die Verheerung seines Landes wird einer der Gründe des Cassivellaunus

---

<sup>2175</sup> Cass. Dio 60, 20, 6. Diese Brücke befand sich stromaufwärts nicht weit vom Beginn des Trichters und war zwangsläufig keltischen Ursprungs. Entweder wurde sie erst nach 54 v. Chr. errichtet, oder C hielt sie für ungeeignet, um über sie vier Legionen überzusetzen, auf die am anderen Ufer ein kampfbereites Heer wartete und erwähnte sie deshalb nicht.

<sup>2176</sup> C wird während der Belagerung von *Alesia* auf dieses Mittel zurückgreifen, um seine Befestigungen trotz der vergleichsweise geringen Anzahl der Soldaten wirksamer verteidigen zu können, Caes. Gall. 7, 72, 4. 7, 73, 2–74, 9, s. a. 7, 81, 4. C schildert im bc, dass Pompeius ähnliche Fallgruben mit zugespitzten Pfählen anlegte, um C die Besetzung von *Brundisium* zu erschweren, Caes. civ. 1, 27, 3.

<sup>2177</sup> Hindernispfähle dieser Art lassen sich am besten durch Umlegen oder Herausziehen unwirksam machen. Dies gelingt nur, wenn sie nicht hinreichend sicher verankert sind. Diese Erfahrung bewog C, die Hindernisse bei *Alesia* so zu gestalten, dass die Spitzpfähle in den Gruben nur sehr schwer entfernt werden konnten, Caes. Gall. 7, 73, 2–9.

<sup>2178</sup> Polyainos fabuliert, C habe einen Elefanten mitgeführt und so die Briten in Verwirrung gestürzt, Polyain. 8, 25, 3.

gewesen sein, den Atrebaten Commius zu bitten, Friedensverhandlungen mit C einzuleiten.<sup>2179</sup>

An einer Stelle, in einer Antwort Ciceros auf drei verschiedene Briefe seines Bruders Quintus, die an einem Tag ankamen, erwähnt Cicero einen Brief Caesars. Der Inhalt legt nahe, dass C während des Feldzuges nördlich des *Tamesis* an die Küste zum Schiffslager zurückkehrte, vermutlich als ihm der Angriff einiger Stämme auf das Lager gemeldet wurde.<sup>2180</sup> Die kürzeste Route der Reise über ca. 80 km führte durch das Gebiet der Trinovantes, die sich schon kurz nach der Überschreitung der *Tamesis* C unterworfen hatten. Vermutlich wählte C deshalb diesen Weg. Über den Unterlauf des Flusses *Tamesis* musste er in einem Boot übersetzen. Zwangsläufig konnte er sich nur wenige Tage im Schiffslager aufhalten und kehrte umgehend zum Heer zurück.<sup>2181</sup> Die Eroberung seiner Fluchtburg, der Abfall seiner Verbündeten, der Verlust des größten Teils des Viehs und die Zerstörung des Landes bewogen Cassivellaunus, sich letztendlich C zu unterwerfen.

Man darf annehmen, dass C nach Abschluss der Formalitäten des Friedensschlusses sein Heer auf dem Rückmarsch zur Küste an der gleichen Stelle über den *Tamesis* führte wie einige Wochen vorher in umgekehrter Richtung. Der erste Teil des Expeditionsheeres setzte am 29. August<sup>2182</sup> nach Gallien über, der zweite Teil kurz vor dem Äquinoktium; bei beiden Überfahrten waren keine Verluste zu beklagen.<sup>2183</sup> Erst 43 n. Chr. wird wieder ein römisches Heer von vier Legionen unweit der Stelle, die C für seine zweite Landung gewählt hatte, britischen Boden betreten und bei *Rutupiae* ein Standlager als Brückenkopf bauen.<sup>2184</sup> Unter Domitianus fand die Besitznahme der Insel ihren Abschluss. *Londinium* wurde der wichtigste Import- und Exporthafen der Provinz *Britannia*;<sup>2185</sup> der *Tamesis* wird im römischen Schrifttum nur noch zweimal erwähnt (s. o.). Cassius Dio nennt den *Tamesis* dreimal: einmal eng angelehnt an Caesars Text, der den Übergang über den Fluss beschreibt,<sup>2186</sup> dann

---

<sup>2179</sup> C verwendet hier die *vastatio* als strategisches Mittel. Die Verwüstung eines Landes aus Rache, s. Caes. Gall. 6, 33, 1–3. 6, 34, 1–9. 6, 43, 1.

<sup>2180</sup> Cic. ad Q. fr. 3, 1, 25. Den Brief datierte C am ersten September, Cicero erhielt ihn am 27. September. Nach dem korrigierten Kalender sandte C den Brief am fünften August ab.

<sup>2181</sup> C übergeht in den *Commentarii* diese offensichtliche kurzzeitige Abwesenheit vom Heer, s. Holmes T. R. 1913 S. 130–31.

<sup>2182</sup> Nach korrigiertem Kalender.

<sup>2183</sup> Zusammenfassung und Kommentar der Expeditionen Caesars, s. Brodersen K. 1998 S. 1–27.

<sup>2184</sup> Späteres Kastell am *litus Saxonicum*. Heute: Richborough, s. Todd M., Scheibler I.

<sup>2185</sup> Tac. ann. 14, 33, 1.

<sup>2186</sup> Cass. Dio 40, 3, 1.

im Rahmen der Kämpfe während der Eroberung unter Claudius<sup>2187</sup> und innerhalb einer Reihe von Unheil ankündigenden Vorzeichen vor dem von Boudicca geführten britischen Aufstand unter Nero.<sup>2188</sup> Der Geograf Ptolemaios gibt die Koordinaten der Trichtermündung an.<sup>2189</sup>

## 2. 2. 0. 0 Bodenerhebungen

### 2. 2. 1. 0 MONS

Gebirge sind die höchsten und ausgedehntesten geografischen und geomorphologischen Landformen der Erde. Zwischen der Größe der einzelnen Formationen und deren Existenzdauer besteht ein regelmäßiger Zusammenhang. Gebirge mit einer Ausdehnung von ca. 100 km haben ein ungefähres Alter von  $10^8$  Jahren, hingegen Felsformen von ca. 100 m Umfang eines von ca.  $10^3$  Jahren.<sup>2190</sup> Die Großformen der Gebirge finden sich, oft in zusammenhängenden Kettenformen, über die ganze Welt verteilt. Sie gehören zu den wichtigsten Bestandteilen der beschreibenden Geografie und Morphologie.

Im Rahmen der Abhandlung der Frage, warum es auf den Gipfeln der Berge kälter ist als in den Tälern, führt Seneca aus, dass die Meinung derer unrichtig sei, die sagen, dass die Gipfel der Berge wärmer sein müssten als die Täler, da sie der Sonne näher sind. Er argumentiert nach heutigem Gesichtspunkt zutreffend: obwohl die Höhen der Berge, zu denen wir aufschauen, gewaltig seien, wäre der Unterschied im Vergleich zur Größe des Universums vernachlässigbar. Berg und Tal seien in dieser Hinsicht nicht unterschiedlicher als die Dicke von zwei Haaren: *montes isti quos suspicimus et vertices aeterna nive obsessi nihilominus in imo sunt; et propius quidem est a sole mons quam campus aut vallis, sed sic quomodo est pilus pilo crassior.*<sup>2191</sup> Die eigentliche gestellte Frage beantwortet er nicht.

Für die Entstehung der Flüsse stellen antike Autoren im Rahmen der Überlegungen

---

<sup>2187</sup> Cass. Dio 60, 20, 5.

<sup>2188</sup> Cass. Dio 62, 1, 1 aus Epitome des Xiphilimos 158, 24, vgl. Tac. ann. 14, 32, 1–3.

<sup>2189</sup> Ptol. 2, 3, 4.

<sup>2190</sup> Ahnert F. S. 15.

<sup>2191</sup> Sen. nat. 4, 11, 5.



zum Wasserkreislauf Betrachtungen über den Ursprung der Oberflächengewässer an. Auf die Bildung von Gebirgen gehen die naturwissenschaftlichen Autoren wie Seneca und Plinius nicht ein. Nur Lucretius erwähnt im Buch über die Entstehung der Welt, dass sich die Berge aufgetürmt hätten, nachdem die Ebenen eingebrochen seien und sich mit salzigem Meerwasser gefüllt hätten.<sup>2192</sup>

Die Gebirge und Berge werden gewöhnlich als unveränderliche Gegebenheiten hingenommen, auch wenn Erdbeben große Gebirgszüge wie die Alpen und den Apennin heimgesucht und teilweise erhebliche Verschiebungen bewirkt haben.<sup>2193</sup>

In der lateinischen Sprache werden Gebirge, aber auch einzelne Berge mit *mons* bezeichnet. Eine der Wurzeln dürfte \*men- „emporragen“ sein.<sup>2194</sup>

Um die Strukturierung des Landes zu erläutern, gebrauchen C und die Autoren des CC: *mons, collis, iugum, saltus, promunturium, tumulus, grumus, saxum* und *rupis*.<sup>2195</sup> Die wichtigsten landschaftsbildenden Bodenerhebungen in der römischen Sprache sind *montes, colles* und *iuga*. Die sprachliche Elastizität und Flexibilität der römischen Autoren lässt in der Regel zu, dass geografische Bezeichnungen für Bodenerhebungen nicht starr klassifiziert werden, d. h. insbesondere in den poetischen Werken verwenden die Autoren *mons, collis* und *iugum*, ohne auf die Unterschiede in der Höhe oder Größe der Bodenerhebungen zu achten. Servius wird in seinem Kommentar zu Vergilius die Teile eines Berges beschreiben, ohne Höhenunterschiede anzugeben.<sup>2196</sup>

Vom Standpunkt der Landwirtschaft aus werden nach Columella drei Geländearten unterschieden: ... *genera terreni tria esse dixerunt, campestre, collinum, montanum campum non aequissima situm ... collem clementer et molliter adsurgentem, montem sublimem et asperum, sed nemorosum et herbidum maxime probaverunt*.<sup>2197</sup>

---

<sup>2192</sup> Lucr. 5, 492.

<sup>2193</sup> Plin. nat. 2, 195.

<sup>2194</sup> Walde/Hofmann Bd. 2 S. 109. Andere Deutungen mit Vokalismus –o statt –e, s. Ernout/Meillet S. 412–413.

<sup>2195</sup> *scopulus* verwendet C zweimal nur in der Bedeutung von „Klippe“, Caes. gramm. 2, 1, Caes. civ. 3, 27, 2. *cacumen* benutzt C in der Bedeutung von „Lanzenspitze“, Caes. Gall. 7, 73, 2. Der Autor des Af beschreibt ein Sankt Elmsfeuer. In einem Unwetter „brannten“ die Lanzenspitzen der Pilen der fünften Legion, Bell. Afr. 47, 5. Bei Unwetter können sich Spitzen positiv aufladen und zu Glimmentladungen führen. Seneca beschreibt das Phänomen und versucht es mit den Erkenntnissen seiner Zeit zu erklären, Sen. nat. 1, 1, 11.

<sup>2196</sup> Serv. Aen. 6, 676, s. Kap. 2. 2. 3. 0 IUGUM, Anm. 2607.

<sup>2197</sup> Colum. 2, 2, 1. Das substantivierte Adjektiv *collinus* wird selten verwendet.

Dort, wo keine spezifischen Geländeformen beschrieben werden sollen, sondern nur ein höher gelegener Ort bezeichnet werden soll, begnügen sich die Autoren mit *locus superior*, in wenigen Fällen auch mit *locus montosus (montuosus)*.

C und mit ihm alle Autoren des CC verwenden für Flüsse unabhängig von Länge, Breite und Charakter nur die eine Bezeichnung *flumen*, abgesehen von einigen Stellen, an denen sie *rivus* setzen.<sup>2198</sup> Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass lediglich die großen Flüsse für militärische Operationen eine ebenso große Bedeutung haben wie etwa Gebirgsformationen. Der tägliche Marsch, der tägliche Aufbau des Lagers und die Auswahl des Terrains zur Aufstellung des Heeres mussten sich in erster Linie nach weniger spektakulären Geländeformationen richten. Diese lassen sich nicht alle unter einem Oberbegriff wie vergleichsweise bei den Flüssen unter *flumen* zusammenfassen, ohne dass der Ablauf der Handlungen sinnentstellt beschrieben oder im Extremfall sinnlos wird. Dennoch versuchen C und die Autoren des CC, mit möglichst wenigen Wörtern für Bodenerhebungen auszukommen.

C benennt im bG 30 Gebirgszüge und einzelne Berge, im bc 29 Berge und bergähnliche Anhöhen mit *mons*.<sup>2199</sup> Aus dem Verhältnis der Zahlen kann man schließen, dass die Landschaften, in denen die Kriegshandlungen des Bürgerkrieges stattfanden, teilweise ebenfalls so reich an Bergen waren (z. B. Makedonien, Thessalien, Tunesien und Spanien) wie Gallien und Germanien.

Zu den Bergen zählt C vorrangig die ausgedehnten Gebirgszüge wie die Alpen: ... *qua proximum iter in ulteriorem Galliam per Alpes erat* ...<sup>2200</sup> die Pyrenäen: *Aquitania a Garumna flumine ad Pyrenaeos montes ... pertinet* ...<sup>2201</sup> das Juragebirge: *erant omnino itinera duo ... unum per Sequanos ... inter montem Iuram et flumen Rhodanum* ...<sup>2202</sup> und die Vogesen: *Mosa profluit ex monte Vosego* ...<sup>2203</sup>

Das Appellativum steht immer an erster Stelle. Nur noch im bc wird C einen Berg mit einem Eigennamen und einem Appellativum nennen: *His temporibus Scipio detrimentis quibusdam circa montem Amanum acceptis imperatorem se*

---

<sup>2198</sup> *rivus* wird lediglich fünfmal bei C und zweimal im H gefunden. Eigennamen der Bäche geben beide Autoren nicht an.

<sup>2199</sup> *montuosus* und *montanus* werden nicht berücksichtigt.

<sup>2200</sup> Caes. Gall. 1, 10, 3.

<sup>2201</sup> Caes. Gall. 1, 1, 7.

<sup>2202</sup> Caes. Gall. 1, 6, 1.

<sup>2203</sup> Caes. Gall. 4, 10, 1.

*appellaverat.*<sup>2204</sup> Weder Hir noch die anderen Autoren des CC verbinden das Appellativum mit einem Eigennamen. Den mächtigsten Gebirgszug Europas mit den höchsten Gipfeln bezeichnet C nur mit dem Eigennamen *Alpes*.<sup>2205</sup>

#### 2. 2. 1. 1 *Hercynia silva*

Den Gebirgszug mit der größten Ausdehnung, den Hercynischen Wald, nennt C nicht *montes Hercynii*, sondern *Hercynia silva*.<sup>2206</sup> Im Rahmen des Germanienexkurses bG 6, 25 beginnt er den Hercynischen Wald zu beschreiben. C war, soweit uns bekannt ist, der Erste in der Antike, der dessen Lage genauer bestimmte und über dessen Ausdehnung informierte, allerdings berichtet er nicht über die einzelnen Höhenzüge, sonst hätte er vermutlich die Bezeichnung *mons* gewählt. Die Schilderungen von Tieren in den drei nachfolgenden Kapiteln, deren Aufenthalte eher im Wald als auf den Berghöhen denkbar sind, könnten die Bezeichnung *silva* nahe gelegt haben. In der späteren Literatur wird die Region *Hercinius Saltus (saltus)*<sup>2207</sup> und *Hercynium iugum*<sup>2208</sup> genannt.

Die Breite, am Anfang des Waldes von Süd nach Nord, gibt C mit ca. 250 km an.<sup>2209</sup> Die geografische Lage lässt sich nur ungenau festlegen.<sup>2210</sup> Das Waldgebirge umfasste vermutlich die Berge und Wälder, die die Donau vornehmlich am linken Ufer in engerem und weiterem Abstand von West nach Ost begleiten: Schwarzwald und Odenwald, Schwäbische und Fränkische Alb, Böhmerwald, Bayerischer Wald, Böhmisches-Mährische Höhe, die Berge und Wälder Niederösterreichs, die Weißen Karpaten und die Kleinen Karpaten. Ab dem Donauknie verlassen die Berge die Donau und bilden einen weiträumigen Bogen, der in viele einzelne Formationen unterteilt ist, wie die Niedere und Hohe Tatra, das Slowakische Erzgebirge, die Ostbeskiden, die Waldkarpaten und die Transsilvanischen Alpen. C berichtet, dass

---

<sup>2204</sup> Caes. civ. 3, 31, 1.

<sup>2205</sup> Caes. Gall. 1, 10, 3. 3, 1, 2. 3, 2, 5. 3, 7, 1. 4, 10, 3.

<sup>2206</sup> Caes. Gall. 6, 24, 2. 6, 25, 1. Ptolemaios nennt es „Waldgebirge“, *Ὁρκύνιος δρυμῶν*. Ptolm. 2, 11, 7. Die Baumgrenze befindet sich heute in den höchsten Lagen des Schwarzwaldes, des Böhmerwaldes und der Karpaten (höchste Erhebung 2535 mNN). Zur Zeit Caesars war es ein zusammenhängendes Waldgebiet, vermutlich mit eingestreuten Siedlungsflächen.

<sup>2207</sup> Liv. 5, 34, 5, Plin. nat. 4, 80. 10, 132, Tac. Germ. 28, 30, ann. 2, 45, 3 (*Hercynia latebris defensum*).

<sup>2208</sup> Plin. nat. 4, 100.

<sup>2209</sup> Caes. Gall. 6, 25, 2.

<sup>2210</sup> Nenninger M.

niemand behaupten könne, er habe die gesamte Länge als Fußgänger ohne Gepäck in 60 Tagen durchmessen.<sup>2211</sup>

## 2. 2. 1. 2 *Pyrenaei montes*

Während geografische Details des Hercynischen Waldes in der Antike so gut wie nicht beschrieben werden, ist das westlichste Gebirge Europas, die Pyrenäen, schon sehr früh in das Blickfeld der antiken Geografen und Autoren getreten. Seine Bezeichnung, *Pyrene prominens*, findet sich bereits im Periplous, *Ora maritima*. Avienus Festus. Der Ursprung dieses Periplous geht auf älteste griechische Quellen zurück. Avienus Festus hat diese Küstenbeschreibung Westeuropas in Senare gekleidet.<sup>2212</sup> Nach der Eroberung Spaniens hat Polybios, im Rahmen eines geografischen Überblicks über die bewohnte Welt, die Lage des Gebirges zum ersten Mal beschrieben.<sup>2213</sup>

In der römischen Literatur verwendet Cato den Eigennamen *Pyrenaeus* zum ersten Mal.<sup>2214</sup> C und Sallustius stellen das Appellativum voran: ... *in Hispaniam praemittit celeriterque saltus Pyrenaeos occupari iubet* ...<sup>2215</sup> Die Appellativa *montes*, *iuga*, *promunturia* und *vertices* finden sich in Verbindung mit *Pyrenaeus* vielfach; Plinius belässt es häufig, besonders im vierten Buch, bei dem Eigennamen. Neben der Form *Pyrenaeus* wird in der poetischen Literatur die Form *Pyrene* gefunden.<sup>2216</sup> Silius Italicus verwendet sie ausschließlich.<sup>2217</sup>

Die Pyrenäen, deren Gipfel die Höhen des Hercynischen Waldes bei weitem überragen, bilden eine fortlaufende Barriere von ca. 450 km Länge<sup>2218</sup> und einer Breite von 30–110 km zwischen der *Provincia* und Aquitanien auf der Nordseite

---

<sup>2211</sup> Sechzig Tage entsprechen ca. 1800 km. Mela gibt ebenfalls 60 Reisetage, jedoch nicht als Fiktion, sondern als Tatbestand an, in denen der Wald durchmessen wurde, s. Kap. 1. 5. 2. 0 *oriri*.

<sup>2212</sup> Nickel R. *ora maritima* S. 597. Avienus Festus um 370 n. Chr. Die geografische Beschreibung umfasst 713 iambische Senare. S. a. Stichtenoth D.

<sup>2213</sup> Pol. 3, 37. 3, 39.

<sup>2214</sup> Cato orat. 30, 1 (Oratorium Romanorum Fragmenta 1967).

<sup>2215</sup> Caes. civ. 1, 37, 1, s. a. 3, 19, 2, Caes. Gall. 1, 1, 7.

<sup>2216</sup> Z. B. Tib. 1, 7, 9, Geburtstagsgedicht für Messalla, der 30 v. Chr. die Aquitanier besiegte..

<sup>2217</sup> *Pyrene* wird in der römischen Literatur 31mal verwendet, davon 24mal bei Silius Italicus

<sup>2218</sup> Trogus Pompeius glaubt, dass die Pyrenäen 600 Meilen (ca. 900 km) lang seien (nach Iustinus 44, 1, 9). Diese Länge erfordert die Verlängerung der Pyrenäen bis in die Nordwestecke Spaniens unter Einbeziehung des kantabrisch-asturischen Gebirges; in der Antike wurde der Gebirgszug öfters so beschrieben, s. Schulten A. 1955 S. 172.

einerseits und *Hispania* auf der Südseite andererseits.<sup>2219</sup> Mit einem leicht nach Süden gerichteten Verlauf von Westen nach Osten füllen sie die Landenge zwischen Atlantik und Mittelmeer aus. Die höchste Erhebung ist 3404 mNN. Die Pyrenäen bilden über eine Länge von mehr als 300 km die Wasserscheide zwischen Frankreich und Spanien. In der Antike war die heute niederschlagsreichere Nordseite wenig bewaldet, wohl aber die Südseite.<sup>2220</sup> Ein Drittel des Gebirgszuges fällt steil nach Osten ab, zwei Drittel laufen mehr oder weniger sanft nach Westen aus.

Das Gebirge ist trotz der scheinbaren Geschlossenheit, zumindest im Ost- und Westteil, gut passierbar. Im Osten verlief nahe der Küste über den Pass El Perthus (290 mNN) die in der Antike stark frequentierte Straße *Via Domitia*, die an dieser Stelle teilweise aus dem Fels gehauen werden musste (*pertundere*). Hannibal soll von der Küste kommend diesen Pass 218 v. Chr. überquert haben.<sup>2221</sup> Die *Via Domitia* war vermessen und mit Meilensteinen versehen worden.<sup>2222</sup> Der zweite Pass befindet sich ca. 150 km landeinwärts und wenig weiter westlich der Pass Coll de Prexa (1610 mNN). Nach neueren Anschauungen soll Hannibal seine Heere über diesen Pass geführt haben.<sup>2223</sup> Die ersten drei Legionen, die C 49 v. Chr. nach *Ilerda* beorderte, benutzten vermutlich die *Via Domitia*.<sup>2224</sup> Diese Version ist einleuchtend, da C die Legionen aus *Narbo* und Umgebung abzog, wohin er sie in das Winterlager gelegt hatte.<sup>2225</sup> Diesen Pass wie auch die anderen Pässe hatte C besetzen lassen. Die Passage über den Pass Coll de Prexa war hinsichtlich der Entfernung kürzer (ca. 300 km gegen 360 km). Die Route über die *Via Domitia*, dürfte dennoch in kürzerer Zeit zu bewältigen gewesen sein, da die Strecke nur geringe Höhenunterschiede aufwies und der größte Teil der Straße gepflastert war. Möglicherweise nahmen die

---

<sup>2219</sup> Ein informativer Bericht, teilweise aus eigener Anschauung geschrieben, findet sich bei Schulten A. 1955 S. 171–186.

<sup>2220</sup> Strab. 3, 4, 11. C 162. Anfang des 20. Jh. hatten sich die Verhältnisse umgekehrt, s. Schulten A. 1955 S. 180. Auch heute noch ist der Südbhang der Pyrenäen geringer bewaldet als der nördliche. Die Bemerkung Strabons könnte ein Hinweis auf eine größere Niederschlagsmenge sein, die durch das damalige wärmere Klima verursacht wurde. Avienus Festus spricht von den Fichtenabhängen der Pyrenäen (Avien. or. mar. 558). Laut Kontext charakterisiert er die südliche Seite. Die Kahlheit der nördlichen Seite in der Antike ist, zumindest teilweise, eine Folge des Bergbaus und der Verhüttung der Erze, beides wurde an vielen Orten Aquitaniens und vermutlich auch an anderen Stellen der Pyrenäen betrieben; Caes. Gall. 3, 21, 3. Plinius hat den Abbau und die Gewinnung von Erzen in Spanien in den Büchern 33/35 fachkundig beschrieben. Er war Prokurator in *Hispania Citerior*.

<sup>2221</sup> Liv. 21, 24, 1.

<sup>2222</sup> Pol. 3, 39.

<sup>2223</sup> Lloris F. B., Polo F. P.

<sup>2224</sup> Schulten A. 1955 S. 182 Anm., 124.

<sup>2225</sup> Caes. civ. 1, 37, 1.

Legionen, die sich weiter entfernt im Winterlager befanden und die C ebenfalls nach *Ilerda* befahl, über den Col de Prexa ihren Weg nach *Ilerda*.

Eine westliche Verbindungsstraße von *Hispania* nach Aquitanien führte aus dem Ebrotal über *Pamplona* durch die Pyrenäen nach Dax und Bordeaux.<sup>2226</sup>

Obwohl der Gebirgszug von Nord nach Süd über weite Strecken nicht passierbar war, war er keine strenge ethnische Barriere, wenn auch am Südabhang der östlichen Pyrenäen der iberische bzw. keltiberische Volksteil überwog. Im Westteil lebte, diesseits und jenseits der Pyrenäen, eine mehr oder weniger einheitliche Bevölkerung, deren Wohnsitze bis zum Atlantik reichten. Sie war mit den Aquitanern weit gehend identisch und unterschied sich deutlich von den gallischen Kelten. Im Kampf gegen Crassus (56 v. Chr.) erhielten die Aquitanier Unterstützung von Stämmen jenseits der Pyrenäen.<sup>2227</sup> Der gallischen Insurrektion von 52 v. Chr. schlossen sich die meisten Aquitanier offensichtlich nicht an.

### 2. 2. 1. 3 *Alpes*

Die Alpen waren die höchsten geschlossenen Erhebungen im römischen Imperium. Das höchste Massiv lag im westlichen Teil (Mont Blanc 4807 mNN).

*Alpes* leitet sich wahrscheinlich vom nicht-indogermanischen Stamm \*alb ab.<sup>2228</sup>

Polybios hat sie zum ersten Mal detaillierter geschildert.<sup>2229</sup> Die Länge gibt er mit 2200 Stadien (407 km) zu gering an. Die Alpen bilden einen Halbbogen um Norditalien, der ca. 1500 km lang und bis zu 180 km breit ist. Der nach Italien abfallende Teil ist steiler und kürzer als der nördliche Abhang.<sup>2230</sup> Die talseitigen Flanken sind fruchtbar<sup>2231</sup> und die Täler dicht bevölkert.<sup>2232</sup> Die Bevölkerung galt als wild und unzivilisiert. Über weite Strecken ragen die Bergketten über die Baumgrenzen hinaus und machen einen majestätischen, aber auf die antiken Menschen dennoch kahlen und unwirtlichen Eindruck.<sup>2233</sup> Diese ineinander greifende

---

<sup>2226</sup> Wierschowski L. S. 134–135.

<sup>2227</sup> Caes. Gall. 3, 23, 3. Crassus schlug das vereinigte Heer der Aquitanier und der Cantabrier, Caes. Gall. 3, 26, 4. Die Cantabrier wohnten im Nordwesten Spaniens.

<sup>2228</sup> Walde/Hofmann Bd. 1 S. 32.

<sup>2229</sup> Pol. 2, 14.

<sup>2230</sup> Liv. 21, 35, 10.

<sup>2231</sup> Plin. nat. 31, 43.

<sup>2232</sup> Plin. nat. 3, 47.

<sup>2233</sup> Livius nennt die Alpen *foeditas Alpium*, s. Liv. 21, 58, 3.

Kette von Bergen wurde in einzelne Abschnitte unterteilt gesehen, da sie in der Antike weder von einem einzigen Menschen, noch von einer Bevölkerungsgruppe, etwa einem Stamm, überschaut werden konnte. Im Südwesten, von der Mittelmeerküste aufsteigend, befanden sich die *Alpes Maritimae*, weiter nördlich die *Alpes Graiae* mit dem Pass des Kleinen St. Bernhard, anschließend die *Alpes Poeninae* mit dem Großen St. Bernhard. Die weiter östlich gelegenen Iulischen Alpen wurden nach C und Augustus benannt, sie haben diesen Teil der Alpen mit einer Passstraße versehen.<sup>2234</sup> Das östliche Ende reichte bis zu den *Alpes Pannonicae*, die nach der nicht zutreffenden Meinung der antiken Autoren in die Karpaten übergingen.<sup>2235</sup>

Nach dem Eingangskapitel von bG 3 wird C die Alpen nicht mehr erwähnen; die Autoren des CC nennen die Alpen nicht. Unter Augustus wurden sie 15 v. Chr. nach einem groß angelegten Zangenangriff dem Reich einverleibt. Vor dieser Zeit schützten die Alpen Italien lange Zeit wie ein Schutzwall vor den südwärts drängenden Völkern.<sup>2236</sup>

Obwohl die Alpen spätestens seit der spektakulären Überquerung Hannibals den Römern allgemein bekannt waren, werden sie in der fassbaren römischen Literatur zum ersten Mal von Cicero erwähnt.<sup>2237</sup> Kein Gebirge wird in der römischen Literatur öfter genannt. Dies zeigt, wie intensiv sich die römische Literatur, Prosa wie Poesie, mit diesem Phänomen auseinandergesetzt hat. In dieser Hinsicht sind die Alpen mit dem *Rhenus* vergleichbar, der, abgesehen vom Tiber, in der römischen Literatur der häufigste Flussname ist.

Nachdem C erfahren hatte, dass die Helvetier ihr Land verlassen wollten, führte er fünf Legionen auf dem kürzesten Weg von Oberitalien über die Alpen: ... *qua proximum iter in ulteriorem Galliam per Alpes erat, cum his quinque legionibus ire contendit.*<sup>2238</sup> C nimmt die nördliche Parallelstraße zur Küstenstraße und erreicht die *Provincia* im südlichen Dauphiné, nachdem er einige Alpenvölker hat überwinden müssen.

---

<sup>2234</sup> Fest. 2, 3 (Festus Rufus (Rufius?)).

<sup>2235</sup> Ausführliche Beschreibung mit Angaben der Quellen, s. Forbiger A. Bd. 3 S. 85 Anm. 17. Auch Georges K. E. *Alpes* Bd. 1 Sp. 336.

<sup>2236</sup> Hannibals Zug über die Alpen und der Einfall der Kimbern und Teutonen haben das Vertrauen der Römer in die Schutzfunktion der Alpen erschüttert.

<sup>2237</sup> Cic. Quinct. 12, 8. 80, 3.

<sup>2238</sup> Caes. Gall. 1, 10, 3.

Die Erkenntnisse und Erfahrungen während des Marsches über die Alpen könnten ihn bewogen haben, die weiter nördlich gelegene Passstraße über den großen St. Bernhard für Rom in Besitz zu nehmen; römische Händler mussten den Bergvölkern hohe Abgaben entrichten. Im Winter 56 v. Chr. überträgt er dem Legaten Servius Sulpicius Galba die Aufgabe, den Pass des Großen St. Bernhard für die römischen Kaufleute zu öffnen. Galba befestigt die eine Hälfte des Ortes *Octodurus*, der südlich des Genfer Sees in einem Alpental liegt. Die Einwohner fliehen zunächst und greifen, von anderen Stämmen unterstützt, das Lager an. C beschreibt die Vorgänge in und um *Octodurus* detailliert.<sup>2239</sup> Galba hatte keinen Erfolg. Er konnte sich zwar aus der Umklammerung der Bergvölker befreien und die meisten seiner Truppen zurückführen, aber es gelang ihm nicht, den Pass für den ungehinderten Verkehr für römische Kaufleute frei zu machen. C bestrafte Galba für seinen Misserfolg subtil: Er nannte ihn im bG nicht *legatus*, obwohl ihm dieser Titel zustand.<sup>2240</sup> Im Bürgerkrieg wurde Galba ein Feind Caesars; er zählte zu den Verschwörern.

Nach C werden die Alpen in der römischen Literatur in Prosa und Poesie bis in die Spätantike immer wieder angesprochen. Bei den Historikern werden sie als Stätten von Kämpfen, Eroberungen und Übergängen beschrieben. Der Alpenübergang Hannibals nimmt in den historischen Berichten bei Livius und Silius Italicus einen breiten Raum ein. Die geografischen und naturkundlichen Autoren schildern Lage,<sup>2241</sup> in wenigen Fällen Höhe<sup>2242</sup> und Form<sup>2243</sup> sowie Plinius die Standorte von bemerkenswerten Pflanzen.<sup>2244</sup>

#### 2. 2. 1. 4 *mons Iura*

In der lateinischen Literatur erscheint der Name *Iura* bei C zum ersten Mal. Er nennt ihn *mons Iura*.

*Iura* leitet sich aus dem ligurischen \*Iu-ra bzw. \*Iu-res (pl) oder, mit keltischem Suffix, \*Iur-a-sso-s ab.<sup>2245</sup>

---

<sup>2239</sup> C schildert den Vorfall im dritten Buch, Caes. Gall. 3, 1, 1. 3, 1, 2. 3, 2, 5. 3, 7, 1. 4, 10, 3.

<sup>2240</sup> Caes. Gall. 8, 50, 3.

<sup>2241</sup> Plin. nat. 3, 132.

<sup>2242</sup> Wie Strab. 4, 6, 12. C 209.

<sup>2243</sup> Strab. 5, 1, 3. C 211.

<sup>2244</sup> Plin. nat. passim.

<sup>2245</sup> Holder A. Bd. 2 Sp. 93–94.



In bG 1 schildert C an zwei Stellen, dass der Jura das Grenzgebirge zwischen den Sequanern und den Helvetiern sei.<sup>2246</sup> An einer weiteren vermerkt er, dass es unterhalb des Genfer Sees auf dem rechten Ufer des *Rhodanus* zwischen dem Fluss und den hoch aufragenden Bergen des Juragebirges nur einen weiteren Weg gab, der eng und schwer zu begehen war, auf dem die Helvetier ihr Land verlassen konnten: ... *inter montem Iuram et flumen Rhodanum, vix qua singuli carri ducerentur. mons autem altissimus impendebat, ut facile perpauci prohibere possent* ...<sup>2247</sup>

In den späteren Büchern erwähnen weder C noch die Autoren des CC den Jura. Auch andere Autoren, einschließlich der griechischen, führen das Juragebirge nur gelegentlich an. Eine ausführliche Beschreibung des Juragebirges aus der Antike, vergleichbar mit der der Alpen oder Pyrenäen, ist nicht auf uns gekommen.

Der französisch–schweizerische Jura beginnt am Lac du Bourget südlich des Genfer Sees, erstreckt sich zunächst nach Norden, anschließend nach Nordosten und endet nach ca. 270 km bei Basel. Die höchste Erhebung findet sich im Westteil und reicht bis 1723 mNN (Crêt de la Neige). Die durchschnittliche Breite liegt bei 25 km. Der Ostteil ist stark gefaltet (Kettenjura), im Westen wurden die Falten zu Hochflächen abgetragen (Plattenjura). In der Antike war der Jura mit Tannen, Fichten und Buchen dicht bewaldet. Im Jura und in den Vogesen wuchs das beste Nutzholz Galliens.<sup>2248</sup> Heute sind nur die Täler und Abhänge bewaldet, da die Hochplateaus abgeholzt wurden, und auf diesen nun Weidewirtschaft betrieben wird. Das Klima ist rau. Niederschläge sind häufig; da der Regen im Kalkgestein versickert, sind die Böden trocken. In der Antike war zumindest der Ostteil kaum besiedelt. Stellenweise wurden Salzquellen ausgebeutet<sup>2249</sup> und Eisenerze verhüttet.<sup>2250</sup>

Plinius geht nur kurz, im Rahmen der Schilderung der Grenzen der *Provincia*<sup>2251</sup> und des übrigen Galliens,<sup>2252</sup> auf den Jura ein. Wie C nennt er den Gebirgszug *mons Iura*.

---

<sup>2246</sup> Caes. Gall. 1, 2, 3. 1, 8, 1.

<sup>2247</sup> Caes. Gall. 1, 6, 1. Die Frage stellt sich, wenn nur einige wenige den Weg sperren konnten, warum C nicht schon an dieser Stelle die Auswanderung verhindert hat. Die C zur Verfügung stehenden Legionen hätten genügt, das linke und rechte Ufer des *Rhodanus* zu blockieren. Offensichtlich beabsichtigte C, die Helvetier in einem offenen Gelände zu überwältigen, u. a. um das Gold der Helvetier möglichst ohne großen Verlust an sich zu bringen. Dies wäre in einem engen Tal mit einem reißenden Fluss schwieriger gewesen.

<sup>2248</sup> Plin. nat. 16, 197. Das Holz aus den Apenninen und Alpen wurde am meisten geschätzt.

<sup>2249</sup> Wightman E. M. S. 139.

<sup>2250</sup> Wightman E. M. S. 141.

<sup>2251</sup> Plin. nat. 3, 31.

<sup>2252</sup> Plin. nat. 4, 105.

Strabon bezeichnet den Jura mit zwei Namen: τὸ ὄρος ὁ Ἰουράσιος<sup>2253</sup> und διὰ τοῦ Ἰόρα ὄρους.<sup>2254</sup> Mit der ersten Bezeichnung erläutert er, dass der *Jura* auf dem Gebiet der Sequaner liege und gleichzeitig die Grenze zwischen den Sequanern und den Helvetiern sei. An der zweiten Stelle informiert er, dass über den Jura zwei Pässe zu den Sequanern und Lingonen führen. Einen der Pässe ließ C zur besseren Passage erweitern.<sup>2255</sup> Insgesamt hatte der Jura fünf Pässe, die nordwärts in das Gebiet der Kelten führten. Sie folgten den Bergrücken und mieden die so genannten Klusen.<sup>2256</sup> Die Jurapässe können als Fortsetzung der Alpenpässe gesehen werden auf dem Weg von der *Provincia Cisalpina* durch Helvetien zum östlichen Gallien. Ptolemaios gibt kommentarlos lediglich die Position des Jura an.<sup>2257</sup> Solinus<sup>2258</sup> und Martianus Capella<sup>2259</sup> wiederholen frühere Autoren, insbesondere Plinius. Erst in der Spätantike wird der Jura wieder erwähnt.<sup>2260</sup>

#### 2. 2. 1. 5 *Vosegi*

Die geologische östliche Fortsetzung des Jura ist der Schwäbische und der Fränkische Jura. Die Vogesen<sup>2261</sup> können als nach Norden verlaufende, geografische Fortsetzung gesehen werden, auch wenn die Burgundische Pforte beide Gebirgszüge unterbricht. Von der Burgundischen Pforte erstrecken sich die Vogesen 120 km nach Norden bis zur Zaberner Steige. Die höchsten Erhebungen liegen zwischen 1250–1423 mNN in den Südvogesen. Die Hardt bzw. der Pfälzer Wald setzen den Gebirgszug nach Norden fort.

---

<sup>2253</sup> Strab. 4, 3, 4. C 193.

<sup>2254</sup> Strab. 4, 6, 11. C 208.

<sup>2255</sup> Forbiger A. Bd. 3 S. 87. Bezeichnung der Pässe, s. Schön F. Bd. 6 Sp. 83.

<sup>2256</sup> Drack W., Fellmann R. S. 98. Klusen sind eng eingeschnittene Täler mit den Merkmalen von tiefen Schluchten, Abb. s. Pletsch A. S. 23.

<sup>2257</sup> Ptol. 2, 9, 5. 2, 9, 10.

<sup>2258</sup> Solin. 21, 1. 16, 197.

<sup>2259</sup> Mart. Cap. 6, 36.

<sup>2260</sup> Z. B. Sidon. epist. 4, 25, 5, Greg. Tur. Franc. vit. Patr. Cap. 1. Weitere Stellen, s. Holder A. Bd. 1 Sp. 880. Die Tannen wachsen heute in den oberen Lagen, in die unteren sind Buchen eingewandert. Ab dem 7. Jh. begannen Klöster, die Hochflächen zu roden.

<sup>2261</sup> In der römischen Literatur werden die Vogesen *Vosegus Mons* genannt.

Die Vogesen leiten sich vom keltischen \*Vô-sêgô-s (heute Wasgau) ab.<sup>2262</sup> C hat die Bezeichnung *Vosegi* in die lateinische Literatur eingebracht. Soweit überschaubar, ist das Gebirge in der Antike von C erstmals erwähnt worden.

C macht nur einmal von dem Wort Gebrauch: *Mosa profluit ex monte Vosego, qui est in finibus Lingonum ...*<sup>2263</sup> Die Autoren des CC erwähnen die Vogesen nicht. Das Gebirge haben weder Strabon noch Ptolemaios in ihre Schriften aufgenommen.

Lucanus zählt die Standorte der Truppen in Gallien auf, darunter auch die Vogesen. Die Soldaten, die in den Bürgerkrieg gerufen werden, begrüßen freudig den Aufruf Caesars: ... *quae Vosegi curvam super ardua ripam pugnaces pictis cohibebant Lingonas armis.*<sup>2264</sup> Plinius bezeichnet die Tannen des Jura und der Vogesen als das beste Nutzholz in Gallien.<sup>2265</sup> Erst in der Spätantike erwähnen einzelne Autoren, z. B. Vibius Sequester<sup>2266</sup> und Gregorius von Tours<sup>2267</sup> wieder die Vogesen.

#### 2. 2. 1. 6 *mons Cebenna*

In der lateinischen Literatur werden die Cevennen zum ersten Mal von C genannt. Die Autoren des CC führen den *mons Cebenna* nicht an.

Das Wort *Cebenna* leitet sich vom keltischen \*cê-b-enno oder \*cebe-mno (Bergrücken) ab.<sup>2268</sup>

Die Cevennen ziehen sich etwa 60 km von der Küste des *Sinus Gallicus* entfernt direkt nach Norden, parallel zur Rhone bis Lyon. Das Bergland des Beaujolais ist die nördliche Fortsetzung. Nach ca. 260 km enden die Cevennen und das Bergland des Beaujolais bei Macon mit einem mäßigen Abfall.

Die Cevennen sind weniger ein geschlossener Gebirgszug als vielmehr zusammengefügte, einzelne Bergmassive verbunden mit Hochplateaus. Vom westlich sich anschließenden Zentralmassiv sind sie kaum geografisch zu trennen. Der östliche Abfall in das Rhonetal und der südliche in Richtung zum Meer ist streckenweise krass. Die einzelnen Formationen sind oft stark zerklüftet. Die mittlere

---

<sup>2262</sup> Holder A. Bd. 3 Sp. 448.

<sup>2263</sup> Caes. Gall. 4, 10, 1. Erläuterung zu dieser Vorstellung Caesars, s. Kap. 2. 1. 4. 2 *Mosa*.

<sup>2264</sup> Lucan. 1, 396–398.

<sup>2265</sup> Plin. nat. 16, 197.

<sup>2266</sup> Vib. Sequest. 145, 16.

<sup>2267</sup> Greg. Tur. Franc. 10, 10.

<sup>2268</sup> Holder A. Bd. 1 S. 879–880.

Höhe liegt bei ca. 1000 mNN, die höchste Erhebung bei 1567 mNN (Mont Aigoual). Das Gebiet der *Provincia* ragte in den Süden des Gebirges hinein.

C kam zu Anfang des siebten Kriegsjahres durch den Aufstand des Vercingetorix in eine kritische Lage: Die gallischen Truppen standen bereits in der nordwestlichen *Provincia*. C, der schnell aus Rom anreiste, drängte die Gallier zurück und sammelte die nicht benötigten Truppen im Gebiet der Helvier. Deren Gebiet grenzte, nach Angabe Caesars, an das der Arverner. Er überstieg mit den Legionären und den Reitern die Cevennen, die teilweise mit 180 cm Schnee bedeckt waren: *etsi mons Cebenna, qui Arvernos ab Helviis discludit, durissimo tempore anni altissima nive iter impediabat ... ita viis patefactis summo militum labore ad fines Arvernorum pervenit.*<sup>2269</sup> Im nächsten Satz erwähnt er die Cevennen ohne vorangestelltes *mons*. Als C sich einige Monate später, nach dem Abfall der Haeduer, die Frage stellen musste, ob er sich nach Oberitalien zurückziehen solle, stand als Argument dagegen, dass der *mons Cebenna* überschritten werden müsste, der auch bei weniger hohem Schnee schwer gangbar war.<sup>2270</sup>

Das Klima in den Cevennen ist im Sommer kühl, die schneereichen Winter können ausgesprochen hart sein.<sup>2271</sup> Die kalte, trockene Luft des gefürchteten Mistral hat hier ihren Ursprung.

Nach C zitiert Strabon den *Κέμμενον ὄρος* zwölfmal. Er setzt im Gegensatz zu C immer das Appellativum nach dem Eigennamen. Seine Beschreibung Galliens ist gekennzeichnet durch die von Polybios übernommene Auffassung, dass die Pyrenäen von Nord nach Süd verlaufen und die Ostgrenze Gesamtgalliens bilden würden. Die Cevennen würden im rechten Winkel auf die Pyrenäen einerseits und auf die Rhone andererseits zulaufen. Sie wären die Grenze zwischen Aquitanien und Gallien. Die Ozeanküste würde sich von Westen nach Osten erstrecken. Folglich lässt er die Flüsse *Garumna*, *Liger*, *Sequana* und *Rhenus* von Süden nach Norden verlaufen und den *Hiberus* und den *Rhodanus* von Norden nach Süden.<sup>2272</sup> Der *Liger* soll den

---

<sup>2269</sup> Caes. Gall. 7, 8, 2. Das Gebiet der Helvier grenzte nicht unmittelbar an das Land der Arverner. Zwischen ihnen lagen die Ländereien der Gabaler und Velaver, die allerdings unter der Botmäßigkeit der Arverner standen. C nahm vermutlich das Tal der Ardèche als Ausgang, um in das Gebiet zwischen dem Oberlauf der Loire und Allier zu gelangen.

<sup>2270</sup> Caes. Gall. 7, 56, 2.

<sup>2271</sup> Caes. Gall. 7, 8, 2. Der Schnee lag sechs Fuß hoch (1,80 m). In der deutschen Übersetzung von Holmes T. R. 1913 S. 176 werden irrtümlich sechs Meter angegeben (Druckfehler?).

<sup>2272</sup> Strab. 2, 5, 28. C 146. 4, 1, 1. C 177. 4, 1, 11. C 185.

Cevennen entspringen.<sup>2273</sup> Die Aquitanier würden somit in einem Rechteck wohnen, das von dem nördlichen Teil der Pyrenäen, dem *Oceanus*, dem Garumnafluss und von den Gipfeln der Cevennen gebildet wird.<sup>2274</sup> Abgesehen von diesem Irrtum, der sich bis in die Neuzeit vereinzelt gehalten hat,<sup>2275</sup> erwähnt Strabon, dass in den Cevennen Gold gewonnen wurde<sup>2276</sup> und dass Agrippa das gallische Straßennetz ausgebaut habe; er zog u. a. eine *Via publica* von *Lugdunum* über die Cevennen in das Gebiet der Santonen.<sup>2277</sup>

Mela übernimmt von Strabon den Verlauf der Pyrenäen von Norden nach Süden und die Ausrichtung der Cevennen von Westen nach Osten. Die Cevennen und der *Lacus Lemannus*, der als Verlängerung der Cevennen nach Osten gedacht wurde, sollten Gallien zweiteilen; der *Varus*<sup>2278</sup> und der *Rhenus* sollten die östliche und die Pyrenäen die westliche Grenze bilden. Der nördliche Teil wird durch den *Oceanus* und der südliche von dem *pelagus Tuscum* begrenzt: *Gallia Lemanno lacu et Cebennicis montibus in duo latera divisa atque altero Tuscum pelagus attingens altero oceanum, hic a Varo illic a Rheno ad Pyreneum usque permittitur.*<sup>2279</sup> Mela variiert die Auffassung Strabons nur leicht. Er bleibt bei den formalen, ungefähren Rechteckformen beider Teile Galliens.

Lucanus schildert die Begeisterung, die die Soldaten erfasste, als C sie in den Bürgerkrieg führte; er beschreibt in einer Kombination von ethnischen und geografischen Elementen die einzelnen Landschaften Galliens. So auch die Bewohner der Cevennen: ... *qua montibus ardua summis gens habitat cana pendentes rupe Cebennas.*<sup>2280</sup> Plinius erörtert die Grenzen der *Provincia* und Galliens. Die nördliche Grenze der *Provincia* sollen der Jura und die Cevennen bilden.<sup>2281</sup> In der Schilderung der Größe Galliens zitiert er Agrippa, der die

---

<sup>2273</sup> Strab. 4, 1, 14. C 189.

<sup>2274</sup> Strab. 4, 2, 1. C 189. 4, 1, 1. C 177, s. Kap. 1. 1. 13. 4 Beschreibung Galliens nach Caesar.

<sup>2275</sup> Mannert K. Bd. 1 S. 222, Uckert F. Bd. 2, 1 S. 230, s. Kap. 1. 6. 7. 0 Exkurs: *Porticus Vipsania*; geografische Abbildungen in der Antike; das Artemidoros-Fragment.

<sup>2276</sup> Strab. 3, 2, 8. C 146.

<sup>2277</sup> Strab. 4, 6, 11. C 208. *Lugdunum* war der Straßenknotenpunkt Galliens. Es gilt als gesichert, dass bereits in vorrömischer Zeit die Kelten viele Trassen angelegt haben, die Agrippa zu Straßen ausbauen ließ. Unter diesen auch die von *Lugdunum* zu den Santonen, Moreau J. 1966 S. 80–81.

<sup>2278</sup> Heute: Varo, z. Zt. Caesars war er der Grenzfluss zwischen *Gallia Cisalpina* und der *Provincia*.

<sup>2279</sup> Mela 2, 74. An einer zweiten Stelle beschreibt er die Flüsse *Arauris* (heute: Hérault) und *Orbis* (heute: Orb), die beide von den Cevennen kommen und in das Mittelmeer münden, Mela 2, 80.

<sup>2280</sup> Lucan. 1, 434 f. *cana rupes*: weiß-graue Kalksteinfelsen.

<sup>2281</sup> Plin. nat. 3, 31.

Entfernung vom *Rhenus* zu den Pyrenäen sowie vom *Oceanus* zu den Cebennen und dem Jura mit 1750 Meilen (ca. 2600 km) in der Länge und 468 Meilen (ca. 690 km) in der Breite angibt. Die *Provincia* schließt er somit aus.<sup>2282</sup> Plinius ist einer der Letzten, der wie *C mons Cebenna* schreibt. Allerdings verwendet Suetonius neben *mons Gebenna* auch *mons Cebenna*.<sup>2283</sup> Ausonius beschreibt die Cevennen als *pineae Caebenna*.<sup>2284</sup> Die Verfasser der *Demensuratio provinciarum*<sup>2285</sup> und *Divisio orbis terrarum*<sup>2286</sup> gehen wieder auf die von C geprägte Bezeichnung *mons Cebenna* bzw. *montibus Cebennicis* zurück. Die Verwendung dieser Formulierung und die Beschreibung der Pyrenäen und Galliens gemäß Strabon gibt der Vermutung Raum, dass beide Schriften vor Plinius verfasst wurden.

Avienus formuliert *ad Cinnenice regio*.<sup>2287</sup> Die Vorlagen für seine Schrift *Ora maritima* stammen vermutlich aus dem 6. Jh. v. Chr. Der Name ist der griechischen Bezeichnung *τὸ Κεμμένον* angeglichen.<sup>2288</sup>

In der Spätantike verwendet kein Autor mehr den ursprünglichen Namen *mons Cebenna*.<sup>2289</sup>

#### 2. 2. 1. 7 *Riphaei montes*

C erwähnt die Rhiphaeischen Berge nicht. Nach den ältesten Quellen sollen sie (*Rhipaei montes*, *Ripaei montes*, *Hyperborei montes*)<sup>2290</sup> weit im Norden und Osten der Oikoumene liegen. In der Zeit, in der die Erde als eine Scheibe angesehen wurde, glaubte man, die Rhiphaeischen Berge befänden sich am äußersten Nordrand der

---

<sup>2282</sup> Plin. nat. 4, 105. Die Angaben können nur einigermaßen nachvollzogen werden, wenn man die angegebene Länge von der Rheinmündung zu den Pyrenäen und die Breite von dem Jura zum *Oceanus* annimmt. Zu bedenken ist, dass Plinius Agrippa als Quelle angibt. Agrippa hat seine Geografie nach Strabon ausgerichtet, s. Kap. 1. 6. 7. 0 Exkurs: *Porticus Vipsania*; geografische Abbildungen in der Antike; das Artemidoros-Fragment. Somit kann man nicht ausschließen, dass Plinius ein Rechteck mit der Seitenlänge von 2600 km und eine Breite von 690 km beschreibt. Vgl. Beschreibung der Grenzen Galliens des Solinus (Solin. 21, 1, 4).

<sup>2283</sup> Suet. Iul. 25, 1. Manche Handschriften enthalten auch *Cebenna*.

<sup>2284</sup> Auson. urb. 101. 114.

<sup>2285</sup> De mens. provinc. 21.

<sup>2286</sup> Divis. orb. terr. 7.

<sup>2287</sup> Avien. 622.

<sup>2288</sup> Vgl. Ptol. 2, 8, 4.

<sup>2289</sup> Holder A. Bd. 1.

<sup>2290</sup> Servius fordert in seinem Kommentar zur *Aeneis* des Vergilius ausdrücklich die Schreibweise *Riphaeus mons*, Serv. Aen. 9, 81.

Erdscheibe. Die Sonne sank am Abend unter den Rand der Erde, wanderte unter der Scheibe entlang des Riphäischen Gebirges und erschien am Morgen wieder.<sup>2291</sup>

Nachdem sich die Auffassung, die Erde habe eine Kugelgestalt, durchgesetzt hatte, wurden die Riphäischen Berge im Binnenland und nicht mehr am Ende der Erde angesiedelt. Von ihnen kämen alle großen Flüsse der nördlichen Oikoumene. Noch Ammianus bezeichnet sie als ein Nordgebirge, das die südliche Grenze des Volkes der glücklichen Hyperboräer bilden soll.<sup>2292</sup> Entkleidet man die Riphäischen Berge der Mythen, so könnte als geografischer Fakt das Uralgebirge, das sich bis zum Nordmeer hinzieht, angesprochen worden sein, möglicherweise mit der Wolgaschwelle als südöstlicher Fortsetzung.

Für das gesamte Gebiet nördlich und östlich des Asowschen Meeres (*Maeotis*) gilt, was Plinius von den östlichen Küsten Germaniens schreibt: *toto autem mari ad Scaldim usque fluvium Germaniae accolunt gentes, haud explicabili mensura: tam immodica prodentium discordia est.*<sup>2293</sup>

Eine zusammenfassende geografische Darstellung der verschiedenen Ansichten der Antike über die Riphäischen Berge liegt nicht vor.

#### 2. 2. 1. 8 *mons* im bG, bc, CC und bei den Autoren vor und nach C

Die Mehrzahl der Stellen im bG, die *mons* enthalten, findet sich im ersten Buch im Rahmen der Vorgänge, die den Auszug der Helvetier, deren Überwältigung und Wiederansiedlung in ihrer alten Heimat schildern.<sup>2294</sup> Nachdem die Helvetier das Juragebirge verlassen hatten, gelangten sie in die Saône–Senke. Während des Übersetzens über den Fluss wurde der Stamm der Tulinger von C überfallen und dezimiert. Die anderen Volksgruppen zogen flussaufwärts, gefolgt von C. Sie lagerten am Fuß eines Berges: *Eodem die ab exploratoribus certior factus hostes sub monte consedissee ...*<sup>2295</sup> C sah sich veranlasst, erkunden zu lassen, ob der Berg bestiegen werden könne, d. h. der Berg dürfte sich unmittelbar aus seiner Umgebung

---

<sup>2291</sup> Näheres und Literatur, s. Kiessling E. und Forbiger A. Bd. 3 S. 763, Strenger J.

<sup>2292</sup> Amm. 22, 8, 38. Bereits Herodotos bezweifelte indirekt die Glückseligkeit der Hyperboräer, da der Norden der Oikoumene sehr kalt sei, Hdt. 4, 13. 4. 32–36.

<sup>2293</sup> Plin. nat. 4, 98.

<sup>2294</sup> Caes. Gall. 1, 1, 7. 1, 2, 3. 1, 6, 1. 1, 8, 1. 1, 21, 1. (zweimal) 1, 21, 2. (zweimal) 1, 22, 3. 1, 22, 4. 1, 24, 3. 1, 25, 6. 1, 25, 6. 1, 38, 5. (zweimal) 1, 48, 2.

<sup>2295</sup> Caes. Gall. 1, 21, 1.

mit einer Höhe von 300 m oder mehr erhoben haben.<sup>2296</sup> Offensichtlich wähten sich die Helvetier durch den Berg geschützt und ahnten vermutlich zunächst nichts von der drohenden Gefahr, die ihnen C bereitete.

In der Nähe des *oppidums Bibracte*<sup>2297</sup> stellten sich die Helvetier zum Kampf. C besetzte einen nahe gelegenen, weitläufigen Hügel: *postquam id animadvertit, copias suas Caesar in proximum collem subducit ...*<sup>2298</sup> Mit *collis* ist hier eine ausgedehnte Anhöhe zu verstehen, die Raum für die Massierung aller Legionen, Reiter und Hilfstruppen geben konnte.<sup>2299</sup>

Ebenfalls im ersten Buch schildert er die Lage von *Vesontio* mit einem geografischen Präsens: *... reliquum spatium, quod est non amplius pedum sescentorum, qua flumen intermittit, mons continet magna altitudine, ita ut radices eius montis ex utraque parte ripae fluminis contingant.*<sup>2300</sup> Auch hier erweckte der aus dem Tal unmittelbar aufsteigende Berg den Anschein, der eher mäßig hohe Berg sei von größerer Höhe.

Vor der Schlacht im Elsass lagerte Ariovistus mit seinem gesamten Heer am Fuß eines Berges: *eodem die castra promovit et milibus passuum sex a Caesaris castris sub monte consedit.*<sup>2301</sup> Fast die gleiche Formulierung verwendete C 24 Kapitel vor dieser Stelle, um das Lager der Helvetier zu charakterisieren.<sup>2302</sup> Hier muss ebenfalls angenommen werden, dass der Berg aus einer Ebene herausragt oder sich zumindest von seiner Umgebung deutlich abhebt und den Germanen einen gewissen Schutz bieten konnte. Über den Ort, an dem die Schlacht ausgetragen wurde, herrscht keine Einigkeit. Welcher Ort auch immer es gewesen sein mag, er muss einen unmittelbar aus einem flachen Gelände aufsteigenden Berg als Kennzeichen gehabt haben.

---

<sup>2296</sup> Die nach Norden auslaufenden Cevennen erreichen, von Tälern unterbrochen, 500 bis 600 mNN.

<sup>2297</sup> Heute: Autun.

<sup>2298</sup> Caes. Gall. 1, 24, 1.

<sup>2299</sup> Nach Constans handelt es sich um einen Hügel bei Toulon-sur-Arroux ca. 35 km südlich von Autun. C standen sechs Legionen zur Verfügung. Nach von Göler benötigt eine Legion, die in drei Treffen aufgestellt ist, in der Breite ca. 670 Schritte (ca. 1000 m). S. von Göler A. 1860 Anhang S. 47. C setzte von sechs Legionen nur vier ein, sie benötigten eine Breite von ca. 4 km. Auxiliartruppen und Reiter sind nicht eingerechnet.

<sup>2300</sup> Caes. Gall. 1, 38, 5, s. Kommentar in Anm. 1886.

<sup>2301</sup> Caes. Gall. 1, 48, 1.

<sup>2302</sup> Caes. Gall. 1, 21, 1.



Im dritten Buch beschreibt C die steilen Berge, die das Dorf *Octodurus* umgeben, in dem Servius Galba überwintern wollte: *qui vicus positus in valle ... altissimis montibus undique continetur.*<sup>2303</sup> Das Gebiet grenzt an die *summas Alpes.*<sup>2304</sup>

Die Lage und die Vorgänge um die Belagerung von *Gergovia* sind nach den jüngsten Ausgrabungen (letzte Ausgrabungen 1995/96) weit gehend aufgeklärt.<sup>2305</sup> Das *oppidum* lag auf einer 500 m breiten und 1500 m langen Basaltplatte in Ost–West–Richtung, mit einer Höhe von 744 mNN und etwa 400 m über dem Talgrund, ca. 6 km südlich von *Augustonemetum*, der Hauptstadt der Arverner.<sup>2306</sup> C beschreibt die Lage: *... perspecto urbis situ, quae posita in altissimo monte omnes additus difficiles habebat, de oppugnatione desperavit ...*<sup>2307</sup> Der Berg hebt sich deutlich von der Hügelkette ab, die ihn umgibt. Auf dem Plateau, nahe dem *oppidum* (ca. 70 ha), und auf den umliegenden Hügeln lagerte das Heer des Vercingetorix: *at Vercingetorix castris prope oppidum positis mediocribus circum se intervallis separatim singularum civitatum copias conlocaverat atque omnibus eius iugi collibus occupatis, qua dispici poterat ...*<sup>2308</sup> Unter *colles iugi* muss hier eine hintereinanderliegende Reihe von drei oder mehreren Hügeln verstanden werden; der mittlere ist erhöht.<sup>2309</sup> C deutet mit *collis* an, dass ihre Höhen nicht die des Bergplateaus erreichen. Am Fuße des Basaltmassivs befand sich ein befestigter Hügel: *erat e regione oppidi collis sub ipsis radicibus montis egregie munitus ...*<sup>2310</sup> Dieses Platzes bemächtigte sich C und legte dort ein zweites, kleineres Lager an.<sup>2311</sup> Auf halber Höhe zogen die Gallier eine Mauer, um dem erwarteten Angriff zu begegnen. Sie wurde von den Römern durchbrochen.<sup>2312</sup> Panik der Legionäre, ausgelöst durch anmarschierende Haeduer, die sie für Arverner hielten, brachte C um die Einnahme von *Gergovia*. Er marschierte in Eile in das Land der Haeduer zurück, nicht ohne seine Legionen für ihre Unbesonnenheit zu tadeln und sie anschließend für ihre Tapferkeit zu loben, da sie sich u. a. nicht von der Höhe des Berges haben

---

<sup>2303</sup> Caes. Gall. 3, 1, 5. S. a. 3, 2, 1. 3, 2, 4.

<sup>2304</sup> Caes. Gall. 3, 1, 1.

<sup>2305</sup> Guichard V., Deberge Y. *Gergovia*. In: Caesar und Vercingetorix, S. 30.

<sup>2306</sup> Heute: Clermont-Ferrand. Bei Strabon heißt die Stadt *Nemossos*.

<sup>2307</sup> Caes. Gall. 7, 36, 1.

<sup>2308</sup> Caes. Gall. 7, 36, 2.

<sup>2309</sup> Vgl. *sumum iugum* in Soulhol H. Die Schlacht am Armançon in Goudineau Ch. u. a. S. 46 Abb. 67.

<sup>2310</sup> Caes. Gall. 7, 36, 5.

<sup>2311</sup> Heute: Hügel und Dorf La Roche Blanche.

<sup>2312</sup> Caes. Gall. 7, 46, 3.

abschrecken lassen: ... *quos non castrorum munitiones, non altitudo montis, non murus oppidi tardare potuisset ...*<sup>2313</sup>

Nach der Schlacht am Armançon<sup>2314</sup> zog sich Vercingetorix nach *Alesia*, einer Stadt der Mandubier, zurück.

Das *oppidum Alesia* lag auf einer lang gestreckten Anhöhe, die sich von Ost nach West orientierte auf ca. 418 mNN; die Höhe über dem Talgrund betrug 178 m (*Gergovia* ca. 400 m). C bezeichnet die Erhebung deshalb nicht mit *mons*, sondern mit *collis*: *ipsum erat oppidum Alesia in colle summo admodum edito loco, ut nisi obsidione expugnari non posse videretur. cuius collis radices duo duabus ex partibus flumina subleebant.*<sup>2315</sup> Den Fuß der Erhebung umflossen zwei Bäche, die C nicht namentlich nennt. Hier kann es sich nur um die Oze und Ozerain handeln, die beide westlich von *Alesia* in die Brenne münden.<sup>2316</sup>

C berichtet über den Kampf um *Alesia* detailliert. Seine Schilderung lässt sich anhand der Topografie nachvollziehen. Nur einmal verwendet er *mons*.

In der letzten und entscheidenden Phase des Kampfes sandte Vercingetorix seinen Vetter Vercassivellaunus mit 60 000 ausgewählten Kriegerern des Entsatzheeres, das auf den Abhängen und Hügeln westlich der Brenne, südwestlich gegenüber *Alesia* lagerte, in das Gebiet unterhalb des Monte Réa. Sie sollten dort ein ungünstig gelegenes römisches Lager nehmen und den Belagerungsring sprengen. Das Heer brach in den ersten Nachtstunden auf. Die Gallier umgingen unbemerkt die römischen Schanzwerke und verbargen sich vom Morgengrauen bis zur Mittagszeit hinter einem Berg: *ille ex castris prima vigilia egressus prope confecto sub lucem itinere post montem se occultavit ...*<sup>2317</sup> Der Hügel, auf dem das Lager errichtet worden war, und der nicht in den Befestigungsgürtel integriert werden konnte, war der Monte Réa. Eine Erklärung, warum C, entgegen der topografischen Lage, den

---

<sup>2313</sup> Caes. Gall. 7, 52, 3. Die Rede ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie Soldaten, die eine Niederlage erlitten haben, getadelt und durch den Feldherrn wieder ermutigt werden. Ein wesentlich größeres und gewagteres psychologisches Meisterwerk gelang C, als er nach einer Meuterei in Rom die Soldaten zur Ordnung rief, s. Kap. 2. 2. 0. 0 *collis*, Anm. 2463.

<sup>2314</sup> Caes. Gall. 7, 67, 1–7. Den Fluss nennt C nicht, es war der *Armentio*, heute: Amarçon, s. Graesse–Benedict–Plechl S. 400 s. v. Amarçon.

<sup>2315</sup> Caes. Gall. 7, 69, 1. Über die beiden Flüsse, deren Namen von C nicht genannt werden, s. Guillaumin J.–Y.

<sup>2316</sup> Problematik der Benennung beider *flumina*, s. Guillaumin J.–Y.

<sup>2317</sup> Caes. Gall. 7, 83, 7.

Hügel Monte Réa mit *mons* bezeichnet, kann nicht gefunden werden, zumal er niedriger war, als die meisten Hügel ringsum.

Vermutlich verließen die Truppen die Hügel westlich der Brenne in nördlicher Richtung, gelangten in das Tal der Brenne, überquerten den Fluss und gelangten auf die nördliche Seite des Monte Réa. Vom römischen Lager, das sich auf dem Südhang befand, sind sie nicht bemerkt worden.

Der Befestigungsgürtel war nicht durchgehend besetzt. Die Länge des äußeren Ringes des Belagerungswerkes gibt C mit ca. 21 km,<sup>2318</sup> die des inneren mit 14 km<sup>2319</sup> an. C standen etwa 50 000 Mann zur Verfügung, d. h. statistisch 12 Mann pro 5 m. Allerdings befand sich die überwiegende Anzahl der Legionäre in den Lagern. Die lang sich hinziehenden Linien der Befestigungen ließ C von Wachtürmen kontrollieren. Bei Nacht war diese Maßnahme allerdings wenig effektiv.

Die Entfernung vom Lager der Gallier bis zum Monte Réa betrug in der Luftlinie ca. 3,5 km. Ein Umweg, um nicht bemerkt zu werden, kann mit ca. 18 km angesetzt werden. Die Truppen marschierten jedoch ungefähr neun Stunden.<sup>2320</sup> Sie konnten bei einer Marschgeschwindigkeit von ca. 3 km pro Stunde etwa 27 km zurücklegen. Entweder nahmen sie einen bedeutend längeren Umweg, dessen Notwendigkeit nicht einsichtig ist, oder das römische Lager befand sich nicht nordwestlich, sondern nordöstlich von *Alesia*, also im Bereich vom Montagne de Bussy, wie von Göler vorschlägt.<sup>2321</sup> Auch eine südöstliche Route hinter einem der Lager an den Abhängen des Montagne de Bussy wäre nicht länger als ca. 18 km gewesen. Allerdings zeigen die letzten Ausgrabungen (1994), dass eine beträchtliche Zahl von Waffen am Monte Réa gefunden wurde. Diese große Anzahl spricht dafür, dass an dieser Stelle der letzte entscheidende Kampf zwischen Römern und Galliern ausgetragen wurde.<sup>2322</sup> C kann die Dauer des Marsches nur von Gefangenen erfahren haben; trotz der zeitlich exakten Angaben ist ein Missverständnis oder Übertragungsfehler nicht auszuschließen.

---

<sup>2318</sup> Caes. Gall. 7, 74, 1. Der äußere Befestigungsring war dem Gelände angepasst und offensichtlich nicht völlig geschlossen.

<sup>2319</sup> Caes. Gall. 7, 69, 6.

<sup>2320</sup> Der Aufbruch war in der ersten Nachtwache; kurz vor dem Morgengrauen trafen sie in der vorgesehenen Stellung ein. Vermutlich fand die Belagerung um die Tag- und Nachtgleiche statt, da C die Truppen unmittelbar nach Ende der Belagerung in die Winterlager führte. Vom Aufbruch bis zum Morgengrauen blieben also mindestens 9 Stunden.

<sup>2321</sup> Von Göler A. 1859 S. 80–86.

<sup>2322</sup> Sievers S. S. 157.

Noch bevor C begann, *Alesia* zu belagern, schlug Labienus im Norden Galliens einen Aufstand der Senonen und Parisii nieder. Am linken Ufer des Sequanaflusses unterhalb *Lutecia* zerschlug Labienus die gallische Streitmacht. Alle Gallier wurden getötet, soweit sie sich nicht in die Wälder und Berge flüchten konnten: *sic cum suis fugientibus permixti, quos non silvae montesque texerunt, ab equitatu sunt interfecti.*<sup>2323</sup> Die inverse Kombination, *montes et silvae*, hat in der römischen Literatur den Charakter einer formelhaften Wendung angenommen; sie findet sich bei Cicero vermutlich zum ersten Mal.<sup>2324</sup>

Hir verwendet *mons* dreimal, um *Uxellodunum* zu beschreiben, es liege auf einem Berg und sei fast kreisförmig so eng von einem Fluss umströmt, dass nur an einer Stelle eine Lücke von *fere pedum trecentorum* ⇒ ca. 100 m frei bleibe: *flumen infimam vallem dividebat, quae totum paene montem cingebat, in quo positum erat praeruptum undique oppidum Uxellodunum.*<sup>2325</sup>

Offensichtlich gab es nur eine Stelle, an der die Bewohner der Stadt Wasser holen konnten, die anderen Stellen waren wegen der Abschüssigkeit der Ufer nicht gangbar. Eine Ableitung des Flusses hätte oberhalb der Stelle, an der Wasser geschöpft wurde, erfolgen müssen. Wegen des engen, schluchtförmigen Tales war das nicht möglich.

Die geografische Lage von *Uxellodunum* war umstritten. Von Göler glaubt auf Grund einer topografischen Analyse, dass *Uxellodunum* mit dem Luzech am Lot gleichzusetzen sei.<sup>2326</sup> Reste eines Tempels und Ruinen von rechteckigen und quadratischen Gebäuden finden sich noch dort.<sup>2327</sup> Der Barrington–Atlas lokalisiert *Uxellodunum* am Oltis, im Gebiet der Cadurcer und Datioier.<sup>2328</sup> Napoleon III. identifiziert es mit Puy d'Issolu.<sup>2329</sup> Andere Autoren, z. B. T. R. Holmes und Kromayer–Veith,<sup>2330</sup> folgen Napoleon. Keine der vorgeschlagenen Lokalitäten deckt sich mit der Beschreibung des Hir im Detail. Das *oppidum* Puy d' Issolu hatte einen

---

<sup>2323</sup> Caes. Gall. 7, 62, 9. Die Wälder und Berge liegen südlich und südwestlich des Flusses *Sequana*.

<sup>2324</sup> Cic. de orat. 1, 36, 2. Der Ausdruck wird ca. 40mal in der römischen Sprache verwendet, überwiegend mit vorangestelltem *mons*. Von Lucretius wird es fünfmal und von Livius achtmal verwendet. Geografen verwenden den Terminus nicht. Cicero hat mit einiger Wahrscheinlichkeit das Epos des Lucretius vor der Veröffentlichung gesehen, s. Büchner K. 1994<sup>6</sup> S. 237–238.

<sup>2325</sup> Caes. Gall. 8, 40, 2. S. a. 8, 40, 3. 8, 41, 2.

<sup>2326</sup> Von Göler A. 1860 S. 24.

<sup>2327</sup> Legelay M.

<sup>2328</sup> Barrington–Atlas S. 14.

<sup>2329</sup> Napoleon III. Bd. 2 Buch 4 Kap. 8, S. 440. S. a. Iullian C. Bd. 3, 1923, S.556–557 Anm. 1.

<sup>2330</sup> Kromayer–Veith Blatt 17/18.

Umfang von 4500 m und erstreckte sich etwa 3,7 km von Süd nach Nord.<sup>2331</sup> Das *oppidum* stieg intern von 185 mNN bis zu 210 mNN an.<sup>2332</sup> Im Mittel erhob sich das *oppidum* 150 m über die Talsohle, es wird auf der Westseite von dem Fluss Tourmente mit steil abfallenden Ufern begleitet; auf der Südostseite fließt der Sourdoire-Bach, ein Wiesenbach mit flachen Ufern. Er biegt nach Süden ab und mündet nach 1200 m in die Dordogne.<sup>2333</sup> Zwischen beiden Gewässern, am Fuß des Berges, klafft eine Lücke von 1000 m. Den Sourdoire-Bach hätte C ohne Schwierigkeiten ableiten können, da südlich des Gewässers genügend flaches Gelände bis zur Dordogne zur Verfügung steht. Allerdings hätte dies den Angreifern keinen Vorteil verschafft. Nicht einmal die Ableitung des Flusses Tourmente wäre zweckmäßig gewesen, falls sie technisch möglich gewesen wäre, solange die Belagerten sich aus der Quelle nahe der Stadtmauer versorgen konnten. Die Römer trieben unter die Quelle Stollen und dämmten die verschiedenen Adern ab. Da die Quelle unmittelbar neben der Stadtmauer entsprang, mussten sie auch die Stadtmauer untergraben. Offenkundig bemerkten die Belagerten den Vorgang nicht, da sie das Versiegen des Wassers als göttlichen Willen interpretierten.<sup>2334</sup>

Neuere Ausgrabungen ergaben, dass *Uxellodunum* sehr wahrscheinlich mit dem Puy d'Issolu identisch ist.<sup>2335</sup> Somit würde der Text des Hir gravierende Irrtümer aufweisen. Die Lebensgeschichte des Hir, soweit sie bekannt ist, gibt keinen Hinweis für einen Aufenthalt in *Uxellodunum*. Möglicherweise übermittelte ihm C selbst oder einer seiner Unterführer ein fehlerhaftes Bild der Topografie Uxellodunums. Zwischen den Vorgängen in *Uxellodunum* und der Abfassung des achten Buches des

---

<sup>2331</sup> Alle Details bei Rüstow W.

<sup>2332</sup> Das *oppidum* war streckenweise mit einer doppelten Mauer versehen, s. Legelay M.

<sup>2333</sup> Die Dordogne ist ein rechter Nebenfluss der Garonne.

<sup>2334</sup> Caes. Gall. 8, 43, 5. Hir beschreibt nicht, welchen Weg sich das Wasser nach der Abdämmung gesucht hat.

<sup>2335</sup> Heute: Dordogne. Im Laufe der archäologischen Grabungen seit 1996 wurden zahlreiche gallische und römische Waffen gefunden. Das Alter der Gegenstände wurde durch Art und Form der Keramikteile und mittels der C-14 Karbonmethode der Holzreste bestimmt. Ein Netz von unterirdischen Stollen wurde freigelegt. Hir berichtet, dass C nicht nur einen Stollen graben ließ, um die Quelle, die die letzte Wasserstelle der Stadt speiste, abzuleiten, sondern mehrere *cunicolos tectos*. Wenn sich die Berichte als stichhaltig erweisen, dürfte es nunmehr keinen Zweifel mehr geben, dass Puy d'Issolu im Department Lot die Stelle ist, an der die letzte große Schlacht zwischen Römern und Galliern geschlagen wurde, s. Kurznotiz Archéologia No. 379, 2001, S. 8. Die Grabungen leitete Girault J.-P., s. a. AW Bd. 32, 2001, S. 410 (ohne Autor; vorläufige Notiz).

bG lag ein Zeitraum von ca. sieben Jahren.<sup>2336</sup> Ungenauigkeiten und Erinnerungslücken lassen sich nicht ausschließen.

Im bc greift C nur im ersten und dritten Buch auf *mons* zurück. Abgesehen von der Erwähnung der Albiker, die unter dem Schutz der Massilienser standen und in den Bergen nördlich von *Massilia* wohnten,<sup>2337</sup> finden sich alle Stellen, die *mons* enthalten, in den Kapiteln 39 bis 80 des ersten Buches. Sie schildern den Kampf um *Ilerda*, einschließlich der sich abzeichnenden Kapitulation des Afranius. C erwähnt, dass ein Teil seiner besten Hilfstruppen aus Aquitanien kam sowie aus den Bergen, die nördlich an die *Provincia* grenzen: ... *huc optimi generis hominum ex Aquitanis montanisque, qui Galliam provinciam attingunt ...*<sup>2338</sup> Nördlich der *Provincia* hatten die Rutener, Cadurker und Gabaler ihre Wohnsitze; auch aus den Bergvölkern der Cevennen könnte C Truppen herangezogen haben.

C traf nach zwei Tagen im Lager des Fabius am *Sicoris* ein, beließ sechs Kohorten als Wache im Lager, überschritt den *Sicoris* und stellte seine Truppen in drei Treffen auf. Afranius nahm trotz günstiger Ausgangsstellung auf halber Höhe des Berges, auf dem er sein Lager aufgeschlagen hatte, den Kampf nicht an. C schlug seinerseits am Fuß des Berges sein Lager auf: ... *ab infimis radicibus montis intermissis circiter passibus CCCC castra facere constituit ...*<sup>2339</sup> Mit *mons* wird hier ein Hügel bezeichnet, der sich unweit des *Sicoris* in südwestlicher Richtung erstreckte, auf dem sich das Lager des Afranius befand. Der Hügel lag ca. 1500 m flussabwärts von *Ilerda*. Die Stadt befand sich etwa 68 m über dem Niveau des Talgrundes auf einer steil ansteigenden Anhöhe.<sup>2340</sup> Avienus bezeichnet *Ilerda* als „emporragend“.<sup>2341</sup>

Die Formulierung *radix montis* hat Cato in die römische Literatur eingebracht.<sup>2342</sup>

Nach ihm verwenden sie C und die Autoren des CC neunmal. Diese Wortkombination gebrauchen die Historiker häufiger als die Geografen (Rufus

---

<sup>2336</sup> Wilhelm G., s. a. Patzer A.

<sup>2337</sup> Caes. civ. 1, 34, 4.

<sup>2338</sup> Caes. civ. 1, 39, 2.

<sup>2339</sup> Caes. civ. 1, 41, 3.

<sup>2340</sup> Der *Sicoris* liegt bei *Ilerda* auf 152 mNN; bei 92 mNN mündet er nach etwa 32, 5 km in den *Hiberus*, d. h. bei diesem Gefälle kann er nur streckenweise ein ruhiger Fluss sein. *Ilerda* war gut befestigt, s. Schulten A. 1914. Im Südwesten war es über einen Bergrücken mit dem Hügel, auf dem Afranius sein Lager befestigt hatte, verbunden. Auf den Pfeilern der römischen Brücke, die vom rechten auf das linke Ufer führte, wurde 1729 eine neue Brücke errichtet. Keune J. B. 1918, s. a. Schneider R. S. 10.

<sup>2341</sup> Avien. 475.

<sup>2342</sup> Cato agr. 1, 3, 2.

sechsmal, Livius 16mal, Ammianus fünfmal, Tacitus verwendet die Formulierung nicht, Mela zweimal und Plinius viermal). Insgesamt findet sich die Kombination 63mal in der römischen Literatur. Mit einer Ausnahme<sup>2343</sup> steht *radix* vor *mons*.<sup>2344</sup> Die ähnliche Kombination *mons et silva* wird hinsichtlich der Reihenfolge der Substantiva weniger konsequent verwendet (s. o.).

Obwohl die Anhöhe, auf der *Ilerda* lag, vergleichsweise niedrig war, machte sie doch durch die steil abfallenden Flanken und die unmittelbar vom Niveau des Flusses aufsteigende Anhöhe den Eindruck eines Berges. In der Beschreibung des Kampfes, der sich entwickelte, wird er von *C mons* genannt.<sup>2345</sup> Während der Kampfhandlungen am *Sicoris* setzte ein Unwetter ein, das mit einer Schneeschmelze in den Bergen verbunden war. Die beiden Brücken wurden weggeschwemmt: *tum autem ex omnibus montibus nives proluit ac summas ripas fluminis superavit pontisque ambos ... uno die interrupt.*<sup>2346</sup> Der *Sicoris* und seine Nebenflüsse, wie der *Cinga*, entwässern das Vorland der Pyrenäen und die Hohen Pyrenäen südlich von Andorra. Nach dem korrigierten Kalender fand das Unwetter etwa Mitte Mai statt. In den tieferen Lagen war der Schnee bereits geschmolzen; in Lagen über ca. 1000 m jedoch sicher nicht an allen Stellen. Diese Höhen beginnen bereits 80 km nördlich von *Ilerda*.

C hatte sein Lager zwischen den Flüssen *Sicoris* und *Cinga* aufgeschlagen. Der Nachschub staute sich am linken Ufer des *Sicoris*, da eine neu errichtete Brücke noch nicht zur Verfügung stand. Afranius griff die Wagenkolonne an. Die gallischen Reiter, die den Tross begleiteten, stellten sich zum Kampf. Der Zug mit den Gepäckkarren konnte sich in dieser Zeit auf einen Hügel retten. Auch die Reiter konnten sich mit geringen Verlusten auf eine Anhöhe zurückziehen: *... paucis amissis sese in proximos montes conferunt. hoc pugnae tempus magnum attulit nostris ad salutem momentum; nacti enim spatium se in loca superiora receperunt.*<sup>2347</sup> Am linken Ufer des *Sicoris* bei *Ilerda* breitete sich eine Ebene aus. Eine oder zwei Anhöhen, auf denen ca. 6000 Menschen mit Karren und Gepäck Platz

---

<sup>2343</sup> Liv. 34, 28, 7.

<sup>2344</sup> Der Grund ist vermutlich die Bildung einer Alliteration: *... praeter urbem sub ipsas Menelai montes radices ducere copias instructas pergit*. Weitere Stellen: Caes. civ. 1, 42, 2. 1, 45, 6. 3, 85, 1.

<sup>2345</sup> Caes. civ. 1, 45, 2. 1, 46, 1. 1, 47, 3.

<sup>2346</sup> Caes. civ. 1, 48, 2.

<sup>2347</sup> Caes. civ. 1, 51, 5. Der Verlauf der *viae publicae* in *Hispania Citerior* macht wahrscheinlich, dass der Tross auf der linken Uferseite des *Sicoris* angekommen war.

hatten, können sich dort kaum befunden haben. Sie müssen stromaufwärts oder am östlichen Rand der Ebene gelegen haben.<sup>2348</sup> C schildert nicht, ob sich der Tross gegen die zwei Legionen des Afranius so lange behauptet hat, bis C sie aus ihrer Lage befreien konnte, oder ob sich die Legionen zurückgezogen haben. Der Nachschub befreite das Heer Caesars von Nahrungsmittelsorgen.

Nachdem Afranius sich mit dem größten Teil der Truppen parallel zum *Sicoris* in Richtung des Flusses *Hiberus* zurückgezogen hatte, folgte ihm C, bis sie in das Bergland kamen, das südlich zwischen *Ilerda* und *Hiberus* mit ansteigenden Hügeln sich aus der Ebene erhob und bis zu Höhen von knapp unter 500 m aufstieg. In diese Berge wollte sich Afranius zurückziehen, um von dort den *Hiberus* zu erreichen: *suberant enim montes atque a milibus passuum V itinera difficilia atque angusta excipiebant. hos montes intrare cupiebant ...*<sup>2349</sup>

Die Kämpfe in den höher gelegenen Bergen waren für beide Seiten mit großen Anstrengungen verbunden.<sup>2350</sup> Afranius verlor vier Kohorten, die er auf den höchsten Berg gesandt hatte, den er erblicken konnte; sie wurden auf dem Weg dorthin vor seinen Augen von den Reitern Caesars niedergemacht: *ex eo loco III caetratorum cohortis in montem, qui erat in conspectu omnium excelsissimus, mittit. ... omnesque ab eis circumventi in conspectu utriusque exercitus interficiuntur.*<sup>2351</sup>

C stellte auf den Berghöhen Wachen auf, um dem Heer des Afranius und Petreius den Weg zum *Hiberus* bzw. *Otogesa* abzuschneiden.<sup>2352</sup> Diese entschlossen sich, nach *Ilerda* zurückzukehren, da der Proviant zu Ende ging. Auf einem *mons excelsus* schlugen sie ihr Lager auf.<sup>2353</sup> Vermutlich liegt dieser Berg im Vorgebirge des hohen Berglandes, etwa auf halbem Weg nach *Ilerda*, und dürfte nur dem Anschein nach hoch gewesen sein. C bewog die Feldherrn zu kapitulieren. Er entließ das feindliche Heer nach Italien und gab den Soldaten Verpflegung bis zum *Varus* mit, dem Grenzfluss zwischen Italien und der *Provincia*.

---

<sup>2348</sup> Caes. civ. 1, 51, 1–6. Für eine größere Entfernung spricht, dass Afranius in der Nacht aufgebrochen ist, um den Transportzug anzugreifen. C erwähnt *flumina*, die den Versorgungszug aufhielten. Hier können nur der *Sicoris* und dessen linke Nebenflüsse angesprochen sein, die durch das Hochwasser unpassierbar geworden waren.

<sup>2349</sup> Caes. civ. 1, 65, 3–4. Dieser Text richtet sich nach Teubner-Ausgabe wortgleich mit der Oxford – Ausgabe 1992<sup>7</sup>. In der Tusculum-Ausgabe 1990<sup>2</sup>: ... *intra montes se recipiebant ...*

<sup>2350</sup> Caes. civ. 1, 70, 1. 1, 70, 2.

<sup>2351</sup> Caes. civ. 1, 70, 4–5. Die Junktur *mons excelsissimus* wird in der römischen Literatur noch dreimal gefunden: Val. Max. 6, 9, 15 ext. 5, Petron. 88, 4, 2, Hyg. (Gromaticus) 91, 14.

<sup>2352</sup> Caes. civ. 1, 72, 5.

<sup>2353</sup> Caes. civ. 1, 80, 2. Heute vermutlich die Sierra Grosz.



Im zweiten Buch des *bc* zieht C das Substantiv *mons* nicht heran. In diesem Buch schildert er die zweite Seeschlacht um *Massilia*, die mehr oder weniger kampflose Besetzung von *Corduba* und *Gades* in Südwestspanien, den Feldzug des Curio in Afrika und dessen Untergang. Hinsichtlich der Geografie und Topografie der Landschaften konnte C offensichtlich auf die Bezeichnung *mons*, nicht jedoch auf *collis* verzichten.

Anfang April 48 v. Chr. vereinigten sich die Heere Caesars und Antonius' in Illyrien am *Apsus*. Pompeius zog sich nach *Asparagium*, nahe *Dyrrhachium*, zurück. C schiebt in die Beschreibung des Feldzuges in Illyrien drei Kapitel (*bc* 3, 31–34) ein, die die Untaten des Scipio Nasica, des neuen Schwiegervaters des Pompeius, in den Provinzen Asiens drastisch schildern.<sup>2354</sup> C geißelt Scipio, weil er sich trotz einiger Niederlagen im Amanusgebirge als Imperator ausrufen lässt. Vermutlich waren Kämpfe mit Bergstämmen der Anlass, die bereits Cicero als Prokonsul bekriegt hatte. *mons Amanus*<sup>2355</sup> wurde ein Gebirgszug genannt, der sich vom Golf von Issos nach Nordwesten erstreckte, nahezu im rechten Winkel zum Taurosgebirge. Er scheidet Syrien und Kilikien.<sup>2356</sup> Länge und Breite sind nicht exakt zu bestimmen. Nur die Grenze nach Südosten gegen Syrien ist genauer zu ermitteln. Der Kamm hat eine Höhe zwischen 500–1400 mNN; auf dem Kamm befand sich ein Triumphbogen zu Ehren des Germanicus.<sup>2357</sup>

Scipio gelangte über den Bosphorus auf der *Via Egnatia* nach Makedonien. Nach einem Täuschungsmanöver griff er L. Cassius Longinus an, der sich mit einer unerfahrenen Legion und 200 Reitern in Thessalien aufhielt. Cassius flüchtete in die Berge, die Thessalien umgaben: *tum timore perterritus Cassius cognito Scipionis*

---

<sup>2354</sup> *Caes. civ.* 3, 31–34. Man hat den Eindruck, dass C diese Kapitel eingefügt hat, um den Charakter Scipios möglichst negativ zu zeichnen. Die Tatsache an und für sich, nämlich dass Pompeius Scipio anwies, mit seinem Heer nach *Illyricum* aufzubrechen, hätte mit wenigen Sätzen gesagt werden können.

<sup>2355</sup> Heute: Alma dagh.

<sup>2356</sup> Das Amanusgebirge wird in der lateinischen Literatur von Cicero zum ersten Mal genannt. Cicero stand der Provinz Kilikien ab 51 v. Chr. als Prokonsul vor. Er beschreibt, ausschließlich in seinen Briefen, den Feldzug gegen die räuberischen Bergstämme des *Amanus*. Seine Hoffnung, einen Triumph zu erhalten, erfüllte sich nicht. Cicero führt das Amanusgebirge, mit und ohne *mons*, 15mal an. Plinius erwähnt in seinen geografischen Büchern das Amanusgebirge fünfmal; in seinem Buch über die Bäume (Buch 12) informiert er, dass im Gebirge zwei Sträucher wachsen, aus denen Harze für medizinische Zwecke gewonnen werden. Tacitus und Valerius Flaccus erwähnen den *Amanus* je einmal. Ammianus spricht den *Amanus* im Rahmen seiner geografischen Beschreibung Kleinasien an.

<sup>2357</sup> *Tac. ann.* 2, 83, 2.

*adventu visisque equitibus ... ad montes se convertit, qui Thessaliam cingunt ...*<sup>2358</sup>

Da das Gebiet zwischen Thessalien und Makedonien durch die Reiter des Königs Kotys (Cotus) blockiert war, blieb ihm nur die Flucht in das Pindargebirge; von dort erreichte er *Ambracia* am *Achelous* nahe der Westküste.

Die Kapitel bc 85–99 schildern die Schlacht bei *Pharsalos*. C verwendet zehnmal in diesen Kapiteln den Begriff *mons* ohne Eigennamen. Aus dem Kontext ist ersichtlich, dass C keinen zusammenhängenden Gebirgszug wie etwa den *mons Amanus* charakterisiert, sondern einzelne Berge.<sup>2359</sup> Pompeius hatte sein Lager auf einem Hügel aufgeschlagen.<sup>2360</sup> Sein Heer stellte er am Fuß eines Berges auf. Vermutlich befand sich das Lager auf einem Vorsprung des Berges,<sup>2361</sup> diesem waren weitere Berge benachbart. Der Fuß des Hügels war auch die genannte *radix montis*. Die Ebene Thessaliens, an deren Rand *Pharsalos* lag, befand sich auf etwa 150 mNN, die sich anschließenden Berge waren zwischen ca. 300 und 600 mNN hoch.

Wahrscheinlich flohen die Reiter des Pompeius auf den benachbarten hohen Berg, nachdem sie von der Eingreifreserve Caesars zurückgeworfen worden waren.<sup>2362</sup>

Auch die Fußtruppen, die zum Schutz des pompejanischen Lagers zurückgeblieben waren, gaben die Verteidigung des Lagers auf und flüchteten, wie vorher ihre Centurionen und Tribunen, auf die hohen Berge, die an das Lager stießen: *protinusque omnes ducibus usi centurionibus tribunisque militum in altissimos montis, qui ad castra pertinebant, confugerunt.*<sup>2363</sup>

Die vom Schlachtfeld geflohenen Pompejaner zogen sich auf einen der Berge, die sich an den Hügel anschlossen, zurück. Als sie sahen, dass C sie mit Wall und Graben einzuschließen begann und sie ohne Wasser waren, verließen sie den Berg und versuchten, über einen Gebirgssattel nach *Larisa* zu entkommen. C schnitt ihnen den Weg ab. Sie setzten sich auf einem Berg fest, an dessen Fuß ein Fluss

---

<sup>2358</sup> Caes. civ. 3, 36, 5.

<sup>2359</sup> Caes. civ. 3, 93, 7. 3, 97, 2. (2mal) 3, 97, 4. (3mal) 3, 99, 5.

<sup>2360</sup> Caes. civ. 3, 85, 1. Verlauf der Schlacht, s. Searle A. und Drumann W., Groebe P. Bd. 3 S. 457–464 und S. 751–752.

<sup>2361</sup> Nach G. Veith die Surlan-Höhen (555 mNN) ca. 3 km nordöstlich von *Pharsalos*. Andere, vermutlich zutreffende Auffassung der geografischen Lage des Schlachtfeldes, s. Kap. 2. 2. 0 *COLLIS*.

<sup>2362</sup> Caes. civ. 3, 93, 5.

<sup>2363</sup> Caes. civ. 3, 95, 5.

entlangströmte.<sup>2364</sup> Sie bemerkten jedoch, dass sie C durch schnell aufgeworfene Befestigungen daran hinderte, an den Fluss zu gelangen, deshalb ergaben sie sich. C befahl ihnen, vom Berg herabzukommen.<sup>2365</sup> Sie wurden von C begnadigt.<sup>2366</sup>

Der Verfasser des A bezeichnet viermal Berge mit *mons*. Zwei Stellen finden sich in dem Teil des Buches, der die Auseinandersetzung Domitius' mit Pharnaces schildert. Diese Stellen beziehen sich auf einzelne höhere Berge.<sup>2367</sup>

Eine dritte Stelle betrifft den *mons Herminius*<sup>2368</sup> bei der Stadt *Mediobriga* in Lusitanien. Stadt und Gebirge brachte Q. Cassius Longinus, der von C als Prokonsul in *Hispania Ulterior* eingesetzt worden war, in seine Gewalt.<sup>2369</sup> Nach dem Ausbruch des Kampfes zwischen den beiden Repräsentanten Caesars in *Hispanien*, Marcellus und Q. Cassius Longius, – ein Bürgerkrieg im Bürgerkrieg, geführt in *Hispania Ulterior* – zog sich Cassius nach *Ulia* zurück. Diese Stadt war auf einem aufragenden Berg erbaut; dessen Schutz und den der Stadtmauer suchte Longius. Marcellus hatte jedoch die besseren Truppen.<sup>2370</sup>

Im Af finden sich nur zwei Berge, die mit *mons* bezeichnet werden.<sup>2371</sup> Der zweite ist erwähnenswert: In einem hügeligen und zerklüfteten Gelände vor *Uzitta* läuft C Gefahr, in einen Hinterhalt zu geraten. Dennoch endete das sich entwickelnde

---

<sup>2364</sup> Dieser Fluss, wird vermutet, sei der *Enipeus* gewesen, der in den *Peneus* mündet, s. Kap. 2. 1. 7. 2 *Enipeus*. Der genannte Berg liegt südöstlich von *Pharsalos*.

<sup>2365</sup> Caes. civ. 3, 98, 1.

<sup>2366</sup> C betonte, vermutlich im Rahmen einer Ansprache, dass ihn seine Milde (*lenitas*) zu diesem Schritt bewege. *lenitas* verwendet C zweimal, *clementia* ebenfalls zweimal; beide Substantive und der Ausdruck *lenitas et clementia* stehen bei C und im CC 21mal. Wie hier ist auch bei allen anderen Begnadigungen Caesars zu fragen, was die Alternativen zur Begnadigung gewesen wären. C hatte in diesem Fall nur die Wahl, alle Soldaten umzubringen, sie zu verbannen oder sie als Sklaven zu verkaufen. Die Tötung so vieler Römer (24 000), die zur Übergabe bereit gewesen waren, wäre ihm vom Senat und dem gesamten römischen Volk, das er zu regieren beabsichtigte, nicht verziehen worden. Die Versklavung oder eine Verbannung wären von vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen. Andere Möglichkeiten hatte C nicht. Die Begnadigung war so gesehen nahezu eine Notwendigkeit, die C geschickt propagierte. Die Umstände im gallischen Krieg waren in dieser Hinsicht anders gelagert.

<sup>2367</sup> Bell. Alex. 36, 3. 40, 3.

<sup>2368</sup> Heute: Sierra de la Estrella.

<sup>2369</sup> Bell. Alex. 48, 2. Der Bruder des L. C. Longinus, Q. C. Longinus, kämpfte für C in Griechenland. C bekämpfte als Proprätor 61 v. Chr. räuberische Banden im Herminiusgebirge, bekriegte und besiegte sie, als sie sich weigerten, aus den Bergen in die Ebene zu kommen, wie es C ihnen befahl, Cass. Dio. 37, 52, 3. Der *mons Herminius* ist das Hauptgebirge Portugals.

<sup>2370</sup> Bell. Alex. 61, 3. *Ulia* lag an der Straße von *Gades* nach *Corduba*, 27 km südlich von *Corduba*, in *Hispania Ulterior Baetica*. Heute: Montemayor. Die Stadt wird im zweiten Feldzug Caesars in Spanien einige Male erwähnt. Das Ende des Q. Cassius Longinus, s. Kap. 2. 1. 6. 4 *Baetis* und *Salsum*.

<sup>2371</sup> Bell. Afr. 36, 4. 50, 2.

Gefecht mit einem Sieg Caesars, weil sich die Truppen des Labienus aus mangelnder Disziplin vorzeitig bemerkbar machten.<sup>2372</sup>

Überraschenderweise lassen sich im H nur vier Stellen finden, die *mons* enthalten.<sup>2373</sup>

Sie stehen im siebten und achten Kapitel. Cn. Pompeius (*filius*) verbrannte sein Lager bei *Corduba* und zog südostwärts in Richtung *Ategua*, überquerte den *flumen Salsum* und schlug auf einem Berg jenseits des Tales sein Lager auf: *insequenti nocte castra sua incendit Pompeius et trans flumen Salsum per convallis castra inter duo oppida Ateguam et Ucubim in monte constituit.*<sup>2374</sup> Der Berg lag ca. 4 km südlich von *Ategua* und ca. 5 km nördlich von *Ucubis*, beide Städte lagen in Sichtweite des Pompeius.<sup>2375</sup> Etwa 6 km weiter westlich errichtete C ein *castellum* auf einem kleinen Hügel (*grumus*), der *Castra Postumiana* genannt wurde.<sup>2376</sup> Er war 284 mNN hoch und lag etwa 150 m über dem Talgrund.

Pompeius war bestrebt, den Krieg hinauszuzögern. Diese Bemerkung nimmt der Verfasser des H zum Anlass, aus strategischen Gesichtspunkten Spaniens Landschaft und Städte zu beschreiben und darzulegen, dass die Voraussetzungen, dort Kriege zu führen, nicht günstig sind. Dieser Kommentar zeugt von eigenen Beobachtungen und Erlebnissen, die prägnant formuliert werden.<sup>2377</sup> Der Kommentar war zwangsläufig auf die römische Art der Kriegsführung ausgerichtet, die für die Aufstellung und Beweglichkeit von Schlachtreihen sowie für die Flexibilität der Reiter relativ große Flächen benötigt.

In der lateinischen Sprache findet sich *mons* bei Naevius zum ersten Mal.<sup>2378</sup> Soweit uns bekannt ist, bezeichnet Ennius als Erster mit *mons* auch einen Gebirgszug: *decem coclites quas montibus summis Ripaeis fodere simia ...*<sup>2379</sup> Plautus verwendet es erstmalig im übertragenen Sinn: *Vae mihi, montis tu quidem mali in me ardentis iam*

---

<sup>2372</sup> Bell. Afr. 50, 2.

<sup>2373</sup> Bell. Hisp. 7, 1. 7, 3. 7, 3. 8, 4. Eine weitere Stelle ist nicht sicher, der Text wurde lediglich sinngemäß ergänzt: Bell. Hisp. 6, 2.

<sup>2374</sup> Bell. Hisp. 7, 1.

<sup>2375</sup> Bell. Hisp. 7, 3.

<sup>2376</sup> Bell. Hisp. 8, 6. Das Wort *grumus* verwendet der Verfasser nur noch einmal. Weder bei C noch bei einem der anderen Autoren des CC findet sich dieser Ausdruck. *grumus* soll offensichtlich ausdrücken, dass verglichen mit *collis* eine niedrigere, dennoch mehr oder weniger steil abfallende Anhöhe charakterisiert werden soll. Die zweite Stelle lässt sich so deuten, s. Bell. Hisp. 24, 2.

<sup>2377</sup> Bell. Hisp. 8, 1–6.

<sup>2378</sup> Naev. pall. 57; trag. 55 zitiert nach PHI.

<sup>2379</sup> Enn. sat. 67, 7, zitiert nach PHI.

*dudum iacis*.<sup>2380</sup> Die Formulierung „Unheil wie brennende Berge auf jemanden werfen“ findet sich in dieser Bedeutung in der römischen Literatur nicht mehr. Terentius prägte den heute noch geläufigen Ausdruck „goldene Berge versprechen“: *montes auri pollicens*.<sup>2381</sup>

C und die Verfasser des CC verwenden *mons* 62mal. Plinius, Servius und Livius setzen in der römischen Literatur *mons* am häufigsten.<sup>2382</sup> Vergilius benutzt *mons* in der *Aeneis*, bedingt durch den größeren Umfang des Werkes, mehr als doppelt so oft wie in den *Georgica* und *Bucolica*. Servius wird in seinem Kommentar Berge und Bergzüge dreimal so oft wie Vergilius erwähnen. Die geografischen und topografischen Angaben bei Ovidius sind zahlreicher, als man vermutet, so auch in den Metamorphosen; hier gebraucht er vornehmlich *mons*.<sup>2383</sup> Frontinus verwendet *mons* in seinen Werken 42mal, allein in den *Strategemata* 25mal; Vegetius hingegen lediglich zehnmal. Frontinus will durch Beispiele, die er aus der Geschichte der einzelnen Staaten auswählt, die Kriegskunst lehren, hingegen gibt Vegetius direkte Anleitungen zur Organisation, Behandlung und Führung des Heeres sowie die Anwendung der Waffen.

*Ammianus* fügt in sein historisches Werk immer wieder geografische, topografische und ethnografische Exkurse ein, die die zahlreichen Wörter, die mit Bergen und Gebirgen zusammenhängen, erklären.<sup>2384</sup>

### 2. 2. 2. 0 COLLIS

Im Allgemeinen benutzten C und die Autoren des CC für geringere Erhebungen *collis*. Zwischen *mons* und *collis* besteht im Sprachgebrauch ein grundsätzlicher Unterschied: *mons* bezeichnet einzelne Berge, die in der Regel die Umgebung überragen, sowie Bergketten, Gebirge und Gebirgszüge; mit *collis* charakterisieren C und die Autoren des CC einzelne Hügel und auch hügeliges Gelände, das in Gallien häufig anzutreffen ist und sich über größere zusammenhängende Flächen erstrecken

---

<sup>2380</sup> Plaut. Merc. 616. S. ähnliche Wendungen: Most. 352, Epid. 84.

<sup>2381</sup> Ter. Phorm. 68.

<sup>2382</sup> Statistische Angaben, s. Anhang.

<sup>2383</sup> Ovidius benutzt insgesamt 124mal *mons*, in den Metamorphosen 74mal.

<sup>2384</sup> Ammianus bezeichnet mit *mons* Berge wie Gebirge 90mal.

kann. Dort, wo *C mons* und *collis* gemeinsam nennt, bezeichnet er mit *collis* die niedrigere Erhebung.<sup>2385</sup>

Ovidius vermerkt über den Unterschied zwischen *mons* und *collis*: *monte minor collis, campis erat alterior aequis: hinc data sunt miserae corpora bina fugae.*<sup>2386</sup>

Hyginus ist der Meinung, Erhebungen mit steilen Abhängen über 30 Fuß müssten *colles* genannt werden.<sup>2387</sup>

*collis* ist aus *\*col-n-is* entstanden.<sup>2388</sup> Die Bedeutung ist „Berg“.

*collis* findet man in der lateinischen Literatur zuerst bei Pacuvius: *clamore et sonitu colles resonantes bount.*<sup>2389</sup> Nach ihm verwenden das Substantiv Lucilius,<sup>2390</sup> Accius,<sup>2391</sup> der Autor der *Rhetorica ad Herennium*<sup>2392</sup> und Cicero in einem seiner frühen Werke.<sup>2393</sup> C benutzt *collis* im bG, um in erster Linie die Topografie des Geländes der Nervierschlacht und das der Belagerung von *Alesia* anschaulich zu machen.

Zum ersten Mal im bG erwähnt C einen *collis* im Bericht über die Verfolgung der Helvetier. Nachdem die Verhandlungen des Divico mit C ergebnislos verlaufen waren, zogen die Helvetier entlang der Saône nach Norden.<sup>2394</sup> Die Helvetier lagerten sich im Schutz eines Berges. Am frühen Morgen wollte C sie zangenartig vom Berg und von der Ebene her angreifen, denn offensichtlich konnte der Berg entgegen der Annahme der Helvetier von den Legionären bestiegen werden. Der Plan misslang, und C stellte sein Heer auf einem benachbarten Hügel auf, da er einen Überfall der Helvetier befürchtete: ... *copias suas Caesar in proximum collem subducit.*<sup>2395</sup> Vermutlich bemerkten die Helvetier die Gefahr nicht, in der sie

---

<sup>2385</sup> Caes. Gall. 7, 36, 5.

<sup>2386</sup> Ov. ars. 2, 71–72. Den Flug des Daedalus und Icarus lässt Ovidius auf einem Hügel statt auf einem Berg beginnen. Die große technische Kunst des Daedalus überwindet auch die Schwierigkeit des niedrigen Abflugpunktes.

<sup>2387</sup> Hyg. Gromat. contr. 91, 20, zitiert nach PHI.

<sup>2388</sup> Walde/Hofmann Bd. 1 S. 245.

<sup>2389</sup> Pacuv. Trag. 223, zitiert nach PHI, s. a. Warmington E. H. Bd. 2 S. 264. Pacuvius war der Neffe des Ennius.

<sup>2390</sup> Lucil. 1278.

<sup>2391</sup> Acc. 178.

<sup>2392</sup> Rhet. Her. 4, 25.

<sup>2393</sup> Cic. Arat. 34, 421.

<sup>2394</sup> Caes. Gall. 1, 16, 3.

<sup>2395</sup> Caes. Gall. 1, 22, 3. Jullian C. Bd. 3 S. 207 vermutet die Erhebung westlich von Saint-Romain-sous-Gourdon, ca. 37 km von *Bibracte* und ca. 40 km von der Saône entfernt. Es ist nicht wahrscheinlich, dass die Helvetier sich so weit von der Saône wegbewegt haben. Auch wenn die

schwebten. C folgte 15 Tage lang dem Zug (bei fünf Meilen pro Tag  $\Rightarrow$  ca. 110 km), der offensichtlich unvermutet von der Talstraße nach Westen abbog.<sup>2396</sup> Die Stelle des Richtungswechsels muss durch eine Straße westwärts und auf der Strecke durch Flüsse oder Bäche in Abständen von ca. 10 km gekennzeichnet sein. Diese Voraussetzungen wären südlich des Saôneknies gegeben (ca. 50 km östlich von *Bibracte*), in der Umgebung von Chalon sur Saône. C verließ den Zug, um Lebensmittel in *Bibracte* zu requirieren. Die Helvetier deuteten dies als Schwäche und als ein Signal zum Angriff. C stellte seine vier erfahrenen Legionen auf halber Höhe eines Hügels auf, die zwei frisch rekrutierten und den Tross oberhalb der *acies triplex*. Aus der Aufstellung lässt sich schließen, dass der Hügel lang gestreckt und möglicherweise mit einer dreifachen Kuppe versehen war.<sup>2397</sup> In der Nähe des Hügels in Form eines Jochs befand sich in einer Entfernung von 1500 m ein Berg, auf den die Helvetier zurückwichen.<sup>2398</sup> Dieser Berg war höher als der Hügel, da C ihn *mons* nennt. Nach einer langen Schlacht und der Eroberung ihrer Wagenburg flohen die Helvetier nach Norden in das Gebiet der Lingonen. Danach unterwarfen sich die restlichen Stämme C, der sie als *foederati* in ihre alten Wohnsitze zurückbeordnete, nicht ohne für ihre Verpflegung zu sorgen. Diese Handlungsweise zeugt von dem großen Weitblick Caesars. In das fast menschenleere Gebiet der Helvetier wären sonst Germanen eingewandert, diese wären für die nördliche *Provincia* eine wesentlich größere Gefahr geworden, als es die Helvetier gewesen waren. In diesem Fall handelte C nur im Sinn des Imperiums und nicht wie zumeist auch im eigenen Interesse.<sup>2399</sup>

---

Angaben über die Anzahl der Helvetier vermutlich übertrieben sind, war der tägliche Wasserbedarf von Menschen und Tieren erheblich, so dass er nur von einem Fluss bequem gedeckt werden konnte.

<sup>2396</sup> Der Grund, warum C den Helvetiern 15 Tage folgte, ohne anzugreifen, gehört zu den vielen Unklarheiten des Helvetischen Krieges, s. Walser G. 1998 passim.

<sup>2397</sup> Caes. Gall. 1, 24, 1. Den oberen Teil des Hügels nennt C *iugum*. Dies kann eine Höhe, die zwischen zwei Hügeln oder Bergen liegt, bedeuten, s. Caes. Gall. 7, 67, 5. Goudineau Ch. u. a. Caesar und Vercingetorix Abb. 67 S. 46.

<sup>2398</sup> Caes. Gall. 1, 24, 1–1, 26, 6. Nach L.–A. Constans S. 28 und E. Stoffel E. Bd. 2 S. 446, vermuten, dass die Schlacht bei den Hügel von Armecy 4 km nördlich Toulon–sur–Arroux stattfand. Die Örtlichkeit stimmt nicht widerspruchsfrei mit dem Text überein, z. B. verwechselt Stoffel E. linke und rechte Flanke (*latus apertum*  $\Rightarrow$  rechte Flanke). Toulon liegt ca. 55 km westlich der Saône und 33 km südwestlich von *Bibracte*. Die Strecke zwischen Saint Romain und Toulon beträgt ca. 20 km. C gibt an, er sei zu Beginn der Schlacht noch 27 km von *Bibracte* entfernt gewesen.

<sup>2399</sup> Cassius Dio war der Meinung, dass C ausschließlich seine Interessen wahrnahm, Cass. Dio 38, 34, 3.

Im Gegensatz zu den anderen großen Schlachtfeldern des Gallierkrieges, etwa die bei *Alesia* und *Gergovia*, die archäologisch nachweisbar sind, ist der Ort der Entscheidungsschlacht bei *Bibracte* nicht genau bekannt. E. Stoffel schlägt vor, das Schlachtfeld bei Montmort, 22 km südwestlich von *Bibracte* zu lokalisieren. Er fand einen Graben, der von einer Schanze herrühren könnte. Spätere Ausgrabungen bestätigen diese Feststellung.<sup>2400</sup> Ein schlüssiger Beweis konnte jedoch nicht erbracht werden. Insbesondere waren keine Überreste von Waffen oder anderen Gegenständen des Militärwesens zu finden.<sup>2401</sup>

Die Annahme, dass das Schlachtfeld bei Montmort zu suchen sei, setzt voraus, dass die Helvetier, nach dem Übergang über die Saône sich vom Fluss weg nach Nordwesten bewegten.<sup>2402</sup> Napoleon III. nimmt an, dass die Helvetier das Tal bereits bei Belleville verlassen haben, um über die Berge des Beaujolais, durch das Tal der Grosne über Cluny bis Saint-Vallier nordwestwärts zu ziehen. Mit dem Text Caesars lässt sich diese Auffassung nicht vereinbaren. Erst als er gewahr wurde, dass ihm die Haeduer keine Verpflegung zuführen wollten, ordnete er an, die Nahrungsmittel auf der Saône heranzuführen. Diese Anordnung war nur sinnvoll, wenn die Helvetier über eine längere Strecke den Weg entlang des Flusses nahmen, bevor sie von ihm abbogen. Man kann sicher gehen, dass neben dem Fluss eine Straße verlief, auf der sich der Zug gut fortbewegen konnte.<sup>2403</sup> Dies wäre bei einem hügeligen, weglosen Gelände schwierig gewesen, abgesehen von der Versorgung mit Wasser, das in einem solchen Gebiet für die große Anzahl von Menschen nicht ausreichend zur Verfügung gestanden hätte. Die Hauptverbindung zwischen Lyon und Autun verlief längs des Tales bis zum Saôneknie, dort mündete sie als Teil der nördlichen Zinnstraße in die West-Ost-Achse Galliens, die von der Küste, entlang der Seine, über Autun östlich zur Saône verlief.<sup>2404</sup>

---

<sup>2400</sup> Flutsch L., Kaenel G. S. 28–33.

<sup>2401</sup> Außer verkohlten Rückständen, die laut Karbon-Analyse aus späterer Zeit herrühren, und einigen Nägeln wurde in dem wenige Meter langen Graben nichts gefunden, s. Flutsch L., Kaenel G. S. 32.

<sup>2402</sup> Von Göler A. und Napoleon III. nehmen an, C habe die Helvetier, die nach Westen ziehen wollten, nach Norden abgedrängt, s. a. Kap. 2. 1. 3. 2 *Rhodanus*.

<sup>2403</sup> Hägermann D.; Schneider H. S. 269, Rathmann M. S. 416.

<sup>2404</sup> Hägermann D.; Schneider H. S. 269: Straßen von Lyon nach Norden und Westen, auch die, die direkt in die Saitongne führten, gehörten zum Programm des Straßenausbaus des Agrippa. Die römischen Straßen wurden überwiegend auf keltischen Trassen angelegt, s. a. Alexandrowicz G. Th. und König I. S. 72–81. Rathmann M. S. 418.



C wusste, dass er 18 Meilen (27 km) von *Bibracte* entfernt war, bevor er von der Route der Helvetier abbog und dann in die Schlacht eintrat. Die Zahlenangabe versah er nicht mit der üblichen Bezeichnung *circiter* oder *fere*, die eine Entfernung ungenau kennzeichnete. Er besaß somit eine exakte Angabe, die er möglicherweise von den Haeduern erfahren hatte, aber vermutlich auch den Leugensteinen, die an den keltischen Überlandstraßen aufgestellt waren, entnehmen konnte.<sup>2405</sup>

Zu Beginn des Jahres 57 v. Chr. vernahm C Gerüchte über Verhandlungen von belgischen Stämmen, die gemeinsam gegen die Römer vorgehen wollten.<sup>2406</sup>

Ungeachtet des Textes Caesars dürfte das Bündnis Defensivcharakter gehabt haben. C münzte es in ein Offensivbündnis um. Er hob zwei neue Legionen aus<sup>2407</sup> und marschierte im Mai an die belgische Grenze. Er drang in das belgische Gebiet vor und errichtete an der äußersten westlichen Grenze der Remer, die sich ihm ergeben hatten, auf einem Hügel ein Lager am Fluss *Axona*.<sup>2408</sup> ... *flumen Axonam ... exercitum traducere maturavit atque ibi castra posuit.*<sup>2409</sup> ... *quod is collis, ubi castra posita erant, paululum ex planitie editus tantum adversus in latitudinem patebat ...*

<sup>2410</sup> Der Hügel war nicht sehr hoch, er lag ca. 30 m über dem Talgrund.<sup>2411</sup> Seine vom Fluss abgewandte Seite, die allmählich in eine sumpfige Ebene überging, war so breit, dass C sechs Legionen aufstellen konnte. Die beiden neuen Legionen hielt er als Reserve im Lager. Zu einer Entscheidungsschlacht zwischen den beiden Heeren kam es nicht. Nachdem sich keine Seite zum Angriff entschließen konnte, versuchten die Heere der Belger, von der Seite des Flusses das Lager zu stürmen. Dies scheiterte, sie traten einen verlustreichen Rückzug in ihre Stammesgebiete an. Nachdem C die vereinigten belgischen Stämme abgewehrt hatte, unterwarf er die

---

<sup>2405</sup> In der Regel übertragen die Kommentatoren unbewusst den heutigen, leichten Zugang von Lage und Entfernung von geografischen Fakten, die den maßstabsgerechten und üblicherweise genordeten Karten entnommen werden können, auf die antiken Verhältnisse; zur Zeit Caesars gab es keine maßstabsgerechten Karten. Auf den *viae publicae* und den keltischen Straßen gab es allerdings Entfernungsangaben. Auf nicht vermessenen Straßen mussten Entfernungen geschätzt werden oder im Nachhinein durch Bematisten abgeschritten werden.

<sup>2406</sup> Caes. Gall. 2, 1, 1.

<sup>2407</sup> C hatte nun vier Legionen, die er aus eigenen Mitteln verköstigen und entlohnen musste. Dies wäre ohne die Kriegsbeute, das Gold der Helvetier, nicht möglich gewesen. Die vier neuen Legionen waren die 11., 12., 13. und 14. Legion. Die vom Senat und dem Volk bewilligten waren die 7., 8., 9. und 10. Legion.

<sup>2408</sup> Ein Nebenfluss der Marne.

<sup>2409</sup> Caes. Gall. 2, 5, 4.

<sup>2410</sup> Caes. Gall. 2, 8, 3. 2, 8, 4. Das Lager lag bei Berry au Bac, wie Ausgrabungen bestätigen.

<sup>2411</sup> Die Aisne befindet sich an dieser Stelle bei 51 mNN.

Suessionen, auch die Bellovaker ergaben sich. Er drang bis zum Küstengebiet der Ambianer vor, die sich ihm ebenfalls auslieferten.

Wenn man das Pariser Becken in nordwestlicher Richtung verlässt, gelangt man etwa 100 km von Paris entfernt in ein sanftes Hügelland; die Erhebungen gehen selten über 200 mNN hinaus. Hier befand sich auf beiden Seiten der heutigen französisch-belgischen Grenze das Gebiet der Nervier.<sup>2412</sup> Dorthin zog C vom Gebiet der Ambianer aus innerhalb von drei Tagen in nordöstliche Richtung. Caesars Ziel war offensichtlich *Bagacum*.<sup>2413</sup> Im vorletzten Lager erfuhr C, dass die Nervier mit den Atrebatern und Veromanduren 15 km entfernt am rechten Ufer des Flusses *Sabis* lagerten; die Atuaturer waren auf dem Wege zu ihnen. C ließ von Kundschaftern und Centurionen auf der linken Seite des Flusses *Sabis* einen geeigneten Platz für ein Lager suchen und abstecken.<sup>2414</sup> Auf der anderen Seite des Ufers, das bis auf einen Streifen freien Landes bewaldet war, auf einer Anhöhe, hatten die Nervier ihr Lager. Die Nervier griffen das römische Lager an, als die Nachhut Caesars in Sichtweite kam, während die Schanzarbeiten noch in vollem Gang waren. Im sich anbahnenden Gefecht kamen die 12. und 7. Legion in schwere Bedrängnis. Die 10. und 9. Legion standen den Atrebatern gegenüber, die offensichtlich weniger Kampferfahrung hatten als die Nervier. Die Atrebatern wurden zurückgeworfen, die Legionen überschritten den Fluss und nahmen das Lager der Belger ein, das den Kampfplatz auf der anderen Seite des Sabisflusses ca. 20 m überragte. Von dort aus konnte Labienus sehen, dass die beiden Legionen des rechten Flügels in Bedrängnis waren. Er befahl der 10. Legion, den Fluss abermals zu überschreiten und den Nerviern in den Rücken zu fallen. Die mit dem Tross gezogene 13. und 14. Legion gelangten nach einem Eilmarsch auf das Schlachtfeld und kamen den bedrängten Legionen zu Hilfe. Damit war der Kampf entschieden.

Den Ausdruck *collis* benutzt er in den Kapiteln 18 bis 27, die die Nervierschlacht schildern, sechsmal.<sup>2415</sup> *mons* oder *saltus* verwendet er nicht, somit wird deutlich,

---

<sup>2412</sup> Genaue Beschreibung des Nerviergebietes, s. Schön F. 2000.

<sup>2413</sup> Heute: Bavay. *Bagacum* hatte im 1. Jh. v. Chr. nicht die Bedeutung wie in den ersten Jahrhunderten n. Chr. Im Rahmen des Ausbaus der gallischen Straßen durch Agrippa ist *Bagacum* zum Straßenknotenpunkt geworden. Sieben Fernstraßen trafen sich in *Bagacum*. Die heutige Stadt Bavay ist unmittelbar über der alten römischen Siedlung errichtet worden. Die Ausgrabungen zeugen von einem früheren Reichtum der Stadt (eigene Beobachtung).

<sup>2414</sup> Beschreibung der topografischen Lage des Platzes und Diskussion der Vorschläge anderer Örtlichkeiten, s. Kap. 2. 1. 4. 4 *Sabis*.

<sup>2415</sup> Caes. Gall. 2, 18, 1. 2, 18, 2. 2, 19, 8. 2, 22, 1. 2, 24, 2. 2, 26, 3.

welches Landschaftsbild C mit *collis* kennzeichnen wollte. Anzufügen wäre die Frage, warum C seine beiden fähigsten Legionen und seinen besten Legaten den kampfschwachen Atrebatern und Veromandurern an dem Teil des Ufers gegenüberstellte, der nicht steil abfiel. Offensichtlich rechnete er damit, dass die Legionen über den Fluss setzen und den Hügel nehmen würden und den Nerviern in den Rücken fallen könnten. So gesehen wäre C zwar in Bedrängnis gewesen, aber in keine ernsthafte Gefahr geraten, die Schlacht zu verlieren.

Am Fluss *Sabis* stellte C seine besten Legionen auf den linken Flügel. Im Bürgerkrieg wird er in den großen Schlachten (*Pharsalos*, *Thapsus* und *Munda*) die zehnte Legion an den rechten Flügel stellen und die zweitbeste, die neunte Legion, in der Regel an den linken: *hic decumani suum locum, cornum dextrum, tenebant, sinistrum III. et V...*<sup>2416</sup> Die besten Truppen sollten die Flanken schützen.<sup>2417</sup>

In bG 3 beschreibt C ein Seegefecht zwischen den Venetern und der römischen Flotte, die C in der Loiremündung hatte bauen lassen. Die Legionäre saßen auf Hügeln und erhöhten Plätzen, um das Schauspiel zu beobachten: *omnes enim colles ac loca superiora, unde erat propinquus despectus in mare, ab exercitu tenebantur.*<sup>2418</sup> C macht deutlich, dass er zwischen *collis* und *locus superior* unterscheidet. Ein *locus superior* kann an einem Berg, Hügel oder einer sonstigen Erhebung liegen. Überwiegend wird dieser Ausdruck mit Menschen in Verbindung gebracht.

In bG 4 und 5 verwendet C nur dreimal *collis*, um Situationen in Britannien zu schildern.<sup>2419</sup>

In bG 6 berichtet C von einem Überfall von rechtsrheinischen Germanen (Sugamberer) auf das Lager bei *Atuatuca*. In diesem Lager begingen im vorangegangenen Jahr die letzten Legionäre von 15 Kohorten Selbstmord, nachdem diese von den Eburonen in einen Hinterhalt gelockt worden waren. C wählte diese Stelle, weil die Befestigungen noch gut in Stand waren und C so – wie er vermerkt –

---

<sup>2416</sup> Bell. Hisp. 30, 7, s. a. Caes. civ. 3, 89, 1.

<sup>2417</sup> Die Aufstellung der Truppen ist eine wesentliche Aufgabe des Feldherrn. Die richtige Anordnung war in vielen Fällen ausschlaggebend für den Sieg, s. Frontin. strat. 2, 3, 1–24. (Kap.: Wie man die Truppen aufstellen soll).

<sup>2418</sup> Caes. Gall. 3, 14, 9.

<sup>2419</sup> Caes. Gall. 4, 23, 2. 5, 15, 2. 5, 17, 2.

den Soldaten die Arbeit erleichtern wollte.<sup>2420</sup> Q. Tullius Cicero bewachte in diesem Lager mit einer neu ausgehobenen Legion, Rekonvaleszenten und 200 Reitern den Tross des gesamten Heeres, das unterwegs war, um den Eburonenfürsten Ambiorix gefangen zu nehmen. Als die von C angegebene Frist von sieben Tagen verstrichen war, sandte Cicero fünf Kohorten und 300 Genesende zum Einholen von Futter in ein Gebiet, das nur durch einen Hügel vom Lager getrennt war: ... *quas inter et castra unus omnino collis intererat.*<sup>2421</sup> Das Lager wurde inzwischen von den rechtsrheinischen Germanen bestürmt; es konnte mit knapper Not gehalten werden. Der Handstreich hätte zum Verlust des Lagers mit dem gesamten eingelagerten Material führen können. Caesars Kritik an Cicero fiel milde aus, einerseits aus Rücksicht auf den einflussreichen Bruder Marcus, andererseits konnte C nicht ignorieren, dass er einen Boten hätte senden müssen, der Cicero darüber informierte, dass die prägnant geäußerte Frist, die Legionen dürften sieben Tage das Lager nicht verlassen, überschritten würde.

Die Vorgänge im Jahr 52 v. Chr. betreffen den Gesamtaufstand der Gallier. C erwähnt 20mal, ausschließlich im Zusammenhang mit den Kämpfen, den Begriff *collis*. Mit wenigen Ausnahmen<sup>2422</sup> beschreibt er die topografischen Verhältnisse während der Belagerung Gergovias<sup>2423</sup> und Alesias. Die höheren Erhebungen um *Gergovia* veranlassten ihn, öfters das Substantiv *mons* zu verwenden. Die Höhenunterschiede und die Höhe über einer Talsohle und nicht die absoluten Höhen in mNN, waren in der Regel die Ursache, um eine Erhebung mit *mons* oder *collis* zu bezeichnen: *erat e regione oppidi collis sub ipsis radicibus montis egregie munitus atque ex omni parte circumcisis ...*<sup>2424</sup>

Die Stadt *Gergovia* lag auf einem verhältnismäßig hohen Berg, der nach Norden und Osten steil abfiel und im Westen über einen Sattel mit einem benachbarten Berg verbunden war. Der Südabhang fiel terrassenförmig ab. Das Plateau außerhalb der Stadt war von den Galliern besetzt worden. C erkannte, dass eine Erstürmung nicht

---

<sup>2420</sup> Caes. Gall. 6, 32, 5. Den 15 Kohorten standen die Legaten Titurius und Aurunculeius vor, die beide getötet wurden. In der Formulierung Caesars kann man eine unterschwellige Entschuldigung sehen. Die Soldaten waren von Aberglauben nicht frei. C hatte keine Skrupel.

<sup>2421</sup> Caes. Gall. 6, 36, 2.

<sup>2422</sup> Caes. Gall. 7, 19, 1. 7, 19, 2.

<sup>2423</sup> Caes. Gall. 7, 36, 2. 7, 36, 5. 7, 44, 1. 7, 44, 2, s. S. 271.

<sup>2424</sup> Caes. Gall. 7, 36, 5.

möglich war. Er richtete sich auf eine Belagerung ein. Die Kämpfe wurden bis zur bitteren Niederlage Caesars in den Bergen und Hügeln um *Gergovia* geführt.<sup>2425</sup>

Um die Gallier über sein Angriffsziel zu täuschen, stattete er die Maultiertreiber mit Helmen aus und ließ sie gemeinsam mit echten Reitern auffällig auf den Hügeln südlich des *oppidum* umherreiten: *prima luce magnum numerum iumentorum ex castris mulorumque produci deque his stramenta detrahi mulionesque cum cassidibus equitum specie ac simulatione collibus circumvehi iubet.*<sup>2426</sup> Sollte das Spiel von den Galliern nicht durchschaut werden, dann durften die Reiter nur auf entlegenen Hügeln umherreiten. Deshalb ist anzunehmen, dass sie sich auf den Hügeln der Montagne de la Serre hin und her bewegten.<sup>2427</sup>

Inzwischen rückte Labienus gegen *Lutetia* vor. In der Entscheidungsschlacht, unterhalb von *Lutetia*, auf dem linken Ufer des Flusses *Sequana*, konnten zwar die Senonen und Parisii sowie deren Verbündete einen Hügel erobern, aber letztlich wurden sie aufgerieben. Der Rest, der mit dem Leben davonkam, flüchtete sich in die Wälder und Berge.<sup>2428</sup> Danach erreichte Labienus ungefährdet *Agedincum*, wo der Tross wartete. Von da aus gelangte er ohne Zwischenfall zu C.<sup>2429</sup> C zog ihm entgegen; der Ort, an dem sich die Heere vereinigt haben, ist nicht mit Sicherheit bekannt. Für die Umgebung der heutigen Stadt Avrolles sprechen einige Überlegungen.<sup>2430</sup>

Die Berge um *Alesia* sind ca. 400 mNN hoch, der Talgrund lag bei ca. 250 mNN. Das Höhengniveau sowie die Höhendifferenzen sind somit geringer als die um *Gergovia*. C bezeichnet die Erhebungen mit einer Ausnahme<sup>2431</sup> folgerichtig als *colles*. Von der Beschreibung des *oppidums Alesia* bis zur Übergabe der Stadt und

---

<sup>2425</sup> Caes. Gall. 7, 46, 3. 7, 49, 1. 7, 51, 4, s. Kap. 2. 2. 1. 8 *mons* im bG, bc, CC und bei den Autoren vor und nach Caesar.

<sup>2426</sup> Caes. Gall. 7, 45, 2.

<sup>2427</sup> Die Höhen von Montagne de la Serre waren ca. 2, 5 km von den Lagern der Gallier entfernt. Vom *oppidum* waren sie gut einzusehen. Das Tal des Auzonbaches lag zwischen *Gergovia* und dem Höhenzug.

<sup>2428</sup> Caes. Gall. 7, 62, 8, s. Kap. 2. 1. 3. 5 *Sequana*.

<sup>2429</sup> Weder herrscht über die Lage des Hügels auf dem linken Sequanaufer noch über den Ort der Vereinigung der Heere Caesars und Labienus' eine einheitliche Meinung.

<sup>2430</sup> Soulhol H. S. 39.

<sup>2431</sup> Caes. Gall. 7, 83, 7.

der Kapitulation des Vercingetorix zieht *C collis* achtmal heran, um die Topografie, die Truppenbewegungen und die Kämpfe zu schildern.<sup>2432</sup>

Die Ereignisse nach der Kapitulation des Vercingetorix schildert Hir, der die Geografie und Topografie knapper und weniger sorgfältig als C kommentiert. *collis* verwendet er nur zweimal.

Nach seinem Sieg bei *Alesia* legte C die Legionen in die Winterquartiere. In den Wintertagen kurz nach der Wintersonnenwende erhoben sich erneut belgische Stämme unter der Führung der Bellovaker. C brach zu einem Winterfeldzug auf. Die Bellovaker und deren Verbündete schlugen ein Lager auf einem Hügel,<sup>2433</sup> ca. 10 km östlich der Vereinigung der Flüsse *Axona*<sup>2434</sup> und (belgischen) *Isara*, an dem Axonafluss auf. Die eine Seite des Hügel grenzte an einen Sumpf. C lagerte sich auf einem östlich davon liegenden Hügel, der durch ein enges Tal vom gallischen Lager getrennt war. Beide Erhebungen waren abschüssig.<sup>2435</sup> Die Bellovaker vertrauten dem Schutz, den ihnen der Hügel und der Sumpf gaben, und wollten einem Angriff der Römer nicht ausweichen, wenn diese den Hügel erklimmen sollten. Weder C noch die Gallier wagten einen Angriff. Letztlich verließen die Bellovaker den Hügel unter dem Schutz einer Wand aus Flammen und Rauch, die sie vor ihrem Lager mit Reisig und Stroh entfachten.

Im bc findet sich erst in 1, 41 zum ersten Mal *collis*. Nachfolgend verwendet C das Substantiv noch achtmal, um die Kämpfe um den *Sicoris* wiederzugeben.<sup>2436</sup>

Im zweiten Buch des bc gebraucht C *mons* nicht und *collis* nur einmal. Als sich in Afrika bereits der Untergang des Curio abzeichnete, wollte dieser, der die Hoffnung auf Rettung noch nicht aufgegeben hatte, die bereits dezimierten und mutlos gewordenen Truppen auf einem Hügel sammeln und die Feldzeichen dorthin bringen lassen: *Curio ... unam ut in miseris rebus spem reliquam salutis esse arbitratus proximos collis capere universos atque eo signa inferri iubet.*<sup>2437</sup> Der Hügel war

---

<sup>2432</sup> Caes. Gall. 7, 69, 1. 7, 69, 2. 7, 69, 4. 7, 69, 5. 7, 70, 1. 7, 79, 1. 7, 83, 2. Beschreibung der Vorgänge, s. Kap. 2. 2. 1. 8 *mons* im bG, bc, CC und bei den Autoren vor und nach Caesar.

<sup>2433</sup> Caes. Gall. 8, 14, 3. Der Hügel hatte eine Höhe von ca. 130 mNN.

<sup>2434</sup> Das Flussbett lag in einer Höhe von ca. 51 mNN.

<sup>2435</sup> Caes. Gall. 8, 15, 1.

<sup>2436</sup> Caes. civ. 1, 41, 2. 1, 42, 4. 1, 43, 1. 1, 43, 2. 1, 44, 4. 1, 54, 3. 1, 65, 5. 1, 70, 3. 1, 71, 3. Die Kämpfe um den *Sicoris*, s. Kap. 2. 2. 1. 8 *mons* im bG, bc, CC und bei den Autoren vor und nach Caesar.

<sup>2437</sup> Caes. civ. 2, 42, 1. Der Hügel lag ca. 5 km vom *Bagrada* und ca. 3 km von Curios Heer entfernt. Er hatte eine Höhe von 114 mNN.

jedoch bereits von den Reitern Saburras besetzt worden. Die Katastrophe nahm ihren Lauf und endete mit der fast völligen Vernichtung der Truppen Curios, der selbst den Soldatentod suchte.

Am Anfang des dritten Buches des bc berichtet C vom Versuch des M. Octavius, die römische Kolonie und Stadt *Salona* in Dalmatien zu nehmen, die auf einem Hügel lag: *est autem oppidum et loci natura et colle munitum*.<sup>2438</sup> Sie wurde von den caesartreuen Bewohnern geschickt verteidigt. Nach einem Ausfall der Bürger, unter denen sich viele freigelassene, bewaffnete Sklaven befanden, ging Octavius mit seinen Truppen unverrichteter Dinge auf seine Schiffe zurück.

In den Kapiteln 43 bis 85 zieht C das Substantiv achtmal heran, danach nicht mehr. C berichtet in diesen Kapiteln über den Stellungskrieg um *Dyrrhachium*,<sup>2439</sup> seinen Abzug nach seiner Niederlage und den Beginn der Schlacht bei *Pharsalos*.<sup>2440</sup>

Nach dem Vorbild der Schlacht bei *Alesia* umgab C das Lager des Pompeius südlich von *Dyrrhachium* mit einem durchgehenden befestigten Gürtel, der ca. 20 km lang war und in einem lang gestreckten Halbkreis von Küste zu Küste reichte, allerdings erreichte das nördliche Ende die Küste nicht ganz. Hier befand sich das Hauptlager Caesars. Die Seeseite musste zwangsläufig offen bleiben. C hatte nicht genügend Schiffe, um diese offene Flanke zu decken. Das Bergland reichte an dieser Stelle bis zur Küste. C berichtet, dass die Hügel aufragend und schroff waren: *erant enim circum castra Pompeii permulti editi atque asperi colles*.<sup>2441</sup> Die vielen Hügel im Kampfgebiet waren zwischen 62 mNN und 255 mNN hoch. Pompeius und C versuchten beide, möglichst viele Höhen zu besetzen.

Pompeius konnte den Festungsgürtel durchbrechen, und C musste sich zurückziehen. Von Pompeius verfolgt brach er in das Landesinnere auf. Am Rand der Berge bei *Pharsalos*, die sich aus einem ebenen Gelände zwischen 346 und 555 mNN erhoben,<sup>2442</sup> kam es zur entscheidenden Schlacht,<sup>2443</sup> die mit der Flucht des Pompeius endete. Das Ende der Republik war mit dieser Niederlage vorgezeichnet.

---

<sup>2438</sup> Caes. civ. 3, 9, 2. M. Octavius war der Flottenkommandant des Pompeius.

<sup>2439</sup> Caes. civ. 3, 43, 1. 3, 44, 2. 3, 45, 1. 3, 45, 2. 3, 46, 6.

<sup>2440</sup> Caes. civ. 3, 84, 2. 3, 85, 2.

<sup>2441</sup> Caes. civ. 3, 43, 1. Die drei Alliterationen in einem relativ kurzen Satz sind bemerkenswert. Eine ausführliche Beschreibung der Landschaft um *Dyrrhachium* mit Fotografien, s. Veith G. 1920 S. 35.

<sup>2442</sup> In der Beschreibung der Schlacht verwendet C zehnmal *mons* und zweimal *collis*. Schilderung der Kämpfe s. Drumann W., Groebe P. Bd. 3 S. 442–457 und 739–751.

<sup>2443</sup> Kap. 2. 2. 1. 8 *mons* im bG, bc, CC und bei den Autoren vor und nach Caesar.

Wie Hir gebraucht der Autor des A nur zweimal *collis*, einmal um die Stadt *Zama* zu beschreiben, die auf einer Anhöhe mitten in einer Ebene lag, aber von zerklüfteten Hügeln umgeben war: *circumpositi sunt huic oppido magni multique intercisi vallibus colles ...*<sup>2444</sup> Einer der Hügel war mit einem Kamm fast mit der Stadt verbunden. Etwa 4,5 km von der Stadt entfernt hatte Pharnaces seine Truppen zusammengezogen. C befestigte sein Lager ca. 1,5 km entfernt auf einem benachbarten Hügel, der durch ein eingeschnittenes Tal vom Lager des Pharnaces getrennt war. Zur Verblüffung Caesars griff Pharnaces aus dieser sehr ungünstigen Position den Hügel Caesars an und verlor die Schlacht: *cum interim Pharnaces eodem gradu quo in praeruptam descenderat vallem ascendere adversus arduum collem instructis copiis coepit.*<sup>2445</sup>

Der Autor des H zieht überraschenderweise *collis* nicht heran. Ebenso überraschend findet sich das Substantiv im Af 27mal.

Nach der Schlacht bei *Pharsalos* hatten sich die Republikaner nach Afrika geflüchtet. Mit den Truppen des Attius Varus verfügte der nominelle Oberbefehlshaber Q. Metellus Scipio<sup>2446</sup> über 10 Legionen, 8000 leichte und 1600 schwere Reiter.

C beorderte 10 Legionen und 4000 Reiter nach *Lilybaeum* an der äußersten Westspitze Siziliens.<sup>2447</sup> Noch bevor alle Legionen eingetroffen waren, befahl er die Überfahrt nach *Hadrumentum* am 31. Oktober 47 v. Chr.<sup>2448</sup> Ein Herbststurm zerstreute die Flotte. Der Überraschungseffekt war nicht mehr gegeben. C setzte sich in *Ruspina* fest und wartete das Einlaufen der versprengten Schiffe ab.

Viele Schlachten des Bürgerkrieges spielten sich auf einer relativ kleinen Fläche Italiens oder der jeweiligen Provinz ab. Die Gefechte im nördlichen Afrika ereigneten sich in der Gegend von *Uzitta*, *Hadrumentum*, *Ruspina*, *Utica* und *Tegea*.<sup>2449</sup>

---

<sup>2444</sup> Bell. Alex. 72, 2.

<sup>2445</sup> Bell. Alex. 74, 4. Dieser Sieg habe C mit unbändiger Freude erfüllt, s. Bell. Alex. 77, 1. *Pontus* gehörte nun zum Imperium. Diese Stelle ist eine der wenigen, an denen von einer freudigen Emotion Caesars berichtet wird.

<sup>2446</sup> Scipio der (neue) Schwiegersohn des Pompeius war der nominelle und Labienus der tatsächliche Führer.

<sup>2447</sup> Heute: Capo di Marsalla oder di Boeo.

<sup>2448</sup> Jul. Kalender.

<sup>2449</sup> Heute: das nördliche Tunesien. Im Gegensatz zur Lage der Schlacht bei *Bibracte* und *Pharsalos* sind die Orte der Kämpfe in Nordafrika nicht umstritten.



Neben fast ebenen Flächen mit größeren Salz- oder Brackwasserseen, die kaum über Meeresniveau liegen, finden sich in dieser Gegend Hügel, die zwischen 30 und 95 mNN hoch sind.<sup>2450</sup> Sie sind teilweise durch eingeschnittene Täler getrennt. Das Land war zur damaligen Zeit fruchtbar, es wurde örtlich verschieden durch weitläufige Gutshöfe bewirtschaftet.

Auf einem der Hügel bei *Ruspina* (ca. 30 mNN) errichtete C ein Lager. Nachdem der größte Teil der versprengten Schiffe im Hafen von *Leptis Minor* eingelaufen war, zog C mit 30 leicht bewaffneten Kohorten aus, um Futter zu holen. Er wurde zunächst von Truppen und Reitern des Labienus und später von denen des Petreius umzingelt, es gelang ihm ein Durchbruch, und er konnte sich auf eine Hügelkette ca. 7 km südwestlich von der Hügelreihe bei *Ruspina* zurückziehen,<sup>2451</sup> nachdem er die feindliche Reiterei von dort vertrieben hatte.<sup>2452</sup> Im Schutz der Dunkelheit gelang es ihm ungefährdet das Lager erreichen.

Vom 37. bis zum 40. Kapitel beschreibt der Autor das Af die wechselhaften Gefechte um *Ruspina*.<sup>2453</sup> Der Ort liegt auf einem Höhenzug, der die Halbinsel um Monastir wie ein Amphitheater umschließt. Die Hänge fallen auf der Landseite steil ab. C legte auf dem höchsten Punkt ein Lager an und befestigte den Höhenzug mit einem Wall und Türmen.

Ab Kapitel 49 gibt der Autor das Geschehen um die Belagerung bei *Uzitta* wieder.<sup>2454</sup> Wie in der Nervierschlacht stellt C seine stärksten Legionen, die 9. und 10., auf den linken Flügel.<sup>2455</sup> Seine rechte Flanke, die er in den anderen großen Schlachten mit der 10. Legion schützte, war hier durch die Lagerbefestigung gedeckt. Beide Heere standen sich vom Morgen bis zur zehnten Stunde in einem Abstand von ca. 450 m gegenüber.<sup>2456</sup> Labienus verweigerte die Schlacht.

Stattdessen entwickelte sich kurze Zeit später ein Reitergefecht in der Ebene bei *Tegea*. Die Hügel westlich von *Tegea* hielt Scipio besetzt. Die Reiter stiegen in die Ebene hinab und griffen die Reiter Caesars an. Diese konnten letztlich die republikanischen Reiter zurückdrängen. Obwohl C auch seine Legionäre einsetzte,

---

<sup>2450</sup> Die Hügel gehören zu den östlichen Ausläufern des Atlasgebirges.

<sup>2451</sup> Bell. Afr. 18, 4. 18, 5. Die Hügelkette hat eine Höhe von 44 bis 50 mNN.

<sup>2452</sup> Bell. Afr. 14, 1.

<sup>2453</sup> Bell. Afr. 37, 5. 38, 1. 38, 2. 39, 2. 40, 5.

<sup>2454</sup> Bell. Afr. 49, 1. 49, 2. 50, 1. 50, 2, 5. 50, 2, 8. 50, 4. 51, 1.

<sup>2455</sup> Bell. Afr. 60, 1.

<sup>2456</sup> Von ca. 8.00 bis 16.00 Uhr, Bell. Afr. 61, 1.

nahm Scipio die Herausforderung, sich zum Kampf zu stellen, nicht an. So brachte dieses Gefecht ebenfalls keine Entscheidung.

Die Kämpfe bis zur endgültigen Niederlage des republikanischen Heeres waren gekennzeichnet durch die Taktik der überwiegend numidischen Reiter, die schnell angriffen und sich ebenso schnell zurückzogen. Die Legionäre und die römischen Reiter waren an diese Kampfweise nicht gewöhnt.<sup>2457</sup> Bei der Verfolgung ermüdeten sie schnell.<sup>2458</sup> Sie empfanden dieses Verhalten als heimtückisch und reagierten mit zunehmender Erbitterung. C versuchte, seine Soldaten auf diese Kampfweise einzustellen.<sup>2459</sup> Auch ließ er Elefanten aus Sizilien bringen, um die Soldaten, vornehmlich die der 5. Legion, an diese Tiere zu gewöhnen.<sup>2460</sup>

C sowie Scipio mussten für Proviant für ihre Heere sorgen. Beide legten Hinterhalte in dem hügeligen Gelände, um die Lebensmittelversorgung des jeweiligen Feindes zu unterbinden.<sup>2461</sup> Einen gefährlichen Hinterhalt in einer Schlucht, die C auf dem Weg zu einem Hügel durchqueren musste, erkannte er rechtzeitig, da die numidischen Reiter sich zu früh zeigten.<sup>2462</sup>

Nach den Reiterkämpfen bei *Tegea* fasste C offenbar den Entschluss, eine Entscheidung zu erzwingen. In einem Nachtmarsch von 24 km zog er von *Aggar* nach *Thapsus*, das von dem Republikaner Vigilius gehalten wurde. C schlug vor der Stadt sein Lager auf. Im Morgengrauen traf auch Scipio ein und begann ebenfalls mit dem Lagerbau ca. 2 km westlich von Caesars Befestigung. Beide Heere gingen in Stellung. Noch bevor der Aufmarsch beendet war, ging der rechte Flügel, den C der 10. Legion zugewiesen hatte, ohne das Signal abzuwarten, zum Angriff über.<sup>2463</sup> Der linke Flügel war durch Sumpfstrecken behindert und konnte mit dem rechten Flügel

---

<sup>2457</sup> Schilderung der Kampfweise, s. Bell. Afr. 69, 1–5.

<sup>2458</sup> Bell. Afr. 71, 2.

<sup>2459</sup> Bell. Afr. 71, 1–73, 4.

<sup>2460</sup> Bell. Afr. 72, 4.

<sup>2461</sup> Bis zur Schlacht bei *Thapsus* werden *colles* noch achtmal erwähnt: Bell. Afr. 65, 3. 68, 2. 69, 1. 69, 4, 1. 69, 4, 4. 70, 3. 75, 6. 78, 4.

<sup>2462</sup> Hinterhalt bei *Utica*, s. Kap. 2. 2. 1. 0 *MONS*.

<sup>2463</sup> Diese Disziplinlosigkeit hatte zwei Gründe: Das von *Pharsalos* zurückgekehrte Heer meuterte in Rom kurz vor der Überfahrt nach Afrika. C tadelte insbesondere die 10. Legion und ließ sich lange bitten, sie wieder aufzunehmen und dann nur unter der Auflage, dass sie sich in Afrika bewähren würde; diese Auflage hat sie offensichtlich in die Tat umgesetzt, s. Plut. Caesar 51, 2, App. civ. 2, 92, Cass. Dio 42, 30 (dort ausführlich).

Die Kampfweise der Nubier war für die Elitelegion eine unwürdige Behandlung, die besonders treffen und reizen musste. Die von Labienus lange verweigerte Entscheidungsschlacht erhöhte die Entrüstung.

nicht Schritt halten.<sup>2464</sup> Die 10. Legion stürmte Scipios Lager. Scipio gelangte, nach einem geordneten Rückzug, den ihm der Einsatz der Elefanten ermöglichte, am Nachmittag an die Lager des Afranius und Iuba. Diese waren bereits von C besetzt worden, denn C war unterdessen mit vier Legionen über den Isthmus, der vom Salzsee und dem Meer gebildet wurde, zu den beiden Lagern vorgestoßen, und hatte sie offensichtlich ohne nennenswerten Widerstand erobern können.<sup>2465</sup>

Auf einem Hügel, etwa 1 km südlich von Iubas Lager, endete der Widerstand der Republikaner blutig.

— Auf diese Anhöhe, ca. 12 km südlich von *Thapsus*, hatten sich die restlichen Truppen zurückgezogen. Sie ergaben sich: *desperata salute in quodam colle consistunt atque armis demissis salutationem more militari faciunt.*<sup>2466</sup> Die Veteranen wüteten maßlos und töteten alle, die nicht fliehen konnten oder wollten. Selbst vornehme Römer aus dem eigenen Heer wurden ihre Opfer: *namque milites veterani ira et dolore incensi non modo ut parcerent hosti non poterant adduci sed etiam ex suo exercitu inlustris urbanos, quos auctores appellabant, compluris aut vulnerarunt aut interfecerunt ...*<sup>2467</sup> Die Soldaten des Scipio wurden trotz ihrer und Caesars Bitten ausnahmslos getötet. Insgesamt sollen 10 000 Republikaner und Nubier dort umgebrascht worden sein.<sup>2468</sup>

Im Lauf einiger Tage ergaben sich die umliegenden Städte. C marschierte nach *Utica*. Dessen Befehlshaber Cato hatte sich auf die Nachricht der verlorenen Schlacht hin selbst umgebracht. Mit ein Grund war, dass er weitsichtig die Republik verloren gab. C wollte er nicht lebend in die Hände fallen. Sein Tod erschwerte die politischen Absichten Caesars erheblich.

---

<sup>2464</sup> C hat sich wahrscheinlich ohne Absicht der so genannten „schiefen Schlachtordnung“ der Kriegsführung, die bis Napoleon angewendet wurde, bedient. Da C das Terrain kannte, könnte er diese Entwicklung allerdings vorhergesehen haben. Bekannte Schlachten, in denen Feldherren sich die schiefe Schlachtordnung zu Nutzen gemacht hatten, waren: *Leuktra* 371 v. Chr., *Mantineia* 362 v. Chr., *Leuthen* 1757 und *Marengo* 1800.

<sup>2465</sup> Der See liegt heute unter Meeressniveau. Der Spiegel dürfte vor 2000 Jahren höher gewesen sein, d. h. der Isthmus war damals schmaler als heute.

<sup>2466</sup> Bell. Afr. 85, 5.

<sup>2467</sup> Bell. Afr. 85, 6. Die kurze, teilweise scharfe Kontroverse über den Verlauf der Schlacht bei *Thapsus* zwischen G. Veith, dem Militärfachmann mit mäßigen Lateinkenntnissen, und A. Langhammer, dem Altphilologen mit geringen militärischen Kenntnissen, ist lesenswert. Veith hatte, im Gegensatz zu Langhammer, eine durch eigenen Augenschein erworbene, genaue Einsicht in die Geografie der Schlachtfelder; s. Veith G. in Kromayer-Veith Bd. 3 S. 387 Anm. 1 und S. 851 Anm. 1, Langhammer A. 1913 und Langhammer A. 1921.

<sup>2468</sup> Auf die Frage, warum C das Morden nicht verhindert hat, ist nicht einfach zu antworten. Nach Plutarchos wurde C, nachdem er die Aufstellung der Schlachtreihen angeordnet hatte, von einem Anfall seiner „ungewöhnlichen“ Krankheit überrascht. Er habe die Kämpfe in einem Turm abwarten müssen, s. Plut. Caesar 53. Die zweite Möglichkeit wäre, dass das Geschehen eine Eigendynamik erhielt und die gereizten Legionäre C nicht mehr gehorchten, zumal sie wussten, dass sie straffrei ausgehen würden. Die Operationen waren innerhalb weniger Stunden erfolgreich abgelaufen, so dass eine Abwesenheit Caesars schlecht vorstellbar ist. Die Straffreiheit hatte C den Soldaten vermutlich

Außer Labienus sind viele der führenden Köpfe der Republikaner, einschließlich Iuba, in Nordafrika umgekommen oder hingerichtet worden. C machte Nubien zu einer römischen Provinz. Den westlichen Teil des Königreiches teilte er unter dem König Bocchus II. von Mauretanien und dem ehemaligen Parteigänger des Catilina und Abenteurer Sittius auf. Sittius hatte C mit einer eigenständigen Flotte und Landstreitkräften unterstützt. Diese Regelung betrachtete Augustus offensichtlich nicht als endgültig; er ordnete die Länder neu und richtete die Provinz *Africa proconsularis* ein. —

Im Gegensatz zum Substantiv *mons*, das in geografischen und historischen Beschreibungen gleichermaßen herangezogen wird, findet sich *collis* vorwiegend in historischen Zusammenhängen.

Nach C und den Autoren des CC verwendet Sallustius *collis* 14mal. Er schildert die iugurthinischen Kämpfe in den Landschaften Nordafrikas,<sup>2469</sup> eine Ausnahme findet sich in den historischen Fragmenten: Sallustius beschreibt die Besetzung und Befestigung eines hohen Hügels im ersten Bürgerkrieg bei *Ilerda*: ... *occupatusque collis editissimus apud Ilerdam et eum opera circumdata*.<sup>2470</sup>

In seiner Abhandlung *De Lingua Latina* bezeichnet Varro die fünf Hügel Roms mit *colles*. Den *Esquilinus* bezeichnet er zweimal mit *mons*.<sup>2471</sup> Er versucht (teilweise abwegig), ihre Namen sprachwissenschaftlich abzuleiten. *collis* führt er nicht sehr glücklich auf *colere* von erhöhten Plätzen zurück: *posteaquam proxima superiora loca colere coeperunt, a colendo colles appellarunt*.<sup>2472</sup> Zwei weitere Stellen in den *Rerum rusticarum libri* befassen sich mit der Anlage von Villen und Weinbergen.<sup>2473</sup> Im dritten Buch geht er nochmals auf den Ursprung der Benennung von Hügeln ein. In der alten äolischen Sprache würden Hügel *thebae*, ohne Hauchlaut, genannt. Mit diesem Namen würde man sie heute noch im Sabinerland bezeichnen, das von griechischen Pelasgern besiedelt worden sein soll.<sup>2474</sup>

---

vor der Schlacht zugebilligt. Den Tod von eigenen, führenden Chargen hat er in Kauf genommen oder befohlen, insbesondere wenn diese ihn gekränkt hatten, vgl. Cass. Dio 43, 13.

<sup>2469</sup> Die meisten Stellen finden sich in den Kapiteln 38-55.

<sup>2470</sup> Sall. hist. 1, 122, 1. Angesprochen wird offensichtlich A. Sertorius, s. Weber G., Baldamus A. S. 339–343.

<sup>2471</sup> Alle im fünften Buch. Im siebten versucht er, den Ort des Tempels des Vulcanus zu erläutern.

<sup>2472</sup> Varro ling. 5, 36.

<sup>2473</sup> Varro rust. 1, 6, 4. 1, 13, 7.

<sup>2474</sup> Varro rust. 3, 1, 6. Ob die Pelasger bis in das Sabinerland gekommen waren, ist nicht bestätigt.

Vergilius schildert in den *Bucolica* und *Georgica* idyllische Szenen in hügeligen Landschaften.<sup>2475</sup> Malerische Gefilden, die von Hügeln eingerahmt werden, werden auch in der *Aeneis* nicht selten dargestellt.<sup>2476</sup>

Im auf uns gekommenen Werk des Livius findet sich *collis* häufiger als in den Werken anderer römischer Autoren. In der ersten und dritten Dekade verwendet er das Substantiv etwa gleich oft, in den letzten Büchern deutlich weniger.<sup>2477</sup> Livius hatte keine eigene politische und militärische Erfahrung. Seine geografischen und topografischen Schilderungen können deshalb nicht auf Autopsie zurückgeführt werden; sie müssen vorwiegend von anderen Quellen herrühren.<sup>2478</sup> Es kann nicht unmittelbar nachvollzogen werden, warum Livius in der dritten Dekade, die den Zweiten Punischen Krieg beschreibt, ca. doppelt so oft *collis* anführt wie in den restlichen Büchern, die bis zur Schlacht bei *Pydna* reichen.

Bei Ovidius finden sich erstaunlich viele Zitate, die *collis* enthalten.<sup>2479</sup> In allen Büchern, abgesehen von den *Remedia amoris*, *Medicamina faciei femineae* und dem Fluchgedicht *Ibis*, verwendet Ovidius das Substantiv mindestens einmal. In den *Metamorphosen* gebraucht er das Wort sehr oft.

Columella gebraucht *collis* wiederholt im Sinn von Hang oder Abhang.<sup>2480</sup> Alle Stellen, mit einer Ausnahme, werden in den Büchern eins bis fünf angeführt, die den Ackerbau und die Baumzucht behandeln. In Buch zehn, einem Lehrgedicht über den Gartenbau, nach dem Vorbild der *Georgica* des Vergilius in Hexametern abgefasst, setzt er *collis* zum letzten Mal.<sup>2481</sup> In den Kapiteln der Tierhaltung wird *collis* nicht erwähnt, ebenso nicht in den Büchern elf und zwölf.

---

<sup>2475</sup> Das erste Buch der *Aeneis* enthält eine Stelle, die Bücher drei bis elf 13 Stellen. *Bucolica* (*Eclogae*) drei und *Georgica* fünf.

<sup>2476</sup> Z. B. Verg. Aen. 5, 286–289. 7, 797–800. 8, 351–352.

<sup>2477</sup> Livius verwendet *collis*, einschließlich der *Periochae*, 84mal: in der ersten Dekade 34mal, in der dritten 33mal und in der vierten/fünften Dekade 15mal.

<sup>2478</sup> Quellen, s. von Albrecht M. 1992 Bd. 1 S. 662. Aus diesem Grund ist es wenig wahrscheinlich, dass Lucanus' Schilderung von *Ilerda* von Livius herrührt. Vgl. Ziehen J.

<sup>2479</sup> Die Bücher insgesamt enthalten 34 Stellen, die *Metamorphosen* 18, davon im 14. Buch acht.

<sup>2480</sup> Z. B. Colum. 1, 4, 10. 1, 5, 4. Columella verwendet in dem Werk *De re rustica* 25mal *collis*. In *De arboribus* steht das Substantiv dreimal. Dieses Opusculum wird Columella zugeschrieben; vermutlich ist es jedoch von einem nicht mehr bekannten Autor verfasst worden.

<sup>2481</sup> Das Lehrgedicht steht hinsichtlich des Aufbaus nicht in der konsequenten Reihenfolge der Kapitel. Nach eigenen Angaben wollte Columella in Versen den Gartenbau schildern, den zwar Vergilius in den *Georgica* angesprochen, aber dennoch nicht behandelt hat, s. Verg. georg. 4, 147.

Obwohl die Ansichten über die Methoden, den Zweck und die Auswirkung der Landwirtschaft bei Cato und Columella in vielen Punkten übereinstimmen, wird bei Cato die Bezeichnung *collis* nicht gefunden.

Mela beschreibt siebenmal mit *collis* geografische Fakten. Gemäß seinem Versprechen, nicht nur Landschaften zu beschreiben, sondern auch „Denkwürdiges“ zu übermitteln, um die Leser zu unterhalten, verbindet er die Geografie mit teilweise abstrusen Beschreibungen und Sagen: ... *additis quae in naturam regionum incolarumque memoranda sunt.*<sup>2482</sup> Nachdem er die Erdteile aufgeführt und deren Grenzen kommentiert hat, beschreibt er die damals bekannte Oikoumene in der Art eines Periplous. Er beginnt mit dem Eingang des *Oceanus* in das Mittelmeer. Er erwähnt die Sage, dass Hercules den Gebirgskamm, der das Mittelmeer vom *Oceanus* absperrte, auseinander riss. So konnte sich der *Oceanus* mit dem Mittelmeer verbinden: *addit fama nominis fabulam, Herculem ipsum iunctos olim perpetuo iugo diremisse colles, atque ita exclusum antea mole montium oceanum ad quae nunc inundat admissum.*<sup>2483</sup> Am Ende des letzten Kapitels des letzten Buches erläutert er einige Einzelheiten der Expedition des Hanno<sup>2484</sup> entlang der afrikanischen Westküste,<sup>2485</sup> die offensichtlich bis zum Kamerun-Berg gelangte.<sup>2486</sup> Nach einem „hohen Berg, der beständig in Flammen stand“ und den die Griechen „Götterschemel“ nannten, zog sich entlang des weiten Ufers eine lange grüne Hügelkette hin. Hier sollen die Gefilde der Ägipane und Satyrn gelegen sein. Sie selbst konnten nicht gesichtet werden. Ihre Gegenwart verrieten nur nächtliche ausgedehnte Feuer sowie der Schall von Zimbeln, Flöten und Trommeln.<sup>2487</sup> Bis zum Schluss des Buches flicht Mela immer wieder unwahrscheinliche Gegebenheiten in die sonst eher nüchternen Darstellungen ein, z. B. Berichte von Menschen mit

---

<sup>2482</sup> Mela 1, 2 b.

<sup>2483</sup> Mela 1, 27.

<sup>2484</sup> Homeros, Nepos und Hanno sind die einzigen Autoren, die Mela namentlich zitiert. Nach R. Hennig fand die Expedition unter Hanno ca. 525 v. Chr. statt.

<sup>2485</sup> Mela 3, 90–95.

<sup>2486</sup> An der gesamten Westküste Afrikas gibt es nur einen einzigen hohen Vulkanberg, den Kamerun-Berg (4070 m), s. Hennig R. 1944 S. 86–95. Der Vulkan galt als erloschen. In den zwanziger Jahren des 20. Jh. fanden jedoch mehrere Eruptionen statt.

<sup>2487</sup> Da der Bericht Hannos die grüne Hügelkette und die Gefilde der Ägipane und Satyrn nicht erwähnt, muss Mela ein Bericht vorgelegen haben, der ausführlicher war als der auf uns gekommene. Der heute aus dem 10. Jh. stammende, verfügbare Text ist offenbar nicht vollständig. Nicht völlig ausgeschlossen werden kann, dass er bereits in der Antike nachträglich verändert worden war. Text und Übersetzung Hrsg. Winkler G. C. Plinii Secundi Naturalis Historiae Libri XXXVII. Liber V München 1993 S. 338.

Pferdefüßen,<sup>2488</sup> ohne Zunge und Mund,<sup>2489</sup> ohne Kopf.<sup>2490</sup> Auch soll das Grab des Königs Antäus ein lang gestreckter Hügel sein, der die Gestalt eines auf dem Rücken liegenden Mannes hat. Sobald man beginnt, am Hügel zu graben, fällt sofort so lange ein Platzregen, bis das abgetragene Stück wieder aufgefüllt ist.<sup>2491</sup>

Lucanus, der Dichter des „Bürgerkrieges“, verknüpft die kriegerischen Ereignisse mit zum Teil malerischen Bildern,<sup>2492</sup> z. B. *hostis in occursum sparsas extendere partes, umbrosis mediam qua collibus Appenninus erigit Italiam, nulloque a vertice tellus altius intumuit propiusque accessit Olympo.*<sup>2493</sup>

Eine von Apollo besessene Frau, die er im Geist über zukünftige Schlachtfelder fliegen lässt, muss verkünden: *nunc desuper Alpibus nubiferae colles atque aeriam Pyrenen abripimus.*<sup>2494</sup> Eine geografische Betrachtung über den *Appenninus* und die ursprüngliche Verbindung von Sizilien und den Hügeln des *Appenninus* flicht er in die Handlung ein.<sup>2495</sup> Im vierten Buch beschreibt er zunächst die Schlacht um *Ilerda*.

Lucanus ist in *Corduba* geboren, er dürfte die Gegend aus eigener Anschauung gekannt haben;<sup>2496</sup> die idyllische Beschreibung *Ilerdas* am Anfang des Buches spricht dafür: *colle tumet modico lenique excrevit in altum pingue solum tumulo; super hunc fundata vetusta surgit Ilerda manu.*<sup>2497</sup> Die Flutkatastrophe, die das Heer *Caesars* heimsucht, schildert er drastisch: *iam tumuli collesque latent, iam flumina cuncta condidit una palus vasta que voragine mersit.*<sup>2498</sup>

In der zweiten Hälfte des vierten Buches wechselt der Schauplatz an die Ostküste der *Adria*. Die Schilderungen von Landschaften werden seltener: ein Zeichen, dass Lucanus hier nicht aus eigener Anschauung schreiben konnte.

Der letzte Teil dieses Buches erläutert den Kampf des *Curio* in Afrika.<sup>2499</sup> Unweit desselben Gebietes und fast in den gleichen Hügeln, in denen später *C* das

---

<sup>2488</sup> Mela 3, 56.

<sup>2489</sup> Mela 3, 91.

<sup>2490</sup> Mela 1, 48.

<sup>2491</sup> Mela 3, 106.

<sup>2492</sup> Lucanus verwendet *collis* 26mal, elf Stellen stehen im vierten Buch.

<sup>2493</sup> Lucan. 2, 395–298, s. a. 2, 399–402.

<sup>2494</sup> Lucan. 1, 688–690.

<sup>2495</sup> Lucan. 2, 436–438. In der jüngeren Altsteinzeit (10 000–8 000 v. Chr.) war Sizilien mit der italienischen Halbinsel verbunden, s. Großer Historischer Weltatlas S. 1 B.

<sup>2496</sup> Einer der Landwege von *Corduba* nach Rom über eine der *Viae publicanae* führte über *Ilerda*.

<sup>2497</sup> Lucan. 4, 11–13.

<sup>2498</sup> Lucan. 4, 98–99. S. a. 4, 128–129.

<sup>2499</sup> *C* widmet im 2. Buch des bc dem Kampf und Untergang des *Curio* 21 Kapitel ⇒ 427 Teubnerzeilen. Lucanus hingegen 100 Verse. *collis* verwendet *C* nur einmal, Lucanus dreimal.

republikanische Heer vernichten wird, wird das Heer Curios aufgerieben (Schlacht am *Bagadra*). Zunächst freute sich Curio über die guten Vorzeichen, da er in denselben Hügeln wie der gegen Karthago siegreiche Scipio Africanus lagerte.<sup>2500</sup> Seinen Untergang und den seiner Legionen und Reiter hat der Abstieg der Legionen von einer Hügelkette eingeleitet: *cum procul e summis conspecti collibus hostes fraude sua cessere parum, dum colle relicto effusam patulis aciem committeret arvis.*<sup>2501</sup> Sein erschöpftes Heer wurde von der im Hinterhalt liegenden Übermacht des Iuba vernichtet.

Das sechste Buch schildert die Kämpfe um *Dyrrhachium*. Pompeius verweigert eine Schlacht, obwohl C dreimal seine Reiterschwadronen auf den Hügeln ausschwärmen lässt.<sup>2502</sup> C umgibt das Lager des Pompeius mit einer Befestigungslinie: *hic avidam belli rapuit spes improba mentem Caesaris, ut vastis diffusum collibus hostem cingeret ignarum ducto procul aggere valli.*<sup>2503</sup>

Das siebte Buch beschreibt die Schlacht bei *Pharsalos* und deren Vorbereitung.<sup>2504</sup> Von geografischem Interesse ist die Bemerkung, dass das Heer des Pompeius während des Aufmarsches von der genau gegenüberstehenden Sonne angestrahlt wurde, als es von den Hügeln kam: *miles, ut adverso Phoebi radiatus ab ictu descendens totos perfudit lumine colles ...*<sup>2505</sup> Die Schlacht begann am Morgen. Die pompejanischen Legionen müssten gemäß Lucanus in östlicher Richtung marschiert sein; dies setzt voraus, dass sich die Hügel im Westen befanden. Auf den üblichen Karten, in denen die Schlacht eingezeichnet ist,<sup>2506</sup> sind Hügel verzeichnet, die im

---

<sup>2500</sup> Lucan. 4, 661–665.

<sup>2501</sup> Lucan. 4, 741–743. Die Hügelkette nördlich des Koudiat Touba ist ca. 60 m hoch. C beschreibt die Schlacht am *Bagrada* anders, aber mit demselben katastrophalen Ergebnis. Die wenigen Überlebenden flüchteten sich in das Lager. Während des Versuches, gemeinsam mit den im Lager verbliebenen sechs Kohorten auf Schiffen nach Italien zu gelangen, wurden die meisten getötet. Asinius Pollio gelang es, Schiffe von Kaufleuten zu erhalten, mit denen er die restlichen Soldaten übersetzte (Haller B. S. 29). Asinius spielte im Bürgerkrieg eine untergeordnete, aber keineswegs unbedeutende Rolle (Haller B. passim). Dennoch wird er weder von C noch von einem der Autoren des CC erwähnt. Zwischen Asinius und Octavianus entwickelte sich ein gespanntes Verhältnis.

<sup>2502</sup> Lucan. 6, 8–10.

<sup>2503</sup> Lucan. 6, 29–31.

<sup>2504</sup> Verlauf der Schlacht, s. Kap. 2. 2. 1. 8 *mons* im bG, bc, CC und bei den Autoren vor und nach C.

<sup>2505</sup> Lucan. 7, 214 f. Lucanus unterliefen einige geografische Fehler, s. Korenjak M. S. 79. Topografische und historische Einzelheiten verformt er kaum, s. Grimal P. S. 51 passim, von Albrecht M. 1968 S. 267–301. Die Exaktheit von Lucanus' Informationen betont R. Castresana.

<sup>2506</sup> Z. B. Kromayer-Veith. Schlachtenatlas Röm. Abtlg. Nr. 3 S. 20. Kromayer-Veith verwenden in der Kommentierung der Bürgerkriege Caesars nur für die Belagerung von *Massilia* Lucanus als Quelle.



Osten des Schlachtfeldes liegen. Am ehesten ist mit dieser präzisen Angabe des Lucanus ein Schlachtenplan in Einklang zu bringen, der von Lucas erstellt wurde. Er verlegt das Schlachtfeld ca. 15 km von *Pharsalos* entfernt flussabwärts auf das rechte Ufer des *Enipeus*, gegenüber von *Palaepharsalos*.<sup>2507</sup> Lucanus vermerkt, die Ufer des *Enipeus* wären vom überschwappenden Wasser sumpfig gewesen. C gibt an, es sei ein *rivus impeditis ripis* gewesen.<sup>2508</sup> Offensichtlich hat es sich eingebürgert, *ripa impedita* an dieser Stelle mit Steilufer zu übersetzen.<sup>2509</sup> Diese Deutung trifft nur bedingt zu. Die erste Bedeutung von *impeditus*, die auch den übrigen Wörtern des Wortfeldes zukommt, ist „gehindert“, vorwiegend im Sinn von „unwegsam“. Dies kann „unwegsam“ durch steiles Gelände, aber ebenso gut „unwegsam“ durch versumpfte Strecken bedeuten.<sup>2510</sup>

An der letzten Stelle, an der *collis* vorkommt, entwirft Lucanus ein Bild Caesars, das in der römischen und griechischen Literatur weder zitiert noch kommentiert wird. Er soll befohlen haben, ein Siegesbankett auf dem Schlachtfeld so einzurichten, dass er die Gesichter der Gefallenen und die Leichenhügel der Toten sehen konnte: *cernit propulsa cruore flumina et excelsos cumulis aequantia colles corpora, sidentes in tabem spectat acervos ... epulisque paratur ille locus, voltus ex quo faciesque iacentum agnoscat*.<sup>2511</sup> Soweit überschaubar wird von römischen Autoren *collis* nicht mehr in Verbindung mit Leichen im Sinn von Leichenbergen verwendet.<sup>2512</sup>

Im achten, neunten und zehnten Buch wird Lucanus *collis* nicht mehr heranziehen.

In den Büchern eins bis sechs, die der Geografie gewidmet sind, machen Plinius wie auch Mela von *collis* oft Gebrauch.<sup>2513</sup> In der Abhandlung über die Quellen schildert er drei Wasserstellen auf dem Hügel *Liberosus* auf der Halbinsel Krim, deren Wasser

---

<sup>2507</sup> Lucas F. L. S. 34. Fast gegenüber von *Palaepharsalos*, heute Koutonzi. Nach einer Besichtigung des Schlachtfeldes hält Veith die Hypothese des Lucas für möglich, s. Kromayer-Veith. Schlachtenatlas Röm. Abtlg. Nr. 3 S. 98. Frontinus bezeichnet ebenfalls *Palaepharsalos* als den Ort der Schlacht, Frontin. strat. 2, 3, 22. Diese Stelle wird von den Kommentatoren nicht berücksichtigt.

<sup>2508</sup> Caes. civ. 3, 88.

<sup>2509</sup> Z. B. Schönberger O. S. 271, Dorminger G. S. 167, Hempelmann G. S. 71.

<sup>2510</sup> S. Walde/Hofmann Bd. 1 S. 428. Auch die Beschreibung des Frontinus entspricht einem vom Fluss ausgewaschenen, sumpfigen (*alluvies*) Ufer, Frontin. strat. 2, 3, 22. Der Autor des A erwähnt ein *ripa altissima*. Laut Kontext handelt es sich hier in der Tat um ein Steilufer, s. Bell. Alex. 29, 1.

<sup>2511</sup> Lucan. 7, 789–794.

<sup>2512</sup> C berichtet vom Endkampf in der Nervierschlacht. Er beschreibt wie die letzten Nervier von den Leichenbergen ihre Lanzen in die anstürmenden Römer werfen. Er verwendet die Wendung: *...his deiectis et coacervatis cadaveribus ... ut ex tumulo tela in nostros coicerent ...*, Caes. Gall. 2, 27, 4.

<sup>2513</sup> Plinius verwendet für die geografischen Bücher zwölfmal *collis*, für die anderen Bücher 35mal, insgesamt 47mal.

ohne Rettung, aber auch ohne Schmerz den Tod bringen.<sup>2514</sup> Im dritten Buch bis zum Kapitel 132 schildert er begeistert die Schönheit Italiens mit seinen Hügeln und Inseln, z. B. *hinc felix illa Campania, ab hoc sinu incipiunt vitiferi colles et temulentia nobilis suco per omnes terras incluto ...*<sup>2515</sup> Im sechsten Buch beschreibt er Asien. Die angeführten Orte lassen sich gemäß den damaligen geografischen Kenntnissen dieses Erdteils nicht immer exakt lokalisieren, z. B. *hi montium, qui perpetuo tractu oceani in ora pertinent, incolae liberi et regum expertes multis urbibus montanos optinent colles.*<sup>2516</sup> Vermutlich werden die Berge und Hügel des Arvalli-Gebirges angesprochen, das südöstlich von Delhi bis nicht ganz zum Golf von Cambay reicht. Die Junktur *colles montanos* wird in der römischen Literatur nicht mehr gefunden.<sup>2517</sup> Er berichtet über das wechselvolle Geschick der Stadt *Charax*, die im innersten persischen Golf lag und auf einem von Menschenhand aufgeschütteten Hügel erbaut wurde. Sie soll sich über 3,5 km ausgedehnt haben.<sup>2518</sup> Allerdings stehen dreimal so viele Stellen, die geografische Begriffe betreffen, in den Büchern sieben bis 37 wie in den ersten sechs. In Buch 14, das die Rebsorten und Fruchtbäume behandelt, werden Hügel nur im Zusammenhang mit Rebsorten erwähnt, z. B. *eugeniam Tauromenitani colles cum generositatis cognomine misere Albano tantum agro, quoniam translata statim mutatur.*<sup>2519</sup> Ein weiterer Schwerpunkt findet sich im Buch 17, in dem u. a. die Bäume für Nutzholz angesprochen werden. Über die Beschaffenheit des Bodens sowie Bearbeitung und Auswahl der Böden berichtet er: ... *salsaeque terrae multa melius creduntur, tutoria a vitis innascentium animalium. nec colles opere nudantur, si quis perite fodiat ...*<sup>2520</sup> Zweimal betont er, dass man an Hügeln Furchen nur in Querrichtung ziehen darf, um das Abschwemmen des Bodens zu verhindern und die Feuchtigkeit des Regens zu halten.<sup>2521</sup> Das Gleiche gilt für das Pflügen, wobei abwechselnd der Pflug bergwärts und talwärts greifen muss. Diese Art zu pflügen sei

---

<sup>2514</sup> Plin. nat. 2, 231.

<sup>2515</sup> Plin. nat. 3, 60, s. a. 3, 41. 3, 89. 3, 93. 3, 109.

<sup>2516</sup> Plin. nat. 6, 74.

<sup>2517</sup> Columella verwendet einmal die Kombination *collinum montanum*, Varro rust. 1, 6, 2.

<sup>2518</sup> Plin. nat. 6, 138. Weitere Stellen 6, 55. 6, 197.

<sup>2519</sup> Plin. nat. 14, 25. *Tauromenium* lag an der Ostküste Siziliens. Heute: Taormina. *eugenia* könnte der Vorfahr der heutigen Rebsorte „Gutedel“ sein; weitere Stellen 14, 22. 14, 28. 14, 39. 14, 60. 14, 63.

<sup>2520</sup> Plin. nat. 17, 29. Weitere Stellen 17, 2. 17, 92. 17, 128. 17, 170. 17, 201.

<sup>2521</sup> Plin. nat. 17, 170. Niederschlagsverhältnisse in den verschiedenen Regionen Italiens und das Zurückhalten von Feuchtigkeit, s. Christmann E. 1991 insbesondere S. 173. Dort eine Vielfalt von Literatur über die römische Landwirtschaft.

für den Menschen ebenso anstrengend wie für die Zugtiere.<sup>2522</sup> In Buch 35 berichtet er, dass in den Hügeln von Kampanien, die *Leucogaei* genannt werden, in unterirdischen Gängen fester Schwefel abgebaut wird: *in Italia quoque invenitur in Neapolitano Campanoque agro collibus, qui vocantur Leucogaei.*<sup>2523</sup> Eine der wenigen Stellen in der römischen Literatur, die uns über eine Art Zement informiert, der unter Wasser abbindet, findet sich ebenfalls in Buch 35: *quis enim satis miretur pessumam eius partem ideoque pulverem appellatam in Puteolanis collibus opponi maris fluctibus, mersumque protinus fieri lapidem unum inexpugnabilem undis et fortiolem cotidie, utique si Cumano misceatur caemento?*<sup>2524</sup> Im letzten Buch geht er auf die Qualitäten und Fundorte der Edelsteine ein. In der Antike hatten die ägyptischen Smaragde den dritten Rang; sie wurden in den Hügeln bei Koptos, einer Stadt in der *Thebais*, im Untertagebau gewonnen.<sup>2525</sup>

Papinius Statius gebraucht in seinen beiden Hauptwerken, *Thebais* und *Silvae*, eine vergleichsweise geringe Anzahl von Stellen mit *collis*.<sup>2526</sup> Das Fragment *Achilleis* enthält keine Stelle. Die *Thebais* zählt ca. 2300 Verse weniger als die *Punica*. Dennoch erstaunt bei der Vielfalt der Szenen und Personen in der *Thebais* der bescheidene Umfang der Schilderung der Landschaften, der sich auch in der Anzahl der Bezeichnung von Bergen und Hügeln manifestiert.

Das Geschehen in der Natur wird als Metapher verwendet, z. B. um das Bild eines Beifallssturmes zu entwerfen: *ut rapidus torrens, animos cui verna ministrant flamina et exuti concreto frigore montes, cum vagus in campos frustra prohibentibus exit obicibus ... donec stetit improbus alto colle minor magnoque invenit in aggere ripas.*<sup>2527</sup> Die wenigen eingebliedeten Landschaftsschilderungen lockern das von Beschreibungen und Handlungen der Götter und Menschen überfrachtete Poem auf, etwa die Schilderung eines Lagerplatzes der Krieger, die an der Leichenfeier zu

---

<sup>2522</sup> Plin. nat. 18, 178. Über das Pflügen allgemein, s. Ruffing K.

<sup>2523</sup> Plin. nat. 35, 174. Der verunreinigte Schwefel wird durch Erhitzen ausgeschmolzen und weiter verwendet, s. 35, 175 und Erläuterung zu 175 (Plinius Secundus d. Ä. S. 283). Die *Leucogaei colles* bilden eine Hügelkette westlich von Neapel.

<sup>2524</sup> Plin. nat. 35, 166. Plinius gibt nicht an, dass auch gebrannter Kalk hinzugefügt werden muss, s. Vitr. 2, 6, 1, Sen. nat. 3, 20, 3. Papinius Statius erwähnt in einem Lobgedicht auf Domitianus, dass die Pflastersteine der *Via Domitiana* in Zement und schwarzem Tuffstein verlegt wurden, Stat. silv. 4, 3, 53.

<sup>2525</sup> Plin. nat. 37, 65.

<sup>2526</sup> *Thebais* mit 9748 Hexametern enthält 18 und die 35 Gelegenheitsgedichte in den *Silvae* elf Stellen.

<sup>2527</sup> Stat. Theb. 3, 671–676. Metaphern, die *collis* enthalten, sind in der römischen Literatur selten.

Ehren des Knaben Archemorus teilnehmen.<sup>2528</sup> Im Gegensatz zu Lucanus, der bewusst darauf verzichtete, Götter hilfreich oder feindlich in das Geschehen eingreifen zu lassen,<sup>2529</sup> macht Statius davon überreichlich Gebrauch. Diana fährt hernieder, um sich persönlich in den Kampf um Theben einzuschalten. Hügel und Wälder erkennen die Göttin und zittern vor ihr: *cum lapsa per auras vertice Dircae velox Latonia montis astitit; agnoscunt colles notamque tremescit silva deam ...*<sup>2530</sup> Anders als die von grausamen Szenen durchzogene *Thebais* sind die lyrischen fünf Bücher *Silvae* mit ihren Vorreden in Prosa friedlichen Themen gewidmet. In den Glückwünschen zur Genesung des Stadtpräfekten Rutilius Gallicus nennt er Rom „unsere Hügel“.<sup>2531</sup> In der Beschreibung der Villa des Millionärs Pollius Felix erwähnt er die gute Qualität der von der Sonne „gebrannten“ Trauben, die an den Hängen (*colles*) seines Grundstücks gedeihen.<sup>2532</sup> In der Schilderung der Statue des sorrentinischen Hercules des Pollius Felix erwähnt der Dichter eher beiläufig, dass ihm der Kaiser Domitianus eine Wasserleitung zu seiner Villa unter den Hügeln der Albaner Berge hat legen lassen.<sup>2533</sup> Im Trauergedicht auf seinen Vater klagt er, dass er aus Gram seine Fähigkeit als Dichter verloren habe: *Corycia quicquid modo Phoebus in umbra, quicquid ab Ismariis monstrabat collibus Euhan, dedidici.*<sup>2534</sup> Er zählt die Orte auf, aus denen die Schüler des Vaters kamen, u. a. auch aus den Hügeln um das Kap Misenum.<sup>2535</sup>

Es überrascht nicht, dass der militärische und technische Fachschriftsteller Sextus Iulius Frontinus in seinem Buch *Strategemata* über die Anwendung von Kriegslisten oft *collis* anführt.<sup>2536</sup> Die meisten Stellen finden sich in den ersten beiden Büchern, die die Maßnahmen vor dem Kampf sowie im Kampf und nach dem Kampf behandeln. Im Buch über die Erstürmung der Städte findet sich nur einmal *collis* und in der Abhandlung über die Feldherrntugenden zweimal. Alle Stellen beschreiben konkrete geografische Gegebenheiten. In Buch 1, 10, 3 mit dem Untertitel „wie ein

---

<sup>2528</sup> Stat. Theb. 6, 255, s. a. 7, 441–447.

<sup>2529</sup> S. von Albrecht M. 1968 S. 287

<sup>2530</sup> Stat. Theb. 9, 678–681.

<sup>2531</sup> Stat. silv. 1, 4, 13. S. a. 4, 1, 8.

<sup>2532</sup> Stat. silv. 2, 2, 4. 2, 2, 103. S. a. 4, 2, 65.

<sup>2533</sup> Stat. silv. 3, 1, 61.

<sup>2534</sup> Stat. silv. 5, 3, 5–7.

<sup>2535</sup> Stat. silv. 5, 3, 168.

<sup>2536</sup> Im ersten Buch fünfmal, im zweiten 13mal, im dritten einmal und im vierten zweimal. Vegetius führt *collis* lediglich fünfmal an.

unzeitiges Verlangen nach Kampf verhindert wird“, schildert er einen ethisch nicht einwandfreien Kunstgriff des Lakedaimoniers Agesilaus im Krieg gegen die Thebaner: *Agesilaus Lacedaemonius, cum adversus Thebanos castra super ripam posuisset multoque maiorem hostium manum esse intellexeret et ideo suos arcere a cupiditate decernendi vellet, dixit responso deum se ex collibus pugnare iussum et ita exiguo praesidio ad ripam posito accesssit in colles: quod Thebani pro metu interpretati transierunt flumen et, cum facile depulissent praesidium, ceteros insecuti avidius iniquitate locorum a paucioribus victi sunt.*<sup>2537</sup> Das fünfte Kapitel im zweiten Buch ist das umfangreichste. In ihm demonstriert er an Beispielen, wie Hinterhalte bereitet werden; er beschreibt 47 Episoden aus der römischen und griechischen Kriegsgeschichte beginnend bei Romulus. Hannibal, der als verschlagen galt, wird siebenmal angeführt. Den Hinterhalt am Trasimenischen See, den er dem römischen Heer und dem Konsul Flaminius stellte, dessen Heer er vernichtete und ihn selbst tötete, schildert er in meisterhafter Kürze: *idem (Hannibal) ad Trasumennum, cum arta quaedam via inter lacum et radices montis in campos patentes duceret, simulata fuga per angustias ad patentia evasit ibique castra posuit ac nocte dispositis militibus et per collem, qui imminebat, et in lateribus angustiarum prima luce ... aciem direxit: Flaminius ... cum angustias esset ingressus, non ante providit insidias ... circumfusus ad internicionem cum exercitu caederetur.*<sup>2538</sup>

Ein Hinterhalt, den C im ersten spanischen Feldzug (49 v. Chr.) legte, fehlt nicht. In den Bergen und Hügeln südlich von *Ilerda* gab C vor, er wolle nach *Ilerda* zurückkehren, da seinem Heer der Proviant ausgegangen sei. Nach kurzer Marschstrecke bog er ab und besetzte die umliegenden Höhen. Afranius war somit in den nachfolgenden Kämpfen im Nachteil.<sup>2539</sup>

Silius Italicus hinterließ nur ein literarisches Werk mit dem Titel *Punica*. Seine geografischen Kenntnisse sind erstaunlich. Nach Livius und Plinius verwendet er *collis* in der römischen Literatur am häufigsten.<sup>2540</sup> Silius nennt die Pyrenäen

---

<sup>2537</sup> Frontin. strat. 1, 10, 3.

<sup>2538</sup> Frontin. strat. 2, 5, 24. Vgl. Liv. 22, 4, Pol. 3, 83.

<sup>2539</sup> Frontin. strat. 2, 5, 38. Die Schilderung ist stark verkürzt. C beschreibt die Kämpfe, die ohne eine Entscheidungsschlacht letztlich zur Kapitulation der Pompejaner führte, im Detail, s. Caes. civ. 1, 62, 1–1, 84, 5.

<sup>2540</sup> Silius verwendet das Wort 44mal. Schwerpunkte liegen in Buch drei (fünfmal), Buch 4 (sechsmal), Buch 5 (fünfmal), Buch 7 (sechsmal), Buch zwölf (sechsmal) und Buch 15 (sechsmal). Keine Stellen finden sich in Buch 8, dort beschreibt er den Zug Hannibals nach Süden, und in Buch 9

waldreiche „Hügel“: *iamque per et colles et densos abiete lucos Bebryciae Poenus fines transcenderat aulae ...*<sup>2541</sup> An anderer Stelle charakterisiert er die Pyrenäen als *montes* mit bewaldeten Gipfeln.<sup>2542</sup> Den mühseligen Übergang des Heeres über die Alpen schildert er beeindruckend realitätsnah, z. B. *tum, qua durati concreto frigore collis lubrica frustratur canenti semita clivo, luctantem ferro glaciem premit.*<sup>2543</sup> Während des Abstieges hinderte ein offensichtlich nicht umgehbarer Felsen den Weitermarsch. Hannibal lässt eine Vielzahl von Bäumen<sup>2544</sup> fallen und den Fels durch Feuer so zermürben, dass er mit Äxten zerkleinert werden kann: ... *noctem operi iungunt et robora ferre coactis approperant humeris ac raptas collibus ornos ... rapidisque accensus in orbem excoquitur flammis scopulus.*<sup>2545</sup> Danach war der Weg in die oberitalienische Ebene frei. In den Büchern vier und fünf werden im Rahmen der Schlachten am *Ticinus*, am *Trebia*<sup>2546</sup> und am Trasimenischen See<sup>2547</sup> mit *collis* die italienischen Landstriche charakterisiert. Die hinhaltende Kampfweise des Fabius gibt Raum für die Schilderung der Landschaften, z. B. ... *nequiquam saepe trahendo huc illuc castra ac scrutantem proelia Poenum, qua nemorosa iuga et scopulosi vertice colles exsurgunt ...*<sup>2548</sup> Die Taktik des Fabius hatte Erfolg. Er zog sich in sein Lager in die Berge zurück: *quis actis, senior, numerato milite laetus, colles et tuto repetebat in aggere castra.*<sup>2549</sup> Erst in der zweiten Hälfte des zwölften Buches, die Hannibals Zug von *Capua* nach Rom schildert, werden wieder Hügel

---

und nur eine in Buch 10; ebenfalls keine Stellen in den Büchern 11, 13 und siebzehn. Geografische Hinweise zu *Punica*, s. Nicol J. S. 129–174.

<sup>2541</sup> Sil. 3, 442–443.

<sup>2542</sup> Z. B. Sil. 3, 415.

<sup>2543</sup> Sil. 3, 518–520.

<sup>2544</sup> Wörtlich: Bergeschen.

<sup>2545</sup> Sil. 3, 638–642. Ammianus berichtet, dass Hannibal die Felsen zum Glühen brachte und anschließend mit Essig übergießen ließ und so zersprengte; Amm. 15, 10, 11, s. a. Liv. 21, 37, 1–5, Iuv. 10, 153, Plin. nat. 23, 57. Dass man unter den gegebenen Umständen einen Felsen zum Glühen bringen kann, ist unwahrscheinlich. Das Begießen von heißem kalkhaltigen Gestein mit Essig, um es zu sprengen, ist nicht ganz so unglaubwürdig, wie es in einigen Kommentaren hingestellt wird. Essig war zu dieser Zeit das Getränk der Soldaten und dürfte auch in Hannibals Heer in größerer Menge vorhanden gewesen sein. Allerdings kann man nicht annehmen, dass so große Mengen an Essig greifbar waren, um mächtige Felsen aufzulösen. Das Erhitzen der Felsen führte zu kleineren Rissen, in die der Essig eindringen kann. Der Essig verbindet sich mit dem Kalk des Gesteins und setzt Kohlendioxid frei. Ein Teil des Gases entweicht, der verbleibende Teil ist in der Lage, den Fels zu spalten. Mit Eisenwerkzeugen konnte der Fels anschließend zerkleinert werden. Mit Gestein, das keinen Kalk enthält, z. B. mit Basalt, wird man diesen Erfolg nicht erzielen.

<sup>2546</sup> Rechter Nebenfluss des Po, mündet bei Piacenza. Heute: unverändert Trebia.

<sup>2547</sup> Heute: Lago di Perugia.

<sup>2548</sup> Sil. 7, 272–275.

<sup>2549</sup> Sil. 7, 730 f.

angeführt, z. B. *nunc, lentus celsis adstans in collibus, intrat urbem oculis discitque locos causasque locorum.*<sup>2550</sup>

Der Kaiser Nerva hatte Frontinus als *curator aquarum* die Aufsicht über die römischen Wasserleitungen anvertraut. Dieses Amt versah er mit großer Sachkenntnis und mit ungewöhnlichem Verantwortungsgefühl. Sein Werk *De aquis urbis Romae*, habe er zu seiner eigenen Kenntnis zusammengestellt. Das Werk befasst sich in erster Linie mit dem Verlauf und der Länge der Leitungen und der Verteilung des Wassers und weniger mit dem Bau neuer Leitungen.<sup>2551</sup> Die Substantive *collis* wie auch *montes* sind daher nicht zahlreich.<sup>2552</sup> Die kleineren Werke, die Frontinus zugeschrieben werden, *De agrorum qualitate*, *De controversis*, *De limitibus* und *De arte mensoria* enthalten *collis* nicht.<sup>2553</sup> Abgesehen von dem *Dialogus de oratoribus* verwendet Tacitus in allen übrigen Werken *collis*; am häufigsten in seiner umfangreichsten Schrift, den *Annales*.<sup>2554</sup> Alle Stellen in den *Annales* betreffen Kampfscenen, mit drei Ausnahmen. Von Tiberius Claudius berichtet er, dass er Quellwasser aus den Simbruiner Hügeln in die Stadt leitete: ... *fontesque aquarum Simbruinis collibus deductos urbi intuli ...*<sup>2555</sup> Zur Einweihung des fertigen Kanals zwischen dem Fuciner See und dem Lirisfluss<sup>2556</sup> veranstaltete er eine Seeschlacht. Eine große Menge an Zuschauern ließ sich auf den umliegenden Hügeln nieder.<sup>2557</sup> Nachdem Nero seine Mutter hatte ermorden lassen, glaubten einige, sie hätten Jammerlaute aus dem Grab und Tubatöne von den umliegenden Hügeln gehört.

---

<sup>2550</sup> Sil. 12, 567 f.

<sup>2551</sup> Eine kleine, aber informative Schrift behandelt die Grundlagen der Wasserversorgung der Stadt Rom, die Fernwasserleitungen gegliedert nach Baujahr, Länge und Höhe, Wasserverteilung u. ä. (Neidhard Th.).

<sup>2552</sup> *collis* viermal, *montes* neunmal.

<sup>2553</sup> Die gängigen Geschichten der römischen Literatur gehen nicht auf diese kleineren Schriften ein, z. B. von Albrecht M. 1992 und Fuhrmann M.

<sup>2554</sup> Insgesamt 25mal, in den *Annales* zwölfmal, in den *Historiae* neunmal, in *De vita et moribus Iulii Agricolae* dreimal und in *De origine et situ Germanorum* einmal. Die wenigen Stellen in den Schriften *Agricola* und *Germania* korrespondieren mit der geringen Anzahl von *montes* in beiden Schriften: *Agricola* fünfmal und in der *Germania* ebenfalls fünfmal.

<sup>2555</sup> Tac. ann. 11, 13, 2. Der Bau der Wasserleitung wurde bereits von Caligula begonnen; die Höhe des Aquädukts gewährleistete einen hohen Wasserdruck und somit die Versorgung aller römischen Stadtteile. Die *Simbruini colles* lagen ca. 50 km südöstlich von Rom. Die Wasserquellen fanden sich nahe *Sublaqueum*. Heute: Subiaco.

<sup>2556</sup> Heute: Garigliano, er bildete die Grenze zwischen dem alten *Latium* und Kampanien.

<sup>2557</sup> Tac. ann. 12, 56, 1.

Alle Stellen in den *Historiae*, die *collis* enthalten, sind in kriegerischen Handlungen eingebunden. Das fünfte Buch beschreibt in den ersten 13 Kapiteln die Abstammung der Juden sowie deren Lehre und die Eroberung des Landes nach dem Aufstand 66 n. Chr. durch die Römer, nicht aber die Einnahme von Jerusalem. Den Anblick dieser Stadt schildert er eindrucksvoll: *nam duos colles in immensum editos claudebant muri per artem obliqui aut introrsus sinuati, ut latera obpugnantium ad ictus patescerent ...*<sup>2558</sup> Die Eroberung Jerusalems und die Unterwerfung ganz Judäas befanden sich in dem verloren gegangenen Teil der Historien.<sup>2559</sup> In den Fragmenten des Sulpicius Severus ist verzeichnet, dass während der Belagerung eine große Anzahl von Juden durch Hunger starb. Nach langem Überlegen soll sich Titus für die Zerstörung des Tempels entschieden haben, um die Religion der Juden und Christen auszulöschen; beide hätten dieselbe Wurzel.<sup>2560</sup> Nach Flavius Iosephus haben die Verteidiger den Tempel entweiht und selbst angezündet.<sup>2561</sup>

Die letzten 13 Kapitel des Buches 5 beziehen sich auf das Ende des Bataveraufstandes. Der restliche Teil sowie die Bücher 6–14 sind verloren.

In der Schrift über seinen Schwiegervater Agricola entwirft er ein Bild der besiegten Britannier nach einer Schlacht: *vastum ubique silentium, secreti colles, fumantia procul tecta, nemo exploratoribus obuius.*<sup>2562</sup> Der einzige Beleg, der sich in der Schrift *Germania* findet, ist eingebettet in ein Loblied auf die Chatten. Mit diesem Lob tadelte er Domitianus, der angeblich in einem Scheingefecht die Chatten überwunden haben wollte: *Ultra hos Chatti initium sedis ab Hercynio saltu inchoant, non ita effusis ac palustribus locis ut ceterae civitates, in quas Germania patescit, durant siquidem colles, paulatim rarescunt ...*<sup>2563</sup>

---

<sup>2558</sup> Tac. hist. 5, 11, 3.

<sup>2559</sup> Oros. 7, 9, 7.

<sup>2560</sup> Sulp. Sev. 2, 30, 3. 2, 30 6. Sulpicius Severus war Christ. Nero ließ die Christen als Staatsfeinde ächten, nicht aber die Juden; dennoch galten die Christen bis Ende des 1. Jh. n. Chr. als eine Sekte der Juden. Obwohl der Senat seinerseits Nero zum Staatsfeind erklärte (*hostis iudicatio*, Suet. Nero 49), und ihn somit der *damnatio memoriae* unterwarf, hob der Senat das Dekret, das die Christen zu Staatsfeinden machte, nicht auf. Vgl. Plin. epist. 10, 96 und 97. Offensichtlich wurde die *damnatio memoriae* nicht konsequent angewendet.

<sup>2561</sup> Ios. bell. Iud. 6, 6, 3.

<sup>2562</sup> Tac. Agr. 38, 2.

<sup>2563</sup> Tac. Germ. 30, 1. Tacitus schildert das hessische Hügelland nördlich des Mains und östlich des Limes. Für den Taunus (höchste Erhebung: 828 mNN), der sich unvermittelt aus der Mainebene (85 mNN) erhebt, wäre die Bezeichnung *mons* zutreffender gewesen.



In der Spätantike werden Servius und Ammianus nochmals *collis* mehrfach verwenden. Servius verwendet *collis* öfter als Vergilius.<sup>2564</sup> Im fünften Buch der *Aeneis* beschreibt Vergilius eine Regatta und einen anschließenden Wettkampf. Servius schildert die Lage des Kampfplatzes und erläutert diese Stelle: *collibus undique curvis mutavit: non enim silva colles habet, sed est in collibus silva. debuit ergo dicere, quem colles cingebant silvis.*<sup>2565</sup> Im Kommentar zu den einzelnen Versen der *Aeneis* setzt er *collis*, verglichen mit den ursprünglichen Text, häufiger, z. B. findet sich in der Erklärung der Verse 8, 603–604, die nur einmal *collis* enthalten, im Kommentar *collis* siebenmal. Über die Errichtung eines ehrenvollen *Tropaeums* auf einem Hügel als Zeichen des Sieges des Aeneas über Mezentius' Sohn kommentiert er, dass *Tropaea* immer auf Anhöhen errichtet werden: *constituit tumulo in colle, quia tropaea non figebantur nisi in eminentioribus locis. Sallustius de Pompeio ait devictis Hispanis tropaea in Pyrenaei iugis constituit.*<sup>2566</sup>

Ammianus widmete der Geografie Galliens, verbunden mit ethnografischen Notizen, drei Kapitel.<sup>2567</sup> Das geografische Präsens benutzt er, um die Grenzen der Länder zu beschreiben. Die Grenze zu Aquitanien würde der Fluss *Garumna* bilden: ... *ab Aquitanis Garumna disterminat flumen, a Pyrenaeis oriens collibus postque oppida multa transcursa in oceano delitescens.*<sup>2568</sup> Keinem geografisch–ethnografischen Bericht wird er nochmals eine solche Breite einräumen. Der Schilderung der 18 Provinzen Persiens bis zur Grenze des indischen Reiches und der „Serer“ (Chinesen) jenseits des *Tanais* widmet er nur ein, allerdings umfangreiches Kapitel. Für Berge gebraucht er überwiegend *montes*; nur zweimal bezeichnet er in diesem Kapitel Hügel mit *collis*.<sup>2569</sup> Auch Ägypten ist nur ein Kapitel gewidmet. Er erwähnt den Leuchtturm *Pharos*, der auch am Tag eine Orientierung für die Steuerleute war, da

---

<sup>2564</sup> *Aeneis* 28mal, Eklogen dreimal, *Georgica* viermal.

<sup>2565</sup> Serv. Aen. 5, 287.

<sup>2566</sup> Serv. Aen. 11, 6. Dieses *Tropaeum* hatte die ursprüngliche Form; es war aus einem riesigen entasteten Eichenstamm errichtet, der mit den Waffen und der Rüstung des Feindes geschmückt war. Spätere *Tropaea* waren u. a. kunstvolle Bauwerke, die meist weit vom Schlachtfeld entfernt errichtet wurden, s. Suet. Claudius 1, 3.

<sup>2567</sup> Amm. 15, 10, 12.

<sup>2568</sup> Amm. 15, 11, 2. Der Fluss *Garumna* entspringt in den hohen Pyrenäen. Die Bezeichnung *Pyrenaeis collibus* trifft hauptsächlich auf die nördlichen und westlichen Ausläufer zu, aber nicht auf die Hochpyrenäen. Ammianus war nicht in Hinsicht auf ein Versmaß gezwungen, statt *montibus* oder *saltibus* das Substantiv *collibus* zu verwenden. Der Verdacht liegt nahe, dass Ammianus nicht aus eigener Anschauung formulieren konnte.

<sup>2569</sup> Amm. 23, 6, 54. 23, 6, 71. Nach Ammianus umfasst Persien das gesamte Gebiet zwischen Vorderasien und dem eurasischen Steppengebiet bis China sowie den Subkontinent Indien.

die flache Küste weder durch Berge noch Hügel Anhaltspunkte bot: ... *cum quondam ex Parthenio pelago venientes vel Libyco per pandas oras et patulas montium nullas speculas vel collium signa cernentes* ...<sup>2570</sup> Thrakien, die Länder am Schwarzen Meer und die angrenzenden Regionen sowie deren Nationen schildert er ebenfalls in einem eigenen Kapitel, *collis* verwendet er einmal.<sup>2571</sup> Die meisten Stellen, an denen *colles* erwähnt werden, sind eng mit dem Kampfgeschehen verflochten, aber auch kürzere oder längere geografische Abschnitte werden eingeschoben.<sup>2572</sup> Im 17. Buch beschreibt er ein Erdbeben, das offensichtlich weite Teile Makedoniens, Kleinasiens und der Provinz Pontos heimsuchte. Nikomedien wurde völlig zerstört. Das Beben wurde durch mehrere Erdstöße verursacht. Die detaillierte, realistische Schilderung spricht dafür, dass Ammianus Augenzeuge der Zerstörung von Nikomedien war. Er berichtet, dass Häuser von den Hügeln stürzten: ... *cum horrifico tremore terrarum civitatem et suburbana funditus everterunt. et quoniam acclivitate collium aedes pleraeque vehebantur, aliae super alias concidebant* ...<sup>2573</sup> Am Kapitelende erörtert er – *pauca dicere* – die verschiedenen Theorien, wie Erdbeben entstehen, beginnend bei der Betrachtung des Anaximandros, des ersten Naturforschers der Griechen.

Bei Ammianus findet sich eine der wenigen Metaphern in der römischen Sprache, in der *collis* verwendet wird: *post hos elephantum gradientium collium specie motuque immanium corporum propinquantibus exitium intentabant documentis praeteritis formidati*.<sup>2574</sup>

### 2. 2. 3. 0 IUGUM

Im Gegensatz zu *montis* und *collis*, die sich in der Regel nur auf geografische Gegebenheiten beziehen, hat *iugum* in erster Linie andere Sinngehalte. Die idg.

---

<sup>2570</sup> Amm. 22, 16, 9.

<sup>2571</sup> Amm. 22, 8, 20.

<sup>2572</sup> Amm. 21, 10, 3–10, 5.

<sup>2573</sup> Amm. 17, 7, 3. Das Beben hat sich am 24. August ereignet. Eine große Anzahl von Menschen soll umgekommen sein, da in den Städten Flächenbrände entstanden sind. Die Jahreszahl ist nicht exakt überliefert. Vermutlich fand das Beben 387 n. Chr. statt.

<sup>2574</sup> Amm. 24, 6, 8. Die afrikanischen Elefanten sind in der Regel größer als die indischen. Allerdings existierte in der Antike in Nordafrika und westlich des Nils eine kleinere Art afrikanischer Elefanten (Scullard H. H.). Man kann davon ausgehen, dass Ammianus sich auf indische Elefanten bezieht. Dem Text kann nicht entnommen werden, ob die Elefanten als „Angriffswaffen“ eingesetzt wurden oder lediglich als eine Schutzwand für die Reiter dienen sollten.

Wurzel lautet \*jug-ó-men.<sup>2575</sup> Das Substantiv bedeutet „Joch“, die verbalisierte Form entspricht dem Verbum „anschirren“. Das Wort wurde in den vorlateinischen Sprachen nur in Verbindung mit dem Ackerbau verwendet.<sup>2576</sup>

In der lateinischen Sprache ist die älteste Bedeutung „Joch“, in das Zugtiere eingespannt werden, um einen Pflug oder einen Wagen zu ziehen.<sup>2577</sup>

Der geografische Begriff bezieht sich auf das ursprüngliche Bild eines gemeinsamen Joches, das zwei Zugtieren angelegt wurde.<sup>2578</sup> In der Literatur der republikanischen Zeit bezeichnete *iugum* im geografischen Sinn zwei Berge, die mit einer Bergbrücke verbunden waren, die ihrerseits eine Erhöhung haben konnte. Ein *iugum*, das C als solches benannte, lässt sich lokalisieren; es hat die Form eines Berges mit drei Gipfeln<sup>2579</sup> (Abb.21). Livius charakterisiert eine davon abweichende Form eines *iugum*: Er beschreibt zwei Berge, die mit einem Bergrücken verbunden sind: *Petilius*

---

<sup>2575</sup> Holder A. Bd. 2 Sp. 86. Vgl. die etymologische Ableitung des deutschen Wortes „Joch“, s. Kluge F. S. 410.

Ennius (Enn. trag. 157 nach PHI) und Cato (z. B. Cato agr. 10, 2, 1) verwenden das Wort in der lateinischen Literatur zum ersten Mal. Die Agrarschriftsteller Cato und Varro (auch in den Texten seines umfangreichen Werkes *De lingua Latina* und in den Fragmenten findet sich *iugum* nicht im geografischen Sinn) verwenden *iugum* ausschließlich und Columella vornehmlich in landwirtschaftlichem Zusammenhang. Columella fügt in der durchdachten Komposition seines Werkes *De re rustica* ein Gedicht in Hexametern (Buch 10) über den Gartenbau ein; nur hier verwendet er *iugum* zweimal in geografischem Sinn (Colum. 10, 219 und 10, 266). Die übertragene Bedeutung „ein Volk unterjochen“ enthält den Grundgedanken, ein Volk unter ein Joch zu zwingen, um es für den Bezwiner arbeiten zu lassen. Historiker greifen oft auf diese Metapher zurück. In der Landwirtschaft und im Handwerk hat sich eine weitere Bedeutung für „Joch“ herausgebildet: Mit *iugum* wurde eine leicht nach unten gebogene Stange benannt, deren Enden nach oben gekrümmt waren; an beiden Enden waren lederne Riemen zur Befestigung von Lasten angebracht. Die Stange wurde in Richtung des Weges getragen, so dass die Lasten sich vor und hinter dem Tragenden befanden. Diese Vorrichtung war vermutlich das Vorbild für eine Art, um Rebstöcke an zwei aufrecht stehenden Pfählen zu befestigen, die mit einem Querholz verbunden waren und ebenfalls *iugum* genannt wurden. Plinius beschreibt verschiedene Arten von Stützen mit und ohne *iuga*, die im Weinbau üblich waren (Plin. nat. 17, 164–174). Davon leitet sich das Joch ab, das aus drei Lanzen gebildet wurde, und unter dem ein besiegtes Heer Mann für Mann, als Zeichen einer vollständigen Unterwerfung, ohne Waffen hindurchgehen musste, z. B. Liv. 3, 28, 11. Dort Beschreibung eines Joches aus drei *hastae*. Die übliche Lanze war ca. 1 m lang, das Joch war somit deutlich niedriger als die Größe eines Mannes, d. h. dass die Soldaten in tief gebückter Haltung durch das Joch gehen mussten wobei sie oft nackt, oder nur mit einem Kleidungsstück bekleidet waren. Die damit verbundene Demütigung blieb offensichtlich lange im kollektiven Gedächtnis eines Heeres haften, vgl. Caes. Gall. 1, 7, 4, s. a. Kissel Th. Die bewaffneten Sieger verhöhnten die Besiegten und verwundeten oder töteten die, deren Mienen ihnen nicht demütig genug erschienen (Liv. 9, 6, 1–2). Das deutsche Wort „Joch“ hat mit *iugum* die Bedeutung „Zugjoch“, „Bergjoch“ und „Joch der Unterdrückung“ gemein. Die Bezeichnungen für ein Flächenmaß, Brückenjoch und Joch für den Tunnelbau kamen hinzu, s. Bünting K. F. S. 587.

<sup>2576</sup> Walde/Hofmann Bd. 1 S. 728.

<sup>2577</sup> Abbildungen, s. Rich A. S. 322.

<sup>2578</sup> Weitere Bedeutungen, s. Rich A. S. 332–333.

<sup>2579</sup> Abbildung eines Profils eines Joches, s. Soulhol H. Die Schlacht am Armançon.

*adversus Ballistae et Leti iugum, quod eos montes perpetuo dorso inter se iungit, castra habuit.*<sup>2580</sup> Schon in der republikanischen Literatur wurde das Wort auf Bergketten jeglicher Höhe wie die Pyrenäen und Alpen und, insbesondere in der Poesie, auch für die Benennung einzelner Berge angewendet.

In der auf uns gekommenen lateinischen Literatur hat C zum ersten Mal *iugum* auf die geografische Formation von Berghöhen angewendet.

Mit zwei Ausnahmen, in denen er das *sub iugum mittere* erwähnt<sup>2581</sup> und die Kampfweise der Britannier auf den *essedae* schildert,<sup>2582</sup> gebraucht C *iugum* nur, um geografische Gegebenheiten zu beschreiben. Im bG verwendet er das Wort im geografischen Sinn lediglich zur Beschreibung eines Teiles eines Berges oder Hügel und zwar des oberen Teiles, der als Spitze,<sup>2583</sup> aber in der Regel als Rücken, Kamm oder als Hochfläche ausgebildet ist.<sup>2584</sup> Eine Stelle im bc lässt einen Anklang an eine Gebirgskette erkennen, über die die Pompejaner sich in das Ebrotal retten wollten: ... *uti ipse eodem omnibus copiis contenderet et mutato itinere iugis Otogesam perveniret.*<sup>2585</sup>

Die Größe der Flächen der *iuga* lässt sich aus der Zahl der Truppen erkennen, die auf dem Berg massiert wurden. C schildert die Aufstellung der Legionen vor der Entscheidungsschlacht mit den Helvetiern: ... *uti supra se in summo iugo duas legiones ... et omnia auxilia conlocaret ac totum montem hominibus completeret ...*<sup>2586</sup>

---

<sup>2580</sup> Liv. 41, 18, 9.

<sup>2581</sup> Caes. Gall. 1, 7, 4 und 1, 12, 5.

<sup>2582</sup> Caes. Gall. 4, 33, 3. Antike Abbildungen sind nicht überliefert. Sicher ist, dass die Kampfwagen zwei Räder hatten und mit zwei Pferden bespannt waren. Sie mussten eine Standfläche für zwei Personen haben. A. Konstam glaubt, dass die Lenker auf der Deichsel standen und die Kämpfer auf dem Wagen, wobei sie sich mit den Knien an die Seitenwände gepresst einen festen Stand verschafften, Konstam A. S. 93. Die Weise, wie die Kämpfer wieder aufsprangen, schildert C nicht eindeutig. Die Fahrer waren in der Lage, nach einer Fahrt bergabwärts kurz zu wenden, auf der Deichsel zum Joch und zurück zum Wagen zu laufen. Den Grund für dieses Manöver gibt C nicht an. Die vierspännigen Sichelwagen der Perser hatten sich offensichtlich weniger bewährt, da die Pferde leicht scheuten und in den eigenen Reihen mehr Verwirrung und Unheil anrichteten als in den feindlichen. Beschreibung, s. Liv. 37, 41, 5. Auch die Festlandkelten benutzten Kampfwagen, die aber zur Zeit Caesars offensichtlich nicht mehr in Gebrauch waren, s. Liv. 10, 28, 8, Moreau J.1966 S. 56. Die *essedae* waren die Vorläufer der römischen Reisewagen (Abb. 19).

<sup>2583</sup> Caes. civ. 2, 24, 3.

<sup>2584</sup> Im bG finden sich 13 Stellen. Die vier Stellen im bc beziehen sich alle auf geografische Tatbestände, ebenso wie die drei Stellen bei Hir.

<sup>2585</sup> Caes. civ. 1, 70, 4. (Juli 49 v. Chr.), weitere Stellen: 1, 17, 4. 1, 46, 3. 2, 24, 3. 3, 97, 2. 3, 97, 2.

<sup>2586</sup> Caes. Gall. 1, 24, 3, s. a. 1, 21, 2, Caes. civ. 1, 46, 3.

Es kann angenommen werden, dass die von C angeführten *iuga* mit einer Ausnahme<sup>2587</sup> waldfrei waren.<sup>2588</sup>

Nach der Unterwerfung des Vercingetorix brachen in Gallien 51 v. Chr. neue Unruhen aus, die einen Feldzug Caesars erforderten. Hir berichtet über die Ereignisse des Krieges gegen das kampfstarke Volk der Bituriger. Nur in Kapitel 14 erwähnt er zweimal *iugum*.<sup>2589</sup> Er verwendet das Substantiv nicht ganz nach dem Vorbild Caesars. Er beschreibt die Hochebene eines *iugum*. An Stelle von *iugum* könnte hier auch *collis* stehen: ... *pontibus palude constrata legiones traducit celeriterque in summam planitiem iugi pervenit ...*<sup>2590</sup>

Wie Hir beziehen die anderen Autoren des CC *iugum* nur auf konkrete geografische Tatbestände. Allerdings benennen sie mit dem Wort nicht wie C nur den oberen Teil eines Hügels, sondern sie charakterisieren mit *iugum* meist einen Hügel oder einen Berg. Der Autor des A beschreibt am Anfang des Krieges mit Pharnaces den Marsch des Domitius über das Waldgebirge, das Kappadokien von *Armenia* scheidet. Er beschreibt mit einem geografischen Präsens mit *iugum* eindeutig einen bewaldeten Gebirgszug: *nam ex Ponto a Comanis iugum editum silvestre est, pertinens in Armeniam minorem, quo Cappadocia finitur ab Armenia ...*<sup>2591</sup> Auch die zweite Stelle kommentiert die gleiche Gebirgskette.<sup>2592</sup>

Der Verfasser des H bezeichnet mit *iugum* eine Hochfläche in *Hispania Ulterior*, auf der C ein Lager angelegt hatte, das der Autor mit *castellum* bezeichnet und das *Castra Postumiana* genannt wurde.

Analog zu den zahlreichen Stellen, die *collis* enthalten,<sup>2593</sup> mit denen der Verfasser des Af die Landschaft in Nordafrika beschreibt, verwendet er auch *iugum* vergleichsweise oft.<sup>2594</sup> Einerseits schildert er wie C mit *iugum* den oberen Teil eines Hügels oder Bergzuges, andererseits bezeichnet er mit dem Substantiv auch ganze Berge oder Hügel. Wenn *colles* und *iugum* im bG oder bc zusammen genannt

---

<sup>2587</sup> Caes. Gall. 7, 44, 3. C beschreibt einen Höhenrücken bei *Gergovia*, der fast eben und bewaldet gewesen sei. Weitere Stellen, die sich auf den Kampf um *Gergovia* oder *Alesia* beziehen, Caes. Gall. 7, 63, 3. 7, 45, 4. 7, 67, 5. 7, 80, 2.

<sup>2588</sup> U. a. Caes. Gall. 6, 40, 3. 6, 40, 6.

<sup>2589</sup> Caes. Gall. 8, 14, 4. 8, 14, 5.

<sup>2590</sup> Caes. Gall. 8, 14, 4. Mit *pontibus palude constrata* wird ein Knüppeldamm bezeichnet.

<sup>2591</sup> Bell. Alex. 35, 3, 4. Den Krieg mit Pharnaces schildert der Autor des A in den Kap. 34–41 und 67–77.

<sup>2592</sup> Bell. Alex. 35, 3, 9.

<sup>2593</sup> S. Kap. 2. 2. 2. 2 *COLLIS*.

<sup>2594</sup> Im Af von Kapitel. 37 bis 78 findet sich das Substantiv elfmal; danach nicht mehr.

werden, dann wird in der Regel das *iugum* als oberer Teil des *collis* gesehen. An der ersten Stelle im Af wird allerdings ein *iugum* beschrieben, auf dessen Rücken sich einige *colles* erheben: *quem iugum cingens a mari ortum neque ita praealtum velut theatri efficiet speciem. in hoc iugo colles sunt excelsi pauci ...*<sup>2595</sup> Auf den Hügeln, die sich auf dem erwähnten Bergrücken befanden, waren mehrere Türme errichtet worden, die C zu *castella* ausbauen ließ.<sup>2596</sup> Eine weitere Stelle beschreibt, dass C nahe der Stadt *Uzitta* seine Legionen formierte und zwar am Fuß eines Hügels: *Caesar instructa acie secundum infimas iugi radices propius munitiones leniter accessit.*<sup>2597</sup> Die Pluralform *infimas radices* deutet an, dass der Hügel lang gestreckt war und Einbuchtungen aufwies. Der Autor bezieht sich auf die Hügelkette mit einer Höhe von ca. 80 mNN, die südlich des Meeres fast senkrecht zur Küste verläuft.<sup>2598</sup> Eine Stelle macht deutlich, dass der Verfasser des Af zwischen *colles* und *iugum* unterscheidet. C sendet zwei Legionen und Reiter aus, um verstecktes Getreide zu requirieren. Sie kehren voll beladen zurück. Labienus erfuhr von dem Vorhaben und nahm denselben Weg wie die Legionen, um sie nach einem erneuten Ausrücken in einem Hinterhalt zu überraschen. Das Vorhaben misslang: *quibus rebus cognitis Labienus progressus a suis castris milia passuum VII per iugum et collem, per quem Caesar pridie iter fecerat ...*<sup>2599</sup> Vermutlich lässt sich heute nicht mehr eindeutig unterscheiden, welche Geländeformationen der Autor *iugum* und *collis* zuordnete. Eine weitere Stelle findet sich, an der er *collis* und *iugum* nach dem Vorbild Caesars setzt: *Labienus per iugum summum collis dextrorsus procul subsequi non destitit.*<sup>2600</sup> C hielt offensichtlich seine Soldaten nicht nur absichtlich in Bewegung, sondern auch die Beschaffung von Proviant in dem leer geraubten Land erforderte einen

---

<sup>2595</sup> Bell. Afr. 37, 4, s. a. 37, 5.

<sup>2596</sup> Bell. Afr. 38, 1. *castellum* ist das Diminutiv von *castra* und bezeichnet einen kleinen befestigten Raum, der, verglichen mit *castra*, nur einer beschränkten Anzahl von Menschen Zuflucht bieten konnte. *castellum*: im bG 13mal und im bc 27mal. *turres* sind im Sinn der Kriegsbaukunst fest gemauerte Bauwerke, die enger und höher sind als Kastelle. Sie konnten nur wenigen Menschen als Zuflucht dienen. Die Landgüter in Spanien und Nordafrika waren mit solchen Türmen ausgestattet; sie boten Schutz vor einfallenden kriegerischen Barbaren, Bell. Hisp. 8, 3, Bell. Afr. 40, 1. Sie dienten vermutlich auch als Aussichtsplattformen, um anrückende Feinde rechtzeitig zu erkennen. Sie konnten auch aus Holz gefertigt und auf einer fahrbaren Unterlage montiert sein, um eine Stadt zu bestürmen.

<sup>2597</sup> Bell. Afr. 41, 2.

<sup>2598</sup> Etwa 12 km südlich von Monastir beginnend.

<sup>2599</sup> Bell. Afr. 65, 3.

<sup>2600</sup> Bell. Afr. 75, 6.

häufigen Ortswechsel in dem hügeligen Gelände in diesem Teil Nordafrikas.<sup>2601</sup> Der häufige Gebrauch der Wörter *collis* und *iugum* ist so verständlich.

Viele Autoren nach C bedienen sich des *iugum* in Verbindung mit geografischen oder topografischen Sachverhalten.<sup>2602</sup> Allerdings verwendet Cicero in seinem umfangreichen Werk die Vokabel nicht in Konnex mit geografischen Sachverhalten.

Vergilius setzt das Wort in den kleineren Schriften wenige Male.<sup>2603</sup> Die *Aeneis* enthält *iugum* sehr viel häufiger, die Hälfte davon in der Form *iugis*.<sup>2604</sup> Im zweiten

Buch vergleicht er das fallende Troja mit dem grandiosen Bild einer uralten Bergesche, die von mehreren Bauern gefällt wird: *ac veluti summis antiquam in montibus ornum cum ferro accisam crebrisque bipennibus instant eruere agricolae certatim, illa usque minatur et tremefacta comam concusso vertice nutat, vulneribus donec paulatim evicta supremum congemuit traxitque iugis avulsa ruinam.*<sup>2605</sup> Die

Autoren des CC bezeichnen mit *iugum* nicht immer einen Teil einer Anhöhe, sondern sprechen auch die Anhöhe selbst an. Vergilius bezeichnet in seinem Epos mit der Vokabel fast immer eine gesamte Anhöhe.<sup>2606</sup> Er unterscheidet selten Bergkamm, Berg oder Spitze einer Anhöhe oder eines Berges. Sein Kommentator Servius wird die verschiedenen Teile eines Berges aufzählen. *Iuga ita enim dividuntur montes: in radices, latera, iuga, vertices pro locorum qualitate.*<sup>2607</sup>

Auch Ovidius verwendet *iugum* in geografischen Zusammenhängen in seinen Dichtungen erstaunlich oft.<sup>2608</sup> Es steht hier zumeist unspezifiziert für Berge, Gebirge oder Gebirgszüge.

Von allen, die in der römischen Literatur geografische Sachverhalte beschreiben, verwendet Livius *iugum* am häufigsten.<sup>2609</sup> Livius war Historiker; eine systematische Darstellung der Landschaften konnte nicht sein Ziel sein. Er verwendet *iugum* nur

---

<sup>2601</sup> Weitere Stellen, an denen mit *iugum* das wechselvolle Geschehen illustriert wird, s. Bell. Afr. 49, 1. 61, 7. 67, 3. 78, 2.

<sup>2602</sup> Bemerkenswert ist, dass in der römischen Literatur der Genitiv Plural *iugorum* in Verbindung mit einem geografischen Sinngehalt nur einmal gefunden wird, s. Balb. grom. 99, 7 in Blume F., Lachmann K., Rudorff A.

<sup>2603</sup> Verg. ecl. zweimal, Verg. georg. einmal, Verg. catal. einmal.

<sup>2604</sup> Vergilius setzt in der *Aeneis* *iugum* 18mal.

<sup>2605</sup> Verg. Aen. 2, 626–631.

<sup>2606</sup> Z. B. Verg. Aen. 3, 336. 4, 147. 7, 799. 8, 479. 11, 529.

<sup>2607</sup> Serv. Aen. 6, 676.

<sup>2608</sup> Ovidius gebraucht *iugum* im geografischen Kontext 33mal: in den *Fasti* elfmal, in den *Metamorphosen* achtmal, in den *Heroiden* fünfmal und in den restlichen Werken neunmal.

<sup>2609</sup> Insgesamt finden sich 89 Formen im geografischen Kontext: 11 in der ersten, 28 in der zweiten, 33 in der vierten und 17 in der fünften Dekade.

eingeschränkt, um Bilder von Landschaften zu zeichnen. Gebirgszüge, die sich über eine große Entfernung hin erstrecken, nennt er überwiegend im Plural. Ohne Ausnahme bezeichnet er die Gebirgskette des Tauros mit *Tauri iuga*,<sup>2610</sup> wie: ... *ultra iuga Tauri emovit, ut duobus Petiliis succumberet*.<sup>2611</sup> In dem Kapitel, in dem er den Rückzug des Antiochus zu den *Thermopylae* beschreibt (191 v. Chr.), fügt er eine kurzgefasste geografische Charakterisierung Griechenlands ein: ... *intra saltum Thermopylarum sese recepit. id iugum, sicut Appennini dorso Italia dividitur, ita mediam Graeciam dirimit. ante saltum ...*<sup>2612</sup> Eine andere Art eines Bergrückens, der sich nach oben keilförmig verjüngt und auf dem kaum drei Linien Bewaffneter (*ordines*) Aufstellung finden konnten, schildert Livius im Bericht des Zuges der Römer nach Makedonien (169 v. Chr.): ... (*sed*) *iugum montis in angustum dorsum cuneatum vix ternis ordinibus armatorum in fronte patuit*.<sup>2613</sup> In der Bezeichnung *iugum* schwingt bei Livius immer mit, dass damit Bergjoche, Hochplateaus oder Bergrücken bezeichnet werden, die von Menschen oder Heeren begangen oder bestiegen werden können, nicht hingegen die Gipfel der Berge, die in der Regel in der Antike gemieden und deshalb selten individuell beschrieben wurden. Die Redewendung *montium iugum* bezeichnet in der Regel einen höher gelegenen Pass: *et mox aqua levata vento cum super gelida montium iuga concreta esset ...*<sup>2614</sup> und *continentia iuga* eine zusammenhängende Kette von Höhenrücken: ... *unde per continentia iuga tutus receptus ad Romanos esset*.<sup>2615</sup> Im Rahmen der Schilderung des Kriegszuges des Königs Philippus (198 v. Chr.) gibt Livius die Lage des Lynkosgebirges mit weiten, sehr hoch gelegenen Hochflächen wieder: ... *iuga summa campos patentes aquasque perennes habent*.<sup>2616</sup> Er glaubt, das Lynkosgebirge gehöre zur *Epirus* und liege zwischen Thessalien und Makedonien, südlich von Makedonien und westlich von Thessalien. Nach heutiger Auffassung liegt das

---

<sup>2610</sup> Vierzehnmals in der vierten und am Anfang der fünften Dekade.

<sup>2611</sup> Liv. 38, 53, 3. Aus der Verteidigungsrede des Cn. Manlius, Liv. 38, 47–50.

<sup>2612</sup> Liv. 36, 15, 5–6. Weiteres Beispiel: Liv. 41, 18, 9.

<sup>2613</sup> Liv. 44, 4, 4. Der Raum war so beengt, dass nur wenige kämpfen konnten; die Mehrzahl der Schwerebewaffneten schaute dem Kampf zu. *ordines* kann hier nicht mit Manipel übersetzt werden, da die Manipel eine tiefer gestaffelte Aufstellung erfordern, die auf dem schmalen Grat nicht möglich war.

<sup>2614</sup> Liv. 21, 58, 8. Gefrorener Regen peitscht über den Pass.

<sup>2615</sup> Liv. 27, 17, 3.

<sup>2616</sup> Liv. 32, 13, 3.



waldreiche Lynkosgebirge im Osten der *Epirus*, nordöstlich grenzt es an Makedonien und südöstlich an Thessalien.<sup>2617</sup>

Nur einmal bezeichnet er mit *iugum* auch eine Wasserscheide. Als Cn. Manlius den Tauros überschreiten wollte (187 v. Chr.), wurde er mit Mühe von den Legaten abgehalten, da diese einen Verstoß gegen die Sibyllinischen Weissagungen befürchteten, er sei ja schon nahe an die Wasserscheide herangerückt und habe dort unmittelbar an den Kämmen das Lager aufgeschlagen: ... *retentum admosse tamen exercitum et prope (in) ipsis iugis ad divortia aquarum castra posuisse*.<sup>2618</sup> Livius bezeichnet aber auch eine Landbrücke auf Meereshöhe, die ein Vorgebirge mit einem Festland verbindet, mit *iugum*. Nach der vergeblichen Belagerung von *Utica* zog sich Scipio auf eine Halbinsel zurück und errichtete dort ein Winterlager (204 v. Chr.): *et ... castra hiberna in promunturio, quod tenui iugo continenti adhaerens in aliquantum maris spatium extenditur, communit*.<sup>2619</sup>

Die Bemerkung des Livius, alle Autoren würden darin übereinstimmen, dass Hannibal im Gebiet der Tauriner von den Alpen in die Poebene hinabgestiegen sei,<sup>2620</sup> spricht dafür, dass Hannibal über den Kleinen St. Bernhard die Alpen passiert hat. Livius schließt eine Route über den Großen St. Bernhard (*Poeninus*) aus. Polybios berichtet, Hannibal sei, nachdem er den *Rhodanus* überschritten habe, an dem Fluss *Isara* ca. 150 km aufwärts gezogen und habe dann den Aufstieg begonnen.<sup>2621</sup> Zum Großen St. Bernhard wäre er nach dieser Beschreibung nicht gekommen.

Überraschend oft greift Curtius auf *iugum* zurück, z. B. *Alexandros fauces iugi, quae Pylae appellantur, intravit*.<sup>2622</sup> Curtius schildert eine für das Heer des Alexandros gefährliche Situation. Der Eingang des Passes war offensichtlich schluchtartig verengt und somit leicht zu sperren.<sup>2623</sup> Dank der Vorsichtsmaßnahmen des Alexandros kam das Heer ohne Verluste über den Pass. Mehr als die Hälfte der

---

<sup>2617</sup> Das Lynkosgebirge ist ein Teil des lang gestreckten Gebirgszuges, der sich von Illyrien in fast südlicher Richtung bis Ätolien erstreckt. Ein wesentlicher Teil ist das Pindargebirge.

<sup>2618</sup> Liv. 38, 45, 3.

<sup>2619</sup> Liv. 29, 35, 13. 29, 35, 14.

<sup>2620</sup> Liv. 21, 38, 6. Diese Stelle belegt, dass es bereits zur Zeit des Livius Meinungsunterschiede gab, welchen Weg Hannibal über die Alpen eingeschlagen hatte.

<sup>2621</sup> Pol. 3, 50. Das Poem des Silius Italicus gibt keine sichere geografische Information über die Route Hannibals über die Alpen. J. Seibert glaubt, dass Hannibal sein Heer geteilt hat. Ein Teil sei über den Pass Col du Mont Genève, der andere über den Kleinen Sankt Bernhard gezogen, s. Anm. 1926.

<sup>2622</sup> Curt. 3, 4, 11.

<sup>2623</sup> Dieser Pass ist nicht identisch mit den *Pylai Persides*, s. Curt. 5, 3, 17.

Stellen versieht Curtius fast standardisiert mit dem Ausdruck *iugum montis* bzw. *iugum montium*.<sup>2624</sup> Insbesondere ab Buch sechs bezeichnet er mit dieser Redewendung nicht Anhöhen, die mit einzelnen Bergen verbunden sind, sondern zusammenhängende Bergketten. Curtius versteht unter dem Kaukasus nicht das Gebirge zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meer, sondern ein Gebirge, das in Kilikien vom Mittelmeer über den Tauros bis zum Hindukusch reicht; dieses von Curtius angenommene Gebirge fügt sich in einen riesigen Gebirgszug ein, der sich vom Mittelmeer quer über den asiatischen Kontinent bis an das Östliche Meer erstreckt: *inde agmen processit ad Caucasum montem, cuius dorsum Asiam perpetuo iugo dividit ...*<sup>2625</sup> Dieser Gebirgskette sollen fast alle Flüsse Asiens entspringen, die einerseits in das „Rote Meer“,<sup>2626</sup> andererseits in das Schwarze und wieder andere in das Kaspische Meer (*Hyrcaenum*) münden: *sic inter se iuga velut serie cohaerentia perpetuum habent dorsum, ex quo Asiae omnia fere flumina ... decidunt.*<sup>2627</sup>

Curtius bezeichnet den Ganges als den größten Fluss des Orients. Er fließt zunächst nach Süden, wobei er in einem engen Kanal die mächtige Gebirgskette durchbricht, dann biegt er nach Osten: *Ganges, omnium ab Oriente fluvius maximus, ad meridianam regionem decurrit et magnorum montium iuga recto alveo stringit; inde eum obiectae rupes inclinant ad orientem.*<sup>2628</sup>

Mela bezeichnet mit *iugum* ausschließlich geografische Fakten.<sup>2629</sup> Wie Livius flicht er am Anfang seines modifizierten Periplous die Sage ein, Hercules habe die ursprünglich zusammenhängende Hügelkette, die den Atlantischen Ozean vom Mittelmeer trennte, auseinander gerissen und so die Straße von Gibraltar

---

<sup>2624</sup> Curtius verwendet 28mal *iugum* im geografischen Kontext, 17mal in der Form *iugum montium* oder *iugum montis*.

<sup>2625</sup> Curt. 7, 3, 19–21. Die Vorstellung eines riesigen, geradlinigen Gebirgszuges vom Mittelmeer bis zum asiatischen Ozean hat Eratosthenes entwickelt, der sie von den ionischen Geografen übernommen haben dürfte (s. u.).

<sup>2626</sup> Mit Rotem Meer werden hier der Indische Ozean, das Arabische Meer und der Persische Golf bezeichnet.

<sup>2627</sup> Curt. 7, 3, 21.

<sup>2628</sup> Curt. 8, 9, 5. Curtius schildert den Durchbruch des Ganges durch das Himalayagebirge bei Hardwar.

<sup>2629</sup> Er verwendet den Ausdruck 12mal. Überwiegend (neunmal) setzt er den Singular.

geschaffen.<sup>2630</sup> Plinius vermerkt, dass die Einheimischen diese Sage für wahr halten.<sup>2631</sup>

Im Gegensatz zu Curtius bezeichnet Mela den Gebirgszug als Tauros, der sich, auch seiner Meinung nach, vom Mittelmeerraum bis an das Ende des asiatischen Kontinents geradlinig erstrecken soll. Am so genannten Kap Tamus soll er enden. Er beschreibt das Gebirge von Osten her. Der von Osten nach Westen gerade verlaufende, ununterbrochene Gebirgszug soll an den Küsten des östlichen Meeres beginnen und gewaltige Höhen erreichen. Mit einer Seite soll er sich nach Norden wenden,<sup>2632</sup> die südliche zieht sich nach Westen. Die Gebirgskette wird auf der gesamten Länge Tauros genannt, Teilgebirge tragen eigene Namen. Dort, wo sie am Mittelmeer endet, heißt sie wieder nur Tauros.<sup>2633</sup> Auch Curtius beschreibt nahezu das gleiche Gebirge. Allerdings nennt er den westlichen Teil *Caucasus*. Er nennt die gesamte Gebirgskette deshalb *Caucasus* (s. o.).

Melas Werk lässt sich entnehmen, dass es etwa Mitte des 1. Jh. n. Chr. geschrieben wurde.<sup>2634</sup> Die Entstehungszeit der Biografie Alexandros' des Großen von Curtius Rufus lässt sich einigermaßen sicher auf die zweite Hälfte des 1. Jh. n. Chr. einengen.<sup>2635</sup> Deshalb ist die Diskrepanz zwischen den Ansichten beider Autoren über den Lauf des Ganges überraschend: Curtius beschreibt Ursprung, Richtung und Mündung detailliert und zutreffend. Aus dem kurzen und eher allgemein gehaltenen Bericht Melas geht hervor, dass er glaubt, der Ganges laufe parallel zum *Indus* von Norden nach Süden.<sup>2636</sup> Nach seiner Auffassung verläuft die Küste vom Cap Colis bis zum *Indus* gerade.<sup>2637</sup>

---

<sup>2630</sup> Mela 1, 27. Die Sage bezieht sich auf die zehnte Tat des Hercules, die er auf dem Weg zu Geryoneus vollbracht haben soll, dessen Rinder er rauben sollte. Es ist unwahrscheinlich, dass sich in dieser Überlieferung die Meinung erhalten hat, das Mittelmeer sei in vorhistorischer Zeit ein Binnenmeer gewesen. Zwischen 80 000–10 000 v. Chr. existierte allerdings eine Landbrücke zwischen Spanien und Afrika, s. Großer Historischer Weltatlas Teil 1 S. 1 B. Jüngere Altsteinzeit: Küstenverlauf.

<sup>2631</sup> Plin. nat. 3, 4.

<sup>2632</sup> Vermutlich werden die asiatischen Gebirge nördlich des Tarimbeckens und der Wüste Gobi angesprochen. Durch Reisende und Kaufleute, die den südlichen Zweig der Seidenstraße bereisten, könnten im Westen entsprechende Informationen bekannt geworden sein.

<sup>2633</sup> Mela 1, 81.

<sup>2634</sup> Die Lebensdaten sind unbekannt, s. Brodersen K. S. 2.

<sup>2635</sup> Von Albrecht M. 1992 Bd. 2 S. 860.

<sup>2636</sup> Mela 3, 67. 3, 68.

<sup>2637</sup> Mela 3, 67. In der Sicht Melas bildet das Cap Colis die Südost-Ecke eines fiktiven Asiatischen Kontinents. Nach Osten und nach Norden breitet sich das Östliche Meer (*Eoo* s. Mela 3, 61) aus; im

Den Kaukasus, dessen Anfang er in der Südwestecke des Schwarzen Meeres wähnt, hält er für den Beginn einer sich nach Norden ziehenden Gebirgskette, die sich in langer Folge bis zu den Riphäen am Nordmeer erstreckt: *hinc orti montes longe se iugo et donec Riphaeis coniungantur exporrigunt; ... Cerauni(i) dicuntur ...*<sup>2638</sup> Mit den Ceraunischen Bergen bezeichnet er vermutlich die nordöstlichen Ausläufer des Kaukasus, die in nördlicher Richtung nach einer Senke in die Berge der Wolgaschwelle übergehen, die sich ihrerseits in den Bergen des Urals bis zum Nordmeer fortsetzen.

Der Topos, eine gewaltige Gebirgskette durchzöge von West nach Ost die gesamte Oikoumene, wurde von den ionischen Geografen zum ersten Mal geäußert.<sup>2639</sup> Auch Plinius erwähnt eine Gebirgskette, die er Tauros nennt (s. u.).

Über Italien möchte Mela nur „einiges wenige“ sagen: es sei ja alles bekannt. Über den *Appenninus* berichtete er: ... *atque ut procedit se media perpetuo iugo Appennini montis atollens ... verum ubi longe abit, in duo cornua finditur, respicitque altero Siculum pelagus, altero Ionium ...*<sup>2640</sup>

Obwohl Mela die Pyrenäen mehrmals nennt, kombiniert er sie nur einmal mit dem Wort *iugum*. Der letzte Satz von zwölf Kapiteln, mit denen er sein Heimatland *Hispania* beschreibt, ist der Pyrenäenkette gewidmet: ... *hinc ad Pyrenaei iugi promunturium pertinens cludit Hispanias.*<sup>2641</sup>

Nach Livius verwendet Plinius *iugum* für geografische Sachverhalte am häufigsten.<sup>2642</sup> Den weit überwiegenden Teil benutzt er in den Büchern 2–6.<sup>2643</sup> Analog zu Mela verwendet er, mit einer Ausnahme,<sup>2644</sup> in den Büchern 2–6 *iugum* nur für geografische Tatbestände. Von Buch sieben an bezeichnet er mit *iugum* andere Fakten, vornehmlich aus dem Bereich der Landwirtschaft, wie Zugjoch oder Rebstützen.

---

Süden befindet sich das „Rote Meer“. Das Cap Colis kann nicht mit dem heutigen Cape Comorin an der Südspitze Vorderindiens identisch sein.

<sup>2638</sup> Mela 1, 109. Die *Cerauni montes* sind nicht mit dem Gebirge in der *Epirus* identisch.

<sup>2639</sup> Berger H. 1903 Erster Teil. Die Geographie der Ionier, S. 25–77, insbesondere S. 106.

<sup>2640</sup> Mela 2, 58.

<sup>2641</sup> Mela 3, 15. Das Wort *Pyrenaeus* kommt neunmal vor. Das wesentlich größere Gallien und Germanien wurde lediglich mit je acht Kapiteln bedacht.

<sup>2642</sup> Plinius kennzeichnet 47 geografische Sachverhalte mit *iugum*. Im sechsten Buch 16mal.

<sup>2643</sup> Vierzigmal in den Büchern 2–6.

<sup>2644</sup> Plin. nat. 2, 115.

Im zweiten Buch behandelt Plinius die Kosmografie, die Meteorologie und die allgemeine Geografie. Er erwähnt, dass die Bewohnbarkeit der zwei gemäßigten Zonen u. a. auch durch hoch aufragende Bergjoche eingeschränkt werde: ... *addantur ... iam elata in caelum et ardua aspectu quoque iuga ...*<sup>2645</sup> Er versteht unter *iugum* keine Bergspitzen, sondern Verbindungen von Berggipfeln oder Bergrücken. Überwiegend setzt er den Plural, da er in seinen geografischen Büchern in der Regel Bergketten schildert.<sup>2646</sup>

Bei einer der wenigen Ausnahmen, bei denen er einen einzelnen, ausgedehnten Berg anspricht, erwähnt er den immerwährend brennenden Berg, den so genannten „Götterwagen“ in Äthiopien:<sup>2647</sup> *maximo tamen ardet incendio Theon ochema dictum Aethiopum iugum torrentesque solis ardoribus flammis egerit.*<sup>2648</sup>

Plinius zählt eine Reihe untergegangener, vom Meer überfluteter Gebiete und Städte auf; darunter auch einen Bergrücken in Äthiopien: *(terra) devoravit ... Phegium, Aethiopiae iugum excelsissimum ...*<sup>2649</sup> Gebirgszüge wie die *Alpes*<sup>2650</sup> und *Pyrenae*<sup>2651</sup> kombiniert er mit den Pluralformen von *iugum*. Mehrheitlich stehen die Eigennamen für die Gebirgszüge selbst.<sup>2652</sup> *Appenninus* setzt er nur selten im Plural.<sup>2653</sup> Plinius lässt die Pyrenäen von Osten nach Südsüdwesten (*occasum brumalem*) ziehen: *ipsa Pyrenaei iuga ab exortu aequinoctali fusa in occasum brumalem breviores quam latere meridiano Hispanias faciunt.*<sup>2654</sup>

Die Rhiphaeischen oder Rhipaeischen Berge werden in der lateinischen Literatur zum ersten Mal von Ennius<sup>2655</sup> und dann von Varro<sup>2656</sup> genannt. Sie werden in der Regel in den Plural gesetzt. Plinius führt sie 10mal an. Dreimal verbindet er den Ausdruck mit *iuga* oder *iugis* und zeigt somit, dass er die Vorstellung einer Bergkette

---

<sup>2645</sup> Plin. nat. 2, 174.

<sup>2646</sup> Er führt lediglich sechs Formen des Singulars an.

<sup>2647</sup> Äthiopien war in der Antike der Sammelname für das südliche Afrika. Nach Ptolemaios wurden die Bewohner dieses unbekanntes westlichen Landstriches im Süden Afrikas *Aethiopes Hesperii* genannt, Ptol. 4, 8.

<sup>2648</sup> Plin. nat. 2, 238.

<sup>2649</sup> Plin. nat. 2, 205. Nicht lokalisierbar.

<sup>2650</sup> *Alpes* ist ein Pluralis tantum, s. Plin. nat. 2, 227. 3, 31. 3, 38.

<sup>2651</sup> Z. B. Plin. nat. 3, 6. 4, 110. 37, 16.

<sup>2652</sup> Als Appellativum kann bei *Pyrenes* auch *mons* und *promunturium* stehen.

<sup>2653</sup> Z. B. Plin. nat. 3, 48. 3, 109.

<sup>2654</sup> Plin. nat. 4, 110.

<sup>2655</sup> Enn. sat. 68, 7.

<sup>2656</sup> Varro ling. 7, 71, 2.

vermitteln will.<sup>2657</sup> Obwohl der Name in der antiken Literatur nicht selten ist, lässt sich keine eindeutige Lage bestimmen.

Die Weite Asiens und die relativ geringen geografischen Kenntnisse der antiken Autoren dieser Gebiete sind offensichtlich der Grund, warum Plinius im sechsten Buch, das die östliche und fernöstliche Oikoumene behandelt, statt einzelner Berge nur Bergzüge beschreibt.<sup>2658</sup>

In seinem letzten Buch, das dem Vorkommen und der Beschreibung der Edelsteine gewidmet ist, hebt er hervor, dass die Bergkristalle, die in den Alpen gefunden werden, vorzüglich seien: ... *sed laudata in Europa Alpium iugis*.<sup>2659</sup>

Seneca der Jüngere gebraucht *iugum* im geografischen und topografischen Sinn vergleichsweise häufig.<sup>2660</sup> Die weit überwiegende Anzahl der Stellen steht in den Tragödien.<sup>2661</sup> In der in den Handschriften an erster Stelle genannten Tragödie, *Hercules furens*, die auch zeitlich an erster Stelle stehen dürfte,<sup>2662</sup> wird deutlich, dass Seneca *iugum* nicht in der speziellen Bedeutung „Bergjoch“ verwendet, sondern im allgemeinen Sinn für Berge, Bergketten und Bergjoche.

Die Frage, ob die Tragödien Senecas aufgeführt wurden oder eher Rezitationsdramen waren oder als Lektüre gedacht waren, ist noch nicht ganz eindeutig beantwortet.<sup>2663</sup>

Die im Vergleich zu den Prosaschriften Senecas dichte Zitierung der geografischen und topografischen Fakten spricht für das Bestreben Senecas, Hintergründe zu schaffen, sozusagen die Bühne mit einem virtuellen Bühnenbild zu erweitern, z. B. *Spartana tellus nobile atollit iugum densis ubi aequor Taenarus silvis premit ...*<sup>2664</sup> Seine griechischen Vorläufer kennen diese „Visualisierung“ bei weitem nicht in diesem Maße.<sup>2665</sup> Ein weiteres Beispiel findet sich in den *Troades*, in denen Talthybius ein Erdbeben realistisch schildert: ... *movere silvae capita et excelsum*

---

<sup>2657</sup> Plin. nat. 4, 96. 5, 98. 6, 219. An den übrigen Stellen kombiniert er den Eigennamen mit Pluralformen von *mons*.

<sup>2658</sup> Im 16. Kapitel geht Plinius auf 16 Bergzüge ein, dabei verwendet er mit einer Ausnahme den Plural.

<sup>2659</sup> Plin. nat. 37, 23.

<sup>2660</sup> Im gesamten Schrifttum, soweit überliefert, findet sich *iugum* 46mal.

<sup>2661</sup> In den Tragödien 36mal. In den *Naturales Quaestiones* hätte man eine größere Anzahl als sieben Stellen erwartet.

<sup>2662</sup> Fritsch J. G.

<sup>2663</sup> Über die Problematik und weitere Literatur, s. von Albrecht M 1992 Bd. 2 S. 937.

<sup>2664</sup> Sen. Herc. f. 662.

<sup>2665</sup> Vgl. Seneca Bd. 8 und 9 Tragedies Hsg. Goold Cambridge 1998. Comparative Analyses of the Tragedies in this Volume and the corresponding Greek Dramas Vol. 8 S. 526–569, Vol. 9 S. 491–509.

*nemus fragore vasto tonuit et lucus sacer; Idaea ruptis saxa ceciderunt iugis.*<sup>2666</sup> In der Prosa handelt Seneca die Ursprünge der Erdbeben wissenschaftlich ab.<sup>2667</sup> In *Medea* verwendet er in einem Satz *iugum* in der Bedeutung „Berg“, und mit *nivali vertice* bezeichnet er die schneebedeckte Bergkette des Pindusgebirges, das Nord- und Mittelgriechenland von Norden nach Süden durchzieht.<sup>2668</sup>

In einem der Briefe an Lucilius berichtet er, dass C. Marius, Cn. Pompeius (Magnus) und C sich auf den höchsten Gipfeln der Berge Landhäuser gebaut hätten: ... *C. Marius et Cn. Pompeius et Caesar extruxerunt quidem villas in regione Baiana, sed illas inposuerunt summis iugis montium: videbatur hoc magis militare, ex edito speculari late longeque subiecta.*<sup>2669</sup> *Baiae* verfügt nicht über „höchste Gipfel der Berge“. Diese Bezeichnung macht deutlich, dass Seneca auch in der Prosa poetische Übertreibungen nicht scheut.

Die Kapitel Sen. nat. 3, 27–30 sind der Sintflut gewidmet; sie beleuchten die Ursachen, den Verlauf und die Auswirkungen einer Sintflut. Die Menschen flüchten auf die höchsten Gipfel, die noch nicht vom Wasser überspült werden: ... *omnis tumultus in profundo latet et immensa ubique altitudo est. tantum in summis montium iugis vada sunt ...*<sup>2670</sup>

Lucanus verwendet *iugum* verglichen mit *mons* und *collis* sparsamer.<sup>2671</sup> Wie andere Autoren bringt auch er die Alpenkette mit *iuga* in Verbindung: ... *veteremque iugis nutantibus Alpes discussere nives.*<sup>2672</sup> Er erwähnt neben anderen Landesteilen Griechenlands auch den doppelten Gipfel des Parnassus: ... *Parnasosque iugo misit desertus utroque.*<sup>2673</sup> Im Rahmen der Schilderung der Sintflut wird er später berichten, dass nur der Gipfel des Parnassus aus der Wasserwüste herausragte: *tu quoque vix summam seductus ab aequore rupem extuleras, unoquoque iugo,*

---

<sup>2666</sup> Sen. Tro. 175.

<sup>2667</sup> Sen. nat. liber sextus *de terra motu*.

<sup>2668</sup> Sen. Med. 384. Er bezieht sich vermutlich auf den Berg *Messogis* (heute: Kestenous Dag) bei der Stadt *Nyssa* in Lydien.

<sup>2669</sup> Sen. epist. 51, 11.

<sup>2670</sup> Sen. nat. 3, 27, 11. Sintflutzerzählungen finden sich in fast allen Kontinenten. Sie werden ohne Ausnahme in prähistorische Zeiten verlegt, s. Biehn O. Seneca schildert sie allerdings als ein zukünftiges Ereignis.

<sup>2671</sup> Lucanus setzt 35mal *mons*, *collis* 26mal und *iugum* elfmal.

<sup>2672</sup> Lucan. 1, 553 f., s. a. Sen. nat. 4, 2, 19. Sil. 6, 703. Serv. Aen. 10, 13, 9.

<sup>2673</sup> Lucan. 3, 173. Die Spitze des Parnassus oberhalb von Delphi wird als dreigipflig geschildert.

*Parnase, latebas.*<sup>2674</sup> Das mehrgipflige Gebirge in Phocis, an dessen Fuß Delphi lag, war dem Apollon geweiht. Das von Lucanus erwähnte zweigipflige Massiv gehört zum *Phaidriades* oberhalb von Delphi.<sup>2675</sup>

Lucanus flicht in den Ablauf der historischen Ereignisse öfter Landschaftsbilder ein. Nach dem Abzug der pompejanischen Truppen von *Ilerda* folgte ihnen C rasch und kam am Ende des Tages an die Hügel der südlich von *Ilerda* gelegenen Berge: *attollunt campo geminae iuga saxea rupes valle cava media ...*<sup>2676</sup>

Nach der Niederlage von *Pharsalos* spielte Pompeius Magnus mit dem Gedanken, Hilfe bei den Parthern zu suchen. In einer langen, direkten (fiktiven) Rede wandte sich Lentulus gegen dieses Vorhaben; u. a. betont er die Schwächen der parthischen Soldaten, die zwar nicht durch Klima und Wohlleben verweichlicht seien, aber keine Ausdauer zeigten und nicht in der Lage seien, außer Pfeil und Bogen andere technische Hilfsmittel anzuwenden. Sie könnten zwar in der Ebene hervorragend kämpfen, im Gebirge seien sie jedoch fast hilflos: *sed non, ubi terra tumebit, aspera conscendet montis iuga ...*<sup>2677</sup> Dem Antrag des Pompeius wurde nicht stattgegeben.

Von Valerius Flaccus kennen wir nur eine entweder nicht vollendete oder unvollständig überlieferte Bearbeitung der Argonautensage.

Valerius Flaccus geht vom Bau des ersten Schiffes in Griechenland aus, das unter der Führung von Jason mit 51 Helden an Bord das goldene Vlies rauben und nach Jolkos bringen soll. Über die Größe und Ausstattung des Schiffes macht er keine Angaben. Die Bücher zwei bis fünf beschreiben die eigentliche Fahrt; sie enthalten die meisten Stellen, an denen Valerius *iugum* verwendet.<sup>2678</sup>

Wie bei allen anderen römischen Autoren, die in gebundener Rede schreiben, kann auch bei ihm *iugum* Hügel, Berge, Bergketten, Gebirge und Bergformationen bezeichnen. Ausschlaggebend für das Verständnis ist im Zweifelsfall der Kontext.

---

<sup>2674</sup> Lucan. 5, 77–78. In der Antike war man der Meinung, dass der Parnassus gleich weit vom westlichen wie vom östlichen Ende der bewohnten Welt entfernt sei. Er wäre somit der „Nabel“ der Welt gewesen. Eine Sintflut schildern, z. T. mit plastischen Bildern, vor Lucanus, Ovidius, Ov. met. 1, 243–347, und Seneca, Sen. nat. 3, 27, 1–30, 6.

<sup>2675</sup> Pollmann K.

<sup>2676</sup> Lucan. 4, 157–162; hier 157. Diese und die folgenden Verse geben eine Landschaft wieder, die von lokaler Kenntnis und Autopsie zeugt.

<sup>2677</sup> Lucan. 8, 371 f.

<sup>2678</sup> Im Epos werden 27 Stellen, die *iugum* enthalten, gezählt. In den Büchern 2 bis 4 finden sich 23 Stellen, jedoch lediglich zwei Stellen, an denen *collis* vorkommt. Dies ist für die Schilderung der Landschaften bei Valerius bezeichnend. Vom Schiff aus können Hügel nur eingeschränkt wahrgenommen werden.



Nicht lange nach der Ausfahrt aus der Bucht von *Pagasae* fahren die Argonauten an der südwestlichen Halbinsel *Pallene* der *Chalkidike* vorbei, deren Felsmassive als die Überreste der von Iuppiter besiegten, versteinerten Riesen gedeutet wurden: ... *quondam adversata gigantum, quos scopulis trabibusque parens miserata iugisque induit et versos extruxit in aethera montes.*<sup>2679</sup> Mit der gleichen Vokabel charakterisiert er auch einen sanften Abhang: *nec procul ad tenuis surgit confinia ponti urbs placidis demissa iugis ...*<sup>2680</sup> Am Eingang des Schwarzen Meeres treffen sie auf die „schwingenden Inseln“, denen sie mit knapper Not entkommen: ... *miscentur rupes, iamque aequore toto Cyanae iuga praecipites inlisa remittunt.*<sup>2681</sup> Hier bezeichnet er mit *iugum* felsige Inseln. Im sechsten Buch flicht Valerius Verse ein, die auf die Sintflut zurückblenden: ... *aequora rursus Iuppiter atque omnes fluvium si fundat habenas, ardua Parnasi lateant iuga, cesserit Othrys piniger et mersis decrescant rupibus Alpes ...*<sup>2682</sup> In der römischen epischen Dichtung wird das mehrgipflige Parnassusgebirge einige Male mit *iuga Parnasi* bezeichnet.

Papinius Statius verwendet in dem Epos *Thebais* *iugum* ebenso unspezifiziert wie Valerius Flaccus in seinen *Argonautica*.<sup>2683</sup>

Silius Italicus gebraucht *iugum* wie *collis* vergleichsweise oft.<sup>2684</sup> *iugum* kann, wie in den Epen von Valerius und Statius, für sanfte Abhänge stehen, z. B. schildert er die Lage Sagunts, das von Hercules gegründet worden sei: *haud procul Herculei tollunt se litore muri clementer crescente iugo ...*,<sup>2685</sup> oder die Kette der Pyrenäen ... *trans iuga Pyrenes,*<sup>2686</sup> oder die grausigen Höhen der Alpen: ... *nullum ver usquam nullique aestatis honores. sola iugis habitat diris sedemque tuetur perpetuas deformis hiems ...*<sup>2687</sup> Auch den tarpejischen Felsen, den er im Rückblick auf die

---

<sup>2679</sup> Val. Fl. 2, 18–20.

<sup>2680</sup> Val. Fl. 2, 634.

<sup>2681</sup> Val. Fl. 4, 657 f. Am Eingang des Schwarzen Meeres befinden sich zwei kleine Inseln. Das vom *Pontus* ausfließende Wasser wird auf weniger als vier km zusammengedrängt; die Strömung konnte Schiffe mitreißen, s. Nitsch P. F. A. S. 212. So entstand die Sage, dass die zwei Inseln hin und her schwingen (*Symplegades* oder *Syndromades*), zusammenschlagen und Schiffe zermalmen können. Später nahm man an, seit der Durchfahrt der Argonauten müssten die Felsen für ewig stillhalten. Mela beschreibt die Inseln ohne mythologischen Hintergrund, Mela 2, 99.

<sup>2682</sup> Val. Fl. 6, 390–393.

<sup>2683</sup> In der *Thebais* findet sich 19mal *iugum*, 15mal in den ersten sieben Büchern.

<sup>2684</sup> *iugum* gebraucht er 38mal (*collis* 44mal).

<sup>2685</sup> Sil. 1, 273 f.

<sup>2686</sup> Sil. 1, 643, s. a. 11, 464. Neben *Pyrenes saltus* und *Pyrenes montes* benennt Silius die Pyrenäen auch nur mit dem Eigennamen oder mit dem Adjektiv und einem Appellativum.

<sup>2687</sup> Sil. 3, 487–489.

Teilung des Beutegoldes der Kelten erwähnt, benennt er mit *iugum*: *Tarpeioque iugo demens et vertice sacro pensantes aurum Celtas umbone gerebat.*<sup>2688</sup> Waldiges Bergland mit Felsenklippen beschreibt er anschaulich: ... *qua nemorosa iuga et scopulosi vertice colles exsurgunt ...*<sup>2689</sup> Von der Stadt Karthago zeichnet er kurz vor deren Eroberung ein einprägsames Bild mit dem an das Steilufer grenzenden Stadtteil: *sed gelidas a fronte sedet sublimis ad Arctos urbs imposta iugo pronumque excurrit in aequor et tuta alterno defendit moenia fluctu.*<sup>2690</sup>

Neben den eigentlichen, historischen Abschnitten fügt Tacitus in alle Werke auch einige ethnografische und, damit zwangsläufig verbunden, geografische Exkurse ein. Dennoch sind die spezifisch geografischen Wörter nicht sehr zahlreich.<sup>2691</sup> In einem Exkurs im Rahmen der Lebensbeschreibung seines Schwiegervaters, *De vita Iulii Agricolae*, geht Tacitus kurz auf die Geografie und Ethnografie Britanniens ein. Er beschreibt die tief eingeschnittenen Meeresbuchten der Insel: ... *sed influere penitus atque ambire et iugis etiam ac montibus inseri velut in suo.*<sup>2692</sup> Die ethnografischen Elemente überwiegen in seiner Schrift *De origine et situ Germanorum*. Eine der Stellen, an denen er die Geografie Germaniens schildert, befasst sich mit der Quelle der Donau. Den Schwarzwald oder die Schwäbische Alb<sup>2693</sup> bezeichnet er mit *iugum*: *Danuvius molli et clementer edito montis Abnoae iugo effusus ...*<sup>2694</sup> Im Kapitel über die Ethnografie der Ostsueben fügt er mit einem geografischen Präsenz ein, dass das Land der Sueben eine Bergkette „durchschneidet“: ... *dirimit enim et scinditque Suebiam continuum montium iugum, ultra quod plurimae gentes agunt.*<sup>2695</sup>

---

<sup>2688</sup> Sil. 4, 152 f.

<sup>2689</sup> Sil. 7, 274 f.

<sup>2690</sup> Sil. 15, 227–229.

<sup>2691</sup> Insgesamt steht *iugum* lediglich 19mal: Im *Agricola* zweimal, in der *Germania* dreimal, in den *Historien* achtmal und in den *Annalen* sechsmal.

<sup>2692</sup> Tac. Agr. 10, 6. Im gleichen Kapitel schildert er, dass zu dieser Zeit eine römische Flotte die Insel umsegelt habe; somit sei der endgültige Beweis erbracht worden, dass Britannien eine Insel sei. C hat Britannien immer eine Insel genannt. Livius schrieb ca. 100 Jahre vor Tacitus, dass niemand das gesamte Britannien umsegelt habe, darüber gäbe es jedoch unterschiedliche Meinungen, Periochae 105, 35. Iord. Get. 2.

<sup>2693</sup> Nach Ptolemaios wäre *Abnoba* die Schwäbische bzw. Rauhe Alb oder der Schwarzwald wobei *Abnoba* als Verlängerung des Rheinischen Schiefergebirges und des Odenwaldes gesehen wurde, s. Nitsch P. F. A. S. 3 s. v. *Abnoba*.

<sup>2694</sup> Tac. Germ. 1, 2. Mit *iugum* bezeichnet Tacitus hier offensichtlich einen Höhenrücken des Schwarzwaldes.

<sup>2695</sup> Tac. Germ. 43, 2. Diese Gebirgskette ist vermutlich ein nördliches Teilstück des Hercynischen Waldes (Erzgebirge, Riesengebirge). Die Meinungen der Kommentatoren sind nicht einheitlich, s. Lund A. A. S. 224, Much R. S. 478. Tacitus verbindet einen abstrakten Begriff (*Suebis*) mit einem geografischen Tatbestand (*continuum montium iugum*), vgl. Tac. Germ. 1, 1.

Im Bericht über den Bürgerkrieg, der nach dem Tod Neros ausbrach, geht er auf die möglichen Übergänge von Gebirgen ein; die Pässe bezeichnet er mit *iuga*: ... *Caecina properiore transitu Poeninis iugis degredi iussus.*<sup>2696</sup> Den Übergang über die Rätischen Alpen charakterisiert er: ... *num Raeticis iugis Noricum deflecteret.*<sup>2697</sup> Obwohl nur je ein Pass für beide Alpenübergänge begehbar war, setzt Tacitus den Plural.

Im letzten Jahr des Bürgerkrieges waren die Apenninen die Grenzscheide zwischen den Heeren des Vitellius und Vespasianus: ... *omnisque Italia inter Vespasianum ac Vitellium Apennini iugis dividebatur.*<sup>2698</sup> Antonius Primus, der aufseiten des Vespasianus stand, führte das Heer über den *Apenninus*: *Antonio ... placuit, si qua Apennini iuga clementius adirentur ...*<sup>2699</sup>

Obleich Augustus nach der verheerenden Niederlage des Varus keine Feldzüge zur Unterwerfung Germaniens mehr zulassen wollte, zog Germanicus mit einem Heer die Ems aufwärts.<sup>2700</sup> Er musste sich zurückziehen. Sein Legat Caecinus war gezwungen, in einem Feuchtgebiet ein Lager abzustecken. Aus den umliegenden, bewaldeten Höhen leiteten die Germanen Quellen in das Gebiet des Lagers: *Germani ob prospera indefessi ... quantum aquarum circum surgentibus iugis oritur vertere in subiecta ...*<sup>2701</sup> Die Erhebungen ringsum können nur mäßige Höhen gehabt haben. Tacitus nannte sie dennoch *iuga*.

In den übrigen Büchern gebraucht Tacitus *iugum* noch fünfmal. Das Taurosgebirge setzt er einmal in den Plural mit der Bedeutung „Kettengebirge des Tauros“, ohne eine bestimmte Stelle des Gebirges anzusprechen: ... *in iuga Tauri montis abcessit,*<sup>2702</sup> ein anderes Mal in den Singular, wobei er eine bestimmte Stelle im Auge hat. Er charakterisiert ein nahe gelegenes Bergjoch des Tauros, auf das Caesennius Paetus im Krieg gegen die Parther 3000 Soldaten legte: ... *vana rursus fiducia tria milia delecti peditis proximo Tauri iugo imposuit, quo transitum regis*

---

<sup>2696</sup> Tac. hist. 1, 61, 1. Alpenübergang über den Großen St. Bernhard.

<sup>2697</sup> Tac. hist. 1, 70, 2.

<sup>2698</sup> Tac. hist. 3, 42, 1.

<sup>2699</sup> Tac. hist. 3, 52, 1.

<sup>2700</sup> Im zweiten Feldzug gegen die Germanen 15 n. Chr., in dem auch die Gebeine der 9 n. Chr. gefallenen Legionäre bestattet wurden.

<sup>2701</sup> Tac. ann. 1, 64, 3.

<sup>2702</sup> Tac. ann. 6, 41, 1.

*arcerent ...*<sup>2703</sup> In den Annalen macht Tacitus von *iuga* zum letzten Mal Gebrauch, um die Bemühung Neros zu schildern, den Arverner See durch einen schiffbaren Kanal mit der Tibermündung zu verbinden. Der Arverner See war mit Hügeln von mäßiger Höhe umgeben, diese mussten durchstoßen werden. In der Schrift *Dialogus de oratoribus* verwendet Tacitus *iugum* nicht.

Servius<sup>2704</sup> geht nur kurz auf das grandiose Bild des fallenden Troja ein, das Vergilius mit einer uralten Esche auf einer Berghöhe, die von Bauern gefällt wird, vergleicht.<sup>2705</sup> Die Lage Trojas war im Altertum bekannt.<sup>2706</sup> Die Verse des Vergilius legen nahe, dass Troja auf einer Anhöhe stand. Der Burgberg, den die moderne Archäologie durch Ausgrabungen geortet hat, bringt eine späte Bestätigung. Die Verse: *sed vos, si fert ita corde voluntas, hoc superate iugum, et facili iam tramite sistam,*<sup>2707</sup> nimmt Servius zum Anlass, die Teile eines Berges zu beschreiben: *iugum ita enim dividuntur montes: in radices, latera, iuga, vertices pro locorum qualitate.*<sup>2708</sup> In der Rede Jupiters an die Götter am Anfang des zehnten Buches erwähnt Vergilius, dass über die Alpen das Verderben für Rom kommen kann.<sup>2709</sup> Servius beschreibt die fünf bekannten Pässe über die Alpen, die von Varro genannt wurden: *... proprie tamen iuga montium Gallicorum sunt. quas quinque viis Varro dicit transire posse ...*<sup>2710</sup>

Er kommentiert in geografischem Präsens, dass der Parnassus in zwei Spitzen gespalten ist: *Parnasus mons est Thessaliae ... qui in duo finditur iuga ...*<sup>2711</sup> Er interpretiert *iuga longa*<sup>2712</sup> mit *id est longe posita, remotiora.*<sup>2713</sup> In den Eklogen (*Bucolica*) kann *iugum* Bergjoch bedeuten, wie Servius interpretiert: *dum iuga montis aper sicut in freta dum fluvii current, id est semper: et futurum et praeteritum*

---

<sup>2703</sup> Tac. ann. 15, 10, 3. Caesennius Paetus erleidet eine Niederlage gegen die Parther. Ein Feldzug des Corbulo führte 66 n. Chr. zu einem römischen Klientelstaat Großarmenien.

<sup>2704</sup> Servius verwendet *iugum* im geografischen und topografischen Sinn in den Kommentaren zur *Aeneis* achtmal, zu den Eklogen dreimal und zu den *Georgica* einmal.

<sup>2705</sup> Serv. Aen. 2, 626.

<sup>2706</sup> Lucan. 9, 965.

<sup>2707</sup> Verg. Aen. 6, 672–676.

<sup>2708</sup> Serv. Aen. 6, 676.

<sup>2709</sup> Verg. Aen. 10, 13.

<sup>2710</sup> Serv. Aen. 10, 13. Die von Varro beschriebenen Pässe liegen in den westlichen und mittleren Alpen, die der Ostalpen werden nicht genannt.

<sup>2711</sup> Serv. Aen. 10, 163.

<sup>2712</sup> Verg. Aen. 11, 544.

<sup>2713</sup> Serv. Aen. 11, 544.

*significat.*<sup>2714</sup> Ebenso kann ein sanfter Abhang gemeint sein: *nam permansit dicendo „demittere iugum“, quasi hoc colles faciant, quod illis accidit per naturam.*<sup>2715</sup> Im zweiten Hauptteil des dritten Buches der *Georgica* kündigt Vergil an, daß er über einen „Gipfel schreitet“, um Neues zu preisen.<sup>2716</sup> Er wolle die Kleintierhaltung loben, die vor ihm noch niemand besungen habe.<sup>2717</sup>

Obwohl Ammianus sich des Wortes *iugum* 14mal bedient, beschreibt er mit dem Substantiv lediglich vier geografische Gegebenheiten. Er schildert Gallien fast durchweg mit dem geografischen Präsens. Er beginnt mit dem Anfang der Cottischen Alpen: *in his Alpibus Cottiis, quarum initium a Segusione est oppido, praeclsum erigitur iugum nulli fere sine discrimine penetrabile.*<sup>2718</sup> *iugum* steht hier für einen einzelnen, sehr hohen Berg, vermutlich ein Bergmassiv. Im 23. Buch berichtet er über die Geografie und Ethnografie Persiens. Er beschreibt zwei Flüsse, die wegen des verderbten Textes nicht lokalisiert werden können: ... *iuga vallesque praecipites in campestem planitiem fluvii decurrentes ...*<sup>2719</sup>

An den beiden letzten Stellen verwendet Ammianus *iugum* in der unspezifizierten Form *montium iuga*,<sup>2720</sup> in der Bedeutung „Höhen der Bergjoche“.

Außer *mons*, *collis* und *iugum* verwenden C und die Autoren des CC *tumulus*, *saltus*, *saxum*, *promunturium* und in wenigen Fällen *rupes*, *grumus* und in einem Fall *scopulum*. Weder C noch die Autoren des CC gebrauchen für Berggipfel die Substantive *cacumen*,<sup>2721</sup> *apex* und *vertex*.

Die landschaftsgestaltenden Bodenerhebungen werden weit gehend durch die Substantive *mons*, *collis* und *iugum* wiedergegeben.

---

<sup>2714</sup> Serv. ecl. 5, 76.

<sup>2715</sup> Serv. ecl. 9, 7.

<sup>2716</sup> Verg. georg. 3, 292, Serv. georg. 3, 292.

<sup>2717</sup> Varro hat die Kleintierzucht im dritten Buch seiner „Landwirtschaft“ in Prosa beschrieben, Varro rust. 3, 16.

<sup>2718</sup> Amm. 15, 10, 3. *Segusio* war unter Nero Munizipium. Heute: Susa. *Alpes Cottiae*, s. Graßl H.

<sup>2719</sup> Amm. 23, 6, 59. Es könnte sich um die Oberläufe des *Araxes* und *Dymas* handeln.

<sup>2720</sup> Amm. 31, 4, 8. 31, 7, 2.

<sup>2721</sup> Mit *cacumen* bezeichnet C eine Astspitze und der Autor des A eine Lanzenspitze.

## ZUSAMMENFASSUNG

Anfang des 20. Jh. ist die Bedeutung Caesars (z. B. bei Th. Mommsen, J. Burckhardt, E. Meyer) für die Entwicklung Europas überschätzt worden. Insbesondere die Eroberung Galliens wurde als Ausgangspunkt der Entwicklung des zukünftigen Europas nördlich der Alpen angesehen.<sup>2722</sup> Man kann sagen, dass das römische Imperium sich Gallien mit großer Wahrscheinlichkeit auch ohne C einverleibt hätte, vermutlich mit einer zeitlichen Verzögerung, so wie die Gebiete südlich und westlich der Donau, einschließlich Pannoniens, unter Augustus unspektakulär besetzt wurden. Die Überhöhung des Bildes Caesars bereitete sich offensichtlich bereits in der Frührenaissance vor.<sup>2723</sup>

H. Strasburger korrigierte das Übermaß und gab dem Caesarbild realistische Züge. Auch das korrigierte Bild, das bereits bei Suetonius und Plinius anklingt, lässt Raum für die Anerkennung der Fähigkeiten und Leistungen Caesars.

Die Untersuchung der Substantive und Verben, die der Historiker C für die Beschreibung der Geografie und Topografie wählte, führte zwangsläufig zu dem geografischen Bild, das sich C von den Ländern, in denen er seine Feldzüge führte, machte und das er niederschrieb. Sein überlegener und realitätsnaher Intellekt und sein raumgreifender Verstand, gepaart mit einer Missachtung jeglicher Autorität, sei es die der Götter oder die der Menschen, führte ihn auch zu einer nüchternen Einschätzung von geografischen Lagen und Gegebenheiten, die, von Ausnahmen abgesehen, den Realitäten weit gehend entsprach.

Insgesamt zeichnete sich im Laufe der Untersuchung an vielen sprachlichen und sachlichen Einzelheiten die besondere Leistung Caesars hinsichtlich der antiken Geografie ab. C kannte die Geografie der Griechen. Sein kaum zu unterschätzendes Verdienst war es, sich aus eigener, unmittelbarer Anschauung und aus den ihm zugetragenen Informationen ein zutreffendes Bild von den Ländern, in denen er Krieg führte, insbesondere Gallien, zu machen und sie geografisch zu beschreiben,

---

<sup>2722</sup> Vgl. Christ K. 1984 S. 318–319.

<sup>2723</sup> Dante beschreibt, dass die Verräter Judas, Cassius und Brutus im tiefsten Höllengrund von Luzifer in dessen drei Mäulern ununterbrochen zermalmt werden. Offensichtlich bedurfte der Verrat an der „Lichtgestalt“ Caesars eine dem Judas gleichkommende Strafe, s. a. von Albrecht M. 1992 Bd. 1 S. 341–343 (zum Fortwirken Caesars in Literatur und Geistesgeschichte).

ohne sich von der überlieferten griechischen Geografie beeinflussen zu lassen. Seine geografischen Erfahrungen während seiner Feldzüge führten offenbar zu dem Entschluss, den Erdkreis vermessen zu lassen.<sup>2724</sup> Man kann als sicher annehmen, dass C diesen Beschluss fasste, nicht aus wissenschaftlichem Interesse, sondern weil er es als notwendig angesehen haben dürfte, dass das Imperium besser verwaltet werden müsse. Die Kenntnis der geografischen Gegebenheiten war hierfür die unabdingbare Voraussetzung. Varro, dessen Schwester Polla Vipsania und letztlich Augustus setzten das Vorhaben in die Tat um.<sup>2725</sup>

In die Sammlungen von geografischen Autoren, wie in die der *Geographi Latini minores* (A. Riese), ist C nicht aufgenommen worden.<sup>2726</sup> In den Literaturgeschichten wird er zu den Historikern gerechnet.

In den Vorbemerkungen zu den Abkürzungen wurde darauf hingewiesen, dass sich die zeitliche Reihenfolge der antiken Autoren nur auf die uns zugängliche Literatur beziehen kann. Ein Verbum, Substantiv oder einen Begriff, den C unseres Wissens zum ersten Mal in der lateinischen Literatur verwendet hat, könnte bereits vor ihm ein uns heute unbekannter Autor im gleichen Sinn verwendet haben. Wir vermuten allerdings, dass, wenn überhaupt, nur wenige römische Autoren vor C die Geografie direkt oder indirekt behandelt haben.

Gut begründen lässt sich die Behauptung, dass C im Rahmen seines Kommentars zum Feldzug in Gallien dieses Land, seine Grenzen und seine Bevölkerung in der griechischen und lateinischen Literatur als Erster beschrieben hat. In seiner Rede *De provinciis consularibus* (56 v. Chr.) erwähnt Cicero, dass C fast täglich von bislang unbekanntem Völkern, Stämmen und Örtlichkeiten aus Gallien berichtet.<sup>2727</sup> C habe Gegenden und Stämme erschlossen, die vorher in keinem Literaturwerk beschrieben wurden, und von denen keine Nachricht, keine Kunde nach Rom gedrungen war.<sup>2728</sup> Dieses Urteil ist zuverlässig. Cicero war in der griechischen Literatur bewandert. Auf Vorschlag seines Verlegers Atticus (59 v. Chr.) überlegte er lange, ein geografisches Werk zu verfassen, deshalb musste er sich zwangsläufig auch über die umfangreiche

---

<sup>2724</sup> Detaillierte Beschreibung bei Mittenhuber F. S. 19–20.

<sup>2725</sup> Mittenhuber F. passim.

<sup>2726</sup> Auch in der modernen Zusammenstellung der antiken geografischen Literatur, (s. Olshausen E. 1998 S. 64–81) wird C nicht erwähnt.

<sup>2727</sup> Cic. prov. 22.

<sup>2728</sup> Cic. prov. 33. Vgl. Cass. Dio 44, 42, 2–44, 43, 5.

griechische und lateinische geografische Literatur informieren, auch über die, die uns heute nicht mehr zugänglich ist. Letztlich konnte er sich nicht zu dem Vorhaben entschließen.

Die geografischen Gegebenheiten, die im bc und CC beschrieben werden, – so interessant sie oft im Detail sind – sind vergleichsweise weniger zahlreich. Auch konnten die Autoren in dieser Hinsicht bei ihren Lesern vieles voraussetzen, da die Geografie in der Regel Bestandteil des allgemeinen Wissens der Gebildeten war.

Archäologische Befunde wurden zur Objektivierung herangezogen, z. B. um den Ort der Entscheidungsschlacht bei *Alesia* zu bestimmen oder die Ostgrenze Helvetiens festzulegen.

C beschreibt geografische Großlagen mit Formen des Präsens. Für dieses Präsens wird der Begriff „geografisches Präsens“ eingeführt; er wird abgegrenzt und erläutert.

Um Landschaften zu beschreiben und Vorkommnisse an verschiedenen Örtlichkeiten zu schildern, verwendet C Verben, die Autoren vor ihm im gleichen oder ähnlichen Sinn verwendet haben. Jedoch legt er diesen Verben oft eine neue Bedeutung bei; auch benutzt er Verben, deren sich vor ihm in diesem Sinn noch kein uns bekannter Autor bedient hat. Die beiden lateinischen Geografen, Mela und Plinius, übernehmen viele Verben mit der von C vorgegebenen Bedeutung.<sup>2729</sup>

Im Gegensatz zu den Verben, die C sehr flexibel einsetzte, waren alle verwendeten Substantive mit geografischem, topografischem und geomorphologischem Inhalt bekannt und sind von Autoren vor ihm benutzt worden. Die Möglichkeit, alle zur Zeit Caesars bekannten, einschlägigen lateinischen Substantive zu geografischen Beschreibungen zu verwenden, nimmt C nicht wahr. Offensichtlich ist dies ein Ausdruck seiner Vorliebe für den Attizismus, den er für Redner empfiehlt.

Die Analyse zeigte, dass die Texte des Hir und des Autors des A Parallelen aufweisen. Dieser Hinweis wurde nicht weiter verfolgt.

Caesars Bericht über den Krieg in Gallien, in dem er als unbeschränkter Feldherr nicht nur die Geschehnisse der Feldzüge festhielt, sondern auch die Geografie und Ethnografie eines bis dahin wenig und zum großen Teil unbekanntes Landes

---

<sup>2729</sup> Es besteht die Möglichkeit, dass C für spätere römische Autoren wie Mela und Plinius einen Zugang zu geografischen Beschreibungen geschaffen hat.



beschrieb, hatte – soweit wir wissen – in der lateinischen Literatur keinen Vorläufer. Nach C wird Curtius Rufus die Geschichte der Feldzüge des Alexandros beschreiben, die dieser selbst nicht schriftlich fixiert hatte. In der späteren Literatur könnte man trotz der großen Zeitdifferenz und der unterschiedlichen Kulturkreise an die Schilderung der Eroberung Mexikos ca. 1520 durch Hernandez Cortes als Parallele zu Caesars Kommentar zum gallischen Krieg denken, der wie C persönlich wenig abhängig (Nachrichten vom spanischen Königshof waren monatelang unterwegs) mit technisch überlegenen Waffen ein unbekanntes Volk und Land unterwarf. Das Gold der Kelten verwendete C nach seinem Gutdünken, das Gold der Azteken sandte Cortez zum größten Teil an den spanischen Königshof. Aber hier beschreibt nicht der Feldherr selbst, sondern einer seiner Offiziere, Bernal Diaz del Castillo, den Verlauf der Eroberung sowie die Sitten und Gebräuche der Einheimischen.

Der Wahrheitsgehalt der beiden *Commentarii* Caesars ist oft diskutiert und in Zweifel gezogen worden. Eine Darstellung der sprachlichen und sachlichen Probleme der Geografie Caesars und der Autoren des CC kann davon ausgehen, dass die Möglichkeit, die Wahrheit zu manipulieren oder falsch darzustellen, durch die in der Regel unveränderbaren und meist nachprüfbaren Fakten eingengt war; der objektivierbare Wahrheitsgehalt steht im Vordergrund. Fehlerhafte Beschreibungen sind in der Regel falschen Übermittlungen oder Irrtümern zuzuschreiben und dienen kaum politischen Absichten.

In den Exkursen der vorliegenden Arbeit wurden Studien und Analysen beschrieben, die mit den geografischen Wort- und Sachuntersuchungen bei C sowie den Autoren vor und nach ihm nicht in direktem Zusammenhang stehen, aber immer im Kontext der Geografie zu sehen sind. Die irrige Meinung Caesars über die Lage Britanniens, Irlands und Spaniens, die noch bei Orosius zu finden ist, wurde diskutiert. Die Entwicklung Galliens, seine Ethnografie und die Grenzen vor und nach C werden im größeren Rahmen des umfangreichen Keltenraumes gesehen. Die teilweise verwirrende Vielfalt der antiken Längenmaße wurde eingehend abgehandelt. Die griechischen und römischen geografischen Abbildungen, einschließlich die des Artemidoros-Fragments, wurden beschrieben. Das Klima in der Antike („Römeroptimum“), die Wasserführung der Flüsse in der Antike, sowie die Gründe des Helvetierkrieges sind weitere Themen. Ausführlicher wird auf die lange

verworfenen Theorie einer sehr wahrscheinlichen Nordumseglung des asiatischen Kontinents aus aktuellem Anlass eingegangen.

Die von C genannten Flüsse werden abgehandelt und abschließend die Bodenerhebungen (*mons, collis, iugum*) charakterisiert.

## ANHANG

Dieses Verzeichnis enthält Informationen über die einzelnen Verben und Substantive, die in der vorliegenden Arbeit geografische Tatbestände beschreiben, von Beginn der lateinischen Literatur bis zu Ammianus Marcellinus.

Die Anzahl der Stellen ergab sich während der Bearbeitung der Texte; sie wurden unabhängig von den verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten oder Wortbedeutungen gezählt. Die Reihenfolge der Wörter wurde alphabetisch ausgerichtet.

***abesse***. Das Kompositum wird in der römischen Literatur ca. 1850mal angewendet. Die Präsensformen, nicht eingeschlossen *absens*, betragen mehr als zwei Drittel.

***accola***. Das Substantiv wird in der römischen Literatur lediglich 106mal angeführt.

***Alpes***. Die verschiedenen Formen mit dem Stamm *Alp-* finden sich in der römischen Sprache 471mal. Die Akkusativform *Alpes* überwiegt. In der Regel heißt es jedoch, mit vereinzelt Ausnahmen, immer *trans*, *iuxta*, *cis*, *inter*, *citra Alpis*. Livius gebraucht Wortformen mit dem Stamm *Alp-* 94mal, Plinius 85mal, Silius 51mal, Tacitus 31mal und Mela neunmal. Kein anderes Gebirge wird in der römischen Literatur so häufig genannt.

***atingere***. Man zählt in der römischen Literatur ca. 770 Wortformen, bei Cicero allein ca. 200. Die Formen des Präsensstammes überwiegen (ca. 440), die Formen des Partizips Perfekt werden überraschenderweise nur 15mal angeführt.

***capere***. In der römischen Literatur findet man das Verbum ca. 3000mal.

***collis*** setzen die römischen Autoren, einschließlich Ammianus, ca. 675mal. ***mons*** als offensichtlich übergeordneter Begriff wird deutlich häufiger verwendet.

***commorari***. Die Anzahl der Verbformen in der römischen Literatur ist mit ca. 140 Stellen gering.

***considerare***. Das Verbum wird in der römischen Literatur mit ca. 350 Stellen gezählt. Die Formen des Perfektstammes überwiegen bei weitem.

***continere***. Das Kompositum wird in der römischen Literatur ca. 2000mal angetroffen. Formen des Perfektstammes nur ca. 100mal. Iustinianus verwendet ca. 600mal ausschließlich Formen des Präsensstammes. Cornelius Celsus verwendet das Verb häufig in seiner „Heilkunde“; das Gerundivum *ad continendam* benutzt er formelhaft, um anzuzeigen, welches Medikament angewendet und auf welche Art es eingenommen werden soll.

***contingere***. In der römischen Literatur finden sich ca. 1700 Formen des Verbums.

***Danuvius (Danubius, Hister)***. Der Name *Danuvius* oder *Danubius* kommt in der römischen Literatur ca. 68mal und der Name *Hister* ca. 53mal vor (inklusive Ammianus).

***dirimere***. In der römischen Literatur finden sich ca. 300 Formen.

***discernere***. Das Verb fällt mit ca. 395 Stellen in den unteren Bereich der Häufigkeit der Verben.

***disiungere***. Das Wort zählt mit ca. 100 Stellen zu den selteneren Verben der römischen Literatur.

***distare***. Das rein intransitive Verbum hat keine Perfektformen; es gehört zu den seltener verwendeten Wörtern in der römischen Literatur (ca. 500mal).

***dividere***. Die römische Literatur enthält die Formen des Präsensstammes ca. 1300mal und die des Perfektstammes ca. 350mal. Statt des Partizips Perfekt verwenden insbesondere Varro, Vitruvius, der ältere Seneca, Quintilianus, Servius und Iustinianus das abgeleitete Substantiv *divisio*, das C und die Autoren des CC nicht benutzen.

***Eridanus***. In der römischen Literatur wird mit diesem Namen überwiegend der Fluss Po benannt. Er wird ca. 63mal angeführt.

***finire***. In der römischen Literatur werden ca. 570 Verbformen erwähnt; die Formen des Präsensstammes überwiegen bei weitem.

***flumen***. Das Wort zählt mit ca. 1880 Stellen in der römischen Literatur zu den oft verwendeten Substantiven.

***habitare***. Das Verbum findet sich in der römischen Literatur ca. 760mal.

**Hiberus.** Der Fluss wird 133mal in der römischen Literatur angeführt.

**incipere.** Das Verbum kommt ca. 2050mal in der römischen Literatur vor.

**includere.** Das Verbum liegt mit ca. 820 Stellen im mittleren Bereich der Anwendungen; die Zahl der Perfektformen überwiegt mit ca. 580 Stellen deutlich.

**incolere.** Dieses Verb wird in der römischen Literatur ca. 300mal verwendet und gehört somit zu den nicht allzu häufigen Verben der römischen Literatur.

**intercedere.** Das Verbum wird in der römischen Literatur ca. 500mal, ungefähr gleich viel im Präsens- und Perfektstamm, gefunden.

**intercidere.** Dieses Verbum wird in der römischen Literatur ca. 170mal verwendet.

**interesse.** In der römischen Literatur fällt das Verb mit ca. 2300 Stellen in den mittleren Bereich der Häufigkeit. Das unpersönliche *interest* macht rund die Hälfte der Anzahl aller Formen aus.

**interfluere.** Das Verbum findet sich in der römischen Literatur lediglich ca. 45mal, stets in Präsensformen.

**intericere.** Von ca. 185 Stellen sind 170 Partizipien des Perfekts Passiv.

**iugum.** Die geografischen Tatbestände, die mit *iugum* beschrieben werden, sind im Vergleich zu der Zahl der Bezeichnungen für Geräte der Landwirtschaft und davon abgeleiteten Gegenständen in der Unterzahl.

**Liger.** In der uns zugänglichen römischen Literatur wird der Fluss 13mal genannt. C benutzt den Namen neunmal, Hir einmal. Auch Plinius nennt den Fluss nur einmal. Weder Mela noch Plinius gehen auf den Fluss ein. Wir finden den Namen bei C zum ersten Mal in der römischen Literatur. Den Händlern, die das Zinn aus Britannien importierten und den Transport über die nördliche Zinnstrasse organisierten, war der Fluss unter welchem Namen auch immer bekannt.

**manere.** In der römischen Literatur finden sich die Formen des Verbums ca. 2700mal; die Formen des Perfektstammes betragen davon nur ca. 10%.

**mons Cebenna.** Obwohl in der lateinischen Literatur *mons Cebenna* bei C zum ersten Mal erscheint, ist es unwahrscheinlich, dass der Gebirgszug vor C im römischen Imperium nicht bekannt war. Er lag teilweise auf dem Gebiet der

*Provincia*. Nach C werden Lucanus,<sup>2730</sup> Mela,<sup>2731</sup> Plinius<sup>2732</sup> und Suetonius<sup>2733</sup> das Gebirge nochmals erwähnen.

***mons Iura***. In der römischen Literatur erwähnt C das Gebirge zum ersten Mal; in bG 1 nennt er es dreimal und dann nicht mehr. Im CC findet sich der Name nicht. Auch Mela beschreibt das Gebirge nicht. Plinius schildert an zwei Stellen den Jura als Grenze Galliens und einmal als Ort, an dem gute Tannen wachsen.

***mons***. Das Wortfeld von *mons* umfasst ca. 2800 Wörter. Es zählt somit zu den oft benutzten Substantiven. Bei C und den Verfassern des CC findet sich *mons* 64mal. Bei allen Autoren von historischen,<sup>2734</sup> geografischen<sup>2735</sup> und anderen beschreibenden Texten,<sup>2736</sup> aber auch in den Schriften der Poesie und Fachprosa<sup>2737</sup> findet sich das Substantiv häufig.

***morari***. Die Anzahl der Wortformen in der römischen Literatur liegt mit ca. 450 im unteren Bereich.

***obtinere***. In der römischen Literatur werden die Formen des Verbums ca. 750mal aufgeführt, analog zu *considerare* in den Formen des Präsensstammes deutlich weniger als in denen des Perfektstammes.

***oriri***. Die Formen des Präsensstammes benutzen die römischen Autoren ca. 600mal, nicht eingerechnet das zum Substantiv gewordene Partizip Präsens *oriens*, das ebenfalls ca. 600mal steht, und die Formen des Perfektstammes, die über 1000mal, inklusive des aus dem Partizip Perfekt abgeleiteten Substantivs *ortus*, gefunden werden.

***patefacere***. Das Verbum wird in der römischen Literatur ca. 320mal verwendet. Cicero benutzt es 93mal. Der Ablativus absolutus *patefactis portis* wird nahezu formelhaft gebraucht.

***patere***. Die verschiedenen Formen des Verbums kommen in der römischen Literatur

---

<sup>2730</sup> Lucan. 1, 435.

<sup>2731</sup> Mela 2, 74. 2, 80.

<sup>2732</sup> Plin. nat. 3, 31. 4, 105.

<sup>2733</sup> Suet. Iul. 25, 1, 4.

<sup>2734</sup> Z. B. Livius (299mal), Curtius (77mal), Silius Italicus (83mal) und Tacitus (73mal). Auch Vergilius kann hierher gezählt werden (insgesamt 102mal, *Aeneis* 63mal).

<sup>2735</sup> Z. B. Mela (38mal), Plinius Buch 1–6 (299mal), Buch 6–37 (164mal).

<sup>2736</sup> Z. B. Seneca sen. (39mal), Seneca (111mal), Papinius Stadius (92mal).

<sup>2737</sup> Z. B. Vitruvius (36mal), Frontinus (42mal).

ca. 1050mal vor. Ungleich *pertinere* gibt es keine Autoren, die das Verbum schwerpunktmäßig benutzen; es ist sozusagen über viele Autoren der römischen Literatur mit relativ geringen Abweichungen gleichmäßig verteilt, abgesehen von Cicero, der das Verb davon abweichend ca. 150mal verwendet.

***patescere.*** Das Verb findet sich in der inchoativen Präsensform lediglich 38mal.

***permanere.*** In der römischen Literatur finden sich ca. 470 Stellen.

***pertinere.*** Wie das Simplex *tenere* (s. u.) gehört auch sein Kompositum *pertinere* mit ca. 3420 Stellen zu den vielfach verwendeten Verben der römischen Literatur. Überraschenderweise finden sich die Formen des Perfektstammes nur 60mal. Ein ähnlich ungleiches Verhältnis weisen die Stammformen von *continere* auf (s. u.). *pertinere* wird nicht gleichmäßig von den Autoren benutzt: Iustinianus verwendet es in seinen juristischen Texten ca. 1350mal, Cicero vorwiegend in den Reden und philosophischen Texten ca. 500mal, Quintilianus ca. 270mal und Servius ca. 240mal.

***porrigere.*** Das Verbum zählt mit ca. 450 Stellen zu den seltener gebrauchten in der römischen Literatur.

***praetendere.*** Das Verbum wird an ca. 170 Stellen in der römischen Literatur angeführt.

***Pyrenaeus.*** *Pyrenaeus* kommt als Substantiv und Adjektiv in der römischen Sprache 81mal vor, u. a. bei Mela achtmal, bei Livius in den Büchern 21–27 (mit zwei Ausnahmen) 18mal und bei Plinius 30mal.

***Rhenus.*** In der römischen Literatur findet sich *Rhenus* 285mal. C gebraucht den Namen im bG 64mal, Hir hingegen lediglich einmal. Historische und geografische Autoren beziehen sich gleichermaßen auf den Fluss, z. B. Lucanus 13mal und Tacitus 56mal sowie Mela neunmal und Plinius 19mal. Suetonius erwähnt den *Rhenus* im Werk *De vita Caesarum*: zweimal in der des Divus Iulius,<sup>2738</sup> in der des Augustus ebenfalls zweimal,<sup>2739</sup> in der des Tiberius dreimal,<sup>2740</sup> in der des Caligula zweimal<sup>2741</sup> und in denen des Claudius<sup>2742</sup> und des Domitianus<sup>2743</sup> je einmal.

---

<sup>2738</sup> Suet. Iul. 24, 1, 4. 25, 2, 2.

<sup>2739</sup> Suet. Aug. 21, 1, 8. 25, 2, 5.

<sup>2740</sup> Suet. Tib. 9, 2, 4. 18, 1, 7. 18, 2, 2.

<sup>2741</sup> Suet. Cal. 45, 1, 2. 51, 2, 2.

<sup>2742</sup> Suet. Claud. 1, 2, 3.

<sup>2743</sup> Suet. Dom. 6, 2, 3.

Die beträchtliche Anzahl der Stellen zeigt, dass dieser Strom im römischen Geistesleben stets gegenwärtig war.

**Rhodanus.** In der auf uns gekommenen römischen Literatur wird der Fluss 90mal erwähnt. C zitiert, überwiegend im ersten Buch, den Namen 14mal. Die anderen Autoren des CC führen den Fluss nicht an. Der Name des Flusses findet sich vorwiegend bei den historischen Autoren: Bei Livius 17mal, bei Lucanus achtmal, bei Florus viermal, bei Silius Italicus siebenmal und bei Ammianus viermal. Auch in den geografischen Werken wird der Fluss erwähnt. Bei Plinius achtmal und bei Mela dreimal. In der römischen Literatur wird der *Rhodanus* von C zum ersten Mal angeführt. Man kann sicher davon ausgehen, dass lange vor C der Fluss und ebenfalls der Name im Imperium geläufig war. Die Eroberung der *Provincia* begann 122 v. Chr.

**Rubico.** Plutarchos<sup>2744</sup> und Suetonius<sup>2745</sup> beschreiben den Grenzübertritt am *Rubico* dramatisch. Plutarchos schildert, dass C in der Nacht heimlich mit wenigen Freunden den *Rubico* erreichte und mit ihnen die Folgen der Überschreitung diskutierte; zuletzt habe er gerufen „hoch fliege der Würfel“, bevor er mit seiner Begleitung den Fluss überquerte.<sup>2746</sup> Lucanus hat den psychischen Zustand Caesars in ein Bild gekleidet. Kurz vor dem Übergang über den kleinen Rubikon sei ihm hell in der dunklen Nacht eine riesenhafte Gestalt mit trauriger Miene erschienen, die ihn schluchzend gebeten habe, nicht die Grenze Italiens zu überschreiten. Die Glieder Caesars hätte ein Grauen durchschüttelt und sein Haar soll sich gestäubt haben. Nach kurzer Zeit fasste er sich und führte das Heer über den Rubikon.<sup>2747</sup>

Zuvor hatten allerdings seine Legaten und Centurionen den Befehl erhalten, *Ariminum* jenseits des *Rubico* möglichst kampflös zu besetzen.

---

<sup>2744</sup> Plut. Caesar 32–33.

<sup>2745</sup> Suet. Iul. 31, 2, 6.

<sup>2746</sup> Plutarchos erwähnt als einzigen der Begleiter Caesars den Asinius Pollio, der die Ereignisse von 60 bis 42 v. Chr. in seinen *Historiae* festhielt. Die detaillierte Schilderung der Vorgänge hat Plutarchos mit großer Wahrscheinlichkeit von dort übernommen. Suetonius wird Caesars griechischen Ausspruch ungenau übertragen mit *iacta alea est*.

<sup>2747</sup> Lucan. 1, 183–195. Die immense Gestalt sollte das Sinnbild des Vaterlandes sein. Über dessen Wohl setzte C seinen eigenen Ehrgeiz, ausführliche Behandlung, s. Görler W.



In der Tat spielte C Vabanque, er konnte zu diesem Zeitpunkt Pompeius<sup>2748</sup> nur 5000 Legionäre und 300 Reiter entgegenstellen.<sup>2749</sup> Er setzte auf den Überraschungseffekt und war damit erfolgreich.

**seiungere.** Das Verbum zählt mit ca. 97 Stellen (Cicero 67mal) zu den wenig gebrauchten Verben der römischen Literatur. Lediglich Cicero setzt das Verbum in einem geografischen Kontext.<sup>2750</sup>

**Sicoris.** In der römischen Literatur wird der *Sicoris* zehnmal zitiert: Caes. civ. 1, 61, 1. 1, 83, 4, Lucan. 4, 14. 4, 130. 4, 141, Plin. nat. 3, 24, 5, Sil. 1, 633. 16, 475, Serv. Aen. 1, 557, 4. 8, 328, 7.

**spectare.** Mit ca. 1800 Stellen gehört *spectare* zu den öfter gebrauchten Verben, obgleich sein Bedeutungsspektrum relativ begrenzt ist.

**tenere.** Einschließlich der Digesten des Iustinianus kommt *tenere* in allen Formen ca. 4500mal in der römischen Literatur vor. Über ein Drittel der Formen fällt auf *tenet*, von diesem Drittel findet sich wiederum der dritte Teil in den Schriften des Iustinianus.

**terminare.** Das Verbum gehört zu den seltener gebrauchten. In der römischen Literatur wird es ca. 260mal gefunden.

**Tiberis.** In der römischen Literatur wird der Tiberis 313mal gefunden. Kein anderer Fluss wird in der römischen Literatur so oft angeführt.

**vergere.** Mit ca. 200 Stellen in der römischen Literatur zählt es zu den weniger häufig gebrauchten Verben.

**Vosegi.** Die Vogesen werden von C zum ersten Mal in der lateinischen Literatur angeführt. In der römischen Literatur wird der Name, abgesehen von C, nur bei Lucanus,<sup>2751</sup> Plinius<sup>2752</sup> und Silius Italicus<sup>2753</sup> gefunden.

---

<sup>2748</sup> Pompeius gebot über zwei Legionen in Italien südlich von Rom. Die Aushebung von acht zusätzlichen Legionen war im Gang. In Spanien, in Kilikien und Syrien standen ihm neun weitere Legionen zur Verfügung, Veith G. 1906 S. 232.

<sup>2749</sup> Plut. Caesar 32, 1. Acht Legionen befanden sich noch in Gallien.

<sup>2750</sup> Cic. Verr. 2, 3, 85.

<sup>2751</sup> Lucan 1, 397.

<sup>2752</sup> Plin. nat. 16, 197.

<sup>2753</sup> Sil. 4, 213.

## LITERATURVERZEICHNIS

Abels, B.-J.: Zu Memosgada am Main. In: Der Staffelberg Bd. 1.Hrsg. Dippold G. Würzburg 1992.

Abels, B.-J.: Der Staffelberg. In: Das keltische Jahrtausend. Hrsg. Dannheimer H., Gebard R. Mainz 1993, S. 94–101.

Adamik, T.: Sprache und Stil der Novelle von der Witwe von Ephesus (Petron. 111–112). In.: Petroniana. Gedenkschrift für Hubert Petersmann. Heidelberg 2003, S. 1–10.

Ahnert, F.: Einführung in die Geomorphologie. Stuttgart 1996.

Albert, S.: Bettingen ist mehr als 1200 Jahre alt. In: Spessart 96, 2002, H. 8, S. 3–6.

Albrecht, v. M.: Geschichte der römischen Literatur. Bern 1992.

Albrecht, v. M.: Meister der römischen Prosa. Heidelberg 1983<sup>2</sup>.

Albrecht, v. M.: Silius Italicus. Amsterdam 1964.

Albrecht, v. M.: Der Dichter Lucan und die epische Tradition. In: Entretiens sur l'antiquité classique Tome XV: Lucain. Genève 1968, S. 270–301.

Alexandrowicz, G. Th.: La surviance des itinéraires Romains au XVI siècle. In: Archéologia 382, 2001, S. 10–11.

Allen, J. R. M. u. a.: Rapid enviroment changes in southern Europe during the last glacial period. In: Nature 400,1999, S. 740–743.

Aly, W.: Strabon von Amaseia. Bonn 1957.

André, J.: Des Indiens en Germanie? In: Journal des Savants, 1982, S. 45–55.

Anklin, M. u. a.: Climate instability during the last interglacial period recorded in the GRIP ice core. In: Nature 364, 1993, S. 203–207.

Arnould, M.: La Bataille du Sabis. In: RBPh 20, 1941, S. 29–78.

Auf der Maur, F.; Bruggmann, M.: Die Rhone. Zürich 1990.

Barrington Atlas of the Greek and Roman World. Hrsg. Talbert R. J. A. Princeton 2000.

Barwick, K.: Caesars Commentarii und das Corpus Caesarianum. In: Philologus Supplement 31, 1938, H. 2, S. 1–123.

Baumbach, M.: Verhüllt, verschluckt, verschwunden. Die Sonnenfinsternis in Mythos, Mantik und Magie der Antike. In: Köhler H., Görgemanns, H., Baumbach M. (Hrsg.): Stürmend auf finsternem Pfad. Heidelberg 2000, S. 13–34.

Bechert, T.: Die Provinzen des römischen Reiches. Mainz 1999.

Becker, A.: Zur Logistik der augusteischen Germanienfeldzüge. In: Imperium Romanum. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag. Hrsg. Kneissl, P., Losemann, V. Stuttgart 1998, S. 41–50.

Becker, B.: Dendrochronologie und Paläökologie subfossiler Baumstämme aus Flussablagerungen. Ein Beitrag zur nacheiszeitlichen Auenentwicklung im südlichen Mitteleuropa. In: Mitt. der. Komm. für Quartärforschung der österreichischen Akademie der Wissensch. 5, 1992, S. 1–130.

Beckmann, F.: Geographie und Ethnographie in Caesars Bellum Gallicum. Dortmund 1930.

Beloch, J.: Die Bevölkerung der griechischen und römischen Welt. Leipzig 1886.

Beltrán, F.; Polo, P.: Die Pyrenäen als Grenze und die geographische Sichtweise der Römer. In: Geogr. Hist. 5, 1993, S. 204.

Bengtson, H. Q.: Caecilius Metellus Celer (cos. 60) und die Inder. In: Historia 3, 1954/55, 229–236. = Kleine Schriften zur Alten Geschichte. München 1979, S. 470 – 478.

Ben-Sasson, H. H.: Geschichte des jüdischen Volkes. München 1994<sup>4</sup>.

Bercher, T.: Die Provinzen des Römischen Reiches. Mainz 1999.

Berger H.: Artemidoros. In: RE 2,1, 1895, Sp.1329–1330.

Berger, H.: Die geographischen Fragmente des Eratosthenes. Leipzig 1880.

Berger, H.: Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen. Leipzig 1903<sup>2</sup>.

Berner, U.; Streif, H.: Klimafakten. Der Rückblick ein Schlüssel für die Zukunft. Stuttgart 2000<sup>2</sup>.

Berres, Th.: Die geographische Interpolation des Bellum Gallicum. In: Hermes 98, 1970, S. 154–177.

Berresford-Ellis, P.: Die Druiden. München 1996.

Bianchetti, S.: Die Seerouten nach Indien in hellenistischer und römischer Zeit. In: Geogr. Hist. 17, 2002, S. 280–295.

Biehn, O.: Lexikon für Theologie und Kirche. Bd. 9, Sp. 787 s. v. Sintflut. Freiburg 1964.

- Birkhan, H.: Die Inselkelten. In: Birkhan, H.: Kelten.. Wien 1997, S. 386–428.
- Birkhan, H.: Kelten Wien 1997.
- Bleckmann, B.: Diocletianus. In: DNP 3, 1997, Sp. 577–587.
- Block, G.: Lernvokabular zu Caesars „Bellum Gallicum.“ Stuttgart 1976.
- Blume, F.; Lachmann, K.; Rudorff, A.: Die Schriften der römischen Feldmesser Bd. 1. Berlin 1848
- Blume, F.; Lachmann, K.; Rudorff, A.: Gromatici Veteres. Berlin 1848–54. Ndr. 1987.
- Bömer, F.: Der Commentarius. In: Hermes 81, 1953, S. 210–250.
- Borchardt, L.: Ein weiterer Versuch zur Längenbestimmung der ägyptischen Meilen (*itr-w*). In: Janus. Arbeiten zur alten und byzantinischen Geschichte. Erstes Heft: Festschrift zu C. F. Lehmann–Haupts sechzigsten Geburtstage. Hrsg. K. Regling und H. Reich. Wien 1921 S. 119–123
- Brandis, C. G.: Danuvius. In: RE 4, 2, 1901, Sp. 2103–2133.
- Brandis, C. G.: Galatia: In: RE 7, 1, 1910, Sp. 519–559.
- Briegleb, J.: Ponte. In: EAA 6, 1965, S. 370–374.
- Briegleb, J.: Rezension zu Gazolla, P.: Ponti Romani. In: Gnomon 43, 1971, S. 68–78.
- Briegleb, J.: Die vorrömischen Steinbrücken des Altertums. In: Technikgeschichte in Einzeldarstellungen. Nr. 14, 1971.
- Briegleb, J.: Brücken im Straßenverkehr der antiken Welt. In: Geogr. Hist. 17, 2002, S. 105–108.
- Brockhaus Enzyklopädie. 17. Auflg. Wiesbaden 1966–1974. S. 831 s. v. Ortsnamen.
- Brockhaus Naturwissenschaften und Technik. Mannheim 1989<sup>2</sup>, Bd. 4, S. 187 s. v. Regenbogen.
- Brockhaus Naturwissenschaften und Technik. Mannheim 1989<sup>2</sup>, Bd. 3, S. 150 s. v. Längenmessung, S. 256 s. v. Meter.
- Brodersen, K.: Das römische Britannien. Darmstadt 1998.
- Brodersen, K.: Pomponius Mela. Kreuzfahrt durch die Alte Welt. Zweisprachige Ausgabe, Darmstadt 1994.
- Brodersen, K.: Terra Cognita. Hildesheim 1995.

Brutscher, C.: Analysen zu Suetons Divus Iulius und der Parallelüberlieferung. Bern 1958.

Büchner, K.: Ciceros Korrespondenz mit Marcus Claudius Marcellus. In: Antidosis. Festschrift für Walther Kraus 1972. Wiener Studien Beiheft 5, S. 47–68.

Büchner, K.: Römische Literaturgeschichte Stuttgart 1994<sup>6</sup>.

Bünting, K. F.: Deutsches Wörterbuch. Chur 1996.

Campbell, T.: The earliest printed maps 1472–1500. London 1987.

Canfora, L.: Caesar. Der demokratische Diktator. München 2001.

Castresana, R.: Udetta Historia y politica. In: La Farsalia de Marco Anneo Lucano. Madrid 1956, S. 62.

Cato, Marcus Porcius (Maior): Vom Landbau, Fragmente. Alle erhaltenen Schriften. Lateinisch–deutsch. Hrsg. Schönberger O. München 1980.

Chadwick, N. K.: The Druids. Cardiff 1966.

Chadwick, N. K.: The Celts. London 1970.

Chevalier, R.: Römische Provence. Zürich 1979.

Chiabò, M.: Index verborum Ammiani Marcellini. 2 Bde. Hildesheim/Zürich 1983.

Christ K.: Krise und Untergang der römischen Republik. Darmstadt 1984.

Christ K.: Caesar. Annäherungen an einen Diktator. München 1994.

Christmann, E.: Schichten antiker Agrikultur in Goethes Beschreibung italienischer Landschaft. In: Ktema 16, 1991, 1995, S. 161–183.

Cichorius, C.: cohors: In: RE 4, 1900, Sp. 231–356.

Clark, W. E.: The Aryabatia of Aryabhata. Chicago o. J. (ca. 1930).

Constans, L.–A.: Guide Illustré des Campagnes de César en Gaule. Paris 1929.

Cramer, F.: Leuga. In: RE 12, 2, 1925, Sp. 2154.

Cuntz, O.: Die Geographie Ptolemaeos. Berlin 1923.

Dannheimer, H.; Gebhard, R. (Hrsg.): Das keltische Jahrtausend. Mainz 1993.

Demandt, A.: Die Spätantike. Freiburg 1980.

Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Hrsg. Cancik, H., Schneider, H. Stuttgart 15 Bände, 1996 – 2003.

Diels, G.: Antike Technik. Sieben Vorträge. Leipzig 1920<sup>2</sup>.

Dihle, A.: Die entdeckungsgeschichtlichen Voraussetzungen des Indienhandels der römischen Kaiserzeit. In: ANRW 9, 2, 1978, S. 546–580.

Dilke, O. A. W.: Greek and Roman maps. London 1985.

Dilke, O. A. W.: Maps in the service of the state: Roman cartography to the end of the Augustan era.; Roman large-scale mapping in the Early Empire; Itineraries and geographical maps in the Early and Late Roman Empires; Cartography in the Byzantine Empire; Cartography in the ancient world: A conclusion. In: Harley, J. B. Woodward, D. The history of cartography. Chicago 1984, Bd. 1 S. 276–279.

Dilke, O. A. W.: Mathematik, Maße und Gewichte in der Antike. Stuttgart 1991.

Dilke, O. A. W.: Archaeological and epigraphic evidence of Roman land surveys. In: ANRW 2, 1, 1978, S. 564–592.

Diller, A.: The oldest manuscripts of Ptolemaic maps. In: TAPhA 71, 1940, S. 62–67.

Dillon, M.; Chadwick, N. K.: Die Kelten. Kindlers Kulturgeschichte des Abendlandes Bd. 6, München 1976.

Dirkzwager, A.: Strabo über Gallia Narbonensis. Leiden 1975.

Dorminger, G.: C. Iulius Caesar. Der Gallische Krieg. Lateinisch–Deutsch, München 1973<sup>3</sup>.

Dorminger, G.: G. Iulius Caesar. Der Bürgerkrieg. Limburg 1951.

Drack, W.; Fellmann, R.: Die Römer in der Schweiz. Stuttgart 1988<sup>2</sup>.

Dräger, P.: Argonautai. In: DNP 1, 1996, Sp. 1066–1069.

Drumann, W.; Groebe, P.: Geschichte Roms in seinem Übergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung oder Cicero, Caesar und ihre Zeitgenossen. Leipzig 1912<sup>2</sup>.

Dubnow, S.: Geschichte des jüdischen Volkes in Europa. Berlin 1926.

Dürr, J.: Juvenal und Hadrian. Beiträge zur alten Geschichte und griechisch-römischen Alterthumskunde. In: Festschrift zu Otto Hirschfelds sechzigstem Geburtstag. Berlin 1903 S. 447–452.

Dürr, J.: Das Leben Juvenals. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Kgl. Gymnasiums in Ulm. Ulm 1888.

Dürr, J.: Die zeitgeschichtlichen Beziehungen in den Satiren Juvenals. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Kgl. Gymnasiums in Cannstadt. Cannstadt 1902.

- Duval, P. M.: Gallien. Stuttgart 1979.
- Ellis, P. B.: Die Druiden. München 1996.
- Engels, J.: Augusteische Oikumenegeographie und Universalhistorie im Werk Strabons von Amaseia. In: Geogr. Hist. 12, 1999, S. 329.
- Ernout, A.; Meillet, A.: Dictionnaire étymologique de la langue latine. Paris 2001<sup>4</sup>.
- Esch, A.: Römische Straßen in ihrer Landschaft. Mainz 1997.
- Eusebius: Kirchengeschichte 5, 1, 1. Hrsg. Kraft H. München 1967.
- Euskirchen, M.: Kelten. In: DNP Bd. 6, 1999, Sp. 387–407.
- Faller, St.: Taprobane im Wandel der Zeit: Das *Ἰνδία*-Bild in griechischen und lateinischen Quellen zwischen Alexanderzug und Spätantike. In: Geogr. Histor. 14., 2000, S. 235.
- Filtzinger, B.; Planck, D.; Cämmerer, B.: Die Römer in Baden–Württemberg. Stuttgart 1986<sup>3</sup>.
- Fischer, F.: Caesar und die Helvetier. In: BJ 85, 1985, S. 1–26.
- Fischer, J. SJ.: Die Karte des Nicolaus von Cusa (vor 1490), die älteste Karte von Mitteleuropa. (Kartogr. Denkmäler der Sudetenländer) Prag 1930.
- Fitch, J. G.: Sense–pauses and relative dating in Seneca, Sophocles and Shakespeare. In: AJPh 102, 1981, S. 289–306.
- Flutsch, L.; Kaenel, G.: 58 vor Christus: Iulius Caesar, die Helvetier und die Archäologie. In: Gold der Helvetier. Ausstellungskatalog von Furger A. und Müller F. Zürich 1991, S. 28–33.
- Forbes, R. J.: Studies in ancient technology. Leiden 1965.
- Forbiger, A.: Handbuch der alten Geographie. Hamburg 1877.
- Forcellini, A.; Furlanetto I.; Corradini F.; Perni I.: Lexicon Totius Latinitatis. 4 Bde. Patavium MCMXXXX.
- Fraikin, M.: La bataille du „Sabis“. In: LEC 22, 1954, S. 287–290.
- Friedländer, L.: D. Iunii Iuvenalis Saturarum Libri V. Darmstadt 1967<sup>2</sup>. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1895.
- Friedländer, L.: Sittengeschichte Roms. Essen o. J.
- Fröhlich, F.: Das Kriegswesen Caesars. Zürich 1891.
- Fuchs, A.: Kälter als Eis. Bielefeld 2003.

Fuhrmann, M.: Römische Literatur. Neues Handbuch der Literaturwissenschaft. Bd. 3, 3. Hrsg. v. See, K. Frankfurt 1974.

Fündling, J.: Pompeius Magnus, Sex. In: DNP 10, 2001, Sp. 107–109.

Fündling, J.: Pomptinus. In: DNP 10, 2001, Sp. 128–129.

Furger–Gunti, A.: Die Helvetier. Zürich 1986<sup>2</sup>.

Fustier, P.: Un itinéraire préromain jalonné et „gradué“. In: Antiquites nationales et internationales 4, 1963, S. 14–16.

Gallazzi, C.; Kramer, B.: Artemidor im Zeichensaal. In: APF 24, 1998, S. 189–210.

Gärtner, E.: Zweiter Abschied vom geozentrischen Weltbild. In: Chem. Rundschau 2003, Nr. 19 S. 22–23.

Gärtner, H. A.: Marinos. In: DNP 7, 1999, Sp. 806–898.

Gärtner, H. A.: Beobachtungen zum Schild Achilleus. In: Görgemanns, H.; Schmidt, E. A.: Studien zum antiken Epos. Festschrift für Franz Dirlmeier und Viktor Pöschl. Meisenheim 1976, S. 46–65.

Gazzola, P.: Ponti Romani Bd. 2. Florenz 1963.

Gelzer M.: Caesar, der Politiker und Staatsmann. Wiesbaden 1960<sup>6</sup>.

Gemoll, W.: Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch. München 1954.

Georges, K. E.: Ausführliches lateinisch–deutsches Handwörterbuch. Hannover 1976<sup>14</sup>.

Gesamtausgabe der Naturkunde des C. Plinius d. Ä. Bd. 6, Hrsg. Brodersen, K. Darmstadt 1996 (Geschichte der Textüberlieferung s. S. 325).

Gesche, H.: Caesar. Darmstadt 1976.

Gilliver, K.: Auf dem Weg zum Imperium. Stuttgart 2003.

Glaser, R.: Klimageschichte Mitteleuropas. Darmstadt 2001.

Gleischer, P.: Die Römer nannten sie Räter. In: Dannheimer, H. Gebhard, R.: Das keltische Jahrtausend. Mainz 1993, S. 232–236.

Godwin, J.: Catullus Poems 61–68. Warminster 1955.

Göler, v. A.: Caesar's Gallischer Krieg. Stuttgart 1858, S. 109–110.

Göler, v. A.: Caesar's gallischer Krieg.. Stuttgart 1859, S. 80–86.

Göler, v. A.: Caesar's Gallischer Krieg. Heidelberg 1860, S. 24.



- Gordon, R. L.: pontifex. In: DNP 10, 2001, Sp. 135–138.
- Görgemanns, H.: Sonnenfinsternisse in der antiken Astronomie. In: Köhler, H., Görgemanns, H., Baumbach M.(Hrsg.): Stürmend auf finsternem Pfad. Heidelberg 2000, S. 12–34.
- Görler, W.: Caesars Rubikon-Übergang in der Darstellung Lucans. In: Görgemanns, H.; Schmidt, E. H. Studien zum antiken Epos. Festschrift für Franz Dirlmeier und Viktor Pöschl. Meisenheim 1976, S. 291–308.
- Gottlieb, G.: Die regionale Gliederung in der Provinz Rätien. In: Raumordnung im römischen Reich. Hrsg. Gottlieb, G. Schriften der Philosophischen Fakultät der Universität Augsburg. Hrsg. Becker, J.; Krauß, H.; Weber, E. München 1989, passim.
- Goudineau, Ch. u. a.: Caesar und Vercingetorix. Mainz 2000 S. 18 Abb. 20/21.
- Graesse–Benedict–Plechl: Orbis Latinus. Lexikon lateinischer geographischer Namen. Braunschweig 1971<sup>4</sup>.
- Graßl, H.: Alpes Cottiae. In: DNP 1, 1996, Sp. 535–536.
- Grebe, S.: Martianus Capella „De nuptiis Philologiae et Mercurii“. Stuttgart 1999.
- Grenier, A.: La Gaule romaine. An Economic Survey of Ancient Rome Bd. 3. New Jersey 1959<sup>2</sup>.
- Grimal, P.: Le poète et l'histoire. In: Entretiens sur l'antiquité classique. Tome XV: Lucain. Genève 1968, S. 51–117.
- Grisart, A.: Trois Localisations Nouvelles. In: Romana contact III-IV, 1972, S. 1–67.
- Groebe, P.: Caesars Legionen im gallischen Kriege. Beiträge zur alten Geschichte und griechisch-römischen Alterthumskunde. In: Festschrift zu Otto Hirschfelds sechzigstem Geburtstag. Berlin 1903, S. 452–467.
- Großer Historischer Weltatlas. Erster Teil: Vorgeschichte und Altertum. Hrsg. Bengtson, H. und Milošević, V. München 1978.
- Grotte, A.: Mikwe. In: Jüdisches Lexikon: Frankfurt 1987<sup>2</sup> 4, 1, Sp. 179–180.
- Gudeman, A.: Notes to the Agricola of Tacitus. In: CR 11, 1897, S. 325–332.
- Gudeman A.: Did Agricola invade Ireland? In: TAPhA 29, 1898, S. 36–39.
- Gudeman, A.: Agricola's invasion of Ireland once more. In: CR 14, 1899, S. 51–53.
- Guichard, V.; Deberge, Y.: Gergovia. In: Caesar und Vercingetorix. Hrsg. Goudineau, Ch. u. a. Mainz 2000, S. 30–34.
- Guillaumin, J.–Y.: Les *flumina* chez César. In: Latomus 46, 1987, S. 755–761.

- Gutersohn, H.: Die Geographie der Schweiz. Bern 1968, Bd. 3, 1, S. 9.
- Hagen, J.: Römerstraßen der Rheinprovinz. Bonn 1923.
- Hägermann, D.; Schneider, H.: Propyläen Technikgeschichte. Landbau und Handwerk. Hrsg. König, W. Frankfurt 1991, S. 29.
- Haller, B.: C. Asinius Pollio als Politiker und zeitkritischer Historiker. Inaugural-Dissertation Westfälische Wilhelms-Universität zu Münster (Westf.) 1967.
- Hansen, U. L.: Römischer Import im Norden. Nordiske Fortidsminder Serie B. Bd. 10. Kobenhaven 1987.
- Hanslik, R.: M. Vipsanius Agrippa. In: RE 9, A 1, 1961, Sp. 1226–1275.
- Happ, H.: Die lateinische Umgangssprache und die Kunstsprache des Plautus. In: Glotta 45, 1967, S. 60–104.
- Harley, J. B.; Woodward, D.: The history of cartography. Chicago 1984.
- Harnack, v. A.: Die Mission und Ausbreitung des Christentums. Leipzig 1924<sup>4</sup>.
- Haug, F.: Rhodanus. In: RE 1, A 1, 1914, Sp. 763–769; (*via Domitia* Sp. 763, *Brücken* Sp. 766).
- Hauser, W. (Hsg.): Klima. Das Experiment mit dem Planeten Erde. Darmstadt 2002.
- Haverfield, F. J.: Did Agricola invade Ireland? In: CR 13, 1898, S. 302–303.
- Haverfield, F. J.: Hibernia. In: RE 8, 2, 1913, Sp. 1388–1392.
- Heinichen, F. A.: Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch. Stuttgart 1993<sup>10</sup>.
- Heinz, W.: Straßen und Brücken im römischen Reich. In: AW 19, 1988, Sondernummer S. 3–72.
- Hemme, A.: Das lateinische Sprachmaterial im Wortschatze der deutschen, französischen und englischen Sprache. Hildesheim 1979.
- Hempelmann, G.: Caesar. Bellum Civile Kommentar. Münster 1979<sup>2</sup>.
- Hennig, R.: Terrae Incognitae Bd. 1. „Inder“ in Germanien und Gallien. Leiden 1944, S. 289–292.
- Hennig, R.: Terrae Incognitae Bd. 1. Eine phönizische Umseglung Afrikas im Auftrag des Pharaos Necho. Leiden 1944, S. 63–67.
- Hering, W.: C. Iulii Caesaris commentarii rerum gestarum, Vol. I Bellum Gallicum. Stuttgart 1992.

- Hering, W.: Strabo über die Dreiteilung Galliens. In: *Wissensch. Zeitschrift der Universität Rostock* 4, 1954/55, S. 289–333.
- Hering, W.: Die Interpolation im Prooemium des *Bellum Gallicum*. In: *Philologus* 100, 1956, S. 67–99.
- Hering, W.: Geographie und römische Politik. Bemerkungen zur Beschreibung Galliens bei Strabo. In: *ACD* 6, 1970, S. 45–51.
- Herrmann, A.: Die Verkehrswege zwischen China, Indien und Rom um 100 nach Chr. Geburt. Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Leipzig. Hrsg. Haas, H. Leipzig 1922, Nr. 7.
- Herzig, H. E.: Probleme des römischen Straßenwesens. In: *ANRW* 2, 1, 1974, S. 431–648.
- Hight, G.: *Juvenal the satirist*. Oxford 1954.
- Hight, G.: *Catullus*. In: *Poets in a landscape*. New York 1957, S. 3–43.
- Hirschfeld, O.: Die Organisation der drei Gallien durch Augustus. In: *Klio* 8, 1908, 464–476. = *Kleinere Schriften* Berlin 1913, S. 112–126.
- Hirschfeld, O.: Römische Meilensteine. In: *Kleinere Schriften*. Berlin 1913, S. 701–743.
- Höcker, Ch.: Straßen- und Brückenbau. In: *DNP* 11, 2001, Sp. 1030–1036.
- Hoepfner, W.: Der parische Lichtdom. In: *AW* 32, 2001, S. 491–506.
- Hofmann, J. B.: *Lateinische Umgangssprache*. Heidelberg 1951<sup>3</sup>.
- Hofmann, F.: Gold, seine Lagerstätten und seine Gewinnung. In: *Gold der Helvetier*. Ausstellungskatalog von Furger, A.; Müller, F. Zürich 1991.
- Holder, A.: *Altkeltischer Sprachschatz* 3 Bde. Leipzig 1904.
- Holmes, T. R.: *Caesar's conquest*. Oxford 1911.
- Holmes, T. R.: *Iulii Caesaris Commentarii rerum in Gallia gestarum VII. A. Hirtii Commentarius VIII*. Oxford 1914.
- Holmes, T. R.: *Caesars Feldzüge in Gallien und Britannien*. Bearbeitet von Schott, W. Leipzig 1913.
- Holmes, T. R.: *Klotz's Caesarstudien*. In: *CR* 26, 1910, S. 91–93.
- Howald, E.; Meyer, E.: *Die römische Schweiz*. Zürich 1940.
- Huber, P.: Die Glaubwürdigkeit Caesars in seinem Bericht über den Gallischen Krieg. 1932<sup>2</sup>.

- Hübner, W.: Kleomedes. In: DNP 6 1999, Sp. 578–579.
- Hübner, W.: Sternbilder. In: DNP 11, 2001, Sp. 966–971.
- Huch, M.; Warnecke, K.; Germann, K.: Klimazeugnisse der Erdgeschichte. Berlin 2001.
- Hultsch, F.: Griechische und römische Metrologie. Berlin 1882<sup>2</sup>.
- Hünermörder, Chr.: fossa. In: DNP 4, 1998, Sp. 623–626.
- Ihm, M.: Druiden. In: RE 5, 2, 1905, Sp. 1730–1738.
- James, S.: Das Zeitalter der Kelten. Düsseldorf 1996.
- Johnson, A.: Römische Kastelle. Kulturgeschichte der antiken Welt Bd. 37. Mainz 1987.
- Johnson, S. J. u. a.: Irregular glacial interstadials recorded in a new Greenland ice core. In: Nature 359, 1992, S. 311–313.
- Johnson, S. J. u. a.: Oxygen isotope profiles through the Antarctic and Greenland ice sheets. In: Nature 235, 1972, S. 429–434.
- Jones, H. K.: The geography of Strabo. London 1933.
- Joyce, P. W.: A Social history of Ancient Ireland. London 1903.
- Jullian, C.: Historie de la Gaule, 8 Bde. Paris 1909–1925.
- Jung, J.: Grundriß der Geographie von Italien und dem Orbis Romanus. Handbuch der Klassischen Altertums–Wissenschaft Bd. 3, Abtlg. 3, 1. Hrsg. Müller, I. München 1897.
- Junkelmann, M.: Panis Militaris. Mainz 1997.
- Kellner, H. J.: Die Kelten im Alpenvorland. In: Die Römer in Bayern. Hrsg. Csysz, W.; Dietz, K.; Fischer, Th.; Kellner, H. J. Stuttgart 1995, S. 13–17.
- Keune, J. B.; Liebenam, W.: Zur Geschichte und Organisation des römischen Vereinswesen. Leipzig 1890.
- Keune, J. B.: Lagona. In: RE 12, 1924, Sp. 999.
- Keune, J. B.: Sequana. In: RE 2, A 2, 1923, Sp. 1630–1639.
- Keune, J. B.: Icauna. In: RE 9, 1914, Sp. 819.
- Keune, J. B.: Ilerda. In: RE Suppl. 3, 1918, Sp. 1207–1210.
- Kiefer, F.: Naturkunde des Bodensees. Lindau 1955.

- Kienast, D.: Augustus. Darmstadt 1999.
- Kiessling, E.: Rhipaei montes. In: RE 1, A 1, 1924, Sp. 845.
- Kirsten, E.; Buchholz, E.; W. Köllmann, W.: Raum und Bevölkerung in der Weltgeschichte. Bevölkerungs-Ploetz Würzburg 1956, Bd. 1, S. 226.
- Kissel, Th.: *Sub mittere iugum*. Zur kollektiven Bestrafung unterworfenener Kriegsgefangener im republikanischen Rom. In: AW 6, 1997, S. 501–507.
- Kissel, Th.: *Veluti naturae ipsius dominus*. Straßen und Brücken als Ausdruck des römischen Herrschaftsanspruchs über die Natur. In: AW 33, 2002, S. 143–152.
- Klotz, A.: Caesarstudien. Leipzig 1910.
- Klotz, A.: Die geographischen commentarii des Agrippa und ihre Überreste. In: Klio 24, 1931, S. 39–58 und S. 386–466.
- Kluge, F.: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin 1995<sup>23</sup>.
- Kneissl, P.: Die Berufsvereine im römischen Gallien. In: Imperium Romanum. Festschrift zum 75. Geburtstag für Karl Christ. Hrsg. Kneissl, P.; Losemann, V. Stuttgart 1998, S. 431–449.
- Koller, R.: Geographica in Caesars Bellum Gallicum. In: WS 36, 1914, S. 140–163.
- König, I.: Wirtschaftsräume und Handelswege im römischen Westen. In: Festschrift zum 70. Geburtstag Gerold Walser. Stuttgart 1989, S. 70–81.
- Konstam, A.: Atlas der Kelten. Wien 2002.
- Korenjak, M.: Die Ericthoszene in Lukans *Pharsalia*. Frankfurt a. M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien. 1995.
- Kornemann, E.: Collegium. In: RE 4,1, 1900, Sp. 380–480.
- Kramer, B.; Kramer, J.: Iberia, Hispania und das neue Artemidor-Fragment. In: HORTUS LITTERARUM ANTIQUARUM. Festschrift für Hans Armin Gärtner zum 70. Geburtstag. Hrsg. Haltenhoff, A.; Mutschler, F. H. Heidelberg 2000, S. 309–322.
- Kraner, Fr.; Dittenberger, W.: Kommentar zu Caesars Bellum Gallicum. Berlin 1960<sup>16</sup>.
- Krause, R.: Viereckschanzen im spätkeltischen Siedlungsgefüge. In: Keltische Viereckschanzen. Hrsg. Wieland, G. Stuttgart 1999, S. 81–90.
- Kremer, B.: Das Bild der Kelten bis in die Augusteische Zeit. Stuttgart 1994.
- Kromayer-Veith: Schlachten-Atlas zur Antiken Kriegsgeschichte. Römische Abteilung III. Caesars Gallischer Krieg. Bearbeitet von Kromayer, J.; Veith, G.; Lammerer Leipzig 1929.

Kunow, J.: *Negotiator et vectura. Handel und Transport im freien Germanien. Kleinere Schriften aus dem vorgeschichtlichen Seminar in Marburg.* 1980.

Kunow, J.: Der Handel mit römischen Importen im freien Germanien. In: *Der römische Import in der Germania libera bis zu dem Markomannenkrieg. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 21.* Hrsg. Raddatz, K. Neumünster 1983, S. 41–53.

Labisch, A.: *Frumentum Commeatusque.* Meisenheim 1975.

Lafond, Y.: Arar. In: *DNP 1*, 1996, Sp. 954–945.

Lafond, Y.: Gallia. In: *DNP 4*, 1998, Sp. 763–767.

Lammert, F.: pons. In: *RE 21, 2*, 1952, Sp. 2437–2452.

Lamprecht, H.-O.: *Opus Caementitium.* Bautechnik der Römer. Düsseldorf 1985<sup>2</sup>.

Landfester, M.: Einführung in die Stilistik der griechischen und lateinischen Literatursprachen. Darmstadt 1997.

Langhammer, A.: Die Schlacht bei Thapsus. In: *Klio 17*, 1921, S. 102–104.

Langhammer, A.: Zum *Bellum Africanum*. In: *Klio 9*, 1913, S. 395–399.

Laqueur, R.: Timagenes. In: *RE 6, A 1*, 1936, Sp. 1069–1071.

Lassen, Chr.: *Indische Altertumskunde Bde. 1–4.* Leipzig 1874<sup>2</sup>.

Lasserre, F.: Vibius Sequester. In: *Der kleine Pauly 5*, 1979, Sp. 1251–1252.

Lasserre, F.: *Strabon, Geographie. Tome II.* Paris 1966.

Leglay, M.: Uxellodunum. In: *RE 9, A 2*, 1967, Sp. 1309.

Lehmann, M.: *Sprüche der Väter 3 Bde.* Basel 1989.

Lehmann–Haupt, C. F.: Stadion. In: *RE 3 A*, 1929, Sp. 1930–1963.

Lesky, A.: *Geschichte der griechischen Literatur.* Bern 1971<sup>3</sup>.

Liebenam, W.: *Zur Geschichte und Organisation des römischen Vereinswesens.* Leipzig 1890. Ndr. Aalen 1964.

Lieberg, G.: *Caesars Politik in Gallien.* Bochum 1998.

Lizin, M.: Le combat ad Sabim. In: *LEC 22*, 1954, S. 401–406.

Lloris, F. B.; Polo, F. P.: Die Pyrenäen als Grenze und die geographische Sichtweise der Römer. In: *Geogr. Histor. 5*, 1993, S. 203–214 und 303.

- Locher, A.: Caesars Brückenkonstruktion. In: Seitenblicke auf die antike Welt. In: AW 32, 2001, S. 227–229.
- Lucas, F. L.: The battlefield of Pharsalos. In.: ABSA Bd. 24, 1919-1921, S. 34–53.
- Lund, A. A.: P. Cornelius Tacitus, Germania. Heidelberg 1988.
- Malitz, J.: Die Historien des Poseidonios. München 1983.
- Mannert, K.: Geographie der Griechen und Römer. Nürnberg/Leipzig 1788–1825<sup>3</sup>.
- Marriott, J.: The autorship of the Historia Augusta: Two Computer Studies. In: RS 69, 1979, S. 65–77.
- Meijer, F.; Nijef, O.: Trade, transport and society in the Ancient World. London 1992.
- Meister, K.: Hekataios v. Milet. In: DNP 5, 1998, Sp. 265–267.
- Menge, H.: Langenscheidts Großwörterbuch. Lateinisch Teil 1. Lateinisch-Deutsch. Berlin–Schöneberg 1971<sup>17</sup>.
- Menge, H.: Lehrbuch der lateinischen Sprache und Semantik. Neu bearb. von Burkard, Th. und Schauer, M. Darmstadt 2000.
- Menge, H.: Repetitorium der lateinischen Syntax und Stilistik. Darmstadt 1979<sup>17</sup>.
- Menghin, W.: Kelten, Römer und Germanen. Augsburg 1994.
- Mette, H. J.: Pytheas von Massilia. Berlin 1952.
- Meyer, E.: Caesars Monarchie und das Prinzipat des Pompeius. Stuttgart 1922.
- Meyer, E.: Die Schweiz im Altertum. Bern 1984.
- Meurer, P. H.: Zur Systematik der Cusanus–Karten. In: Kartographische Nachrichten 33, 1983, 219–324.
- Mittenhuber, F.: Das geographische Werk des M. Vipsanius Agrippa. Lizentiatsarbeit eingereicht bei W. Schubert, Univ. Bern 2000/2001.
- Mommsen, Th.: Römische Geschichte Bd. 2/3. Berlin 1874<sup>2</sup>.
- Mommsen, Th.: Römisches Staatsrecht. Graz 1955. Unveränderte Auflage von 1899.
- Mookerji, R.: Indian shipping. A history of the seaborne trade and maritime activity of the Indians from the earliest times. New Delhi 1999<sup>2</sup>.
- Moreau, J.: Die Kelten. Essen 1966.
- Moreau, J.: Die Welt der Kelten. Stuttgart 1958.

- Much, R.: Die Germania des Tacitus. Bearb. Jankuhn, H. Heidelberg 1967<sup>3</sup>.
- Müller, F. L.: Vegetius Abriß des Militärwesens. Lateinisch–Deutsch. Stuttgart 1997.
- Napoleon III.: Geschichte Julius Caesars. Wien 1866.
- Neidhardt, Th.: Wasserversorgung im alten Rom. Reihe Studio Nr. 13. Bamberg 2001.
- Nenninger, M.: Die Römer und der Wald. Untersuchungen zum Umgang mit einem Naturraum am Beispiel der römischen Nordwestprovinzen. Stuttgart 2001.
- Neuburger, A.: Die Technik des Altertums. Leipzig 1987<sup>4</sup>.
- Nickel, R.: Lexikon der antiken Literatur. Düsseldorf 1999.
- Nicol, J.: The historical and geographical sources used by Silius Italicus. Oxford 1936.
- Nitsch, P. F. A.: Wörterbuch der alten Geographie. Halle 1794. Unveränderter Ndr. Hildesheim 1983.
- Nochè, P. A.: *Uxellodunum* = Cantaryac. In.: LEC 27, 1959, S. 3-27.
- Norden, E.: *Agnostos theos*. Berlin 1913.
- Norden, E.: Die antike Kunstprosa. Darmstadt 1958<sup>5</sup>.
- Norden, E.: Die Römische Literatur. Leipzig 1961<sup>6</sup>.
- Norlind, A.: Die geographische Entwicklung des Rheindeltas bis um das Jahr 1500. Lund 1912.
- Nüßlein, Th.: *Rhetorica ad Herennium*. Lateinisch–deutsch. München 1994.
- Olshausen, E.: Einführung in die historische Geographie der alten Welt. Darmstadt 1991.
- Opelt, I.: Arar, der Grenzstrom zwischen Häduern und Sequanern. In: *Gymnasium* 95, 1988, S. 481–491.
- Oppermann, H.: Zu den geographischen Exkursen in Caesars *Bellum Gallicum*. In: *Hermes* 68, 1933, S. 182-195.
- Palmer, L. R.: Die lateinische Sprache. Hamburg 2000<sup>2</sup>.
- Pape, W.: Wörterbuch der griechischen Eigennamen. Braunschweig 1875<sup>3</sup>.
- Passow, F.: Handbuch der griechischen Sprache. Leipzig 1847.
- Patzer, A.: Aulus Hirtius als Redaktor des *Corpus Caesarianum*. In: *WJA*, NF 19, 1993, S. 111–130.



- Perl, G.: Diodorus' Einteilung Galliens. In: *Philologus* 122, 1978, S. 328–333.
- Peters, A.: Die Länder der Erde in flächengetreuer Projektion. München o. J.
- Piccardi, L.: Active faulting at Delphi Greece. In: *Geology* 28, 2000, S. 651–654.
- Piepers, W.: Rheinische Ausgrabungen. Beiträge zur Archäologie des römischen Rheinlandes. Düsseldorf 1968, Bd. 3, S. 317–321.
- Pietsch, M.; Timpe, D.; Wamser, L.: Das augusteische Truppenlager in Marktbreit. In: *BRGK* 72, 1991, S. 263–324.
- Pingel, V.: Keltische Archäologie. In: *DNP* 6, 1999, Sp. 404–407.
- Pletsch, A.: Frankreich. Wissenschaftliche Länderkunde. Hrsg. Storkebaum, W. Darmstadt 1997.
- Plinius Secundus d. Ä. Naturkunde. Lateinisch–deutsch. Hrsg. und Übers. König, R. in Zusammenarbeit mit Winkler, G. Darmstadt 1997<sup>2</sup>.
- Pollmann, K.: Parnassos. In: *DNP* 9, 2000, Sp. 343–344.
- Pöschl, V.: Fallgruben für den klassischen Philologen. In: *Lebendige Vergangenheit*. Hrsg. Liebermann, W.-L. Heidelberg 1995, S. 15–23.
- Prell, H.: Die Stadienmaße des klassischen Altertums in ihren wechselseitigen Beziehungen. In: *Zeitschr. der Techn. Hochschule Dresden* 6, 1956/57, Heft 3. S. 549–563.
- Prell, H.: Die Vorstellungen des Altertums von der Erdumfanglänge. *Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig*. Bd. 46 Heft 1. Berlin 1959.
- Rabold, B.; Schallmayer, E.; Thiel, A.: *Der Limes*. Stuttgart 2000.
- Radke, G.: *Viae publicae Romanae*. In: *RE Suppl.* 13, 1973, Sp. 1666–1668.
- Rathmann, M.: *Viae publicae* in den Provinzen des Imperiums. In: *Geogr. Hist.* 17, 2002, S. 410–418.
- Rich, A.: *Illustriertes Wörterbuch der römischen Altertümer*. Paris/Leipzig 1862. Reprint Verlag Leipzig o. J.
- Riese, A.: *Geographi Latini minores*. Heilbronn 1878. Ndr. Hildesheim 1995.
- Ritschl, R.: Die Schriftstellerei des Terentius M. Varro und die des Origenes, nach dem ungedruckten Katalog des Hieronymus. In: *RhM* 6, 1848, S. 481–560.
- Ruffing, K.: Pflug. In: *DNP* 9, 2000, Sp. 706–708.
- Rüstow, W.: *Atlas zum Gallischen Krieg*. Stuttgart o. J.

Rutz, W.: Lucan und die Rhetorik. In: *Entretiens sur l'antiquité classique*. Tome XV: Lucain. Genève 1968, S. 235–308.

Saatmann, K.; Jüngst, E.; Thielscher, P.: Caesars Rheinbrücke. In: *BJ* 143/144, 1938, S. 83–208.

Sauer, V.: Brücken. In: *Mensch und Landschaft in der Antike*. Hrsg. Sonnabend, H. Stuttgart 1999, S. 68–73.

Schlette, F.: *Kelten*. Berlin 1998.

Schlette, F.: *Kelten zwischen Alesia und Pergamon*. Berlin 1979.

Schlüter, W. (Hrsg.): *Kalkriese – Römer im Osnabrücker Land*. Osnabrück 1993.

Schmidt, M.: *Das Land der frühen Kelten und Germanen und der Mittelmeerraum*. Frankfurt 1999.

Schmidt, M.: *Die Germanienkriege des Augustus*. Frankfurt 1996.

Schmithenner, W.: Rome and India. Aspects of universal history during the principate. In: *JRS* 69, 1969, S. 90–107.

Schmitthenner, W.: *Octavian und das Testament Caesars*. München 1952.

Schnabel, P.: Die Weltkarte des Agrippa als wissenschaftliches Mittelglied zwischen Hipparchos und Ptolemaios. In: *Philologus* 90, 1935, S. 406–440.

Schnabel, P.: *Texte und Karten des Ptolemaios. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und Völkerkunde Bd. 2*. Leipzig 1938.

Schneider, H.: Die Gaben des Prometheus. Technik im antiken Mittelmeerraum zwischen 750 v. Chr. und 500 n. Chr. In: *Propyläen Technikgeschichte*. Hrsg König, W. Berlin 1991, S. 274–277.

Schneider, R.: *Ilerda*. Leipzig 1886.

Schnurbein, v. S.; Köhler, H. J.: Dolar. Ein augusteisches Römerlager im Lahntal. In: *Germania* 72, 1994, S. 193–203.

Schnurbein, v. S.; Wigg, A.; Wigg, D. G.: Ein spätaugusteisches Militärlager in Lahnau–Waldgirmes (Hessen). In: *Germania* 73, 1995, S. 337–367.

Schön, F.: Iura. In: *DNP* 6, 1996, Sp. 83.

Schön, F.: Raeti, Raetia. In: *DNP* 10, 2001, Sp. 749–754.

Schön, F.: Nervii. In: *DNP* 8, 2000, Sp. 858–859.

Schönberger, O.: *C. Iulius Caesar. Der Bürgerkrieg*. Lateinisch–deutsch. München 1990.

Schönberger, O.: Marcus Porcius Cato. Vom Landbau. Fragmente. Alle erhaltenen Schriften. Lateinisch–deutsch. München 1980.

Schöne, Th.: Die Gradnetze des Ptolemäus im ersten Buch seiner Geographie. Chemnitz 1903.

Schönwiese, Chr.: Klimaänderungen. Berlin 1995.

Schönwiese, Chr.: Klimaschwankungen der letzten zweihundert Jahre. In: Wissenschaft und Philosophie Bd. 14. Klima und Mensch. Hrsg. Schubert, V. St. Ottilien 1997, S. 31–55.

Schoeps J. H. (Hrsg.): Neues Lexikon des Judentums. Gütersloh 2000<sup>2</sup>.

Schor, B.: Beiträge zur Geschichte des Sextus Pompeius. Stuttgart 1978.

Schreiber, H.: Auf Römerstraßen durch Europa. München 1985.

Schubert, Ch.: Land und Raum in der römischen Republik. Darmstadt 1996.

Schulski, H.J.: Stadion. In: DNP 11, 2000, Sp. 886–887.

Schulten, A.: Iberische Landeskunde. Geographie des antiken Spaniens. Strasbourg 1955, Bd. 1.

Schulten, A.: Iberus. In: RE 9, 1, 1914, Sp. 807.

Schulten, A.: Ilerda. In: RE 9, 1, 1914, Sp. 999.

Schumacher, W.: Untersuchungen zur Datierung des Astronomen Kleomedes. Diss. Köln 1975.

Schweder, E.: Über die Weltkarte und Chorographie des Kaisers Augustus und ihre Überreste. In: Philologus 54 (NF 8), 1895, S. 319–344. (I Über die römische Weltkarte).

Schweder, E.: Über die Weltkarte und Chorographie des Kaisers Augustus und ihre Überreste. In: Philologus 54 (NF 8), 1895, S. 529–559. (II, 1 Die römische Chorographie als Hauptquelle der Geographien des Mela und Plinius).

Schweder E.: Über die Weltkarte und Chorographie des Kaisers Augustus und ihre Überreste. In: Philologus 56 (NF 10), 1896, S. 130–162. (II, 2 Die römische Chorographie als Hauptquelle der Geographien des Mela und Plinius).

Scullard, H. H.: The elephant in the Greek and Roman world. Ithaka (N.Y.) 1974.

Searle, A.: Notices on the battle of Pharsalus. In: HSPH 18, 1907, S. 213–218.

Seibert, J.: Hannibal. Mainz 1997.

Seyfarth, W.: Ammianus Marcellinus. Römische Geschichte. Lateinisch und deutsch mit Kommentar. Berlin 1988.

Sherk, R. K.: Roman geographical exploration and military maps. In: ANRW Bd. 2, 1. 1974, S. 534–562.

Siddal, M. u. a.: Sea-level fluctuations during the last glacial cycle. In: Nature 423, 2003, S. 853–858.

Sietz, H.: Werden Atom-Eisbrecher künftig den Öltransport sichern? In: Frankfurter Allgemeine (Zeitung für Deutschland), Technik und Motor, S. T 1 vom 14. 12. 1999.

Sievers, S.: Die Waffen. In: Reddé, M.; Schnurbein, S. u. a. Neue Ausgrabungen und Forschungen zu den Belagerungswerken Caesars um Alesia (1991–1994). In: BRGK 76, 1995, S. 73–158.

Simon, J.: Das Zeitalter der Kelten. Düsseldorf 1996.

Skutsch, F.: Plautinisches und Romanisches. Studien zur Plautinischen Prosodie. Leipzig 1892.

Sobel, D.: Längengrad. Berlin 1998<sup>6</sup>.

Soulhol, H.: Die Schlacht am Armançon. In: Caesar und Vercingetorix. Hrsg. Goudineau, Ch. u. a. Mainz 2000, S. 45–46.

Soulhol, H.: Caesar, von Gergovia nach Avrolles; Labienus von Lutecia nach Avrolles; Vercingetorix von Gergovia nach Bibracte. In: Caesar und Vercingetorix. Hrsg. Goudineau Ch. u. a. Mainz 2000, S. 39–40.

Soulhol, H.: Der Feldzug nach Lutecia: linkes oder rechtes Ufer? In: Caesar und Vercingetorix. Hrsg. Goudineau, Ch. u. a. Mainz 2000, S. 37–38.

Spickermann, W.: Druidae. In: DNP 3, 1997, Sp. 823–824.

Spindler, K.: Die frühen Kelten. Stuttgart 1991<sup>2</sup>.

Städele, A.: Cornelius Tacitus Agricola – Germania. Lateinisch–deutsch. München 1991.

Stahelin, F.: Die Schweiz in römischer Zeit. Basel 1948<sup>3</sup>.

Stern, M. E.: Arikamedu und der frühromische Indienhandel. In: AW 19, 1988, S. 30–38.

Stevenson, L. E.: Claudius Ptolemy. The Geography 2, 8, 1. New York 1932.

Stichtenoth, D.: Rufus Festus Avienus Ora Maritima. Lateinisch–Deutsch. Darmstadt 1968.

Stoessl, F.: C. Valerius Catullus. Mensch, Leben, Dichtung. Meisenheim 1977.

- Stoffel, E.: Histoire de Jules César, guerre civile. Paris 1887.
- Stolz, P.: Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters. München 2002, Bd. 1, S. 62–63.
- Strack, H. L.; Billerbeck, P.: Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch. München 1979<sup>7</sup>.
- Strasburger, H.: Studien zur alten Geschichte 3 Bde. Hildesheim 1982.
- Streif, H.: Klima und Meeresspiegel – Schwankungen. In: Huch, M.; Warnecke, G.; Germann, K.: Klimazeugnis der Erdgeschichte. Heidelberg 2001, S. 140–145.
- Strenger, J.: Rhipaia ore. In: DNP 10, 2001, Sp. 992–993.
- Strunz, F.: Varusschlacht und Kalkriese. In: Forum Classicum 45, 2002, S. 129–134.
- Stückelberger, A.: Bild und Wort. Mainz 1994.
- Stückelberger, A.: Einführung in die antiken Naturwissenschaften. Darmstadt 1988.
- Syme, R.: Ten studies in Tacitus. Oxford 1970.
- Syme, R.: The patria of Iuvenal. In: CPh 74, 1979, S. 1–15.
- Szabó, A.: Das geozentrische Weltbild. München 1992.
- Todd, M.; Scheibler, I.: Rutupiae. In: DNP 10, 2001, Sp. 1174.
- Trapp, W.: Kleines Handbuch der Maße, Zahlen, Gewichte und der Zeitrechnung. Stuttgart 1992.
- Troll, C.: Der neue Herderhandatlas. Freiburg 1969<sup>2</sup>.
- Troll, C.: Gutachten für Peters A.: Die Länder der Erde in flächentreuer Darstellung. Peters Projektion. Frankfurt/Vaduz o. J.
- Tümmers, H. J.: Der Rhein: ein europäischer Fluß und seine Geschichte. München 1999<sup>2</sup>.
- Turquin, Abbé P.: La Bateille de la Selle (du Sabis). In: LÉC 23, 1955, S. 113–156.
- Uckert, F. A.: Geographie der Griechen und Römer. Weimar 1816–1848.
- Untermann, J.: Sprachliche Zeugen der Kelten in Süddeutschland. In: Das keltische Jahrtausend. Hrsg. Dannheimer, H.; Gebard, R. Mainz 1993, S. 23–27.
- Väänänen, V.: Introduction au Latin Vulgaire. Paris 1967.
- Van Buren, A. P.: pons. In: RE 21,2, 1952, Sp. 2428–2437.

- Veith, G.: Der Feldzug von Dyrrhachium zwischen Caesar und Pompeius. Wien 1920.
- Veith, G.: Geschichte der Feldzüge des C. Iulius Caesar. Wien 1906.
- Viereck, H. D. L.: Die Römische Flotte. *Classis Romana*. Hamburg 1996.
- Viljamaa, T.: Nouns meaning *river*. In: *Annales Universitatis Turkuensis Sarja Series B*. Osa Tom. 113. Turku 1969, S. 1–76.
- Vittinghoff, F.: Portorium. In: *RE* 22,1, 1953, Sp. 346–399.
- Walde, B.; Hofmann, J.B.: Lateinisches, etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1982<sup>2</sup>.
- Walser, G.: Caesar und die Germanen. Wiesbaden 1956, S. 78–85.
- Walser, G.: Zu den Römerstraßen in der Schweiz. In: *MH* 54, 1997, S. 51–61.
- Walser, G.: Meilen und Leugen. In: *Epigraphica* 31, 1969, S. 84–103.
- Walser, G.: *Bellum Helveticum*. Stuttgart 1998, S. 85–88 und S. 184–185.
- Warmington, E. H.: *Remains of old Latin*. London 1982.
- Weber, G.; Baldamus, A.: *Geschichte der römischen Republik*. Essen 24. Auflage o. J.
- Weber, V.: Zum Kollegienwesen: Die Berufsvereine in Handwerk und Handel. In: *Gesellschaft und Wirtschaft des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert*. Hrsg. John K–P. Berlin 1993, S. 101–132.
- Weiss, J.: Gallia. In: *RE* 7, 1, 1910, Sp. 639–666.
- Weiss, J. u. a.: fossa. In: *RE* 7, 1, 1910, Sp. 74–76.
- Wieland, G.: *Keltische Viereckschanzen*. Stuttgart 1999.
- Wiesli, U.: Die Schweiz. In: *Wiss. Länderkunde Bd. 26*. Hrsg. Storkebaum, W. Darmstadt 1986.
- Wightman, E. M.: *Gallia Belgica*. London 1985.
- Wilhelm, G.: Hirtius Aulus. In: *DNP* 5, 1998, Sp. 616–617.
- Will, W.: *Iulius Caesar*. Stuttgart 1992.
- Will, W.: Roms „Klientel-Randstaaten“ am Rhein? In: *BJ* 187, 1987, S. 1–60.
- Wille, G.: *Der Aufbau des Livianischen Geschichtswerkes*. Amsterdam 1973.
- Wille, F.: *Flavius Renatus Vegetius: Epitoma Rei Militaris. Das gesamte Kriegswesen. Lateinisch–deutsch*. Aarau 1986.

Wimmel, W.: Caesar und die Helvetier. In: RhM 123, 1980, S. 126–138 Teil A und B.

Wimmel, W.: Caesar und die Helvetier. In: RhM 125, 1982, S. 59–66 Teil C.

Windirsch, C.: Romkritik. In: Anregung 28, 1981, S. 227–237.

Wierschowski, L.: Die regionale Mobilität in Gallien nach den Inschriften des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. Stuttgart 1995.

Wirth, St.: Die Saône lüftet ihr Geheimnis – Flußfunde im Herzen von Europa. In: AW 32, 2001, S. 299–302.

Wolff, H.: Die regionale Gliederung Galliens im Rahmen der römischen Reichspolitik. In: Gottlieb, G. (Hrsg.): Raumordnung im römischen Reich. Schriften der philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg. Hrsg. Becker, Krauß, H. Weber, E. München 1989, S. 1–34.

Waldherr G.: Raeti, Raetia. In: DNP 10, 2001, Sp. 749–754.

Wöllflin, E.: Fluvius, fluvia, flumen. In: Arch. lat. Lexikogr. und Gramm. 7, 1892, S. 589.

Wood, J.: Die Lebenswelt der Kelten. Augsburg 1998.

Zanker, P.: Augustus und die Macht der Bilder. München 1990.

Zengger, E.: Delta. In: Mensch und Landschaft in der Antike. Lexikon der Historischen Geographie. Hrsg. Sonnabend, H. Stuttgart 1999, S. 92–94.

Ziegler, S.: Keltische Sprachen. In: DNP 6, 1999, Sp. 407–410.

Ziehen, J.: Lucan als Historiker. In: Berichte des Freien Deutschen Hochstifts zu Frankfurt a. M. Bd. 6, 1890, S. 50–71.





## **ABBILDUNGEN**

Auf die überwiegende Zahl der Abbildungen wird im Text eingegangen. Die wiedergegebenen Porträts von Caesar und Cicero sind kaum bekannt. Offensichtlich stellen sie beide Personen im fortgeschrittenen Alter dar. Das idealisierte Porträt von Vercingetorix findet sich auf einer Imitation eines Staters von Phillip II. Von Mela und Plinius den Älteren konnten keine aus der Antike überlieferten Bilder ausfindig gemacht werden. Die Quellen der Abbildungen finden sich im Literaturverzeichnis.





**Abb. 1:** C. Iulius Caesar

*Jagdmuseum Erbach im Odenwald*



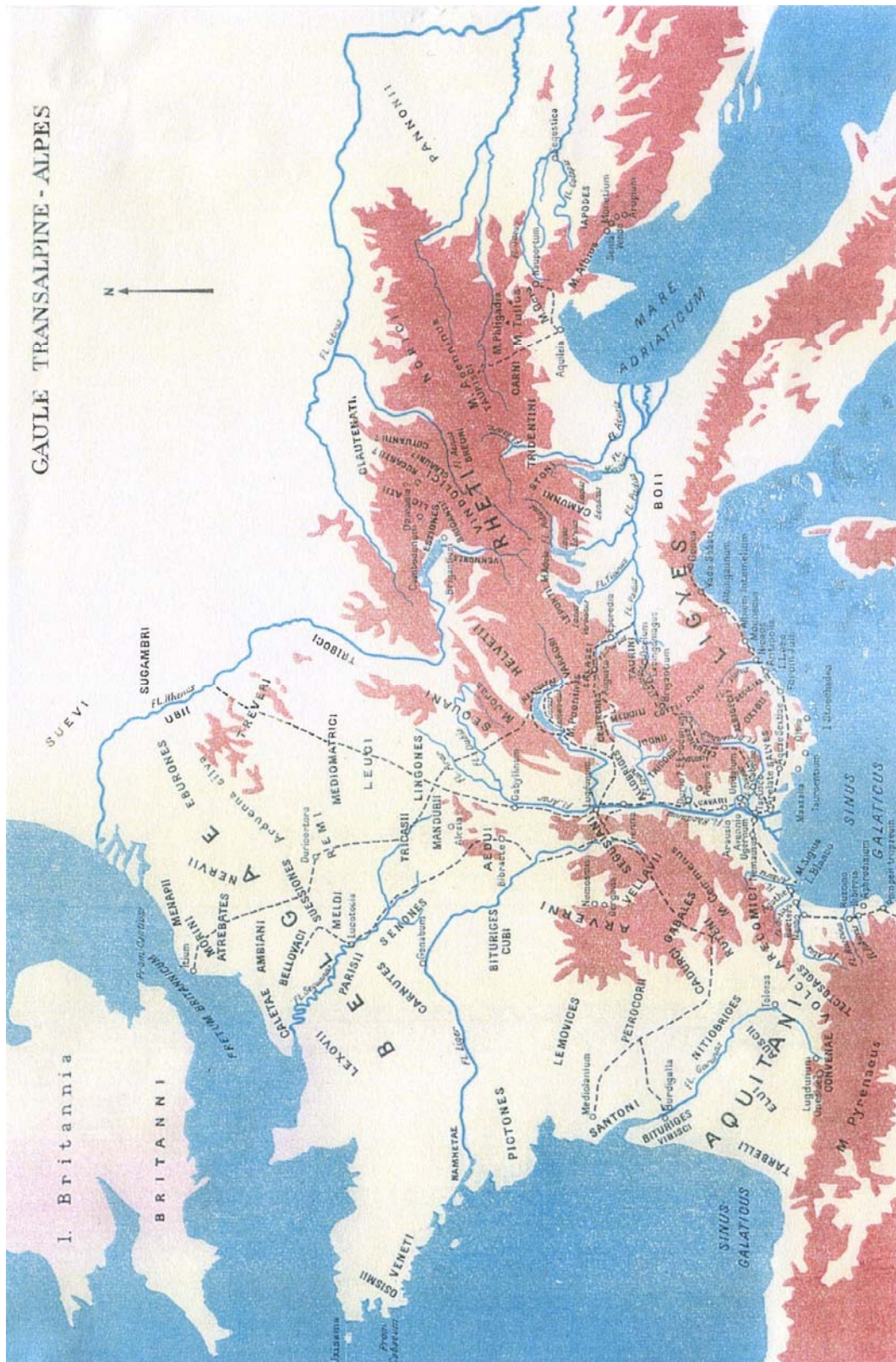
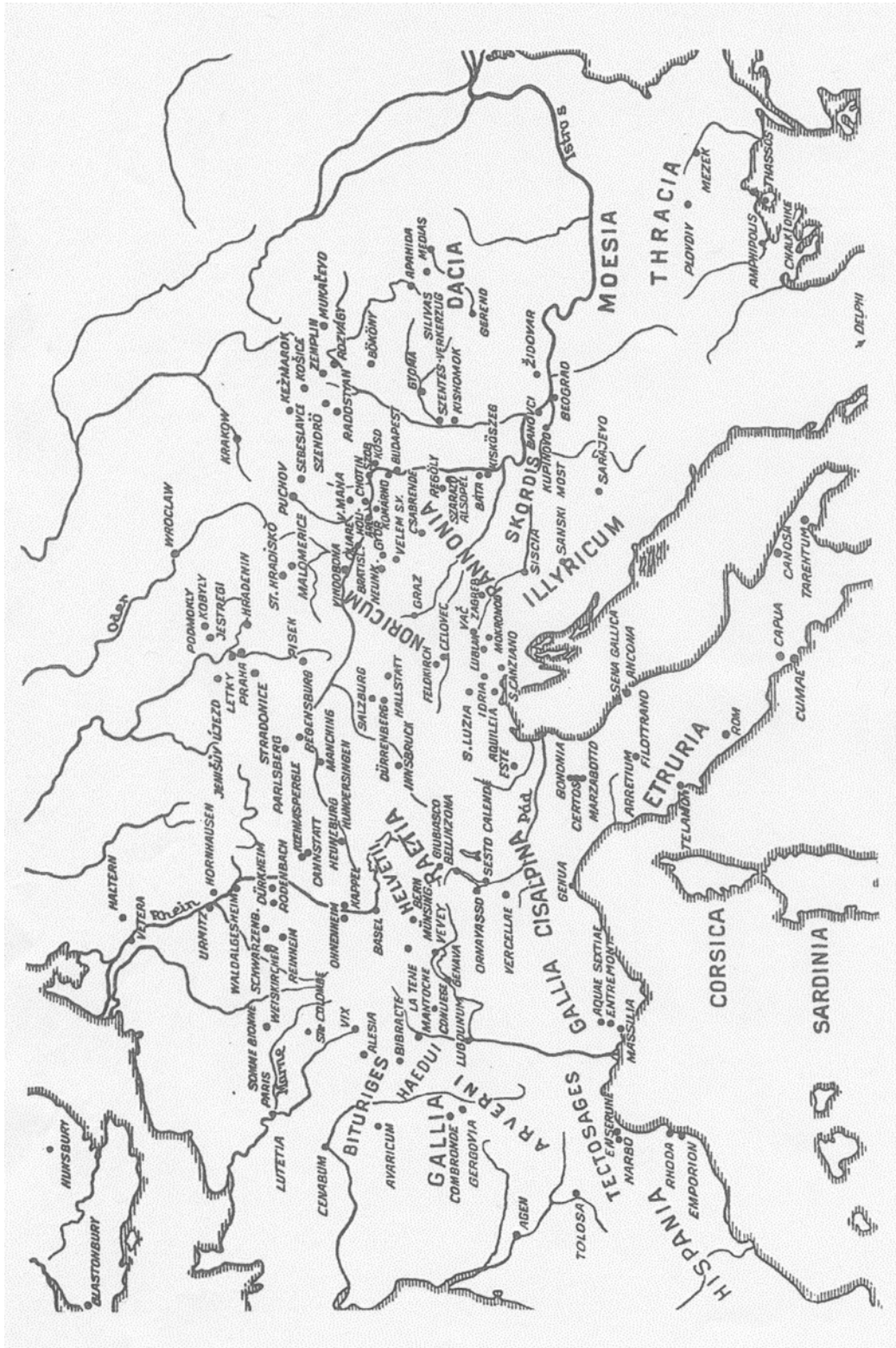


Abb. 2: Gallien, Alpen und Oberitalien

Lassere, F. 1966





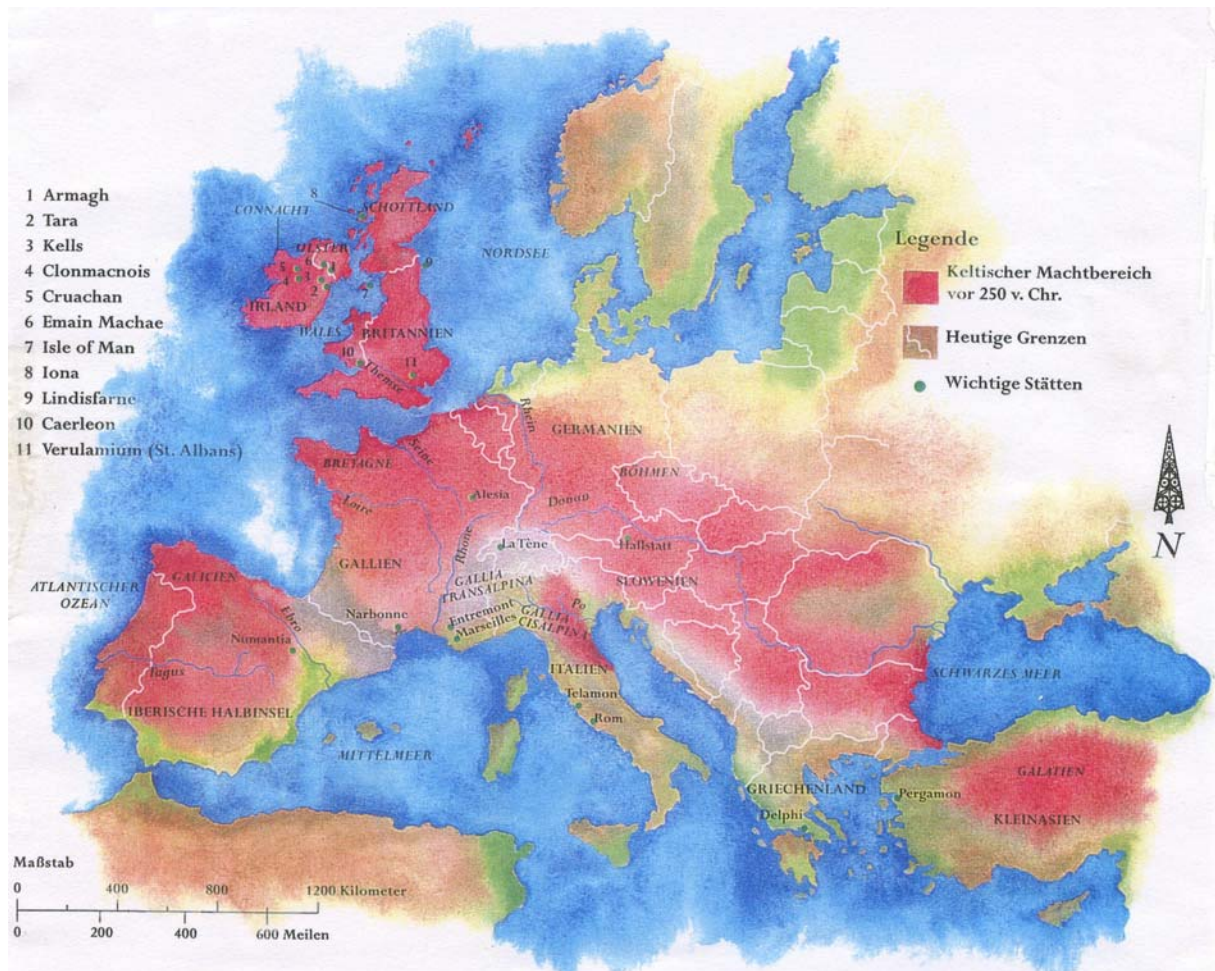


**Abb. 3:** Bedeutende Fundorte und Städte der keltischen Welt

Moreau, J. 1966 S. 131



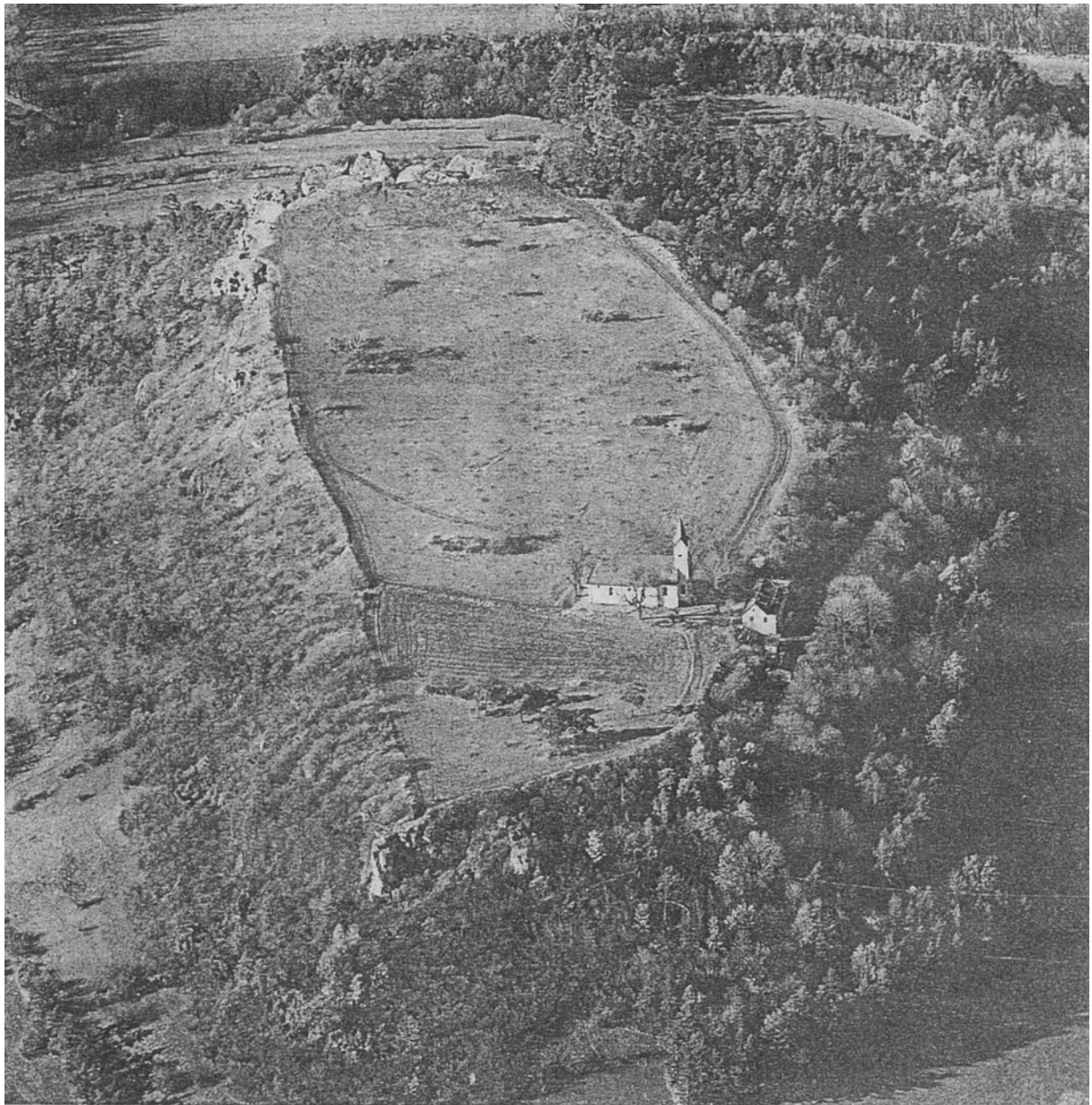




**Abb. 4:** Die Welt der Kelten

Wood, J. S. 11

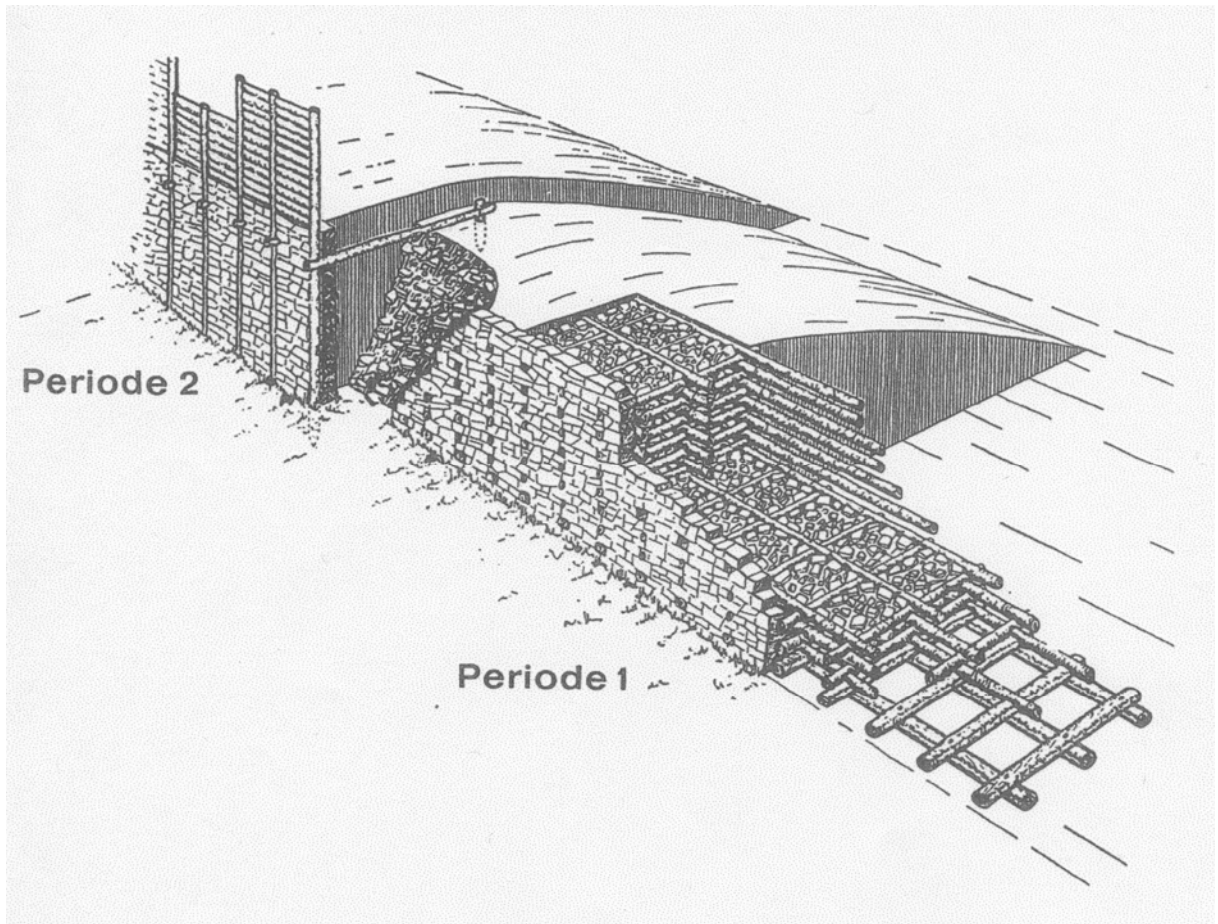




**Abb. 5:** Staffelberg Hochplateau, keltische Siedlung 5000 – 30 v. Chr.

*Abels, B. 1992 S.41*

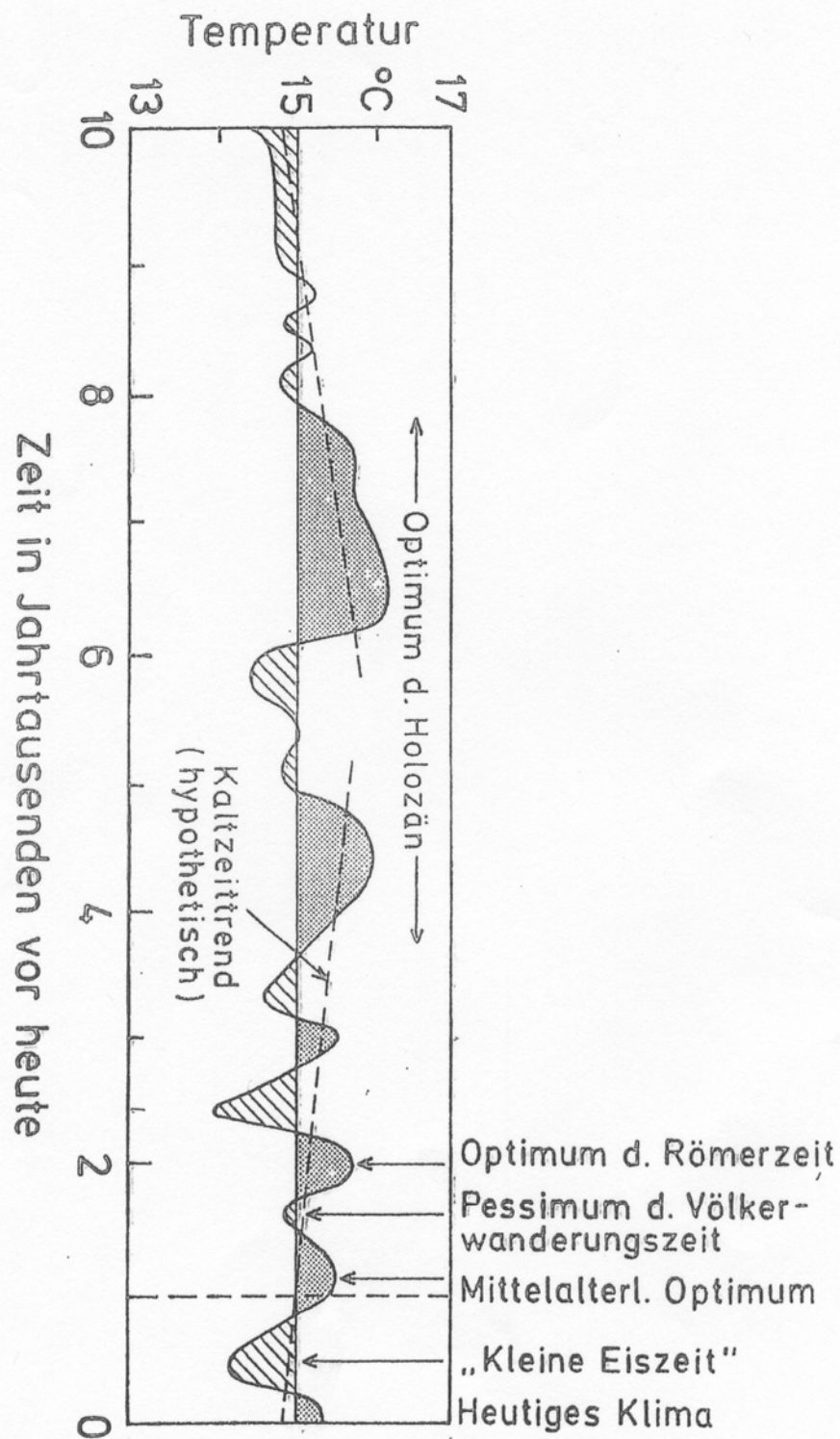




**Abb. 6:** Keltische Schutzmauern

*Abels, B. 1993 S. 103*





**Abb. 7:** Variationen der nordhemisphärischen Mitteltemperatur

*Schönwiese, Chr. 1997 S. 32*







**Abb. 8:** Idealportrait des Vercingetorix

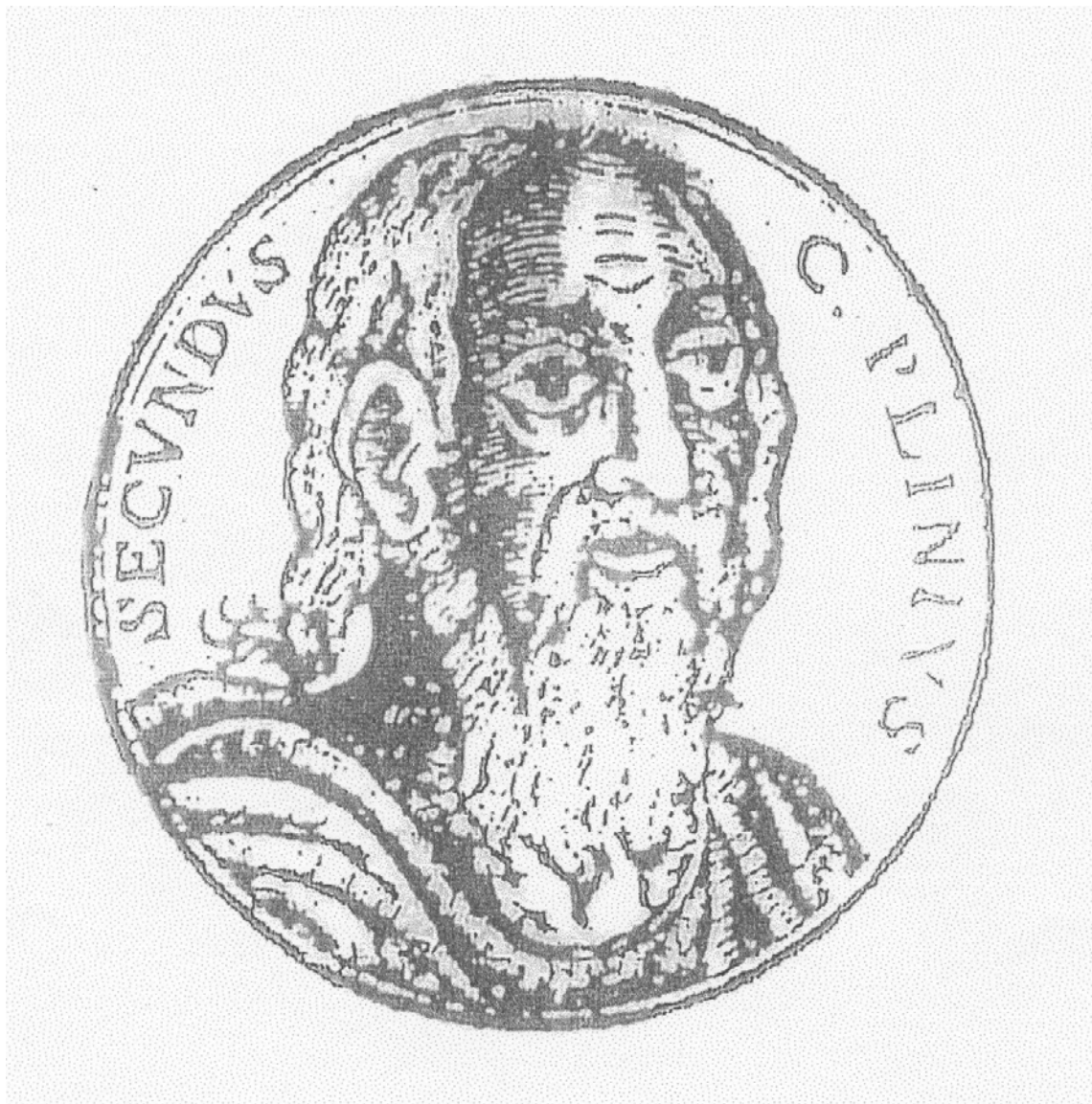
*Goudineau, Chr. u.a. S. 9*





**Abb. 9:** Marcus Tullius Cicero  
*Jagdmuseum Erbach im Odenwald*





**Abb. 10:** Plinius Secundus d. Ä.

*Titelvignette der Plinius-Ausgabe Venedig 1513*





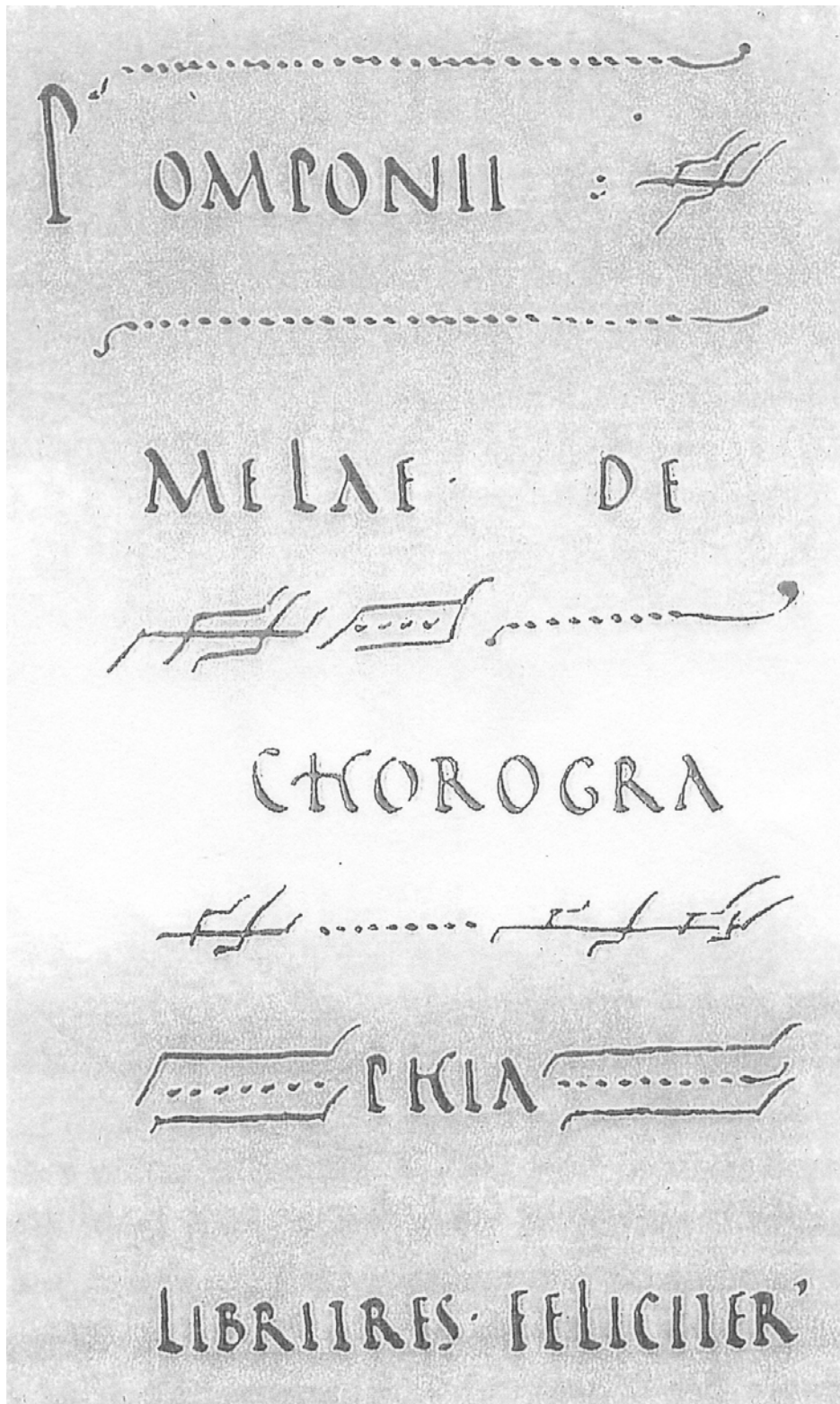


Abb. 11: Titelblatt zu Mela *De chorigraphia libri tres*

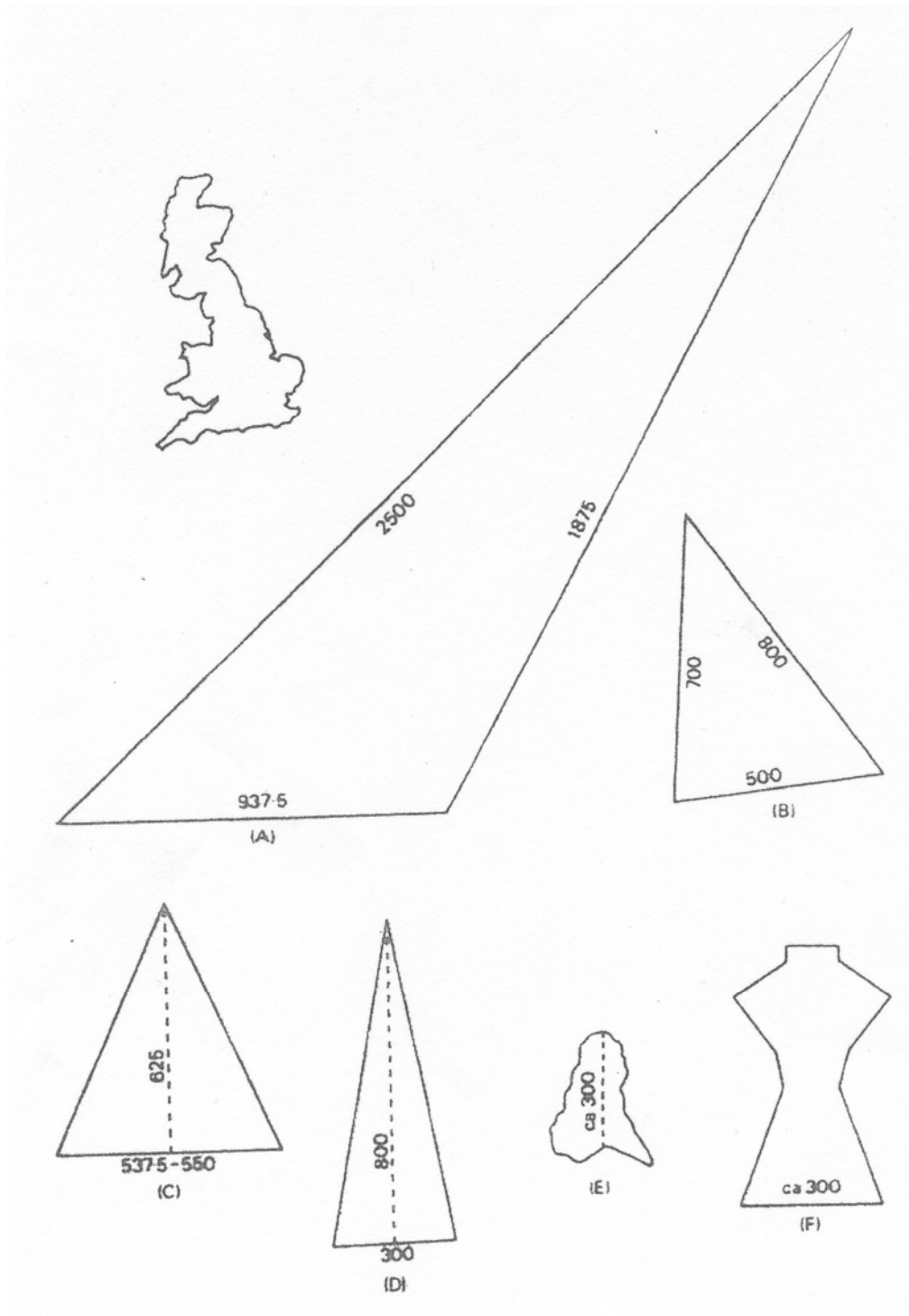
Broderson, K. 1994 S. 3







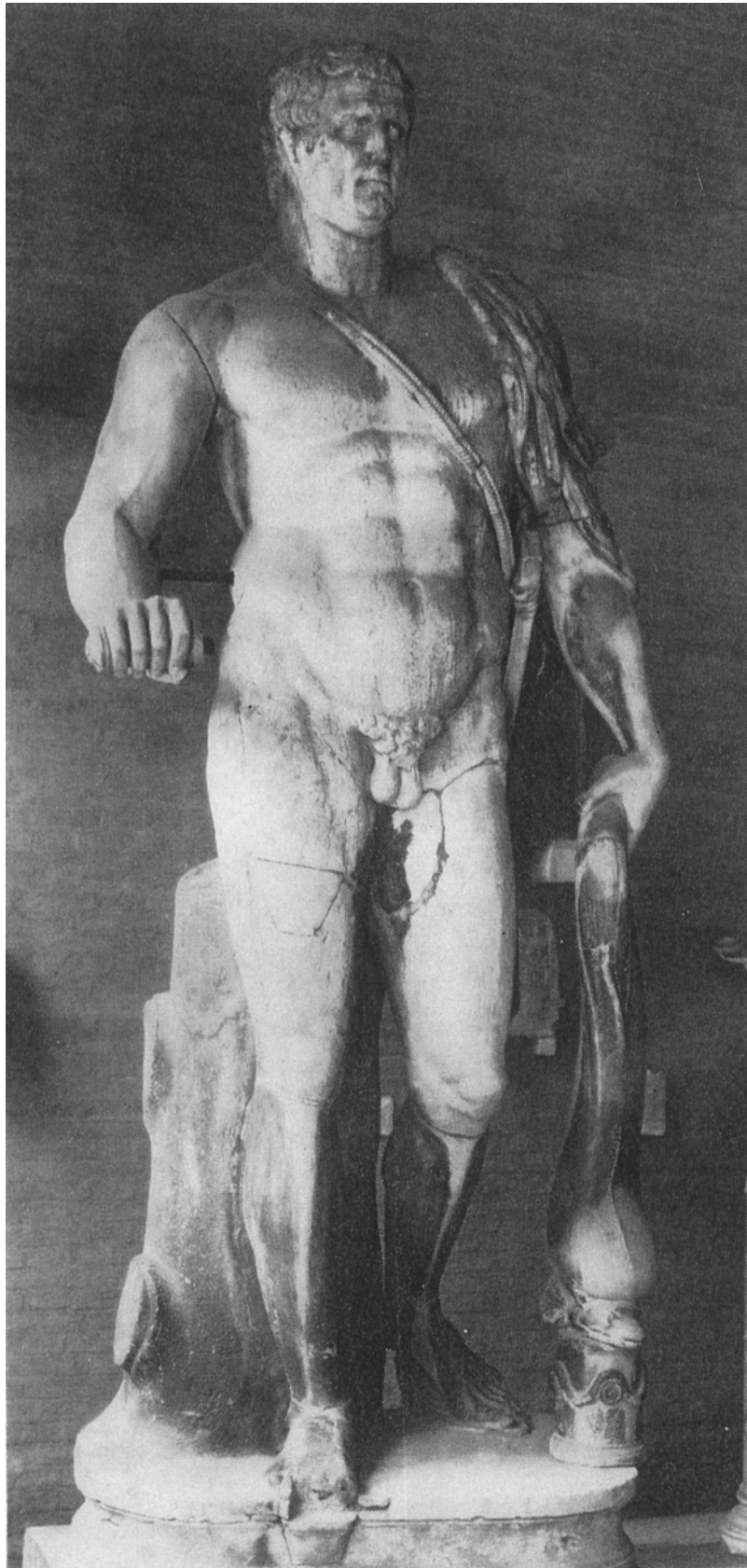




**Abb. 13:** Umriss und Größe von Britannien nach antiken Autoren  
(in römischen Meilen)

- |                      |             |
|----------------------|-------------|
| (A) Diodorus Siculus | (D) Agrippa |
| (B) Caesar           | (E) Mela    |
| (C) Strabon          | (F) Tacitus |

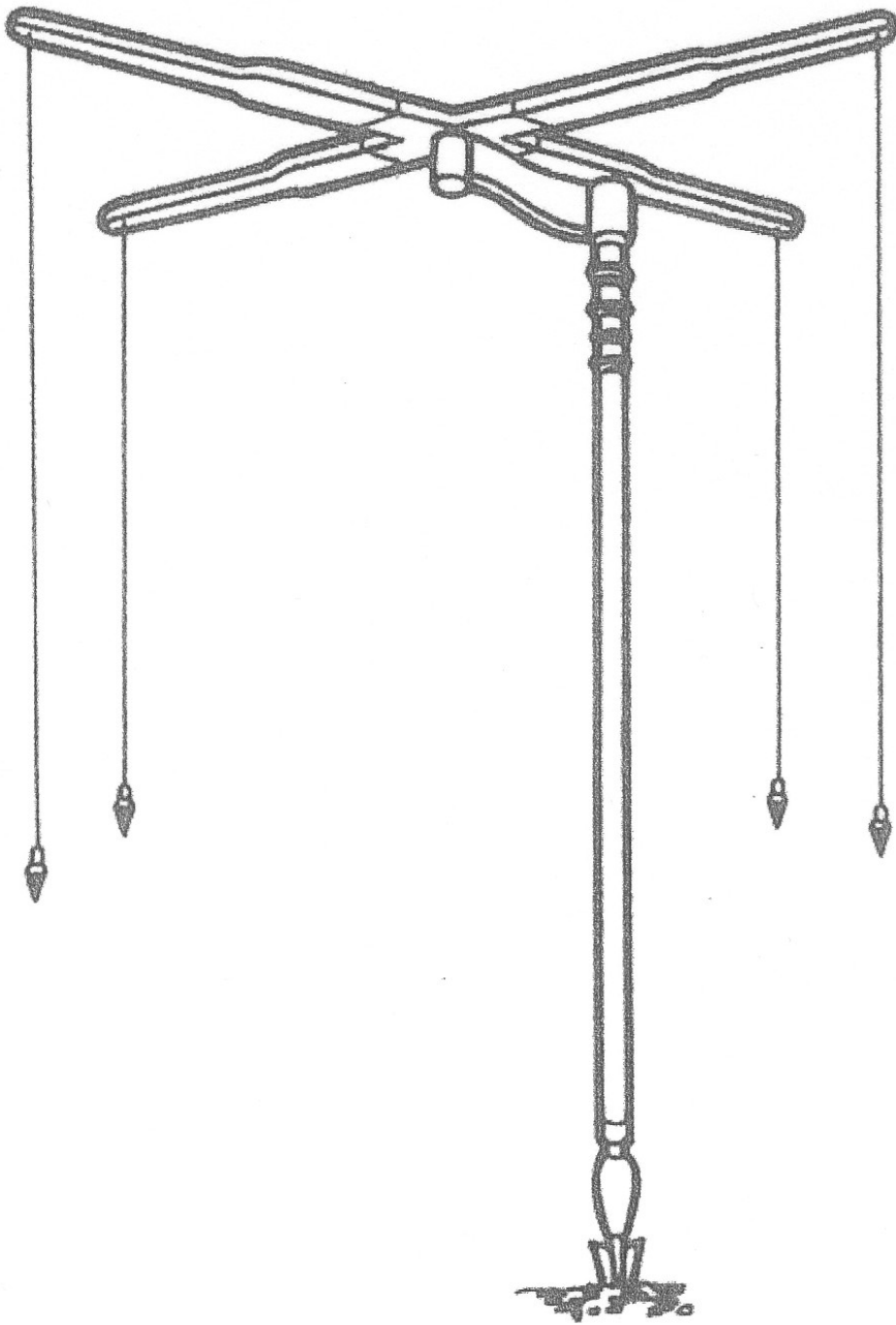




**Abb. 14:** Agrippa ca. 30 v. Chr.

*Zanker, P. S. 249*



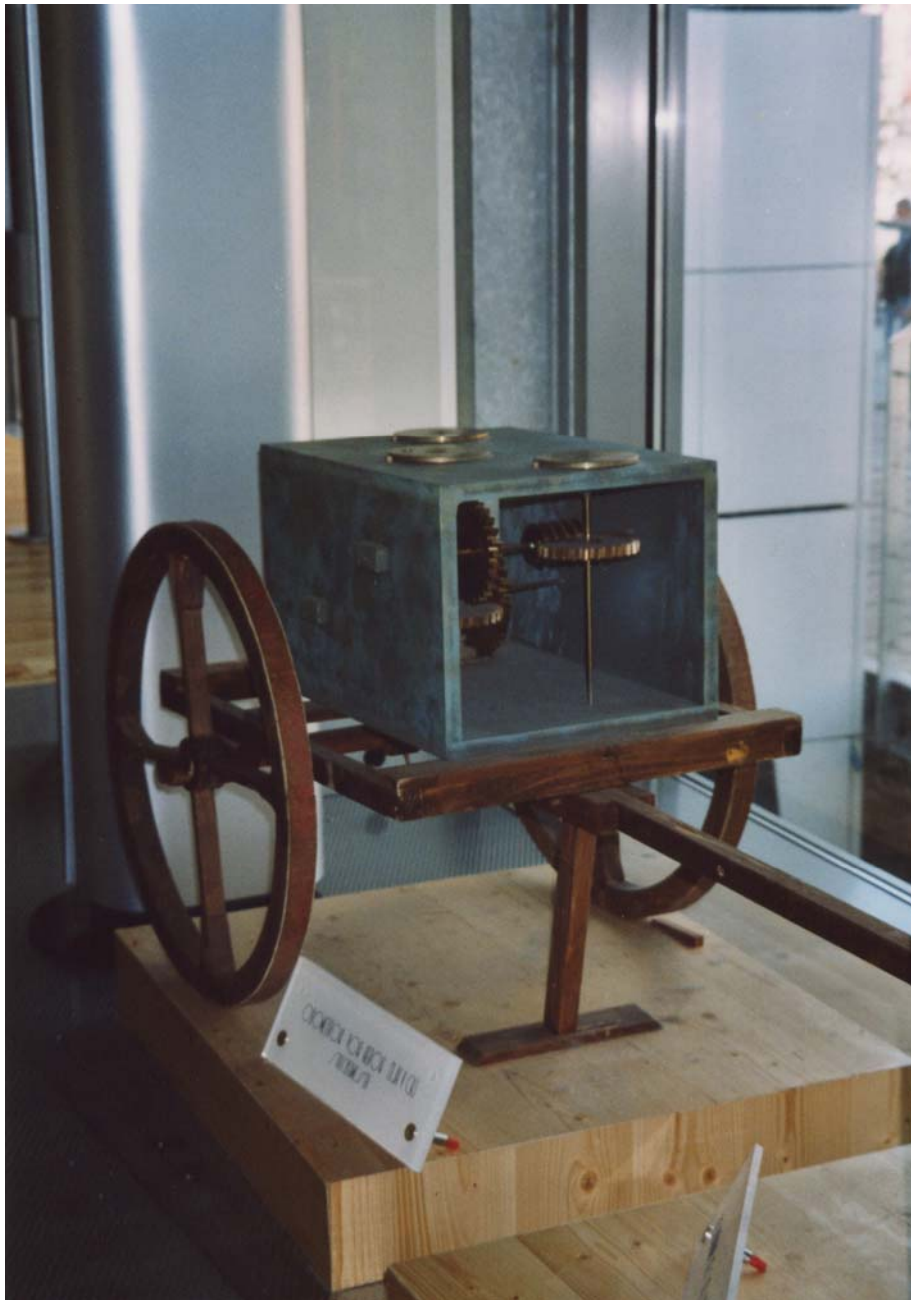


**Abb. 15:** *Groma* (Rekonstruktion)

*Dilke, O. A. W. 1985 S. 89*



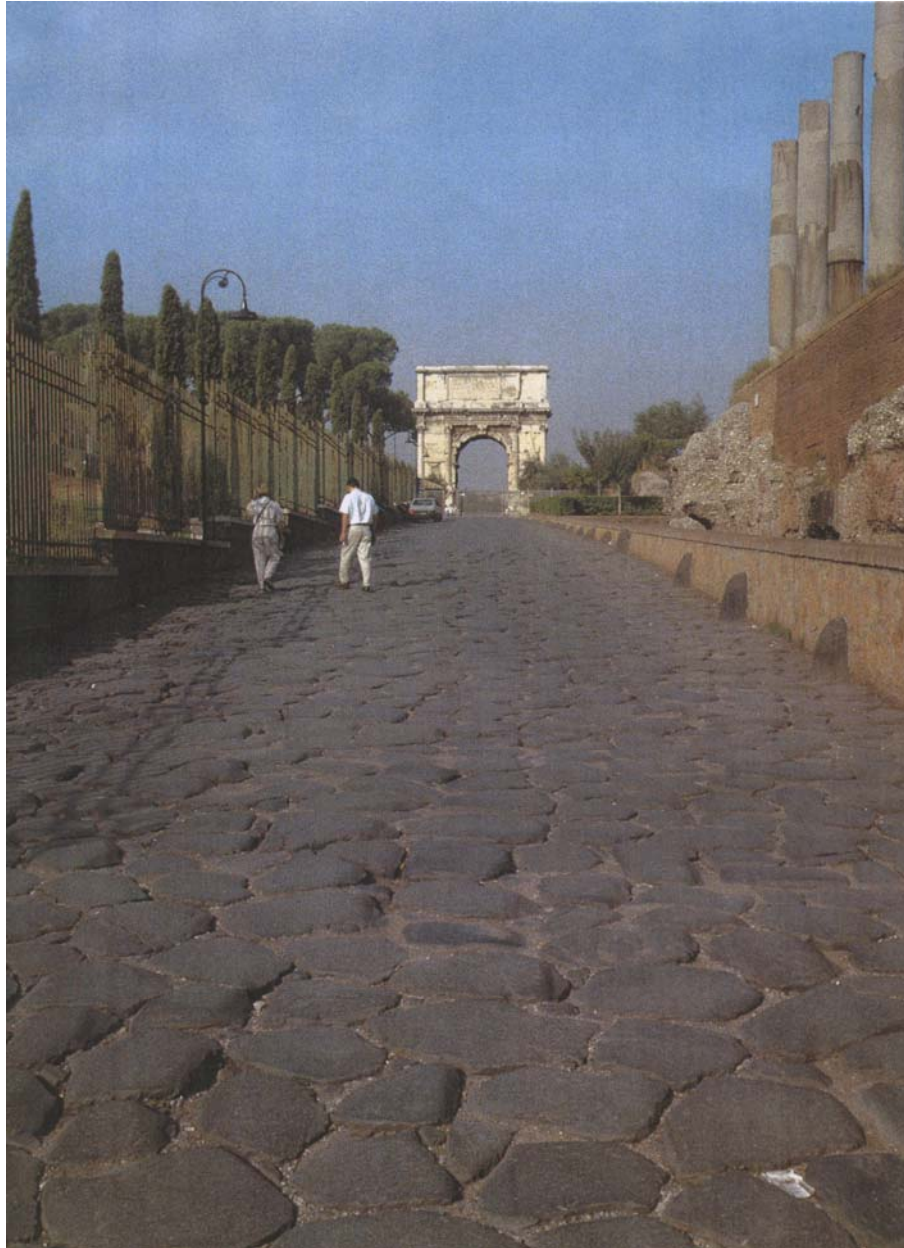




**Abb. 16:** Hodometer nach Heron ( Rekonstruktion )

*Griechischer Pavillon EXPO 2000, eigene Aufnahme*

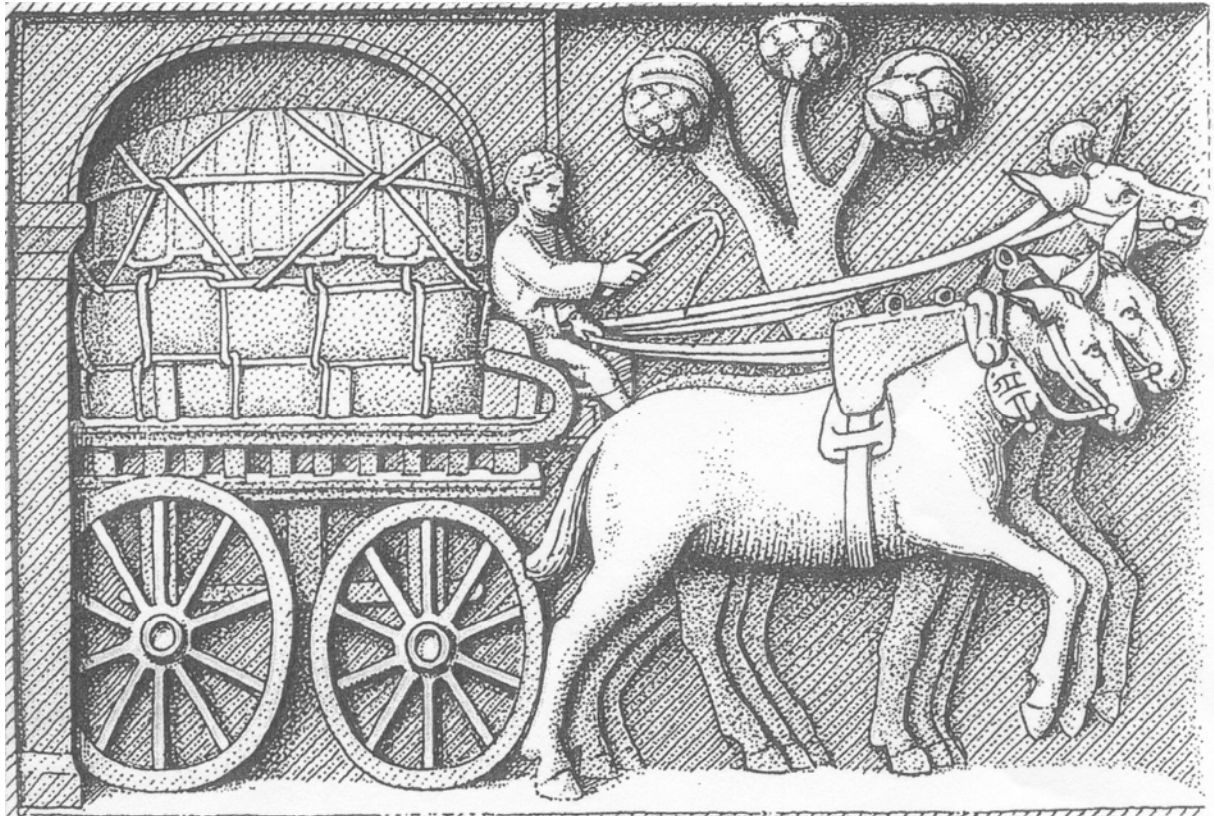




**Abb. 17:** Via Sacra ( Beispiel einer *via publica* )

*Heinz, W. S. 47*

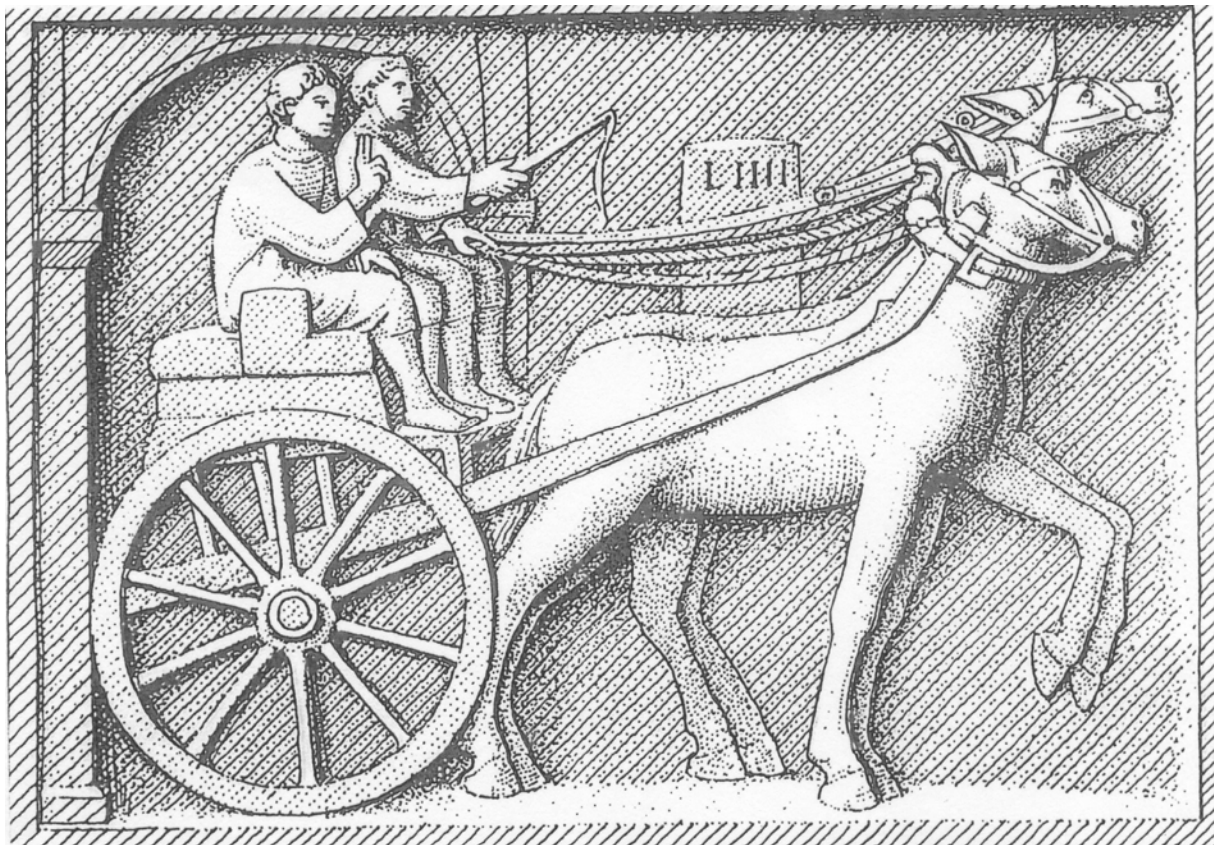




**Abb. 18:** Römischer Transportwagen

*Heinz, W. S. 91*





**Abb. 19:** Römischer Reisewagen ( *esseda* ) mit Meilenstein

*Heinz, W. S. 64*



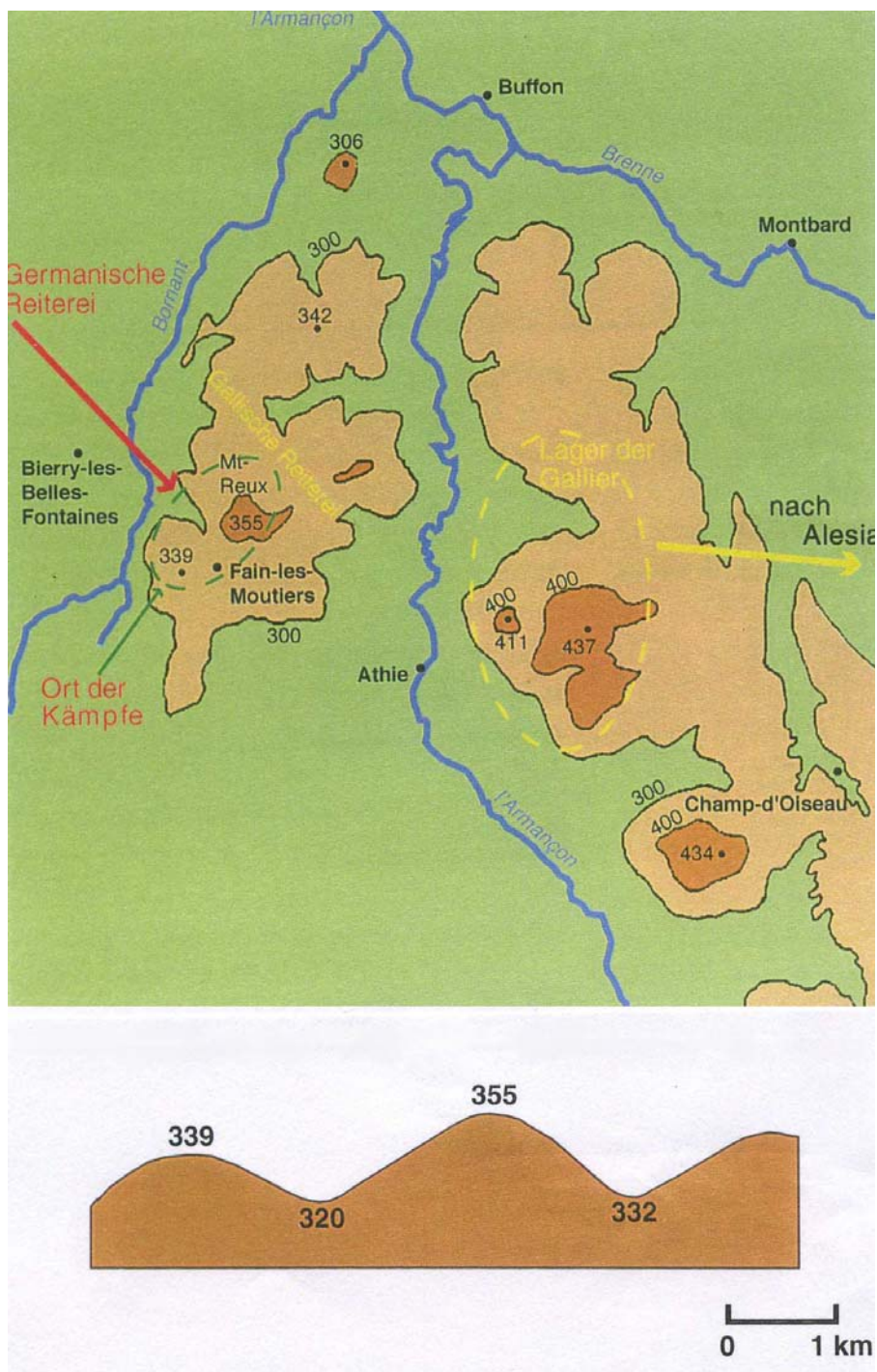




**Abb. 20:** Schiffsbrücke ( Mosaik )

*Heinz, W. S. 57*





**Abb. 21:** Querschnitt einer Erhebung, die Caesar *iugum* nennt

Goudineau, *Chr. u. a.* S. 46





**Abb. 22:** Hecken im ehemaligen Nerviergebiet bei Maubeuge

*Eigene Aufnahme 1993*







**Abb. 23:** Hecken im ehemaligen Nerviergebiet bei Maubeuge

*Eigene Aufnahme 1993*







**Abb. 24:** Der Fluss Sambre bei Haumont ( bei Caesar *Sabis* )

*Eigene Aufnahme 1993*





**Abb. 25:** Der Bach Selles nach Solesmes und vor Montrécourt

*Eigene Aufnahme 1993*





